




STANFORD UNIVERSITY LIBRARY
1968





Zeitschrift

der

Historischen Gesellschaft

für die

Provinz Posen,

zugleich Zeitschrift

der Historischen Gesellschaft für den Netzedistrikt
zu Bromberg.

Herausgegeben
von
Dr. Rodgero Prümers.

Fünfter Jahrgang.

Posen.
Eigenthum der Gesellschaft.
Vertrieb durch Joseph Jolowicz.
1890.

Inhalts-Verzeichniß.

	Seite.
1. Die kulturgeschichtliche Ausstellung der Provinz Posen. Von Archivar Dr. Hermann Ehrenberg zu Königsberg i. Pr.	1
2. Zur Geschichte der Erhebung des Peterspfennigs im Königreich Polen durch Beauftragte des Baseler Konzils. Von Dr. Wilhelm Altmann, Kustos an der Königlichen und Universitäts-Bibliothek zu Breslau	26
3. Einleitung in die polnische Münzkunde (Fortsetzung). Von Gymnasiallehrer Dr. Max Kirmis zu Neumünster i. H. 35. 105.	377
4. Die Ueberschwemmungen in der Stadt Posen in den früheren Jahrhunderten. Von Archivar Dr. Adolf Warschauer zu Posen	155
5. Paulus Gericius, deutscher Prediger Augsburgischer Confession in Posen. Von Superintendent H. Kleinwächter zu Posen	219
6. Die Provinz Posen als Schauplatz des siebenjährigen Krieges. Von Archiv-Assistent Dr. Franz Schwartz zu Posen .	245
7. Hundertjährige Arbeit auf Gebieten des Verkehrswesens in der deutschen Ostmark. Von Oberpostdirektor Hoffmann zu Schwerin i. M.	351
8. Kleinere Mittheilungen und Fundberichte:	
a) Nachtrag zum Handwerkerspiel. Von Gymnasial-Direktor Prof. Dr. Jonas zu Krotoschin	68
b) Schankgerechtigkeiten der Stadt Fraustadt. Von Gymnasialoberlehrer Dr. Emil Rummler zu Posen	75
c) Johann Hewelke über die preußische und polnische Meile im Jahre 1681. Von Staats-Archivar Dr. Rodgero Prümers zu Posen	85

Seite.

d) Der Urnenfriedhof von Kazmierz. Von Sanitätsrath Dr. B. Florschütz zu Coburg 181

e) Die Ringwälle von Wissek und Wolsko. Von Archiv-Hülfsarbeiter Dr. Franz Schwartz zu Posen 186

f) Münzfund von Olobok. Von Gymnasial-Oberlehrer Dr. R. Hassencamp zu Ostrowo 189

g) Münzfund von Radegosch. Von Staats-Archivar Dr. Rodgero Prümers zu Posen . . . . . , ... 193

h) Münzfund von Scholken. Von Staats-Archivar Dr. Rodgero Prümers zu Posen 193

i) Zur Sage von Saul Wahl. Von Gymnasiallehrer Stanislaus Rychlicki zu Wongrowitz 194

k) Ein Brunnen zu Lissa. Von Staats-Archivar Dr. Rodgero Prümers zu Posen 195

l) Die älteste großpolnische Innungs-Urkunde. Von Archivar Dr. Adolf Warschauer zu Posen 295

m) Zauberformeln. Von Gymnasial-Lehrer Dr. Baumert zu Bromberg 302

n) Münzfund von der Johannismühle bei Posen. Von Staats-Archivar Dr. Rodgero Prümers zu Posen 309

o) Ein fliegendes Blatt aus dem Jahre 1815. Von Archiv-Assistent Dr. Franz Schwartz zu Posen 318

p) Münzfund von Ulejno. Von Real-Gymnasial-Direktor Dr. Friebe zu Fraustadt 414

q) Münzfund von Panigrodz. Von Gymnasial-Oberlehrer Stanislaus Rychlicki zu Wongrowitz 414

r) Die Schlacht bei Fraustadt im Jahre 1706 und die Inschrift von Neugräß. Von Regierungs-Schulrath A. Skladny zu Posen . . . . , . . 417

s) Prunkrede eines Posener Stadtschreibers. Von Archivar Dr. Adolf Warschauer zu Posen 419

t) Aus Krotoschins Vergangenheit. Von Gymnasial-Direktor Professor Dr. R. Jonas zu Krotoschin 421

u) Eine verschollene Posener Zeitschrift. Von Archivar Dr. Adolf Warschauer zu Posen 423

Seite.

9. Literaturbericht:

a) Wandkarte des Stadt- und Landkreises Bromberg von A. Hilscher. Besprochen von Regierungs-Schulrath A. Skladny zu Posen 90

b) Wandkarte des Kreises a) Kolmar in Preußen b) Wirsitz, von A. Hilscher. Besprochen von Regierungs-Schulrath A. Skladny zu Posen 90

c) Karte der Kreise Posen-Ost und -West von v. K(unowski). Besprochen von Staats-Archivar Dr. Rodgero Prümers zu Posen 91

d) Monumenta historiae dioeceseos Wladislaviensis I—VIII. Besprochen von Staats-Archivar Dr. Rodgero Prümers zu Posen 92

e) Zur Geschichte der polnischen Königswahl 1669. Besprochen von Dr. phil. O. Krebs zu München 197

f) Jarochowski, rozprawy hystoryczno-krytyczne. Besprochen von Regierungs-Schulrath A. Skladny zu Posen . . 198

g) v. Lühmann, Handbuch der Gutsbezirke der Provinz Posen. Besprochen von Staats-Archivar Dr. R. Prümers zu Posen 201

h) Die Bromberger Schützengilde und ihre Entstehung von H. Mündner. Besprochen von Staats-Archivar Dr. Rodgero Prümers zu Posen 320

i) Geschichte des evangelischen Kirchspiels Krotoschin von Füllkrug. Besprochen von Gymnasial-Direktor Prof. Dr. Jonas zu Krotoschin 321

k) Neuester Plan und Fremdenführer von Posen (Verlag von E. Rehfeld). Besprochen von Staats-Archivar Dr. Rodgero Prümers zu Posen 323

l) Führer durch Posen und Umgegend (Woerls Reisehandbücher). Besprochen von Staats-Archivar Dr. Rodgero Prümers zu Posen 324

m) E. T. Breiter, Władysław książę opolski, pan na Wieluniu, Dobrzyniu i Kujawach, palatyn węgierski i wielkorządzca Polski i Rusi. Lwów 1889. Besprochen von Regierungs-Schulrath A. Skladny zu Posen 429

Seite.

n) E. Callier. Akta grodzkie poznańskie, z lat 1386—1399 pod względem geograficznym objaśnił. Poznań 1889. Besprochen von Regierungs-Schulrath A. Skladny zu Posen 431

o) Henschel, Adolf. Zduny. (Ortskunde, herausgegeben von Chr. G. Hottinger: Preußen Nr. 2, Provinz Posen Nr. 1). Straßburg i. E. 1889. Besprochen von Archiv-Assistent Dr. Franz Schwartz zu Posen 432

p) Kreuzwendedich v. d. Borne. Polen als Schauplatz vergangener und zukünftiger Kriege. Berlin 1890. Besprochen von Archiv-Assistent Dr. Franz Schwartz zu Posen . . 432

q) Kunz, Hermann. Der Polnisch-Russische Krieg von 1831. Berlin 1890. Besprochen von Archiv-Assistent Dr. Franz Schwartz zu Posen 434

10. Uebersicht der Erscheinungen auf dem Gebiete der Posener Provinzialgeschichte. Zusammengestellt von Archivar Dr. Adolf Warschauer zu Posen 94, 326

11. Sitzungsberichte:

a) Bemerkungen Sr. Excellenz des Oberpräsidenten Grafen Zedlitz-Trützschler über Ueberschwemmungen in der Provinz Posen 203

b) Vortrag des Archiv-Hülfsarbeiters Dr. Schwartz über neue vorgeschichtliche Funde in der Provinz Posen . . . 205

c) Vortrag des Archivars Dr. Warschauer über den 2. Band der großpolnischen Grodbücher 208

d) Vortrag des Regierungs-Schulraths Skladny über Posen in den Jahren 1703 und 1704 211

e) Vortrag des Rabbiners Dr. Bloch über den Schoß in Posen 214

f) Vortrag des Archivars Dr. A. Warschauer zu Posen über die Rolandssäule vor dem Rathhause zu Posen . 336

g) Vortrag des Oberlandesgerichtsrath Dr. Meisner zu Posen über Goethes Beziehungen zu Polen und seinen Einfluß auf die polnische Literatur 339

h) Vortrag des Staats-Archivars Dr. Prümers zu Posen über die Tuchmacherei zu Lissa 342

i) Vortrag des Rabbiners Dr. Bloch zu Posen über Salomon Maimons Aufenthalt zu Posen 347

Seite.

k) Vortrag des Staats-Archivars Dr. Prümers über Schweinichens Aufenthalt in Polen 350

12. Verzeichniß der eingegangenen Tauschschriften und Zugänge zu den Sammlungen. Von Regierungs-Schulrath Skladny, Archiv-Assistent Dr. Franz Schwartz und Staats-Archivar Dr. Rodgero Prümers zu Posen . . I. XXX. LXXIII

13. Jahresbericht der Historischen Gesellschaft für die Provinz Posen über das Geschäftsjahr 1. April 1888 bis 31. März 1889. Erstattet von Archivar Dr. Adolf Warschauer zu Posen V

14. Jahresbericht der Historischen Gesellschaft für die Provinz Posen über das Geschäftsjahr 1889/90. Erstattet von Archivar Dr. Adolf Warschauer zu Posen LIII

15. Jahresbericht des Historischen Vereins für den Netzedistrikt zu Bromberg XXXIX

16. Geschäftsbericht. Erstattet von Staats-Archivar Dr. Rodgero Prümers zu Posen . . . . XIII. LXI

17. Urtheil des Preisgerichts über die in Folge des Preisausschreibens der Historischen Gesellschaft für die Provinz Posen vom 12. September 1888 eingegangenen Arbeiten LIX

18. Ankündigung des Urkundenbuchs der Stadt Posen . . . LXIII

Seite.

n) E. Callier. Akta grodzkie poznańskie, z lat 1386—1399 pod względem geograficznym objaśnił. Poznań 1889 Besprochen von Regierungs-Schulrath A. Skladny zu Posen 431

o) Henschel, Adolf. Zduny. (Ortskunde, herausgegeben von Chr. G. Hottinger: Preußen Nr. 2, Provinz Posen Nr. 1). Straßburg i. E. 1889. Besprochen von Archiv-Assistent Dr. Franz Schwartz zu Posen 432

p) Kreuzwendedich v. d. Borne. Polen als Schauplatz vergangener und zukünftiger Kriege. Berlin 1890. Besprochen von Archiv-Assistent Dr. Franz Schwartz zu Posen . . 432

q) Kunz, Hermann. Der Polnisch-Russische Krieg von 1831. Berlin 1890. Besprochen von Archiv-Assistent Dr. Frantz Schwartz zu Posen 434

10. Uebersicht der Erscheinungen auf dem Gebiete der Posener Provinzialgeschichte. Zusammengestellt von Archivar Dr. Adolf Warschauer zu Posen 94, 326

11. Sitzungsberichte:

a) Bemerkungen Sr. Excellenz des Oberpräsidenten Grafen Zedlitz-Trützschler über Ueberschwemmungen in der Provinz Posen 203

b) Vortrag des Archiv-Hülfsarbeiters Dr. Schwartz über neue vorgeschichtliche Funde in der Provinz Posen 205

c) Vortrag des Archivars Dr. Warschauer über den 2. Band der großpolnischen Grodbücher 208

d) Vortrag des Regierungs-Schulraths Skladny über Posen in den Jahren 1703 und 1704 211

e) Vortrag des Rabbiners Dr. Bloch über den Schoß in Posen 214

f) Vortrag des Archivars Dr. A. Warschauer zu Posen über die Rolandssäule vor dem Rathhause zu Posen . 336

g) Vortrag des Oberlandesgerichtsrath Dr. Meisner zu Posen über Goethes Beziehungen zu Polen und seinen Einfluß auf die polnische Literatur 339

h) Vortrag des Staats-Archivars Dr. Prümers zu Posen über die Tuchmacherei zu Lissa 342

i) Vortrag des Rabbiners Dr. Bloch zu Posen über Salomon Maimons Aufenthalt zu Posen 347

Seite.

k) Vortrag des Staats-Archivars Dr. Prümers über Schweinichens Aufenthalt in Polen 350

12. Verzeichniß der eingegangenen Tauschschriften und Zugänge zu den Sammlungen. Von Regierungs-Schulrath Skladny, Archiv-Assistent Dr. Franz Schwartz und Staats-Archivar Dr. Rodgero Prümers zu Posen . . . I. XXX. LXXIII

13. Jahresbericht der Historischen Gesellschaft für die Provinz Posen über das Geschäftsjahr 1. April 1888 bis 31. März 1889. Erstattet von Archivar Dr. Adolf Warschauer zu Posen V

14. Jahresbericht der Historischen Gesellschaft für die Provinz Posen über das Geschäftsjahr 1889/90. Erstattet von Archivar Dr. Adolf Warschauer zu Posen LIII

15. Jahresbericht des Historischen Vereins für den Netzedistrikt zu Bromberg XXXIX

16. Geschäftsbericht. Erstattet von Staats-Archivar Dr. Rodgero Prümers zu Posen . . . . XIII. LXI

17. Urtheil des Preisgerichts über die in Folge des Preisausschreibens der Historischen Gesellschaft für die Provinz Posen vom 12. September 1888 eingegangenen Arbeiten LIX

18. Ankündigung des Urkundenbuchs der Stadt Posen . . . LXIII

Verzeichniß
der eingegangenen Tauschschriften und Schenkungen.

Der Historischen Gesellschaft für die Provinz Posen sind in der Zeit vom 1. April bis zum 30. Juni d. J. folgende Zuwendungen gemacht worden:

I. An Schriftwerken.

A. für die Bibliothek:

a) im Wege des Austausches:

1. Vom Musealverein für Krain in Laibach der 2. Jahrgang seiner Mittheilungen, Laibach 1889. — 2. Von der deutschen Gesellschaft zur Erforschung vaterländischer Sprache und Alterthümer in Leipzig der 1—8. Band ihrer Mittheilungen, Leipzig 1856—86. — 3. Vom Canadian institute in Toronto der 6. Band (Fasc. 1) seiner Proceedings, Toronto 1888.

b) an Geschenken:

1. Vom Herrn Minister der öffentlichen Arbeiten v. Maybach: a) Zeitschrift für Bauwesen nebst Atlas. Berlin 1889; b) Mittheilungen aus den Kgl. technischen Versuchsanstalten zu Berlin, 1889; c) Böhme, Resultate der Untersuchungen des in der Eifel vorkommenden Sandes in Bezug auf Mörtelbereitung. Berlin 1889. — Von den Herren: 2. Chefredakteur Fontane in Posen 1 Buch. — 3. Rektor Franke in Posen: der 1—7. Bericht über die Sommerpflege schwächlicher Schulkinder in Posen, 1882—88. — 4. Seminardirektor Freundgen in Paradies eine selbstverfaßte Schrift. — 5. Dr. O. Jlier in Krotoschin: das colloquium charitativum zu Thorn 1645, Krotoschin 1889, vom Geschenkgeber verfaßt. — 6. Seminarlehrer Kretschmer in Paradies: a) Charte vom k. preußischen Regierungsbezirk Posen, Erfurt, o. J.; b) Charte vom k. preußischen Re-

gierungsbezirk Bromberg, Erfurt, o. J. — 7. Lehrer L. **Kurtzmann** i
Szymanowo: a) Bruchstück der Targowitscher Bibel oder Historia von de
Schöpfung durch Felix Potocki, Posen 1885 (polnisch und deutsch)
b. L. Kurtzmann, die Mickiewicz-Literatur in deutscher Sprache, Pose
1888. — 8. Gymnasial-Direktor Dr. **Meinertz** in Posen: der Jahres-Be
richt des Marien-Gymnasiums für 1889 nebst der wissenschaftlichen Bei
lage. — 9. Rentmeister **Müller** in Samter: Sotzmann, Atlas von de
preußischen Staaten, Hamburg 1793. — 10. Staatsarchivar Dr. **Prümer**
in Posen 2 Bücher. — 11. Kaufmann **Reich** in Posen: a) Carricaturen
eine Monatsschrift, I. Posen 1844; b) Promemoria betreffend Beeinträchti
gungen der katholischen Kirche im Großherzogthum Posen, Posen 1848
c) des Ober-Präsidenten v. Horn Aufruf zur Wahl eines staatstreue
Abgeordneten für den Reichstag, Posen 31. I. 1867 (deutsch und polnisch)
d) Gedicht zum Empfang des Erzbischofs Ledochowski am 8. V. 1868 i
Fraustadt (auf Seide). — 12. **Rothmann** in Tremessen: 2 Bücher und ei
Plan von Mainz. — 13. G. **Schierenberg** in Frankfurt a. M. 1 Buch
— 14. Archiv-Hülfsarbeiter Dr. F. **Schwartz** in Posen 2 Bücher. —
15. Regierungs-Schulrath **Skladny** in Posen: 5 Karten aus einem alte
(1757) Kartenwerk über Preußen. — 16. Dr. E. **Beckenstedt** in Leipzi
1 Buch. — 17. Von dem Domkapitel zu Leslau: a) **Monumenta historic
dioecesis Wladislaviensis, 1—7. Wladislaviae 1881—87**; b) **Catalogu
ecclesiarum et cleri dioecesis Vladislaviensis et Calisiensis pro 1888
(Wladislaviae)**.

Skladny.

II. An Alterthümern.

Von den Herren: 1. Seminarlehrer **Damsch** in Posen: 2 Thon
gefäße, das eine gefunden bei Obornik auf dem Felde des Herrn Dr
Zelasko, das andere bei Glogau beim Auswerfen von Laufgräben durc
die Artillerie. — 2. Generalagent A. **Fenner** in Posen: 2 Urnen un
4 Beigefäße aus Markowice, Kreis Schroda. — 3. Bürgermeister **Gehr
mann** in Scharfenort, Kreis Samter: ein beilförmiges Geräth aus Hirsch
geweih, ein Gehörn eines Widders und ein eiserner Steigbügel, gefunde
im Garten des Herrn Gastwirths Brzozowski in Scharfenort; eine Mützen
urne und ein kleiner Thonbecher aus Binino, Kreis Samter; ein älter
goldener Fingerring aus Scharfenort. — 4. Luther. Pfarrer **Gerlac**
in Weißenhöhe, Kreis Wirsitz: eine Sammlung schön verzierter slavische
Scherben und 2 Knochengeräthe vom Ringwalle von Wolsko, Kreis Wirsit

— 5. Lehrer a. D. Gornicki aus Scharfenort: ein besonders starkes Stück Geweih vom Edelhirsch, gefunden auf den Wiesen des Dorfes Rudki, Kreis Samter. — 6. Baurath Habermann in Posen: ein Meteoreisen, gefunden in der Warthe bei Radzim, Kreis Samter; ein Pferdeschädel und verschiedene Thierknochen aus der Warthe bei Lauske, Kreis Schwerin a. W.; ein Steinbeil, gefunden in der Warthe bei Posen, oberhalb der Eichwaldbrücke; zwei besonders starke Geweihstücke, gefunden in der Warthe bei Roguslo, Kreis Jarotschin. — 7. Mühlenbesitzer Jacoby, Nadolniker Mühle, Kreis Kolmar: der vollständig erhaltene Inhalt eines vorgeschichtlichen Grabes, bestehend aus der Knochenurne (darin Knochen und ein Bronze-Angelhaken) mit 6 Beigefäßen und 2 großen Deckelschalen; außerdem 5 einzelne Thongefäße, alles vom Gräberfelde bei Nadolnik. — 8. Gastwirth Wilhelm Jäger in Bobruwke, Kreis Neutomischel: ein alter Infanterie-Pallasch. — 9. Gutsverwalter Pahlke in Jankowo bei Pakosch, Kreis Mogilno: 14 kleine Thongefäße, 6 Netzsenker bezw. Wirtel aus Thon, 8 Perlen, von denen 5 aus Thon, 2 aus Knochen und 1 aus Bernstein, ein Messer und 1 Pfeilspitze aus Feuerstein, 12 Steinbeile bezw. -Keile, ein Schleifstein und 6 andere Geräthschaften aus Stein, ein Bronzering, 2 Bruchstücke eines zweiten, ein Bronzemesser, 2 Bronzespiralen, 2 eiserne Beschläge, 5 eiserne Messer, eine eiserne Nähnadel, eine eiserne Scheere, 125 verschiedene Knochengeräthe, als Pfriemen, Pfeilspitzen, Angelhaken u. s. w., und 19 ähnliche Geräthe aus Reh- bezw. Hirschgeweih, alles von der Insel im See bei Jankowo. — 10. Gutsverwalter Petzold in Deutsch-Neudorf in Schlesien: ein russisches Amulett aus Messing mit Spuren grüner Emaille, und eine Thonschale gefunden bei Kempen, Prov. Posen. — 11. Kaufmann H. Schönberg in Posen: ein Interimsschein auf eine Aktie des „Tellus" von 1872. — 12. Direktor Struwe in Samter: ein Thongefäß, 2 Eberzähne, ein eiserner Sporn und eine Kugelzange, alles aus Scharfenort. — 13. Besitzer Witt in Mrowino bei Rokietnice, Kreis Posen-West: eine daselbst gefundene Thonschale.

Schwartz.

III. An Münzen.

Von den Herren: 1. Gutsbesitzer Berndt zu Wiltschin bei Podrzewie: 5 Kopeken (Kupfer) vom Jahre 1802. — 2. Rabbiner Dr. Bloch: Eine Silbermünze aus dem Funde von Glembokie. — 3. Wilhelm Cohn in Ostrowo: Dänisches Zweimarkstück vom Jahre 1644. — 4. Stadt-

rath Wilh. Kantorowicz in Posen: Billet Nr. 17778 über 100 fl. Poln., ausgegeben nach dem Beschluß des höchsten National-Rathes vom 8. Juni 1794. 5. Real-Gymnasiast Untertertianer Klug in Posen: Römische Kronzemünze. 6. N. N.: Dreigröscher Sigismunds III. vom Jahre 1520. 7. Petzold in Deutsch-Neudorf: Gröscher Sigismunds III. vom Jahre 1626. 8. Rothmann in Tremessen: a) Eine große Anzahl Kupfermünzen; b) dgl. Boratynels aus einem Funde zu Niewolno bei Tremessen. 9. Direktor Struwe in Samter: a) Dreigröscher Gr. Herzogthum Posen 1817; b) 2 Boratynels, gefunden 1889 zu Scharfenort.

Prümers.

Jahresbericht

der „Historischen Gesellschaft für die Provinz Posen“ über das Geschäftsjahr 1. April 1888 bis 31. März 1889.

Die „Historische Gesellschaft“ kann auf das abgelaufene Geschäftsjahr mit Genugthuung als auf ein erfolgreiches zurückblicken.

Die Mitgliederzahl der Gesellschaft betrug am Schlusse des Geschäftsjahres 1887/88 667. Im Laufe des Jahres traten der Gesellschaft bei 189 Mitglieder, hingegen verloren wir durch Tod und Austritt, besonders in Folge Versetzung nach anderen Provinzen, 50 Mitglieder, so daß der jetzige Bestand an Mitgliedern 806 beträgt, wozu noch 3 Ehrenmitglieder kommen. Der stetige schnelle Zuwachs an Mitgliedern ergiebt sich aus der folgenden Zusammenstellung:

Mai 1886	betrug	die	Mitgliederzahl	480.
Mai 1887	„	„	„	545.
Mai 1888	„	„	„	667.
Mai 1889	„	„	„	806.

Von den letzteren entfallen auf die Stadt Posen 311, auf die anderen Städte unserer Provinz 360, auf die Gutsbesitzer und Landbevölkerung der Provinz 84, auf das übrige Deutschland 48, auf andere Länder 3 Mitglieder. Außerdem genießen das Hauptrecht der Mitgliedschaft, den Bezug der Zeitschrift, noch die 82 Mitglieder des Bromberger Historischen Vereins, sowie etwa 100 Personen, welche, ohne Mitglieder zu sein, auf buchhändlerischem Wege in den Besitz der Zeitschrift gelangen. Ein weiteres Anwachsen der Mitgliederzahl wird sich besonders durch weitere Heranziehung der deutschen Bürgerkreise unserer Städte erreichen lassen, von denen nur wenige eine ihrer Bewohnerschaft angemessene Mitgliederzahl uns gestellt haben. Von den 135 Städten der Provinz sind nämlich 76

in unserer Gesellschaft gar nicht vertreten, 18 mit nur je einem Mitgliede, 9 mit je zwei, 6 mit je 3 Mitgliedern. Die meisten Mitglieder (nach Posen) besitzt Ostrowo (58), dann Fraustadt (26), Lissa (21), Filehne und Grätz je 20, Wongrowitz 19 und Krotoschin 15. Der Vorstand hat in seiner letzten Sitzung den Beschluß gefaßt, durch ein erneutes Rundschreiben weitere Kreise der deutschen Bevölkerung unserer Provinz zum Beitritt einzuladen und bittet alle diejenigen, welche an der Weiterentwickelung unserer Gesellschaft Interesse nehmen, im Sinne dieses Rundschreibens auch ihrerseits wirken zu wollen.

Die Verwaltung der Geschäfte wurde durch den aus 9 Mitgliedern bestehenden Vorstand geführt. Durch Ausloosung schieden aus demselbem in der vorjährigen Generalversammlung die Herren Oberpräsident Graf Zedlitz-Trützschler Excellenz, Staats-Archivar Dr. Prümers, und wegen Versetzung Archiv-Assistent Dr. Ehrenberg aus. Die Ersatzwahlen ergaben das Resultat, daß die beiden erstgenannten Herren wieder- und an die Stelle des letzteren Archivar Dr. Warschauer neu gewählt wurde. In Wahrnehmung unserer Interessen in der Provinz wurde der Vorstand durch die Geschäftsführer unterstützt. Ihre Zahl erhöhte sich während des Jahres von 12 auf 16, indem Herr Gymnasial-Direktor Professor Dr. Jonas für Krotoschin, Bürgermeister Hoffmann für Pinne, Rentmeister Müller für Samter und Kreisschulinspektor Dr. Schlegel für Schrimm neu ernannt wurden. Die „Historische Gesellschaft“ ist allen den Herren Geschäftsführern für ihre aufopfernde und zeitraubende Thätigkeit zu aufrichtigem Danke verpflichtet.

Auch die wissenschaftlichen Verbindungen, in denen unsere Gesellschaft steht, haben sich vervielfältigt. Die Anzahl der Akademien, Gesellschaften 2c., mit denen ein Schriftenaustausch oder sonstiger wissenschaftlicher Verkehr gepflogen wird, beträgt jetzt 172 gegen 158 im Vorjahre. Von diesen Gesellschaften gehören 122 dem Deutschen Reiche und Deutsch-Oesterreich, 6 der Schweiz, 3 Holland, 8 Italien, 11 Frankreich, 1 England, 5 Rußland, 10 dem ehemaligen Polen, 2 Schweden, 1 Dänemark und 3 Amerika an. Die Namen der einzelnen Gesellschaften sind in dem 2. Hefte des IV. Jahrganges unserer Zeitschrift veröffentlicht worden. Der Verkehr besteht zumeist im Austausch der wissenschaftlichen Veröffentlichungen. In einzelnen Fällen haben uns die gelehrten Gesellschaften auch ihre älteren Publikationen überwiesen, so daß unsere Mitglieder von den Leistungen fast aller bedeutenderen wissenschaftlichen Vereinigungen hier

Kunde nehmen können. Mit dem Bromberger Verein für den Netzedistrikt haben wir nach längeren Verhandlungen eine engere Verbindung geschlossen. Die Bedingungen derselben sind von den General-Versammlungen beider Vereine genehmigt worden. Das Wesentliche ist, daß die Mitglieder des Bromberger Vereins von nun an ihre wissenschaftlichen Arbeiten sowie ihre geschäftlichen Mittheilungen in unserer Zeitschrift, welche den Zusatztitel: „zugleich Zeitschrift des Historischen Vereins für den Netzedistrikt zu Bromberg" erhielt, veröffentlichen. Jedes Mitglied des Bromberger Vereins erhält ein Exemplar der Zeitschrift, wogegen der Vorstand an die Kasse unserer Gesellschaft 4 Mk. jährlich für das Mitglied zahlt. — Auch mit dem hiesigen Naturwissenschaftlichen Verein ist ein Kartellvertrag abgeschlossen worden, wonach den Mitgliedern beider Vereine der Besuch der beiderseitigen Sitzungen gestattet ist. — Um den Mangel einer großen öffentlichen Bibliothek in unserer Stadt und Provinz weniger empfindlich zu machen, hat unsere Gesellschaft sich bestrebt, unter den Verwaltungen der vielen kleinen Bibliotheken unserer Stadt eine Verbindung nach der Richtung herzustellen, daß mit der Neuanschaffung nach gegenseitigem Einverständnisse vorgegangen werde, wodurch vermieden wird, daß ein und dieselbe neue Erscheinung unnöthiger Weise von mehreren Bibliotheken zugleich erworben wird. Auf unseren dahin zielenden Antrag hat das Curatorium der Raczynskischen Bibliothek genehmigt, daß unsere Gesellschaft mit der Verwaltung der Raczynsk. Bibl. die Liste der Neuanschaffungen austauscht, so daß die eine Bibliothek auf die Erwerbungen der anderen Rücksicht nehmen kann. Wir hoffen in dem nächsten Vereinsjahre diesen nutzbringenden Verkehr erweitern zu können. — Unter der Erfüllung der Ehrenpflichten, welche unsere wissenschaftlichen Verbindungen uns auferlegten, sei hier der Absendung einer Deputation und Ueberreichung einer Adresse an den Altmeister der polnischen Geschichtsschreibung in Deutschland, Ehrenmitglied unserer Gesellschaft, Geheimen Reg.-Rath Professor Dr. Röpell in Breslau zu seinem achtzigsten Geburtstage gedacht. — Zur besonderen Auszeichnung gereichte es unserer Gesellschaft, daß der Gesammtverein der deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine unsere Stadt zum Orte seiner vorjährigen General-Versammlung gewählt hat. Ueber den glänzenden Verlauf dieser Versammlung ist in unserer Zeitschrift (IV 2) ausführlich berichtet worden. Durch die Veranstaltung einer provinzialgeschichtlichen Ausstellung, sowie durch einige größere Vorträge und Diskussionen über heimathliche Stoffe und durch die Herausgabe einer Festschrift und eines Führers durch Posen haben wir hoffentlich mit Erfolg versucht, die Auf-

[illegible] Versammlung [illegible] auf unser engeres Forschungsgebiet [illegible]

[illegible] Thätigkeit unserer Gesellschaft betraf vor [illegible] Herausgabe unserer Zeitschrift. Dieselbe erschien in zwei ein[illegible] einem Doppelheft in der Stärke von 31 Bogen (ca. 500 Seiten) [illegible] wurde im Auftrage des Vorstandes von dem ersten stellvertretenden [illegible] Herrn Staatsarchivar Dr. Prümers redigirt. Als Mit[illegible] [illegible] 27 Herren Beiträge und zwar [illegible] größere wissenschaftliche [illegible] kleinere Mittheilungen und Fundberichte, literarische Be[illegible] [illegible] aus gehaltenen Vorträgen. Außerdem wurde in [illegible] der Geschäftsbericht und ein Verzeichniß der eingegangenen [illegible] und Schenkungen gegeben. Wie schon in den früheren [illegible] haben wir uns auch in dem vorliegenden nicht ängstlich nur [illegible] Grenzen unserer Provinz gehalten, sondern es für angezeigt er[illegible] [illegible] auch mit den interessanten geschichtlichen Verhältnissen [illegible] bekannt zu machen. — In einer Sonder[illegible] [illegible] II. und III. Jahrgang unserer Zeitschrift abge[illegible] [illegible] der Stadt [illegible] von Posen". — Der kleineren Ver[illegible] [illegible] der Generalversammlung der Deutschen [illegible] schon Erwähnung gethan worden. — [illegible] urkundliche Publikationen hat die Gesellschaft [illegible] Zeit ihres Bestehens noch nicht fertig stellen [illegible] in ihrem Auftrage gearbeitet, [illegible] einer [illegible]sammlung der Provinz Posen von Herrn Gymna[illegible] [illegible] Der Druck wird wahrscheinlich im [illegible] 2) einem Urkundenbuch der drei köl[illegible] [illegible] von Oberlehrer Dr. Hockenbeck zu Wongrowitz [illegible] von denen der erste bereits zum [illegible] im laufenden Jahre zur Ausgabe [illegible] einem „Urkundenbuch der Stadt Posen" von Archivar Dr. [illegible] zu Posen. Der 1. Band wird wohl ebenfalls schon in dem [illegible] Jahre zur Drucklegung gelangen können. — Durch die wohlwollende Unterstützung eines Gönners unserer Gesellschaft ist es uns ermöglicht worden, im September vorigen Jahres bei Gelegenheit der Generalversammlung der Deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine ein Preisausschreiben von [illegible] Mark für die beste unserer Gesellschaft bis zum [illegible] April [illegible] einzuliefernde provinzialgeschichtliche Arbeit in deutscher Sprache auszuschreiben. Der Erfolg läßt sich jetzt ja nicht ermessen, doch

hoffen wir dadurch den Anstoß zu einer Anzahl nützlicher unser Gebiet betreffender Forschungen gegeben zu haben. — Weiter umfaßte unsere wissenschaftliche Thätigkeit die Veranstaltung von Versammlungen und Vorträgen. Es fanden in dem abgelaufenen Vereinsjahre statt: 7 ordentliche Monatssitzungen, 1 Generalversammlung, an welche sich ein wissenschaftlicher Vortrag schloß, und ein öffentlicher Vortrag, zu welchem der Zutritt auch den Damen gestattet war. Hiezu kamen noch die Veranstaltungen der Generalversammlung der Deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine. Eine Sitzung in einer Provinzialstadt außerhalb Posens hat nicht stattgefunden, doch werden solche Sitzungen, falls sich die Mitgliederanzahl in diesen Städten weiter vermehrt, in Zukunft abgehalten werden, wie dies im vorletzten Vereinsjahre schon in Ostrowo geschehen ist. Ein Zusammenschluß der Mitglieder einer Provinzialstadt zu einer Lokalvereinigung zur Veranstaltung historischer Sitzungen und Vorträge soll von dem Vorstande in jeder Weise gefördert werden. — Die abgehaltenen ordentlichen Sitzungen waren regelmäßig von 30 bis 70 Mitgliedern besucht und haben abwechselnd größere Vorträge und kleinere Mittheilungen zur Provinzial-, z. Th. auch zur allgemeinen Geschichte gebracht. Um den wissenschaftlichen Gewinn dieser Sitzungen nicht verloren gehen und um auch die Mitglieder außerhalb Posens an demselben Theil nehmen zu lassen, wurden regelmäßig in der Zeitschrift eingehende Auszüge über den Inhalt der Vorträge gegeben.

Ein besonderes Augenmerk haben wir darauf gerichtet, die Belehrung durch Wort und Schrift durch die körperliche Anschauung zu unterstützen. Zu dem Zwecke ist die Erweiterung unseres Museums eine unserer ersten Aufgaben gewesen. In der Erwerbung vorgeschichtlicher aus der Erde gegrabener Alterthümer unterstützte uns besonders die unter den Lehrern in den Dörfern sich immer mehr verbreitende Kenntniß von dem Werthe dieser Reste uralter Vorzeit und der Möglichkeit, sie unbeschädigt auszugraben. Fast überall wirkten auch die Herren Kreisschulinspektoren anregend und fördernd. Wo es noth that und verlangt wurde, sandten wir Sachverständige zur Leitung solcher Ausgrabungen an Ort und Stelle. Ueber die zahlreichen dem Museum zugegangenen Geschenke dieser sowie jeder andern Art ist regelmäßig in der Zeitschrift berichtet worden. Auch die Münzsammlung hat sich durch zahlreiche Geschenke, sowie durch den Ankauf zweier großen in unserer Provinz gemachten Münzfunde ansehnlich vermehrt. Eine Neuordnung und Neukatalogisirung unserer gesammten Münzsammlung ist im Gange. Ueberflüssige Doppelstücke werden an Mitglieder zum Selbst-

kostenpreise abgegeben. — Für die Erweiterung unserer Sammlung von Alterthümern aus historischer Zeit war die kulturgeschichtliche Ausstellung vom 10. bis 12. September v. J. von großer Wichtigkeit, da wir durch die Freigebigkeit einer Anzahl unserer Mitbürger in den Stand gesetzt wurden, eine große Reihe der ausgestellten Gegenstände anzukaufen. Im Ganzen hat sich die Zahl der in unserem Besitz befindlichen Alterthümer in dem laufenden Jahre mehr als verdoppelt, so daß jetzt die zur Unterbringung unserer Sammlungen uns überwiesenen Räumlichkeiten schon zu eng geworden sind und eine Erweiterung derselben sich immer mehr als Nothwendigkeit herausstellt. — Alterthümliche Gebäude, Grabdenkmäler und andere historisch merkwürdige Gegenstände, welche dem Museum nicht einverleibt werden können, haben wir vielfach photographisch aufnehmen lassen. Besonders wurde hierbei die Stadt Fraustadt, welche an derartigen Alterthümern sehr reich ist, berücksichtigt. Die schönen Bilder der Kuppel in der alten Pfarrkirche zu Tremessen wurden auf 13 Blatt aufgenommen. — Unsere Büchersammlung ist um 204 Werke vermehrt worden, so daß dieselbe jetzt 4496 Werke enthält. Am stärksten ist in derselben die Geschichte mit 2044 Nummern, von denen 297 auf die Provinz Posen fallen, vertreten.

Die Ergebnisse, auf welche die „Historische Gesellschaft" am Schlusse des abgelaufenen Geschäftsjahres zurückblicken kann, sind in der Hauptsache der allgemeinen Theilnahme und der Unterstützung zu danken, welche sie und ihre Bestrebungen gefunden haben. Vor Allem sind wir Seiner Excellenz dem Herrn Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten, der unsere Absicht, in dieser Provinz der deutschen Bevölkerung einen Mittelpunkt für ihr geistiges und wissenschaftliches Leben zu schaffen, fortgesetzt ebenso wohlwollend wie thatkräftig fördert, zu tiefem Danke verpflichtet. Die Ueberweisung der Doppelstücke aus den Königlichen Bibliotheken, sowie die Schenkung werthvoller neuer Erscheinungen hat auch in diesem Jahre unsere Büchersammlung wesentlich bereichert. Die Bereisung der Provinz zur Sammlung von Alterthümern für die kulturgeschichtliche Ausstellung sowie die Veranstaltung der Ausstellung selbst wurden nur durch die freigiebige Unterstützung Seiner Excellenz ermöglicht. Ebenso hat uns Se. Excellenz der Herr Minister der öffentlichen Arbeiten, in der dankenswerthesten Weise dadurch unterstützt, daß er uns sämmtliche auch viel kulturhistorisches Material enthaltende Veröffentlichungen seines Ressorts regelmäßig zuwies. In wie hochsinniger Weise die Provinzialbehörden und besonders Se. Excellenz der Herr Oberpräsident in Rath

und That uns bei der Lösung unserer Aufgaben beistanden, ist Jedem unserer Mitglieder bekannt, und es bedarf kaum einer Erinnerung daran, um das Gefühl tiefen Dankes hierfür wachzurufen. Ein ganz besonderer Dank gebührt auch den Verwaltungsbehörden unserer Stadt für das Wohlwollen und den erfolgreichen Eifer, mit welchem sie unsere Bestrebungen zur Erforschung unserer Heimathsgeschichte unterstützt haben. Sie haben uns eine namhafte fortlaufende Unterstützung zur Herausgabe des städtischen Urkundenbuchs bewilligt und bei Gelegenheit der Generalversammlung der deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine voll Opferfreude und Hochherzigkeit die Pflichten und Lasten des Wirths mit uns getheilt. Den fleißigen Lesern unserer Zeitschrift wird auch nicht entgangen sein, daß wir ebenso vielen Magistraten der Provinzialstädte, Innungsvorständen, Kirchengemeinden und andern Organen der Selbstverwaltung für ihre Opferwilligkeit, besonders zu Gunsten unserer Sammlungen, zu Danke verpflichtet sind, und wie viele Opfer an Zeit, Arbeitskraft und Besitz wir der Hingabe vieler unserer Mitbürger zu danken haben. Wir dürfen wohl sagen, daß wir selten eine Bitte im Interesse unserer Sache gethan haben, ohne daß die Erfüllung derselben gefolgt ist, häufig aber kam die Begeisterung unserer Bitte zuvor. Ueber alle einzelnen Gaben und Leistungen wurde in unserer Zeitschrift jedesmal eingehend berichtet, hier, wo wir den Gewinn des abgelaufenen Geschäftsjahres im allgemeinen betrachten, halten wir es für unsere Pflicht, noch einmal allen denen im Namen unserer Gesellschaft und unserer Sache zu danken, welche uns durch ihren Beistand zu demselben verholfen haben.

Der Vorstand
der Historischen Gesellschaft für die Provinz Posen.
i. A.:
Warschauer,
Schriftführer.

Inhalts-Verzeichniß

	Seite.
1. Die kulturgeschichtliche Ausstellung der Provinz Posen. Von Archivar Dr. Hermann Ehrenberg zu Königsberg i. Pr.	1
2. Zur Geschichte der Erhebung des Peterspfennigs im Königreich Polen durch Beauftragte des Baseler Konzils. Von Dr. Wilhelm Altmann, Kustos an der Königlichen und Universitäts-Bibliothek zu Breslau	26
3. Einleitung in die polnische Münzkunde (Fortsetzung). Von Gymnasiallehrer Dr. Max Kirmis zu Neumünster i. H. . . .	35
4. Kleinere Mittheilungen und Fundberichte:	
a) Nachtrag zum Handwerkerspiel. Von Gymnasial-Direktor Prof. Dr. Jonas zu Krotoschin	68
b) Schankgerechtigkeiten der Stadt Fraustadt. Von Gymnasialoberlehrer Dr. Emil Kummler zu Posen	75
c) Johann Hewelke über die Preußische und Polnische Meile im Jahre 1681. Von Staats-Archivar Dr. Rodgero Prümers zu Posen . . . . :	85
5. Literaturbericht:	
a) Wandkarte des Stadt- und Landkreises Bromberg von A. Hilscher. Besprochen von Regierungs- und Schulrath Skladny zu Posen	90
b) Wandkarte des Kreises a) Kolmar in Preußen b) Wirsitz, von A. Hilscher. Besprochen von Regierungs-Schulrath Skladny zu Posen	90
c) Karte der Provinz Posen-Ost und -West von v. K(unowski). Besprochen von Staats-Archivar Dr. Rodgero Prümers zu Posen	91

Seite.

[illegible] Monumenta historiae dioecesis Wladislaviensis I—VIII. Besprochen von Staats-Archivar Dr. Rodgero Prümers zu Posen 92

[illegible] Uebersicht der Erscheinungen auf dem Gebiete der Posener Provinzialgeschichte 1888. Zusammengestellt von Archivar Dr. Adolf Warschauer zu Posen . . . 94

[illegible] Verzeichniß der eingegangenen Druckschriften und Zugänge zu den Sammlungen. Vom Regierungs-Sekretär Schlecker, Archiv-Hülfsarbeiter Dr. Franz Schwartz und Staats-Archivar Dr. Rodgero Prümers zu Posen I

[illegible] Jahresbericht der Historischen Gesellschaft für die Provinz Posen über das Geschäftsjahr 1. April 1888 bis 31. März 1889. Erstattet von Archivar Dr. Adolf Warschauer zu Posen V

Die Kulturgeschichtliche Ausstellung der Provinz Posen im September 1888.

Von

Hermann Ehrenberg.

Die Ausstellung kulturgeschichtlicher Gegenstände der Provinz Posen, welche aus Anlaß der Generalversammlung des Gesammtvereins der deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine im September 1888 zu Posen veranstaltet worden war, hatte den Zweck, ein möglichst übersichtliches und anschauliches Bild von den früheren Kulturzuständen der Provinz und von den ehemaligen Lebensgewohnheiten und Bedürfnissen ihrer Bewohner zu bieten. Vollständigkeit hierbei einigermaßen zu erzielen, war leider von vornherein ausgeschlossen, da Vorarbeiten nur in sehr spärlichem Umfange vorhanden waren und von der Zeit an, wo die endgiltigen Beschlüsse über die Verwirklichung des Unternehmens gefaßt wurden, bis zur Generalversammlung eine so kleine Frist zu Gebote stand, wie wohl noch nie für eine über eine ganze Provinz sich erstreckende Ausstellung. Es mußte aber trotzdem endlich einmal ein kräftiger Fortschritt in der planmäßigen Erforschung der Kulturgeschichte der Provinz gethan, es mußte mit dem in den weitesten Kreisen herrschenden Vorurtheil, es lohne dies gar nicht der Mühe, gebrochen werden, und es darf wohl nicht bezweifelt werden, daß die Ausstellung diese auf sie gesetzten Erwartungen erfüllt hat.

Mitte August wurden an die Direktionen des Königlichen Zeughauses, der Königlichen Museen und des Märkischen Provin-

zialmuseums zu Berlin, an die des Grünen Gewölbes zu Dresden, des Museums Schlesischer Alterthümer zu Breslau, der Sammlungen zu Thorn und Danzig, sowie an die Vorstände der Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Alterthumskunde zu Stettin und des Historischen Vereins für den Netzedistrikt zu Bromberg Schreiben abgesandt, mit der Bitte, die Ausstellung durch Einschickung geeigneter in ihrem Besitz befindlicher Gegenstände aus der Provinz Posen fördern zu helfen. In bereitwilligster Weise wurde dem Wunsche von Seiten der Direktion des Königlichen Zeughauses unter Zustimmung des Herrn Kriegsministers, von der Direktion des Märkischen Provinzialmuseums, deren Vorsitzender, Herr Stadtrath Friedel, auch anderweitig sich um die Ausstellung in hohem Maße verdient gemacht hat und der sich auch Herr Gymnasialdirektor Dr. Schwartz zu Berlin, der unermüdliche und erfolgreiche Erforscher der Vorgeschichte der Provinz Posen, anschloß, sowie von dem Vorstande des Schlesischen Museums und von dem Bromberger Verein entsprochen, während die übrigen Sammlungen entweder mittheilten, daß sie Nichts aus der Provinz besäßen, oder daß die Gegenstände zu zerbrechlich wären, um eine längere Reise zu vertragen. Dagegen hatte ein öffentlicher Aufruf, der acht Tage vor Beginn der Ausstellung im „Posener Tageblatt“ und in der „Posener Zeitung“ erschien, nicht ganz den erwarteten Erfolg. Die „Historische Gesellschaft für die Provinz Posen“ stellte selbstverständlich den besten Theil ihrer Alterthumssammlung aus. Im Uebrigen aber mußte Alles durch persönliche Verhandlungen in Stadt und Provinz zusammengebracht werden.

Am 12. August begab sich zu diesem Behuf der Verfasser dieser Zeilen von Berlin im Auftrage Seiner Excellenz des Herrn Kultusministers von Goßler, der überhaupt dem ganzen Unternehmen die wohlwollendste und thatkräftigste Unterstützung hat zu Theil werden lassen und dem deshalb hier der geziemende Dank dargebracht sei, auf eine mehrwöchentliche Forschungsreise nach der Provinz Posen. Es wurde bei dieser Reise der Schwerpunkt nicht sowohl auf die Durchsuchung einzelner großer Privatsammlungen, die ja so wie so leicht erreichbar sind und über deren Bestände man stets ohne Weiteres Bericht erhalten kann, gelegt, als vielmehr darauf, an der Quelle selbst, nämlich an denjenigen Stellen,

wo in älterer Zeit gut gearbeitete Stücke vorhanden gewesen sein mußten, aber in Vergessenheit und Vernachlässigung gerathen sein konnten, d. h. in den Kirchen und Rathhäusern, bei den Innungen und alteingesessenen Familien nachzusehen und dort zu retten, was zu retten war; besonders aber wurde auf solche Stücke geachtet, die in der Provinz nachweislich entstanden waren, um einen Anhalt für die Beurtheilung der früheren gewerblichen Thätigkeit in ihr zu gewinnen. Es wurden in dieser Weise in der Zeit bis zum 6. September 53 Ortschaften besucht und es ergab sich dabei eine überraschende Fülle von bemerkenswerthen Gegenständen, namentlich auch da, wo man sie am wenigsten vermuthet hätte, in den evangelischen Kirchen der Provinz.

Am 10. September konnte die Ausstellung eröffnet werden, nachdem also für ihre Vorbereitung insgesammt nur vier Wochen zur Verfügung gestanden hatten; allerdings hat nicht alles, was zugesagt war, mehr nach Posen geschafft werden können, viele und zwar zum Theil recht werthvolle Gegenstände kamen zu spät, da auf dem Lande und in den kleinen Städten es ja vielfach an Gelegenheit zu schneller und sachgemäßer Verpackung derartiger Stücke fehlt. Von Seiten des Magistrats war die städtische Turnhalle eingeräumt worden, die bei den Ausstellungen des Posener Kunstvereins sich als hervorragend geeignet für einen derartigen Zweck erwiesen hatte. Durch Herrn Stadtbaurath Grüder war sie in sehr wirkungs- und geschmackvoller Weise umgestaltet worden. Die hinterste Wand war, namentlich mit Rücksicht auf die daselbst befestigten Turngeräthe, durch große gemalte Kulissen, welche das Rathhaus, die Adalbertskirche mit Umgegend und die Gegend vor dem Bromberger Thor zu Posen darstellten, völlig verdeckt worden. Vor denselben hatte inmitten zahlreicher Topfgewächse die Büste Kaiser Wilhelms II. ihren Platz gefunden, neben derselben auf Staffeleien ein Bildniß Friedrichs des Großen (Schwarzkunstblatt F. Beck's vom Jahre 1788, aus dem Besitz des Herrn Oberlandesgerichtsraths Dr. Meisner zu Posen), und ein hübsches Pastellbild Friedrich Wilhelms II. (ohne Rahmen 44 × 54 cm groß, aus dem Besitz der Stadt Lissa), als derjenigen Hohenzollern, welche die verschiedenen Theile der Provinz Posen mit dem Preußischen Staate vereinigt

[illegible] Auf das Haupt unseres Kaisers streute ein an der [illegible] schwebender Engel (gute Holzschnitzerei aus der [illegible] längst abgebrochenen evangelischen Kirche zu Punitz, [illegible] Jahrhundert, Besitz der Historischen Gesellschaft für die [illegible] Posen) frische Blumengewinde; vor der Büste war ein [illegible]brunnen angebracht. In der Mitte der Halle waren rechts [illegible], so daß ein Mittelgang frei blieb, je zwei hohe Doppel[illegible] aufgestellt, durch welche der Saal in einen vorderen [illegible] hinteren größeren Raum, sowie in zwei dazwischen [illegible], kleinere, zimmerartige Nischen eingetheilt wurde. In [illegible] vorderen großen Raum waren hauptsächlich die vorgeschichtlichen Alterthümer, die Innungsgeräthschaften, Waffen, Fahnen, überhaupt Alles, was das bürgerliche und kriegerische Leben der vergangenen Jahrhunderte zu erläutern geeignet war, ausgestellt. In der Nische links überwogen die Stücke aus den evangelischen Kirchen; ein Fayenceofen aus einer Fraustädter Zunftstube, Lehnstühle, Kronleuchter u. a. verliehen diesem Raume den Charakter einer sog. altdeutschen Stube. Auch hatte hier eine Rolands-Figur von Sandstein aus Fraustadt Platz gefunden. Die Nische rechts barg weitere Gegenstände aus evangelischen Kirchen, ferner Alterthümer aus Posener Synagogen und aus Privatbesitz, hauptsächlich aber Urkunden und Protokollbücher aus dem Posener Staatsarchiv, sowie alte Ansichten von Posen. Im hinteren großen Raum überwog die katholische Kirche; ein Altar aus der bereits erwähnten Kirche zu Punitz erhöhte den kirchlichen Charakter dieser Gruppe. Durch die ganze Halle vertheilt waren auf Tischen photographische Ansichten von Baulichkeiten der Provinz, und an den Wänden Oelbildnisse von polnischen Königen, von deutschen und polnischen Edelherren und Edeldamen aus der Provinz und deutschen der Provinz Posen gleichfalls angehörigen Bürgern und Geistlichen aus den vorigen Jahrhunderten, sowie solche kulturgeschichtlichen Inhalts, ferner zahlreiche getriebene oder gemalte z. Th. versilberte Messing- und Kupferblechschilde mit geschichtlich und zum Theil auch künstlerisch werthvollen Bildnissen, Wappen und Inschriften.

Wenn wir nun die verschiedenen Ausstellungsgruppen im Einzelnen besprechen, so sei mit den bildlichen Darstellungen begonnen. Zuvor aber sei bemerkt, daß eine genaue Verzeichnung

und Beschreibung der ausgestellten Gegenstände nicht mehr möglich ist, da durch die Unachtsamkeit untergeordneter Persönlichkeiten die Zettel, welche Verfasser sich für diesen Zweck gemacht hatte, spurlos verschwunden sind. Die nachfolgenden Mittheilungen haben nur unter der freundlichen Beihilfe der Eigenthümer der fraglichen Gegenstände nachträglich, ohne daß eine Prüfung und Vergleichung möglich war, festgestellt werden können und dürfen deshalb wohl auf nachsichtige Beurtheilung rechnen; insbesondere wird sich hieraus die Ungleichartigkeit der Darstellung zur Genüge erklären.

Die Bildnisse preußischer Könige sind bereits oben erwähnt. Von polnischen Königen waren vertreten Sigismund III. von 1588 und Johann Kasimir von 1668, beides Brustbilder aus dem Besitz der Stadt Fraustadt, Johann Sobieski, stark nachgedunkeltes Brustbild von 1676 aus dem Besitz der Fraustädter Schützengilde, derselbe mit der Bezeichnung: Joannes III. dei gratia rex Poloniae[1]) aus dem Besitz der Stadt Rawitsch (1 Meter hoch, 90 Centimeter breit), August der Starke in einem Bildniß von 1698 aus dem Besitz der Stadt Fraustadt und in zwei weiteren Brustbildern, von denen das eine aus dem Anfang seiner Regierung stammt, das andere erheblich später ist (74×98 und 112×147 Centimeter groß) aus dem Besitz der Stadt Lissa, Stanislaus Leszczynski aus demselben Besitz, ohne Rahmen 81 Centimeter hoch und 66 Centimeter breit, August III. von 1733/4, dazu Maria Josepha von 1734, beides Brustbilder aus dem Besitz der Stadt Fraustadt[2]) und endlich Stanislaus August Poniatowski in zwei Darstellungen. Die erstere derselben zeigt ihn im Brustbild, ist 104 Centimeter hoch und 76 breit, hat die Inschrift: Stanislaus August König von Pohlen und Grossherzog von Lithauen, geboren den 17. Januar 1732, gewählt den 7. September und gekrönt den 23. November 1764 und gehört der Stadt Rawitsch; die zweite zeigt den Kopf des Königs in länglich-

[1]) Bei der Mittheilung der Inschriften sind die Abkürzungen in der Regel aufgelöst und lateinische Worte, die nicht Eigennamen sind, mit kleinen Anfangsbuchstaben versehen worden.

[2]) Ein weiteres Bild, das von derselben Besitzerin ausgestellt war, ist nach gefälliger Mittheilung des Fraustädter Magistrats bezeichnet mit: Obiit anno 1591 die 9. novembris aetatis suae XXXIII.

rundem von einem Adler getragenen Schilde, unter dem die Stadt Posen dargestellt ist, gehört der evangelischen Kreuzkirche in Posen und hat auf der Rückseite eine in deutscher Sprache verfaßte Mittheilung über den Bau dieser Kirche u. a.

Unter den Bildnissen polnischer Edelleute hob sich besonders das des Adam Albrecht Przyjemski, des Gründers der Stadt Rawitsch, hervor. Dasselbe hat eine Größe von 2 Meter Höhe und 129 Centimeter Breite, zeigt ihn in voller Figur, in seiner Hand den Ansiedelungsplan für Rawitsch, im Hintergrund die bereits erstandene Stadt und hat die Aufschrift: Illustrissimus dominus Adamus Olbrachtus de stemmate Rawicza Przyma Przyjemski, castellanus Gnesnensis, castrorum regni Poloniae generalis metator, sub Chocymo primae contra Turcam expeditionis collonellus, comitatus Gorcensis liberique baronatus Storchnestensis necnon Sierakowiae tum et civitatis Rawicz hereditarius dominus fundavit civitatem Rawicz anno 1638, obiit anno 1646 ultimo calendas augusti, aetatis 54. Ein wirksames, von Knoefvell 1780 gemaltes Gegenstück hierzu bildete Johann Nepomuk Mycielski in gleicher Größe und gleicher Auffassung, auch er hält einen Stadtplan in der Hand, mit der Aufschrift: Illustrissimus comes Joann Nepomucenus Mycielski capitaneus Osnicensis, eques ordinis S. Stanislai, dominus hereditarius civitatum Rawicz, Gostyn, bonorum Lukowo, Szkaradowo, Krzekotowic aliorumque, natus anno 1736 die 19 Juni. Ebenso wie diese beiden gehörten noch folgende Bilder der Stadt Rawitsch: das des Grafen Johann Casimir Sapieha, 104 Centimeter hoch und 76 breit, mit der Aufschrift: Johann Casimir Graf zu Lachowiz und Sapiezyn Sapieha, Starost zu Bobrujski etc. Seiner Kayserlichen Majestät in Russland General-Feld-Marschall, Ritter des St. Andreas-Ordens, Erbherr auf Rawicz, Kozmyn, Filehn, geboren 1675, gestorben zu Rawicz 1730;[1]) das seiner Gemahlin (?), 105 Centimeter hoch und 91 breit, durch Schönheit und durch Pracht der Gewandung gleich ausgezeichnet; das des Grundherrn Stanislaus Kretkowski, 110 Centi-

[1]) Daß die Inschrift eine deutsche ist, erklärt sich zur Genüge daraus, daß die Stadt von Anfang an eine rein deutsche gewesen ist.

meter hoch und 97 breit, mit der Aufschrift: Illustrissimus Stanislaus Kretkowski dominus hereditarius civitatum Rawicz, Kozmin, Borek, Bistrzyc, Neuhof etc., regnavit Rawiczii de anno 1701 ad annum emortualem 1704 martii 23 diem; und endlich dasjenige eines unbekannten Grundherrn der Stadt, angeblich des Nicolaus Alexander Steinberg Kostka, 1,10 Meter hoch und 1 Meter breit, bezeichnet mit: A. M. / S. R. 1657. Aetatis sve 9 [?].

Unter den Bildnissen evangelischer Edelleute war das bedeutendste das des Herrn Heinrich von Seherr-Thoß aus der evangelischen Kirche zu Driebitz; es ist auf versilbertem Blech gemalt und zeigt auf der Vorderseite das volle von acht Wappen umgebene Bild (Kniestück) und auf der Rückseite mit goldenen Buchstaben eine weitschweifige, aber doch mittheilenswerthe Inschrift. Dieselbe lautet nach der gütigen Mittheilung des Herrn Pastor Sattler in Driebitz unter Außerachtlassung der Zeilenabtheilung: D. V. S. S. O atrum mundi theatrum! Tragoediae cujus magna pars fuit, generosus dominus Heinricus a Seherr Thos, in Lyssine et Tylerrice haeres, qui patre generoso domino Heinrico a Seherr Thos, matre generosa domina Magdalena a Salza anno 1637 die 16. Junii prognatus, a teneris variis vitae vicissitudinibus expositus, florentem vitae partem peregrinationibus ad exteros expeditionibus bellicis immolavit, meliora tandem sperando connubium sancivit cum generosa virgine Helena Skoppia, sed meliorem haud fortunam per 7 conjugii annos expertus dulcissima viduatur conjuge, ad secunda transiit vota cum generosa virgine Anna Hedvige a Berge, cujus in amore deliciis anno unico et 27 hebdomadis fruens post varios vitae casus ultimo eoque funesto notatus est, dum consanguineus sanguinis vindicisque supremi oblitus per violentas sicariorum manus die 7 julii anno 1677 innocentem patruelis fudit sanguinem vulneribus itaque tot tantisque letiferis affectus mortem cum vita, palaestrum cum triumphis ineffabilibus, (a) filiolo matris inter ubera relicto, die 9. julii circa 11. matutinam beate discedens, et vitae terminum ad annos 40, hebdomadas 3 et dies quatuor extendens gloriose commutavit, cujus dum ossa

cruentata Göelem venturum expectant. Tu viator, sortem hanc dum legis, luge et meliora tibi exora. — (a) est illustrissimus dominus Johannes Christophorus, liber baro a Seherr Thos, sacrae caesareae regiaeque majestatis supremus vigilum praefectus et unius regiminis cataphracti dux, dynasta in Tannhausen etc., qui hoc monumentum in sempiternam memoriam reddidit anno orbis reconditi 1731. Die Wappen, welche auf der Vorderseite gemalt sind, haben folgende Namenszusätze, und zwar diejenigen zur Rechten des Dargestellten von oben nach unten: D. v. Falckenhahn aus dem Hause Faul-Jupe, d. v. Saltza a. d. H. Kuntendorff, d. v. Berge a. d. H. Niebusch, d. v. Seherr a. d. H. Weigmannsdorff, und diejenigen zur Linken: D. v. Kittlitz a. d. H. Uttendorff, d. v. Axleben a. d. H. Langewalde, d. v. Hocke a. d. H. Thomaswalde, d. v. Saltza a. d. H. Zwecke. Die Form des Bildes ist ein Sechseck, dessen Höhe einschließlich des 7½ Centimeter breiten, ringsumlaufenden Randes 144 und dessen Breite 108 Centimeter beträgt. Um beide Seiten gleichmäßig zur Geltung zu bringen, war das werthvolle Stück in der Mitte des vorderen großen Raumes so angebracht, daß es frei von der Decke herabschwebte. — Von der berühmten Familie der Schlichtings war nur einer ihrer Angehörigen vertreten durch ein leider nicht ganz gut erhaltenes Oelbild aus der evangelischen Kirche zu Schlichtingsheim, das den Betreffenden in Rococokostüm darstellt. Aus der evangelischen Kirche zu Kirchberg bei Nakel waren die Bildnisse mehrerer Edelherren und Edelfrauen aus dem vorigen Jahrhundert, gleichfalls nicht im besten Zustande, eingesandt.

Bemerkenswerth war, daß auch deutsche Kaufleute aus polnischer Zeit nicht fehlten. So schickte die evangelische Kirche zu Birnbaum das auf Blech wirkungsvoll gemalte große Bild des dortigen Rathsherrn Klippel mit werthvollem Rococorahmen (der Gattin des Klippel ist auf dem Kirchhofe eine große Sandsteinplatte mit deutscher Inschrift gewidmet), und die evangelische Kreuzkirche zu Posen folgende Gemälde, deren Beschreibung Herrn Pastor Springborn zu danken ist: 1) Brustbild in länglich-rundem Rahmen, Bürger in reicher Kleidung mit Perrücke und der Aufschrift: Martin Endemann, Juwelier in Posen, natus 1678 die 28. octobris, mortus (!) 1771 die 2. martis, aetatis 93 annorum

4 mensium. 2) Vornehmer Kaufmann Kniestück in Lebensgröße, mit dem Grundriß der neuerbauten Kreuzkirche in der Hand, während das Aeußere der Kirche links oben in der Ecke dargestellt ist, sowie mit der Aufschrift: templum hoc erectum Posnaniae directore 1786 Andrae Ackermann, natus 1716 die 18. januarii. Ackermann war eins der verdientesten Mitglieder der evangelischen Gemeinde zu Posen und hat sich namentlich mit Erfolg um den Kirchenbau bemüht. 3) Vornehmer Kaufmann, Kniestück in Lebensgröße, mit der Aufschrift: Siegmund Friedrich Goebell, Kauffmann in Posen, natus anno 1719 die 31. augusti, mortus (!) anno 1776 die 19. Märtz. 4) Kleines Pastellbild mit einem hübschen männlichen, von der Seite gesehenen Gesicht und mit der Bezeichnung auf der Rückseite: Herr Johann von Klug, Kaufmann und Bankier bis 1794 in Posen, Wohlthäter der Kirche und Gemeinde, geboren in Krakau, gestorben in Warschau. Von seiner Tochter, Frau von Niemojewska, hierher gesandt zum Aufbewahren 1818. 5) Gegenstück zum vorigen, bezeichnet: Frau von Klug, geborene Goebell, geboren in Posen, verehelicht 1778, gestorben vor ihrem Manne in Warschau.

Evangelische Geistliche aus dem vorigen und vorvorigen Jahrhundert waren mehrfach vertreten, u. a. aus der evangelischen Kreuzkirche zu Lissa; dieselbe hatte folgende Bilder — ihre Beschreibung verdanke ich der Güte des Herrn Superintendenten Petzold daselbst — gesandt: 1) Brustbild des Generalseniors Chr. S. Thomas in Lebensgröße, ohne Rahmen 105 Centimeter hoch, 75 breit, mit der Aufschrift: Christianus Sigismundus Thomas, Haynoviensis Silesius, ecclesiae invariatae Augustanae confessionis addictus per Poloniam majorem senior generalis, coetus evangelici lutherani Lesnensis pastor et scholarum inspector, vocatus 1737. Nach dem Kirchenbuch ist Thomas im Alter von 56 Jahren am 2. April 1751 begraben worden. 2) Brustbild des M. Riebschläger in Lebensgröße, ohne Rahmen 94 Centimeter hoch, 76 breit, mit der Aufschrift: Martinus Riebschläger, Fielenensis Polonus, natus 1724 die 8. septembris, pastor ecclesiae evangelicae lutheranae Lesnensis, scholarum inspector et senior circuli, vocatus Lesnam 1751, installatus die 10. octobris, denatus 1757 7. februarii. Riebschläger hat sich dadurch ein

dauerndes Gedächtniß in seiner Gemeinde gesichert, daß er der Kirche seine werthvolle Bibliothek sowie eine Summe von 300 Thalern zur Vermehrung der Bücherbestände vermachte. 6) Brustbild des V. G. Prüfer in Lebensgröße, ohne Rahmen 119 Centimeter hoch, 92 breit, mit der Aufschrift: Titulo pleno Herr Valerius Gottlieb Prüfer kam in Fraustadt anno 1727 den 11. Februar auf den Kreis der Erde, anno 1749 im Augustmonat erhielt er in seiner Vaterstadt die Vocation zum Correctorat der Schule, anno 1756 ward er Pastor zu Meschwitz in Schlesien und 1767 den 5. Jenner bekam er den Ruf zum Diaconat nach Lissa. Nachher ward er 1775 zum Kreis-Senior erwählt und 1783 den 1. Jenner entschlief er in einem Alter von 56 Jahren, weniger 6 Wochen. 4) Brustbild des S. G. Schäfer in Lebensgröße, ohne Rahmen 122 Centimeter hoch, 93 breit, mit der Aufschrift: Titulo pleno Samuel Gottlob Schäfer erblickte anno 1733 den 10. August zu Breslau das Licht der Welt, erhielt anno 1757 von der hiesigen Gemeinde die Vocation zum Diakonat, ward anno 1761 zum Archidiakonus ernannt, nachhero auch anno 1775 zum Consistorial-Rath erwählet und entschlief anno 1785 den 5. November in einem Alter von 52 Jahren, 3 Monaten und 19 Tagen. Diese Inschriften bekunden die auch anderwärts hinlänglich beglaubigte Thatsache, daß die evangelisch-lutherische Gemeinde in Lissa zu polnischer Zeit sich im Wesentlichen aus Deutschen zusammensetzte.

Eine besondere Gruppe von Bildnissen, die oben schon angedeutet ward, bilden die bemalten Blechschilder, die eine Eigenthümlichkeit der Kirchen im alten Polen, der katholischen sowohl wie der evangelischen sind, und zu denen schließlich auch die bereits erwähnten Bilder des Herrn von Seherr-Thoß und des Kaufmanns Klippel gerechnet werden müssen. Die katholische Klosterkirche zu Gostyn sandte folgende drei Stücke: 1) Kopf eines alten häßlichen Mannes mit Schnurrbart, auf schlecht versilbertem Kupfer gemalt, mit der Inschrift: P. Z. S. S. Aetatis suae 60 obiit anno 1700 die 14 aprilis; auf dem Rand die getriebenen Buchstaben und Ziffern: 1700 Sulimowski TOOV Piotu z Sienna;[1]) das Ganze

[1]) Es liegen bei diesen Worten offenbar Fehler Seitens des ausübenden Kunsthandwerkers vor; derselbe war wohl ein Deutscher, der das Polnische nicht verstand.

länglich-rund, 58 Centimeter breit und 64 hoch. 2) Männlicher Kopf mit Schnurrbart, auf stark versilbertem Kupfer, mit ornamentaler Umrahmung, in einem Sechseck von 48½ Centimeter Höhe und 55 Centimeter Breite. 3) Jugendlicher Kopf mit Ansatz zum Schnurrbart, auf schwach versilbertem Kupfer, mit ornamentaler durchbrochener Umrahmung, in einem Sechseck von 50 Centimeter Höhe und 57 Centimeter Breite. — Die reformirte Johanniskirche zu Lissa, sowie die evangelischen Kirchen zu Heyersdorf, Ulbersdorf und Birnbaum hatten eine ganze Reihe von derartigen zum Theil recht gut gemalten Bildnissen geschickt, letztere hauptsächlich oder wohl ausschließlich Angehörige der Familie von Unruh. Recht beachtenswerth waren zwei Bilder aus der alten evangelischen Kirche zu Punitz, beide auf sechseckige Blechschilde, deren Rückseiten mit Inschriften bedeckt sind, gemalt und beide umrahmt von 8 in Messingblech getriebenen frei abstehenden Wappenschildern ihrer Ahnen; das eine Bild stellt einen Herrn Christophorus Dzierzanowski, das andere seine Gattin Helene geborene Freiin von Kottwitz aus Schlesien dar. Als Stylprobe möge die Inschrift des einen Bildes hier folgen: Deo optimo maximo. Siste gradum viator! Ne tamen otio des operam, lege et considera opera christiana perillustris domini, domini Christophori Gordawa Dzierzanowski, pocillatoridae Calissiensis, cujus clara merita in republica gesta nec umbra mortis obfuscare valet. Scitaris quaenam fuerunt? Adolescentiam ejus classica Martis canunt, virilem aetatem ob saluberrima consilia patria depraedicat, christiana religio zelosissimum observatorem sui promulgat, vitae suae adimplevit mensuram vera pietate, probitate, charitate, honestate et affabilitate millenisque virtutibus, contraxit matrimonium cum perillustri domina, domina Helena ex illustri semper familia sacri romani imperii liberorum baronum a Kottwitz, ex qua reliquit filium Vladislaum et filiam Helenam, tandem die 28. aprilis anno domini 1743 plenus spei et fiduciae in meritis passionis Christi reddidit Deo animam, corpus terrae in hac ecclesia aetatis suae 51. Abi viator! Recens sequere exemplum, mortem ne timeas, bene vive!

In großer Anzahl waren auch aus denselben Kirchen Tafeln, die auf versilbertem Kupferblech mit Goldschrift bemalt sind, und

Wappenschilde, die entweder mit bunten Farben auf Blech gemalt oder in versilbertem Messing, zum Theil meisterhaft, getrieben sind, eingegangen. Beide Arten wurden ebenso wie die Bildnisse zum Gedächtniß der Todten in den Kirchen aufbewahrt. Die evangelische Kirche in Heyersdorf hatte im Ganzen 73 solcher verschiedenartiger Blechschilde geschickt.

Von Bildern sind hier endlich noch zu erwähnen: 1) Eine auf Holz gemalte symbolische Darstellung der Strafgewalt (eine Hand wird durch ein Beil abgehackt) mit der Androhung:

> Schmähen, Schlagen, Fluchen, Schelten
> Soll bei Strafe hier nicht gelten.
> Wegen Schelten, Schmähen, Schlagen
> Soll ein Jeder Busse tragen.

Datirt ist sie von 1678, erneuert und mit polnischer Uebersetzung des Spruches versehen im Jahre 1779 und ist Eigenthum der Stadt Fraustadt, wo sie noch jetzt an der Wand des Rathhausflures ihren Platz hat. 2) Eine gleichfalls auf Holz gemalte, der Fraustädter Schützengilde gehörige Einladung zum Scheibenschießen, auf deren oberer Hälfte ein Scheibenstand mit einem zielenden Schützen dargestellt ist und deren untere Hälfte folgende Ankündigung enthält:

Kund und zu wissen sey jedermänniglich, das heutigen Tages | eine ehrbare und manhafte Brüderschaft der Herren von | Shützen, ein Herren-Schüssen angestellet. Wer nun Lust und | Belieben hat solches männigliches Exercitium mit zu trei- | ben, der verfüge sich Punkt 2 Uhr Nachmittag auf die | Ziehlstadt, wornach ein jeder sich zu achten.

Das öffentliche Leben und Treiben in Fraustadt bewegte sich eben in denselben Formen und in derselben Richtung, wie in den benachbarten deutschen Städten.

Gleichfalls für die Beziehungen des Deutschthums zur Provinz Posen lehrreich war ein aus der Klosterkirche zu Paradies herrührendes großes Oelbild, welches in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts gemalt sein mag und auf einer Fläche von 4,70 Meter Höhe und 3,20 Meter Breite in seiner oberen Hälfte die Gründung des ehemaligen Klosters durch deutsche Mönche aus Lehnin

und deren Beleihung mit deutschen Dörfern der Paradieser Gegend, in seiner unteren Hälfte die mit der Gründung in Zusammenhang gebrachte Mongolenschlacht von Liegnitz darstellt[1]). Es bildete einen willkommenen Schmuck für die Wand, durch welche man die Halle betrat.

Wenn wir nun zu den Gebrauchs- und Ausstattungsgegenständen des ehemaligen kirchlichen und bürgerlichen Lebens in den die heutige Provinz Posen bildenden altpolnischen Gebietstheilen übergehen, so ist naturgemäß mit den vorgeschichtlichen Alterthümern zu beginnen, die, wie nicht anders zu erwarten, in großer Zahl vertreten waren. Ueber sie hat das „Correspondenzblatt des Gesammtvereins der deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine" bereits einen langen Bericht gebracht, der auch in dem Sonderabdruck: „Protokolle der Generalversammlung des Gesammtvereins der deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine zu Posen. Berlin, E. S. Mittler und Sohn, 1888" enthalten ist und hier eine ganz kurze Fassung ermöglicht. Werthvoll und mit Geschmack ausgelegt war die Sammlung vorgeschichtlicher Bronzen des Historischen Vereins für den Netzedistrikt zu Bromberg, dessen Verdienste um die Erforschung der Bromberger Gegend keine geringe sind; an Fundorten waren hierbei vertreten: Deutsch-Ruhden bei Wissek, Fordon, Gondek bei Kurnik, Juncewo bei Elsenau, Lissewo, Montwy, Nieeponie, Sittnow, Splittkrug und namentlich Woyciechowo bei Nakel. In einem besonderen großen Schranke waren die zahlreichen Fundstücke ausgestellt, welche das Märkische Provinzialmuseum zu Berlin aus der Provinz Posen besitzt, und zwar aus folgenden Ortschaften: Adelnau, Chlapowo, Czarnikau, Exin, Freitagsheim, Fordon, Golenczin, Gondek, Grabowiec, Grodziszczko (Schroda), Grzybowo, Jankowo bei Pakosch, Jarogniewice, Inowrazlaw, Kazmierz, Kosten, Kowalewko (Obornik), Lagiewnik (Gnesen), Rabyschütz (Adelnau) Nadziejewo (Schroda), Nowa Erektia, Obornik, Peterkowko, Posen, Przependowo, Radojewo, Santomischel, Schönlanke, Schroda, Skalmierowice, Slaboszewo, Swiniec, Ulejno, Wengierskie (Schroda), Ober-Wilda, Wronke,

---

[1]) Abbildung im Lichtdruck in: Warminski, Urkundliche Geschichte des ehemaligen Cistercienser-Klosters zu Paradies. Meseritz, 1886. Seite 28.

Zabno (Mogilno), Zaborowo (Samter) und Zalesie bei Bartschin. Unter den sonstigen Einsendern ist vor Allem Herr Amtsrath Fehlan in Neudorf bei Kazmierz, der in liebenswürdigstem Entgegenkommen die besten Stücke seiner Privatsammlung zur Verfügung gestellt hatte, Herr Baurath Schönenberg in Lissa, Herr Brauereibesitzer Crüger in Samotschin, Herr Gutsbesitzer Lüdtke in Eichenhain, Herr Rittergutsbesitzer Senftleben in Schrimm, der Naturwissenschaftliche Verein der Provinz Posen, die Historische Gesellschaft für die Provinz Posen, die aus Punitz, Luschwitz, Podlesie u. a. O. schöne Fundstücke besitzt, und das Posener Realgymnasium zu nennen.

Bei den Gegenständen der geschichtlichen Zeit würde sich, rein sachlich betrachtet, eine Gruppirung und Aufzählung nach ihrer Bestimmung empfehlen; indessen war das Vorhandene hierfür doch zu lückenhaft, auch würde es dabei nicht zu vermeiden sein daß der vorliegende Aufsatz den Rahmen eines Ausstellungsberichtes erheblich überschreiten und einer späteren umfassenderen Arbeit in nutzloser Weise zuvorkommen würde. Es erschien deshalb eine Scheidung nach den Herstellungsstoffen als die zweckmäßigste.

Die Goldschmiedearbeiten nahmen erfreulicher Weise einen recht breiten Raum ein und manches schöne und werthvolle Stück, das bisher ungeachtet und ungekannt in der Kirche eines kleinen Ortes gestanden, ist dadurch zum Vorschein und Ansehen gelangt. Freilich war das Mittelalter nur in geringem Maße vertreten; romanische Kelche gab es gar nicht und gothische nur wenige, aber allerdings sehr gute. Die katholische Kirche in Fraustadt hatte zwei solcher Kelche[1]) gesandt; der eine weist reichsten ornamentalen spätgothischen Ueberfang auf und die Inschrift: Hoc opus fecit fieri Barbara Cheophamina de Lācia (=Lancia?) hic sepulta anno 1486; auf einem Felde des im Sechspaß getheilten Fußes ist Christus am Kreuze, zu seinen Seiten die Jungfrau Maria und der Evangelist Johannes, auf den übrigen Feldern Zierrath aufgelegt. Der andere Kelch trägt folgende Inschrift (die Abkürzungen sind aufgelöst): Patriae ob amorem opera et ope Matthei Lamprecht

[1]) Ihre Beschreibung verdanke ich Herrn Probst Hildebrandt zu Fraustadt.



decretorum doctoris canonici Wratislaviensis ac archidiaconi Glogoviensis et Johannis Dorinogk gentilium pro fraternitate altaristarum in Wschova factus M D XVII. Auf dem gleichfalls im Sechspaß getheilten Fuß weisen die sechs Felder nacheinander auf: Christus, Maria mit dem Jesuskinde, Johannes mit dem Kelch, den Heiligen Stanislaus, den Heiligen Nikolaus und einen Heiligen mit einem Buche in der linken und einer Lanze in der rechten Hand (H. Adalbert ?). Die Arbeit dieser Halbfiguren ist vorzüglich. Der Stempel, den der Kelch trägt, ist: h. Die reformirte Kirche zu Lissa schickte ihre 4 Kelche, von denen zwei noch der ausgehenden Gothik angehören; einen Mischstyl (gothischer Aufbau mit Renaissanceverzierungen) vertrat die große vergoldete Monstranz aus der katholischen Pfarrkirche zu Graetz. Kostbar und von unvergleichlich hohem Werthe waren zwei Stücke in reinstem Renaissance-Styl, nämlich einer der vier Kelche aus der reformirten Kirche zu Lissa, mit Gravierung, durchsichtigem Schmelz (émail translucid) und der Jahreszahl 1574, und sodann die Taufkanne der evangelischen Kirche zum Kripplein Christi in Fraustadt, nach dem Stempel Nürnberger Arbeit, getrieben, zum Theil gegossen, und vergoldet. Auch eine andere Kanne der letztgenannten Kirche, wohl Breslauer Erzeugniß, bot in Wappengravierungen schöne Renaissancearbeit. Große Kunstfertigkeit besonders in den getriebenen Fruchtgehängen des breit ausladenden Fußes wies ein Pacificale der katholischen Pfarrkirche zu Schwetzkau aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts auf. Zu erwähnen ist auch ein recht hübsch graviertes, leider zerbrochenes Weihrauchgefäß (?) aus der Klosterkirche zu Paradies, das der Abt Wierzbinski derselben 1585 geschenkt hat. Groß war natürlich die Zahl der Stücke aus dem 17. und 18. Jahrhundert und auch unter diesen befand sich manches Werk ersten Ranges. Aus der evangelischen Kreuzkirche in Posen stammten: 1) Kelch, in Silber getrieben und gegossen, vergoldet, mit rundem Fuß und Spät-Renaissance-Verzierung, höchst bemerkenswerth durch die Inschrift, welche als ein Beweis anzusehen ist, daß die evangelischen Deutschen in Posen schon in früher Zeit eine eigene Gemeinde hatten; dieselbe lautet: Frau Anna, Hans Pushman eines Papirmachers nachgelassene Witib, damals Hebamme in Posen verert diesen Kelich der

devtzsch Gemein: de Ausp: Con: zu P: O. 1610. 1. Decemb. 2) Kelch von getriebenem, vergoldetem Silber, dessen Becher mit durchbrochenem Silber überfangen ist und dessen Inschrift, gleichfalls deutsch, lautet: Marianna Tapperin 1691; hübsche Arbeit mit Fruchtgehängen. 3) Kelch, Silber, getrieben und gegossen, vergoldet, mit Bérain-Verzierung; an dem Becher durchbrochener silberner Ueberfang; die Inschrift heißt: Jacob Schneider, Brigitta Schneiderin geborne Riedegern, Mar. Elisabetha Schneiderin, geborne Keinin anno 1730.

Die evangelische Kirche zu Schlichtingsheim hatte ein wundervolles kleines silbernes Crucifix (gegossen und graviert, mit dem Stempel MH und dem der Stadt Augsburg, sowie der Jahreszahl 1705), und einen Kelch im ausgeartetsten, wildesten Rococostyl von 1751, der wohl in Breslau gearbeitet ist, geschickt; die evangelische Kirche in Zaborowo eine hübsch gravierte Hostienbüchse von 1708 mit deutscher Inschrift; die evangelische Kirche zu Rawitsch eine silberne Kanne von 1677, zwei etwas spätere Kelche, von denen der eine reich mit getriebenem Blumenwerk verziert ist, sowie zwei mit durchbrochenem Silber reich bekleidete messingene Kandelaber vom Ende des 17. Jahrhunderts; die bereits erwähnte evangelische Kirche zu Fraustadt mehrere gute Kelche, einen Kandelaber von 1713 und die silberne Verkleidung der an der Kanzel angebrachten Sanduhr vom Anfang des vorigen Jahrhunderts; die evangelische Kirche zu Heyersdorf einen vergoldeten reich verzierten Kelch und eine Hostienbüchse; die evangelische Kirche zu Triebitz einen schönen vergoldeten Kelch mit reichem Zierrath aus dem 17. Jahrhundert; die evangelisch-reformirte Unitätskirche zu Waschke (s. u.) eine Hostienbüchse mit der gravierten Darstellung des Abendmahls und der Aufschrift: Accipite: manducate: hoc est corpus meum, quod pro vobis frangitur. I. Cor. IX. v. 24.; die evangelische Kirche zu Birnbaum-Lindenstadt zwei Kelche, von denen der eine von auffallender Größe und schön graviert ist (17/18. Jahrhundert), und eine in Augsburg gearbeitete Hostienbüchse von etwa 1700; die katholische Kirche zu Reisen einen ganz eigenartigen, in der Form plumpen, aber mit silbernem Netzwerk und Farbenschmelz reich und wirkungsvoll verzierten russischen Kelch von 1782 mit russischer Umschrift und drei Stempeln; die Kloster-

kirche zu Paradies zwei gedruckte Missalien von 1670 und 1729 mit reichen Einbänden, von denen der zweite hervorragende Breslauer Goldschmiedearbeit aufweist, sowie zwei kleine hübsch gravierte Meßkannen von etwa 1700; die Synagoge zu Posen Schmuckstücke (Krone und dgl.) von der Gesetzesrolle; die Schützengilde zu Bromberg ihren Ehrenbecher vom Ende des vorigen Jahrhunderts; Privatbesitzer mehrere Becher, darunter einen jüdischen Ritualbecher (Birnbaum), und einen schönen Gürtel des 17. Jahrhunderts, welch letzterer durch Vermittelung des Herrn Kreisschulinspektors Dr. Hippauf in Ostrowo eingeschickt war. Das 19. Jahrhundert vertrat endlich ein Ehrenbecher, der, einst dem Posener Kriegerverein von 1813—1815 gehörig, von dem Präsidenten Klebs zur dauernden Erinnerung an den Verein dem Königlichen Zeughaus zu Berlin geschenkt und von diesem jetzt leihweise eingesandt war.

Von besonderem Werthe waren die Stücke, die nachweislich in der Provinz Posen entstanden sind. In Lissa und Fraustadt, welche in polnischer Zeit so gut wie ausschließlich von Deutschen bewohnt waren, gab es im 17. und 18. Jahrhundert Goldschmiedezünfte, welche, wie an den jetzt zum ersten Mal aufgetauchten und ermittelten Stücken ersichtlich ist, zwar keine Kunstwerke von höchster Vollendung geschaffen haben, aber doch sich über das rein Handwerksmäßige in sehr beachtenswerther Weise heraushoben. Aus einer Zeit, in welcher die Fraustädter Innung noch nicht gegründet war, hat sich in der Unitäts-Kirche zu Waschke ein in Fraustadt gearbeiteter, vergoldeter Kelch erhalten, der recht gut ausgeführt und reich verziert ist und bezeichnet ist: Gemacht zu der Frauwstadt in Pollen bey Hans Jordan. 1630. Lissaer Arbeiten fanden sich vor bei der evangelischen Kreuzkirche in Lissa (bemerkenswerth namentlich eine zum Theil vergoldete Kanne mit figürlichen und ornamentalen Gravierungen aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts) und bei der katholischen Kirche in Deutsch-Wilke, die einen großen Schatz von Votivbildern Lissaer Ursprungs (z. B. mit reich gekleideten Damen im Rococokostüm, alles getrieben) besitzt und fünf derselben zur Ausstellung schickte. Auch ein einfacher Kelch der evangelischen Kirche zu Birnbaum ist als Lissaer Erzeugniß zu nennen. Sehr bedauerlich war es, daß die Kürze an Zeit, welche für die Vorbereitung der Ausstellung zu Gebote stand,

sich gerade bei diesem Gebiet geltend machte; eine ganze Reihe von Silbersachen, welche aus evangelischen Kirchen zugesagt war, blieb aus oder kam zu spät, weil die Genehmigung des Kirchenvorstandes, bezw. des Patrons und des Weiteren auch die ordnungsmäßige Verpackung nicht schnell genug zu besorgen gewesen war.

Von den unedlen Metallen war Messing, wie schon oben angedeutet, durch die versilberten Wappenschilde reich und gut vertreten; an weiteren getriebenen Arbeiten fanden sich vor ein gleichfalls versilberter, schöner Wandleuchter, sogenannter Blaker, vom Anfang des vorigen Jahrhunderts, aus der evangelischen Kreuzkirche zu Lissa, ein ähnlicher, aber erheblich dürftigerer Wandleuchter aus der evangelischen Kirche in Ulbersdorf, das Wappen der Stadt Posen an einer Kesselpauke von 1733, die Beschläge an der Lade der Schönlanker Tuchmacherzunft aus gleicher Zeit und zwei Schüsseln der (Nürnberger) Beckenschlägerzunft aus dem 16. Jahrhundert, die eine aus der altlutherischen Kirche zu Posen, die andere aus altem Familienbesitz des Herrn Kaufmanns Großmann zu Fraustadt. Von Messing gegossen waren zwei Wandleuchter des vorigen Jahrhunderts aus der evangelischen Kirche zu Birnbaum, zwei Kronleuchter aus der evangelischen Kirche zu Zaborowo (geschenkt vom Pastor Günther daselbst 1766), einer von zwei Kandelabern, welche der evangelischen Kirche zu Rawitsch laut deutscher Inschrift 1684 von den dortigen Tuchknappen geschenkt worden sind; auch ein reich verziertes kleines bronzenes Kanonenrohr aus dem 17. Jahrhundert, das von Arbeitern in der Nähe Posen's vor einigen Jahren gefunden ist und Herrn Stadtinspektor Günther jetzt gehört, dürfte hier zu nennen sein. Gute Gravierung endlich wies eine in Rawitsch gefertigte Uhr aus dem Anfang des vorigen Jahrhunderts auf, welche aus der evangelischen Kirche dortselbst herrührte.

Von Kupfer gewahrte man ein Scheffelmaß der Stadt Fraustadt von 1571, eine flache fein getriebene Schüssel von 1674, die durch Vermittelung des Kreisschulinspektors Herrn Dr. Hippauf in Ostrowo eingesandt worden war, ein Becken der Johanniskirche in Lissa, einen hohen getriebenen Pokal mit Darstellung von Handwerksgebräuchen und reicher Verzierung aus dem Besitz der Metallarbeiterinnung zu Lissa (Anfang des 18. Jahrhunderts),

zwei Kesselpauken der Stadt Posen von 1733 (s. o.), minderwerthige Trinkgefäße von verschiedenen Innungen, z. B. den Töpfern zu Bromberg, sowie den Böttchern und den Tischlern zu Lobsens, und endlich eine gravierte Wärmflasche und eine kleine Wiege, Erzeugnisse der Posener Kupferschmiedeinnung aus den Jahren 1793 bezw. 1779.

Zinn stellte sich hauptsächlich dar in kirchlichen Geräthschaften, von denen ein Kelch mit deutscher Inschrift aus dem 17. Jahrhundert, Eigenthum der evangelischen Kirche zu Schwerin a. W., recht beachtenswerth war, und von denen manche, z. B. aus der reformirten Kirche zu Lissa, sowie aus den evangelischen Kirchen zu Lissa, Zaborowo, Ulbersdorf und Driebitz und aus Privatbesitz sich als Lissaer oder Fraustädter Erzeugniß nachweisen ließen, sowie in Willkommenhumpen und kleineren Innungsbechern, die gleichfalls des öfteren mit deutschen Inschriften versehen waren. Mit großen Willkommenhumpen, die, mehr oder weniger kunstvoll gearbeitet, ganz und gar der in Deutschland allgemein üblichen Form entsprachen, waren vertreten die Innungen der Schuhmacher in Zaborowo (Lissaer Arbeit), der Leinweber und der Schützen in Punitz, der Böttcher in Rawitsch, der Seifensieder in Fraustadt (Anfang des vorigen Jahrhunderts daselbst gearbeitet), der Schuhmacher ebenda, der Müller in Schlichtingsheim, der Schuhmacher und der Schneider in Blesen, der Böttcher, der Schuhmacher und der Fleischer in Birnbaum, der Schuhmacher und der Tuchmacher in Schönlanke, der Tuchmacher in Samotschin, der Schuhmacher in Lobsens und der Schneider in Bromberg. Mit diesen Sachen räumlich vereint waren, wie bereits Eingangs angedeutet worden ist, alle diejenigen Gegenstände, welche überhaupt für die Erkenntniß der Geschichte des Handwerks in den jetzt die Provinz Posen bildenden Landestheilen von Bedeutung waren, z. B. Innungsladen, Tafeln, Scepter, Bandeliere und Zeichen (signa, mittelst deren Seitens der Obermeister Quartal ꝛc. angesagt wurde und denen obrigkeitliche Gewalt inne wohnte, von Holz, Zinn, Messing und Silber) aus den Städten Schocken, Schlichtingsheim, Birnbaum, Samotschin, Schönlanke, Schwerin a. W., Lobsens u. s. w. Daß alle diese Stücke einen so ausschließlich deutschen Charakter trugen und, wie schon bemerkt, theilweise mit deutschen Inschriften versehen

und mit deutschen Namen bedeckt waren, erklärt sich aus der anderwärts reichlich beglaubigten Thatsache, daß im alten Polen das Handwerk zum überwiegenden Theil in den Händen von Deutschen ruhte. Das alte deutsche Innungsleben in den Städten Polens trat hier also recht augenfällig in Erscheinung und bot sich in einem hübschen, anschaulichen Gesammtbilde dar.

Unter den Eisenarbeiten ist zunächst als eins der für die Provinz Posen bemerkenswerthesten Stücke der Ausstellung überhaupt der Brustpanzer zu nennen, der sammt einem polnischen Helme von der Direktion des königlichen Zeughauses zu Berlin geliehen worden war. Er ist laut seiner wiederum in deutscher Sprache abgefaßten Inschrift: Gemacht in der K. weit berümten Stat Bosen in Gros Bolen, und zwar im 16. Jahrhundert (1580?), und im ersten Jahrgang dieser Zeitschrift, Seite 281 f., von Franz Schwartz eingehend besprochen worden. Da er der einzige seiner Art ist, der bisher bekannt geworden, so ist er ein wichtiges Zeugniß für die gewerbliche Thätigkeit im alten Posen. Für Lissa waren dagegen auch beim Eisen einheimische Erzeugnisse in größerer Zahl vorhanden. Die Kreuzkirche zu Lissa, welche mehrere recht gute Oberlichtgitter und namentlich mehrere Kunstriesenschlösser besitzt, hatte eins der letzteren eingesandt, obwohl seine Loslösung von der Thür nur mit Mühe zu bewerkstelligen gewesen war; aus der Johanniskirche rührte eine große, grün bestrichene Wetterfahne her, die in Eisen geschnitten das Lissaer Stadtwappen, Buchstaben und die Jahreszahl 1667 zeigte, sowie ein kunstvoll geschmiedeter, roth und gold bemalter Kronleuchter vom Anfang des 18. Jahrhunderts mit rundem Mittelstück und sechs Armen, und aus Privatbesitz endlich eine Wetterfahne von 1717 und ein Aushängearm eines Geschäftes. Einen Kronleuchter hatte auch die evangelische Kirche zu Ulbersdorf eingeschickt, allerdings in wesentlich anderer Form, in pyramidalem, dreiseitigem Aufbau, das Ganze hellgelb angestrichen. Von Fraustadt lagen verschiedene Kunstschlösser vor, die sich an alten Innungsladen vorgefunden hatten, und der Norden der Provinz endlich war durch ein ausgezeichnetes schmiedeeisernes Oberlichtgitter vom Anfang des vorigen Jahrhunderts, das in einem Kellerfenster des Eisenhammers Auerbachshütte bei Schneidemühl eingemauert gewesen

und daselbst durch Herrn Gewerberath Hägermann entdeckt und losgelöst worden war, vertreten.

Am besten hier anzuschließen ist wohl eine altpolnische Armbrust (Besitz des Herrn Riemann auf Cerekwice), ein Degen der ehemaligen Kaufmannsgilde zu Fraustadt (Besitz des Herrn Senators Cleemann daselbst) und ein Feuerzeug in Gestalt einer auf den Tisch zu stellenden Pistole aus Birnbaumer Privatbesitz (jetzt in der Sammlung der „Historischen Gesellschaft für die Provinz Posen“).

Arbeiten aus Holz waren nicht allzu zahlreich vorhanden. Dem 16. Jahrhundert gehörte eine, ganz im deutschen Styl gehaltene Johannesfigur an, die ehemals in der katholischen Kirche zu Punitz gestanden hatte; auch ein betender Bürgersmann, dessen bunte Bemalung sich noch gut erhalten hat, eine Arbeit vom Ende des 16. oder Anfang des 17. Jahrhunderts, stammt dorther. Sehr bemerkenswerth waren zwei Thüren, welche in der katholischen Pfarrkirche zu Wongrowitz die in Wandnischen verwahrten religiösen Gebrauchsgegenstände einzelner Innungen abschließen, die eine gehört der Schneiderinnung, ist ornamental bemalt und mit 1565 datiert; die andere, etwas später, geht auf die alte Hutmacherinnung zurück und zeigt einen Hutmacher mit großem Hut in voller Figur. Aus der alten evangelischen Kirche zu Punitz rührte ein schon oben erwähnter geschnitzter und bunt bemalter Altar des 17.–18. Jahrhunderts her mit rohen, verderbten Anklängen an die alten Flügelaltäre, sehr kennzeichnend für die Ausstattung der damaligen einfachen evangelischen Gotteshäuser. Für den Holzbau derselben charakteristisch war ein blau und weiß im Bérain-Styl bemaltes Brett aus der evangelischen Kirche zu Schlichtingsheim, welche ehemals ganz in dieser Art verziert war. Auch einige Rococoschnitzereien in matten bunten Farben aus der alten evangelischen Kirche in Behle bei Schönlanke und ein hölzerner Kandelaber mit verkümmerten Renaissance-Anklängen aus der evangelischen Kirche zu Kirchberg bei Nakel gaben Andeutungen über das Bild, welches jene alten, nun mehr und mehr verschwindenden Holzkirchen ehemals geboten haben mögen. Im Anschluß hieran dürfte ein buntbemaltes Reliefbildniß des Dr. Martin Luther von 1717 aus der Lissaer Kreuzkirche zu nennen

sein. Ein eigenthümliches Ausstattungsstück eines Lissaer Patrizierhauses des vorigen Jahrhunderts bildete ein von Herrn Stadtrath Trieglaff in Lissa der Historischen Gesellschaft geschenktes eichenes Leuchterweibchen. Verschiedene Innungsabzeichen sind bereits oben erwähnt; besonders hübsch ist das Zeichen der Stellmacherzunft in Schlichtingsheim von 1665, das sich jetzt in der Sammlung der „Historischen Gesellschaft“ befindet.

Je umfangreicher und je besser sich Thonerzeugnisse für die vorgeschichtliche Abtheilung eingefunden hatten, um so dürftiger war ihre Zahl für die geschichtliche Zeit. Krüge und andere Gebrauchsgeräthe waren aus Privatbesitz mehrfach, zum Theil recht gut eingegangen (u. a. von Herrn Brauereibesitzer Crüger in Samotschin), provinzielles Interesse beanspruchten aber nur ein in Fraustadt im vorigen Jahrhundert gearbeiteter Fayencekrug, das erste Stück dieser Art, das aufgetaucht ist, dessen Zinnbeschlag gleichfalls Fraustädter Erzeugniß ist, und ein hellroth (violett) auf weiß gemalter Fayenceofen von etwa 1760 aus einer ehemaligen Innungsstube mit Ansichten von Fraustädter Baulichkeiten des vorigen Jahrhunderts; Dank der Schenkung eines wohlhabenden Gönners der Gesellschaft war es ermöglicht worden, für dieselbe die beiden Stücke, von denen das letztere provinzialgeschichtlich hervorragend wichtig und wohl einzig dastehend ist, käuflich zu erwerben. Zwanzig Kacheln eines andern ähnlichen Ofens schenkte Herr Senator Cleemann in Fraustadt. Gläser, z. Theil mit hübschen Inschriften, hatten Herr Kaufmann Großmann in Fraustadt und sonstige Privatbesitzer in Birnbaum und Lissa eingesandt.

Ganz hervorragend waren Stickerei und Weberei vertreten; hier fanden sich wieder Stücke ersten Ranges, die in großen Sammlungen einen ehrenvollen Platz einnehmen würden. Allen voran ist die reformirte Johanneskirche zu Lissa zu nennen, welche einen großen Schatz von Stickereien in Seide und Leinen, Spitzen, Brokaten, Filetguipuren aller Art und dergleichen mehr besitzt und davon die besten Stücke eingesandt hatte. Wirkungsvoll ergänzt wurden sie durch die weniger künstlerisch als materiell werthvollen, von den Tuchmachern vor 100 Jahren geschenkten Sammtdecken der evangelischen Kirche zum Kripplein Christi in Fraustadt. Wichtig war eine grünweiße Leinendecke mit reichem

Muster, welche Lissa 1728 bezeichnet war und nebst einer durch gute Aufnäharbeit ausgezeichneten Seidendecke aus der evangelischen Kirche zu Zaborowo stammte (jetzt Eigenthum der „Historischen Gesellschaft für die Provinz Posen"). Von sonstigen evangelischen Kirchen waren noch vertreten die Kreuzkirche zu Lissa, die zu Heyersdorf, Schlichtingsheim (Decke mit schönem Heirathswappen der Schlichtings von 1745), Birnbaum (bemerkenswerth besonders eine prachtvolle Wappenstickerei in Gold und eine blauseidene Decke mit der silbergestickten, offenbar die damalige Freude über den Heimfall an Preußen bekundenden Aufschrift: Hoch lebe Südpreussen 5. Mai[1]) 1793), Lobsens, Schwersenz und endlich die Kreuzkirche zu Posen mit einem kostbaren, leider nicht ganz gut erhaltenen Erzeugniß der Radziwillschen Fabriken zu Sluzk rc. vom vorigen Jahrhundert.

Prachtvolle Stickereien, zum Theil wahre Kunstwerke, waren auch aus den katholischen Kirchen eingeliefert worden. Genannt seien die Meßgewänder aus Paradies und das grüne Gewand mit reicher Silberstickerei aus Deutsch-Wilke. Merkwürdig war ein Prachtstoff aus einer alten Synagoge zu Posen, ein kostbarer, goldbestickter Sammet (wohl 16. Jahrh.), der ursprünglich offenbar anderen Zwecken gedient hatte und leider verschnitten war. Auch Privatbesitzer hatten hübsche Stücke eingesandt, z. B. Herr Großmann in Fraustadt drei gestickte bezw. gewebte Westen des vorigen Jahrhunderts. Von Corduantapeten fand sich ein schönes Antependium des 17. Jahrhunderts aus einer katholischen Kirche und der Bezug eines Lehnstuhls vom Anfang des 18. Jahrhunderts aus der evangelischen Kirche zu Schmiegel vor.

Von Schriftstücken, Archivalien u. dgl. hatte Herr Archivar Dr. Warschauer für die Stadt Posen eine besondere Ausstellung veranstaltet. Es war der Stempel des großen Siegels der Stadt aus dem 14. Jahrhundert ausgelegt, dazu je eine Pergamenturkunde aus dem 13. bis 18. Jahrhundert, das älteste Rathsbuch (1398–1448), ganz auf Pergament geschrieben, zum großen Theil

[1]) Das preußische Patent über die Besitzergreifung desjenigen Theiles von Polen, welcher den Namen Südpreußen erhielt, datirt vom 25. März 1793, die Einwilligung des Reichstags von Grodno dagegen erst vom 25. September 1793.

in deutscher Sprache verfaßt und überwiegend deutsche Namen aufweisend, also ein gewichtiger Beleg für die Bedeutung des Deutschthums im alten Polen, ferner das älteste Schöffenbuch (1430—1432), das älteste Rechnungsbuch (1493—1502), das große Privilegienbuch, ein Pergamentband, der Anfang des 16. Jahrhunderts von dem verdienten Stadtschreiber Blasius Winkler begonnen und von seinen Nachfolgern bis in das 18. Jahrhundert fortgeführt ist, das Statutenbuch, 1462 begonnen und gleichfalls auf Pergament niedergeschrieben, und endlich eine Handschrift des Magdeburgischen Rechts aus dem Ende des 14. Jahrhunderts, die den Posener Schöffen als Grundlage ihrer Rechtsprechung diente. Hierzu kamen dann noch Pläne des alten Posen, von denen der wichtigste der Hogenbergsche von 1618 ist, Gouachemalereien (vgl. Band II. dieser Zeitschrift Seite 138 f. und 144) und Zeichnungen, welche der vor einigen Jahren verstorbene Regierungssekretär Schmidt von den Straßen der Oberstadt Posen und ihren Häusern, wie sie im Jahre 1815 aussahen, in sehr anschaulicher Weise entworfen hat.

Leider hatte es die Kürze der Zeit nicht ermöglicht, auch für andere wichtige Städte der Provinz oder für die Gesammtgeschichte derselben eine ähnliche Urkundenzusammenstellung zu unternehmen; nur von der Schützengilde zu Rawitsch war ihr altes pergamentenes kostbar ausgestattetes Privileg, dessen Siegelkapsel von getriebenem Silber (?) ist, und von der Schützengilde zu Bromberg ihr mit vielen Malereien geschmücktes Schützenkönigbuch ausgelegt worden. Auch die in der Provinz geprägten Münzen, die in ihr gedruckten Bücher, Flugblätter u. a. m. hatten aus dem gleichen Grunde außer Berücksichtigung bleiben müssen; indeß lagen gerade bei diesen Gruppen bedeutende Vorarbeiten vor und wesentlich neue Gesichtspunkte werden hier kaum mehr zu gewinnen sein.

Von Abbildungen lagen außer den soeben erwähnten noch die anderen Gouachebilder, welche am angegebenen Orte in dieser Zeitschrift besprochen worden sind, sowie photographische Aufnahmen alter Baudenkmäler, vornehmlich aus Posen, aus Fraustadt und Umgegend u. a. O. aus. Viel Aufmerksamkeit erregte die von Herrn Kreisschulinspektor Dr. Hippauf veranlaßte Aufnahme eines alten zum Abbruch bestimmten und eines neuen unmittelbar

daneben errichteten Schulhauses in Wielowies bei Ostrowo, weil sich hier der Gegensatz von Sonst und Jetzt in recht kennzeichnender Weise veranschaulichte.

Nach dieser Uebersicht fehlte also der Ausstellung Manches an einer einheitlichen, systematischen, wissenschaftlichen Durchbildung. Es ist zweifelhaft, ob sich jemals, auch wenn die Vorbereitungszeit eine erheblich größere ist, eine solche wird erzielen lassen; es ist jedoch unverkennbar, daß die Ausstellung auf weitere Kreise anregend gewirkt und daß sie uns ein gutes Stück in der Erkenntniß der kulturgeschichtlichen Vergangenheit der Provinz Posen vorwärts gebracht hat. Einer weiteren Darstellung muß es vorbehalten bleiben, ihre Ergebnisse in dieser Richtung zu verwerthen; hier sei nur betont, daß die Provinz Posen an alten Schätzen mehr bietet, als man gemeiniglich anzunehmen geneigt ist, daß in ihr die Entwickelung eines besseren Geschmackes und der Bedarf an Gebrauchsgegenständen, welche in ihrer Herstellung über das Maß einfacher Nützlichkeit hinausgehen, erheblich später einsetzt, als in den westlicheren Ländern, daß ferner bei der Kleinkunst der deutsche Einfluß, der bei der Baukunst im 16. Jahrhundert dem italienischen im Wesentlichen weicht, fast ausschließlich der vorherrschende bleibt, daß sich in den westlichen Städten der Provinz eine sehr beachtenswerthe, wenngleich nirgends zu voller künstlerischer Höhe emporsteigende, kunstgewerbliche Thätigkeit während des 16. bis 18. Jahrhunderts entfaltet hat und endlich, daß diese ausschließlich von eingewanderten oder seßhaft gewordenen Deutschen getragen wird. Ein höheres polnisch-nationales Gewerbe von selbstständiger Bedeutung läßt sich nur in vereinzelten Spuren erkennen und nachweisen; die Vorzüge des polnischen Volkes lagen auf anderem Felde.

Zur Geschichte der Erhebung des Peterspfennigs im Königreich Polen durch Beauftragte des Baseler Konzils.

Von

Wilh. Altmann.

Nach dem Vorgange anderer Konzile beanspruchte die Baseler Kirchenversammlung einen Theil der der römischen Kurie zustehenden Einkünfte, um die Mittel besonders für ihre zahlreichen, nach aller Herren Länder abgeordneten Gesandtschaften zu gewinnen. So beanspruchte sie auch den Peterspfennig von den Polen, den diese bekanntlich dem Pabste zu entrichten pflegten, während sich die Deutschen dessen beharrlich weigerten.

Ueber die Einziehung dieser Steuer durch Beauftragte des Baseler Konzils geben einige bisher nicht beachtete Urkunden und Aktenstücke Aufschluß, welche der Sammelfleiß des um die Schlesische, insbesondere die Breslauer Geschichte so hoch verdienten Rektors S. B. Klose[1]) uns erhalten hat. Die Originale der betreffenden Urkunden befanden sich noch gegen Ende des vorigen Jahrhunderts auf der Breslauer Dombibliothek, sind aber jetzt nicht mehr aufzufinden. Jene Abschriften Kloses befinden sich auf der Breslauer Stadtbibliothek in dem Sammelbande, welcher ein reiches Material[2]) zur Geschichte der Beziehungen Schlesiens zum Baseler Konzil, insbesondere zur Geschichte des im Folgenden oft zu erwähnenden Breslauer Domprobstes Nikolaus Gramis enthält.[3])

[1]) † 1798; vgl. Allg. Deutsche Biogr. XVI. S. 226 f.

[2]) Dasselbe wird im nächsten Jahre veröffentlicht werden. (Codex diplom. Silesiae XV.)

[3]) Hds. Klose Nr. 124.

Derselbe[1]) war der erste Bevollmächtigte, welchen das Konzil mit der Einziehung des Peterspfennigs in Polen beauftragt hat. Ob im Auftrage seines Kapitels oder auf eigene Hand war Gramis, der damals noch nicht Probst, sondern nur einfacher Kanonikus war, im Jahre 1432 nach Basel gezogen, woselbst er im Laufe des Monats Juni von dem Konzil inkorporirt[2]) wurde. Bald scheint er daselbst zu Ansehen gelangt zu sein; wenigstens wird er schon im Oktober zu einer Gesandtschaft nach Trier[3]) verwendet, im nächsten Jahre sogar mit einer Botschaft nach Schweden und Norwegen[4]) betraut. Nachdem er im November des Jahres 1433 wieder in Basel eingetroffen war, kehrte er bald darauf nach Breslau zurück und wurde hier, nachdem der bisherige Domprobst Nikolaus Czeisilmeister gestorben war, an dessen Stelle [5]) gewählt, ein Zeichen, daß das Kapitel seine dem Konzil geleisteten Dienste zu schätzen wußte. Wahrscheinlich hatte er noch in Basel sich

---

[1]) Ueber diese interessante Persönlichkeit unterrichtet man sich immer noch am Besten aus Kloses anonym erschienenem Werke: „Von Breslau. Dokumentirte Geschichte und Beschreibung. In Briefen." II. Bd. 2. Theil (Breslau 1781) S. 82 ff. Hierauf beruhen die Ausführungen Heynes in seiner „Dokumentirten Geschichte des Bisthums und des Hochstiftes Breslau", Bd. III. S. 369 ff., fast vollständig. Selbstständigen Werth hat dagegen der die Geschichte des Gramis vielfach berührende Aufsatz von Ermisch „Mittel- und Niederschlesien während der königlosen Zeit 1440—1452": Zeitschrift des Vereins für Geschichte und Alterthum Schlesiens. Bd. XIII (1876) S. 31 ff.

[2]) Diese sowie die folgenden bisher unbekannten Thatsachen ergaben sich bei einer Durchsicht der leider ohne Register durch E. Birk veröffentlichten großen Konzilschronik des Johannes von Segovia (Monumenta Conciliorum generalium seculi XV. Conc. Basiliens. Scriptores. Tom. II. Vindob. 1873) S. 190. Birk schreibt übrigens bald Gra**m**is bald Gra**v**is.

[3]) Ebendaselbst S. 220.

[4]) Ebendaselbst S. 518. Von den geographischen Vorstellungen des Gramis erhält man gerade keine gute Meinung, wenn derselbe in Basel berichtet, daß jene Länder sich erstreckten „usque pigmeos sive antipedanos."

[5]) Johann von Segovia nennt den Gramis schon im Jahre 1432 Probst (prepositus); da er seine Chronik später verfaßt hat, war es ganz natürlich, wenn er dem Gramis bald den Titel gab, unter welchem er hauptsächlich sich bekannt gemacht hat. Vor dem Jahre 1434 ist Gramis keinesfalls Probst geworden. Er erscheint zuerst als Probst in einer Urkunde Bischofs Konrad von 1434, August 28. Breslauer Stadtbibliothek (Stadtarchiv). Handschrift Klose 107 Nr. 66.

dazu verstanden, im Auftrag des Konzils die Einsammlung des Peterspfennigs in der Gnesener Diözese und im ganzen Königreich Polen vorzunehmen, resp. zu überwachen. Leider liegt das Dokument, in welchem dieser Auftrag [1]) ihm zu Theil geworden ist, nicht vor. Dagegen ist durch Klose eine Bulle des Konzils vom 25. Januar 1435 auf uns gekommen, aus der hervorgeht, daß Gramis auch sonst noch wichtige Aufträge, über die wir freilich nichts Näheres wissen, gehabt haben muß, wenngleich er vornehmlich in Geschäften der Rechenkammer, der Finanzbehörde des Konzils, thätig sein sollte. [2]) In dieser Bulle wird er mit seinen Begleitern, deren Zahl bis auf 8 festgesetzt wurde, dem allgemeinen Wohlwollen empfohlen und für ihn und die Seinen freies Geleit gefordert.

Ueber seine Thätigkeit als Einnehmer des Peterspfennigs, über die Höhe desselben giebt das folgende Aktenstück Auskunft, welches fol. 123 r — 123 v der Klose'schen Handschrift Nr. 124 [vgl. fol. 23 r] entnommen ist.

Computo facto in camera sacri concilii per dominum Nicolaum Gramis prepositum et canonicum Wrat*islaviensem* de denario sancti Petri anno domini 1435 die 19. mensis marcii ejusdem anni, prout ex 21 post*ulacionibus* per eum tunc productis apparuit et claruit, repertum fuit hoc, quod inferius deducitur.

Levata [3]) et ad introitum dicte camere exacta a die, qua hoc officium exercere incepit, usque ad diem racionis predicte videlicet 19. marcii anni supra dicti, prout hoc ex 20^ti^ una post*ulacionibus* apparuit et que per eum in cameram producte erant, secuntur in hunc qui sequitur modum. Primo levavit quingentos florenos Unga*rica*les, item 23 florenos Un-

---

[1]) Johannes de Segovia erwähnt denselben, wie überhaupt die Thätigkeit des Gramis als Einnehmer des Peterspfennigs gar nicht.

[2]) Klose, Hds. 124 fol. 33 r unten [vgl. 1 r]: . . . . Nicolaum de Gramis prepositum Wratislavien*sem* necnon collectorem et nuncium camere hujus sancte synodi presencium exhibitorem pro nonnullis sacri consilii et camere hujusmodi arduis negociis ad provinciarum Gneznen*sis* et Pragen*sis* ac regni Polon*ie* partes personaliter destinamus.

[3]) Vorlage: Leviata.

gar*ica*les, item solidos Basilien*ses* 25: summa 523 florenos Ungar*ica*les 25 solidos Basilien*ses*.

Secuntur per eum exposita.

Primo exposuit tricentos quinquaginta florenos Unga*rica*les domino Nico*la*o Czeysilmeistir [1]) pro rata expensarum per eum in Dacia [2]) in ambasiata sacri concilii factarum; item exposuit florenos similes quadraginta tres auri, solidos 12 Basilien*ses* denarios sex pro pluribus expensis per eum in dicto efficere factis; summa expositorum: 393 floreni Unga*rica*les, solidi 12 cum sex denariis Basilien*sibus*.

Diffalcatis igitur omnibus expositis, quantum ad percepta, remanet ipse dominus Nico*laus Gramis* prepositus camere obligatus in 130 florenis Hungari*cali*bus, solidis 12 et denariis sex Basilien*sibus*.

Alius computus factus fuit per eundum dominum Nicolaum prepositum et canonicum eodem anno die vicesima mensis decembris, hoc est in fine anni ejusdem sub hac forma, prout ex quatuor pos*tulacionibus* per eum tunc productis satis claruit. Primo levavit florenos 180 Ungari*ca*les; adjunctis igitur istis ad illos, in quibus camere erat seu remansit obligatus videlicet 130, et erunt simul floreni 310 cum 12 solidis Basilien*sibus* et sex denariis, in quibus ipse remanet dicte camere *obligatus*.

Secuntur exposita per eum de dictis levatis et obligatis. Primo exposuit florenos Ungari*ca*les 60 pro domino Gregorio canonico Pragen*si* pro rata supplecionis debiti 410 florenorum, in quo sacrum Concilium domino Nico*lao* Czeysilmeistir remanserat obligatum, cujus ipse testamentarius [3]) extitit; item florenos similes 90 pro pluribus expensis factis per ipsum tam in dicta synodo quam in partibus pro pluribus processibus factis

[1]) Derselbe war, wie oben erwähnt, der Vorgänger des Gramis als Breslauer Dompropst. Daß auch er im Dienste des Baseler Konzils gestanden hat, war bisher nicht bekannt.

[2]) Vorlage: Daciam. Dacien = Dänemark.

[3]) Gramis war also Testamentsvollstrecker seines Vorgängers.

contra dominum Jacobum de Rubeis;[1]) pro sallariis procuratoris, notariorum, pro pluribus nunciis missis ad diversas partes necnon pro pluribus bullis expeditis pro utilitate dicti officii et salario notarii in partibus tenti etc.; item florenos similes 60 pro sallario[2]) deservito duorum annorum; item florenos similes 91, quos dedit domino thesaurario[3]) camere synodi memorate; item florenos similes 9 pro cambio[4]) dictorum 91 florenorum. — summa predictorum est: 310 floreni Ungaricales.

Diffalcatis et resecatis omnibus supradictis [*Gramis*] non remaneret ultra debitor quam in 12 solidis et 6 denariis monete Basilien*sis* camere memorate, prout luculentissime claret ex ipsius quitanciis ab ipsa camera habitis secundum veram racionem et verum computum, sed secundum formam quitanciarum in nullo simpliciter remaneret obligatus, quia de omnibus est quitatus etc.

Gar nicht unbeträchtlich sind die Einnahmen, welche Gramis aus dem Peterspfennig verzeichnet, das erste Mal rund 523 Ungarische Gulden, denen aber nicht weniger als 393 Gulden Auslagen gegenüberstehen, das zweite Mal (incl. des Saldos von 130 Gulden) rund 310 Gulden, wovon aber für Auslagen der gleiche Betrag abgeht, so daß das Konzil von dem Peterspfennige der Polen aus den Jahren 1434 und 1435 nur den kläglichen Rest von 12 Schillingen und 6 Denaren erhalten haben würde, wenn es nicht vorgezogen hätte, diesen kleinen Betrag dem Gramis gleichfalls zu quittiren. Allerdings muß ausdrücklich bemerkt

[1]) Derselbe wurde im Jahre 1436 zum Einnehmer des Peterspfennigs in Polen vom Konzil bestellt; schon 1435 scheint er daselbst im Auftrage des Konzils gewesen zu sein und sich dabei als Einnehmer des Peterspfennigs mit Glück aufgespielt zu haben; in Folge dessen ist Gramis gegen ihn eingeschritten. Vgl. Klose Hds. 124 fol. 126 v.

[2]) 60 Ungarische Gulden ist immerhin eine anständige Summe für die Mühewaltung während nicht ganz zweier Jahre gewesen.

[3]) Matthaeus, Bischof von Albenga, war thesaurarius des Konzils; vgl. darüber u. a. Johannes de Segovia a. a. O. S. 187 und 121. Diese 91 Gulden scheint derselbe für sich persönlich von Gramis, nicht für das Konzil erhalten zu haben, da die Summe unter den „Exposita" steht.

[4]) Eine recht hohe Summe für das Einwechseln!



werden, daß aus dem Peterspfennige einem Gläubiger des Konzils (natürlich in dessen Auftrage) von Gramis [350+60 =] 410 Gulden bezahlt worden sind; doch bleiben die Verwaltungskosten immer noch sehr bedeutende.

Während bei Aufstellung dieser Rechnung sich Gramis noch allgemeiner Werthschätzung erfreute, bald darauf bei seiner erneuten Anwesenheit in Basel (1435/36) mit dem wichtigen Posten eines Generaleinnehmers der für das Konzil in Schlesien zu sammelnden Indulgenzgelder betraut wurde, hat man später (im Jahre 1441), als man seiner nachläßigen Buchführung, um nicht zu sagen, seinen Unterschleifen bei der Einsammlung der Indulgenzgelder, auf die Spur gekommen war, ihn auch des Gleichen bei der Einziehung des Peterspfennigs beschuldigt.

Gegen diese Anschuldigung legte aber Gramis bei dem Konzil Protest ein, und allem Anschein nach war ihm mit dieser Anklage Unrecht geschehen. In seiner Vertheidigungsschrift [1]) führt er aus, daß er nur während zweier Jahre, nämlich 1434 und 1435 „semicollector" des Peterspfennigs in der Breslauer, Gnesener und in einem Theile der Posener Diöcese (in civitatibus vero Curr*nicensi* [2]) Wladislavien*si* [3]) Plocen*si* [4]) et in eorum diocesibus et in parte diocesis Poznanien*sis* videlicet Vorschovien*si* [5]) et ejus districtu et Leopolien*si* [6]) gewesen wäre, während in dem anderen Theile der letzteren (videlicet in P*re*misliens*i* [7]) et Chelmen*si* [8]) ein anderer Einnehmer fungirt habe; von diesem möge man die ausstehenden Summen einfordern. Zum Belege für die Richtigkeit der von ihm namhaft gemachten Einnahmen aus dem im Königreiche Polen gesammelten Peterspfennige bringt Gramis einen Brief seines Untereinnehmers, des Posener Domherrn Nikolaus Lanthmann, im Originale bei.

---

[1]) Klose a. a. O. fol. 124 r f.
[2]) = Kurnik bei Posen.
[3]) = Wloclawek (Leslau) Sitz der Bischöfe von Cujavien.
[4]) = Plock.
[5]) = Wschowa = Fraustadt.
[6]) = Lemberg.
[7]) = Przemysl in Galizien.
[8]) = Chelm, Guvernement Lublin (Russisch-Polen).

Da derselbe auch sonst einige interessante Notizen [1]) enthält, so möge er hier seinem ganzen Wortlaute nach folgen: [2])

Venerabilis domine Nicolae, nuper per quendam Gregorium undecima die mensis hujus *[1434 Octob. 11]* scripsi, quod processus vester in antiqua Wlad*islavia* [3]) non est executus nec idem Johannes de Sluppowia succollector curat solvere denarium sancti Pet*ri* et dominus episcopus *[Wladislaus Oporowski]* et suum capitulum stant secum et dicunt *se* vestrum autenticum circa ecclesiam eandem nuncquam vidisse [4]), ideo habeatis bona consilia, quid fuerit faciendum. Item domino Nicolaus Thomaskonis succollector vester Gneznen*sis* presentavit michi circa festum beate Marie Magdalene septuaginta quinque marcas et non ultra; de illis sunt quinque marce latorum mali, quos noluit mercator recipere, et de residuo quid sit scribit vobis litteram [5]), quam vobis nuper misi per eundem cursorem. Item honorabilis dominus Mathias Chlapowsky nuper solvit triginta marcas et residuum vult solvere circa festum sancti Martini, de quo credo estis certus [6]); et si debeo emere florenos pro eisdem, michi scribatis. Item illi mercatori Mathie Nossak, cui Wrat*islavie* sicud scripsistis dedi et solvi nonaginta florenos Ungaricales, qui scripsit cuidam civi Henczoni Dompnik, qui illos debet vobis solvere ibidem in Wrat*islavia*, a quo eosdem florenos Ungaricales recipiatis — adhuc apud me sunt 16 floreni; illos cum aliis vobis mittam per certum et fidelem, si eundem habere potuero. Item illi mercatori Rudeger jam solvi in toto septuaginta quinque marcas latorum grossorum (adhuc dicit: restant due marce et 20 grossi); quas

---

[1]) So nennt er noch zwei Untereinnehmer, Johann de Sluppowia und Nikolaus Thomaschkonis, mehrere Kaufleute, welchen die Ueberbringung der Einnahmen an Gramis anvertraut wurde.

[2]) Aus Klose fol. 128v — 129r nach dem nicht vorhandenen Or. chart. [Bresl. Dom-Bibl. G. 76; 4. Stück]; vgl. ibid. fol. 23.

[3]) Vgl. oben S. 31 Anm. 3.

[4]) So ganz leicht scheint demnach die Einziehung des Peterspfennigs nicht gewesen zu sein.

[5]) Nicht mehr erhalten.

[6]) *sic!*

recepistis a Henrico Wesscheler civi[1]) olim Wrat*islaviensi:* ideo scribatis, si iste due marce cum 20 grossis sunt solvende. Item rogo scribatis michi, quando estis recessurus Basiliam, ut vobiscum aliqua scriberem domino Augustino Awer[2]), quia multum esset necessarie. Habemus novitates, quod dux Sigismundus[3]) cum Polonis et Samat*is* prostrawerunt totam Liwoniam et eandem quasi totam possident; et si ita est, postmodum lacius scribam. Item jam quasi duas marcas exposui pro nunciis hinc inde mittendo, prout in racione quando fiet satis clarebit. Recommendo me vobis in omnibus. Datum Poznanie 14. die mensis octobris anno domini millesimo etc. 34.

Nicolaus Lanthman canonicus et plebanus Pozn*aniensis* vester servitor.

Venerabili viro domino Nicolao Gramis preposito et canonico Wrat*islaviensi* ac generali collectori domino et fautori meo speciali.

Ehe in der Person des Jacobinus de Rubeis ein Nachfolger des Gramis in der Befugniß, den Peterspfennig im Königreich Polen zu sammeln, vom Baseler Konzil ernannt wurde, scheint der Breslauer Domherr Andreas Skoda oder Schoda, der das Amt eines Untereinnehmers verwaltete, den Zeitpunkt wahrgenommen zu haben, um unter falschen Vorspiegelungen sich die Erträge des Peterspfennigs anzueignen und zu seinem Nutzen zu verwerthen. Es ergiebt sich dies aus dem höchst weitschweifigen Ernennungsdekret[4]) des Jacobinus de Rubeis, das der Vorstand der Finanzbehörde des Konzils, Bischof Matthäus von Albenga[5]), unter dem 26. März 1436 ausgestellt hat. Während Jacobinus

---

[1]) Vorlage: cui.

[2]) Ueber denselben vermochte ich nichts festzustellen.

[3]) Vgl. Caro, Geschichte Polens IV, 152 ff.

[4]) Klose Hds. 124 fol. 126 r — 128 r. Höchst wunderbar ist, daß darin Jacobinus „prepositus et canonicus Wrat*islaviensis*“ genannt wird; es muß ein Schreibfehler (Verwechslung mit Gramis?) im Original vorliegen; vielleicht war Jacobinus prepositus Wladislaviensis (vgl. oben S. 31 Anm. 3). Die Form Wratislavia soll sich übrigens zuweilen für Wladislavia finden. Auf dieses Treiben weist auch Gramis in seiner Vertheidigungsschrift hin: Klose a. a. O. fol. 124 v.

[5]) In der Genueser Erzdiözese gelegen.

unnachsichtig gegen Skoda vorgehen soll, wird ihm dagegen sehr ans Herz gelegt, den Gramis, seinen Vorgänger, in keiner Weise zu belästigen.[1]) Jacobinus wird übrigens verpflichtet, alle sechs Monate Rechenschaft von seinen Einnahmen abzulegen. Ein diesbezügliches Dokument liegt mir aber leider nicht vor, so daß ich über seine Wirksamkeit gar nichts sagen kann. Sie scheint aber nur eine kurze gewesen zu sein, wenigstens sagt Gramis in seiner Vertheidigungsschrift, daß im Jahre 1437 wieder andere Einnehmer bestellt worden seien, desgleichen auch in den Jahren 1438 bis 1441; leider nennt er deren Namen nicht. Gegen Ende des Jahres 1440 und während des folgenden Jahres ist der Krakauer Kantor Nikolaus Spitzmer mit der Einsammlung des Peterspfennigs im Königreich Polen betraut gewesen. Diese auch sonst [2]) bekannte Thatsache ergiebt sich außerdem noch aus der Anweisung,[3]) die das Konzil dem nach Polen beorderten Tridenter Probst Stanislaus von Sobnow[4]) unter dem 21. September 1440 ertheilt, sich seinen Gehalt von Spitzmer aus den Erträgen des Peterspfennigs zahlen zu lassen. Wahrscheinlich ist dieser der letzte gewesen, welcher diese Finanzquelle dem Baseler Konzil erschließen sollte, beziehungsweise erschlossen hat. Nicht lange darauf wurde der Peterspfennig aus dem Königreiche Polen wieder an die päbstliche Kurie abgeführt.[5])

Zusatz: Nachträglich ersehe ich aus dem bei Martène und Durand, Veterum scriptorum et monumentorum amplissima collectio, Bd. 8, S. 617 ff abgedruckten Briefe König Erichs von Dänemark (d. d. Kopenhagen 1434, Juni 29.), daß im Jahre 1434 nicht Gramis, sondern Nikolaus Czeisilmeistir (Eimeister) vom Baseler Konzile nach Dänemark geschickt worden ist (vgl. oben S. 27). Darnach scheint Johannes de Segovia beide Männer verwechselt zu haben; vgl. auch oben S.27 Anm. 5.

1) „molestare, inquietare, vexare aut perturbare quomodolibet.“ Darin liegt doch eine Anerkennung der Leistungen des Gramis.
2) Vgl. Caro Geschichte Polens IV., S. 329 Anm. 1.
3) Hds Klose Nr. 124, [Bresl. Dom.-Bibl. G. 36].
4) Vgl Caro a. a. O. S. 323.
5) Vgl auch Theiner, Mon. Polon. II., 42 Nr. 58.

Einleitung in die polnische Münzkunde.

Von

Max Kirmis.

II.

Die Prägung unter den Wasa. Am 12. Dezember 1586 war Stephan Batori, ohne Leibeserben zu hinterlassen, gestorben. Nach heftigen Kämpfen zwischen der Partei der Habsburger und den Zamojski wurde der Kandidat der letzteren, Sigismund, der königliche Prinz von Schweden, ein Schwestersohn Sigismund Augusts, am 19. August 1587 zum Könige von Polen erwählt und am 27. Dezember 1587 in Krakau gekrönt. Sigismund regierte fast 45 Jahre; zwei Söhne folgten ihm nacheinander, Wladislaus und Johann Kasimir; der letztere dankte im Jahre 1668 ab.

Beim Tode Stephans befand sich Polen in geordneten Verwaltungs- und Finanzverhältnissen; Sigismund hinterließ das Land in aussichts- und nutzlose Kriege verwickelt, ausgesogen, wirthschaftlich heruntergekommen, die Münzverhältnisse desselben in der größten Unordnung. Der tapfere und kluge, in der harten Schule herber Erfahrungen groß gewordene Wladislaus konnte das Verderben nur aufhalten; der Versuch der Stände, im Jahre 1650 durch ein neues Münzgesetz die Angelegenheiten zum Besseren zu wenden, hatte keinen Erfolg: bei der Abdankung Johann Kasimirs war Polen ruinirt, wenig eigenes Geld im Lande und dieses ohne Kaufkraft.

Dieses traurige Ergebniß der achtzigjährigen Regierungszeit der Wasa wurde weniger durch unglückliche Kriege und

durch spärliches Fließen der natürlichen Hülfsquellen, als durch eine verkehrte Finanzpolitik und eine falsche Auffassung vom Wesen der Geldverhältnisse herbeigeführt. Denn die Ausprägung von Landesmünze soll nicht dazu dienen, die Kassen der Regierung zu füllen, sondern soll durch Beschaffung vollwerthiger Zahlungsmittel den Volkswohlstand und damit die Volkskraft heben. Der schwache, eigensinnige Sigismund III. vernachläßigte das Wort des ersten Sigismund: „per monetam imminutam splendor et decus majestatis nostrae regiae imminuitur,“ und ließ sich, verhältnißmäßig kleinen Vortheils halber, von habgierigen Münzpächtern verleiten, geringhaltiges Silbergeld auszuprägen. Dadurch wurde der Ersatz der besseren polnischen durch schlechtere fremde Münze begünstigt, der Ausprägung von Kleingeld mußte Einhalt gethan werden, und um dem Könige allen Einfluß auf die Münze zu entziehen, ging der Nutzen aus der Prägung, welcher während Sigismunds III. Regierung ein jus regale gewesen war, an die Republik über. Treffend charakterisirt Braun: „Zu Sigismundi des dritten Zeiten ist der Pohlnisch und Preußischen Münze ein großer Stoß gegeben, so daß sie von da nimmer mehr aufgestiegen, sondern immer ärger verfallen ist.“

Die einsichtsvollen und vaterlandsliebenden Männer, welche den Münzbrief v. J. 1650 zu Stande brachten, konnten diesem auf die Dauer nicht Geltung verschaffen, die Vorschläge der Münzpächter Boratini und Timf fanden Annahme, und damit war der finanzielle Verfall Polens besiegelt. In der folgenden Darstellung werden an gegebener Stelle eingehender die verschiedenen Ursachen, welche den Heruntergang der Geldverhältnisse bedingten, beleuchtet werden.

Die Geschichte der Prägungen während der Herrschaft der Wasa gliedert sich in folgende Abschnitte:

1587—1601. Die Prägung erfolgt im Rahmen der von Stephan gegebenen Normen.

1601—1627. Zeit der Schwankungen. Einführung neuer Geldsorten durch Nachahmung ausländischer Typen. Uebergang zur Guldenrechnung.

1627—1650. Die Ausprägung von kleiner Münze unterbleibt. Der Nutzen aus der Münze geht an die Republik über.

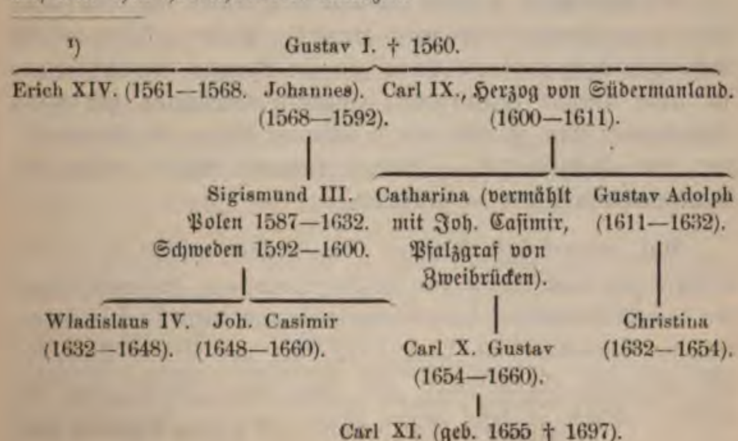
1650—1668. Münzgesetz vom Jahre 1650. Einführung von Kupfergeld. Massenhafte Ausbringung unterwerthigen Silbergeldes durch Boratini und Timf.

Sigismund III. wurde am 20. Juni 1566 als Sohn Johanns von Schweden und der Katharina, Tochter Sigismunds I., geboren.[1]) Nachdem König Johann am 17. November 1592 gestorben war, nahm Sigismund III. den schwedischen Königstitel an und wurde am 1. März 1594 in Upsala gekrönt. Im Jahre 1599 sagten ihm die Schweden den Gehorsam auf, falls der Prinz Wladislaus nicht nach Schweden gebracht werden würde, erklärten im Jahre 1600 ihn und seine Nachkommen des Thrones verlustig und wählten im Jahre 1604 Karl von Südermanland zum König. Weder Sigismund noch seine Nachkommen entsagten den Ansprüchen auf Schweden und den schwedischen Königstitel.

Der volle Titel des Königs auf Münzen ist: Sigismundus Tertius Dei Gratia Rex Poloniae, Magnus Dux Lithuaniae, Russiae, Prussiae, Masoviae, Samogitiae, Livoniae, Kijoviae, Volhyniae, Podlachiae, — nec non Svecorum, Gothorum, Vandalorumque haereditarius Rex; vor dem Jahre 1592: Designatus Rex Sveciae, oder Princeps Haereditarius et futurus Rex Svecorum, oder Proximus Haeres regis Svetiae et futurus Rex.

Im Jahre 1601 erhielt Sigismund den Orden des goldenen Bließes verliehen, und seitdem findet sich die Kette dieses Ordens auf von ihm herrührenden Münzen.

[1])



Einrichtung des Münzwesens. An der Spitze des Münzwesens stand der Kronschatzmeister, unter ihm führten die staatliche Aufsicht über eine oder mehrere Prägestätten Superintendenten; gewöhnlich war die Superintendentur ein Nebenamt. Die Münzen waren verpachtet, aber nicht für eine bestimmte, etwa jährlich zu zahlende Pachtsumme, sondern gegen einen nach Art der Gepräge verschieden festgesetzten, für großes Geld kleineren, für Scheidemünze größeren Antheil am Prägegewinn. Dieser abzuliefernde Gewinnantheil hieß: Schlagschatz, Sletiszacz, Herrschafts-Nutzen, später Signoragium.

Einigemale begegnen wir Generalpächtern, wie Rüdiger und Jakobson, welche die einzelnen Münzstätten von Münzmeistern verwalten ließen oder sie weiter verpachteten. Jede Münze hatte einen geschworenen Probirer, außerdem gab es für das ganze Königreich oder für mehrere Münzen Generalprobirer, wie z. B. Rydtkier und Heinrich Laffert.

Die zum Prägen nöthigen Werkzeuge sowie die ganze Einrichtung der Prägestätte gehörte nicht dem Staate, sondern mußte von dem Pächter bez. Münzmeister beschafft werden, welcher für die ersten Anschaffungen gewöhnlich ein Jahr lang Erlaß des Signoragiums erhielt. Der Münzmeister mußte auch sämmtliche Gehülfen unterhalten und war für dieselben verantwortlich.

Die Erträgnisse aus der Münzprägung waren seit dem Jahre 1590 dem Könige angewiesen worden. Daher erklärt es sich auch, daß Sigismund die Pacht gewisser Münzen als Belohnung für treue Dienste verlieh oder einzelnen Edelleuten für deren Person oder ihre Familie an bestimmten Orten die Neueinrichtung von Prägestätten — Bromberg und Lobsens müssen dieserart entstanden sein — gestattete.

Auf wiederholtes Drängen der Stände, welche in diesem Rechte einen Hauptgrund für die Verschlechterung des Geldes und für das Verschwinden des Edelmetalls aus dem Verkehr sahen, entsagte Sigismund im Jahre 1632, kurz vor seinem Tode, für sich und seine Nachkommen auf ewig allem Nutzen aus der Münze, „damit ja desto bessere Münze von der Republik selbst

könne geschlagen werden," und die alleinige Verfügung über die Münzerträgnisse ging an die Stände über.[1])

Die Münzen der Krone führen das Wappen und meist die Anfangsbuchstaben des Namens des Kronschatzmeisters. Kronschatzmeister waren während der Regierung Sigismund III.:

1588—1590. Johann Dulski. Wappen „Przegonia."

1590—1609. Johann Firléj Wappen „Lewart." Im rothen Felde ein aufrechter gekrönter Leopard.

1609 - 1615. Baltasar Stanislawski. Wappen „Pilawa." Im blauen Felde ein silbernes, dreifaches unvollkommenes (der unterste rechte halbe Querbalken fehlt) Kreuz.

1615--1616. Stanislaus Warszycki. Wappen „Habdank" (oder „Skubow"). Im rothen Felde vier viereckige silberne Windungen.

1616—1624. Nicolaus Danilowicz. Wappen „Sas." Im blauen Felde ein goldener steigender Mond, die Hörner mit zwei sechsstrahligen Sternen, darüber ein silberner, mit der Spitze nach oben gerichteter Pfeil.

1624 1632. Hermolaus Ligęca. Wappen „Półkozić." Im rothen Felde ein grauer Eselskopf.

Die Gepräge von 1587—1601. In dieser Zeit wurde gemäß der Verordnung Stephans vom 5. Januar 1580 geprägt, also bis zum Groschen herab vollwerthige Silbermünzen; alle Münzmeister und Probirer wurden auf diese Münzordnung vereidigt und die strenge Innehaltung der in derselben gegebenen Vorschriften in zahlreichen Erlassen anbefohlen.

Indessen verschlechterte sich die Münze dennoch, wenn auch unbedeutend. Bis zum Jahre 1598 galt der Thaler 35, der Dukaten 56, nachher der Thaler 36, der Dukaten 58 Groschen,

[1]) Proventus ex re monetali a. 1590 reditibus regiis fuerunt adscripti. Postquam vero numi cuderentur deteriores, erat in votis, ut rex lucro hoc reipublicae cederet, quo eadem numos sinceriores procuraret. Sigismundus III. a. 1632 reditus ex moneta post sua fata in rempublicam aeternis temporibus transtulit, idque in regni utilitatem, quo in posterum melior moneta cuderetur. Lengnich ad § 64 Pactor. Convent. Augusti III. p. 97.

statt $82^{11}/_{32}$ wurden 83 und 84 Dreigröscher aus der $13^{1}/_{2}$ löthigen Mark ausgebracht. Diesen und anderen Uebelständen sollte eine Kommission abhelfen, inzwischen aber sollten alle Münzen der Krone geschlossen werden, nur der König sollte das Recht haben, in Krakau oder in Olkusz zu münzen.[1]) Geprägt wurden in diesem Zeitabschnitt: Ternare, Schillinge, Groschen, Dreigröscher, Sechsgröscher, Thaler, Dukaten, halbe und ganze Portugalöser.[2])

---

[1]) Constitutio regni 1601 fol. 742. Vgl. Braun S. 69.

[2]) Bekannt sind:

Ternare aus den Jahren 1591, 96, 1601.

Schillinge ohne Jahr und aus den Jahren 1588, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 1600, 1601.

Groschen aus d. J. 1591 (?), 93, 94, 96, 97, 98, 99, 1600.

Dreigröscher ohne Jahr und aus allen Jahren von 1588 bis 1601. (Die Dreigröscher sind die am häufigsten vorkommenden Münzen dieses Zeitabschnittes und im allgemeinen nicht selten. Diejenigen, welche alle Stempelvarianten suchen und sammeln, zahlen wohl für kleine Abweichungen in der typischen Zeichnung, oder für ungewöhnliche Kombinationen von Wappen und Zeichen höhere Preise, wirklich selten sind die Dreier mit dem quadrirten Wappen).

Sechsgröscher aus d. J. 1595, 96, (97?), 99, 1600, 1601. (Die Sechsgröscher aus der Marienburger Münze mit den Zeichen von Göbel und Gonzalo oder mit „M" sind häufig, alle anderen dagegen ziemlich selten: insbesondere die aus der Fraustädter und Bromberger Werkstatt hervorgegangenen erzielen 75—100 Mark).

Halbthaler. 1599. (Beyer, Skorowidz. 348a. Tab. VIII).

Thaler o. J. u. aus d. J. 1587, 90, 92, 93, 1600. (Ohne Ausnahme selten bis sehr selten. Meist sind es Gelegenheitsstücke, die in Gold und Silber geprägt wurden und in Silber nicht das Gewicht eines Reichsthalers haben. Der Thaler von 1600 ist in Posen oder Fraustadt geprägt und hat das Zeichen des Stempelschneiders Rudolph Lehmann. Er findet sich in Silber, soweit bekannt, nur in der Eremitage, in Gold (35,104 Gr. und R[7]) u. a. bei Czapski. Der Thaler kommt in mehrfachen Fälschungen vor; die Meynert'sche ist schlecht und leicht kenntlich, denn M. arbeitete offenbar nach einer schlechten Zeichnung; in neuerer Zeit tauchten vorzügliche, nach einem Original genommene Abgüsse auf. Auch das Exemplar in der Sammlung der Gesellschaft der Freunde der Wissenschaften in Posen ist gefälscht.

Münzstätten der Krone bestanden in Posen, Fraustadt, Bromberg, Olkusz, Marienburg, Lublin und Krakau.

Die richtige Vertheilung der verschiedenen Gepräge auf diese Prägeorte ist bis zum Jahre 1598 recht schwer. Bis dahin nämlich sollten die Gepräge durch Münzmeister-Buchstaben, und -Zeichen kenntlich gemacht werden,[1]) die Münzmeister aber wechselten häufig und auch andere, mehr oder weniger berufene Persönlichkeiten setzten ihre Zeichen auf die Münzen; seit dem Jahre 1599 aber mußten die Münzen durch den Anfangsbuchstaben der Stadt, in welcher sie verfertigt waren, und nur durch diesen kenntlich gemacht werden.[2])

Die Geschichte der großpolnischen Münzstätten von 1587–1601.

Beim Regierungsantritte Sigismunds III. bestand nur eine Münze in Posen, welche, wie wir sahen, am 5. Oktober 1584 unter Theodor Busch und Peter Schröder eröffnet worden war. Am 14. Februar 1588 erhielt Johann Skrzetuski den Auftrag, dafür zu sorgen, daß ohne Zögern die Posener Münze wieder in Thätigkeit gesetzt werde,[3]) und am 30. März 1588 leistete Theodor

---

Dukaten o. J. u. aus d. J. 1588, 89, 92, 95, 97, 98 (der von 1592 ging bei Stecki auf 289 Mark).

Fünf Dukaten. 1596, 98. (Beide in Marienburg geprägt und R[8]).

Zehn Dukaten (Portugalöser). 1592. (H. Cz. 858. Zag. 305a. R[7]). 1593 (Beyer 376a. In Marienburg geprägt. Beyer erstand ihn bei Stecki I. für 512 fl.).

[1]) Literae super cudenda pecunia Mariaeburgi, d. d. 15. IX. 1591. Zag. p. 134 ff.

[2]) Confirmatio ordinationis thesaurarii regni de officinis monetariis d. d. 20. VII. 1599. Zag. p. 136 ff.

[3]) Litterae Dulsky thesaurarii.

Joannes Dulskyj castellanus culmensis supremus regni thesaurarius.. notum facio praesenti quorum interest universis. Quia ego prospiciens commodis et proventibus thesauri S. M. R. generoso domino Joanni Skrzetusky S. R. M. secretario plenam et integram facultatem ordinandi introducendique rursus ejus officinae monetariae, quae proxime praeteritis annis ex voluntate serenissimi Stephani regis ordinatione mea et industria nobilis Theodori Busch magistri monetae in urbem Posnaniensem introducta fuit, dandum esse putavi doque praesentibus et permitto, ut idem dominus Joannes Skrzetusky cum praedicto Theodoro Busch sive cum

Busch den Eid als Meister und Johannes Brüssel als Probirer derselben.[1])

Auch sollte Skrzetuski das alte Münzprivilegium der Stadt Fraustadt nachsehen und alsdann, einem Antrage des Magistrats dieser Stadt gemäß, das Nöthige zur Eröffnung einer neuen Münze in Fraustadt veranlassen.

---

quovis etiam alio, qui id onus in se recipere velit, tractet agatque, ut praefata officina monetaria eo quo antea introducta fuit modo, juxta praescriptum meum supradicto Theodoro Busch datum rursus institui et suo cursu secundum determinationem Warscheuiensis constitutionis exerceri continuarique possit. Quo autem id eo citius conficerit perfectiusque perfici possit, do eidem domino Joanni Skrzetusky facultatem non tractandi solum, sed etiam rebus jam institutis juramenta ex antea jam praescripta formula tum vero ipsas obligationes assecurationesque ab eo magistro monetariae cum quo eidem domino Joanui Skrzetusky de restituenda rursus monetaria pactum intercesserit, tum vero ab ejus certis sotiis et ejusdem artis administris officiose recipiendum eaque omnia constituendum ordinandumque, quae ad perfectum statum ejusdem officinae monetariae Posnaniensis pertinebunt idque cum potestate substituendi; quae quidem ego omnia pro grato ratoque suscepturus sum. Insuper quia idem dominus Joannes Skrzetusky mihi in memoriam revocavit, magistratum civitatis Schouiensis diligenter per Theodorum Busch apud me contendisse egisseque, ut obulorum minutorum cudendorum facultas ipsis juxta tenorem quorundam ejusdem civitatis privilegiorum concederetur ac haec ipsa eorum petitio in eo constiterit puncto, ut ejusce privilegii revisio antecederet, do et in hoc passu facultatem eidem generoso domino Joanni Skrzetusky cum eodem magistratu Schouiensi communicandi et tanquam secretario majestatis regiae jurato eadem privilegia revidendi, copias autenticas recipiendi atque id ibidem de eadem nova monetaria instituendi, agendi, tractandi, constituendi, quod et approbatione dignum et commodis thesauri S. M. R. aperrime utile esse videretur. In cujus rei fidem manu nostra subscripsi sigilloque communiri jussi. Actum Cracoviae die XIIII Februarii a. d. millesimo quingentesimo octuagesimo octavo. Idem qui supra manu propria.

Inscriptiones Posnanienses. 1588. I. f. 352.

[1]) Actum in castro Posnaniensi feria quarta post dominicam quadragesimalem Laetare proxima a. 1588.

Busch und Brüssel schwören in Gegenwart des Johann Skrzetuski; der Wortlaut der Eide stimmt mit dem der im Jahre 1584 von Busch und Peter Schröder geleisteten überein.

Inscriptiones Posnanienses. 1588. I. f. 353 und 354.

Von einer königlichen Münze, die zu dieser Zeit in Fraustadt bestanden hätte, ist nirgends ausdrücklich die Rede, und die Bezeichnungen, welche Busch in den Akten erhält, sind zweideutig,[1]) sicher aber hat er in seiner Fraustädter Hellermünze, und wahrscheinlich schon sofort nach der Eröffnung derselben, Staatsgeld geprägt. Denn aus häufigen Bemerkungen in den Fraustädter Stadtbüchern geht hervor, daß Busch in seiner Fraustädter Münze ein zahlreiches Münzerpersonal unterhielt, was zum Betriebe der kleinen Hellermünze, welche durchschnittlich 100 Gulden Pacht brachte, durchaus nicht nöthig gewesen wäre. Sodann wurden nach dem Tode des Busch die hinterlassenen Besitzungen desselben eingezogen und vom Könige verschenkt, weil Busch sich das Recht angemaßt hatte, in der Fraustädter Münze Staatsgeld zu prägen;[2]) Busch hatte einfach, vielleicht mit stiller Einwilligung Skrzetuskis, seine Posener Konzession auch in Fraustadt ausgenutzt. Die Posener Gepräge zeigen unter Busch, wie früher, die übers Kreuz gelegten Zainhacken, mit oder ohne Stern; nach Fraustadt dürften diejenigen Münzen gehören, welche die dem Stadtwappen ähnlichen Zeichen — =|=, ǂ, ǂ — führen.

Am 30. August 1590 erneuerten Busch und Brüssel ihre Eide,[3]) deren Wortlaut nur unbedeutend von den in den Jahren 1584 und 1588 abgelegten abweicht. Busch starb in der ersten Hälfte des Jahres 1592, denn die letzte zu seinen Lebzeiten ausgestellte, auf ihn bezügliche Urkunde datiert vom 28. Dezember 1591, der Amtseid seines Nachfolgers Jans vom 9. Juni 1592.

Valentin Jans war der Schwager von Busch, der Bruder seiner Frau Katharina, und stammte gleichfalls aus dem Braunschweigischen. Sein Name findet sich in allen möglichen Schreib-

[1]) Ditrich Pusch S. R. M. monetarius; Theodorus Busch monetarius civitatis Posnaniensis; Theodor Busch monetarius Posnaniensis et Fraustadiensis; T. B. magister monetarius S. R. M. monetariae Posnaniensis…

[2]) Actum Cracovie, die 17. m. Octobris a. 1595. Sigismundus III. rex donat bona omnia famati olim Ditrichii Busch, quondam officinae monetariae Posnaniensis praefecti, qui praeter concessionem jus sibi cudendae monetae in civitate Wschovensi usurpasset, nobili Francisco Gallo servitori suo. Acta consul. Fraust. N. 17. f. 206.

[3]) Act. Posn. feria 5. p. festum s. Bartholomaei a. 1590. Inscr. Posn. vol. II. f.504 und 505.

arten, allein richtig ist „Valtin Jans," wie seine eigene Unterschrift bezeugt; Jahns, Jhans, Jonas, Jonge sind ein und dieselbe Persönlichkeit. Jans Zeichen sind die gekreuzten Zainhacken, mit oder ohne Stern, mit oder ohne „V. I." er bringt die Zainhacken aber nicht allein auf Posener Münzen an, sondern später auch auf solchen, die in Bromberg entstanden sind, und wird sie auch auf Fraustädter Prägungen gesetzt haben; sie hören also auf, für Posen bezeichnend zu sein. Jans führte die Zainhacken gewissermaßen als Wappen, denn bis zum Jahre 1603 kommen von ihm unterschriebene und untersiegelte Schriftstücke vor, in denen das Siegel die Buchstaben „V. I." und die Zainhacken in derselben Art, wie auf den Münzen, zeigt. Am 9. Juni 1592 legte Jans den Amtseid als Meister der königlichen Münze von Posen ab[1]); Brüssel blieb Probirer[2]) derselben. Jans war auch der Nachfolger des Busch in der Pachtung der Fraustädter Stadtmünze, und wenn Busch in Fraustadt widerrechtlich königliches Geld prägte, so that Jans das mit Kenntniß und Billigung der Behörden. Zwar ist ein Eid des Jans in Bezug auf eine königliche Münze in Fraustadt oder ein Vertrag wegen einer solchen nicht vorhanden, aber einmal bestehen die Verhältnisse fort, welche auf das Dasein einer Prägewerkstatt in großem Style schließen lassen, sodann ist eine königliche Verfügung vom August 1595 vorhanden, worin der König dem Starosten von Fraustadt, Wenzel Kielczewski, eine jährliche Pension von 200 Thalern aus den Einkünften seiner Fraustädter Münze anweist, wofür Kielczewski dem Münzerpersonal seinen Schutz angedeihen lassen sollte, wie es der verstorbene Superintendent Gajewski gethan hatte, welcher dasselbe Einkommen aus den Erträgnissen der Fraustädter

[1]) Feria 3. post octavas festi Corporis Christi a. 1592. Famatus Valentinus Ihans de Gosler, monetarius in civitate Posnaniensi, coram generoso Joanne Gajewski de Błocziszewo, judice terrestri Posnaniensi officinae monetariae S. R. M Posnaniensis superintendente, juramentum lingua germanica praestit. Ich Folten Jhans de Gosler Königlicher Majestaet in Polen bestellter Müenzmeister in der Königlichen Müntz zu Posen gelegen.... Inscr. Pos. 1592. I. f. 503.

[2]) ut supra. Ich Hans Brussel, Burger und Probirer der Koniglichen Muntzen zu Posen... Inscr. Pos. 1592. I. f. 504.

Münze bezogen[1]). Wenn der König die bedeutende Summe von 200 Thalern aus den Erträgnissen der Münze einem Manne anweisen konnte, muß auch mit königlicher Genehmigung stark gemünzt worden sein. Am 26. Juli 1594 trat der Unterkämmerer von Krakau, Stanislaus Cikowski, mit Jans in Unterhandlung wegen Einrichtung einer neuen Münze in Bromberg[2]), in welcher Staatsgeld geprägt werden sollte und am 29. November 1594 erneuerte Jans seinen für die Posener Münze abgelegten Eid auch für Bromberg.[3]) Probirer daselbst wurde Heinrich Hornbock.[4]) Es scheint, daß Cikowski als Belohnung für irgend einen Dienst die Erlaubniß erhalten hatte, in Bromberg

[1]) Actum Cracoviae die 9. m. Augusti a. 1595. Sigismundus III. dei gratia rex... Significamus praesentibus literis nostris, quorum interest, universis et singulis. Quia nos rationem habentes sumptuum generosi Wenceslai Kielczewsky, capitanei Wschowensis et aulici nostri, quos toto quo regnamus tempore nobis intervenientibus cum dispendio facultatum suarum in aula nostra sustinet, faciendum putavimus, ut ipsi pensionem annuam ducentorum talerorum post obitum generosi Joannis Gajewsky, judicis terrestris Posnaniensis, ex proventu monetariae nostrae officinae Wschowensis daremus et assignaremus, uti quidem damus et assignamus praesentibus literis nostris per eum singulis annis toto quo vixerit tempore vel ad meliorem ipsius provisionem ex eadem monetaria nostra officina Wschowensi percipiendum, ita tamen ut ejusdem officinae monetariae magistrum dictus capitaneus noster Wschowensis sub protectione sua habeat, quemadmodum eum praefatus judex terrestris Posnaniensis habuit. Quod ad noticiam omnium et singulorum.... Inscr. Wschov. 1595. f. 176.

[2]) Feria 3. p. f. s. Jacobi apostoli proxima a. 1594. Jacobus Bonieczki de palatinatu Masoviae nomine generosi Stanislai Cikowski succamerarii terrae Cracoviensis ex una et famatus Foltin Hans monetarius Posnaniensis partibus ab altera roborant contractum.

[3]) Feria 3. in vigilia festi s. Andreae a. 1594. Fam. Valentinus Jansz de Goslaro magister monetarius Posnaniensis nunc per Stanislaum Czikowski terrae Cracoviensis succamerarium ad cudendam hic Bidgostiae monetam omnis generis constitutus virtute ejusdem ante praestiti juramenti fideliter procuraturum. Inscr. Bidgost. 1594 f. 329.

[4]) ut supra. Ich Heinrich Hornbock bestellter auf gewisse Zeit Wardein und Probirer von Ihre Gnaden dem Herrn Stanislaw Cikowski Krakauischen Landes Unterkammerherr in der Königlichen Müntz zu Bromberk gelegen... Inscr. Bidgost 1594 f. 330.

eine königliche Münze anzulegen, deren Erträgnisse nicht dem Könige, sondern dem Cikowski zu Gute kommen sollten.

Jans war also zu Ende des Jahres 1594 Inhaber der drei Münzen von Posen, Fraustadt und Bromberg und besaß in allen drei Orten massive zu Münzzwecken dienende Häuser. Den Schwerpunkt seiner eigenen Thätigkeit verlegte er nach Bromberg, verpachtete die Fraustädter Münze an Andreas Laffert[1]) und ließ die Posener Münze von Johannes Dittmar verwalten.[2])

Andreas Laffert war der Schwiegersohn von Theodor Busch und stammte, wie dieser, aus Goslar; die Herkunft des Dittmar ließ sich aus den Akten nicht feststellen. Er blieb bis zum Juli 1595 Verwalter der Posener Münze, wir werden ihm aber bald wieder begegnen; die auf Dreigröschern dieser Jahre vorkommenden Buchstaben „I D" sind ihm zuzuschreiben, nicht aber dem Johann Dresdensis (Hase), welcher erst 30 Jahre später als Wardein der Bromberger Münze auftritt.

Jans behielt nicht lange die Verwaltung der drei großpolnischen Münzen. Nach Ablauf der dreijährigen Pachtperiode, also im Sommer 1595, bestätigte ihn die Regierung nicht weiter für Posen und Fraustadt, er verlor die Pacht der Fraustädter Stadtmünze, und auch Cikowski löste im Juli 1595 das Verhältniß mit ihm.[3])

Von diesem Zeitpunkte an hört die Bedeutung des Jans für die königlichen Münzen Großpolens auf. Er gerieth in

[1]) Cracoviae die 4. m. Novembris a. 1594. Sigismund III. schreibt an den Starosten Wenzel Kielczewski und den Rath zu Fraustadt, wegen des Andreas Laffert, Münzmeisters daselbst, cujus officina est in suburbio Wschowensi posita. Inscr. Wschov. 1594 f. 234.

[2]) Cracoviae die 24. m. Octobris a. 1594. Sigismundus III. confirmat privilegia famati Valentini Jans magistri monetarii in civitate Posnaniensi, quod privilegium obtulit ad acticandum spectabilis Joannes Dittmar, provisor seu administrator officinae ibidem. Inscr. Wschov. a. 1594 f. 231.

[3]) a) Feria 3. p. f. Visitationis Mariae (4. 7.) a. 1595. N. Andreas Koszutski cassat inscriptionem quatuor millium florenorum per famatum Valentinum Jans monetarium Bidgostiensem . . . recognitam. Inscr. Pos. 1595 II. f. 632.

Vermögensverfall, seine Häuser und die beweglichen Güter wurden mit Beschlag belegt, er mußte fliehen.[1]) Im Jahre 1600 tauchte er wieder als Gehülfe des Johannes Brüssel in der königlichen Münze zu Posen auf;[2]) im demselben Jahre war er sodann in der königlichen Münze von Fraustadt beschäftigt und hatte bis zum Jahre 1603 die Pacht der Fraustädter Stadtmünze inne. Rund mit dem Juni 1595 schließt der erste Abschnitt der Thätigkeit der königlichen Münzen Großpolens, die leitende Persönlichkeit für alle drei Münzstätten wird von jetzt an Herman Rüdiger.

Die Oberaufsicht über die königliche Münze führte in den Jahren 1588 und 1589 Johann Skrzetuski; von 1590 bis 1595 war Superintendent der Posener und Fraustädter Münze der Landrichter von Posen, Johann Gajewski von Blociszewo. Er starb in der ersten Hälfte des Jahres 1595, die Aufsicht über die Fraustädter Münze übernahm sodann vorläufig der Starost von Fraustadt, Wenzel Kielczewski, und Superintendent beider Staatsmünzen wurde und verblieb bis zum Jahre 1601 Jakob Cielecki.

Die Bromberger Münze stand nicht unter dem Superintendenten der beiden anderen großpolnischen Staatsmünzen, sondern die höchste Instanz für die Angelegenheiten derselben bildete nächst dem Kronschatzmeister, der Besitzer der Einkünfte derselben, Stanislaus Cikowski, welcher auch sein Wappen „Radwan," eine Kirchenfahne mit drei Wimpeln, und die Anfangsbuchstaben seines Namens auf die Erzeugnisse der Bromberger Münze setzen ließ.

---

b) Feria 5. p. f. s. Jacobi (27. 7.) a. 1595. Foltin Jans monetarius praeteritus minerae monetariae Bidgostiensis.... Inscr. Bidgost 1595. f. 640.

[1]) Feria 3. p dom. Oculi a. 1596 Oblatae sunt litterae regiae ratione famati Valentini Jans, quondam officinae monetariae Posnaniensis magistri et prefecti, qui se in fugam convertisset. Acta advocat. Pos. 1596. s. l.

[2]) Feria 5. p. dom. Invocavit a. 1600. Famatus Joannes Brissel, monetarius officinae et civis Posnaniensis, ac Foltin Hans, sodalis ejusdem monetarii in eadem officina.... Inscr. Pos. 1600. f. 128.

Am 12. Juli 1595 übernahm Herman Rüdiger die Verwaltung der königlichen Münzen von Posen und Fraustadt und zugleich die Aufsicht über die Bromberger Münze, denn in seinem Eide heißt es: „Ich Herman Rüdiger, Königlicher Majestät in Großpohlen bestellter Müntzherr in den Königlichen Müntzen Posen, Frawenstadt und Brombergk...." Hans Brüssel blieb Probirer; Münzmeister und Pächter der königlichen Münzen von Posen und Fraustadt wurde Andreas Laffert.[1])

[1]) Actum Posnaniae feria 4. in vigilia festi s. Margarethae a. 1595. Juramentum Rudijger. Ich Herman Rüdinger Königlicher Meistat in Großpohlen bestelleter Müntzherr in den Königlichen Müntzen Posen, Frawenstadt und Brombergk, globe ahn undt forspreche, das ich meinem Ampt undt dem Muntswesen, so mir verwaltet undt ubergeben ist, trewlich, fleissig undt aufrichtig forsehen wil, damit alle goldene und silberne Proben sollen recht nach Ordnung der Kron Polen auff Warschaweschen Reichstag Anno Tausent fünfhundertt und achtzig getzehlett nach rechtem Schrodt, Graden und Gewichte gemacht und durchaus kein Falsch darbey gefunden werde, wil auch allen Schaden vorhütten und der königlichen Majestet meines aller gnedigsten Königs und Herren und der löblichen Kron Pohlen gemeinen Nutz mehren, Fromen und Bestes suchen. Solches...

Aliud Brussel. Ich Hans Brüssel, Bürger und Probierer der Königlichen Müntzen zur Posen und Frawenstadt, globe ahn und vorspreche, das ich neben Herr Herman Rüdiger, Königlicher Mejestet bestelletem Müntzherr in den Königlichen Müntzen zur Posen und Frawenstadt, in Gros Pohlen gelegen, allen Vleiß anwenden und an mir und meinem Ampt nichts mangeln wil laßen, alles Goldt und Sielber treulich und aufrichtig probieren und von allen Wercken an Silber und Goldt eine Probe aufheben...

Aliud Laffert. Ich Andreas Lanfferth, Müntzßmeister zu Posen und Frawenstadt, gelobe hir mit meinem leiblichem Aidt bey Gott und seinem heiligem Wortt an, das ich alles in allem, wie einem erlichen aufrichtigen Man will gebüren, dem Hern Herman Rüdigern, Obermüntzßhern in Groß Polen, die beide Müntzen zu Posen und Frawenstadt wil nach der hochlöblichen Cron Polen Müntzßordnung, so in Anno 1580 auf dem Reichstag zu Warschaw ist abgeredet und beschloßen worden, auch vom Reichsschatzmeister, dem großmechtigen wolgebornen Hern, Hern Joanns Firley, dem Herrn Rüdigern unter seiner Gnaden Siegel und Handt zugestellet, derselbigen Müntßordnung wil ich durchaus gemeß in allem Sorden, grosser und kleiner, sey in Goldt oder Silber, nach dem Korn und Schrott Ordnung gemeß in allem Müntssi Schlagen trewlich verhalten, das durchaus kein einiger Mangel im geringsten, wie der auch sein magk oder genennet werden, sol erfunden oder gespüret werden. So ich auch hierinnen (das der liebe Gott wolte verhitten) untrewlich erfunden werde, so ver-

Herman Rüdiger ist eine so wichtige Persönlichkeit in der großpolnischen Münzgeschichte dieser Jahre, daß einige Angaben über seine Privatverhältnisse erlaubt sein dürften. Rüdiger stammte nach Kundmann aus Hirschfeld[1]) in Schlesien und war von Adel, denn nicht allein er wird „nobilis" genannt, sondern auch seinem Vater und seinem Bruder wurde dieses Prädikat beigelegt. Als Wappen führte er die Rose, welcher später noch ein Theil des Zamojski'schen Familien-Wappens beigefügt wurde.[2]) Der Vater Herman Rüdigers hieß Georg,[3]) nicht Herman, wie Kundmann angiebt; er besaß einen Bruder Wilhelm,[4]) welcher gleichfalls in Polen lebte, und war mit Anna Groth, der Tochter eines Posener Bürgers verheirathet.[5]) Seinen festen Wohnsitz hatte Herman Rüdiger in Posen.

---

pflichte ich mich für mich und meine Erben, das ich mich mit Leib und Gutt wil for den Hern Rüdiger und seine Erben ohne einige Einrede oder Behelf einiges Rechten, was die Peen der Müntzen auf sich hatt, will selbsten mich stellen, und in Allem die Müntz nemblich Schrot und Korn betrefent, vortretten und gentslich schattloß halten. Item da etwan Falschheit der Müntzen mir wissentlichen befunden wirde, ich im solches der Gebür nach, meinen und seinen Schaden zu vorhitten, antzaigen will, wie einem ehrlichen Müntzmeister gebüret zu thuen, Alles getrewlich und angefehrlich. So wahr als mich sol Gott und sein wahrhaftiges Wort helfen, durch Jesum Christum Amen. Andreas Lanfferts Müntzmeister zu Posen und Frawenstadt spp. Inscr. Posn. 1595. II. f. 742, 43, 44.

[1]) Andererseits wird A. adv. civ. Posn. 1594—96 s. l. angegeben, daß Georg Rüdiger, der Vater des Hermann, „Secretarius" in Hersfeld war und im Jahre 1591 für den Posener Bürger Paul Corb in Fulda Ochsenhäute verkaufte. Es ist also wohl möglich, daß Hermann Rüdiger aus Hersfeld in Hessen stammte.

[2]) cf. Przyborowski. „Przyczynki do historyi mennic wielkopolskich. . ." p. 11.

[3]) Feria 6. a. dominicam Laetare a. 1596. Nobilis Hermanus Rudiger S. R. M. . . . olim Georgii Rudigeri filius. . . . Acta advocat. c. Pos. 1594—96. s l.

[4]) Kundmann „Silesii in nummis". Breslau 1738. p. 239/40. Die Angaben Kundmanns über Rüdiger sind ungenau oder falsch; Rüdiger selbst oder seine Familie wohnten nicht in Fraustadt, sondern in Posen. Ein echtes geprägtes Exemplar der bei Kundmann abgebildeten Portraitmedaille befindet sich im königlichen Kabinet zu Dresden.

[5]) Sabbato p. Epiphaniam a. 1599. Nob. Hermanus Rydiger de Hirszfelth administrator officinarum monetariarum Posnaniensis, Bydgo-

Zu welcher Zeit Rüdiger, oder seine Familie nach Polen kam, läßt sich nicht genau bestimmen. Im Jahre 1592 treffen wir ihn in Posen, wo er Handelsgeschäfte irgend welcher Art in größerem Maßstabe getrieben zu haben scheint; zweimal wird er in den posener Stadtbüchern erwähnt, der König nennt ihn seinen Diener, der ihm mehrmals treu gedient hat und erläßt ihm als Belohnung für ungenannte Dienste den Ausfuhrzoll für 80 Lasten Salz. Auch im Jahre 1593 heißt er S. R. M. servitor, doch läßt sich über die Art der Beziehung, in welcher Rüdiger zum Könige stand, oder über das Amt, welches er bekleidete, keine Klarheit erlangen.[1])

---

stiensis et Wschovensis, nomine nobilis Wilhelmi Rydiger fratris sui obtulit litteras salviconductus per Adamum Sandivogium. a Czarnkow eidem Wilhelmo concessas d. d. Posnaniae 23. m. Decembris a. 1598. Acta advocat c. Pos. 1599—1600. s. l.

[5]) Feria IV. ipso die s. Valentini a. 1596. Ad instantiam honestae Annae, f. olim Blasii Groth civis Posnaniensis filiae, nobilis vero Hermani Rudiger consortis, in assistentia f. Hieronymi Rydth civis Posnaniensis in absentia mariti sui f. Paulum Corb, civem Posnaniensem, affinem suum, in plenipotentem suum eligit. Acta advocat. c. Posnaniensis 1594—96 s. l.

[1]) a) Warsaviae die 16. m. Novembris a. 1592. Sigismundus III. rex permittit N. Hermano Rudigero, servitori suo, extra viginti lastas salis sine ullo theloneo evehendas jam antea concessas adhuc alias sexaginta lastas salis eodem modo evehere. Inscr. Posn. 1592. II. f. 1018.

b) A. Warsaviae die 16. m. Novembris a. 1592. Sigismundus III. rex g. Stanislao Kuczkowski theloneorum praefecto per 80 lastas salis per eundem evehendas accipere.

Sigismundus tertius, dei gratia rex Poloniae etc., significamus praesentibus literis etc., quia nos habentes r a t i o n e m s e r v i t i o r u m n o b i l i s H e r m a n i R u d i g e r i, s e r v i t o r i s n o s t r i, q u a e f i d e l i t e r n o b i s i n v a r i i s n e g o t i i s h a c t e n u s p r a e s t i t i t, cupientesque aliquot ipsi operae navatae praemium rependere, faciendum nobis esse putavimus etc. Inscr. Posn. 1592 II. f. 1019.

c) Sabbato pridie Assumptionis Mariae a. 1593. Nobilis Hermanus Rudiger, S. M. R. servitor, in plenipotentes suos ordinat g. Joannem Russinowski vexilliferum Juniwladislaviensem, Lucam Russinowski, Joannem Wisniewski famatumque Antonium Schlusselphelder, civem Posnaniensem, nec non perfidum Lewek Moszkowicz, Judaeum Posnaniensem. A. Cons. c. Pos a. 1593 s. l.

Rüdiger war nicht Münztechniker, sondern gewissermaßen kaufmännischer Direktor der königlichen Münzen Großpolens, welcher auf eigene Rechnung arbeitete und mit sehr weitgehenden Befugnissen ausgestattet war. Er wurde zu diesem wichtigen Amte berufen, als Jans sich Unregelmäßigkeiten zu Schulden kommen ließ, und weil er als geschäftskluger, zuverlässiger, energischer Mann und treuer Diener des Königs bekannt war.

Mitte Juli 1595 also verwaltete Rüdiger die königlichen Münzen von Posen und Fraustadt und führte die Aufsicht über die Bromberger Münze; bald aber trat er zu Stanislaus Cikowski in nähere Beziehungen. In der zweiten Hälfte des Jahres 1595 und zu Anfang des Jahres 1596 fanden Unterhandlungen zwischen den Bevollmächtigten Cikowskis und einerseits Rüdiger,[1]) andrerseits Jans statt;[2]) am 22. Februar 1596 lieferten Jans und Hornbock die zum Prägen nöthigen Werkzeuge ab[3]), und am 23. März erneuerte Rüdiger seinen für Posen und Fraustadt geschworenen Eid für Bromberg.[4]) Er wurde damit Münzmeister

---

[1]) Inscriptiones Bidgostienses a. 1595 f. 638, 639. (d. d. 27. 7. 1595).

[2]) Ebenda f. 640 (d. d. 28. 7. 1595).

[3]) a) Cracoviae d. 22. m. Februarii a. 1596. Stanislaus Cikowski in plenipotentem suum ordinat Sebastianum Kuligowski, servitorem suum, ad recipiendum de manibus Valentini Janse et Henrici Horenberger, servitorum suorum et administratorum monetariae officinae suae Brombergensis, res mobiles vigore contractus cum domino Hermano Rudigero monetario Posnaniensi. Inscr. Bidgost. 1596 f. 836.

b) Feria tertia p. dom. Oculi a. 1596. Stanislaus Cikowski... litteris de data Cracoviae 22. Februarii a. 1596 in plenipotentem suum ordinat Sebastianum Kulginowski ad recipiendum de manibus Valentini Jans et Henrici Horenberger ...instrumenta omnia atque cum domino Hermano Rudigero monetario Posnaniensi contractum finiendum. Acta adv. c. Posn. s. 1.

[4]) A. Bidgostiae feria 4. p. dom. Reminiscere proxima a. 1596. „Ich Hermann Rudiger, Ihrer Konigl. Majestat in Polen Muntzmeister in Großpolen, zu Posen und Frawenstadt, auch Ihrer großmechtigen Gnaden Herr Stanislaus Czikowski, des krackischen Lands General Unterkamerer, Muntzmeister zu Brombergk, gelobe hier mit diesem meinem Wort an, das ich die konigliche Muntz zu Bromberck wil an Korn und Schrott nach der loblichen Kron Polen Muntzordnung, so in Anno 80 zu Warschau ist gegeben, wil halten, gleich dem Eid, den ich zu Posen auf dem Schloß geschwo-

von Bromberg und direkter Untergebener Cikowskis. Als Probirer der Bromberger Münze leistete zu derselben Zeit den Eid Georg Rüdiger.[1])

In der Zeit vom August 1594 bis zum März 1596 scheint Andreas Laffert die technische Leitung der Bromberger Münze gehabt zu haben,[2]) wenn in dieser Zeit überhaupt in Bromberg geprägt worden ist.

Andreas Laffert blieb nicht lange Münzmeister von Posen und Fraustadt. Schon im Januar 1596 schloß Rüdiger mit Dittmar einen Vertrag wegen der Posener Münze ab,[3]) und letzterer übernahm entweder zu diesem Zeitpunkte oder im Juli 1596 die Leitung der Posener Münze. Rüdiger hatte sich bei einer Strafe von 400 Gulden verpflichtet, den Andreas Laffert[4]) in der Pacht der Fraustädter Münze zu erhalten, mußte aber Mittel gefunden haben, diesen Vertrag trotz Lafferts wiederholter Proteste[5]) zu lösen. Die Fraustädter Münze wurde vorläufig nicht weiter verpachtet und erhielt auch keinen selbständigen Münzmeister, sonder Rüdiger stellte in der Person des Frau-

[illegible] auch hoch ermeldten Herrn Czikowski als meinen gnädigen Herrn ehren, helfen und der Kron Polen Schatt warnen und selbst keinen zufugen. Inscr. Bydgost. 1596 f. 837.

1) Inscr. Bydgost. 1596 f. 838.

2) Sabbato p. f. s. Laurentii (12. 8.) a. 1595. G. Nicolaus Char[illegible] ministri Stanislai Cikowski.. ab una et famatus Andreas Lafferth, in Posnania et Wschowae monetarius, parte ab altera roborant contractum [illegible] de dato die 11 Augusti anni praesentis. Inscr. Wschov. 1595 f. 126.

3) Feria II p. f. s. Petri et Pauli (1. Juli) 1596. N. Herrmanus Rudiger, praefectus officinarum cudendae monetae in Majori Polonia, ab una et [illegible] Dithmar, monetarius Posnaniensis, partibus ab altera [illegible] contractum ratione officinae Posnaniensis de dato prima Januarii [illegible] Posnaniae initum. Inscr. Posn. 1596. II. f. 333.

4) Laffert führte die Titel: „Officinarum Posnaniensis et Wschovensis monetarius" (18. 10. 1595. J. Wschov. f. 179), „Artis monetariae magister" (? 10. 11. 1595 J. Pos. II. f. 1571), „Monetarius Majoris Poloniae" (? 20. 11. 1595 J. Wschov. f. 180).

5) Feria II p. dominicam Oculi (18. März) 1596. Honestus Andreas Laffert protestatur contra Hermannum Rydiger, praefectum S. R. M. officinarum monetariarum in Majori Polonia, ratione arendae officinae Wschovensis. [illegible] 1596 f. 389.

städter Bürgers und Goldschmiedes David Grundschloß einen vereidigten Probirer und Schreiber an, welcher für Rüdiger die Geschäfte besorgen mußte. Grundschloß legte am 10. Juni 1596 in Gegenwart des Starosten Kielczewski, des Superintendenten Cielecki, des Hermann Rüdiger und Anderer den Eid als Probirer der königlichen Münze von Fraustadt ab.[1])

Andreas Laffert war schon vorher, ungefähr im März 1596 in seine Heimath Goslar zurückgekehrt; die Verwaltung der Münze und die Abwickelung der Geschäfte besorgte für ihn sein Bruder Heinrich,[2]) den wir i. J. 1599 als Wardein in Lublin und um 1608 als Generalwardein der Kronmünzen antreffen werden.

Auch die Amtsthätigkeit des Grundschloß war von keiner langen Dauer; es kam zwischen ihm und Rüdiger zu Thätlich-

---

[1]) Actum in castro Wschovensi in judiciis capitanealibus castrensibus Wschovensibus feria secunda post dominicam Trinitatis proxima a. d. 1596... Ich Davit Grundtschloß, Bürger undt Probirer der Königlichen Muntzen zur Fraustat, globe ahn undt verspreche, daß ich neben dem Herman Rüdiger, Königlicher Maistat bestelter Muntzherr in den Königlichen Muntzen zur Fraustat in Groß-Polen gelegen, allen Vleiß anwenden und ahn mir undt meinem Ampte nichts mangeln will laßen, alles Goldt undt Silber treulich undt auffrichtigk probiren undt von allen Wercken an Silber undt Goldt eine Proba aufheben, welche der Cronen Schatzmeister soll übergeben werden, wie es nach Ordnungk der Kron Polen auff dem Reichstage zu Warschauw im Jahre 1580 gegeben undt beschloßen ist, undt in Summa vleißigk Achtungk geben will, damit kein Falsche in grober undt kleiner Muntzen in der königlichen Muntzen zur Fraustat möge befunden werden. Solches alles stets undt veste zu halten anglobe ich, so war mihr Gott helffe undt sein heiliges Ewangelium. Inscr. Wschov. 1596. I. f. 259.

[2]) Feria quarta post dominicam Laetare (27. 3.) a. 1596. Honestus Henricus Lafferth, frater germanus honesti Andreae Lafferth monetarii Wschovensis, nomine et pro parte ejusdem fratris sui protestatur in et contra Herman Ridigier, quia ipse Herman die hesterna veniens cum advocato et scabinis ejusdem civitatis Wschovensis in absentia fratris sui absque ulla legitima causa jussit sibi in domo habitationis ipsius cameras omnes aperire et inventarium omnium rerum facere. Inscr. Wschov. 1596. I. f. 213.

Weiterhin wird Heinrich Laffert bis zum 9. Juli 1596 in den Fraustädter und Posener Akten wiederholt als Bevollmächtigter seines Bruders Andreas genannt.

keiten, wobei sogar Blut floß.[1]) Grundschloß mußte weichen, und Ditmar, der Münzmeister von Posen, pachtete am 14. Februar 1597 zu seiner Posener auch die Fraustädter königliche Münze auf den Zeitraum von zwei Jahren.[2])

Wir erhalten aus den diesbezüglichen Verhandlungen von Rüdiger das Bild eines schneidigen, oft gewaltsamen Charakters, eines Mannes, der in der That bedeutenden Einfluß besaß,[3]) der aber auch stolz auf seine Stellung war und, wo er Unregelmäßigkeiten vermuthete, ohne sich an Verträge zu halten, rücksichtslos gegen seine Untergebenen vorging. Und das mit Recht, denn er war für dieselben verantwortlich; schlugen seine Angestellten leichteres Geld, dann wurde es ihm zur Last gelangt.[4])

Schwierig ist es aber für den Bearbeiter der großpolnischen Münzgeschichte dieser Jahre, in der Fülle von Kontrakten und Namen, in den wechselnden Titulaturen, sich zwischen Münzmeistern, Pächtern, Administratoren, Probirern und Münzern

---

[1]) Feria tertia ante festum s. Valentini (11. 2.) 1597. Famatus David Grundtschloss, civis et aurifaber Wschovensis, commonstrat vulnera sibi per nobilem Hermanum Rudigerum, monetarium civitatis Wschovensis, illata. — Nobilis Hermanus Rudiger praefectus regius... protestatur contra famatum Davidum Grundtschloss, civem et aurifabrum Wschovensem et scribam officine suae Wschovensis probatoremque, ratione violentiarum et ratione regestrorum. Inscr. Wschov. 1597 f. 158—160.

[2]) Feria sexta ante diem cinerum proxima a. 1597. Nobilis Hermanus Rudiger praefectus.. ab una et famatus Joannes Ditthmarius, magister artis monetariae Posnaniensis et Wschovensis, parte ex altera roborant contractum ratione arendae officinae monetariae Wschovensis per ipsum Rudigerum praefato Dytthmario ad biennium die 11. mensis Februarii anni praesentis hic Wschovae conscriptum. Inscr. Wschov. 1597 f. 161.

[3]) Rüdiger scheint vom Könige Sigismund zu allerhand vertrauten persönlichen Diensten benutzt worden zu sein. So ist in einer Verhandlung (A. Wschovae feria 6. post festum s. Mathiae ap. proxima a 1599. Inscr. Wschov. f. 267) die Rede davon, daß Rüdiger behauptet habe, er sei in Angelegenheit der Wiederverheirathung Sigismunds von Seiner Majestät nach Deutschland zum Bischofe von Straßburg geschickt worden.

[4]) Sabbato p. dom. Oculi 1597. Hermanus Ridigerus, officinarum monetariarum magister, citatur ad judicia postcurialia ratione cussionis monetae levioris in platea Butelska Posnaniensi, ubi moneta excuditur. Relationes Posn. 1597. f. 299.

zurechtzufinden und jedem der drei Prägeorte, bei scharfer Zeitbestimmung, die richtigen Namen zuzuweisen. Rüdiger war bestimmt vom Juli 1595 bis zur Schließung der großpolnischen Münzen, welche im Laufe des Jahres 1601 erfolgte, erster Verwalter und Generalpächter der Münzen von Posen, Fraustadt und Bromberg. Er heißt in den aus dieser Zeit stammenden zahlreichen Urkunden gewöhnlich „praefectus regius officinarum monetariarum in Majori Polonia Posnaniensis, Wschovensis et Bydgostiensis,[1]) seltener S. R. M. Posnaniensis et Fraustatiensis monetariae administrator et Brombergae monetariae curator"[2]); er selbst unterzeichnet „Hermann Rüdiger König. Maystt im Groß Pollen verordneter Münzherr."[3])

Unter Rüdiger waren Münzmeister und Pächter in Posen und Fraustadt erst Andreas Laffert, dann Johannes Dittmar, Probirer Brüssel und Grundschloß; in Bromberg wird kein besonderer Münzmeister genannt, Rüdiger ließ die Geschäfte dort wohl von Münzgehilfen besorgen und führte die Verwaltung selbst. Dittmar hatte, wie wir sehen, im Jahre 1596 die Posener, dann im Jahre 1597 die Fraustädter Münze auf zwei Jahre von Rüdiger gepachtet, er muß aber, ganz entgegen den anderen hier besprochenen Persönlichkeiten sehr verträglicher Natur gewesen sein, denn er wird in den Posener und Fraustädter Akten nur noch einmal erwähnt und zwar im September 1599 als „magister monetarius."[4])

Im Jahre 1599 scheint Dittmar Polen verlassen zu haben. In Streitsachen, welche sich bis zum Jahre 1606 hinziehen, wird als sein Bevollmächtigter Johann Brüssel genannt; im Jahre 1606 war Dittmar Münzmeister in Goslar. Es ist auch möglich, daß schon vor dem Jahre 1599 Dittmar auf längere oder kürzere

[1]) Zuletzt am 20. November 1600. Inscr. Wschov. 1600 f. 267.

[2]) Warsoviae die 3. m. Maji a. 1598. Acta cons. Posn. 1598/99 s. l.

[3]) Inscr. Wschov. 1599 f. 349.

[4]) Feria 2. ante festum Exaltationis s. Crucis (13. 9.) a. 1599. Nobilis Hermanus Rudiger... protestatur in praesentia spectabilis Joannis Dittmar, magistri monetarii, contra famatum Davidum Grundschloss, quondam servitorem et administratorem suum in officina monetaria Wschovensi, ratione debitorum. Inscr. Wschov. 1599 f. 383.

Zeit abwesend war, denn schon im Juli 1597 werden Johannes Brüssel und sein Schwiegersohn Johannes Thacke als Münzer und Münzmeister von Posen,[1]) Ernst Knorr als Administrator der Fraustädter Münze[2]) genannt. Am 21. Juli 1598 legte Brüssel vor dem Superintendenten Cielecki einen Eid als Münzmeister von Posen ab[3]) und blieb bis zum Schlusse der Posener Münze Meister derselben; sein Schwiegersohn Tack oder Thacke scheint ihm als Gesellschafter zur Seite gestanden zu haben. Am 7. Oktober schlossen Brüssel und Thacke einen Vertrag mit dem Superintendenten Cielecki,[4]) am 24. Juli 1599 heißt Brüssel „monetarius officinae Posnaniensis,"[5]) im Jahr 1600 pachtet er die Fraustädter Münze, heißt darauf in den Jahren 1600 und 1601 „magister monetarius Posnaniensis et Wschovensis," am 9. Juli 1602[6]) aber wird er bereits als „quondam monetarius cudendae monetae in Majori Polonia" erwähnt.

Neben Brüssel tritt auch Thacke, zuletzt am 8. Februar 1602,[7]) als „monetarius Posnaniensis" oder „monetariae officinae magister" auf.

Ernst Knorr war ungefähr vom Juli 1597 bis Anfang des Jahres 1600 Münzmeister in Fraustadt. In einem Briefe,

---

[1]) Feria 3. p. f. s. Laurentii a. 1597. Fam. Joannes Brissel et Joannes Thacke, monetarii sive magistri officinae cudendae monetae Posnaniae existentis et cives Posnanienses, debent g. Joanni Cielecki contractum certum inter eos die hodierna hic Posnaniae confectum observare sub vadio trium millium florenorum. Inscr. Posnan. 1597. f. 1084.

[2]) Feria 2. p. f. Assumptionis Mariae (18. 8.) 1597. Honestus Ernestus Knorr, administrator monetariae Wschovensis, protestatus est, quod ipse paratus erat g. Jacobo Czielecki, officinarum monetae in Majori Polonia superintendenti, summam certam solvere. Rel. Posn. a. 1597. f. 496.

[3]) Feria tertia in vigilia festi s. Mariae Magdalenae a. 1598. F. Joannes Bryssel, civis et monetarius Posnaniensis, in praesentia g. Jacobi Cielecki, superintendentis officinarum monetariarum in Majori Polonia, juramentum lingua germanica praestit. Inscr. Posnan. a. 1598 f. 1037.

[4]) Inscr. Posnan. a. 1598 f. 1301.

[5]) Inscr. Posnan. a. 1599 f. 1302.

[6]) Inscr. Posnan. a. 1602 f. 928.

[7]) Acta advocat. civ. Pos. a. 1602. s. 1.

den Knorr im Mai 1598 an einen Münzmeister Peter Arnberg in Frankfurt a. M. schrieb[1]), giebt er zwar an „Ich habe itzo 14 Gseln hier undt genug Gott lob zu thun, zu Posen 12, zu Prumberg 13 Gseln," das soll aber entweder heißen „ich habe in Fraustadt 14 Gesellen, in Posen sind augenblicklich 12, in Bromberg 13 Gesellen beschäftigt," oder Knorr hat dem Arnberg falsche Thatsachen vorgespiegelt, um ihn zu bewegen, nach Fraustadt zu kommen.[2]) Der Schluß, welchen Tymieniecki aus diesen Worten zieht, daß Ernst Knorr von 1598 bis 1601 Münzmeister von Fraustadt, Posen und Bromberg war, ist falsch; Knorr ist bis zum Jahre 1600 nicht aus Fraustadt herausgekommen, denn häufig findet er sich in den Fraustädter Stadt- und Gerichtsbüchern erwähnt, nur zweimal in den Posener, in den Bromberger Akten gar nicht, und ausschließlich heißt er bis zu diesem Jahre „monetarius Wschovensis" oder „officinae monetariae Wschovensis magister."[3])

Ueberhaupt ist festzuhalten, daß es in Posen, Fraustadt und Bromberg von 1595 bis 1601 wohl verschiedene Münzmeister, Münzer und Verwalter gab, daß aber die ausschlaggebende Persönlichkeit für alle drei Münzen Hermann Rüdiger blieb.

Er stellte die Beamten an und schloß mit ihnen Kontrakte ab; wurden sie ihm aber zu selbständig, so wurden sie beseitigt oder an eine andere Münze versetzt. Auch die von Jans in Fraustadt, Posen und Bromberg besessenen, zu Münzzwecken eingerichteten Häuser hatte Rüdiger nach und nach in seinen Besitz

[1]) Der fragliche Brief ist von Paul Joseph im städtischen Archive zu Frankfurt a. M. aufgefunden und von Tymieniecki i. J. 1881 in der Warschauer Bibliographisch-Archäologischen Zeitschrift veröffentlicht worden.

[2]) Knorr war zu dieser Zeit in Geldverlegenheit, wie durch Folgendes bewiesen wird: Actum Wschovae die 13. m. Nov. a. 1598. Der Ehrenfeste und kunstreiche Ernestus Knorre, Müntzmeister allhier, und George Schultze, Müntzergesell, werden wegen einer Schuld von 100 Gulden auf Verlangen des Engelberts Geils, jetziger Zeit zu Lublin, arretirt. Acta advocat. Fraust. a. 1598 N. 140 ff.

[3]) z. B. Feria quarta in crastino festi s. Michaelis a. 1598. Inscr. Wschov. 1598 f. 193. — Die 26. m. Mart. a. 1599. Inscr. Wschov. f. 267. — Die 17. m. Februarii a. 1600. Inscr. Wschov. f. 22.

gebracht. Brüssel besaß in Posen ebenfalls ein Haus, Knorr dagegen hatte kein Grundeigenthum.

In allen drei großpolnischen Staatsmünzen herrschte zu jener Zeit rege Thätigkeit, die Ausprägung scheint lediglich durch den Metallvorrath beschränkt worden zu sein. Wiederholt befiehlt der König seinen Zöllnern, die Diener des Rüdiger, welche dieser behufs Ankaufs von Gold und Silber in die Nachbarlande geschickt hatte, ungehindert passiren zu lassen[1]), und öfter finden wir, daß von Privatpersonen bedeutende Summen ausländischer Münzen zum Umprägen in Landesmünze in die Prägeanstalten gegeben wurden[2]).

Der zweijährige Pachtkontrakt, welchen Dittmar mit Rüdiger hinsichtlich der Fraustädter Münze geschlossen hatte, lief im Anfang des Jahres 1599 ab, doch wird am 13. September 1599 Dittmar noch als Münzmeister und als persönlich in Fraustadt anwesend erwähnt und erst am 22. September 1599 ging Rüdiger mit Ernst Knorr einen Vertrag ein wegen Verpachtung der Fraustädter und Posener Münze durch Rüdiger an Knorr[3]). Dieser Vertrag wurde aber nicht ausgeführt[4]); Rüdiger setzte sich mit Knorr gütlich auseinander, Brüssel blieb in Posen, Knorr ging zwischen dem 17. und 21. Februar 1600 als Münzmeister

[1]) Z. B. Inscr. Wschov. 1595/96 I. f. 237.

[2]) So hatten z. B. Posener Juden dem Ernst Knorr 5000 Brabanter Thaler zum Umprägen in Dreier nach Fraustadt geschickt, Knorr aber hatte die Annahme verweigert. Die Thaler mußten zurückgeführt werden, und die Juden behaupteten dadurch einen Schaden von 2000 Ungarischen Gulden erlitten zu haben, welche sie von Knorr ersetzt verlangten. Inscr. Wschov. 1598 f. 233.

[3]) Feria 5. in crast. festi s. Michaelis a. 1599. Nobilis Hermanus Ridiger, officinarum monetariarum in Majori Polonia praefectus, ex una et spectabilis Ernestus Knor, officinae monetariae Wschowensis magister, partibus ab altera roborant contractum ratione arendae ejusdem Wschowensis ac etiam Posnaniensis officinarum monetariarum per ipsum Ridiger eidem Ernesto arendatarum, die 22. mensis Septembris anni praesentis hic conscriptum. Inscr. Wschov. a. 1599 f. 390.

[4]) Feria 5. p. Cineres (17. 2.) a. 1600. Nobilis Hermanus Ridiger . . ex una et spectabilis Ernestus Knorr, officinae monetariae Fraustadiensis magister, partibus ab altera quietant sese de contractu certo. Inscr. Wschov. anno 1600 f. 22.

Rüdigers nach Bromberg und Brüssel bekam zu seiner Posener Münze noch die Verwaltung oder die Pacht der Fraustädter Münze hinzu. Brüssel kaufte dem Knorr dessen in Fraustadt befindliches Münzzeug ab[1]) und blieb bis zur Schließung aller Münzen Münzmeister von Fraustadt und Posen. Wardein und Stempelschneider dieser beiden Prägestätten war vom 23. März 1599 bis zum Jahre 1601 Rudolph Lehmann,[2]) mit dessen Monogramm wir einen Thaler vom Jahre 1600 und eine Portraitmedaille Hermann Rüdigers besitzen.

Es ist wahrscheinlich, daß Brüssel und Lehman ihren ständigen Wohnsitz in Posen hatten und nur zeitweise in Fraustadt weilten. Die Vertretung Brüssels in Fraustadt scheint in dessen Abwesenheit der häufig als Bevollmächtigter genannte Obergeselle Georg Scholtz gehabt zu haben.

---

[1]) A. Fraustadt die 11. m. Aprilis a. 1600. Ich Hanß Brüßell, Münzmeister zu Posen undt Frawenstadt, bekenne mit dieser meiner eigenen Handtschriefft, das ich dem ehrenvesten Herrn Ernst Knor, Münzmeister zue Brombergk, habe mit ihm klar abgerechenet zur Frawenstadt vor Münz Zeugk in Summa vor ander sachenn, nur bihn ich im schuldigk bliebenn 400 Gülden Polnisch, den Gulden zue 30 Groschen gerechenet, solche 400 Fl. gelobe ich im zu zahlen auf negst künfftigk Pfingsten mit alle Unkosten undt Schaden undt zu beßer Versicherung habe ich mein Petschier hierunter gedruckt undt mit eigener Handt geschrieben. Hanß Brüßel Münzmeister zu Posen undt Frawenstadt. Inscr. Wschov. a. 1600 f. 119

[2]) a, Feria 2. p. dom. Judica a. 1599. F. Rudolphus Lheiman,. officinae monetariae S. R. M. Posnaniensis probator, juramentum lingua germanica praestit. Rel. Posn. a. 1599 f. 86.

b, Feria 5. p. festum Circumcisionis domini a. 1600. Spectabilis et famatus Rudolphus Leyman, S. R. M. juratus Posnaniensis et Wschovensis vardinus, commonstrat vulnera sibi per famatum Georgium Scholcz, officinae monetariae Fraustadiensis sodalem, sabbato proxima .... illata. Inscr. Wschov. a. 1600 f. 296.

c, Feria 3. p. dominicam Septuagesima a. 1601. Oblata est recognitio germanica spectabilis Rudolphi Lehman, Posnaniensis et Wschovensis officinae monetariae vardini, pro parte famati Matthiae Rychter, notarii civitatis Wschovensis . Beginnt mit den Worten: All die weil mier Rudolph Lehman der königlichen undt Frauenstättischen Münzen Posen undt Frauenstadt Wardeyen undt Eysenschneider. Inscr. Wschov. 1601 f. 327.



Die Bromberger Münze verpachtete Rüdiger nicht weiter, sondern verwaltete sie selbst. Bis zum Jahre 1600 hatte er dort keinen besondern Münzmeister angestellt; erst als ihn die Abrechnungsarbeiten zu sehr in Anspruch nahmen, versetzte er Ernst Knorr als Münzmeister nach Bromberg. Knorr war dort bis zum Jahre 1601 thätig, während seine Frau in Fraustadt verblieb.[1]) Probirer in Bromberg war von Anfang des Jahres 1598 bis 1601 Jakob Wambach.[2])

Im Verlaufe des Jahres 1601 fanden die gegenseitigen Abrechnungen statt. Hermann Rüdiger heißt im Jahre 1602 bereits „gewesener Münzmeister von Bromberg,"[3]) im Jahre 1606 wird er zum letzten Male erwähnt.[4]) Ebenso verschwinden die Namen der übrigen, zu der großpolnischen Münzgeschichte dieser Periode in Beziehung stehenden Personen allmählich aus den Akten.

Aus der vorstehenden Darstellung ergiebt sich folgende Uebersicht der für die Geschichte der großpolnischen Staatsmünzen wichtigsten Personen und Daten.

Superintendenten waren nur für Posen und Fraustadt bestellt und zwar:

---

[1]) a, Feria 2. p. dominicam Invocavit (21. Februar) a. 1600. Herman Rydigijer monetarius Bydgostiensis, fidejubet pro Ernesto Knor, antea monetario Wschovensi, pro debito . . Inscr. Posn. 1600 f. 119.

b, Feria 3. Pentecostes (23. Mai) a. 1600. Ernestus Knorr, magister officinae monetariae Bydgostiensis, in suos plenipotentes ordinat Paulum Bernardum .... Acta cons. Posn. a. 1600 f. 307.

c, A. Fraustadt die 6. m. Julii 1600. David Grundtschloß schuldet 290 Mark dem wolbenambten und kunstreichen Ernest Knorren, Bramberg-schen Münzmeister. Acta cons. Frau. No. 18 f. 326.

d, Sabbato post festum Sanctorum omnium (4. November) 1600. Honesta Margaretha, spectabilis Ernesti Knor officinae cudendae monetae Bidgostiensis magistri conjux, protestatur contra fam. Joannem Brissel, Posnaniensis et Fraustadiensis officinarum cudendae monetae magistrum, ratione debiti quadringentorum florenorum. Inscr. Wschov. 1600 f. 267.

[2]) A. Bidgostiae sabbato p. festum s. Trium Regum proximo a. 1598. Fam. Johan Jacob Wambach, probetarius monetae protunc in civitate Bidgostiensi cussae, lingua germanica juramentum praestit. Inscr. Bydgost. a. 1598 f. 478.

[3]) Inscr. Naclenses a. 1602 f. 226, 227.

[4]) A. Advocat. Fraust. No. 143 s. l.

Johannes Skrzetuski (S. R. M. secretarius), oberster Bevollmächtigter für Posen und Fraustadt, ohne den Titel Superintendent, von 1580—1590.

Johannes Gajewski (judex terrestris Posnaniensis) Superintendent von Posen und Fraustadt, von 1590—1595.

Wenzel Kielczewski (capitaneus Wschovensis), kurze Zeit Schützer der Fraustädter Münze nach dem Tode Gajewskis.

Jakob Cielecki (supdapifer et notarius castrensis Posnaniensis), Superintendent von 1595—1602.

In Bromberg führte die oberste Aufsicht (Funktion des Superintendenten) der Besitzer der Münze, Stanislaus Cikowski, oder dessen Bevollmächtigte, wie Nikolaus Charmenski i. J. 1595 und Paul Koszutski i. J. 1599.

Oberste Münzherren, Münzmeister, Pächter, Probirer.

Theodor Busch

von 1588—1592 Meister und Pächter der königlichen Münze von Posen und der Stadtmünze von Fraustadt. Er prägte in seiner Fraustädter Münze ohne die königliche Erlaubniß Staatsgeld.

30. März 1588. Busch schwört als königlicher Münzmeister von Posen, und Johannes Brüssel als Probirer.

30. August 1590. Busch und Brüssel erneuern ihren Eid.

Valentin Jahn,

Münzmeister und Pächter der Münzen von Posen und Fraustadt vom Jahre 1592—1595; Meister und Pächter der Bromberger Münze vom November 1594 bis Juli 1595.

Posen. 9. Juli 1592. Jans schwört als Münzmeister von Posen, Brüssel als Probirer.

24. Oktober 1594. Johannes Dittmar wird von Jans zum Verwalter (administrator seu provisor) der Posener Münze bestellt.

Fraustadt. Die rechtliche Ausprägung von Staatsgeld beginnt unter Jans. Am 4. November 1594 wird Andreas Laffert als Münzmeister genannt.

Bromberg, 26. Juli 1594. Stanislaus Cikowski tritt mit Jans in Unterhandlung.

29. November 1594. Jans schwört als Meister, Hornbock als Probirer der Bromberger Münze.

Hermann Rüdiger,

oberster Münzherr der königlichen Münzen von Posen, Fraustadt und Bromberg und Generalpächter von Posen und Fraustadt von 1595 bis 1601; Pächter der Bromberger Münze von 1596 bis 1601.

Posen, 12. Juli 1595. Eid Rüdigers als obersten Münzherrn. Andreas Laffert Münzmeister; Johannes Brüssel Probirer.

Juli 1595 bis Juli 1596. Laffert Pächter der Posener Münze.

1. Juli 1596 pachtet Johannes Dittmar die Posener Münze von Rüdiger.

12. August 1597. Johannes Brüssel und Johannes Thacke als Münzmeister und Münzer von Posen genannt.

21. Juli 1598. Brüssel leistet vor dem Superintendenten Cielecki den Eid.

1598 bis 1601. Brüssel Münzmeister von Posen.

24. November 1599. Rudolph Lehman schwört als Probirer.

Fraustadt, 12. Juli 1595. Eide des Rüdiger, des Laffert und des Brüssel.

Juli 1595 bis Juli 1596. Andreas Laffert, Pächter und Münzmeister.

10. Juni 1596. David Grundtschloß schwört als Probirer der königlichen Münze von Fraustadt, verbleibt bis zum Jahre 1597 Geschäftsführer Rüdigers daselbst.

11. Februar 1597. Johannes Dittmar pachtet von Rüdiger die Fraustädter Münze auf 2 Jahre.

18. August 1597. Ernst Knorr, Münzmeister und Verwalter der königlichen Münze von Fraustadt. Knorr bleibt als Münzmeister in Fraustadt bis Februar 1600.

1600 bis 1601. Brüssel, Münzmeister in Fraustadt.

1599 bis 1601. Lehman, Probirer in Fraustadt.

Bromberg, 12. Juli 1595. Eid Rüdigers.

12. August 1595. Vertrag des Andreas Laffert mit Cikowski.

13. März 1596. Rüdiger schwört als Münzmeister Cikowski's, Georg Rindiger als Probirer.

10. Januar 1598. Jakob Weinbach schwört als Probirer.

21. Februar 1600 bis 1601. Ernst Knorr von Rüdiger als Münzmeister in Bromberg angestellt.

Wie schon bemerkt, tragen die zahlreichen Gepräge aus der Zeit von 1588 bis 1601 sehr verschiedene Zeichen und Buchstaben, so daß ihre richtige Bestimmung, das ist die Vertheilung auf die einzelnen Münzstätten, sehr schwierig ist. Die Bestimmung stützt sich auf zwei Hülfsmittel, auf die durch das Studium der Urkunden erlangte Kenntniß von der Zugehörigkeit der Buchstaben und Zeichen und auf den Typus der Münzen, insbesondere auf Aehnlichkeiten in der Form der Buchstaben und im Ausdruck des Brustbildes. Das zweite Hülfsmittel darf aber nur ein vorläufiges sein, nämlich nur so lange benutzt werden, als das erste nicht ausreicht.

Für die Bestimmung der großpolnischen Gepräge ergeben sich aus der vorhergehenden Uebersicht die folgenden Haltepunkte, durch deren Benutzung die Vertheilung der Münzen eine von der bisher üblichen bedeutend abweichende wird[1]):

---

[1]) Es giebt in der polnischen numismatischen Litteratur kein Buch, welches eine richtige Bestimmung der Münzen dieser Periode ermöglicht. Insbesondere ist vor dem Gebrauch der großen Kataloge zu warnen; selbst die „Uebersicht" Carl Beyer's und das so vorzügliche, großartig angelegte Nachschlagewerk des Grafen Czapski sind nicht brauchbar, weil sie die Irrthümer Zagórskis und seiner Nachfolger wiedergeben. Der Besitzer hierhergehöriger Münzen thut daher am besten, dieselben nach den oben gegebenen Fingerzeigen zu ordnen. Herr X. Jg. Polkowski möge mir diese Bemerkung nicht verübeln, ich kann aber beim besten Willen nicht dafür, daß die hier mitgetheilten Thatsachen nicht schon vorher von Anderen gefunden worden sind. Herr Polkowski besprach im „Kwartalnik historyczny" Lemberg 1887 p. 238/39 meine Arbeit „Neue Beiträge zur Münzgeschichte der Stadt Fraustadt". In dieser Arbeit belegte ich die Geschichte der Stadtmünze von Fraustadt unter Sigismund III. mit 52 bisher unbekannten Dokumenten; Herr Polkowski nun beginnt: „Die unter obigem Titel erschienene Abhandlung verspricht neue Beiträge zur Münzgeschichte der Stadt Fraustadt, enttäuscht aber den Leser vollständig in seinen Erwartungen." Bis zur Veröffentlichung meiner Arbeit war über die Fraustädter Stadtmünze außer den unzweifelhaften Geprägen, der Ur-

Die Zainhacken beziehen sich bis zum Jahre 1592 nur auf Posen; die aus Strichen zusammengesetzten, mit dem kleinen Wappen von Fraustadt eine gewisse Aehnlichkeit aufweisenden Zeichen dürften auf die Fraustädter Münze hinweisen.[1])

Die Buchstaben „V I" beziehen sich nur auf Valentin Jans. Die Zainhacken hören auf, für Posen bezeichnend zu sein, denn sie finden sich nach Eröffnung der Bromberger Münze auch auf Geprägen dieser Werkstatt. Sie bezeichnen im Allgemeinen eine aus den von Jans gepachteten Münzen hervorgegangene Prägung und verschwinden nach dem Weggange des Jans. Vielleicht gehören die Zainhacken allein zu Posen, Zainhacken und Radwan zu Bromberg, der Rost zu Fraustadt.

Die mit dem Wappen „Radwan" und den Buchstaben S(tanislaus) C(ikowski) versehenen Gepräge gehören ausschließlich zu Bromberg. Die Buchstaben „H—R" und die Rose beziehen sich nur auf Hermann Rüdiger und gehören zu Großpolen. Es ist eine durch nichts bewiesene Behauptung, daß der Dreigröscher v. J. 1598, welcher die Buchstaben „H R—K" aufweist zu Krakau gehört und daß es dort einen Münzmeister Herman Rydtkier, oder einen Herman Rüdiger, Sohn des großpolnischen Münzherrn, gegeben hat; das „K" kann, wenn es überhaupt ein „K" ist — denn die Zeichnung ist undeutlich — auf Knorr hinweisen. Ebensowenig gehört der Dreigröscher mit „H R—H." v. Jahre 1598 nach Krakau, sondern nach Posen, und „H T" bedeutet Hans Thacke.

Die Buchstaben „J—D" beziehen sich auf den Münzmeister und Pächter Johann Dittmar, nicht aber, wie man gewohnheits-

kunde von 1404 und einem von Walewski veröffentlichten Dokument v. J. 1599 nichts Positives bekannt; die Periode von 1587 bis 1616 ist durch meine Arbeit klargelegt, also habe ich nicht nöthig, eine Gegenkritik zu schreiben. Ich möchte nur den Vorwurf der in deutschem Sinne gefärbten Darstellung entschieden zurückweisen. Um einiger polnischer Beamten Unredlichkeiten aufzudecken, unternimmt man nicht mühsame Studien; jede wissenschaftliche Arbeit erhält erst durch strenge Unparteilichkeit Werth, diese Wahrheit kenne ich auch, und endlich muß Herr Polkowski gestatten, daß auch Deutsche mit Liebe polnische Numismatik studiren.

[1]) Derselben Ansicht ist Przyborowski „Przyczynki do historyi mennic wielkopolskich w końcu XVI. wieku", Warschau 1883, S. 32.

mäßig annimmt, auf Johann Haase aus Dresden, welcher erst um 1625 Wardein in Bromberg war. Da nun Johann Dittmar nie in Bromberg gewesen ist, können auch die mit „J—D" gezeichneten Münzen nicht nach Bromberg gehören, sondern sind der Posener Münze zuzuzählen, welche Dittmar i. J. 1596 gepachtet hatte. Zwischen den Buchstaben „J—D" befindet sich an einem Stengel mit 4 Blättern eine Frucht oder Blume; diese Pflanze wurde von Przyborowski als ein Brombeerstrauch gedeutet und mit dem Namen Bromberg in Verbindung gebracht. Da „J—D" nicht zu Bromberg gehört, kann auch diese Pflanze nicht zu Bromberg gehören, sondern würde, falls sie das Zeichen des Dittmar vorstellt, in ihren abweichenden Zeichnungen zu Posen und später zu Fraustadt[1]) gehören. Die Münzen mit dem Monogramme des Ernst Knorr gehören bis zum Jahre 1600 zu Fraustadt, später zu Bromberg.

Die Buchstaben „P. F. B." deuten sich selbst.

Olkuß[2]). Die Münze von Olkuß wurde unter Stephan Batori eröffnet. Münzmeister daselbst war seit dem Jahre 1586 Kaspar Rytkyer, welcher, obgleich vielfach abwesend, bis zum Jahre 1599 als Münzmeister und älterer Münzmeister genannt wird. In diesem Jahre wurde er zum Generalprobirer der Kronmünzen ernannt. Außerdem finden sich erwähnt: im Jahre 1590 Traythmann als „socius monetariae" und Rudolph Lehman als „aurifaber et sculptor instrumentorum monetariae", im Jahre 1596 Christoph Nal Schmidt als Münzmeister. Das Zeichen Rydtkiers ist ein Beil, mit welchem zusammen auf einigen Geprägen eine Weltkugel im Schilde und ein Krug vorkommen. Ob der von einem Zainhacken durchbohrte Löwe, der sich neben dem Beile auf Münzen des Jahres 1595 findet, zu Olkuß, oder, wie Walewski annimmt, zu Lublin gehört, muß vorläufig unentschieden bleiben. Der Buchstabe „I", Ilcussia, deutet sich selbst.

Marienburg. Die Privatmünze, welche die Gebrüder Göbel, kraft eines Privilegiums des Königs Stephan, in Marien-

---

[1]) Ich fand dasselbe Zeichen auf Kirchengeräthen, die in der Pfarrkirche zu Fraustadt aufbewahrt werden und der Arbeit nach dieser Zeit entstammen dürften.

[2]) Vgl. Walewski, Dreigröscher, S. 44 ff.

burg errichtet hatten, war im Jahre 1585 eingeschlafen. Im Jahre 1591 wurde durch eine Verordnung des Schatzmeisters eine neue königliche Münze unter Leitung der Gebrüder Göbel und Gentian Gonzalos dort eröffnet, welche eine rege Thätigkeit entfaltete. Die aus ihr hervorgegangenen Gepräge — kleine Münzen, Drei- und Sechsgröscher, Thaler, Dukaten, halbe und ganze Portugalöser — zeichnen sich durch saubere Prägung aus und sind an Ring und Dreieck, den Zeichen Göbels und Gonzalos, leicht kenntlich.

Lublin.[1]) Timoteus Lipiński wies zuerst im Jahre 1853 das Dasein einer königlichen Münze in Lublin unter Sigismund III. nach,[2]) und Walewski fügte einige den städtischen Akten von Lublin entnommene Nachrichten hinzu. Im Jahre 1598 erklärte Hans Eck, Münzmeister zu Lublin, daß während der Zeit, wo Daniel Koste, jetzt Münzmeister in Wilna, der königlichen Münze in Lublin vorstand, er, Koste, aber Probirer war, niemals falsches Geld geschlagen wurde. Daraus geht hervor, daß vor dem Jahre 1598 Daniel Koste Münzmeister in Lublin war. Da nun Koste vorher auch Münzmeister in Wilna war und da sich Dreigröscher der Krone aus den Jahren 1595 und 1596 und lithauische Dreigröscher aus den Jahren 1596 und 1597 finden, welche dasselbe Münzmeisterzeichen, einen von einem Zainhacken durchbohrten Löwen führen, so glaubt sich Walewski zu dem Schlusse berechtigt, daß die polnischen Dreigröscher mit diesem Zeichen in Lublin geprägt sind.

Im Jahre 1598 wird Melchior Reisner als ältester Münzmeister und Pächter der Lubliner Münze genannt; i. J. 1599 war Hans Eck Münzmeister, Heinrich Laffert Probirer daselbst, im Jahre 1601 wird Reisner als gestorben erwähnt. Wir können eine aus den Posener Akten entnommene Notiz hinzufügen[3]), wo-

[1]) Vgl. Walewski, Dreigröscher, S. 52 ff.

[2]) „Wiadomosc numizmatyczna o mennicy w Lublinie.“ Biblioteka Warszawska 1853. Bd. IV. S. 560 ff.

[3]) Feria 4. p. f. s. Martini a. 1599. Honestus Mathias Szröder, officinae monetariae opifex, una cum socio suo Joanne Grassa inscribit honesto Pugiel Giela, socio suo, qui in officina Lublinensi operas secum exercebat, triginta taleros, quos a famato Melchiore Riszner, cive et

nach Melchior Reisner, ein Danziger Bürger und Kaufmann daselbst, im Jahre 1599 Superintendent der Lubliner Münze war. Das Monogramm Melchior Reisners findet sich auf Geprägen aus den Jahren 1597 und 1598, der Buchstabe „L" kommt von 1598 bis 1601 vor.

Krakau. Die Wiedereröffnung der Krakauer Münze fand wahrscheinlich im Jahre 1600 statt. Die Dreigröscher aus dem Jahre 1598 mit den Buchstaben „H R — K" und „H R — H T", welche beweisen sollen, daß schon im Jahre 1598 in Krakau eine Münze bestand, gehören, wie schon vorher gezeigt wurde, zu Großpolen. Sie unterscheiden sich auch im Ausdruck völlig von den mit „K" bezeichneten, seit dem Jahre 1600 fortlaufenden, bestimmt zu Krakau gehörenden Geprägen.

---

mercatore Gedanensi, protunc Lublinensi superintendente, accipit. Rel. Posn. a. 1599 f. 402.

(Fortsetzung folgt.)

Kleinere Mittheilungen und Fundberichte.

1. Nachtrag zu dem Jahrgang I, S. 65 ff. veröffentlichten deutschen Handwerker-Spiel. Nach einer handschriftlichen Ueberlieferung aus dem Königlichen Staats-Archiv zu Posen war Jahrg. I S. 65 ff. dieser Zeitschrift ein deutsches Handwerkerspiel veröffentlicht worden. Dasselbe ist ein an mancherlei Scherzen reiches sog. Deponier-Spiel, welches in einer Posamentier-Innung dann zur Aufführung gekommen sein mag, wenn Lehrlinge zu Gesellen gesprochen wurden.

Von diesem Spiele haben sich abgesehen von jener im Posener Staats-Archiv erhaltenen, die der damaligen Veröffentlichung zu Grunde lag, noch zwei andere Handschriften gefunden, welche dem Herausgeber von ihrem Besitzer, Herrn Gymnasiallehrer Dr. Kirmis in Neumünster, freundlichst zur Verfügung gestellt worden sind. Dieselben müssen unser Interesse um so mehr erregen, weil sie aus unserer Provinz, nämlich aus Fraustadt, stammen. Namentlich eine von diesen beiden, unzweifelhaft erheblich älter als die Posener, verdient wegen der Eigenthümlichkeit und Ursprünglichkeit ihrer Lesarten, und weil sie manches enthält, was in der Posener fehlt, ganz besondere Beachtung.

Wir glauben den Lesern dieser Zeitschrift es schuldig zu sein, daß wir ihnen einen kleinen Nachtrag zu jener ersten Veröffentlichung geben, und zwar einerseits einige Zusatz-Auftritte, welche sich in den erwähnten Handschriften vorfinden, und sodann einige ebendaselbst am Schluß befindliche Anmerkungen, welche einzelne Erklärungen von im Stücke (und zwar im Lobspruch der Posamentier, V. 35 ff.) vorkommenden Namen und Verhältnissen bieten. Endlich fügen wir noch den darin ebenfalls enthaltenen „Reim bei dem Ehren Trunck am Krug Tage“ hinzu.

Auf mancherlei kleinere Abweichungen unserer Handschriften von der früher im Wortlaut veröffentlichten näher einzugehen, würde zu weit führen.

Dieselben sind zum Theil auch nur unerheblicher Art; sie bestehen vielfach nur in Eigenthümlichkeiten der Schreibung, in einzelnen Umstellungen oder dergl. Vielfach sind die Lesarten hier klarer, fast immer ursprünglicher. In den sich neu vorfindenden Auftritten wird eine neue Person, der Pfaffe, Pater Salus genannt, eingeführt. Auch der auf die Personen des Spiels hinweisende „Eingang" nennt ihn, und zwar an Stelle des in der ursprünglichen Veröffentlichung auftretenden Spielers. Er heißt „ein kohlschwarzer Poltergeist", und eine Anmerkung sagt: „Wenn der Pfaffe nicht mitagiret wird, so bleibet dessen Person mit Singen außen und auch im Folgenden überall." Es konnte also nach Belieben die eine oder die andere Person eingeführt werden.

Die im Folgenden mitgetheilten Auftritte zeigen an mehreren Stellen eine große Derbheit; an dieser wird, wie wir hoffen, da es sich um genaue Wiedergabe der Quelle handelt, niemand Anstoß nehmen. Sind wir ja auch dergleichen an den Dichtern des 16. und 17. Jahrhunderts durchaus gewohnt.

Unsere Auftritte schließen sich an V. 896 an. Wir geben dieselben nach den Kirmis'schen Handschriften genau wieder. Sie lauten:

Der vierdten Abhandlung

1. Auftritt.

Tiff Erbahr mit seinen Söhnen
sagende

Nun habet Ihr itzt eines zum Besten,
Nach dehm Ihr von den groben Aesten
Befreyet seyd und seyd barbieret,
Gehobelt und auch deponieret,
Ich warte nur noch mit Verlangen
Ob nicht ein Pfaffe komt gegangen
So solt er Euch gleich absolvieren
Und mit der letzten Oehlung schmieren.
Ich wünsche, daß Herr Salus käme
Und diesen Lobspruch auf sich nehme.
Seht da, da kombt er eben an,
Last hören, waß er guttes kan.

Er stellet sich mit den Söhnen auf die Seite.

2. Auftritt.

Nimmer Richtern, Pater Salus.

Pater Salus zu den Anwesenden.

Ihr Herren, wisset, daß die Pfaffen
Den Leuten machen viel zu schaffen,
Und hat ein Jeder zuzuschauen,
Wer sich auf ihnen wil vertrauen.
Wenn sie die Einfalt wollen fällen,
So wissen sie sich from zu stellen
Und können mit vor Heucheley
Bald allen alles bringen bey.
Bey Großen krümmen sie den Rücken
Und wißen sich sehr wol zu bücken,
Erlangen sie denn ihren Zweck,
So lachen sie und gehen weg.
Wie offte muß ein Bürger schauen,
Denn Pfaffen schlaffen bey den Frauen,
Die Tochter wird dazu verführt,
Biß es ein Jeder mercklich spürt.
Wiel es die Magd auch nicht verstehn
Und über ruffet von ihm gehn,
So saget er es ihr klar und frey
Und krieget sie mit Gewalt dabey.
Ein ander ist vom Geitz beseßen
Und wil nur lauter Gelder preßen,
Damit die Kirche zu dociren
Und sich für heylig aufzuführen.
Er braucht die 7 Sacramenten
Und schafft damit die Kirchen Renten,
Drumb findet er sich allezeit
Bey allerhandt Gelegenheit.
Der dritte sucht durch frembde Sachen
Sich in der Welt bekandt zu machen.
Er liebet Pracht wie auch den Schein
Und wil ein großer Herre seyn.
Man siehet ihn vor Hoffart schrauffen
Und stetig nach dem Hofe lauffen,

Da dencket er, ists Glücke gutt,
So krigstu noch den Bischoffshutt.
Vor allen, wie ich sie beschrieben,
Bin ich allein zurücke blieben.
Ich bin kein solcher Pfaffe nicht,
Den ein so grober Kützel sticht.
Mein Thun ist bey dem Wein und Bier,
Ich lese fleißig und studier
Und wenn ich diß auß aller Macht
Vollführet habe Tag und Nacht,
Der Ruhm und Preiß ist meiner Orden,
Daß ich so geistlich nun bin worden.

Nimmer Nichtern.

Zu denn Anwesenden, die Augen und Hände gegen denn Himmel hebend, sagende

O wundergroße Heyligkeit
Dein Ruhm stinckt itzt und allezeit.
Du gleichest ja in deinem Standt
Der Sau mit einem Perlenbandt.
Im Himmel wirstu nicht gemüst,
Weil du ein nasser Bruder bist.

Pater Salus kehret sich an Nimmer Nichtern.

Aber itzo, da ich faul gewesen
Und wenig Meßen abgelesen,
Hat sich mein Säckel nicht gemehrt
Und alle Lust in Liebe[1]) verkehrt.
Kein Geld hab ich mehr in der Taschen,
Drumb muß ich auch daß Sauffen laßen.
Denn wenn sichs nicht bald ändern wird,
So bin ich gäntzlich ruinirt.
Ach wollte sich doch einer finden
Und mir denn Halß mit Bier verbinden,
So hätt ich wieder einen Schmauß
Und käme diese Woche auß.
Vieleicht so fügt sich daß Gelücke,
Daß ich noch einen heut erblicke

[1]) wohl = Leid.

Der nur zum Labsal und Genuß
Den letzten Gunst bezahlen muß.
Seht da, da komt ein praver Mann,
Der mir die Angst bezahlen kan.

3. Aufftritt.

Tieff Erbahr tritt zum Pfaffen.

Dem Herren zu dienen allezeit
Von wegen seyner Heyligkeit
Gantz durch und durch geweyhter Herr,
Vernehmet itzo mein Begehr.

Pater Salus.

Waß ist es, wenn ich helffen kann,
So sage mir der Herr es an.

Tieff Erbahr.

Ich bitte, daß er meine Söhne
Mit seinem Lobspruch auch bekröhne.
Nachdem ich diß zuvor versehn,
Waß nach Gewohnheit wirdt geschehn,
Thut diß der Herr und geht es ein,
So wil ich auch kein Spotthund seyn.

Pater Salus.

Ich bin zu einem Dienst bereit.
Verstatt Er mir ein wenig Zeit,
Denn waß Ambts wegen zu versehn
Daß muß vor allem gleich geschehn.
Wo sindt die Söhne? Bringt sie her.

Vater.

Gleich stell ich sie dem Herrn für.

4. Aufftritt.

Der Pfaffe gehet meditiren, indeßen bringet der Vater die Söhne.

Tieff Erbahr.

Wenn nun der Herr noch wil sein Versprechen halten,
So kann er also fort sein geistlich Ambt verwalten.

Pater Salus.

Ja stellet sie mir her, an mir sols nicht gebrechen,
Wenn ich euch dienen kann, sie frey und loß zu sprechen.

Wenn sie vorgestellet seyn, giebet der Pfaffe die Hand und spricht sie loß.

Im Nahmen des Gewercken, im Nahmen des Gesellen
Sprech ich euch alle sambt, gantz ledig, strack und frey.
Wird aber hinführo Er sich ganz kindisch stellen,
So wiße den zu gleich, daß Er gar nichtes sey.

Die Junggesellen bedancken sich gegen den Pfaffen mit einem Reverenz.

Der Vater wil dem Pfaffen Geld geben, der Pfaffe aber weigert sich.

Der Vater.

Der Herr beliebe doch.

Der Pfaffe.

Es wil sich nicht gebühren.

Der Vater.

Er nehme doch verlieb.

Der Pfaffe.

Der Herr wil mich vexiren.

Indessen hält der Pfaffe die krumme Hand auf den Rücken, und da der Vater von hinten etwaß einleget, gehet er alleine ab.

Am Schluß findet sich, wie bereits bemerkt, folgende „Anmerkung des Lobspruchs."

„Livia Drititia, des Keysers Octavii Augusti Liebstes Gemahl, und die Schwester Octavia, sollen demselben alle seine Kleider und gantzen Ornat gewürcket haben, außer denen er auch keine andere getragen."

„Keyser Carolus Magnus hat seine Töchter stetig zum Würcken, Spinnen und Nehen angehalten, auch daß sie deßhalben allenthalben mit sich herumbgeführet. Daher ists kommen, daß sich die eine, mit Nahmen Emma, in den geheimen Secretarium hart verliebet, wie solches der Hoffmanns Waldau in seinen Heldenbriefen unbeständig ausgeführet."

„Ariatna Minoris, des Cretischen Königes Tochter, hat den Thes,[1]) welcher Gestalt er den Aurotarium[2]) umb bringen und durch Hülffe eines

[1]) = Theseus. [2]) wohl — Minotaurum.

Schnürgens, so sie ihm dazu gewürcket, denn Ausgang dem verwirten Laberinth wiederumb finden können."

„Laberinthus wird also ein verwirter Gang beschrieben, darauß man nicht wieder zurücke sich finden können und wird deren zwey gedacht, einer, welcher in Egypten gewesen, und der ander, welcher den Künstler Daedalus bey denn Cretensern gemacht."

„Philomela, des Atheniensischen Königes Plandonis[1]) Tochter, hat ihrer Schwester Prognen vermittelst einer Borthen, darinnen sie ihre Schmach gewürcket, deutlich entdecket und zu verstehen gegeben, wie sie derselbe Ehmann Tereuus, der König in Thracien, unterwegens gewaltsamer Weise geschändet und damit solche grausame schwere Stücke nicht außkommen können, hat er ihr gar die Zunge auß dem Halse schneiden laßen."

„Von dem König in Pohlen Sigismundo I. ist bekannt, daß er diese Kunst, alß eine fürstliche Ergötzligkeit, gebrauchet und dieselbe vor a....[2]) erwehlet."

„Der darauf sich der regierende Hertzog von Weymar Bernhardt genannt (andere sagen, es sey Hertzog Friedrich gewesen) unterrichten laß...[2]) wird aldort gezeiget."

„In Dennemarckt ist bekannt, daß sich Christianus der 4. unser Profession der Gewohnheit nach als einer fürstlichen Ergötzligkeit bedienet und dieselbe geübet, welches Stuhl alda gleichfals gezeiget wird."

Endlich folge der in der ursprünglichen Veröffentlichung gleichfalls fehlende „Reim bei dem Ehren Trunck am Krug Tage:"

Ihr Wanders Gesellen allesambt
Die Unser Kunst seynd wol bekandt
Ich heiß euch alle willkommen alhier,
Im Nahmen der Gesellen der Posamentier.
Alle Monath also zu leben
Hat uns ein gestrenger Rath die Freyheit gegeben,
Und hat uns auch an diesen Orth
Zwene Herrn Beysitzer thun verordnen,
Die mit allem Fleiß darauf thun sehn,
Damit einem jeden thut recht geschehn,
Da[be]y ist es nicht verblieben allein:

[1]) — Pandionis. [2]) Im Original abgerißen.

... n Altgesellen müßen auch dabey seyn.
... der Armen Lade nach Arth und Weiß
... rstehen mit gantzen Fleiß.
Hiermit präsentier Ich einen Ehren Trunck
Auß unsern löblichen Ehrengeschirr.
Waß anbelanget meine Persohn,
Hoff ich, sie werden mir bescheiden thun.
Beynebenst wir Ihnen wünschen wollen,
Daß sie mögen schaffen viel Nutz und Frommen
In Ihrer Arbeit und erlernter Kunst,
Die Ihnen bringt Ruhm, Ehr und Gunst.
Hiermit thu ich meinen Reim beschließen,
Bitten, sie wollen sich des Truncks genießen.
Sie trincken herumb ohn alle Scheu
Und brauchen sich der Fröligkeit darbey.

R. Jonas.

2. Schankgerechtigkeiten der Stadt Fraustadt.

Im ersten Jahrgange dieser Zeitschrift (I. S. 493 ff.) sind von Dr. Ehrenberg eine Anzahl von Urkunden veröffentlicht worden, welche die Geschichte der geistigen Getränke in der Provinz Posen beleuchten. Zur Ergänzung der dort enthaltenen Angaben theile ich nachstehend mehrere Urkunden mit, welche die Schankgerechtigkeiten der Stadt Fraustadt betreffen.

In der ersten derselben ertheilt der König Sigismund I. 1514 der erwähnten Stadt ein Privilegium, nach welchem der Ausschank von Wein und Branntwein den Bürgern verboten, die Stadt dagegen ermächtigt wird, in dem Keller unter dem Rathhause einen Ausschank verschiedener fremder Weine einzurichten. Ingleichen soll die Stadt das Recht haben, Branntwein und Schweidnitzer Bier (Schöps) in diesem Keller auszuschenken. Der Ertrag dieses Schankes soll unter der Aufsicht der städtischen Behörden zum Besten der Stadt, und zwar zur Wiederherstellung der Stadtmauern verwendet werden. Um diesem Privilegium die beabsichtigte Wirkung zu geben, verzichtet der König auf die Erhebung der „czopowe“ genannten Abgabe, die ihm nach dem Beschlusse des Reichstages zu Petrikau zustehe [1]).

[1]) Den Reichstagsbeschluß von Petrikau, auf welchen sich Sigismund hier bezieht, habe ich nicht finden können, doch wird er ohne Zweifel durchaus

Natürlich bezög sich dies Privilegium auch auf die Umgegend der Stadt, soweit sie innerhalb der Bannmeile lag, da hier nach dem den Städten verliehenen Meilenrechte nur städtische oder aus der Weichbildstadt bezogene Waaren verkauft werden durften. Indessen erscheint die königliche Verordnung nicht befolgt worden zu sein, denn wenige Jahre später (1521) beschwert sich, wie die folgende Urkunde zeigt, die Stadt bei dem Könige darüber, daß verschiedene Dorfgastwirthe Glogauer und andere fremde Biere widerrechtlich ausschenken und dadurch die Fraustädter Bürger, welchen das Braurecht zusteht, offenbar schädigen. Dieser Unfug wird nun verboten und zwar den Leuten geistlichen ebensowohl wie denen weltlichen Standes, mit der durch das Gesetz (siehe unten die Bestimmung des Reichstages zu Petrikau von 1511) gerechtfertigten Ausnahme, daß der Adel für seinen Hausbedarf Glogauer Bier führen dürfe. Bezeichnend

---

gleichen Inhaltes sein mit demjenigen von 1552, der ebenfalls zu Petrikau erlassen wurde (Prawa, Kontitucie y Przywileie Królestwa Polskiego. Warschau 1733. II. 602.): Contributio cervisiae, vini, medonis, malmatici, muscatellae, czopowe dicta, in omnibus civitatibus et oppidis ac tabernis villarum tam nostris quam subditorum, spiritualium et saecularium, incipiendo a festo Assumptionis Mariae proxime venturo ad integrum annum a singulis cervisiae coctoribus more solito, hoc est juxta continentiam literarum universalium super contributione ducillorum editarum solvi debet, ex quibuscunque braseis cervisia fuerit cocta, sive brasea ipsa sint civium sive dominorum, sive ex molendinis provenientia et emensurata, sive domi facta. Item: a cervisia quam domini et nobiles ex braseis suis coquunt seu braxantes illam dent ad propinandum suis tabernatoribus, ac etiam de cervisia externa ut Swidnicensi, Thessniensi, Bernonensi et alia quacunque contributio czopowe solvatur. Item: tabernatores haereditarii, qui advectitiam propinant cervisiam, grossos sex a propinatione ad ratam praedictam sub poena dupli solvent. A coctura autem cervisiae domesticae juxta exigentiam contributionis czopowe exsolvent, manuales vero tabernatores sex grossos hoc anno rata supra scripta sub poena dupli solvent. Item: volumus ut quibus nos braxandi et propinandi cervisiam tam propriae cocturae quam advectitiae et externae et aliorum quorumcunque liquorum sine solutione ducillorum potestatem fecimus, haec libertas illis pro hac vice sublevetur et ad solvendum sint obligati.

Diese Abgabe wurde dem Könige nicht für immer, sondern nur für eine durch Reichstagsbeschluß bestimmte Zeit bewilligt. Gänzlich frei von derselben waren die Edelleute nach dem Beschlusse von Petrikau 1511: Nobiles regni coquentes cervisiam in civitatibus et oppidis ad usum suum domesticum immunes esse debent a solvenda contributione czopowe.

für die Fürsorge des Königs hinsichtlich des damals in Fraustadt schwunghaft betriebenen Tuchmachergewerbes ist die Zusatzbestimmung, daß von Bauern, die mit Wolle dorthin zu Markte kämen, auf keinen Fall irgend welche Marktabgaben erhoben werden sollen. Es geschah dies ohne Zweifel in der Absicht, die Zufuhr von Wolle nach Möglichkeit zu befördern.

Die scharfe Verordnung des Königs scheint befolgt worden zu sein; wenigstens findet sich keine weitere urkundliche Klage über Verletzung der städtischen Privilegien. Anderseits haben die klugen Maaßregeln der Könige überhaupt, auf welche Wladislaus in der, am Schlusse abgedruckten Urkunde von 1637 hinweist, eine große Blüthe der Stadt hervorgerufen. Die Einwohnerzahl hat sich infolgedessen so vermehrt, daß der eine Ausschank dem Bedürfnisse nicht mehr genügt. Auf Bitten der Bürgerschaft bewilligt daher der König der Stadt das Recht, innerhalb ihrer Mauern noch mehrere Schankstellen zu eröffnen und dieselben an geeignete Wirthe zu verpachten. Doch wird den Bürgern eingeschärft, den Ertrag der Schänken wirklich auch zu dem im Privilegium von 1514 bestimmten Zwecke zu verwenden.

Welchen Vortheil nun die Verpachtung zunächst des Rathskellers der Stadt brachte, ersieht man aus dem den Fraustädter Rathsbüchern entnommenen Vertrage zwischen der Stadt und dem Kellerpächter Augustin Fridrich vom Jahre 1596. Es soll derselbe nämlich jährlich 100 Gulden zahlen, eine Summe, die nach heutigem Münzfuße und mit der Rücksicht auf die jetzigen Getreidepreise ungefähr 889 Mark gleich zu setzen ist [1].

---

[1]) 1578 wurden nach Braun: Ausführlicher historischer Bericht vom Pohlnischen und Preußischen Münzwesen, Elbing 1722, S. 66, aus einer feinen Mark geprägt 9 Gulden 10 Groschen. Da nun 1588 die feine Mark $8^{8}/_{27}$ Thalern, welche seitdem ihren Werth behalten haben, gleich gesetzt wurde, so betrugen die 150 Gulden zu je 24 Groschen $132^{1}/_{9}$ Thaler = $396^{1}/_{3}$ Mark heutigen Geldes. Nimmt man nun mit Roscher (Die Grundlagen der Nationalökonomie, Stuttgart 1864.) an, daß (wenigstens in Thüringen) die mittleren Kornpreise 1558—70 sich zu denen 1790–1830 ungefähr wie 1:2 verhalten, so müssen die 150 Gulden vom Jahre 1596 der Summe von $792^{2}/_{3}$ Mark im Jahre 1830 gleichgestellt werden. Aus einer Reihe von Marktberichten aus Berlin vom Februar 1830 (nach den amtlichen Angaben in der Vossischen Zeitung) ergiebt sich als Mittelpreis des Weizens für 100 Kilogr. 15,64 Mark. Nach heutigen Preisen kosten aber 100 Kilogr. (aus einer Reihe von Posener Preisangaben vom diesjährigen Februar berechnet) 17,54 Mark. Es ist mithin seit 1830 eine

Es dürfte der Erwähnung werth sein, daß 1596 der Ungarwein, der doch heutzutage in unsrer Provinz eine so bedeutende Rolle spielt, in den vorliegenden Urkunden garnicht erwähnt wird, daß dagegen verschiedene spanische, italienische und griechische Weine aufgezählt werden [1]. Uebrigens wurde, wie Kromer (Poloniae gentisque et reipublicae Polonicae descriptionis libri duo. Francof. 1575) berichtet, damals eigentlich nur in Kleinpolen Wein getrunken, da die Nachbarschaft von Ungarn dazu einlud; im übrigen Polen war der Ungarwein eben erst eingeführt worden. Das Hauptgetränk bildete das aus Weizen hergestellte Bier, neben welchem aber auch viel Meth, den man besonders in Warschau oft mit Kirsch- oder Himbeersaft versetzte, zur Verwendung kam. Hundert Jahre später hat der Ungarwein schon alle früher beliebten Getränke aus dem Felde geschlagen und verleitet oft zu Ausschreitungen, wie in einer im Jahre 1694 erschienenen Schrift [2]) behauptet wird. Die an dritter Stelle abgedruckte Urkunde endlich streift unsere Sache nur gelegentlich, indem sie die Notiz bringt, daß der Rath von Fraustadt dem Inhaber einer Tuchschererei, Namens Michel Becker, die anscheinend früher entzogene Berechtigung, in dem gemeinsamen Brauhause zu brauen und sein Gebräu zu verkaufen, die einem jeden Bürger beziehungsweise Hausbesitzer zustand, wieder einräumte.

Und nun noch ein Wort über den Dialect der deutschen Urkunden. Das ganze Gebiet von der Saale und Elbe bis zu den Karpathen ist, wie sich aus der Sprache der Deutschen in Schlesien und am Südabhange der Sudeten ergiebt, von Einwanderern aus Ostfranken und Thüringen besetzt und der deutschen Kultur erschlossen worden [3]). Daß aber auch die an Schlesien grenzenden Gebiete unsrer Provinz von den erwähnten Mutterländern ihre deutschen Ansiedler erhalten haben müssen, ergiebt sich beson-

---

Preissteigerung von etwa $12^{1}/_{6}$ % eingetreten, so daß sich jene $792^{2}/_{3}$ Mark auf 889 Mark in runder Summe erhöhen würden.

[1]) Der in dem Pachtvertrage erwähnte Alakandt ist Wein von Alicante im südlichen Spanien, Canari Madeirawein. Reinval ist nicht, wie Ehrenberg vermuthet, ein Graubündner Wein, soviel wie Wein aus dem Rheinthale, sondern nach Schmeller Wein von Rivoglio in Istrien. Siehe Vogt: Vorgeschichte des Bauernkrieges, Halle 1887 S. 31 Anm.

[2]) Polnischer Staat oder Eigentliche Beschreibung des Königreichs Polen und des Großherzogthums Lithauen, Cöln 1694 4°.

[3]) Weinhold: Die Verbreitung und die Herkunft der Deutschen in Schlesien, Stuttgart 1887, S. 66.

ders deutlich aus der Urkunde vom Jahre 1596, da sie, von den Willkürlichkeiten in der Rechtschreibung abgesehen, in Lautstand und Formenbildung sich eng an den schlesischen Dialect anschließt, während das andere deutsche Schriftstück mehr die in den Rathsstuben des östlichen Mitteldeutschlands überhaupt geläufige Schreibweise zeigt. Die hervorstechendste Eigenthümlichkeit der Schlesier, die Lautverbindung sch statt s vor einem andern Consonanten, findet sich in der erwähnten Urkunde außerordentlich häufig. Nicht minder bezeichnend sind die Trübung des a zu o, die Anwendung eines euphonischen p zwischem m und t und der Gebrauch von k anstatt g, wenngleich hinsichtlich des letzten Punktes alle mitteldeutschen Dialecte übereinstimmen. Mitteldeutsch sind ferner die Formen vor und zur an Stelle von ver und zer. Die Form zue endlich, die beständig für das im 16. Jahrhunderte sonst gebräuchliche zu angewendet wird, ist durchaus schlesisch und vorzüglich aus dem auch sonst hervortretenden Bestreben der schlesischen Mundart, die Wörter trochäisch ausklingen zu lassen, zu erklären [1]). Zum Schluß möchte ich die Vermuthung aussprechen, daß die Urkunde vom Jahre 1531 von einem geschäftskundigen Schreiber abgefaßt worden ist, welcher sich die von der wirklich gesprochenen Mundart ziemlich abweichende allgemein gültige Kanzleisprache [2]) schon zu eigen gemacht hat, während die Urkunde über die Verpachtung des Rathskellers durch ihr scharf ausgeprägtes Schlesisch auf einen Neuling in seinem Fache hinweist.

I.

Sigismund III. bestätigt das 1514 der Stadt Fraustadt von Sigismund I. gegebene Privilegium, dessen Wortlaut folgender ist:

Sigismundus dei gratia rex Poloniae magnus dux Lithuaniae, Russiae, Prussiaeque etc. dominus et haeres significamus tenore praesentium quibus expedit universis, quia civitatem nostram Wschowensem tanquam in limite regni a partibus Slesiae constitutam gratia regia prosequentes ac faventes, ut eadem profectuum augmento in eo proficiat, ut moenia exinde civitatis commodius reparare et instaurare valeat tutumque statum sub nostro regimine faelici habeat et in futurum sibi gratia nostra suffulta praepararet et ob eam rem regno fideliter inserviret ac

[1]) Entwurf einer systematischen Darstellung der schlesischen Mundart im Mittelalter von H. Rückert, herausgegeben von Pietsch, Paderborn 1878, S. 218.

[2]) Weinhold, a. a. O., S. 58.

inhaereret ceu id ipsum celebrat fame preconio fecisse ab vetustis temporibus perhibetur. Eidem itaque civitati de gratia nostra conditionem meliorem facientes interdicendo, ne quis deinceps civium vina et liquores quoscumque praeter ceruisiam in domo sua habeat et propinet, concedimus ac permittimus beneplacito nostro durante, ut sub praetorio suo commune celarium ad usum suum pro vinis Malmaticis, Muscatellis et Rivulis ac medonibus propinandis habeat libereque liquores praefatos in eodem vendat et propinet lucrumque omne in usum suum consulibus dirigentibus convertat similiterque ceruisiam Suidnicensem ibidem propinare poterint. Ut autem majorem utilitatem ex ipsa propinatione in eodem celario habere civitas ipsa valeat, absolvimus eandem civitatem a solutione ejus exactionis czopowe, quod nobis ab ejusmodi vinis et liquoribus in celarium deponendis et propinandis obveniret, quamdiu ex institucione praeterita conventionis Piotrkowensis duraverit et quae in praesentiarum exigitur harum tenore et robore mediante, quibus in testimonium sigillum nostrum subappendi fecimus.

Datum Vilnae, feria quinta proxima ante festum sanctae Catherinae virginis et martyris, anno domini millesimo quingentesimo quartodecimo. Mathias D. Epsc. Vlad. et canc. subscripsi. Relatio reverendi in Christo patris domini Mathiae epi. Vladislaviensis et R. P. cancell.

Original im Königl. Staatsarchiv zu Posen. Depositum Fraustadt A. 99.

II.

Sigismund III. verbietet auf Beschwerde des Rathes von Fraustadt allen Unterthanen des dortigen Bezirks den Ausschank fremder Biere, gestattet aber dem Adel die Einfuhr von Glogauer Bier für den Hausbedarf. Die mit Wolle zur Stadt kommenden Bauern werden von Marktabgaben befreit.

Sigismundus, dei gracia rex Polonie, magnus dux Lituanie, Russie Prussieque etc. dominus et heres significamus tenore presentium quibus expedit universis, quia dum exponerent majestati nostre regie proconsul et consules, advocatus et scabini suis tociusque communitatis civitatis nostre Wschowensis nominibus, quomodo nonnulli villani per et intra districtum eorum Wschowensem degentes cervisias forenses et advecticias puta Glogowienses et aliunde advectas in tabernis suis villanis per abusum jampridem inductum propinare non omittunt, cervisias domesticas Wschowenses preter rei necessitatem contempnentes, depauperantes per

hoc domesticos subditos nostros et ditando extraneos, unde introitus nostri et praesentim ducillorum in magna sui parte videbantur hactenus diminui. Quapropter nos commoda nostra regia subditorumque nostrorum adaugere, uti par est, cupientes de certa sciencia et deliberacione nostris regiis ac de consilio consiliariorum nostrorum nobiscum presencium constituimus et ordinamus et ab universis subditis nostris terre Wschowensis servari volumus, ut nullus plebeorum tam spiritualium quam secularium per se vel per quempiam alium occulte vel manifeste cervisias hujusmodi forenses undecumque advectas preter civiles Wschowenses propinare audeatis sub pena ammissionis cervisie hujusmodi forensis temere propinate. Liceat tamen nobilitati predicti districtus, ipsam cervisiam Glogowiensem pro usu domestico habere et illa uti, quociescumque illi necessitas fuerit pariter et oportunum. Preterea volumus et ordinamus, ut juxta privilegium regni nostri commune omnes et singuli cmetones cum lanis ad nundinas et fora publica Wschowensia frequentantes a solucione quorumcumque foralium penitus sint liberi et exempti perpetue ac in ewum. Quocirca tibi generoso Petro Gorskj castellano Naclensi et capitaneo nostro Wschowensi moderno ac pro tempore existenti mandamus districte precipientes, quatinus eosdem cives nostros Wschowenses in prefata eorum prerogativa propinande cervisie domestice et forensis eradicande in toto illo districtu Wschowensi mediantibus arestis ac penis premissis ad hoc oportunis tociens quociens tueatur et defendat. Cmetones vero ad opidum ipsum Wschowense fori gracia descendentes ab eorum lanis et aliis rebus venalibus laboris proprii eorundem in foralibus quibuscumque depactare non audeas, sed eos et unumquemque eorum seorsim in ea publica libertate et exempcione inconcusse conserves pro gracia nostra regia fidelitas tua facere aliter non ausura harum, quibus sigillum nostrum est subappensum, testimonio literarum. Datum Cracouie feria secunda intra octavas sacratissimi corporis Christi domini anno millesimo quingentesimo vicesimo primo, regni vero nostri anno decimo quinto.

Cristoforus de Schidlowyecz palatinus et capitaneus Cracouiensis ac regni Polonie cancellarius subscripsi.

Relacio magnifici Cristofori de Schidlowyecz palatini et capitanei Cracouiensis ac regni Polonie summi cancellarii etc.

Original im Königl. Staats-Archiv zu Posen. Depositum Fraustadt A 43.

III.

Der Rath von Fraustadt giebt dem Tuchscheerer Michel Becker die ihm bisher vorenthaltene Brau- und Schankgerechtigkeit zurück und gestattet demselben, einen erhöhten Scheerlohn zu fordern.

Wir bürgermeister unndt rathmanne der stadt Frawenstadt zusampt unseren eldistenn und geschwornen doselbst mit nahmen Hans Ulrich bürgermeister, Gregor Walach, Matthis Andres, Lucas Leischert, Hanes Pappemehl, Merten Bawdis, Hans Leutloff und Merten Scholtz, rathmanne doselbst, Lorenz Teichmann, Balthizar Lampricht, Peter Lybilt, Merten Herwigk, Hanes Göthner und Gabriel Manygel, scheppen doselbst, Lorenz Wintzky, Pawill Hirsch, Matthis Wenge, Melcher Girtchin, Peter Clopsche, Michel Probst, Peter Reyhman, Bartell Schkapetschke, Cristoff Worrich, Valtin Bartsch, Matcz Wenge, Matcz Schellenpach, Hans Herwigk, Peter Lampricht, Baltizar Thonius, Hans Haze, Balthizar Schnytzke und Simon Roth scholtz, eldiste geschworene doselbst bekennen und thun kundt offintlich mit dießem unsrem brieve vor allermenniglich, das, ßo der ehrhaffte Michel Becker mith unßrer gonst und zulassen dehn schehrgadem bey uns mit seiner ;ugehöre und gerechtigkeit inhalts eines alden Brieves gekaufft, hot er unnß belanget und gebehten, wir wolltten yhem zwehe stuocke, ßo derselbige alte brieff anczeiget und ihem an seiner nahrunge zum abbruch wehren, wandiln und andirn, nemlich dehn bierschangk, dehr ihem vor alters geweygert, zu lassen. Und das schehrlohn, welchs seyns bedungens vil geringer dehnn es inn anderenn umbliegenden und nockwerlichenn stetten getzalett würde, zcymlich gebessert zu werden vergonstigenn. Demnach wir mith wollbedachtem radtschlage angesehenn dießer czeit gelegenheit, seyne bitth gonstlich bewohgenn und ihem, ßeinem geerbenn und rechten nachkhomlyngenn den bierschangk und das brewenn zugleich einem anderen unsszirn mithpurger zugelassenn habenn und zulassenn ihnen denselbigenn hiemit und in krafft dießs brieves. Waßs ferner das schehrlohn belangendt, ists von uns auch einmuttigk beschlossen und zugegebenn, das ehr und die nachkonfftigenn schehrer allhie vom schonen tuche vier frawnstetische heller, vom meysnischem tuche drey heller und vom frawnstetisschen einen heller fodderen und nehmen moegenn. So vill aber uber dyßs seine andere priuilegia und freyheiten belangit, welche im mehgemeltem alten brieve berurt und außgedrugkt, sollen ihem dyeselbigenn unvorrugt und alles yhres innhalts gantz unvorbrochlich stetthe und vehste gehaltenn werdenn. Zu urkundt mith unsir dehr stadt großes secreth vorsiegelt frei-

tags vor dem sontage judica inn dehr heyligen fasten im funffczehnn-hundirtstem und ein und dreissigstem jhare.
Original im Königl. Staatsarchiv zu Posen. Depositum Fraustadt A. 56.

IV.

Arenda

des Stadtkellersch auf das Jahr Christi 96 und 97.

Wir bürgermeister undt rathmanne dieser königlichen Schtadt Frauenschtadt bekennen und urkunden hiemit offentlich, das wir mitt rath, wust und einhelliger bewilligung hern vogtt, schöppen, geschworenen und eltesten und dieser ganzen gemeine nach vorgehabtem reifem rathschlag aus vielen erheblichen ursachen unseren schtadtkeller und dessen nüzung dem erbaren Augustin Fridrich, unserem mitbürger heute dathi den drithen Aprillis dieses gegenwärtigen fünfzehnhundert sechs undt neunzigsten jhares recht undt aufrichtig vermittet undt arendiret haben mit folgenden conditionen.

Erstlich sol. erweneter arendator allerlei wein, als Muschkateller, Reinval, Malmasier, Canari, Alakandt, Pinol 2c. so lange und so viel er laudt unserer beschtimten undt folgender erweneten arendezeit wil, in unserem im vortrauten schtadtkeller macht haben zue schenken.

Zum anderen wirdt im vorgundt, einheimisch Frauenschtätisch bir, bei wem er es am bekwemesten und besten erachten und so viel er zue vorthuen weis, ungehinderdt umbs gelt zue nemen undt zue schenken.

Zum drithen wirdt im den sommer über zuegelassen, Sagnisch oder ander gürschten bir in der münzen, so viel er dessen zue verthuen meinet, vor menniglich gemeiner schtadt jurisdiction untherworfen ungehinderdt zue schenken.

Zum vierden wirdt im auch vergunstedt, Scheps oder Breslisch bir zue schenken, doch nicht länger, als es ein erbar rath gemeiner schtadt zuetreglich undt nützlich befinden wirdt, neben ablegung der gebür von einem jeden vierthel vas nach eines erbaren rathes erkentnüs.

Diese arenda undt mittung sampt allen angehengten conditionen undt bewilligungen nach obenlaudt ist auff zwei ganze unzurtrennete jhar, nemlich von dem heutigen tage des drithen Aprillis des 1596 jhares bis auf den drithen Aprillis des 1598 jhares inclusive von uns obgedachtem Augustin Fridrich angesetzt und beschtimmet worden. Dakegen sol mehrgedachter arendator Augustin Fridrich jharlich von der nüczung unndt genüs des Schtadtkellersch einem erbaren rathe hundert unndt fünfzig gülden polnischer zhal münz und

wärung, den gülden pro 30 gr. polnisch gerechnet, dieser geschtaldt ablegen: die helfte dieser arende, nemlich fünffundsiebenzig gülden vierzehn tage vor nechstkünmftig S. Michaelis dieses 96. jhares der minderzhal, die andern aber restirenden von solcher arenda nach ausgang dieses jhares von datho sol er unvorzüglich einschtellen. Gleicher geschtaldt wirdt er auff das andere jhar auch auf berümte tagezeiten das beschtimte jhargeldt zue erlegen schuldig sein.

Dessen allen zue mehrer sicherheidt schtedt und festen glauben hatt mehrgedachter arendator Augustin Fridrich einem erbaren rathe zue selbstschuldigen unndt hafftenden bürgen Hans Philippen unndt Hans Scholzen unsere der Schtadt glaubwürdige gesazt. Diese arenda haben wir wissentlich in unsere schtadt acta zu insinuiren vorgunstet unndt auf sein, des Augustin Fridriches bithe im desselben unther unserem insigil eine abschrifft zue geben bewilliget.

Mehr saget auch ein erbar Rath gebachtem arendatori bei dieser arenda zue, den branteweinschank hin unndt wieder bei dieser schtadt abzueschaffen.

Königliches Staats-Archiv zu Posen: Abschrift im Rathsbuch der Stadt Fraustadt (Depositum) 1596 Bl. 237 ff.

V.

Da infolge Wachsthums der Stadt die Räume des Rathskellers dem Bedürfnisse nicht mehr genügen, erlaubt Wladislaus IV. der Stadt Fraustadt, noch einige Schankstätten anzulegen, doch dürfen die Einkünfte des Starosten dadurch nicht geschmälert werden. — Die Stadt erhält das Recht, mit rothem Wachse zu siegeln.

Vladislaus IV. dei gratia rex Poloniae magnus dux Lithuaniae, Russiae, Prussiae, Masoviae, Samogitiae, Livoniae, Smolenscae Czernikowiaeque nec non Suecorum, Gottorum Vandalorumque haereditarius rex, significamus praesentibus literis nostris quorum interest universis et singulis, quia cum civitati nostrae Wschouensi in limite regni a partibus Silesiae constitutae a praedecessoribus nostris, Poloniae regibus, pro augmento proventuum in reparationem et conservationem moeniorum civitatis convertendorum, commune cellarium pro varii generis vinis, liquoribus et cerevisia advectitia de speciali gratia concessum et civibus privatis eorundem liquorum in domibus suis habendi et propinandi facultas adempta esset, nos ad humillimam ejusdem civitatis Wschouensis supplicationem consensum nostrum regium in eo praebuisse praesentibusque praebere,

quandoquidem mutatis ab inde temporibus, sub hoc felici nostro regimine praedicta civitas tam aedificiis quam hominibus aucta sit et absque varia magistratus molestia et incolarum incommodo ex unico civitatis cellario vina et alii liquores in praefatis privilegiis specificati ad sufficientiam extradi et propinari vix possint, ut nonnullis concivium suorum intra moenia civitatis habitantium, quos ad id idoneos esse magistratus civilis existimaverit, propinationem eandem praedictorum liquorum juxta privilegia sua absque diminutione proventuum capitanealium magistratui Wschouensi concedere et permittere licitum sit liberumque esse debeat, ita tamen, ut quicquid ab ejusmodi propinatione civitati obveniet, illud in verum usum privilegio suo expressum per consules dirigatur et convertatur libere eidem, mutatis in futurum temporibus e re et commodo civitatis ad priorem privilegii usum redeundi facultate reservata. Hoc quoque ipsi civitati concedendum esse duximus praesentibusque concedimus, ut cum hactenus in obsignandis literis et aliis instrumentis publicis viridi cera usa fuerit, ea in posterum et temporibus perpetuis rubra utatur. In cujus rei fidem praesentes manu nostra subscriptas sigillo regni nostri communiri jussimus. Datum Varsaviae die VIII. mensis Octobris anno domini MDCXXXVII, regnorum nostrorum Poloniae V. Suecia VI. anno.

Johannes Gembicki.

Vladislaus Rex.

SR. Mttis.

(NB. Renovatio privilegii civitatis Wschowensis antiqui super propinatione liquorum.)

Original im Königl. Staatsarchiv zu Posen: Depositum Fraustadt A. 118.

Kummler.

---

3. Johann Hewelke über die Preußische und Polnische Meile im Jahre 1681. Am 28. Januar 1611 wurde zu Danzig Johannes Höwelke geboren, der sich als Hewelke, Höfelius, Hevelius usw. in der Astronomie einen großen Ruf erworben hat. Die Anregung zu diesem Studium erhielt er durch Peter Krüger, der Mathematik und Geometrie Professor an dem akademischen Gymnasium und Landmesser der Stadt Danzig. Trotz seiner ausgedehnten Thätigkeit im Brauerei-Geschäfte seines Vaters und später in seinem eigenen ermöglichte er es, hauptsächlich durch Krügers Vorstellungen bewogen, viel Zeit der Astronomie zu widmen. Er selbst schliff und polirte Linsen zu Fernröhren, verfertigte Quadranten, Sextanten und Sonnenuhren. Ja er erbaute sogar in seinem Hause eine Sternwarte,

Sie gerne einige Nachrichtung hätten, was der Unterschied sey zwischen einer Polnischen und Preußischen Meile, wie die müssen verstanden, gerechnet und abgemessen werden. Worüber ich auch hertzlich gerne meine Meinung und Gedancken, so weit sich meine geringe Wissenschaft und Vermögen erstrecket, wil eröffnen, auch entdecken, was ich anderwerts erfahren oder mir von dieser Materia bewust. Erstlich was die Preußische Meile betrifft, so fundiret sie sich auf dem Culmischen Maaße. Denn wie ich erstlich in meiner Jugend die Mathesie habe angefangen zu studiren, habe ich den Anfang gemacht bei dem hochgelahrten und vortrefflichen Mathematico und Geometriae Professore unsers Gymnasii, numehro seel. Herrn Petro Crügero, damals auch wol erfahrnen und sehr curiosen[1]) Landtmessern der Stadt Dantzig schon Anno 1628, von welchem ich vielmahls gehöret, wie er mich erstlich in Geometricis und Landmessen instituirte, daß eine Preußsche Meile in sich hielte 1800 Rutten Culmische, eine jede Rutte hielte in sich 15 Schue, also daß eine Preußische Meile 27000 Schue Culmische in sich begriffe oder lang wäre, sagende, daß er sich dessen gnugsam erkündiget hätte. Und habe also diese Meinung auch allezeit von derselben Zeit an fäst bey mir behalten, daß eine Preußische Meile sey 1800 Rutten Culm., insonderheit weil ich nirgends es anders befunden, auch keiner jemahls, das mir bewust, contradiciret. Daß ich aber dieses, was ich von dem seel. Herrn Petro Crügero mündlich vernommen und mir aufgeschrieben, beßer verificire, so habe ich in dem letzten großen Unglück und aus der großen Feuersbrunst, die mir leyder Anno 1679 getroffen, noch ein Manuscriptum des Herrn P. Crügeri erhalten, Geographia genannt, die noch nie ist gedruckt worden, in welchem Tractat Cap. II, welches de Principiis Geographiae Physicis, Arithmeticis et Geometricis handelt, gedachter Autor unter andern also schreibet: Milliare Prussiacum aestimatur 1800 perticis, quarum singulae sunt quindenum pedum Culmensium, ita ut milliare sit pedum Culmensium 27000. Hiebey könne gefraget werden, ob den eine Preußsche Meile eben eine deutsche Meile wäre? Darauf antwortete ich nein, auch daß die Deutschen Meilen nicht einerley Größe sind, eine ist größer als die andere, da seynd große und kleine, die großen seynd größer als die Preußische und die kleinen kleiner als die Preußische. Wie groß aber eine rechte deutsche Meile sey, ist noch wol nicht recht genau in bekanten Schnen von jemand determiniret worden, so viel mir wissend ist. Ein Grad zwar am Himmel hält in der geraden Linien 15

---

[1]) Mit großer Aufmerksamkeit verfahrend.

deutscher Meile auf Erden in sich; wie groß aber eine solche Meile revera sey, ist auch noch nicht eigentlich in Rutten determiniret. Und daß ordinarie die deutschen Meilen sehr different seynd, wil ich alhie etwas davon melden, was ich selbsten befunden und erfahren. Es ist bekandt, daß von Danzig nach dem Closter Oliva für eine Meile, und zwar Preußische, weil wir in Preußen liegen, gehalten wird, und das zwar nicht für eine sonderliche große, welche Meile ich selbsten mit dem seel. Hr. P. Crügero mit einer Meßketten von 5 Rutten zu Fuß gehende, von unsren H. Leichnams Thor an, so gerade, alß wir kunten, gemeßen biß an die Olivische Mauer und haben befunden, daß sie noch größer alß 1800 Rutten, nemlich 2000 Rutten, sey. Die andere Meile auf der andern Seiten unserer Stadt nach dem Dorffe Praust (welche sonst auch nur für eine Meile gerechnet wird) die hat Crügerus, wie ichs dann auch vielmahl auß seinem Munde gehöret, selbsten mit der Meßketten längst der Rodaune aufm Damme gehende gemeßen und befunden, daß sie in sich hielte 3000 Rutte, das ist 1200 Rutten mehr, als wir sonst die rechte Preußsche Meile rechnen. In Summa fast eine jegliche Meile ist anders und insgemein alhie in Preußen größer als 1800 Rutten, selten wird man eine finden, die unter 1800 Rutte ist. Wie groß aber eine ordinarie Polnsche Meile sey, habe ich mir niemahls recht erkundiget, ist auch alhie nichts daran gelegen, weil wir in Preußen liegen, müssen wir uns auch der Preußischen Mensur gebrauchen. Was nun zum andern anlanget, wie eine Meile muß gerechnet und gemeßen werden, und wie es auch alle Zeit muß verstanden werden in der Geometria und Geographia, und wie es auch die Geometrae und Geographi wollen verstanden haben, das ist auf einer geraden Linie, wie alle distantiae per instrumenta gemeßen, auch in der Landkarten und globo terrestri die distantiae locorum gesucht und gerechnet werden, die Wäge mögen auch so krumm gehen und lauffen, wie sie immer wollen. Denn wann nach den Wegen und ihrer Krümme sich man richten solte, so were niemahls keine rechte Maaße zu geben. Manche Meile hat viele Berge und tieffe Thäler: wenn nun dieselbige auf und ab solten gemeßen werden, würden viele gantze Meilen nicht $^1/_4$ Meile von einander seyn, verstehe in der geraden Linie. Imgleichen wenn ein Geometra und Geographus eines Berges Höhe determiniren wil, wird er seine Höhe nicht nach dem Wege und dessen Krümme schließen, sondern nach der geraden Höhe von dem Horizont an in linea perpendiculari. Daher kommts, daß die Gelahrten fäst statuiren aus gewißen Gründen, daß kein Berg auf dem gantzen Erdboden höher ist als $^3/_4$ deutsche Meil Weges, verstehen aber auch in der perpendicular

Linie; da doch Welt bekannt, daß etliche Berge, wenn man sie sollte nach den Wegen hinauff rechnen, vorhanden seynd, da man halbe und gantze Tagereise muß haben, ehe man hinauf kommet. Solche Beschaffenheit hat es auch mit allen Thürmen, wenn man ihre Höhe wil wißen, muß die altitudo per lineam rectam gemessen werden und nicht nach den Treppen und Stuffen, die unterweilen sehr krum gehen können. Damit ich aber schließe, so ist das meine Meinung, daß eine Preußsche Meile, die auch in Preußen muß attendiret werden, sey 1800 Rutte lang, deren eine jegliche 15 Culmische Schue in sich hat, insonderheit fundire ich mich auf den gelahrten und sehr curiosen Crügerum, der selbsten zu Culm gewesen, die Maaße von da dazumahl abgeholet und alles aufs fleißigste untersuchet. Uber das muß eine Meile als eine distantia nicht auf einer krummen, sondern auf einer geraden geometrischen Linie gemeßen und geurtheilet werden, nach Gebrauch der Geometrarum und aller Geographorum; wie sie dann auch den Umbkreyß des gantzens (!) Erdbodens also auf einer geraden Linie determiniren, daß derselbige nur sey 5400 deutsche Meile, derer 15 auf einen Grad gehen, aber zu verstehen in der rechten geraden Linie: Wenn man aber sollte nach den Wegen rechnen, und man den gantzen Erdboden umbreisen solte, würde die circumferentia viel tausend Meilen größer sich belauffen. Schließlichen, ob die Meile oder Distantz, die da sol gemessen werden, bey meinen hochgeehrten großgünstigen Herren in plano liege oder sehr bergig ist, weiß ich nicht, dieses aber wil ich nur erinnern, wo sie in einer gantz ebenen lieget, ist schlechte Kunst sie abzumeßen, ist sie aber krum nnd bergig, muß ein guter Geometra darbey kommen, der guten Verstand hat, sonsten kan leicht verfehlet werden. Womit ich meine hochgeehrten großgünstigen Herren in die göttliche Obacht empfehle, stets verbleibende

Ihr. Edlen Ehrenvesten Namhaften Weißheit

In Dantzig
Ao. 1681 d. 26. Junii.

Dienstgefließener
Johan Hewelke
Rathsverwandter der Alten Stadt
Dantzig m. pr.

Prümers.

Literaturbericht.

1. **Wandkarte des Stadt- und Landkreises Bromberg. Entworfen und gezeichnet von A. Hilscher in Liegnitz. 1 : 50000. Ostrowo 1888. (J. Priebatsch.)**

2. **Wandkarte des Kreises a) Kolmar in Preussen, b) Wirsitz. Entworfen von A. Hilscher in Liegnitz. 1 : 50000. Ostrowo 1888. (J. Priebatsch.)**

Die Bemühungen, welche die Buchhandlnng von J. Priebatsch in Ostrowo für die Herstellung brauchbarer Kartenwerke über einzelne Theile unserer Provinz bekundet, sind schon S. 98 des I. Bandes dieser Zeitschrift erwähnt worden. Während dort verschiedene zum Handgebrauch eingerichtete Karten besprochen wurden, liegen gegenwärtig aus diesem Verlage die oben genannten Wandkarten vor, deren Größe und sorgfältige Ausführung einen klaren Ueberblick über die Gebiete, welche sie behandeln, gewähren. Die Herstellung der Karten erforderte nach zwei Richtungen hin eine besondere Aufmerksamkeit: es mußten sowohl unter Vermeidung der alten geographischen Namen polnischer Abstammung die eingeführten neuen deutschen Bezeichnungen gesetzt, als auch die einfacheren lautlichen Veränderungen, welche im Laufe der Jahre bei einzelnen Ortsnamen eingetreten und zur Geltung gekommen sind, berücksichtigt werden. Diese Aufgaben sind auf den drei Karten im allgemeinen gut gelöst worden. Welcher Umsicht es hierbei bedurfte, kann man nur ermessen, wenn man diese Karten mit älteren Darstellungen derselben Theile unserer Provinz vergleicht. Was ehedem Chrząstow und Miasteczko hieß, wird heute Gernheim und Friedheim genannt; Dębbowka, Drzewianowo, Grabionna und Wyżwelno heißen jetzt Eichenhagen, Hohenwalde, Kaiserswalde und Lindenwald; verschwunden sind Dzwierzchno, Gliszcz, Radzice und werden ersetzt durch Dreidorf, Grenzdorf, Hermannsdorf; aus Falmirow, Lißkowo und Małocin

ist Charlottenburg, Witzleben und Waltershausen geworden; wo einst Jeziorki, Koscierzyn wielki und Wiatrogoszcz standen, dehnen sich heute Schönsee, Carlsbach und Güntergost aus; Osiek, Skoraczewo und Krzpiewo haben dem Netzthal, Wiesenthal und Rohrbeck den Platz geräumt; Mlotkowo, Skorka und Wierzchucin królewski haben sich in Kaisersfeld, Schönfeld und Hohenfelde verwandelt. Es mögen diese wenigen Beispiele genügen. Schwerer war es, die polnischen Bezeichnungen, welche im Munde der zahlreichen deutschen Bevölkerung eine mehr oder minder hervortretende Umwandlung erfahren haben, in richtiger Schreibweise wiederzugeben. Indessen sind auch hierfür maßgebende Wegweiser vorhanden, wie das „Ortsverzeichniß sämmtlicher zum Oberlandesgerichtsbezirk Posen gehörigen Ortschaften, von Neumann, Posen 1880" und im höheren Grade noch der V. Band des „Gemeinde-Lexikons für das Königreich Preußen, bearbeitet vom k. statistischen Bureau, Berlin 1888." Die Benutzung dieser oder ähnlicher Hilfsmittel hat gleichwohl nicht verhindern können, daß dem Zeichner einige Ungenauigkeiten untergelaufen sind. So giebt die Karte des Bromberger Kreises Kamienka statt Kamionka, Jasinitz statt Jasiniec, Oplowiec statt Oplawiec, daneben jedoch richtig Oplawiec Col.; im Kreise Kolmar ist für Nickelskowo und Aschenforth — Nikolskowo und Aschenpfort angewendet; und im Kreise Wirsitz ist nicht Kunow und Miruczyn, sondern Kunau und Mierucin zu lesen.

Zum Schluß sei noch bemerkt, daß auf den hier besprochenen drei Karten Kreise behandelt werden, auf welche die neue Kreistheilung keinen Einfluß ausgeübt hat. Obwohl das hierauf bezügliche Gesetz schon über zwei Jahre alt ist, scheint — abgesehen von Posen-Ost und -West — noch kein Versuch gemacht worden zu sein, die von diesem Gesetz betroffenen Kreise einzeln graphisch darzustellen. Die Beseitigung dieser Lücke ist in hohem Grade erwünscht.

Skladny.

Karte der Provinz Posen — Ost und — West, entworfen und gezeichnet durch v. K. (Lieutenant von Kunowski.) 1 : 100000. Verlag von J. J. Heine (W. v. Lühmann) in Posen.

Es ist wohl unleugbar, daß das Erscheinen einer Karte des Kreises Posen nach seiner Scheidung in Posen-Ost und -West einem sich fühlbar machenden Bedürfnisse entsprochen hat, und wir können dem Zeichner wie dem Verleger hierfür nur unsern Dank aussprechen. Im Einzelnen bemerken wir: Die Eisenbahnen, Kunststraßen, Landwege sind richtig einge-

zeichnet, Seen und Wasserläufe überall gebührend berücksichtigt, so daß der Benutzer ein übersichtliches Bild der ganzen Gegend vor sich hat. Nicht einverstanden erklären können wir uns aber mit der technischen Ausführung. „Originalgetreue Phototypie“ giebt, abgesehen von dem verschwommenen Eindrucke der Zeichnung, auch alle kleinen Schwächen des Originals wieder, und wenn der Zeichner bei seiner Handschrift a und o nicht deutlich unterschieden hat, so fühlt man sich auf der Karte leicht veranlaßt, Chortowa statt Chartowo, Szczeponkowo statt Szczepankowo, Sody statt Sady und dgl. m. zu lesen. Blodrusko für Biedrusko ist vielleicht auch auf Rechnung der undeutlichen Schrift zu setzen. Als fehlend ist die Schrodka bei Posen zu vermerken. Die Karte ist zunächst für militärische Bedürfnisse gezeichnet, giebt aber dadurch zu einer weiteren Ausstellung Veranlassung. Die militärischen Behörden nämlich sind noch bei der alten Schreibweise der Orte stehen geblieben und es ergiebt sich daher die Unzulänglichkeit, daß die neueren offiziellen Namen gar nicht oder doch kaum berücksichtigt worden sind. Wir nennen hier nur Zawada, Rataje, Morawsko, Gurczyn.

Immerhin jedoch können wir die Karte zur Anschaffung empfehlen; sie wird sich als brauchbares Hülfsmittel erweisen.

Prümers.

Monumenta historiae dioeceseos Wladislaviensis. I—VII. Wladislaviae. Sumptibus Seminarii Dioecesani. 8°. Typis Hermani Neumann. 1881—1887.

Seit dem Jahre 1881 erscheinen die Monumenta historiae dioeceseos Wladislaviensis, die allerdings nur in unscheinbaren Heften an die Oeffentlichkeit treten, aber des Guten und Brauchbaren so viel liefern, daß man für jede Diözese ein solches Unternehmen entstehen sehen möchte. Herausgegeben sind dieselben in den Jahren 1881 — 1886 von einem ungenannten Mitgliede des Domkapitels, 1887 von S. Ch., wohl dem Archidiakon Stanislaus Chodynski, Regens und Professor des dortigen Diöcesan-Seminars. Der Inhalt der einzelnen Hefte ist ein sehr mannigfaltiger. Heft I enthält 1) eine Topographie der Diözese Leslau. 2) die ländlichen Dekanate. 3) eine Aufzählung der Kirchen der Diözese Leslau um d. J. 1570. 4) Beschreibung der Kirchen der Diözese Leslau im Jahre 1577. 5) die Kirchen der Diözese Leslau und in Pommerellen im Jahre 1583. 6) die Parochialkirchen in Pommerellen im Jahre 1598. 7) Uebersicht über die Dekanate und Kirchen in der Diözese Leslau im Jahre 1573. 8) eine Bulle Pius VII. vom Jahre 1818, in welcher die 344 Parochieen der Diözese Leslau, die Stadt Leslau nicht gerechnet, aufgezählt werden.

Heft II bringt das Testament des Leslauer Bischofs Hieronymus Rozdrazewski vom Jahre 1600, Heft III das Inventar des Schatzes desselben Bischofs vom Jahre 1599 und eine Berechnung der Einkünfte aus dessen Erbgute Pomsdorf[1]) in Schlesien, Heft IV die Verbreitung der hussitischen Lehre in Cujavien im 15. und 16. Jahrhundert und hierauf bezügliche Schriftstücke, Heft V Hexenprozesse, Heft VI Dokumente über Erzgewinnung und Erzbearbeitung, Heft VII den Verkehr der Bischöfe mit Rom.

Wie man sieht, ist eine reiche Fülle von brauchbarem Material in diesen Heften veröffentlicht, um so werthvoller, als es fast ganz aus ungedruckten Quellen geschöpft ist.

Prümers.

[1]) $1^3/_4$ M. SSW. von Münsterberg.

Uebersicht der Erscheinungen auf dem Gebiete der Posener Provinzialgeschichte.

1888.

Zusammengestellt
von
A. Warschauer.

Z. = Zeitschrift der Historischen Gesellschaft für die Provinz Posen.

T. p. n. = Towarzystwo przyjaciół nauk.

Vgl. im Uebrigen die Vorbemerkung zu dem Bericht von 1887 in Z. IV. S. 413.

Abraham W., Exhortatio visitationis synodalis z dyecezyi Włocławskiej z w. XIV. Sond.-Abdr. aus Arch. kom. hist. Akad. um. Krak. Bd. V. Krakau. Anszyc u. C. 15 S.

Drs. Statuta synodu prowincyonalnego w Kaliszu z roku 1420. Krakau. Gebethner u. Comp. 109 S. Sonder-Abdr. aus den Rozp. Akad. Krak. XXII. S. 75—181.
Untersuchung über die Quellen und den kirchengeschichtlichen Werth dieser Statuten.

Album wojska polskiego z czasów księstwa Warszawskiego z 1807—1815, wraz z krótkim rysem historycznym. Posen. Szulc. 4. 11 Tafeln.
Bilder, die verschiedenen Truppengattungen des polnischen Heeres aus der Zeit des Herzogthums Warschau, 1807--1815, darstellend.

Balzer O., Grodzkie czy ziemskie? Kwart. histor. S. 571—582.
Eingehende Besprechung von Lekszycki, die ältesten großpolnischen Grodbücher I. Besonders wird der Beweis erbracht, daß die veröffentlichten Protokolle nicht den Grod-, sondern den Landgerichten angehören, woran übrigens weder der Herausgeber noch überhaupt irgend wer je gezweifelt hat. Vgl. Z. III. S. 491 ff.

Die Begräbnissfeier in Xions in Südpreussen. Pos. Prov.-Blätter Nr. 18.
Abdruck aus der „Südpreußischen Monatsschrift“ September 1803.

Beheim-Schwarzbach M., Die Heimathsbestimmungen in der Provinz Posen nach der letzten allgemeinen Volkszählung. Z. III. S. 341—352.

Drs. Die Mäusethurmsage von Popiel und Hatto und die Erzählung von Piast Posen. Jolowicz. 48 S. Auch in der Festschrift gew. der Hauptversammlung des Gesammtvereins dtsch. Geschichts- und Alterthums-Vereine zu Posen. S. 69—116.

Bloch P., Eine Posener Urkunde zur Geschichte des Talmuds in Polen Z. IV. S. 100.

Bolte J., Jesuitenkomödien in Posen um das Jahr 1600. Z. III. S. 363.

Borucki M., Sprostowanie niektorych wiadomości i dopełnienia w opisie ziemi kujawskiéj. Warschau. Ratynski 4°. 11 S.
Enthält Berichtigungen und Nachträge zu dem im Jahre 1886 erschienenen polnischen Werke des Verf. „Das Land Kujawien nach historischer, geographischer, archäologischer, ökonomischer und statistischer Rücksicht.“

Buschan, Funde in Schlesien und Posen. Verhandlungen der Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethn. und Urg. S. 151—154.
Darin Beschreibung von Bronzefunden, welche in der Nähe von Kreuz gemacht wurden.

[Callier E.,] Akta grodzkie Poznańskie. Dziennik Pozn. Nr. 50 ff.
Zieht die ortsgeschichtlichen Ergebnisse aus der vorjährigen Veröffentlichung v. Lekszycki's, die ältesten großpolnischen Grodbücher I. Bd.

Drs., Powiat Ostrzeszowski w XVI. stuleciu. Szkic geograficzno-historyczny Warta XIV Nr. 709—725. Sonder-Abdr. Posen. Simon. 48 S.
Bespr. in Z. IV S. 220.

Drs., Powiat Pyzdrski w XVI. stuleciu. Warta XIV Nr. 726—754. Noch nicht vollendet.
Behandelt den Kreis Peisern im 16. Jahrh. in geographisch-statistischer Rücksicht.

Drs, Szkice geograficzno-historyczne. Serya druga. Posen 160 S.
Bespr. in Z. IV. S. 219.

Drs., Wojny Bolesława chrobrego z Henrykiem II. pod względem geograficznym 1002—1018. Posen. Dziennik. 48 S.
Bespr. in Z. IV. S. 218 f.

Chrustowicz, Kościół i klasztor OO. Reformatów pod Miejską Górką na miejsku zwanem „Goruszki". Kuryer Pozn. Nr. 102.

Kurze Geschichte der Kirche und des Klosters der Reformaten bei Görchen.

Drs., Kościół parafialny w Sobiałkowie pod Miejską Górką. Kuryer Pozn. Nr. 176.

Abriß der Geschichte der Parochialkirche in Sobiałkowo bei Görchen.

Ehrenberg H., Beiträge zur Geschichte der Kunst und des Kunstgewerbes in Polen, zugleich als Vorbereitung der Besichtigung der Stadt Posen. (Vortrag). Pos. Ztg. Nr. 611.

Drs., Urnenfund in Bytkowo. Z. III. S. 458 f.

Erzepki B., Der Bronzefund von Słupy in Kujavien (Kgr. Polen). Pos. Archaeol. Mitth. III. S. 29—31.

Die Bronzen gehören der sog. Hallstädter Periode an und sind wegen der sehr nach Osten vorgeschobenen Lage des Fundortes von Bedeutung.

Drs., Der Grabhügel von Grunowko bei Lissa. Posener Archaeol. Mitth. IV. S. 39—46.

Behandelt interessante Funde z. Th. mit runenartigen Zeichen und veröffentlicht die Ansichten Virchows, Undsets und Olshausens über dieselben.

Drs., O wykopalisku brakteatów w Rzegotkach. Kuryer Pozn. Nr. 245. Ueber Brakteaten, welche bei Rzegotki (Kr. Strelno) in der Erde gefunden. Verf. nimmt an, daß sie etwa 1291 vergraben worden sind.

Fischer, Napoleon I. in Podrzewo 1806. Z. IV. S. 216 f.

Die französische Fremdherrschaft im Jahre 1806. Posener Tageblatt Nr. 604.

Behandelt u. a. die Erschießung der Bürgermeister von Obersitzko und Gollantsch zu Posen.

Gedächtnisspredigt für den vor 200 Jahren im Walde bei Adelnau ermordeten Fraustädter Handelsherrn C. Lamprecht.

Aus einer alten Druckschrift vom Jahre 1690.

Zur Geschichte der deutsch-polnischen Streitigkeiten im ehemaligen Kloster Paradies. Pos. Provinzial-Bl. Nr. 37.

Zusammengestellt aus Warminski, Urkundliche Geschichte des Klosters Paradies.

Zur Geschichte des Grätzer Bieres. Pos. Prov.-Bl. Nr. 5.

Behandelt eine Notiz über das Grätzer Bier in einer Willkür der Fraustädter Hutmacher-Innung von 1679.

Górski K., O koronę, bitwa pod Byczyną dnia 24 stycznia 1588 r., studyum wojenno-historyczne. Bibl. Warszawska, Januar S. 1—32.
Ueber die Schlacht bei Pitschen am 24. Januar 1588, durch welche der Kampf um die Krone von Polen zwischen Maximilian von Oesterreich und Sigismund von Schweden zu Gunsten des letzteren entschieden wurde. Schilderung der Schlacht und der ihr vorhergehenden Ereignisse.

Grossmann E., Die Schlacht bei Fraustadt im Jahre 1706. Z. IV. S. 216.

Henschel A., Geschichte der evangelischen Gemeinde in Zduny. Z IV. S. 1—48. 160—212.

Hirschfeld H., Die Stadtschreiber von Posen und ihre Chronik. Posener Ztg. Nr. 442.

Hockenbeck H., Drei kölnische Klöster in Polen (Vortrag.) Posener Ztg. Nr. 641.
Behandelt die Geschichte der drei von Köln aus gegründeten Klöster Lekno, Lond und Obra bis zur Zeit ihrer Polonisirung.

Drs., Münzfund in Poln. Briesen. Z. III. S. 357—362.

Hopensack, Die Sage vom Schloss „Bydgosc". Jahrbuch d. Bromb. Hist. Ver. S. 73—76.
Abdrücke eines in den zwanziger Jahren unseres Jahrhunderts gedichteten Epos über eine an die Burg zu Bromberg sich anknüpfende Sage.

Hube R., Zbiór rot przysiąg sądowych poznańskich, kościańskich, kaliskich, sieradzkich, piotrkowskich i dobrzyszyckich z końca w. XIV. i pierwszych lat w. XV. Warschau. Orgelbrand Söhne VI. 160 S.
Sammlung von polnischen Eidesformeln, welche in den Gerichtsprotokollen von Posen, Kosten, Kalisch ꝛc. vom Ende des 14. und Anfang des 15. Jahrhunderts vorkommen. Rechtsgeschichtlich und sprachwissenschaftlich von Bedeutung.

v. Jażdzewski L., Bruchstücke Italischer Fibeln aus dem Grabfelde von Gorszewice (Kr. Samter). Pos. Archäol. Mitth. III. S. 35.

Drs., Die Insel auf dem See Lednica, Kr. Gnesen. Pos. Archäol. Mitth. III S. 32—34.
Vertheidigt die Ansicht, daß die Trümmer auf der Insel Reste einer alten Ansiedelung und einer Burg sind, gegen Szulc, welcher sie für Ueberbleibsel eines Tempels gehalten hat. Beschreibung eines noch

unbekannten auf der Insel gemachten Fundes, besonders einer merkwürdigen, wahrscheinlich einen Götzen vorstellenden Holzfigur.

v Jażdzewski und Erzepki, Zapiski archeologiczne poznańskie. Posener Archäologische Mittheilungen, Heft 3 und 4. (Polnisch und deutsch.) Posen, Dziennik gr. 4⁰.

Jolowicz J., Ein neu aufgefundenes Missale Posnaniense (Vortrag). Z. III. S. 495—498. Nachtrag von Kleinwächter Z. IV. S. 102 f.

Eine Judenvorfolgung in Posen vor 200 Jahren. Posener Provinzial-Blätter Nr. 48.

Betrifft die Judenverfolgung vom November 1688. Im Wesentlichen ein Auszug aus Łukaszewicz, Historisch-statistisches Bild der Stadt Posen.

Karge P., Das österreichische Unternehmen auf Polen und die Schlacht bei Pitschen 1588. Z. d. Ver. f. Gesch. und Alterthum Schlesiens XXII. S. 116—150.

Vgl. oben unter Górski.

Katolicki historyk niemiecki o wypadkach roku 1848. Kuryer Pozn. Nr. 297 ff.

Versuch, das Recht der Polen in den Ereignissen von 1848 zu begründen. Gerichtet gegen eine Aeußerung Hoffmanns in seinem „Handbuch der preußisch-brandenburgischen Geschichte."

Keil, Versuch einer Erklärung des Städtenamens Fordon. Jahrb. d. Bromb. Hist. Ver. S. 64 f.

Der Stadtname wird erklärt als abgeleitet von „pod Brdą" (unterhalb der Brahe.)

Kętrzynski W., Annales, Notae, Varia. Lemberg 1888. Sonderabdruck aus Monumenta Poloniae hist. V, S. 861—1012.

Vgl. unten Monumenta Poloniae.

Knoop O., Die Hexen von Bobrówko. Pos. Prov.-Bl. Nr. 4.

Drs., Zur Entstehung und Bedeutung der Mäusethurmsage (Vortrag). Wörtlicher Abdruck Pos. Prov.-Bl. Nr. 4.

Deutet die Sage ethisch, während Beheim-Schwarzbach sie mythisch deutet.

Korytkowski J., Arcybiskupi Gnieźnienscy, prymasowie i metropolici Polscy od roku 1000 aż do roku 1821 czyli do połączemia arcybiskupstwa Gnieźnieńskiego z biskupstwem Poznańskiem. Posen. Dziennik. Heft 5 ff.

Fortsetzung dieses wichtigen z. Th. aus den hinterlassenen Papieren des inzwischen verstorbenen Verfassers herausgegebenen Quellenwerkes über die Gnesener Erzbischöfe. Vgl. Z. III. S. 372.

Drs., Brevis descriptio historico-geographica ecclesiarum archidioecesis Gnesnensis Posnaniensis. Gnesen. Lange 175 und 304 S.
Kurze geographisch-historische Beschreibung der Kirchen der Erzdiözese Gnesen u. Posen.

Korzyn W., Pamiętnik sceny narodowéj w Wielkopolsce do roku 1888. Posen. Dziennik. 172 S.
Enthält einen kurzen Abriß der Geschichte der polnischen Bühnen zu Warschau, Krakau, Lemberg und Posen bis zum Jahre 1869; Erinnerungen betr. die Gesellschaft „Harmonia" und besonders ihre dramatische Abtheilung zu Posen in den Jahren 1848—1852 (von W. S.); eine Geschichte des polnischen Theaters zu Posen und eine Chronik der Nationalbühne in Großpolen von 1870—1888.

Land und Leute in Südpreussen. Pos. Prov.-Bl. Nr. 20, 21, 22.
Wiederabdruck einiger Abschnitte aus F. Herzberg, Südpreußen und Neuostpreußen. Berlin 1798.

v. Łebinski L., Grabfunde aus der Steinzeit von Rzescynek. Posener Archäol. Mitth. III. S. 36 f.

Drs., Z archiwum poznańskiego. Kur. Pozn. Nr. 10, 12 und 16.
Besprechung des Werkes von v. Lekszycki, die ältesten großpolnischen Grodbücher I.

[v. Lekszycki J.,] Archiwum Grodzkie. Warta XIII. Nr. 702.
Behandelt das Grodarchiv, d. h. die im Posener Staatsarchiv aufbewahrten Protokolle der Land- und Grodgerichte von Großpolen.

Eine Lotterie in Lissa im vorigen Jahrhundert. Posener Prov.-Blätter Nr. 53.
Abdruck eines Ausschreibens betr. eine Lotterie im Jahre 1789.

L. T., Kazimierz Jarochowski, wspomnienie pośmiertne. Przewodnik naukowy i literacki S. 461—468.
Handelt über den am 24. März 1888 verstorbenen Posener Geschichtsschreiber Kasimir Jarochowski.

Methner J., Die ersten 25 Jahre des Gymnasiums zu Gnesen. Beiträge zu einer Geschichte der Anstalt. 25. Jahresbericht d. Gymn. zu Gnesen. 4⁰. 37 S.

Monumenta Poloniae historica Bd. V. Lemberg. Gubrynowycz u. Schmidt 1170 S.
Ueber Großpolen sind in diesem Bande der Monumenta folgende Quellen veröffentlicht:

Calendarium Landense ed. T. Wierzbowski S. 462—468. Ist schon früher von Zeisberg, kleinere Geschichtsquellen Polens im Mittelalter S. 25/26 herausgegeben worden. Notizen aus dem 15. Jahrhundert.

Liber mortuorum monasterii Landensis ed. W. Kętrzyński. S. 468 bis 599. Geschrieben 1861 von dem Abte Johann Zapolski. Bricht beim 3. Dezember ab.

Liber fraternitatis Lubinens. ed. Papée. S. 562—584. Betrifft das 12. bis 14. Jahrh.

Liber mortuorum monasterii Lubinensis ed. Kętrzyński. S. 585—652. Reicht bis ins 18. Jahrh.

Suffragia monasterii Mogilnensis ed. Kętrzyński S. 653—656. Aus einem im Jahre 1549 entstandenen Nekrolog. Auch einige wichtigere spätere Hinzufügungen.

Liber mortuorum monasterii Strzelnensis ed. Kętrzyński. S. 718—767. Vgl. die Bemerkungen im vorigen Berichte unter Kętrzyński.

Compilatoris veteris Trzemesznensis fragmenta ed. Kętrzyński. S. 818 bis 840. Aus einer im 17. Jahrhundert geschriebenen Klosterchronik. Der Haupttheil (1517) ist von dem Abte Drążyński verfaßt.

Annales Lubinenses ed. Kętrzyński. S. 861—873. Richtig gestellte Ausgabe dieses Annalenbruchstückes, umfassend Nachrichten aus d. J. 1143—1275.

Annales Posnanienses I. ed. Kętrzyński. S. 874—881. Bestehen aus zwei Theilen, einem älteren Stücke — 20 Eintragungen — v. J. 929—1079, und einem jüngeren Stücke – 9 Eintragungen — v. J. 1279—1341.

Annales Posnanienses II. ed. Kętrzyński. S. 842—884. Enthält 23 Nachrichten, die auf dem Deckel eines gedruckten Buches aus dem Anfange des 16. Jahrhunderts gefunden worden sind. Aelteste Notiz von 1464.

Annales Cujavienses ed. Kętrzyński. S. 885—889. Enthält 27 Eintragungen, jüngste 1447.

Notae Gnesnenses ed. Kętrzyński. S. 909. Fünf Eintragungen 1454 bis 1459.

Consecratio ecclesiae et altarium monasterii Paradysensis ord. Cyst. ed. Kętrzyński S. 931/33. Notiz aus dem Jahre 1397.

Inventaria eccl. cathedr. Gnesnensis ed. Kętrzyński. S. 949—954. Vom Jahre 1318 und 1450.

Varia e variis codicibus ed. Kętrzyński. S. 955—988. Auf Großpolen beziehen sich einige in Gnesener, Posener, Kurniker und Tremessener Codices gefundene Notizen.

Morawsky J., Z powodu, „Przechadzek po mieście". Dziennik Nr. 246.

Behandelt im Anschluß an die Bemerkungen in den „Spaziergängen in der Stadt" (vgl. Motty) die Persönlichkeit des Grafen Eduard Raczynski und giebt einige kurze Briefe aus seiner letzten Lebenszeit.

[Motty], Przechadzki po mieście Poznaniu I. Dziennik Pozn., Von Nr. 110 an. Auch Sonder-Abdruck. Posen. Dziennik 224 S.

Die „Spaziergänge in der Stadt Posen" geben in unterhaltender Form die Erinnerungen eines alten Posener Bürgers meist aus der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts. Der vorliegende erste Theil beschäftigt sich mit dem alten Markt und der Neustadt. Der Verf. bespricht bei jedem Hause die Erinnerungen, welche sich für ihn an dasselbe knüpfen.

Müller J., Die deutschen Katechismen der böhmischen Brüder. Monumenta Germaniae paedagogica IV. Berlin. Hofmann u. Co. 1887. XIV u. 466 S.

Unter Nr. 11 sind veröffentlicht: Leges illustris gymnasii Lesnensis.

Napoleon I. in Posen 1806. (Nach zeitgenössischen Schilderungen.) Pos. Tgbl. Nr. 590.

Auszüge aus der gleichzeitigen „Posener Zeitung."

Nehlipp G., Führer durch die Sammlung des historischen Vereins zu Bromberg. II. Theil. Münzen. Jahrbuch d. Bromb. Hist. Ver. S. 5—22.

Noch einmal die Mäusethurmsage. Pos. Provinzialbl. Nr. 11.

Versucht die Sage historisch zu erklären. Vgl. Beheim-Schwarzbach und Knoop.

Pawinski A., Dzieje ziemi Kujawskiéj oraz akta historyczne do nich służące. 1572—1795 rządy sejmikowe w epoce królów elekcyjnich. Bd. II—V. Warschau. Berger.

Nachdem der schon im vergangenen Jahre erschienene und erwähnte erste Band als Einleitung die Geschichte, Organisation und Thätigkeit der Cujavischen Kreistage dargestellt hatte, geben die vorliegenden 4 Bände die Beschlüsse und Instructionen dieser Kreislandtage in wörtlichem Abdruck.

Pick A., Auszug aus einem alten Schulzenbuch in Rokitten. Z. III. S. 463—465.

Der Plan der Gründung einer Jesuiten-Universität in Posen. Posener Tagebl. Nr. 504.

Nach dem unten erwähnten Aufsatze von L. Scherman.

P o l k o w s k i J., Arcybiskupi gnieźnieńscy, prymasowie i metropolici polscy od r. 1000 aż do r. 1821, opracowałks Jan Korytkowski. Posen. 4°. 8 S.

Besprechung des Korytkowski'schen Werkes über die Gnesener Erzbischöfe.

Drs., J., Spadek po prymasie arcybiscupie gnieźnieńskim a biskupie krakowskim, Piotrze Gamracie. Krakau. 23 S. Sonder-Abdruck aus den Abh. d. Ak. d. W. XXI Bd.

Die Hinterlassenschaft des Primas und Erzbischofs von Gnesen und Bischofs von Krakau, Peter Gamrat. Starb im Jahre 1545.

Ein Posener Flugblatt vom Jahre 1783. Pos. Prov.-Bl. Nr. 7.

Deutsches Flugblatt, gedruckt zur Feier der Befestigung des Adlers auf dem renovirten Rathhausthurme.

Posener Nahrungsmittel-Preise zu Anfang dieses Jahrhunderts. Posener Prov.-Bl. Nr. 16.

Processe vor 300 Jahren. Pos. Zeitung Nr. 43.

Enthält einen Auszug aus dem sog. Thorner Statut, welches für die Rechtspflege auch in den Städten Großpolens galt.

P r ü m e r s R., Festschrift gewidmet der Hauptversammlung des Gesammtvereins deutscher Geschichts- und Alterthums-Vereine. Posen. Hist. Ges. 142 S.

Enthält: I. Scherman, der Plan der Gründung einer Jesuiten-Universität zu Posen (S. 1—68). II. Beheim-Schwarzbach, die Mäusethurmsage von Popiel u. Hatto und die Erzählung von Piast (S. 69 bis 116). III. Verzeichnisse der Mitglieder u. wissenschaftlichen Verbindungen der historischen Gesellschaft für die Provinz Posen.

Drs., Ein Posener Nachlass-Inventar aus dem Jahre 1776. Z. III. S. 465—469.

Drs., Ein Willkommbecher der Müllerinnung zu Neutomischel. Z. IV. S. 215.

Z przed lat pięćdziesięciu. Kuryer Pozn. Nr. 54.

Ueber die Geschichte des Schulwesens und der polnischen Bestrebungen in Bezug auf dasselbe in den Jahren 1841—1845, besonders aus den Papieren des Provinzial-Landtags-Abgeordneten Wojciech Lipski. Interessant sind die Bemühungen zur Errichtung einer Universität.

Die reformirte Petrigemeinde zu Posen. Pos. Tagebl. Nr. 532.

Eine berichtigende Erklärung des Vorstandes der Petrigemeinde zu diesem historischen Abriß in Nr. 544 des Posener Tagebl.

Samter J., Ueber Entstehung und Verderbniss des Erdreichs in der Altstadt Posen. Z. III. S. 498—502.

Scherman L., Der Plan der Gründung einer Jesuiten-Universität zu Posen. Z. IV. S. 69—99. 123—158. Vgl. Prümers Festschrift.

Eine Schilderung von Land und Leuten der Gnesen Witkowoer Gegend vom Jahre 1781. Pos. Prov. Bl. Nr. 8—15.

Abdruck eines Kapitels aus J. Bernouilli's Sammlung kurzer Reisebeschreibungen. Berlin 1871. Bd. IV.

Schmidt E., Beiträge zur Geschichte Brombergs im 17. Jahrhundert. Jahrbuch d. Bromb. H. V. S. 23—63.

Ueber das Archiv der Stadt Bromberg, beigegeben ist ein Verzeichniß der Urkunden des Stadtarchivs vor 1772. Bemerkungen über die Nationalitäten der Bewohner in früheren Zeiten, die städtische Verfassung, kulturgeschichtliche Einzelheiten. Endlich topographische Nachrichten mit einem historischen Stadtplan.

Smolenski W., Stanowisko Kazimierza Jarochowskiego w historyografii polskiéj. Bibl. Warsz. August. S. 163—183.

Ueber die Stellung Kasimir Jarochowski's in der polnischen Geschichtsschreibung.

Smutne wspomnienie. Kuryer Pozn. Nr. 249.

Enthält die polnische Uebersetzung eines lat. Eintrages in dem liber baptisatorum der katholischen Kirche zu Sadke (Kr. Wirsitz) von 1772 über die Besitznahme durch die Preußen, die Huldigung der Stände zu Marienburg und schmerzliche Erwägungen darüber.

St. K., Przedborów. Kur. Pozn. Nr. 221.

Geschichte des Gutes P. im Kreise Schildberg.

Die Stadtordnung der Stadt Lissa vom Jahre 1637. Pos. Prov.-Bl. Nr. 24—28.

Nach einem alten Drucke.

Teatr Polski w Poznaniu. Dziennik Pozn. Nr. 74.

Ueberblick über die Geschichte des polnischen Theaters zu Posen seit 100 Jahren.

Ulanowski B., Dokumenty Kujawskie i Mazowieckie przeważnie z XIII. wieku. Krakau. Anszyc. 423 S. Sonderabdr. aus Arch. Komm. hist. IV. S. 111—531.

Besprochen in Z. III. S. 477.

Drs., Laudum Vartense. Rozprawy i sprawozd. Akad. Krak. XXI. S. 173—313.

W a r s c h a u e r A., Die älteste Spur eines Hexenprozesses in Posen. Z. IV. S. 213—215.

Drs., Die Chronik der Stadtschreiber von Posen. Z. III. S. 297—340. 415—457.

Drs., Führer durch Posen, gewidmet der General-Versammlung der deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine 10/12. September 1888. Posen. Decker. 38 S.

Enthält einen „Ueberblick über die Geschichte der Stadt Posen" (S. 1—16) u. Sehenswürdigkeiten in und um Posen (S. 17—25).

Drs., Die Erziehung der Juden in der Provinz Posen durch das Elementarschulwesen. Zeitschrift f. Geschichte der Juden in Deutschland. III. S. 29—63.

Stellt die erfolgreichen Bestrebungen der preußischen Regierung für die Hebung der Schulbildung unter den Juden seit der Besitznahme der Provinz bis 1848 dar.

W e r n e r, Ein Beitrag zur Geschichte der Lehrerbildung unserer Provinz in südpreussicher Zeit. Z. III. S. 353—356.

Behandelt das Züllichauer Pädagogium, mit dem ein südpreußisches Lehrerseminar verbunden war.

Zeitschrift der Historischen Gesellschaft für die Provinz Posen herausg. von R. Prümers. III. 3. 4. IV. 1. 2. Posen. Jolowicz.

Ż y c h l i n s k i T., Wspomnienia z roku 1863. Posen. 169 S.

Behandelt u. a. in 10 Lebensbildern die Geschichte solcher Personen und Familien aus der Provinz Posen, welche in hervorragender Weise an dem Aufstande theilgenommen haben.

Einleitung in die polnische Münzkunde

von

Max Kirmis.

Fortsetzung.

III.

Die Guldenperiode 1600—1795.

Es war kein plötzlicher Uebergang von der Groschen- zur Guldenrechnung, welcher mit dem Anfang des 17. Jahrhunderts durch irgend eine Regierungsmaßregel veranlaßt wurde, sondern ganz allmählich vollzog sich bei Werthschätzungen im gemeinen Leben und im Denken des Volkes der Ersatz der Groschenwerthe durch den Gulden. Ausdruck findet die veränderte Rechnung in Urkunden und in den aus jener Zeit stammenden Rechenbüchern. Der Anfang der Periode wurde rund ins Jahr 1600 gesetzt, weil mit der theilweisen Schließung der Kronmünzen im Jahre 1601 der Groschen aufhörte, eine vollwerthige Münze zu sein. Der Denar war in der Zeit seiner Herrschaft die einzige, wirklich ausgeprägte Münze gewesen, der Groschen, sowie Theile und Vielfache desselben, hatten 250 Jahre lang den Verkehr beherrscht, der Gulden aber war in Polen ein Rechnungsbegriff, welcher nur zweimal, während der Regierung Johann Kasimirs und unter Stanislaus August, in Metall verwirklicht wurde, und dessen Werth vom Werthe des jeweiligen Groschens abhing. Man verstand unter einem Gulden den Werth von dreißig Groschen.

Der Gulden hat sich von Deutschland aus in Polen eingebürgert, daher ist es zum Verständniß nöthig, die Entwickelung des Guldenbegriffes in Deutschland zu verfolgen.

Seit der Mitte des 14. Jahrhunderts war in Deutschland der Goldgulden, Gulden oder Floren genannt, die Einheit des Münzsystems und die allgemeine Rechnungsmünze gewesen. Als aber zu Ende des 15. Jahrhunderts die Silbergruben in Folge verbesserten Betriebes reichere Ausbeute gaben, ließen die Besitzer derselben grobe Silbermünzen schlagen, die nach dem damaligen Goldkurse dem Gulden im Werthe völlig gleichstanden, und weil man bisher keine größeren Silbermünzen als Groschen gekannt hatte, zum Unterschiede vom Gulden „Guldengroschen" oder „Güldiner" genannt wurden. Die Güldiner wogen 2 Loth und waren 15 Loth fein. In besonders großer Menge ließen die Grafen Schlick in Böhmen große Silbermünzen prägen, die auch 2 Loth wogen, aber nur 14 Loth fein waren und später vom Prägeorte Joachimsthal „Thaler" genannt wurden. Da die Ausprägung dieser Silberstücke mehr Gewinn brachte, als die der 15löthigen, dem Gulden gleichwerthigen Guldengroschen, so prägte man trotz der Münzordnung vom Jahre 1524 allgemein die Güldiner nach dem Thalerfuße. Es wurden verschiedene Versuche gemacht, den Werth der im Kurse gestiegenen Goldgulden mit dem der Güldiner zu vergleichen, feste Verhältnisse schuf aber erst die Reichsmünzordnung v. J. 1559 und der Reichsabschied von 1566. Bis dahin verstand man in Deutschland unter dem Gulden oder Goldgulden den aureus, wie er der rheinischen Konvention vom J. 1490 gemäß geprägt wurde, unter dem Güldiner das zweilöthige gesetzliche Silberstück; im Verkehr aber war der Gulden bereits eine Zählmünze geworden, nämlich der Inbegriff von sechszig Stück Scheidemünze (Kreuzern). Im Jahre 1559 wurde neben dem Goldgulden der „ungarische Goldgulden" oder „Dukaten" als einheimische Münze eingeführt, und der Reichsabschied von 1566 machte den Thaler zur gesetzlichen Reichssilbermünze. Der Goldgulden wurde nach und nach ganz durch den Dukaten verdrängt, und der Thaler ersetzte den Güldiner. Die Gesetze von 1559 und 1566 regelten das Münzwesen Deutsch-

lands bis in die Mitte des 18. Jahrhunderts. In Süddeutschland behielt man die Rechnung nach Gulden, unter denen man 60 Stück Scheidemünze verstand, bei, in Norddeutschland wurde der Thaler zur Rechnungseinheit, indem man eine unveränderliche Anzahl Groschen als „Thaler" bezeichnete und von diesem Zählthaler den wirklich ausgeprägten Thaler als „Speziesthaler" (Thaler in specie, „in Gestalt" eines Thalers) unterschied. Es wog nach der Reichsmünzordnung vom 19. August 1559 der Goldgulden $^1/_{72}$ Mark und war 18,6 Karat fein, der Dukaten wog $^1/_{67}$ Mark und war 23,8 fein. Der Reichsthaler von 1566 wog 2 Loth und war 14,4 Loth fein, so daß also aus der feinen Mark 9 Stück hergestellt wurden.

Aehnlich vollzog sich der Vorgang in Polen, nur erfolgte in dem metallärmeren Lande die Einführung hochwerthiger Münzen später und langsamer als in Deutschland. Auch schuf Polen keine neuen Münztypen, sondern formte seine Werthe nach den von den Nachbarstaaten gebotenen Vorbildern. Der Goldgulden wurde von Sigismund I. durch die Verordnung vom 16. Februar 1528 zur polnischen Staatsmünze gemacht; man prägte aber nicht den $18^1/_2$karätigen rheinischen Goldgulden nach, sondern sofort den ungarischen Goldgulden oder Dukaten zu $23^1/_2$ Karat fein. Der Güldiner wurde in Polen zunächst nicht ausgeprägt. Da aber diese große Silbermünze durch den Handel vielfach nach Polen kam und dort umlief, mußte sie zu dem herrschenden Groschen in ein bestimmtes Verhältniß gesetzt werden. Insbesondere kursirten die 14löthigen sächsischen Guldengroschen oder Thaler, deren Werth i. J. 1528 gleich dem von 30 Krongroschen war. Man nannte den Güldiner „Gulden, złoty" (von złoto, das Gold), den Goldgulden zum Unterschiede hiervon „rothen Gulden, „czerwony złoty". Bis zum Jahre 1580 änderte sich der innere Werth des Groschens nur unbedeutend, daher im gemeinen Leben die Werthangaben nach Groschen leicht und ohne besonderen Fehler in Thaler umgesetzt werden konnten. Als aber der Werth des Groschens stetig sank und zugleich die großen Silbermünzen durch ungünstige politische und wirthschaftliche Verhältnisse dem Verkehre stark entzogen wurden, gewöhnte man sich, nach Gulden

zu schätzen, und verstand darunter nach alter Gewohnheit die Zahl von 30 Groschen. Mit dem Werthe des Groschens änderte sich auch der Werth des Zählguldens. Münzen zu 30 Groschen, also Gulden, wurden nur unter Johann Kasimir und Stanislaus August angefertigt und hießen „złotówka". Der Thaler wurde erst durch Stephan Batory in Polen als Staatsmünze eingeführt, denn die Thaler Sigismund Augusts mit der Werthzahl XXX (= 30 lithauischen Groschen) waren minderwerthige Nothmünzen. Nach der Münzordnung v. J. 1580 wog der polnische Thaler 28,24 Gramm und enthielt 25,98 Gramm Silber, so daß sich bis zum Jahre 1627 der Werth des polnischen zum Werthe des Reichsthalers wie 23,8274:25,98 oder rund wie 12 : 13 verhielt. Bis zum Jahre 1627 wurden in Polen äußerst wenig Thaler geprägt, daher beziehen sich die Tarifirungen der Thaler im Geschäftsleben auf Reichsthaler, der Thaler wurde weniger als Münze, wie als eine bestimmte sich gleich bleibende Silbergröße angesehen, deren Werth, wie der jeder anderen Waare, in Gulden und Groschen angegeben wurde. Um nun eine bestimmte Vorstellung von der Kaufkraft der jeweiligen Landesgepräge und dem Werthe des Zählguldens zu erlangen, ist es nöthig, den Schätzungswerth der Thaler und Dukaten zu kennen, woraus wir auch über den Goldkurs belehrt werden. Solche Angaben sind uns aufbewahrt worden.

Es galt:

im Jahre:	der Thaler:	der Dukaten:	
1528	30 Groschen	45 Groschen	Im Handel.
1550	31 „	51 „	Uniwersał.
1567	34 „	53 „	Im Handel.
1578	35 „	56 „	Im Handel.
1598	36 „	58 „	Im Handel.
1604	36 „	58 „	Commissio Firleyana.
1604	37 „	60½ „	Im Handel.
1608	40 „	69 „	Im Handel.
1609	41 „	70 „	Festsetzung d. Landstände.
1611	40 „	70 „	Reichstagsbeschluß.
1616	45 „	75 „	Reichstagsbeschluß.

im Jahre:	der Thaler:	der Dukaten:	
1619	55 Groschen	90 Groschen	Im Handel.
1620	55 58 60 „	90 100 „	Im Handel.
1621	60 75 „	120 „	Im Handel.
1622	80 „	140 „	Im Handel.
1623	75 „	120 „	Durch Erlaß.
1623	80 „	140 „	Im Handel.
1624-28	80 90 93 „	140 160 „	Im Handel.
1631	90 „	165 „	Im Handel.
1640	90 „	180 „	Im Handel.
1650	108 „	182 „	Im Handel.[1])

Die Kronmünzen von 1601 bis 1632. Wir hatten gesehen, daß i. J. 1601 die Münzstätten der Krone geschlossen worden waren, um herrschenden Uebelständen abzuhelfen; nur in Krakau wurde vorläufig weiter geprägt.

Wenige Jahre darauf, um 1608, wurde die Bromberger Münze, aber nicht als Beneficium irgend einer Persönlichkeit, sondern als reine Kronmünze wiedereröffnet. Die Münzen von Olkusz und Lublin blieben für immer, die Fraustädter und die Posener Münze bis zur Regierungszeit Johann Kasimirs geschlossen, dagegen wurde um 1620 eine neue Münze in Warschau eingerichtet. Die Absicht indessen, welche i. J. 1601 zur Schließung der Kronmünzen geführt hatte, wurde nicht erreicht, die Gepräge verschlechterten sich im Gegentheil zunehmend derartig, daß i. J. 1627 die Ausprägung aller Münzen unter Thalergröße vorübergehend verboten werden mußte. In dieser Zeit fand ein enormer Abfluß von Edelmetall aus Polen statt, das gute Geld

1) Diese Angaben sind entnommen aus „Braun, Ausführlicher Bericht u. s. w.", aus „Hartknoch „Altes und neues Preußen" Königsberg 1684 und aus alten preußischen Rechenbüchern. Hartknoch benutzte das akademische Album von Königsberg, worin die Professoren die in Thalern geforderten Inskriptionsgebühren stets genau auf Groschen resolvirt hatten. Von Rechenbüchern sind zu nennen das des Christophorus Falkonius v. J. 1551, des Sebastianus Gammersfelder v. J. 1568 u. 1581, des Wolfgangus Sartorius de Sada, Rechenmeisters in Danzig, v. J. 1592 und das des Petrus Crugerus, Dantici 1634. —

wurde durch geringeres ersetzt, welches kein Vertrauen genoß und keine Kaufkraft besaß, mit dem Wohlstande nahm die Widerstandsfähigkeit der Bevölkerung gegen äußere Feinde ab, und man kann wohl sagen, daß in dieser Zeit der Keim zu dem späteren traurigen Ausgange des Staates gelegt worden ist. Viele Ursachen wirkten zusammen, um in verhältnißmäßig kurzer Zeit aus einem wohlhabenden einen verarmenden Staat zu machen. Der Anstoß kam von Außen. In Deutschland waren schon im 16. Jahrhunderte eine Menge unerlaubter Prägewerkstätten, sogenannte Heckenmünzen, entstanden, in denen alte vollwichtige Münzen eingeschmolzen und neue von geringerer Güte dafür hergestellt wurden. Der leichte Gewinn lockte zur Nachahmung, „die Kipperei und Wipperei“ fand ihren Höhepunkt zwischen 1618 und 1623, wo sich sogar die Landesregierungen an dem Betruge betheiligten und silberhaltiges Kupfer für Silber ausgaben; damals kostete der Speciesthaler 600 Kreuzer statt 68. Ein allgemeiner Bankerott war die Folge, Heilung bringen konnten nur Radikalmittel. Solche wendete man glücklicherweise in Deutschland an, wo z. B. die Braunschweigischen Herzöge i. J. 1623 ihr silberhaltiges Kupfer für ungültig erklären und fortan nur Münzen aus feinem Silber prägen ließen. Auch Polen wurde in Mitleidenschaft gezogen. Das gute polnische Geld, namentlich die Dreigröscher, wurde massenhaft nach Deutschland ausgeführt, dort eingeschmolzen und schlechtes Geld dafür eingeführt. In Polen selbst entstanden Heckenmünzen, namentlich in den Grenzstädten, vor deren minderwerthigen Erzeugnissen häufig gewarnt wird. Interessant ist in dieser Beziehung ein bisher unbekannter Erlaß des Schatzmeisters Stanislawski v. J. 1609, aus welchem ersichtlich ist, daß die Falschmünzer Krakauer Groschen in Dreipölker umarbeiteten, welche sie mit dem Brustbilde und dem Stempel des Herzogs von Teschen versahen.[1]) Leider arbeitete die Regierung

[1]) **Die betreffende Urkunde ist in polnischer Sprache abgefaßt und lautet in möglichst wortgetreuer Uebersetzung:**

Balthasar Stanislawski von Stanislawice, Kron-Schatzmeister, Starost von Stargard, Osiek ꝛc. thue kund allen insgemein und jedem einzelnen Bürger in den Ländern der Krone Seiner Majestät, da mir unter anderen Pflichten meines Amtes auch die Aufsicht über das Münzwesen

selbst durch Ausgabe immer geringhaltigeren Geldes den Falschmünzern in die Hände. Z. B. wurden i. J. 1613 in Bromberg so schlechte Schillinge geschlagen, daß dieselben in Preußen durch einen Landtagsschluß abgewürdigt wurden, und der Rath von Danzig ihre Annahme öffentlich verbot.

Der König brauchte Geld. Die Beruhigung der Edelleute, welche 1609 durch einen Rokoß dem Könige abgesagt hatten, die Kriege mit Schweden, Rußland, der Moldau, erforderten reiche Mittel, und begierig ergriff der König jede Gelegenheit, seine Kassen zu füllen; auch die Vorschläge eigennütziger Münzpächter, durch Verringerung des Gehaltes den Schlagschatz zu erhöhen,

der Krone durch allgemeines Recht übertragen ist, so habe ich mich überzeugt, daß unter dem Stempel der Krakauer Münzen, wie sie in der Münzstätte des Königs geprägt sind, sehr viele falsche Stücke eingeführt werden zur größten Schande und zum Nachtheil der Republik, da in den Nachbarländern unsere Münze bereits Mißtrauen erregt in Folge dieser falschen, die nach kurzem Umlauf, sobald sie verwittert (oxydirt), ihren unächten Ursprung nur zu klar erweist, — da ferner die Schuld daran jeder Mensch den Münzstätten der Krone und den Münzbeamten zuschreibt, ohne zu bedenken, daß es dem Schatz- und Münzamte gar nicht möglich ist, dem heimlichen Ausprägen so schnell Einhalt zu thun, zu welchem viele verführte Leute und ganz besonders in unserer Zeit greifen: Deshalb habe ich für gut befunden, vor dieser Falschmünzerei zu warnen, bis es zum endgültigen Ausrotten dieses Uebelstandes kommt, und allgemein bekannt zu machen, daß recht zahlreiche Groschen vorkommen, die nach Art der Krakauer gemacht sind, diesen aber nur im Stempel und in der weißen Färbung ähnlich sind, durch Gewicht und schlechtes Material abweichen, kleiner und leichter und von schärferer Prägung sind, wovon jeder sich leicht durch bloßes Ansehen überzeugen, aber auch die Echtheit entweder in der Münze zu Krakau oder in anderen Städten auf den Grenzkammern prüfen lassen kann.

Die Falschmünzer arbeiten die Krakauer Groschen in Dreipölker um unter dem Stempel und dem Brustbilde des Herzogs von Teschen, indem sie Stempel und Werthzahl ändern. Diese Dreipölker haben aber nur das Gewicht der Krakauer Groschen und sind aus derselben Legirung, wie es sich beim Probiren herausgestellt hat. Daher sollen solche Münzen im Bereich der Krone weder angenommen noch ausgegeben werden, da sie falsch sind, und wer sich unterstehen sollte, dieselben zu nehmen, auszugeben oder umzuwechseln, mit dem wird nach der Konstitution des Jahres 1447 verfahren werden. Es mag in Hinsicht der Münzen der Krone noch er-

waren ihm willkommen. Es gab genug einsichtsvolle Leute, welche das gefährliche dieses Mittels klar erkannten; auf den Landtagen mehrten sich die Klagen über die Verringerung der Münzen und über die Theurung des Silbers und Goldes und aller Waaren. Münzkommissionen traten mehrmals zusammen, aber ihre Erlaße wurden nicht beachtet, und der Handel kümmerte sich nicht um die von ihnen festgesetzten Preise des Thalers und des Dukatens. Das einzige Mittel, welches sichere Heilung hätte bringen können, die Ungültigkeitserklärung und Einziehung allen Kleingeldes und die Neuausprägung von gleichmäßig guter

wähnt werden, daß, wenn einige sich darüber wundern, daß dieselben viel schlechter sind als unter dem König Sigismund dem Alten, und daß die gegenwärtigen Groschen jenen älteren polnischen, preußischen und denen der Kreuzritter nicht gleich kommen, sie nicht beachten, daß damals in den Zeiten, in welchen solche Groschen angefertigt worden sind, die Mark Silber 6 Gulden polnisch galt, jetzt aber zehn gilt. Wenn sie dies bedenken, werden sie aufhören, sich darüber zu wundern, da man mehr Groschen für 10 als für 6 Gulden zu machen genöthigt ist und diese daher kleiner sein müssen als die alten; denn in den Münzstätten macht man das Silber nicht, sondern prägt es nur aus. Dennoch wird auch jetzt niemals von der Münzordnung des Königs Sigismund abgewichen was das Verhältniß zum Preise des Silbers anbelangt, und so sehen wir auch, daß die deutschen Münzen wegen der Vertheuerung des Silbers mit der Zeit immer schlechter werden, so daß man vollen Grund hat, die polnischen Dreigröscher auszuführen, da man dieselben mit Vortheil in deutsche Münze umprägen kann. Auch sollen deshalb die Herren Starosten an den Grenzen, die Grenzbeamten und die Zollpächter darauf achten, daß Dreigröscher und ungemünztes Silber nicht ausgeführt werden, und in dieser Hinsicht nach dem Gesetz einschreiten. Indem ich diese Mahnung wiederholt zur allgemeinen Kenntniß bringe, will ich besonders die Herren Vorsteher der größeren Städte i. V. des Königs auf Grund meines Amtes ersuchen, ihre amtliche Pflicht auszuüben und allen Eifer daran zu setzen, um alles Falsch zu verhüten, und will die gesetzlichen Strafen ausgedehnt wissen auf alle, welche die erwähnten falschen Münzen nehmen oder ausgeben.

Zur größeren Sicherheit habe ich dies eigenhändig unterschrieben und das Amtssiegel beidrucken lassen.

Gegeben zu Krakau den XXII. Oktober. a. d. 1609. Balthasar Stanislawski, Kronschatzmeister.

(Kgl. Staats-Archiv zu Posen; Inscriptiones Wschovenses 1609. Bl. 1385. Inscriptiones Costenses 1609. Bl. 462.)

Münze, scheute man sich anzuwenden. Der gemeine Mann kann kleine Unterschiede im Silbergehalt an sich geringhaltiger Münzen nicht erkennen, weshalb sich die geringe Landesmünze durch noch schlechtere Nachahmungen leicht ersetzen läßt. Auf diese Weise verlor Polen viele Millionen ans Ausland. Um 1621 fertigte man in Schlesien 24-Kreuzerstücke, die im Aussehen und im Gewicht den polnischen elflöthigen Orten gleich, aber nur achtlöthig waren und vielfach für diese eingeführt wurden [1]; aus Holland kamen leichtere Löwenthaler und Seeländer Gulden [2]; ganz systematisch aber betrieb Schweden die Nachprägung und Einfuhr polnischen Geldes. In Elbing, Riga und Reval waren schwedische Münzen eingerichtet, welche ungeheure Massen von Orten, Dreipölkern und Schillingen anfertigten, die alle nach Polen und Lithauen eingeführt wurden; Braun sagt, es sei wohl richtig, daß die Schweden mit ihrer bösen Münze Polen mehr als durch ihre blutigen Kriege geschädigt hätten und zu solchen Kriegen das polnische Silber für ihr Kupfer an sich gezogen hätten.

König Sigismund hatte übrigens von der Ausprägung des geringen Geldes weniger Nutzen als seine Münzpächter, allen voran der unbeschränktes Vertrauen genießende Generalpächter Jakob Jakobson. Im Jahre 1624 erhielt der König von der Mark fein in Orten ausgeprägt 21, in Dreipölkern 13, in Schillingen $4^1/_2$ Groschen Schlagschatz; dagegen gewann Jakobson allein in der Krakauer Münze wöchentlich 2000 Gulden und an der Mark fein im Durchschnitt einen Gulden. Heinrich Heine, welcher die Krakauer Münze zeitweise für Jakobson verwaltete, berechnet den Reingewinn Jakobsons von einer Mark fein, geprägt in Orten, auf $21^1/_{11}$ Groschen, in Dütchen auf $30^{26}/_{29}$, in Dreipölkern auf $37^1/_2$, in Groschen auf $54^2/_9$ Groschen, in Schillingen auf 5

[1] Vgl. Zagórski xxx. S. 150 . . . . ejusque rei campsores essent, ex regno nostro in Silesiam omne probi auri et argenti pondus evehentes et pro iis Silesiacos orthones aliamque improbam monetam invehentes.

[2] Diese Stücke wurden namentlich über Danzig eingeführt. Die Löwenthaler hatten 72 Groschen Werth und wurden mit 80 bis 85 Groschen verwechselt, die Seeländer Gulden waren 42 Gr. Werth und galten 54. Braun S. 160.

Gulden 14 Groschen.[1]) An Dreipölkern allein soll Jakobson in einem Jahre 2 Millionen und 100 000 Gulden erübrigt haben.[2]) Diesen Münzwucher betrieb Jakobson viele Jahre, wobei er sich die Gunst der Großen durch Geschenke zu erhalten wußte und gegen Klagen stets einen königlichen oder schatzmeisterlichen Erlaß bereit hatte, welcher ihm die ehrliche Verwaltung der Münzen bezeugte.[3])

Die wichtigsten Münzerlasse dieser Zeit sind:

1) J. J. 1604 trat in Warschau eine Münzkommission zusammen, welche beschloß, daß aus der $13^1/_2$löthigen Krakauer Mark $45^1/_3$ Sechsgröscher oder $90^1/_3$ Dreigröscher, aus der $5^3/_4$ löthigen Mark 127 Groschen und aus der $2^3/_4$löthigen Mark Schillinge nach Verhältniß geschlagen werden sollten. Die Mark feines Silber kostete damals 9 Gulden 28 Groschen.[4])

2) J. J. 1616 beschloß eine Münzkommission, daß aus der 13löthigen Mark $31^4/_{10}$ Orte oder $52^1/_2$ Sechsgröscher oder 108 Dreigröscher gemacht werden sollten; zugleich wurde der Werth des Thalers auf 45, der des Dukatens auf 75 Groschen fest gesetzt.[5])

3) Die Ordination vom 13. März 1623 bestimmte, daß aus der 6löthigen Mark 168 Dreipölker, aus der 11löthigen Mark 28 Orte, aus der $7^1/_4$löthigen Mark 50 Sechsgröscher oder 100 Dreigröscher, aus der $4^1/_2$ löthigen Mark 193 Groschen, aus der 2löthigen Mark 300 Schillinge geprägt werden sollten.[6])

4) Am 11. Januar 1627 wurde vom Könige angeordnet, daß die weitere Ausprägung von Kleingeld vorläufig unterbleiben solle und nur Thaler nach Art der Reichsthaler geprägt werden sollten.[7])

---

[1]) Vergl. Braun S. 163.

[2]) Lengnich, Historia Pruss. Bd. 6. S. 157.

[3]) Vergl. Zag. Urkunden: XXVII, XXVIII, XXIX, XXX, XXXIII, XXXIV, XXXV.

[4]) Vergl. Braun S. 70.

[5]) Vergl. Braun S. 75.

[6]) Oblata ordinationis cudendae monetae. Dat. 13. 3. 1623. Obl. 17. 3. 1623. Metryka Koronna. L. 170. Bl. 504. Zag. XXIV.

[7]) Datur negotium nobili Jacobo Jacobsonio monetariarum regiarum generali praefecto, ut cessante cussione minoris monetae taleros imperiali-

An Geprägen kennt man aus dieser Zeit: Denare Ternare, Schillinge, Halbgröscher (?), Groschen, Dreipölker, Dreigröscher, Sechsgröscher, Orte, Thaler, Dukaten, sowie Vielfache vom Thaler und Dukaten.[1]) Als neu eingeführte Münzgattungen kommen zu den alten hinzu der Ort und der Dreipölker.

bus taleris conformes cudat. Metryka koronna L. 156. Bl. 163. Zag. XXXII.

[1]) Im Folgenden wird eine Übersicht sämmtlicher bekannter Krongepräge von 1602 bis 1632 gegeben. Auf die Feststellung des Grades der Seltenheit ist die äußerste Sorgfalt verwendet worden; wenn bei der Jahreszahl keine Bemerkung steht, so ist die Münze gemein; die Seltenheitsgrade gehen von R, R^1. bis R^8.

Denare. (1616, 17, 20 werden in der Warschauer Übersicht v. J 1882 erwähnt, sind mir aber nicht bekannt geworden); 1621 (R^1); 1622 (R^1; mit ganzem Jahr R^3); 1623 (R^2); 1624 (R^2); 1625 (R^4).

Ternare. 1616 (R^4); 1617 (R^3); 1618 ($R-R^4$); 1619 (R); 1620 (R^3-R^4).

Schillinge. 1613 (R^3, wenn Adler a. d. Hs.); 1614; 1616 (R^3, mit P und F); 1619 (R^4, mit P und F); 1622 (R^0— R^2. Zag. 218); 1623; 1624; 1625 (R^0-R^3); 1626 (R^0-R^3); 1627 (R).

Halbgroschen 1620 (R^3).

Groschen. 1603 u. 1604 (R^1-R^2 mit c.); 1605 (R^5, wenn K im Schilde, sonst gemein); 1606; 1607 (H—Cz 1227 R^2); 1608; 1609; 1610; 1611; 1612; 1613 (R); 1614 (R); 1615; 1623; 1624; 1625; 1627.

Dreipölker. 1614 (R^1-R^2); 1615 bis 1628 fortlaufend.

Dreikreuzer. 1615; 1616 (R^2); 1617 (R); 1618 (R^2).

Dreigröscher. 1602 (R^0-R^3); 1603 (R^0-R^2); 1604 (R); 1605 (R); 1606 (R; R^4, wenn ohne K); 1607 (R^3-R^4); 1608 (?); 1609 (H. Cz. 5097 R^8); 1614 (wie Zag. 286, aber mit T. A. (Tomas Altenberger.) bei Szaniawski, R^8); 1618; 1619; 1620; 1621; 1622; 1623; 1624.

Sechsgröscher. 1603 (Zag. 291 R^7); 1605 (?); 1623 bis 1627 fortlaufend.

Orte. 1620 (R^5, bei Doneb. 100 Mark); 1621 (R^0-R^2); 1622; 1623; 1624; 1628 (H. Cz. 1588 R^8).

Halbthaler 1620 (H. Cz. 1399 R^5); 1622 (H. Cz 1434 R^8); 1628 (R^3); 1629 (R^4); 1630 (R^3); 1631 (R^3); 1632 (R^4).

Thaler. 1613 (Klippe ähnl. Zag. 308; Catalogue... de S. A Le Prince Guillaume Radziwill No 43. R^8).
1614 (R^3; als Klippe R^5, als $1^1/_4$ Thlr-Klippe R^5 (Star.

Der Ort (Ort = $^1/_4$), Ortsthaler, Reichsort, ist der vierte Theil eines Reichsthalers und wurde zuerst in Deutschland in der Mitte des 16. Jahrhunderts ausgeprägt. Danzig führte die neue Münze i. J. 1608 ein und ließ aus der 14löthigen Mark 29 Stück schlagen; der Thaler galt damals 40 Groschen, der Ort also 10 Groschen und hieß danach Zehngröscher. Die ersten Danziger Orte standen in so günstigem Werthverhältniß zum Silberpreise, daß sie bald nach der Ausgabe von Spekulanten aufgekauft und eingeschmolzen wurden und schon i. J. 1609 im Gehalte etwas verringert, nämlich aus der $13^1/_2$löthigen Mark 30 Stück, hergestellt wurden. Die Münzkommission v. J. 1616 beschloß, für die Krone aus der 14löthigen Mark $81^4/_{10}$ Orte ausprägen zu lassen; dieser Beschluß scheint aber nicht verwirklicht

174 M.), als $1^1/_2$ Thlr-Klippe R^5 (Zellt 180 M.), in Gold zu 10 Dukaten bei Stecki II. R^7. 680 M.).
1620 (Leichter Thaler R^6); 1621 (Leichter Thaler R^6. G. Radziwill);
1622 (Leichter Thaler H Cz. 1433. R^6; bei Stecki I. 146 fl.).
1622 (Medaillenförmiger Thaler mit dem gekrönten Monogramm STR. in einem Lorbeerkranze, R^6; leichter Thaler, R^6, bei Star. 105 M.).
1624 (Thaler H. Cz. 1482 R^6, und leichter Thaler, H Cz. 1483, R^6).
1625 (Thaler, H Cz. 1510 R^6 u. Medaillenförmiger Thaler, H. Cz. 1509 R^6).
1626 (Medaillenförmiger Thaler R^6; Thaler R^6).
1627 (R^0—R^1); 1628 (gemein. Thlr mit STR. R^6); 1629 (gemein. Thlr mit STR. R^6), bei H. Cz. 1595 in Gold R^7. im Kgl. Münz Kab. in Berlin befindet sich ein leichter Thlr zu 30 gr. von 20,25 gr. Gewicht mit der Jahreszahl 1629, wo im Stempel aus der eins eine neun nachgearbeitet ist); 1630 (gemein. Zag. 315 R^3; STR. R^6); 1631; 1632 (R).

Einfache Dukaten. 1609 (R^8, bei Zellt 390 M.); 1610 (R^8); 1611 (R^8); 1612 (R^8); 1613 (R^8); 1623 (R^8); 1628 (R^7); 1630 (R^7).
Doppel-Dukaten. 1609 (R^7); 1610 (R^7, bei Zellt 303 M.).
Dreifache Dukaten. 1612 (H. Cz. 5776 R^8); 1615 (?), 1617 (R^8).
Vierfache Dukaten. 1612 (R^8); 1617 (?).
Fünffache Dukaten. 1611 (R^8, Stecki II 340 M.); 1612 (R^7); 1613 (R^7, Graf Plater); 1622 (R^7); 1623 (R^8, Graf Plater, Kgl. Münz-Kabinet in Berlin).
Zehn Dukaten. 1612 (R^5). Sterbe 10 Duk. (R^7 Kgl. Kabinet in Berlin).

worden zu sein, denn die ersten Kron-Orte, welche bekannt sind, stammen aus dem Jahre 1620 und sind 11löthig. J. J. 1621 galt der Ort 16 Groschen, daher findet sich auf Orten dieses Jahres auf der Hauptseite die Werthzahl 16.

Die Dreipölker (Drei Pölchen, Półtoraki, sesqui grossi, trinummi polonicales, Brummer, nach dem Prägeorte Bromberg) sind Münzen, die in das polnische System nicht hineinpassen; sie waren eine Nachahmung der gleichzeitigen kaiserlichen Dreikreuzerstücke und wohl bestimmt, den Handel mit Schlesien zu erleichtern. Sie wurden zuerst im Jahre 1614 in Bromberg geprägt, und zwar aus der $7^1/_2$löthigen Mark 128 Stück; sie galten nominell $1^1/_2$ Groschen d. i. $^1/_{24}$ Thaler, man rechnete aber später 30 bis 60 Stück auf den Thaler. Meist tragen sie die Werthzahl (3) und ($^1/_{24}$), einige aus den Jahren 1615—1618 die Bezeichnung „III Cruciferi Regni Poloniae".

Endlich wurden zwischen 1620 und 1628 leichte Thaler geprägt, mit der Werthzahl 60 (Halbgroschen) oder 30 (Groschen). Sie führten die Bezeichnung „Guldenthaler" (talar złotowy, talar kopowy,[1]) talar lekki, sztuki złotowe, sztuki talarowe); zum Vorbilde hatten sie den deutschen Guldenthaler. In Süddeutschland galt der Güldiner anfangs 60 Kreuzer; als der Kreuzer schlechter wurde, stieg der Werth des Thalers, man behielt aber die Summe von 60 Kreuzern als Zählgulden bei und prägte, als der Thaler 90 Kreuzer kostete, den Werth von 60 Kreuzern oder $^2/_3$ Thalern als Guldenthaler aus. Der polnische Guldenthaler, wie der deutsche aus 60 Kreuzern, so aus 60 Halbgroschen bestehend, hat mit dem deutschen nur den Namen gemein, er ist an Gewicht und Gehalt geringer, da aus der zehnlöthigen Krakauer Mark nur zehn Stück geschlagen werden sollten.[2])

---

[1]) Kopa, das Schock.

[2]) Ordinatio Hermolai Ligęza tesaurarii regni. Dat. 7. 6. 1625. Obl. 23. 3. 1629 . . . Cum etiam evenire solet, ut mercatores Armeni argentum, quod habent, pro nulla alia pecunia, quam pro partibus unius floreni sive thaleri vendant, ideoque ego ex mandato S. R. M. consensi et consentio, ut quod exportatio talis argenti et importatio talerorum externorum unius floreni prohiberi possit, hujusmodi partes thaleri (sztuki złotowe czyli talarowe) Bydgostii conflentur, et ex marca, quae in se

Der Ort (Ort = $^1/_4$), Ortsthaler, Reichsort, ist der vierte Theil eines Reichsthalers und wurde zuerst in Deutschland in der Mitte des 16. Jahrhunderts ausgeprägt. Danzig führte die neue Münze i. J. 1608 ein und ließ aus der 14löthigen Mark 29 Stück schlagen; der Thaler galt damals 40 Groschen, der Ort also 10 Groschen und hieß danach Zehngröscher. Die ersten Danziger Orte standen in so günstigem Werthverhältniß zum Silberpreise, daß sie bald nach der Ausgabe von Spekulanten aufgekauft und eingeschmolzen wurden und schon i. J. 1609 im Gehalte etwas verringert, nämlich aus der $13^1/_2$löthigen Mark 30 Stück, hergestellt wurden. Die Münzkommission v. J. 1616 beschloß, für die Krone aus der 14löthigen Mark $81^4/_{10}$ Orte ausprägen zu lassen; dieser Beschluß scheint aber nicht verwirklicht

174 M.), als $1^1/_2$ Thlr-Klippe R[5] (Zellt 180 M.), in Gold zu 10 Dukaten bei Stecki II. R[7]. 680 M.).

1620 (Leichter Thaler R[6]); 1621 (Leichter Thaler R[6]. G. Radziwill);

1622 (Leichter Thaler H Cz. 1433. R[6]; bei Stecki I. 146 fl.).

1622 (Medaillenförmiger Thaler mit dem gekrönten Monogramm STR. in einem Lorbeerkranze, R[6]; leichter Thaler, R[6], bei Star. 105 M.).

1624 (Thaler H. Cz. 1482 R[6], und leichter Thaler, H Cz. 1483, R[6]).

1625 (Thaler, H Cz. 1510 R[6] u. Medaillenförmiger Thaler, H. Cz. 1509 R[6]).

1626 (Medaillenförmiger Thaler R[6]; Thaler R[6]).

1627 (R[0]—R[1]); 1628 (gemein. Thlr mit STR. R[6]); 1629 (gemein. Thlr mit STR. R[6]), bei H. Cz. 1595 in Gold R[7]. im Kgl. Münz Kab. in Berlin befindet sich ein leichter Thlr zu 30 gr. von 20,25 gr. Gewicht mit der Jahreszahl 1629, wo im Stempel aus der eins eine neun nachgearbeitet ist); 1630 (gemein. Zag. 315 R[3]; STR. R[6]); 1631; 1632 (R).

Einfache Dukaten. 1609 (R[8], bei Zellt 390 M.); 1610 (R[8]); 1611 (R[8]); 1612 (R[8]); 1613 (R[8]); 1623 (R[8]); 1628 (R[7]); 1630 (R[7]).

Doppel-Dukaten. 1609 (R[7]); 1610 (R[7], bei Zellt 303 M.).

Dreifache Dukaten. 1612 (H. Cz. 5776 R[6]); 1615 (?), 1617 (R[8]).

Vierfache Dukaten. 1612 (R[8]); 1617 (?).

Fünffache Dukaten. 1611 (R[6], Stecki II 340 M.); 1612 (R[7]); 1613 (R[7], Graf Plater); 1622 (R[7]); 1623 (R[8], Graf Plater, Kgl. Münz-Kabinet in Berlin).

Zehn Dukaten. 1612 (R[5]). Sterbe 10 Duk. (R[7] Kgl. Kabinet in Berlin).

worden zu sein, denn die ersten Kron-Orte, welche bekannt sind, stammen aus dem Jahre 1620 und sind 11löthig. J. J. 1621 galt der Ort 16 Groschen, daher findet sich auf Orten dieses Jahres auf der Hauptseite die Werthzahl 16.

Die Dreipölker (Drei Pölchen, Półtoraki, sesqui grossi, trinummi polonicales, Brummer, nach dem Prägeorte Bromberg) sind Münzen, die in das polnische System nicht hineinpassen; sie waren eine Nachahmung der gleichzeitigen kaiserlichen Dreikreuzerstücke und wohl bestimmt, den Handel mit Schlesien zu erleichtern. Sie wurden zuerst im Jahre 1614 in Bromberg geprägt, und zwar aus der 7½löthigen Mark 128 Stück; sie galten nominell 1½ Groschen d. i. 1/24 Thaler, man rechnete aber später 30 bis 60 Stück auf den Thaler. Meist tragen sie die Werthzahl (3) und (1/24), einige aus den Jahren 1615—1618 die Bezeichnung „III Cruciferi Regni Poloniae".

Endlich wurden zwischen 1620 und 1628 leichte Thaler geprägt, mit der Werthzahl 60 (Halbgroschen) oder 30 (Groschen). Sie führten die Bezeichnung „Guldenthaler" (talar złotowy, talar kopowy,[1]) talar lekki, sztuki złotowe, sztuki talarowe); zum Vorbilde hatten sie den deutschen Guldenthaler. In Süddeutschland galt der Güldiner anfangs 60 Kreuzer; als der Kreuzer schlechter wurde, stieg der Werth des Thalers, man behielt aber die Summe von 60 Kreuzern als Zählgulden bei und prägte, als der Thaler 90 Kreuzer kostete, den Werth von 60 Kreuzern oder 2/3 Thalern als Guldenthaler aus. Der polnische Guldenthaler, wie der deutsche aus 60 Kreuzern, so aus 60 Halbgroschen bestehend, hat mit dem deutschen nur den Namen gemein, er ist an Gewicht und Gehalt geringer, da aus der zehnlöthigen Krakauer Mark nur zehn Stück geschlagen werden sollten.[2])

---

[1]) Kopa, das Schock.

[2]) Ordinatio Hermolai Ligęza tesaurarii regni. Dat. 7. 6. 1625. Obl. 23. 3. 1629 . . . Cum etiam evenire solet, ut mercatores Armeni argentum, quod habent, pro nulla alia pecunia, quam pro partibus unius floreni sive thaleri vendant, ideoque ego ex mandato S. R. M. consensi et consentio, ut quod exportatio talis argenti et importatio talerorum externorum unius floreni prohiberi possit, hujusmodi partes thaleri (sztuki złotowe czyli talarowe) Bydgostii conflentur, et ex marca, quae in se

Durch die Ausprägung der Guldenthaler sollte die Einfuhr ausländischer Gepräge überflüssig gemacht werden, thatsächlich wurden die schlechten polnischen Gepräge vielfach nach Deutschland ausgeführt, wie mehrfache Abwürdigungen derselben durch deutsche Münzstände beweisen.

Der Guldenthaler heißt auch Mordthaler (Kopa za głowę, ein Schock für den Kopf),[1] angeblich weil nach einem Gesetze Kasimirs des Großen gewisse Mordthaten durch eine Buße von einem Schock Groschen gesühnt werden konnten.

Die folgende Tabelle giebt eine Uebersicht über Gewicht und Gehalt der gesetzmäßigen Gepräge von 1601 bis 1632:

Zeit	Münzart	Feingehalt in Lothen	Stückzahl aus der Krakauer Mark brutto.	fein.	Brutto-Gewicht.	Silber-Gehalt.
Münzordnung von 1604	Sechsgröscher	13 1/2	45 1/6	53,28	4,38	3,71
	Dreigröscher	13 1/2	90 1/3	106,56	2,19	1,85
	Groschen	5 3/4	127	353,4	1,556	0,56
Münzordnung von 1616	Orte	13	31 4/10	38,7	6,3	5,1
	Sechsgröscher	13	52 1/2	64,6	3,765	3,06
	Dreigröscher	13	105	129,2	1,882	1,53
1608	Danziger	14	29	33,14	6,8	5,96
1616	Orte	13 1/2	30	35,55	6,59	5,56
1614	Dreipölker	7 1/2	128	273	1,514	0,724
1619	Dreipölker	6 1/2	164	403,7	1,205	0,49
1620	Guldenthaler	10	10	16	19,768	12,35
Münzordnung von 13.3.1623	Dreipölker	6	168	448	1,177	0,441
	Orte	11	28	40 8/11	7,06	4,6
	Sechsgröscher	7 1/4	50	110,34	3,95	1,8
	Dreigröscher	7 1/4	100	220,68	1,975	0,9
	Groschen	4 1/2	193	686 2/9	1,029	0.288
	Schillinge	2	300	2400	0,6589	0,08236

puri argenti decem lotones contineat, decem tantum partes cudi debent. Jstae vero partes floreni in regno hoc recipi vel elocari non debent, et si forte accideret, ut reciperentur, valorem triginta grossorum polonicalium singuli excedere non debent . . . . . Metryka koronna. Bd. 177. Bl. 309. Zag. XXVIII.

[1]) Vgl. Kundmann „Nummi singulares. Leipzig 1731. S. 82.

Münzmeister und Münzbeamte von 1601 bis 1632. Die archivalischen Quellen fließen spärlicher wie in der vorigen Periode und gestatten nicht, ein lückenloses Bild zu entwerfen. Bis zum Jahre 1614 war die Prägung gering, daher auch die Zahl der Münzbeamten klein; nach d. J. 1620 beherrschte Jakob Jakobson die ganze polnische Prägung. Aus den mit dem Buchstaben „K“ versehenen Münzen schließen wir, daß nach dem Jahre 1601 zunächst nur in Krakau weitergeprägt wurde, bis zum Jahre 1616 sind aber keine Persönlichkeiten bekannt geworden, welche in irgend einer Eigenschaft an der Krakauer Münze angestellt gewesen. Walewski giebt, mit dem Jahre 1616 beginnend, aus den städtischen Akten von Krakau folgende Einzelheiten bekannt: [1])

1616 ist Thomas Allenperger als Münzmeister Sr. Königlichen Majestät in Krakau erwähnt. 1618 wird derselbe vom Könige zum Münzmeister in der Münze zu Krakau ernannt und erhält die Erlaubniß, Gold und Silber für die Münze ankaufen zu dürfen. 1620 heißt Allenperger Vorsteher der königlichen Münze von Krakau. 1624 werden Johann Lobmeyer als Verwalter und Johann Wiesenberger als Superintendent der königlichen Münze von Krakau erwähnt. Außerdem ist in einem Erlaß des Inspektors des Münzwesens, Peter Zeronski, vom 20. November 1622 die Rede davon, daß der „praefectus monetae Cracoviensis“ im Jahre 1622 aus Danziger Ortsthalern Dreigröscher prägen ließ, welche als „depravati triplices grossi“ bezeichnet werden. Daraus geht mit ziemlicher Gewißheit hervor, daß die neuen Dreigröscher der Periode 1618—1624 in Krakau geprägt worden sind, und mit Sicherheit, daß gleichzeitige Münzen einer polnischen Stadt in einer Regierungsmünze in schlechte Kronmünzen umgeprägt wurden.

Aus den Urkunden der großpolnischen Städte erfahren wir zunächst, daß zwischen 1604 und 1608 Heinrich Laffert das Amt des Generalprobirers für die Krone Polen erhielt und dasselbe ungefähr bis zum Jahre 1617 inne hatte. Heinrich Laffert war, wie schon früher erwähnt worden, der Bruder des königlichen

---

[1]) Walewski „Beiträge zur Geschichte der polnischen Münzstätten . . S. 67—69“.

und städtischen Münzmeisters von Fraustadt, Andreas Laffert, hatte i. J. 1596 seinen Bruder in Fraustadt vertreten und wurde i. J. 1599 als Wardein in Lublin genannt. Durch Vertrag vom 7. April 1603 übertrug ihm der Rath von Fraustadt die Pacht der städtischen Hellermünze auf ein Jahr, wahrscheinlich aber ist gar nicht so lange gemünzt worden, denn v. J. 1603 bis z. J. 1608 findet sich weder der Name Lafferts in den Fraustädter Stadtbüchern erwähnt, noch ist von der Fraustädter Münze überhaupt die Rede. Erst am 25. August 1608 übernahm Heinrich Laffert auf Grund eines neuen Vertrages mit dem Rath von Fraustadt abermals die Pacht der Stadtmünze, vorher aber hatte er in einer vom 19. Mai 1608 ausgestellten, vom Könige am 3. Mai 1610 bestätigten Urkunde vom Großschatzmeister Jan Firlei die Berechtigung erhalten, in Fraustadt einseitige Heller nach schlesischer Art prägen zu dürfen. [1]) In der betreffen-

[1]) Sigismundus III rex approbat litteras Joannis Firley, supremi regni thesaurarii d. d. Cracoviae die 19. maii 1608 honesto Henrico Laffert, monetario Vschovensi, ratione cudendae monetae minutae in civitate Vschovensi.

. . . . Joannes Firlei de Dambrowicza, supremus regni Poloniae thesaurarius, ... notum facio . . . honoratum Henricum Laffert jam ab aliquot annis regiae majestati et inclyto regno Poloniae operam suam navare intendendo cujusvis generis monetae tam externae quam domesticae ut secundum praescripta et ordinationes regni inducatur et cudatur et eandem monetam juxta artem examinando, quo quidem nomine etiam pensionem annuam a regia majestate obtinuit. Verum cum experientia ipsa docuerit, eam pensionem huic muneri obeundo non satis sufficere, quinimo majores sumptus circa investigationem et probationem monetae hujusmodi necessario suscipi, aequum existimavi officii mei autoritate conditionem ejus augere, nullo praesertim regiae majestatis aut regni detrimento vel cujusquam praejudicio. Cum itaque ipse me edocuisset, se a civitate Wschowensi alias Fraustadiensi ultro vocatum esse ad cudendam monetam minutam sive nummos, qui numero duodecim unum grossum polonicum constituunt, juxta antiqua ejus civitatis privilegia a divo olim Vladislao primo in anno 1404 concessa et ab aliis postmodum serenissimis Poloniae regibus confirmata, in quibus privilegiis conceditur praedictae civitati cussio minutae monetae superius descriptae cum insignibus regni parte ex una et insignibus civitatis parte ex altera, haec autem conditio ad essentiam et bonitatem monetae nihil pertineat, sumptum tamen et laborem augeat, tum ab alia similiter insignita minutiori tamen moneta, cujus decem octo partes grossum unum constituunt, non facile

den Urkunde nun heißt es ausdrücklich, daß Laffert schon seit einigen Jahren dem Könige als Probirer gedient habe, daß seine Besoldung unzureichend sei, und daß, um seine Einkünfte aufzubessern, ihm, nicht der Stadt, das Privilegium der Ausprägung einseitiger Pfennige verliehen werde, aber nur so lange, als er Pächter der Fraustädter Stadtmünze und zugleich Generalprobirer des Königreichs sein würde. Bis zum Jahre 1611 war Laffert bestimmt Münzmeister von Fraustadt, denn sein Name wird im Zusammenhange mit Angelegenheiten der städtischen Münze genannt; er heißt, zuletzt am 14. Mai 1611, „monetarius", oder „monetarius et probator", später meist „S. R. M. probator generalis". [1]) Im Jahre 1612 verzog er von Fraustadt nach

---

discernatur, denique vicina omnis Silesia, cujus usui potissimum haec moneta inservit, ab una tamen parte eam insigniat, altera nuda et plana relicta dandum id meritis et sumptibus praenominati Henrici Laffert existimavi pro officii mei jure et authoritate, ut quamdiu ipse in civitate Wschowensi monetam ex pacto cum civitate juxta privilegia ipsius cudet et simul officium probatoris generalis obibit, tamdiu liceat ipsi ad normam monetae sylesicae praedictos nummos cudere, ab una videlicet parte planos, ab altera vero insignitos regni Poloniae et civitatis insignibus, ita tamen ut regni insignia superiori, civitatis vero inferiori loco collocentur idque majoris ipsius compendii et provisionis gratia, modo granum et pondus debitum in ipsis conservetur, quod tamen aliis praeter ipsum minime licebit. In cujus rei fidem praesentibus manu mea subscriptis sigillum quoque thesauri imprimi curavi. Datum Cracoviae 19. Maji MDC octavo. Joannes Firlei de Dambrowicza, thesaurarius regni generalis. Nos itaque supplicationi praefatae ... Datum Cracoviae die tertia mensis Maji a. D. MDC. nono, regnorum nostrorum Poloniae XXII^{0}, Sueciae XV^{0}. Sigismundus rex.
Inscriptiones Wschovenses 1610. f. 430.
Relationes Costenses 1609. f. 21.

[1]) a. Feria 5. p. f. S. Francisci (8. 10.) 1609. „Sp. Henricus Laffert S. R. M. famulus et ad praesens civitatis Vschovensis monetarius.". Inscr. Wschov. f. 320.

b. Sabbato a. f. S. Margarethae (9. 7.) 1610. „Honoratus et artificiosus dominus Henricus Laffert monetarius et guardo regni Poloniae.". Inscr. Wschov. f. 431.

c. Sabbato p. f. Ascensionis Domini (14. 5.) 1611. „Henricus Laffert monetarius et probator monetae S. R. M." — Inscr. Wschov. f. 45.

Posen,[1]) der Heimath seiner Frau, die eine Tochter des Posener Münzmeisters Engelbert Geil war. Als Diener des Königs wird Laffert bis z. J. 1617 erwähnt;[2]) i. J. 1619 war er gestorben.[3])

Die Nachrichten über Bromberg, die Hauptmünzstätte der Krone, beginnen erst i. J. 1613. In diesem Jahre wird Hermann Rüdiger als Münzmeister der Königlichen Münze in Bromberg erwähnt und als sein Gehülfe Daniel Bulivar.[4])

Im Jahre 1614 war Erich Huxer Münzmeister in Bromberg. Das erfahren wir aus einem im Stadtarchiv von Breslau aufbewahrten Briefe,[5]) in welchem Huxer Namens des Königs den Magistrat von Breslau bittet, dem Wappenschneider Hans Rieger[6]) daselbst zu gestatten, einen Stock zu polnischen Thalern zu schneiden.

Interessant ist diese Nachricht auch deshalb, weil wir jetzt wissen, von wem die Stempel zu den schönen, in Silber und Gold als Münze und Klippe, geprägten Kronthalern des Jahres 1614 herrühren.

---

[1]) Feria 6. a. f. S. Hedvigis (12. 10.) 1612. „F. Henricus Lafferth monetarius civis Posnaniensis" — A. consul. civ. Posn. f. 584.

[2]) Inscr. Wschov. 1617 f. 107.

[3]) A. cons. civ. Posn. f. 259.

[4]) Feria 3. a. f. S Jacobi. Oblatae sunt litterae thesaurarii regni ex parte nobilis Hermani Rüdiger minerae S. R M. in civitate Bidgostiensi monetarii de data Warszawa dnia 8 Lipca 1613.

Actum in castro Bydgostiensi feria 3. p. f. S. Margarethae a. d. 1613. Famatus Dan. Bulivar famulus nobilis Hermani Rüdiger, minerarius S. R M. in civitate Bidgostiensi.

Inscr. Valcenses 1613 B. 64.

[5]) 1614. Sept. 25. Bromberg „Erich Huxer, Münzmeister, meldet den Rathmannen zu Breslau, er habe vor einigen Wochen an ihren Bürger Hans Riger, den Waffenschneider in Breslau, geschrieben und ihm ein Contrafey des Königs von Polen geschickt, begehrend, er wolle ihm darnach einen Stock von Eisen zu Thalern schneiden, weil der König einige Thaler verfertigen lassen wolle, darauf Hans Rieger geantwortet, ohne Wissen und Willen E. Hochweisen Raths dürfe er solches nicht thun, weshalb er Namens des Königs um Erlaubniß bitte, den Stock von Riger anfertigen zu lassen. Bromberg d. 25. September a. d. 1614. Papier mit einem kleinen Lacksiegel. (Erhalten durch Herrn Dr. Friedensburg).

[6]) Hans Rieger war 1614—1635 Wardein zu Breslau.



Am 15. Mai 1615 beschwert sich Konrad Bremer, der Vorsteher der Bromberger Münze, daß ihm in Danzig für die Bromberger Werkstatt bestimmtes Silber zurückgehalten werde[1]), und i. J. 1617 wird Christophorus Ludwig als Stempelschneider in Bromberg erwähnt.[2])

Der Nachfolger Konrad Bremers in der Verwaltung der Bromberger Münze war Jacob Jacobson aus Emden. Jacobson kam wahrscheinlich über Danzig nach Polen und dürfte i. J. 1617 Vorsteher der Bromberger Münze geworden sein, denn auf Geprägen dieses Jahres, einem medaillenförmigen Thaler, findet sich zum ersten Male sein Zeichen „I.I — V.E" vor. Anfangs, ungefähr bis zum Jahre 1623, verwaltete er nur die Bromberger Münze, dann wußte er seine Herrschaft nacheinander auch auf die Prägewerkstätten von Wilna, Warschau und Krakau auszudehnen,[3]) pachtete i. J. 1630 die Münzen von Thorn und Danzig, konnte sein Zeichen auf den Elbinger Thaler v. J. 1636 setzen und erhielt sich bis zu seinem i. J. 1639 erfolgten Tode im Genuß aller dieser gewinnbringenden Aemter.

Ueber die Persönlichkeit des Jacobson und über die Art seiner Geschäftsführung gewinnen wir ein recht klares Bild aus den bei Zagorski abgedruckten Urkunden, aus den von Braun und Lengnich gemachten Angaben, sowie aus gelegentlichen Bemerkungen in den Stadtbüchern von Bromberg. Jacobson war nicht Münztechniker[4]) sondern Kaufmann, voll Unternehmungsgeist und Rücksichtslosigkeit, geschmeidig gegen Vorgesetzte, vorsichtig in der

[1]) Dat. Varschaviae die 15. m. Maji a. d. 1615. „Sigismundus III. rex Poloniae burgravio proconsulibus et consulibus civitatis Gedanensis. Queritur nobilis Conradus Bremer officinae Bidgostiensis monetariae praefectus, summam argenti ad memoratam officinam destinatam in civitate Gedanensi detineri." Inscr. Bidgost. 1615. f. 114.

[2]) Acta consularia civ. Posnan. 1617. f. 129.

[3]) Dat. Varsaviae die 22. m. Martii a. d. 1625 ... Quod cum nobilis Jacobus Jacobsonius, servitor noster et monetariarum officinarum administrator, a nobis petiisset, ut sibi testimonium bene rei administratae ab eo tempore, quo post ademptam administrationem nobili Conrado Bremero, eundem officinae Bidgostiensi primum, deinde explorata ipsius integra fide, studio, diligentia, peritia Vilnensi, Varsaviensi, Cracoviensi denique monetis administrandis praefecissemus. . . ." Zag. XXVII.

[4]) Er heißt stets Verwalter, nicht Münzmeister.

Auswahl seiner Vertrauenspersonen und Untergebenen, ein guter Menschenkenner, überraschend schnell eingelebt in die polnischen Verhältnisse. Mit dem Köder des baaren Geldes fing er den König, die obersten Schatzbeamten und die Magistrate der münzberechtigten Städte; er schaffte Geld, folglich mußte seine Verwaltung gut sein, den Löwenantheil des Gewinnes aber behielt er für sich.[1]) Bis zum Jahre 1622 heißt er schlechtweg „Verwalter der Bromberger Münz-Offizin," dann tritt das Prädikat „nobilis" vor seinen Namen, in rascher Folge häufen sich die ehrenden Bezeichnungen „servitor noster et monetariarum administrator," „Nobilis J. J. monetarum nostrarum per regnum Poloniae et magnum ducatum Lithuaniae provisor et administrator generalis," „Generalis monetariarum regni et magni ducatus Lithuaniae praefectus." Die Verwaltung Jacobsons entbehrte durchaus nicht des üblichen Apparates von Probirern, Superintendenten und anderen beaufsichtigenden Persönlichkeiten, aber alle hingen von ihm ab und waren meist auf seinen Vorschlag hin angestellt worden, er besorgte die ganze Einrichtung der Münzwerkstatt, bezahlte die Beamten und Arbeiter[2]) und hatte nur das festgesetzte Signoragium an den König und das nicht bestimmte, aber wohl bedeutendere an allerhand maßgebende Persönlichkeiten abzuliefern. Im übrigen kehrte er sich wenig an die durch die Münzordnungen vorgeschriebenen Normen, sondern verringerte namentlich das Kleingeld in Gewicht und Gehalt, wovon man sich mit der Wage und dem Probirstein leicht überzeugen kann. Mehrten sich die Klagen über seine Verwaltung, dann ließ er sich seine Rechtlichkeit, Treue, Uneigennützigkeit und gute Verwaltung vom König und dem Schatzmeister bescheinigen und arbeitete nach seinem Belieben weiter. Es giebt kaum ein

---

[1]) Jacobson hinterließ bei seinem Tode die Güter Tiegenhoff, Oszek und Meselantz und Millionen Geldes. Vgl. Lengnich. Historia Pruss. Bd. 5. S. 177 u. Bd. 6. S. 22.

[2]) „Nobilis autem Jacobus Jacobson in procuranda re monetaria sumptus omnes faciet, ferrum, aes, ligna, carbones et alia necessaria procurabit, operariis quoque fabris, incisoribus ferri et aliis, quibus opus erit, officinas instruet et denique omne expensarum onus solus sustinebit, praeterquam quod examinatoribus salarium ex thesauro regni persolvi debeat..." Dat. Varsaviae die 7. m. Junii a. d. 1625. Zag. XXVIII.

zweites Beispiel in der neueren Geschichte, daß ein Mann, in ähnlicher Weise und so lange Zeit, fast zwanzig Jahre lang, die gesammten Münzangelegenheiten eines großen Staates verwaltet und zu eigenem Vortheil ausgebeutet hätte; daher geht auch das Interesse an seiner Person weit über den engen Rahmen der Münzgeschichte Polens hinaus und bildet einen wichtigen Faktor für die richtige Beurtheilung der inneren Verhältniße Polens zu dieser Zeit.

Neben Jacobson finden sich noch folgende Münzbeamten erwähnt. Am 1. Februar 1622 wird Markus Koch[1]) als Vorsteher der Bromberger Münze genannt, und zu derselben Zeit Johannes Zizendik und Elias Fonborten als Vorsteher bezüglich Superintendenten derselben Münze, während Jacobson Verwalter und Leiter der Münze heißt.[2]) Zizendik war wohl der Nachfolger von Koch.

J. J. 1623 war Johannes Schmidt[3]) selbständiger Münzmeister in Warschau, am 18. Januar 1625 waren Probirer an der Münze in Bromberg Johannes Hase[4]) aus Dresden und Johannes Lippe, in Warschau Stanislaus Biermann;[5]) am 5. März 1629 wird auf Vorschlag Jacobsons, an Stelle des verstorbenen Hase, Johann Elsner,[6]) welcher bis dahin Probirer in Krakau war, zum Probirer in Bromberg ernannt, endlich waren

---

[1]) Feria 3. in vigilia festi Purificationis Mariae (1. 2.) a. d. 1622 „Fam. Marcus Koch, officinae monetariae Bidgostiensis praefectus, in plenipotentem suum eligit fam. Jacobum Sieradzki.“ Judicialia Bidgost. 1622. f. 362.

[2]) ut supra. Famat. spect. Johannes Zizendik et Elias Fonborten, praefecti et superintendentes officinae monetariae Bidgostiensis, nomine Jacobi Abson, ejusdem officinae monetariae administratoris et rectoris, protestant contra gen. Adamum Sieradzki ratione Judaeorum Posnaniensium. Judicialia Bidgost. 1622. f. 367.

[3]) Facultas Joanni Smidt monetario Varsaviensi data conquirendi aurum, argentum atque alia metalla ad rem numariam necessaria in usum officinae monetariae Varsaviensis. Dat. 20. VI. 1623. Zag. XXV.

[4]) Dieser Johannes Hase Dresdensis ist eine sonst ganz gleichgültige Persönlichkeit für die Prägegeschichte dieser Zeit.

[5]) Zag. XXVI.

[6]) Zag. XXIV.

man thut gut, die Gesetzlichkeit der Gepräge anzunehmen, bis ein glücklicher Zufall die Annahme beweisen wird oder in anderer Art Licht bringt.

Mit folgendem wird keinerlei Polemik beabsichtigt, sondern an der Hand der Münzen[1]) und der erhaltenen schriftlichen Nachrichten,

---

[1]) Bekannt sind:

1612. Denar. Hs. Gekrönter Adler nach rechts sehend, im Brustschild die Wasagarbe.
Rs. Der Schober zwischen der abgekürzten Jahreszahl 1—2.
R⁶. (Aus der Sammlung Jungfer Okt. 1889 an Herrn Gr. Czapski verkauft. (16 Rubel).

1613. Denar. Wie vorher. R⁶.
Hs. Gekrönter Adler mit Wasagarbe.
Rs. Unter einer Krone A (ndreas) K (rotoski), die Jahreszahl 1—3 theilend. Gew. 0,3 Gr. Größe 14 : 12 mm. R⁸ (Wurde durch Beyer im Posenschen gefunden, befand sich im Besitz von Zwolinski, wurde von diesem 1881 im Przegląd Bib.-Arch. Warschau 1881. S. 533, beschrieben und gehört seit 1887 dem Grafen Czapski).

1614. Denar. Wie 1612. R⁶.

1615. Denar. a) Einseitig. Unter „15“ die Schilde von Polen und Lithauen, darunter „L“, das ganze in einem auf dem Winkel stehenden Quadrat aus Doppelstrichen. Beyer, Skorowidz No. 207. Taf. V. R⁷.
Ohne Jahr b) Ebenso, aber an Stelle der Jahreszahl „L“. Beyer, 207b. R⁷.
c) Ebenso; ohne Quadrat im Perlkreise. Beyer 207a. R⁷.

1622. Denar. Hs. Gekröntes S mit dem Wasaschild, die Jahreszahl „2—2“ theilend.
Rs. Unter der Krone die Schilde von Polen und Lithauen, darunter der Schober. Zag. 184. R⁴.

1623. Denar. Wie 1622 und Varianten. R¹ bis R³.
Klippe vom Denarstempel. Gr. 19 : 20 mm. Gew. 4,05 Gr. R⁸. (Ging 1887 aus der Sammlung Zwolinski in die Sammlung Czapski über).

1624. Denar. Wie 1623. R¹ bis R³.

1623. Ternar. Hs. Krone, die Legende u. Strichkreis theilend, darunter S mit Wasaschild zwischen 3 und einem Münzmeisterzeichen, und die Umschrift: SIG. 3. D G REX. P M D L Zag. 191. R³.

1624. Ternar. a) Hs. Im Perl- und Linienkreise S mit Wasaschild zwischen 16—24, darüber III.

Das Familienwappen der Krotoskis „Leszczyc" war nicht zugleich das Wappen der Stadt Lobsenz, sondern das Wappen von Lobsenz zeigt und zeigte, wie Siegel aus der ersten Hälfte des 17ten Jahrhunderts beweisen, einen nach links schreitenden Eber; die fraglichen Münzen haben also mit der Stadt Lobsenz nichts zu thun.

Am 24. Juli 1612 schloß Andreas Krotoski, Kastellan von Kalisch, der Sohn des Wojewoden von Inowrazlaw, mit Johann Becker,[1]) dem Münzmeister von Posen, einen Vertrag; der Wortlaut desselben ist aber nicht erhalten, sondern nur das Protokoll, in welchem die eventuellen Konventionalstrafen festgesetzt werden.[2])

Am 30. Juli 1611 hatte der Rath von Posen dem Johann Becker aus Magdeburg, „einem in der Münztechnik tüchtigen, zuverlässigen und allerseits empfohlenen Manne", die Posener Stadtmünze für 1200 Gulden jährlich auf ein Jahr verpachtet, und zwar vom 7. August 1611 bis zum 7. August 1612.[3]) Vor Ablauf der Pachtzeit also, am 24. Juli 1612, hatte Becker mit Krotoski den erwähnten Vertrag geschlossen, pachtete aber nichts destoweniger am 8. August 1612 die Posener Münze von neuem auf 3 Jahre für 840 Gulden jährlich, welche monatlich mit 70 Gulden voraus gezahlt werden sollten.[4]) Das ist ein Widerspruch, der selbst durch die Annahme, daß Becker die hohe Pacht nicht zahlen konnte, seine Verpflichtungen in Posen löste und mit Krotoski nach Lobsenz ging, nicht ganz zu lösen wäre. Nun kommen Posener Denare aus dem Jahre 1613 ziemlich häufig vor, es ist aber in den Posener Akten von keinem anderen Münzmeister als von Becker die Rede; ferner verspricht „Hans Becker, Münzmeister" in einem eigenhändigen Briefe, datirt „Posen, den

[1]) Er selbst schreibt: „Ich Hans Beckr."

[2]) Feria III. in vigilia festi S. Jacobi apostoli (24. 7.) a. d. 1612. Andreas Krotoski ex una et fam. Joannes Becker, monetarius Posnaniensis, ex altera partibus roborant contractum certum de data diei hodiernae hic Posnaniae conscriptum sub vadio sexingentorum florenorum. Inscriptiones Posnan. 1612 II. f. 740.

[3]) Acta consul. Posnan. 1611. f. 395/96. Der volle Wortlaut ist abgedruckt bei „Kirmis, Geschichte der städtischen Münze von Posen." Bd. II dieser Zeitschrift, S. 279 ff.

[4]) Acta consul. Posnan. 1612. f. 563.

4. August 1614", also um die Zeit der Beendigung des Pachtjahres, dem Schloßschreiber Chudzynski jährlich 100 ungarische Gulden vierteljährlich zu zahlen, wenn er durch dessen Verwendung die Pacht der Posener Münze auf weitere drei Jahre erhalten würde,[1]) und endlich erfahren wir aus einer Verhandlung vom 20. September 1618,[2]) daß Rudolph Lehmann am Mittwoch nach Mariä Lichtmeß d. J. 1615 die Stadtmünze auf 3 Jahre gepachtet hatte; es ist also anzunehmen, daß Becker bis zum Jahre 1615 Münzmeister von Posen war. Drei Möglichkeiten giebt es für die Erklärung dieses Widerspruches. Entweder wohnte Becker in Posen und ließ die Lobsenzer Münze durch Gehülfen besorgen, oder er lebte in Lobsenz und seine Gehülfen prägten in Posen, oder er prägte sowohl das Posener Stadtgeld wie die Krotoskischen Münzen bis zum Jahre 1614 einschließlich in seiner Posener Werkstatt und verzog erst nach Lobsenz, nachdem er die Pacht der Posener Münze verloren hatte. Die erste Annahme ist sehr unwahrscheinlich, die zweite bei der größeren Bedeutung der Posener Münze gänzlich haltlos, es bleibt also nur die dritte Möglichkeit übrig. Danach würden die zweiseitigen Krotoskischen Denare der Jahre 1612, 13, 14 in Posen entstanden sein, die einseitigen vom Jahre 1615 in Lobsenz. Dieselben scheinen den Fraustädter Denaren, zu deren Herstellung Laffert ermächtigt war, nachgeahmt zu sein, ob rechtlich, ob widerrechtlich, sei dahingestellt; eine Ermächtigung hierzu findet sich nicht vor.

In den Lobsenzer Akten[3]) wird Becker überhaupt nicht erwähnt, dagegen findet sich in den Fraustädter Stadtbüchern unterm 11. Dezember 1615 eine Klage von Hans Becker, dem Münzer und Gehülfen (monetarius et famulus) des Andreas

---

[1]) Relationes castrenses Posnan. 1614 f. 576.

[2]) Acta consularia Posnan. 1618 f. 203.

[3]) Die Stadt Lobsenz verlor durch eine Feuersbrunst im 18ten Jahrhundert den größten Theil ihrer Urkunden. Aus der fraglichen Zeit sind an Lobsenzer Archivalien auf dem Königlichen Staatsarchiv in Posen vorhanden: A. Urkunden. 1612. Aug. 8 Bartschin. Statut Andreas Krotoskis für die Schuhmacherinnung zu Lobsenz. B. Stadt- etc. Bücher: Resignationes opp. Lob. 1567—1644. 2 Bd. Libri advocat 1621—1628. 1628—38. 2 Bd. Libri proconsul. 1607—1620. 1 Bd. Libri advocat. et scabin. 1571 bis 1603. 1 Bd.

Krotoski, Sohnes des Wojewoden von Inowrazlaw zu Lobsenz, gegen Lukas Kloska, den Notar der Fraustädter Zollverwaltung, wegen Vergewaltigung in Fraustadt, als er, Becker, sich daselbst auf der Durchreise nach Deutschland mit einem Briefe seines Herren und den Aufträgen desselben, Wein und häuslichen Bedarf einzukaufen, aufhielt.[1]) Becker scheint also völlig in die Dienste Krotoskis getreten zu sein und auch Dienstleistungen verrichtet zu haben, die mit dem Prägen nichts zu thun hatten, wenn nicht die Beschaffung von Wein und häuslichem Bedarf nur Vorwand und die Ausfuhr geringer einseitiger Denare nach Schlesien Hauptzweck war.

Becker starb in Lobsenz, und seine Familie blieb dort wohnen. Im Jahre 1622 wird eine Münzmeisterin Dorothea erwähnt, die nachgelassene Ehefrau des Johann Becker, der einst Münzer in Lobsenz war.[2])

Nach dem Tode des Andreas Krotoski kam Lobsenz in den Besitz von Nikolaus Sieniawski,[3]) der die einzige Tochter Krotoskis, Ursula Sophie, geheirathet hatte, und Sieniawski fing i. J. 1622 wieder an zu prägen. Die neuen Gepräge zeigen jedoch auch das Krotoskische Familienwappen „Leszczyc", nicht das Wappen „Leliwa" Sieniawskis, welcher Umstand auf ein Familienprivilegium schließen lassen würde, welches Sieniawski als Mann der Erbtochter ausnutzen durfte. Münzmeister an der wiedereröffneten Münze war Georg Meinhart; wir kennen wenigstens keinen anderen. Przyborowski fand in einer Uebersicht der Bestände des i. J. 1863 verbrannten Zamoyskischen Familien-Archivs die Angabe eines am 13. Januar 1626 zwischen Nikolaus Sieniawski und Georg

---

[1]) Actum Wschov. 1 feria IV. ipso die festi S. Martini (11. 11.) 1615. Inscriptiones Wschovenses. 1615 f. 272.

[2]) Feria III. p. festum Trinitatis (24. 5.) 1622. Resign. Lob. I. f. 249.

[3]) Lobsenz gehörte den Grafen Ostrorog; Jan Krotoski, der Wojewode von Inowrazlaw, heirathete nach dem Tode seiner zweiten Frau die Tochter von Jakob Ostrorog, des Generals von Großpolen, von der er zwei Söhne Jakob und Andreas hatte; Andreas wurde Herr von Lobsenz. Nach seinem Tode kam die Stadt i. J. 1620 an den Nikolaus Sieniawski, Mann seiner einzigen Tochter Ursula Sophia, und nach diesem wurde Sigismund Grudzinski Besitzer.

Meinhart vollzogenen Kontraktes,[1]) wahrscheinlich war es nur die Erneuerung eines älteren. In den Lobsenzer Bürgermeisterakten wird i. J. 1623 ein „Herr Münzer von Lobsenz" ohne Nennung des Namens erwähnt,[2]) i. J. 1631 tritt „Hans Jurgas Meinchart," Münzer der Münze von Lobsenz, als Bürge auf,[3]) noch i. J. 1634 wird er als Münzer und Bürger von Lobsenz erwähnt, ebenso i. J. 1637, wo Woicech Tamson dem Münzmeister „Hanus Jurge" über eine Summe Geldes für Kleider quittirt;[4]) i. J. 1640 dagegen ist nur noch von der Münzmeisterin Dorothea die Rede, welche als Schwiegermutter Tamsons erscheint.[5]) Daraus geht hervor, daß Georg Meinhart auch nach Schließung der Münze in Lobsenz verblieb. Diese Schließung hätte i. J. 1627 erfolgt sein müssen, denn das in diesem Jahre ergangene Verbot für die Ausprägung von Kleingeld war ein allgemeines; die späteren Gepräge müssen widerrechtlich entstanden sein. Und immer wieder drängt sich der Gedanke auf, daß die sogenannten Lobsenzer Münzen nicht völlig im Wege Rechtens entstanden sind, daß die großen Herren in den Wirren der Zeit mit ihrem Namen und zu ihrem Vortheil die Münzer bei unerlaubter Prägung schützten. In einem königlichen Erlaße vom 2. Januar 1631 wird mit anderen schlechten Geprägen direkt vor falschen Lobsenzer Kwartniks gewarnt.[6])

Die lithauische Prägung unter Sigismund III.[7])
Schatzmeister von Lithauen waren:
Theodor Skumin Tyszkiewicz, von 1589—1600. Wappen „Leliwa."

[1]) „Kontrakt z 13 stycznia 1626 między Mikołajem z Granowa Sieniawskim Krajczym koronnym a Jerzym Meinhartem mincarzem." Przegląd Bibliograficzno-archeologiczny. Warszawa 1881. S. 54.

[2]) Feria III. p. f. undecim millium virginum (24. 10) 1623. Resig. Lob. f. 253.

[3]) Feria III. p. dom. Jubilate 1631. „Hans Jurgas Meinchart minzarz miennice Lobzynskiej. . ." Resig. Lob. f. 269.

[4]) Resign. Lob. 1637. f. 276.

[5]) Resig. Lob. 1640. f. 287.

[6]) Relat. Posn. 1631. f. 106.

[7]) Die folgenden Münzen sind bekannt:

Doppelte Denare: 1606 (R^8); 1607 (R^3—R^8); 1609 (R^2); 1611 (R); 1612 (R^2); 1613 (R); 1614 (R^7); 1620; 1621; 1626 (R^8).

Demetrius Chalecki von 1590—1598. Wappen „Chalecki."
Georg Zawisza von 1598—1603. Wappen „Łabędź". Silberner nach links schreitender Schwan im rothen Felde.
Hieronymus Wołowicz von 1603—1618. Wappen „Bogorya." Zwei silberne, mit dem Schaft gegenüberstehende silberne Pfeilspitzen im rothen Felde.
Christoph Naruszewicz von 1618—1631. Wappen „Wadwicz," zwei mit dem Rücken gegen einander gekehrte Fische; ein silberner im rothen, ein rother im silbernen Felde.
Geprägt wurde nur in Wilna und fast nur kleine Münze.

Danzig.[1]) In der ersten Hälfte der Regierungszeit Sigismunds III. war die Thätigkeit der Danziger Stadtmünze unbedeutend. Vom Jahre 1589 bis 1601 wurden durch den Münzmeister Phlipp Klüver nur einige Dukaten und Pfennige geschlagen, dann ruhte die Münze ganz. Erst i. J. 1608 ließ der Rath von Danzig,

---

Schillinge: Ohne Jahr und von 1589 (R^4); 1591 (R^6); 1592 (R^5); 1614, 1615, 1616, 1618 (Cz. 5123 R^6); 1619; 1620; 1622; 1623; 1624 (R), 1625; 1626; 1627.
Groschen: 1607 (R^2—R^5); 1608 (R); 1609; 1610; 1611; 1612; 1613; 1614 (R^4); 1615 (R^3) 1625 (R^2—R^4); 1626; 1627.
Dreipölker: 1619 (R^4); 1620 (R^5).
Dreigröscher: 1589 (R^3); 1590 (R^2); 1591; 1592; 1593; 1594; 1595; 1596; 1597 (R); 1598 (R^3); 1599 (R^3); 1600 (R^5); 1601 (R^3—R^7); 1602 (R^4); 1603 (R^5); 1608 (R^7).
Dukaten: 1590 (R^8. Köhler Münzbelust. XIX. p. 90) 2592 (R^8. Nowy Skorowidz).
Drei Dukaten: 1615 (R^8 Beyer 405 u Tab. XI.).
Fünf Dukaten: 1617 (R^7 Beyer 406); 1618 (R^7 Cz. 5788); 1621 (R^7 Cz. 1416); 1622 (2 Var. Cz. 1431; R^5 u Cz. 1432 R^6).
Zehn Dukaten: Ohne Jahr (R^8) u. 1604 (R^5 Cz 6779); 1616 (R^6 Cz. 1352); 1617 (R^7 Cz. 1366); 1618 (R^7 Cz. 1380); 1621 (R^8 Cz. 5792); 1622 (Cz 1430 R^6; Cz. 5793 R^7).

[1]) Bekannt sind aus dieser Zeit folgende Danziger Münzen:
Denare: 1590, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99.
Ternare: 1613; 1616.
Groschen: 1614, 23, 24, 25, 26, 27.
Orte: Aus allen Jahren von 1608 bis 1624 (1608 R^7).
Dukaten: 1588 (R^6 Stocki I 69 ff.); 1589 (R^6); 1590 bis 1599 fortlaufend; 1601; 1609, 10, 11, 12, 14, 19, 21, 22, 23, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, sämmtlich R bis R^3.

um der Unordnung im Kurrentgelde und dem Mangel an guter Münze zu steuern, eine neue Münze, den Ort oder Zehngröscher, von gutem Gehalte schlagen. nämlich 29 Stück aus der 14 löthigen Mark. J. J. 1615 mußte der Gehalt verringert werden, man fertigte aus der $13^1/_2$ löthigen Mark 30 Stück und bald darauf i. J. 1616 aus der 13 löthigen Mark $31^4/_{10}$ Stück. J. J. 1617 verpachtete die Stadt ihre Münze an Daniel Klüver, welcher von der Mark $6^1/_2$ Groschen Schlagschatz zahlen mußte; von 1616 bis 1621 wurden 441617 Mark zu Orten vermünzt, und die Stadt erzielte daraus einen Gewinn von 51926 Gulden. Auf den Danziger Münzen dieser Periode kommen verschiedene Buchstaben und Zeichen vor, nicht alle sind gedeutet. Philipp Klüver zeichnete mit einem aus PK gebildeten Monogramm und einer Hand mit gezücktem Dolche, D—C bedeutet Daniel Clüver; S—B Stenzel-Bermann, dessen Zeichen die Bärentatze ist, S. A. weist auf den bedeutenden Graveur Samuel Ammon.

Im Anfange des 17ten Jahrhunderts kam in Danzig die Mode auf, sogenannte Donative zu prägen, d. i. medaillenförmige Goldmünzen, welche zu Geschenken an den König und an hervorragende Personen benutzt wurden. Da diese Donative stets in genauen vielfachen des Dukatens ausgeprägt wurden, scheinen sie auch als Kurrentmünzen benutzt worden zu sein. Sie sind mitunter von außerordentlich kunstvoller Arbeit, z. B. dürften die Fünf- und Zehn-Dukatenstücke des Jahres 1614 zu den feinsten Werken der Stempelschneidekunst gehören.

Thorn.[1]) J. J. 1535 hatte Sigismund I. die Thorner Münzstätte schließen laßen. Fast 100 Jahre lang behalf sich die

Drei Dukaten: 1617 (Vossbg. 635); 1619 (Vossbg. 637).
Vier Dukaten: 1617 (Vossbg. 634).
Fünf Dukaten: 1614 (80—100 M. R[5]).
Zehn Dukaten: 1614 (150 M. R[5]).

Vgl. Vossberg „Zur Münzgeschichte der Stadt Danzig“ in Köhnes Zeitschrift für Münz-, Siegel- und Wappenkunde Bd. VI S. 299 ff.

[1]) Thorner Gepräge dieser Zeit sind bekannt:

Gedenkthaler: a. Hs. Ein Engel, den Thorner Wappenschild haltend zwischen Wolken, darunter in 7 Reihen THORUNIA . HOSTILITER : OPPUGNATA . ET : DEI : O :

Stadt mit fremdem grobem Gelde sowie mit Danziger und Kronscheidemünze. Die Wiedereröffnung der Münze wurde veranlaßt durch die am 16. Februar 1629 durch die Thorner Bürger erfolgte Zurückwerfung des die Stadt belagernden Feldmarschalls Wrangel. Zur Feier dieses Ereignißes wurden i. J. 1630 durch den Münz-

AUXILIO . FORTR : A : CIVIB : DEFENSA . XVI : FEBR . ANNO . MDCXXIX . Zierrath .

Rs. · FIDES · ET · CONSTANTIA · PER · IGNEM · PROBATA · Die brennende Stadt von der Sonne bestrahlt, vor der Stadt die Weichsel mit Kähnen und Brücke. Schloß und Weichselarm. Vossb. 266. Beyer 428 . R² (20—25 Mark.)

b. Varianten zu a. kleine Abweichungen in der Zeichnung. R² und R³.

c. Hs. In 6 Reihen: THORUNIA | HOSTILITER : OPPUGNA | TA : ET : DEI : AUXILIO : FOR | TITER : A : CIVIBUS : DE | FENSA : DIE XVI : FEBR. ANNO MDCXXIX | Neben Blumenranken H—L.

Rs. Es fehlt die strahlende Sonne und der belebte Vordergrund.

Vossbg. 269. Kgl. Münzkabinet Berlin (R⁶).

d. Varianten zu c. Veränderte Zeichnung. Auf der Hs. H—L. in den Blumenranken; auf der Rs. unten H. H. Beyer 248a (R⁶).

e. Variante zu d. Racz. 80. H.Cz. 1591 (R⁶) Star. 100 M.

f. Aehnlich scheinender, aber durchaus neuer Stempel:

Hs. In barocken Verzierungen und Schnörkeln unter dem von Engeln gehaltenen Stadtwappen THORUNIA | . HOSTLR OPPUGNATA | ET D. A | . FORTR. A. CIVIB : DEFENSA | . XVIª FEBR | . ANNO | . M. DC. XXIX | .

Rs. Brennende Stadt größer, Vordergrund über der Weichsel mit Wagen u. a. belebt.

H. Cz. 6723. R⁷.

g. Hs. Innerhalb eines Lorbeerkranzes oben der strahlende Name „Jehovah" zwischen Blumenranken. Darunter in 8 Reihen: | CIVIT : THORUN | . HOSTILITER OP | PUGNATA ; ET : A : CI | VIB : FORTITER : DEFENSA : XVI | FEBR : AN : | . M. D. C. X. X. I· X. | . H. L. | .

Rs. Dreithürmiges Thor von Flammen umgeben mit der Umschrift:

meister Hans Lippe Gedenkthaler in bedeutender Anzahl geschlagen, welche alle im Werthe eines Thalers standen und als wirkliche Münzen umliefen. Damit war die Thätigkeit der Münze wieder eingeleitet, welche erst unter Hans Lippe, dann, noch in demselben Jahre 1630, unter Jakob Jakobson Dukaten, Thaler und halbe Thaler erzeugte. Auf dem Reichstage, welcher während des Interregnums am 22. Juni 1632 zu Warschau abgehalten wurde, zweifelte man das Münzrecht der Stadt Thorn an, der Abgeordnete für Thorn widerlegte die Zweifel, und die Stadt ließ Thaler prägen, welche den Kronthalern des Interregnums glichen.

Riga[1]) prägte vom Jahre 1588 bis 1621 lebhaft. In diesem Jahre wurde die Stadt von Gustav Adolph erobert und blieb dauernd der Krone Polen verloren.

Kurland.[2]) Nach dem Tode Gotthard Kettelers regierten dessen Söhne, Friedrich, geb. 1571 und Wilhelm, geb. 1574, gemeinschaftlich von 1587 bis 1616. Sie empfingen auf dem

FIDES. ET. CONSTANTIA. PER IGNEM. PROBATA.
Vossb. 270, Beyer 4285 R^6 (Starm. 171 M.).

Ort: 1630 (R^7. H. Cz. 1641, Jungfer 1889, 3977).
Halbthaler: 1630 (H—L R^3; I—I R^5); 1631 (R^6) beide 80—100 Mark; 1632 (R^7. Zelt 887—120 M.).
Thaler: 1630 (H—L R^3; I—I R^2) 1631 (R); 1632 (R^2).
Dukaten: 1630 (H—L R^5, Zelt. 893, 120 M.; I—I R^3, —90 M.).
Thaler Interregnum: R^4 (Star. 75 M.).

[1]) Bekannt sind folgende Rigaer Gepräge:

Schillinge: Aus allen Jahren von 1588 bis 1622, mit Ausnahme von 1608.
Groschen: 1616, 1617.
Dreipölker: 1620.
Dreigröscher: 1588 bis 1600 und 1619.
Dukaten: 1588 (R^7. H. Cz 5009).
1607 (R^7. H. Cz. 1064).
1619 (R^7. Zag. 399).
Zehn Dukaten: 1599 (Beyer 444 Tab. XV. R^8).

[2]) Bekannt sind folgende Kurländer Gepräge:

Schillinge: 1596, 1600, 1604, 1605, 1606, 1607, 1610.
Dreigröscher: 1596, 1597, 1598, 1599, 1600, 1604, 1606.

Warschauer Reichstage am 16. April 1589 vom Könige die Investitur; der jüngere verlor i. J. 1616 wegen Beleidigung Sigismunds III. den Antheil an der Regierung.

In Schweden[1]) wurden während der Regierung Sigismunds dort ebenfalls Münzen geprägt, welche meist den Titel „rex Poloniae" und mitunter die Wappen von Polen und Lithauen führen, daher vielfach in Sammlungen polnischer Münzen vorkommen.

Wladislaus IV. folgte seinem Vater Sigismund III. in der Regierung. Er war geboren im Jahre 1595, wurde am 27. August 1610 zum Großfürsten von Moskau gewählt, verlor durch Verzicht seines Vaters diesen Titel i. J. 1619, nahm am 30. April 1632 den Titel „erblicher König von Schweden, der Gothen und Vandalen" an, wurde am 13. November 1632 zum Könige von Polen gewählt und am 6. Februar 1633 in Krakau gekrönt. Am 15. Juni 1634 verzichtete er selbst auf den Zarentitel, erhielt i. J. 1645 vom Kaiser die Fürstenthümer Oppeln und Ratibor in Schlesien als Pfand und starb am 20. Mai 1648.

Sein voller Titel ist: Wladislaus IV. Dei Gratia Rex Poloniae, Magnus Dux Lithuaniae, Russiae, Prussiae, Masoviae, Samogitiae, Livoniae (seit d. J. 1634: Severiae, Smolensciae

[1]) So weit mir bekannt, giebt es bis jetzt keine erschöpfende Zusammenstellung der schwedischen Gepräge Sigismunds III. Aus dem Königlichen Kabinet zu Stockholm konnte ich trotz mehrfacher Bitten keine Mittheilungen erlangen; daher beschränke ich mich auf die Angaben von Brenner „Thesaurus nummorum sveo-gothicorum" und auf Auszüge aus zahlreichen Münzkatalogen und Versteigerungslisten. Darnach sind bekannt:

Thaler = 4 Mark Schwedisch. 1594 (R^5); 1595 (R^7); 1597 (R^7); 1598 (R^7).

Halbthaler = 2 Mark. 1594 (R^5); 1595 (R^6).

1 Mark = 8 Oer. 1594 (R^7); 1595 (R^8. Eigener Besitz).

1/2 Mark = 4 Oer. 1598 (R^2).

3 Oer. 1593 (? Brenner in Gold).

2 Oer. 1594 (R^2).

1 Oer. 1594 (R^2); 1595 (R); 1596 (R^4); 1597 (R^3); 1598 (R).

1/2 Oer. 1597 (R); 1598 (R); 1599 (R).

1/4 Oer = 1 Fyrk. 1594 (R); 1596 (R); 1597 (R^4).

1/6 Oer = 4 Pfennig. 1594 (R^2).

1/12 Oer = 2 Pfennig. 1594 (R^2).

Czerniechoviaeque), Nec Non Sveorum Vandalorumque Haereditarius Rex (Electus Magnus Dux Moschoviae bis z. J. 1634).

König Sigismund hatte kurz vor seinem Tode auf alle Einnahmen aus der Münze für sich und seine Nachkommen verzichtet, und Wladislaus mußte in den Pactis conventis ausdrücklich diesen Verzicht wiederholen, nur der Staat allein sollte hinfort aus dem Münzwesen Nutzen ziehen. Auf dem Convokations-Reichstage des Jahres 1632 wurde auch der eingerissenen Münzgebrechen gedacht und eine Commission ernannt, welche zusammen mit den Abgesandten der großen münzberechtigten Städte und der Fürsten über gründliche Verbesserung des Münzwesens berathen sollte; allein die ganz zweckmäßigen Vorschläge dieser Commission wurden auf dem Reichstage völlig übersehen, man war mit politischen Gegenständen beschäftigt. Das Verbot der Ausbringung von Kleingeld wurde nicht widerrufen, und daher kennt man aus der Zeit der Regierung Wladislaus IV. nur Thaler und Dukaten.

Die Kronmünzen. [1]

Kronschatzmeister war von 1632—1648 Jan Danilowicz, Wappen „Sas".

---

[1]) Bekannt sind folgende Krongepräge:

Dreigröscher: 1635 . Münzprobe Zag. 404 (R^8).

Sechsgröscher: 1635 . Münzprobe Zag. 405 (R^8).

Ort: 1635 . Münzprobe Zag. 406 (R^8). Katalog W. Radziwill.

Halbthaler: 1633 (mit I : I R^7); 1634 (R^6); 1635 (R^7); 1640 (R^6); 1641 (R^6); 1642 (R^6); 1644 (R^7); 1645 (?); 1646 (?); 1647 in Gold bekannt R^7).

Thaler: 1633 (R); 1634 (R); 1635 (R—R^1; mit I (an) H (ohne) R^6); 1636 (mit I . H R^3, sonst R^2); 1638 (R^6); 1640 (R^2—R^4); 1641 (R^1 u. R^2); 1642 (R^2); 1643 (R^2 u. R^3); 1644 (R^3 bis R^7 H. Cz. 5202); 1645 (R^2); 1646 (R^5); 1647 (R^5).

Dukaten: 1639 (R^8. Die Rückseite trägt neben dem Wappen die Buchstaben M—R | V—M, welche Beyer 452a als: Majestatis Regiae Varsaviensis Monetariae deutete, die indessen H. Czapski Nr. 5657, richtig erklärt: „Mathias Kippers Van Meningen" als Künstlerbuchstaben, nach einem im Besitze des Fürsten Czartoryski befindlichen Manuskript: „Acta Monetaria". Bl. 42.)
1640 (R^8 Katal. W. Radziwill); 1641 (R^6); 1642 (R^7); 1644 (R^7); 1647 (R^8 Katal. W. Radziwill). —

Als Münzstädte werden von Zagorski und nach ihm von anderen: Bromberg, Posen, Krakau angeführt; allein mit Bestimmtheit wissen wir nur, daß in Bromberg eine Münze bestand. Bromberg war während der Regierung Sigismunds III. und unter Jacobsohns Verwaltung die Hauptmünze der Krone geworden und blieb während der Regierung Wladislaus IV. wahrscheinlich allein in Thätigkeit; zur Herstellung der wenigen Krongepräge reichte sie auch völlig aus. In den Posener Stadtakten findet sich keine Andeutung, wonach zwischen 1632 und 1650 in Posen eine Staatsmünze bestanden hätte, ebensowenig läßt sich aus den vorhandenen Geprägen auf das Dasein einer solchen schließen; auch ist die Annahme, daß zu dieser Zeit in Krakau gemünzt worden sei, durch nichts erwiesen. Also muß man sich wohl auf Bromberg als einzige thätige Kronmünze dieser Zeit beschränken, wobei nicht ausgeschlossen ist, daß einzelne Stücke gelegentlich anderswo entstanden sein können. Verwalter der Bromberger Münze war zuerst Jacob Jacobsohn, dann Christoph Guttmann, dessen Name sich in den Bromberger Stadtbüchern bis z. J. 1651 vorfindet. Christoph Guttmann war der Sohn von Henning Guttmann, welcher Münzpächter in Posen und Münzer in Bromberg gewesen war. Wenn sich auf Münzen dieser Zeit mehrfach Stempelschneiderbuchstaben vorfinden, welche man entweder nicht deuten kann, oder die nicht nach Bromberg gehören, so muß man bedenken, daß durchaus nicht immer ortsangesessene Graveure die Stempel verfertigten, sondern vielfach die Mitwirkung auswärtiger Künstler zur Herstellung schöner Stempel in Anspruch genommen wurde.

Lithauen. Nur ein Gelegenheitsstück von 10 Dukaten [1]) aus dem Jahre 1639 legt Zeugniß davon ab, daß in Wilna geprägt worden ist; lithauische Münzen Wladislaus IV. sind nicht bekannt. Der Vollständigkeit halber seien die lithauischen Schatzmeister angeführt:

Stephan Pac, bis 1635. Wappen „Gozdawa“.

Nikolaus Tryzna, von 1635 bis 1639. Wappen „Gozdawa“,

---

[1]) Dasselbe befindet sich nur im kaiserlichen Münzkabinet zu Wien und in der Sammlung des Grafen Czapski (Nr. 5838).

Paul Wolowicz, von 1639 bis 1641. Wappen „Bogorya“, Nikolaus Kiszka, von 1641 bis 1644. Wappen „Dombrowka“, Michael Tryzna, von 1644 bis 1648. Wappen „Gozdawa“. Danzig.[1]) prägte um so lebhafter, ganze und halbe Thaler und Dukaten. Außerdem gaben die mannigfachen politischen Ereignisse: Kriegszüge, Waffenstillstände und Friedensschlüsse, die Vermählungen des Königs und seine Anwesenheit in Danzig, Anlaß zur Ausprägung prächtiger Gedenkstücke und Donative. Wenn letztere auch meist in Vielfachen des Dukatens ausgeprägt wurden, so tragen sie doch nur selten die Bezeichnung „moneta“, oder „moneta nova“ und sind daher als eigentliches Geld nicht zu betrachten. Den Thalern der Jahre 1636 und 1637 und 1638 theilweise rühmt man die große Portraitähnlichkeit des königlichen Bildnißes nach; möglich, daß der Künstler, welcher die Vorderseite fertigte, die Anwesenheit des Königs in Danzig benutzte, um nach dem Leben zu zeichnen und zu modellieren. Pächter der Danziger Münze war bis zu seinem i. J. 1639 erfolgten Tode Jacob Jacobsohn; i. J. 1639 wurde Gerhard Rogge Münzmeister und Pächter. Die Buchstaben des Münzmeisters Stenzel Börmann finden sich bis z. J. 1635 vor; Christian Schirmer war Münzwardein vom Jahre 1642—1664, doch finden sich seine Buch-

---

[1]) Bekannt sind folgende Danziger Gepräge:

Halbthaler: 1639 (R^5); 1640 (2 Var. R^5); 1641 (5 Var. R^5); alle Stücke 75—100 M. 1646 (Stempel von 1641, nur 1 in 6 abgeändert. R^7).

Thaler: 1636 (2 Var. R^4); 1637 (Hs. von 1636, R^4); 1638 (Hs. von 1636 R^5; Brustbild im Profil, 2 Var. R^3); 1639 (R^1); 1640 (R^0); 1641 (R^1); 1642 (R^1); 1643 (Mik. 1367, Zag. 423a, H. Cz. 1843: Mit Stadtansicht R^7); 1644 (R^4); 1645 (R^5); 1646 (Samml. W. Radziwill R^6); 1647 (R^7, Danziger Gymnasium); 1648 (R^9).

Dukaten: 1633 (2 Var. R^3); 1634 (2 Var. R^3); 1635 (R^3); 1636 (R^4); 1637 (Wo?); 1638 (R^3); 1639 (6 Var. R^2); 1641; 1642; 1643 (R^2); 1644 (R^4; der erste Danziger Duk. mit dem schwedischen Titel des Königs); 1645 (R^2); 1646 (R^4); 1647 (R^1); 1648 (R^1); 1649 (früherer Stempel).

Zwei Dukaten: 1639; 1640; 1641; 1642.

Drei Dukaten: 1640; 1642.

staben auch schon früher, in den Jahren 1623 und 1639, auf Danziger Münzen. Ueber den Umfang der Thalerprägung macht Voßberg eine Angabe für die Zeit von 1646 bis 1648, wonach in diesen drei Jahren ungefähr 100 000 Thalerstücke ausgeprägt worden sind.

Thorn.[1]. Auch in Thorn wurden während der Regierung Wladislaus IV. nur Dukaten, halbe und ganze Thaler geschlagen. Im Jahre 1639 trat an Stelle von Jakob Jakobsohn ein Münzmeister, dessen Buchstaben M. S. sind, dessen Name aber bis jetzt nicht ermittelt wurde. Von 1645 bis 1648 findet sich „G. R". = Gerhard Rogge, auf Thorner Münzen vor.

(Elbing.[2]). Während der Regierungszeit des Königs Sigismund August wurden in Elbing nur für 6000 Dukaten Pfennige geprägt, wie es scheint in den Jahren von 1554 bis 1557. Dann stand die Münze unter den Königen Heinrich v. Valois, Stephan Batori und

[1]) Bekannt sind folgende Thorner Gepräge:

Halbthaler: 1640 (R^6); 1642 (R^5; Graf Potocki); 1644 (soll nach Voßberg vorhanden sein).

Thaler: 1633 (R^3); 1634 (R^4); 1635 (R); 1636 (R^4); 1637 (R^9); 1638 (R^6); 1639 (R^1); 1640 (R^2); 1641 (R^2); 1642 (R^1); 1643 (R^5); 1644 (soll nach Voßberg 353 vorhanden sein); 1645 (R^6); 1647 ?); 1648 (R^4).

Doppelthaler: 1637 (R^6); 1639 (?).

Dukaten: 1633 (R^4); 1634 (R^4); 1635 (R^4); 1637 (R^4); 1638 (R^3 und R^4); 1639 (R^6); 1640 (R^5); 1641 (R^5); 1642 (R^5); (1643 ?); 1645 (R^5); (1647 (?); 1648 (R^4).

[2]) Bekannt sind folgende Elbinger Gepräge:

a. unter schwedischer Herrschaft:

Schillinge: 1629; 1630; 1631; 1632; 1633; 1634. (Aus den Jahren 1633 und 1634, solche mit dem Namen Gustav Adolphs, und andere mit dem Namenszuge der Königin Christine); 1635.

Groschen: 1628 (R^3); 1629; 1630; 1632.

Dreipölker: 1628: 1629; 1630; 1631; 1632.

Dreigröscher: 1630 (nach Braun, aber jetzt unbekannt); 1631 (in 5 Varianten mit dem Herz, in 6 Var. mit dem Hut bekannt. R^1 bis R^6); 1632 (mit Hut in mehreren Var. R^1—R^2).

Orte: 1628 (Vierfeldiges Wappen: Voßb. 122. R^6); 1631 (Nachbildungen der Danziger Orte 1626—1627. Voßb. 123. R^7; in Gold

Sigismund III. still. Während des unter letzterem ausgebrochenen schwedisch-polnischen Erbfolgekrieges waren die Provinzen Livland und Estland Anfangs allein der Schauplatz des Kampfes, am 6. Juli 1626 aber landete Gustav Adolph bei Pillau, trieb mit seinem Heere die Polen zurück und stand am 13. Juli vor Elbing. Die Stadt ergab sich, Gustav Adolph hielt am 15. Juli seinen feierlichen Einzug und ließ sich von den Bewohnern huldigen. Die Freiheiten der Stadt blieben unangetastet, die Privilegien wurden vermehrt, unter anderem auch durch Verleihung des uneingeschränkten Münzrechtes. Die Stadt hatte hinfort nicht mehr nöthig, die landesherrliche Erlaubniß einzuholen, wenn sie prägen wollte, sondern erhielt im Juli 1627 vom König Gustav Adolph mit Rücksicht auf ihre treu geleisteten Dienste und weil durch den Krieg ihr Handel und sonstiger Erwerb gelitten hatte, das Recht, alle Arten Gold- und Silbermünzen, sowohl große als kleine, prägen zu dürfen, mit der Maßgabe, daß auf der einen Seite des Königs Bildniß oder Wappen, auf der anderen aber das Stadtwappen angebracht werden solle. [1]).

---

bei Matthy 240 Mark. Voßb. 124 Var. des vorigen in der G. S. H. Cz. 4277: Kopf zwischen 1—6, über dem Wappen 24. R[3]).

Halbthaler: 1628 (R[7]. Als Thalerklippe im K. M. K. zu Berlin).

Thaler: 1628 (Voßb. 117 R[4]; 60—70 M.); bekannt als Doppelthaler (R[7]) und dreifacher Thaler (R[7]). Dagegen zeigt eine Anderthalbthaler-Klippe einen anderen Stempel der Hauptseite (Voßb. 115. H. Cz. 4267. R[7]).

Dukaten: 1630. Ein Stempel wird nach Crichton (Königsberg 1784), von Voßb. 113 beschrieben, ist aber unauffindbar. Ein zweiter Stempel findet sich als Probeabschlag auf einer Silberklippe, gehörte früher dem Dr. Kuczyk, jetzt dem Grafen Czapski (Nr. 4273). —

b. unter der Regierung Wladislaus IV.

Thaler: 1636 (sogen. Stuhmsdorfer Friedensthaler in 3 Varianten R[3]. 50—60 Mark).

[1]) Actum in castris ad Hollandiam die Julii, stylo veteri, Ao. supra millesimum sexcentesimo vigesimo septimo . .

„Gustavus Adolphus . . . .“ significamus . . . Vigore itaque harum concedimus non solum ut im posterum hoc jure cudendae monetae fruatur, sed ex clementi erga eandem voluntate hac etiam accessione ornandum de-

Die neue Stadtmünze wurde i. J. 1628 eröffnet. Erster Münzmeister an derselben war Markus Philipssohn, der Pächter der herzoglichen Münze zu Königsberg. Markus Philipssohn der handschriftlichen Annalen Ruphsons vom Jahre 1628 und der Münzpächter Marcello Philips bei Braun sind sicher ein und dieselbe Persönlichkeit. Braun führt unter dem 22. November 1631 als Münzpächter Marcello Philips und Bendik Steffens an, während in einem Rezesse vom 20. Oktober 1631 „Cantor" als neuer Münzmeister genannt wird. Der Verlauf der Sache wird folgender gewesen sein: Philipssohn war von der Stadt als Münzmeister angenommen worden, mit der Maßgabe, auf eigene Kosten zu münzen und der Stadt von dem Gewinne ein Gewißes abzugeben. Da Philipssohn schlechtes Geld prägte, schloß die Stadt mit Cantor einen Vertrag ab; als aber auch jetzt die Güte der Gepräge nicht besser wurde, entzog der General-Gouverneur Axel Oxenstiern der Stadt vorübergehend das Recht, für eigene Rechnung münzen zu dürfen, und schloß direkt mit Markus Philips und Bendix Steffens einen Vertrag, nach welchem diese beiden als Münzpächter in Elbing unter gewissen Bedingungen prägen durften. Das Zeichen des Philipssohn ist ein von einem oder zwei Zainhacken durchbohrtes Herz, während die mit einem Hut versehenen Gepräge des Jahres 1631 unter Cantors kurzer Amtsführung entstanden sein dürften. Die Thätigkeit der Elbinger Münze lief wesentlich darauf hinaus, Gepräge herzustellen, welche den polnischen und preußischen Münzen im Äußeren ähnlich, aber von geringerem Gehalte waren. Nach dem Vertrage des Statthalters Oxenstiern mit Philips und Steffens sollten aus der Krakauer Mark 32 Stück zehn-löthige Orte, 158 Stück fünf-löthige Dreipölker, 210 Stück $3^3/_4$ - löthige

---

crevimus, ut omnis generis tam grandioris quam minutioris tam aureae, quam argenteae monetae cudendae facultate, cum omni ejus emolumento, gaudere debeat, ita tamen, ut ex una numismatis parte effigies nostra vel insignia regni nostri cum nostro titulo, ex altera civitatis insignia exprimantur, ac denique ut pondus, bonitas ac valor hujus monetae Elbingensis ponderi, valori ac bonitati monetae nostrae regnique nostri similia sint et constitutionibus monetariis nostris per omnia conforment. Voßberg, Münzgeschichte der Stadt Elbing. Berlin 1844. S. 26—28

Groschen, 102 Stück $5^1/_4$-löthige Dreigröscher und $1^1/_8$-löthige Schillinge im Verhältniß geprägt werden, thatsächlich fielen aber die Gepräge noch geringer aus, weshalb sie auch in Polen und Preußen bald verboten und verrufen wurden.

Der am 12. September 1635 zu Stuhmsdorf zwischen Polen und Schweden abgeschlossene Waffenstillstand brachte Elbing wieder an Polen. Wrangel räumte die Stadt am 12. Januar 1636, die polnischen Gesandten zogen an demselben Tage ein, König Wladislaus kam am 11. Februar in eigener Person, ließ sich huldigen und bestätigte mit anderen Privilegien auch das von Gustav Adolph verliehene Münzrecht. Indessen war die Stadt während der Regierung Wladislaus IV. nur einmal in der Lage, von demselben Gebrauch machen zu können, als sie i. J. 1636 von Jakob Jakobsohn die bekannten Gedenkthaler mit „Elbinga inter arma servata" prägen ließ.

Oppeln und Ratibor. Die Fürstenthümer Oppeln und Ratibor in Ober-Schlesien waren im Jahre 1645 vom Kaiser Ferdinand III. als Pfand für 1 100 000 Goldgulden an Wladislaus IV. gegeben worden. Da die Fürstenthümer Münzrecht besaßen, ließ Wladislaus durch den Münzmeister Gabriel Görloff in Oppeln i. J. 1647 für dieselben Dreikreuzerstücke[1]) schlagen, welche auf der Hauptseite die Umschrift: VL(adislaus) IV . D . G . R . (3) P. OL. ET. S., auf der Rückseite: MO . AR . DU . OP(oliae) ET . RAT (iboriae) tragen.

Für das Großfürstenthum Moskau ließ Wladislaus als Zar i. J. 1610 zu Moskau und Umgegend goldene und silberne Kopeken schlagen[2]).

Johann Kasimir war der letzte Zweig der Jagiellonen weiblicher Linie und der letzte Wasa auf dem polnischen Throne. Er wurde als erster Sohn Sigismunds III. aus zweiter Ehe am 21. März 1609 geboren, unternahm i. J. 1638 eine Reise nach Spanien, wurde in Frankreich, welches Land mit Spanien Krieg führte,

[1]) Es giebt mehrere Varianten: sie sind R^6; Aukt. Doneb. wurde 1 Stück für 80 M. verkauft.

[2]) Die silbernen Kopeken sind R^2, die goldenen R^5—R^8.

zwei Jahre als Gefangener zurückgehalten, trat i. J. 1643 in Rom in den Jesuitenorden ein und wurde i. J. 1646 vom Pabst zum Kardinal ernannt. Nach dem Tode seines Stiefbruders Wladislaus IV. wurde er am 17. November 1648 zum König gewählt und am 17. Januar 1649 in Krakau gekrönt. Er heirathete am 30. Mai 1649 Luise Maria Gonzaga, die Wittwe seines Bruders Wladislaus, verzichtete am 16. November 1668 auf die Krone Polens und starb in Frankreich am 16. Dezember 1672.

Der volle Titel des Königs ist: Joannes Casimirus, Dei Gratia Rex Poloniae, Magnus Dux Lithuaniae, Russiae, Prussiae, Masoviae, Samogitiae, Livoniae, Smolensciae, Severiae Czerniechoviaeque, nec non Suecorum, Gothorum, Vandalorumque haereditarius Rex.

Polen hatte unter der Regierung Wladislaus IV. angefangen, sich wirthschaftlich zu erholen. 23 Jahre lang waren nur Dukaten und Thaler geprägt worden; das Bedürfniß nach einheimischem Kurrentgeld machte sich geltend: ihm wurde durch die Münzordnung des Jahres 1650 entsprochen. Leider gestatteten es die politischen Verhältnisse nicht, daß diese vorzügliche Münzordnung längere Zeit in allen Punkten in Kraft blieb. Der jungen Herrschaft Johann Casimirs erstanden Feinde ringsum. Krieg mit den Kosacken unter Chmielnicki, Krieg mit Rußland, Krieg mit Schweden und Brandenburg. Der Krieg mit den Kosacken und Tartaren trug dem Könige zwar den Titel: „Defensor fidei“ vom Pabste ein, schädigte das Land aber unendlich. Der König war persönlich ein tapferer Herr, aber eigensinnig, nicht fest, unter der verderblichen Herrschaft seiner Gemahlin Luise Maria stehend, kein zuverlässiger Freund, hartnäckig an der väterlichen Erbschaft des schwedischen Titels und der schwedischen Ansprüche festhaltend. Dadurch brachte er Polen an den Rand des Verderbens. Verhandlungen mit Schweden wegen eines endgültigen Friedens zerschlugen sich wesentlich deshalb, weil das Siegel auf den Vollmachten der polnischen Gesandten den schwedischen Titel und das schwedische Reichswappen zeigte. Karl Gustav brach unter nichtigen Vorwänden den Stuhmsdorfer Vertrag und rückte i. J. 1655 in Polen ein. Bald hatte er den größten Theil des Landes unterworfen; Johann Casimir floh, erst nach Glogau im

Fürstenthum Oppeln, dann i. J. 1656 nach Lemberg und kehrte erst i. J. 1660 nach Polen zurück. Die Tapferkeit Stephan Czarneckis und der Tod Karl Gustavs machten die Schweden dem Frieden geneigt; aber als er i. J. 1660 in Oliva zu Stande kam, war Polen ausgeplündert. Nicht mehr indessen, als es Deutschland zu Ende des dreißigjährigen Krieges gewesen war, und Deutschland hatte sich erholt, ohne größere natürliche Hülfsquellen als Polen zu besitzen. Die Schuld trägt wohl die Regierungsform. In Deutschland galt der Wille des Fürsten allein, und Deutschland besaß glücklicherweise einsichtsvolle Fürsten, welche sich bemühten, der Kipperwirthschaft Einhalt zu thun und Vertrauen erweckende Münze in Umlauf zu bringen. In Polen dagegen hatte sich Sigismund III. des Münzrechtes begeben, und die vielköpfige Vertretung der Republik handelte nicht immer einig, einsichtig und nur den Staatsvortheil wahrend. Um augenblickliche Geldverlegenheiten zu mildern, erlaubte man den Münzpächtern Boratini und Tympf, das Land mit Millionen schlechten Geldes zu überschwemmen, und schwächte dadurch die Zahlkraft des Volkes auf viele Jahrzente hinaus.

Die Münzen der Krone.

Kronschatzmeister waren:

Jan Danilowicz, gestorben 1650. Wappen „Sas". Im blauen Felde ein liegender goldner Mond mit 2 Sternen an den Hörnern. Auf dem Monde aufrecht ein Pfeil.

Boguslaus Leszczynski. 1650—1659. Wappen „Wieniawa"; im goldnen Felde ein schwarzer Büffelkopf.

Jan Kasimir Krasinski. 1659—1668. Wappen „Slepowron"; im blauen Felde ein silbernes Hufeisen, gekrönt von einem silbernen Stern, darüber ein Rabe mit einem Ring im Schnabel.

Jan Andreas Morsztyn. 1668. Wappen „Leliwa." Im blauen Felde ein liegender goldener Mond, darüber ein Stern.

Die Prägung wurde geregelt durch den Münzerlaß vom 16. Mai 1650.[1]) Die wesentlichen Punkte desselben sind die folgenden: Da seit längerer Zeit keine kleine polnische Münze geschlagen worden ist, das frühere gute polnische Geld aber aus-

[1]) Relationes Posnanienses 1650 f. 346. — Zagórski S. 159 ff.

geführt oder eingeschmolzen wurde, so herrscht Mangel an eigener Münze, während das Land von geringhaltigem oder falschem ausländischen Gelde überschwemmt ist. Um diesem Uebel von Grund aus abzuhelfen, muß erstens gute eigene Münze geschlagen, sodann aber verhindert werden, daß andere fremde Münzen als vollwichtige Dukaten, ganze, halbe und viertel Thaler eingeführt werden; die im Lande vorhandene geringe fremde Münze ist auszurotten.

Die neuen Landesmünzen sollen von einerlei Gehalt sein und im Gewichte so übereinstimmen, daß sich Jedermann durch die Wage überzeugen kann, ob er vollwichtige Geldstücke vor sich habe. Bis zum Dreigröscher herab sollen alle Stücke 14-löthig sein, die Zweigröscher aber 7-löthig, weil 14-löthige Schrötlinge den Stempel nicht aushalten würden. An Stelle der alten krakauischen Münzmark, welche $6^{7}/_{8}$ Thaler wiegt, soll in allen Ländern des Staates, bei allen Münzstätten und bei allen Gold- und Silberarbeitern eine neue einheitliche Mark in Gebrauch kommen, welche 7 Thaler wiegt, so daß also 8 Thaler eine Mark feines Silber enthalten. Es sollen folgende Münzen geprägt werden: Aus der 14-löthigen Mark 7 Thaler, oder 36 Orte zu 18 Groschen, oder 108 Sechsgröscher, oder 216 Dreigröscher, aus der 7-löthigen Mark aber 162 Zweigröscher, oder 324 Groschen. Danach würde die feine Mark zu 24 Gulden 20 Groschen $1^{5}/_{6}$ Schilling ausgebracht werden, die Mark also $20^{1}/_{3}$ Groschen Münzerlohn bringen; für das Prägen der ganzen und halben Thaler soll nichts berechnet werden. Endlich sollen Schillinge aus reinem Kupfer gefertigt werden, 4 Stück auf einen Groschen, das Gewicht derselben soll im Verhältniß des Kupferpreises stehen nach Abzug des Münzlohnes. Die kleinen Münzen, vom Zweigröscher abwärts, sollen nicht in beliebiger Zahl ausgeprägt werden, sondern innerhalb eines Jahres für nicht mehr als für eine Million.

Nach Durchführung dieser Münzordnung wird sich auf dem nächsten Reichstage der Preis des Dukatens auf 3 Gulden, der des Thalers auf $1^{1}/_{2}$ Gulden festsetzen lassen, bis dahin aber soll der Dukaten 6 Gulden, der Thaler 3 Gulden kosten. Alle fremden Münzen sind aus dem Lande zu verbannen, nur vollwichtige Thaler und Dukaten dürfen eingeführt werden. Der Preis der Mark feinen Silbers in fremden Münzsorten wird auf 22 Gulden

15 Groschen des neuen Geldes festgesetzt. Die Großschatzmeister sollen Valvationen der fremden Münzen anstellen lassen und veröffentlichen.

Es tritt also nach dieser Münzordnung an Stelle der alten Krakauer Münzmark von 197,684 Gramm Gewicht eine neue Münzmark, welche rund 201,8 Gramm wiegt.[1])

Nach dieser Münzordnung wurde leider nur sehr kurze Zeit geprägt, wovon man sich am besten mit der Wage und dem Probierstein überzeugt. Auch ihre sonstigen Bestimmungen fand man bald unbequem.

Am 14. Januar 1651 wurde durch eine königliche Verordnung der Umlauf der Löwen- und Guldenthaler noch für ein Jahr gestattet,[2]) und am 24. Februar desselben Jahres stellte eine zweite Verordnung den Umlauf der ausländischen Gold- und Thalermünzen her, wie derselbe von dem Jahre 1649 bestanden hatte.[3]) Auf dem Reichstage des Jahres 1654 aber stieß man die wichtigsten Bestimmungen der Münzordnung vom 1650 um. „Weil der Staat bei 14-löthigem Gelde keinen Nutzen aus dem Münzwesen haben kann, wird der Groß-Schatzmeister beauftragt, den Gehalt der Münzen derartig zu verringern, daß dem Staate

[1]) Das in polnischen Publikationen angegebene Gewicht dieser Mark ist 201,480. So viel ich weiß, sind keine Markgewichte dieser Zeit vorhanden; das Gewicht muß also aus den Angaben älterer Schriftsteller berechnet werden. Das Verhältniß der alten Mark zur neuen wie $6^{7}/_{8}$: 7 Thaler, oder wie 55:56 ist offenbar nicht genau, es ergiebt 201,26 Gramm. Dagegen erhält man aus den Angaben von Behmfelden und Braun andere Resultate. Die alte Mark verhielt sich danach zur neuen, wie 129 Englis 10 Aſſ zu 131 Englis 8 Aſſ, woraus sich 201,62 Gramm ergeben würden. Nimmt man die Aſſ zu 0,048063 Gramm, dann sind 4200 Aſſ gleich 201,8646 Gramm; oder reducirt man auf das genau bekannte Gewicht der kölner Mark von 233,8123 Gramm, dann wäre die neue Mark gleich 13,815 Loth kölnisch, gleich 201,819 Gramm. Czaki gab das Gewicht der Mark von 1650 zu 4198 Aſſ, gleich 201,768 Gramm an.

[2]) Ex libris oblatorum s. relationum castri Cracoviensis Bd. 79. S. 711. Das Original befindet sich in der Sammlung des Grafen Skorzewski in Lubostron. (Diese Nachricht, sowie viele andere Regesten zur Geschichte der Kronmünzen unter Johann Kasimir, verdanke ich dem Herrn Grafen Colonna-Walewski.)

[3]) Ebendaselbst Bd. 79. S. 290.

nach Abzug der Prägekosten von jeder verarbeiteten Mark feinen Silbers vier Gulden Nutzen verbleiben; die Münzstätten sollen dem Meistbietenden [1]) verpachtet werden." [2])

Am 1. März 1656 erschien ein königlicher Erlaß, welcher verordnete, daß angesichts der Nothlage des Staates aus Kirchensilber und Aufgekauftem Metall geringhaltiges Geld angefertigt werden soll, nämlich aus der 11-löthigen Mark 32 Orte und aus der 6-löthigen Mark 53 Sechsgröscher. Die Ausführung dieser Bestimmung wurde dem Krongroßkanzler Stefan Koryciński übertragen, während Hieronymus Pinoci Administrator der neuen Münze sein sollte. Sie wurde in Lemberg eröffnet und erzeugte für 90 562 Gulden Münze.[3])

Am 25. September 1657 wurde Johann Tamme vom Kronschatzmeister Leszczynski zum Probirer in der Münze zu Krakau ernannt mit der Verpflichtung, nur Orte zu 18 Groschen, 38 Stück aus der 12-löthigen Mark zu prägen. Die Mark fein soll der Münze mit 24 Gulden angerechnet und zum Werthe von 30 Gulden verausgabt werden, so daß dem Staatsschatze 4 Gulden Nutzen und 60 Groschen für Unkosten verbleiben.[4])

In Bromberg schlug der Münzpächter Titus Livius Boratini in den Jahren 1657 und 1658 aus der $10^1/_4$-löthigen Mark 32 Stück Orte.[5]) Die Schweden dagegen prägten in Elbing $6^1/_2$ bis 7-löthige Orte, welche in größter Menge nach Polen eingeführt wurden.[6])

Im Jahre 1658 wurde durch Reichstagsbeschluß bestimmt, daß am 20. Januar 1659 ein Ausschuß[7]) zusammentreten sollte, um unter Zuziehung münzerfahrener Leute das Münzwesen dahin zu regeln, daß in Zukunft mindestens 150 000 Gulden Reinertrag dem Staate durch das Ausprägen verbleiben, ohne das Privatinteresse zu schädigen.[8]) Dieser Ausschuß kam des Krieges wegen

[1]) „viro probatae fidei et plus offerenti."
[2]) Volumina legum IV. S. 209.
[3]) Zagórski S. 164 ff.
[4]) Libri obl. s. r. castri Cracoviensis. Bd. 85. S. 1212 u. 13.
[5]) Braun S. 114.
[6]) Ebendaselbst.
[7]) Kommissya seymowa.
[8]) Volumina legum IV. S. 245.

nicht zu Stande, dagegen erließ der Reichstag i. J. 1659 ein weiteres Gesetz, wonach am 9. Juni in Warschau eine Kommission über bessere Ausnutzung des Münzwesens berathen sollte. Dieselbe soll, weil der Nothstand des Staates es erfordert, die Verordnung des Jahres 1654 wieder ins Leben rufen; alle Staatsmünzen sind unverzüglich zu eröffnen, um möglichst rasch die Kassen zu füllen. Vor allem aber soll eine Million Kupfer-Schillinge geprägt werden, worüber der Kron-Großschatzmeister dem nächsten Reichstage Rechnung zu legen hat.[1])

Es scheint, daß der damalige Kron-Großschatzmeister Boguslaus Leszczynski diesen Beschluß nicht billigte und deshalb von seinem Amte zurücktrat. Sein Nachfolger, Johann Kasimir Krasinski, ordnete am 1. Dezember 1659 die Ausprägung einer Million Kupferschillinge an und führte Zwangskurs für dieselben ein.[2]) Mit der Ausprägung wurde der Münzpächter Titus Livius Boratini beauftragt,[3]) er sollte aus der Mark Kupfer 160 Schillinge schlagen, von denen drei einen Groschen gelten sollten.[4])

Der ersten Million folgten andere nach, im Ganzen wurden in den Jahren von 1659 bis 1663 für 7 690 822 Gulden Kupfer-Schillinge geschlagen. Natürlich machten sich Falschmünzer und gute Nachbarn die Gelegenheit zu Nutze und verarbeiteten allerhand Kupfergeräth zu Boratynkis; nach Zaluski sollen gegen 10 Millionen solcher „Wallachischer Schillinge" widerrechtlich in Polen umgelaufen sein.

Die Lorbeeren Boratinis ließen den anderen Münzpächter Andreas Tympf nicht ruhen. Er machte den Vorschlag, Guldenstücke von geringem Silber herzustellen und damit die Truppen zu bezahlen; eine in Lemberg i. J. 1662 zusammengetretene Münzkommission[5]) nahm diesen Vorschlag an, und am 15. Juni 1663 erschien eine Verordnung des Kron-Großschatzmeisters, wonach aus

[1]) Volumina legum IV. S. 278.

[2]) Zagórski XL. S. 100

[3]) Daher hießen diese Kupfer-Schillinge im Volke „Boratynki."

[4]) Die Mark Kupfer würde also in diesen Schillingen 50 Groschen kosten, während sie in Wirklichkeit nur 7½ Groschen galt. Braun, S. 117.

[5]) Acta monetaria der Czartoryskischen Bibliothek in Krakau. Bd. 628. S. 54–56. Relationes Vschovenses 1663. f. 582.

der 8-löthigen Mark Silber 90 Guldenstücke geprägt werden sollten.[1]) Ausdrücklich wird anerkannt, daß dieselben nicht vollwerthig sein würden, trotzdem aber überall für 30 Groschen genommen werden müßten, „weil das Wohl des Vaterlandes ihnen den inneren Werth verleibe." Ein königlicher Erlaß vom 15. Juli 1663 ermächtigte die Gebrüder Andreas und Thomas Tympf zur Ausprägung der neuen Münzen und befahl deren Annahme zum vollen Werthe.[2]) Eine weitere Verordnung des Schatzmeisters vom 31. August 1663 deckt sich wesentlich mit der vom 15. Juni; es wird darin weiter ausgeführt, daß der Staat durch die Ausprägung der neuen Münzen von jeder feinen Mark 27 Gulden Nutzen haben würde, wenn die Mark zu 60 Gulden ausgeprägt wird, das Silber 27 Mark kostet und 6 Mark für Prägekosten gerechnet werden.[3]) Im Zeitraume von drei Jahren, von 1663 bis 1666, wurden 6 131 868 solcher Gulden von den Gebrüdern Tympf hergestellt, welche von dem Gewinne 2 762 042 Gulden an den Staatsschatz abführten.[4])

Diese Gulden, Tympfe genannt, überschwemmten bald das ganze Land und wurden, da sie nur 12 bis 13 Groschen werth waren, aber für dreißig genommen werden mußten, die Ursache zahlreicher Bankerotte.[5]) Die preußischen Stände verboten auf dem Landtage zu Marienburg, am 12. Februar 1666, die Annahme der Tympfe und Boratynkis; die Tympfe erhielten in Preußen den festen Kurs von 18 Groschen, um den Handel mit Polen nicht gänzlich zu stören, und liefen in Polen noch bis zur Zeit des Königs Stanislaus August um, wo die letzten für 27 Kupfergroschen eingelöst und umgeschmolzen wurden.

Es konnte nicht ausbleiben, daß man wieder anfing, unbefangen zu denken, nachdem durch den Ertrag der Schilling- und Guldenprägung die dringendste Geldnoth des Staates gestillt war; man sah, wie alle Sachen im Preise stiegen, wie der Credit

---

[1]) Zagórski. XLI.

[2]) Archiv der Stadt Lemberg: Fasciculus 240, No. 6.

[3]) Ex libris oblat. 5 relat. castri Cracov. Bd. 90. S. 1628.

[4]) Lelewel, Notice sur la monnaie de Pologne. S. 12.

[5]) Daher auch legte man den Namenszug des Königs, der sich auf der Hauptseite der Gulden befand, als: „Incipit Calamitas Regni" aus.

litt und das Ausland die Annahme des polnischen Geldes verweigerte, und der Reichstag beschloß, dem Ausprägen der unterwerthigen Schillinge, Gulden und Sechsgröscher Einhalt zu thun. Nur Titus Livius Boratini,[1]) dem der Staat noch eine bedeutende Summe schuldete, sollte ausnahmsweise noch ein Jahr lang Sechsgröscher prägen dürfen.[2]) Am 20. März 1668 ordnete der Kron-Großschatzmeister die Schließung sämmtlicher Münzen an, insbesondere auch derjenigen, in welcher Boratini bis zum 5. April dieses Jahres Sechsgröscher zu prägen berechtigt ist.[3])

Die Gepräge[4]) dieser Periode zeichnen sich durch große Mannigfaltigkeit in der Art und in der Zeichnung aus. Meist

---

[1]) In dem vorliegenden Abschnitte ist absichtlich vermieden worden, auf die Münzstätten und Münzmeister einzugehen, da die verwickelten Verhältnisse eine gesonderte, eingehende Behandlung verlangen.

[2]) Volumina legum IV. S. 473.

[3]) Ex libris oblat. s. relat. castri Cracov. Bd. 95a. S. 968.

[4]) Folgende Kronmünzen Johann Kasimirs sind bekannt:

Kupfer-Schillinge: **1650** (Bromberg mit CG. Zag. 439 u. 441. R^2; Zag. 438, R; Zag. 440, R^5; mit MW. H-Cz. 5865, R[illegible]). **1659, 1660, 1661, 1663, 1664, 1665, 1666** (R^2); **1667** (R^2).

Denare: **1652** (Zag. 437 mit POS. FAC. R^7); **1653** (ebenso R^6; Variante, Bayer 496 mit SOL. POS. FAC. R^7).

Groschen: **1650** (mit CG., R^7; ohne Zeichen, aber mit dem Bromberger Adler. Zag 450, R^7; Zag. 444, ohne Zeichen, aber mit dem Adler wie Zag. 440, R^7).
1666 (mit AT. R^8; bei Walewski ex coll. Zellt).

Dreipölker: **1658** (H. Cz. 5901, R^7); **1659** (Zag. 445, R^6; H. Cz. 5242 R^5); **1661** (R^3); **1662** (R^2); **1666** (R^7, aber wahrscheinlich ist die letzte 6 ein Stempelfehler).

Zweigröscher: **1650** (mit C. G. und BIDG. R^0-R^2. ohne BIDG. R^4); **1651** (R^0, mit MW, R^1-R^2); **1652** (R^2); **1654** (R^0).

Dreigröscher: **1650** (H. Cz. 5864 und H. Cz. 1939, R^8); **1657** (mit AT. R^6); **1658** (R^5-R^7); **1660** (mit T. T. R^6); **1661** (2 Var. mit T. T. R^5); **1662** (Zag. 454 R^0; Beyer 517, R^4); **1665** H-Cz 5925 R^5).

Sechsgröscher: **1650** (Zag. 455 und 456, R^3; mit C. G. und Civit. Bidgost. R^6; H. Cz. 1938 R^5); **1651** (mit A. T. R^8, bei Walewski ex coll. Zagórski); **1656** (mit I. T. R^1; mit Löwe R^6); **1657** (mit I. T. R, anormal: Zag. 460, R^5); **1658** (mit I. T R^0, mit T. L. B. R^2-R^5); **1659, 1660, 1661, 1662, 1663, 1664, 1665, 1667, 1668** (meist R^0-R^1; mit A. T. C. P. R^2 bis R^4; von 1664, R^6; nur in der Morstin'schen Sammlung bekannt); **ohne Jahr** (Bandtkie 435, R^5).

sind sie, wie sich aus der Flüchtigkeit ihrer Entstehung erklären läßt, flach und schlecht gearbeitet. Charakteristisch ist das erste Auftreten von Kupfermünzen und das massenhafte Vorkommen unterwerthiger Nothgepräge. Die Kupferschillinge Boratinis zeigen auf der Hauptseite den belorbeerten Kopf des Königs, die Um-

---

Orte: **1650** (Bromberg: R6; ohne C. G. mit und ohne Werthzeichen, bei Walewski, R7, ohne Zeichen Zag. 470, R0); **1651** (Bromberg ohne C. G. und ohne Werthzeichen R6, mit C. G. und Werthzeichen R2 bis R4, Posen mit A T. R5 u. R6; ohne Zeichen oder mit M. W. R0); **1652** (Bromberg, H-Cz. 5879, R6, Posen R2 bis R6, mit M. W. R0); **1653** (Posen Zag. 476, R5, Zag. 477, R3, sonst R0); **1654** (Posen R, sonst R0); **1655** (Posen R; mit M. W. und I. T. R4, sonst R0); **1656** (Posen R2; Lemberg R2 bis R7, sonst R0 bis R6); **1657** (Lemberg R7, mit I. T. u. S—CH. R4, sonst R0 bis R4); **1658** (R0 bis R5); **1659**, **1660** (mit G. B. A. einziges bekanntes Stück aus diesem Jahre, Beyer 551, R7); **1663**, **1664**, **1667**, **1668**.

Halbgulden: XV Groschen. **1664** (Zag 469 R8).

Guldentympfe: **1661** (Probestücke R6); **1663**, **1664**, **1665**, **1666**.

Gulden: **1663** (Zag. 491); **1665** (Zag. 492 R7, bei H-Cz. 2273, Var. im Dresdener Kabinet; Zag. 493, R7 bei H-Cz. 2274, Dresdener Kabinet); **1667** (R8, Sammlung des Danziger Gymnasiums); **1668** (R6).

Halbthaler: **1649** (R7); **1650** (R8, in der Eremitage); **1651** (H-Cz. 6727 R8); **1652** (R8).

Thaler: **1649** (R3 bis R5); **1650** (mit G. P. Zag. 499, R5, Bromberg Zag. 500, Madai 370, R7); **1651** (Zag. 501, R8, Zag. 502, R8); **1652** (Zag 503, R8, Posen mit AT. und Moneta nova argentea Posnanie factum R8); **1661** (Beyer 570. Wo?)

Halbe Dukaten: **ohne Jahr** (mit M. W. H-Cz. 5938, R7); **1653** (R7); **1654** (H-Cz. 5888, R8); **1657** (R8); **1660** (R4); **1661** (R5); **1662** (R5).

Dukaten: **1649** (Stehender König, Zag. 507, R7, Zag. 508 mit großem Brustbild und Lorbeerkranz R8); **1650** (R8 Unikat aus der Urbanowski-Starzynskischen Sammlung bei Urbanski); **1651** (mit A. T. R6, mit M. W. R7, Bromberg R7); **1652** (mit A. T. R5, mit M. W. R7); **1653** (R6); **1654** (R6); **1655** (R5); **1656** (R6); **1657** (R7); **1658** (R7); **1659** (R7); **1660** (R7); **1661** (mit G. B. A. R8, mit I.T. R8); **1662** (R7).

Doppeldukaten: **1650** (R8, Sammlung d. Danziger Gymn.); **1651** (R7?); **1652** (R4-R5); **1653** (?); **1654** (R4 mit Posnan. Fac.

schrift „Joan. (nes) — Cas. (imirus) Rex“ und die Buchstaben „T. L. B.“, auf der Rückseite den polnischen Adler mit dem Wasaschild, das Schatzmeisterzeichen und die Umschrift: „Solid(us) Regn(i) Polon(iae) sowie die Jahreszahl; sie sind 15—16 mm. groß und wiegen im Durchschnit 1,25 Gramm. Die Gulden führen auf der Hauptseite den verschlungenen Namenszug Johann Casimirs „JCR.„ und die Legende: „Dat pretium servata salus potiorque metallo est“, auf der Rückseite das polnisch-lithauische Wappen, die Wertbezeichnung: XXX Gro(ssus) pol(onicales), die Umschrift: moneta nova argentea regni Poloniae, die Jahreszahl und die Münzmeisterbuchstaben. Während der Regierung Johann Casimirs wurde verhältnißmäßig viel Gold ausgeprägt, Doppeldukaten, einfache und halbe Dukaten, die stets vollwichtig und vollwerthig waren.

Gewicht und Gehalt der gesetzmäßigen Gepräge ergiebt sich aus der folgenden Uebersicht:

Zeit.	Münzart.	Feingehalt in Lothen	Stückzahl aus der Krakauer Mark brutto	fein.	Brutto-Gewicht	Silber-Gehalt
Münzgesetz vom 16. 5. 1650.	Thaler	14	7	8	28,8	25,2
	Orte	"	36	41,143	5,6	4,9
	Sechsgröscher	"	108	123,43	1,87	1,63
	Dreigröscher	"	216	246,86	0,935	0,815
	Zweigröscher	7	162	370,3	1,244	0,544
	Groschen	"	324	746,6	0,622	0,272
Verordnung v. 1. 3. 1656.	Orte	11	32	46,54	6,3	4,335
	Sechsgröscher	6	53	141,33..	3,8	1,428
15. 6. 1663.	Tympfe.	8	30	60	6,723	3,36

R7); **1655** (R5); **1656** (R5); **1657** (R6); **1658** (R4); **1659** (R4); **1660** (R4 bis R5) **1661** (mit G. B. A. R5; mit T. L. B. R5, mit N. G. R7, mit N. G. und arcus fortium contritus est R8, mit N. G. und non est fortis sicut deus noster, R8); **1662** (R5, mit N. G. R8); **1666** (?); **1667** (mit T. L. B. bei H-Cz. 5930 R7).

5 Dukaten: **1649** (Beyer 605 vom Stempel des halben Thalers); **1652** (?); **1661** (?).

10 Dukaten: **1652** (Unikat im British Museum mit der Inschrift: Mon(eta) Aurea Civit(atis) Bidgostiens(is) u. C-G.); **1661** (R7, mit dem Stempel des Thalers Zag. 5046 geprägt.

Die Ueberschwemmungen in der Stadt Posen in den früheren Jahrhunderten.

von

A. Warschauer.

Nachrichten aus dem Mittelalter. — Quellen zur Geschichte der Ueberschwemmungen seit dem 16. Jahrhundert. — Periodische Wiederkehr. — Zeit und Dauer. — Ausdehnung. — Folgen.

Für jede Stadt, welche an einem großen Flusse liegt, wird derselbe naturgemäß von hervorragender Bedeutung in ihrer geschichtlichen Entwickelung sein, bald als eine der wichtigsten Adern, durch welche bürgerliche Betriebsamkeit und Wohlstand genährt wird, manchmal aber auch als der Weg, auf welchem für die durch den Bürgerfleiß geschaffenen Werthe die Zerstörung einherschreitet. Für die Stadt Posen ist die Warthe als Handelsweg, sowie für den Mühlen- und Fischereibetrieb von Nutzen gewesen, sie hat aber diesen Nutzen selbst beeinträchtigt, indem sie von der Zeit an, wo die Stadt in ihrer örtlichen Entwickelung ihren Ufern sich nahte, immer und immer wieder ihre Wogen verheerend bis tief in dieselbe hineinsandte.

Genauere Nachrichten über die Posener Wartheüberfluthungen besitzen wir nur aus den letzten vier Jahrhunderten, seit dem Anfange des 16. Jahrhunderts. Es steht indessen durch gelegentliche Erwähnung in Urkunden fest, daß auch schon in früherer Zeit Ueberschwemmungen eine gewisse regelmäßige Naturerscheinung waren, mit welcher die Bewohner der Stadt zu rechnen hatten. Unentschieden muß es nur bleiben, welche Ausdehnung die mittelalterlichen Ueberschwemmungen gehabt haben. Bei dem überaus reichen Material, welches wir sonst für die Geschichte der

Stadt Posen im Mittelalter, besonders für das 15. Jahrhundert, besitzen, legt allerdings das gänzliche Fehlen directer historischer Nachrichten die Vermuthung nahe, daß Ueberschwemmungen von außerordentlich großer Ausdehnung und Zerstörungskraft in jener Zeit nicht vorgekommen sind.

Wenn man die natürliche Beschaffenheit des Thales, in welchem die Stadt sich ausbreitet, und ihre örtliche Entwickelung in den ältesten Zeiten — dem 11. bis 13. Jahrhundert — sich vergegenwärtigt, so wird man zu der Vermuthung gedrängt, daß die ältesten Ansiedler den Fluß gewissermaßen gescheut und ihre Wohnungen in gegründeter Absicht fern von demselben aufgeschlagen haben. Ursprünglich lag die Stadt wahrscheinlich nur auf dem rechten, östlichen Ufer des Flusses, aber nicht unmittelbar an demselben, sondern erst da, wo der Boden allmählich sich erhebt.[1]) Später erst wurde das westliche Ufer besiedelt, aber auch hier nicht der Uferstrich, sondern die hügelartigen Erhöhungen des Westufers. Die ältesten Kirchen der Stadt auf dem Westufer waren characteristischer Weise die sehr hoch liegende St. Martin- und Adalbertkirche, sowie die auf der Abdachung, aber immer noch nicht in der Flußniederung liegende Gothardkirche, welche später den Dominikanern eingeräumt wurde und von ihnen noch jetzt den Namen führt. In der Mitte des 13. Jahrhunderts bot die Stadt Posen demnach gewissermaßen den eigenartigen Anblick eines Kranzes dar, welcher auf den beiderseitigen Ufererhöhungen ruhte; die beiden Stadtgebiete waren getrennt durch den Fluß und die im Wesentlichen unbewohnte Flußniederung. Es ist allerdings in keiner Urkunde oder Chronik angegeben, daß diese eigenthümliche örtliche Entwickelung der Stadt auf die Furcht der Bewohner vor den Hochwassern zurückzuführen ist, aber wenn man noch heute beobachten kann, wie gerade diese ältesten Stadttheile im Wesentlichen von der Ueberschwemmungsgefahr frei sind, so

[1]) Wenn man am Ende des 13. Jahrhunderts in Posen von der „Altstadt" sprach, so meinte man diese Stadttheile auf dem Ostufer: Ostrowek, Schrodka und die Johannitervorstadt. Cod. dipl. Maj. Pol. I. Nr. 634: molendinum quondam scoltecie seu advocacie sue situm in antiqua civitate i[illegible]siam majorem beati Petri et ecclesiam s. Johannis domus hos[illegible]



liegt die ursprüngliche Begründung dieser Entwickelungsgeschichte auf der Hand.

Erst als in der Mitte des 13. Jahrhunderts der Strom der deutschen Einwanderung Posen traf und der Stadt starke Schaaren neuer Bewohner zuführte, entschloß man sich, die Niederung auf dem Westufer zu besiedeln. Damals entstand der alte Markt und das Straßennetz bis zum Strome. Ob sich die neuen Ansiedler zutrauten, des Stromes Herr zu werden, oder ob sie den Schaden der Hochwasser im Verhältniß zu dem Nutzen, den die unmittelbare Nähe des Stromes gewährte, nicht hoch anschlugen, ist aus unseren Quellen nicht ersichtlich. Daß jedoch auf eine gewisse regelmäßige Wiederkehr der Ueberschwemmungen gerechnet wurde, zeigt eine Stelle in dem Vertrage zwischen dem Bischof von Posen und dem Landesherrn aus dem Jahre 1252, wodurch das Terrain für die neuen Ansiedler aus der dasselbe bis dahin noch besitzenden todten Hand losgekauft wurde. Als Kaufpreis wurde nämlich der Kirche überwiesen: „Der halbe Warthestrom, welcher bei der ihr gehörigen Ebene vorbeifließt, und das halbe Fährgeld, wenn der Fluß eine Ueberschwemmung veranlaßt. Für die Stadt aber wird der andere Theil vorbehalten."[1]) Diese Stelle des Vertrages gestattet zwar keinen Schluß auf die Höhe der damaligen Ueberschwemmungen, wohl aber auf deren Häufigkeit, da aus ihrer regelmäßigen Wiederkehr eine besondere Einnahmequelle für die Kirche und die Stadt sich herleitete. Daß aber ein Fährgeld nur zu Ueberschwemmungszeiten gezahlt wurde, erklärt sich wohl daraus, daß bei niedrigem Wasserstande die Ufer durch primitive Brücken verbunden waren, welche durch die Fluthen des steigenden Stromes regelmäßig weggerissen wurden. Bei größeren Brückenbauten mußte diese Einnahmequelle natürlich versiegen, und es wurde dann durch ein Brückengeld dafür Ersatz geschafft. Aus einer Urkunde des Jahres 1424[2]) geht hervor

[1]) Cod. dipl. Maj. Pol. I. Nr. 302: reservantes ecclesie fluvium Wartham dimidium versus ipsorum planiciem defluentem, qui fluvius si inundaverit, naulum dimidium habebit ecclesia; pro civitate vero aliam partem reservamus.

[2]) Ungedruckte Urkunde des Posener Stadtarchivs. Acta cons. Posn. 1398—1418 Bl. 130b ff.

daß der Domkirche, als ihr geboten wurde, eine neue feste Brücke über die Cybina zu bauen, der Verlust der nicht unbedeutenden Einnahmen, welche die Kirche in dem Fährgeld zur Ueberschwemmungszeit von Alters her hatte, durch die Erlaubniß, auf der neuen Brücke einen Brückenzoll zu erheben, eingebracht wurde.

Die im Vorstehenden zusammengestellten Bemerkungen geben so ziemlich alles, was wir aus der Geschichte der Ueberschwemmungen des Mittelalters wissen. Da es zu wenig ist, um einen klaren Einblick in die Bedeutung derselben zu verschaffen, und da es auch kaum wahrscheinlich ist, daß jemals ein ausreichendes Quellenmaterial hierzu wird beschafft werden können, so muß man sich bescheiden, die eigentliche Geschichte der Posener Ueberschwemmungen erst mit dem 16. Jahrhundert beginnen zu lassen.

Von dieser Zeit an sind uns so reichhaltige und zuverlässige Nachrichten über die Wartheüberfluthungen überliefert, daß schwerlich wohl eine Ueberschwemmung größerer Ausdehnung unbeachtet geblieben ist. Im Wesentlichen sind es folgende Quellen, aus denen diese Nachrichten geschöpft sind:

1. Das Stadtarchiv von Posen enthält eine große Anzahl von genauen Schilderungen der Wartheüberfluthungen von 1501 bis 1736. Diese Nachrichten tragen durchweg einen offiziellen Charakter und rühren von den amtsführenden Stadtschreibern her, verdienen also ein vollkommenes Vertrauen. Sie sind in der „Chronik der Stadtschreiber von Posen“ zusammengestellt.[1])

2. Die Archive des Posener Domcapitels und des Posener Consistoriums enthalten in chronikalischen Notizen einige Nachrichten. Die Acten des Domcapitels sind nach den Auszügen, welche Lukaszewicz aus denselben angefertigt und im 2. Bande Abschnitt XIV seines „historisch-statistischen Bildes der Stadt Posen“ veröffentlicht hat, benutzt worden.

3. Mehrere Klosterchroniken, besonders die der Bernhardiner und der Jesuiten zu Posen enthalten nicht unwesentliche Berichte. Da der Ort, wo diese Chroniken sich jetzt befinden, nicht bekannt ist, so mußten auch hier die Auszüge, welche Lukaszewicz[2]) aus denselben angefertigt hat, Ersatz bieten.

[1]) Ztschr. der Hist. Ges. f. d. Provinz Posen, Jahrgang II und III.
[2]) A. a. O.



4. Die noch jetzt in der Stadt vorhandenen alten Hochwasserzeichen. Dieselben wurden zum ersten Male im Jahre 1866 von dem früheren hiesigen Wasserbauinspektor Schuster gesammelt und zusammengestellt, jedoch hat diese Zusammenstellung eine Anzahl von Verbesserungen und Vervollständigungen nothwendig gemacht. Jetzt befinden sich in der Stadt Posen folgende Wassermarken über die Ueberschwemmungen bis zum Ende des vorigen Jahrhunderts:

a. Die beiden Tafeln in der Vorhalle der Dominikanerkirche, betreffend die Hochwasser von 1698 und 1736. Auf der Tafel für 1698, welche offenbar nicht die ursprüngliche, sondern eine in jüngerer Zeit renovirte ist, steht irrthümlich die Jahreszahl 1690. Schon Schuster hat erkannt, daß die bei der Jahreszahl stehende Tagesbezeichnung d. 1. kwietnia w wtorek wielkonocny (am 1. April, dem Osterdienstag) wohl auf das Jahr 1698, aber nicht auf das Jahr 1690 paßt, in welchem der Osterdienstag auf den 28. März fiel. Außerdem aber sind die auf der Tafel stehenden näheren Angaben über die Ueberschwemmung nur auf die des Jahres 1698 anzuwenden.

b. Die Tafel an dem Hause des Herrn Kommerzienraths Andersch, Alter Markt 50, betrifft die Ueberschwemmung von 1736.

c. Die Tafeln an der Kirchhofsmauer der Kreuzkirche vom Jahre 1780 und 1785. An derselben Mauer befindet sich noch ein Wasserzeichen von der Ueberschwemmung von 1830 und ein solches von 1850.

d. Die Säule beim Kellereingang in dem Psalteriegebäude auf der Dominsel. Dieselbe trägt außer einigen nicht mehr deutlich erkennbaren noch 8 vollkommen deutlich lesbare Wasserzeichen, nämlich — von oben nach unten gelesen — aus den Jahren 1698—1686—1855—1785—1709—1651—1690—1780.

e. Die Wassermarke an der Eingangsthür der Johanneskirche vor dem Warschauer Thore vom Jahre 1736.

f. Die Tafel in der Karmeliterkirche vom Jahre 1698.

Sämmtliche anderen Tafeln in der Stadt beziehen sich auf die Ueberschwemmungen des 19. Jahrhunderts. Die Aufschriften der Tafeln sind entweder polnisch oder lateinisch, sie enthalten ge-

wöhnlich neben der Bezeichnung als Hochwasserzeichen nur das Datum. Nur die Tafeln in der Eingangshalle der Dominikanerkirche enthalten außerdem noch einigermaßen eingehende Schilderungen der Ueberschwemmungen.

Die Hochwasserzeichen bieten für die Beurtheilung der Ueberschwemmungshöhen natürlich sehr schätzbare Anhaltspunkte, indessen wird ihr Nutzen doch wieder einigermaßen durch verschiedene Punkte verringert. Zunächst nämlich sind die Wassertafeln noch nicht genau nivellirt worden, so daß man zwar die Höhe jedes Zeichens über dem Boden genau, aber die über dem Nullpunkt des Warthepegels nur annähernd angeben kann. Hiermit steht in Verbindung die Ungewißheit, ob man die obere oder untere Kante der nicht selten beträchtlich großen Tafeln als Hochwassergrenze zu betrachten hat. Schusters Annahme, daß bei den Tafeln mit polnischer Inschrift die obere, bei denen mit lateinischer aber die untere zu berücksichtigen sei, stützt sich auf nicht haltbare Gründe. Ferner ist ein einziges Wasserzeichen für eine Ueberschwemmung immer schon ein Höhenmaß zweifelhaften Werthes weil örtliche Einflüsse und zeitliche Damm- und Terrainverhältnisse bestimmend für den Wasserstand an einer einzelnen Stelle mitwirken können. Schließlich ist es auch nicht immer sicher, ob das Zeichen wirklich auf der richtigen Stelle geblieben ist. So sind in dieser Hinsicht die renovirten Tafeln in der Eingangshalle der Dominikanerkirche nicht ganz unverdächtig, die Säule in der Psalterie aber soll nach den Erkundigungen, welche Schuster eingezogen hat, im Jahre 1862 in ihrem Stande geändert worden sein, und wenn auch versichert wird, daß die Versetzung wieder in derselben Höhe erfolgt ist, so kann man die Angaben der Säule doch schon nicht mehr als unbedingt zuverlässig betrachten.

Wir sind demzufolge vorläufig noch nicht in der Lage, nach den Hochwasserzeichen die Höhe der einzelnen Ueberschwemmungen ziffermäßig genau zu bestimmen. Schuster, der es versuchte, hat sich hierbei in unzuverlässige Schätzungen und Berechnungen eingelassen und in seltsame Widersprüche verwickelt. Wohl aber sind sie sehr geeignet, die auf uns gekommenen chronikalischen Notizen zu ergänzen und mit denselben zusammen die allgemeine

Charakteristik der Hochwasser, welche die Stadt heimgesucht haben, zu ermöglichen.

Die Ueberschwemmungen des 19. Jahrhunderts sind in die folgende Betrachtung nicht mit hineingezogen worden, weil die beträchtliche Erhöhung mancher Straßendämme, sowie die Herausrückung der Festungsanlagen den Hochwassern in manchen Punkten einen andern Charakter aufgedrückt hat, und somit dieses Jahrhundert als gesonderte Periode für sich zu betrachten wäre, was sich übrigens auch in Rücksicht auf das ganz anders gestaltete Quellenmaterial als empfehlenswerth herausstellen dürfte.

Im Ganzen sind uns aus dem 16. 17. und 18. Jahrhundert Nachrichten über 39 Ueberschwemmungen erhalten. In der folgenden Aufstellung der Ueberschwemmungsjahre ist zugleich jedesmal angegeben, aus welcher Quelle die Nachrichten hergenommen sind. Hierbei bedeutet St.Chr. die Chronik der Stadtschreiber, WZ Wasserzeichen, (L) hinter der Quelle bedeutet, daß die betreffende Quellenstelle nur in dem Lukaszewicz'schen Auszuge benutzt worden ist.

Es haben in der Stadt Posen Ueberschwemmungen stattgefunden in den Jahren:

1501 St.Chr. — Consistorialarchiv.
1502 ? (L).
1515 St.Chr.
1540 Consistorialarchiv.
1543 St.Chr.
1548 Bernhardinerchronik (L).
1551 St.Chr.
1578 Jesuitenchronik (L).
1586 St.Chr. — WZ Psalterie.
1596 Archiv d. Domcapitels (L).
1598 Bernhardinerchronik (L).
1612 St.Chr. — Archiv d. Domcapitels (L).
1614 Archiv d. Domcapitels (L).
1628 Archiv d. Domcapitels (L).
1650 Archiv d. Domcapitels (L).
1651 WZ Psalterie — Chronik der Benedictinerinnen (L).
1663 Archiv d. Domcapitels (L).
1674 Archiv d. Domcapitels (L).
1675 Archiv d. Domcapitels (L).
1686 WZ Psalterie.
1689 Archiv d. Domcapitels (L).
1690 WZ Psalterie.
1693 ? (L).
1694 Archiv d. Domcapitels (L).
1698 WZ Psalterie. — WZ Karmeliterkloster. — WZ Dominikanerkloster. — Handschrift eines Unbekannten und Archiv des Domcapitels (L).

1709 WZ Psalterie.
1731 Bernhardinerchronik (L).
1734 ? (L).
1736 St.Chr. — WZ Alter Markt. — WZ Dominikanerkloster. – WZ Johanneskirche. — Verschiedene Nachrichten bei Lukaszewicz. — Eine Handschrift aus dem Ghetto.
1737 ? (L).
1755 Bernhardinerchronik (L).
1761 Bernhardinerchronik (L).
1764 Bernhardinerchronik (L).
1765 Bernhardinerchronik (L).
1767 Bernhardinerchronik (L).
1769 Bernhardinerchronik (L).
1770 ? (L).
1775 Bernhardinerchronik (L).
1780 WZ Kreuzkirche. — WZ Psalterie. — Bernhardinerchronik (L).
1785 ? (L). — WZ Kreuzkirche. — WZ Psalterie.

Aus der Aufeinanderfolge der vorstehend aufgeführten Ueberschwemmungsjahre erkennt man, daß von einer regelmäßigen periodischen Wiederkehr der Ueberschwemmungen nicht die Rede sein kann. Vielmehr sind die Zwischenräume zwischen den einzelnen Ueberschwemmungen an Ausdehnung sehr verschieden. Der größte zwischen 1515 und 1540 beträgt 25 Jahre. Dagegen sind acht Mal 1501.1502 — 1650.1651 — 1674.1675 — 1689.1690 1693.1694 — 1736.1737 — 1764.1765 — 1769.1770 Ueberschwemmungen in zwei aufeinander folgenden Jahren vorgekommen. Drei Jahre hintereinander aber ist die Stadt nicht heimgesucht worden. Auf die verschiedenen Jahrhunderte vertheilen sich die Ueberschwemmungen so, daß auf das sechszehnte 11, auf das siebzehnte 13 und auf das achtzehnte Jahrhundert 15 Ueberschwemmungen entfallen.

Der Jahreszeit nach hat man die Ueberschwemmungen nach drei Arten: Frühjahrs-, Sommer- und Winterüberschwemmungen zu unterscheiden.

Die bei weitem häufigsten sind die Frühjahrsüberschwemmungen; von den oben aufgeführten 39 Hochwassern fallen 33 in die Zeit der Schneeschmelze. Gewöhnlich geben die Quellen nur im Allgemeinen an, die Ueberschwemmung sei im Frühjahr, oder im März und April eingetreten; doch erhalten wir hin und wieder auch genauere Zeitbestimmungen. Das Wasserzeichen in der Vorhalle der Dominikanerkirche führt den 1. April auf, von den Wass[illegible] der Kreuzkirche das von 1780 den 25. März,

das von 1785 den 27. April. Bei einigen Hochwassern ist ein besonders früher Beginn belegt, so begannen diejenigen des Jahres 1727, 1764 und 1775 im Februar, ohne übrigens eine bedeutende Höhe zu erreichen. Andererseits ist bei manchen Ueberschwemmungen eine bemerkenswerthe Verspätung oder doch eine Ausdehnung bis in den Frühsommer hinein zu erwähnen. Von der Ueberschwemmung des Jahres 1502 wird berichtet, daß sie die Processionen am Frohnleichnamstage (26. Mai) hinderte. Die Ueberschwemmung von 1501 dauerte vom 21. März bis zum 17. Juni, die von 1551 begann mit einem plötzlichen Anschwellen des Wassers am 10. März, das Steigen dauerte bis zum 24. März, das Zurückfluthen des Wassers aber währte bis in den Mai hinein. Das Hochwasser von 1586 stieg nur 10 Tage, stand am zweiten Osterfeiertage (7. April) auf der Höhe, brauchte aber zum Abfluthen zwei Monate.

Von Sommerüberschwemmungen wird aus jedem der drei Jahrhunderte einmal berichtet. Zweimal erzählen die Berichte von den unaufhörlichen Regengüssen, denen diese Hochwasser zugeschrieben werden. 1515 dauerte die Fluth vom 6. Juli bis zum September, 1663 fiel sie in den August, beide Male erreichte sie jedoch keine sonderliche Höhe. Dagegen war die Juliüberschwemmung des Jahres 1736 die größte, welche die Stadt je heimgesucht hat. Ihren Höhepunkt erreichte sie am 9. und 10. Juli. Die Tafel auf dem Alten Markte zeigt das erstere Datum, die in der Vorhalle des Dominikanerklosters das letztere.

Winterüberschwemmungen werden ebenfalls drei erwähnt. Sie haben sämmtlich eine sehr bedeutende Höhe nicht erreicht, auch scheinen sie zeitlich eine große Ausdehnung nicht gewonnen zu haben. Die Ueberschwemmung von 1539 begann am 24. December und dauerte bis zum 10. Januar 1540. Die Ueberschwemmungen von 1755 und 1769 fielen in den November, die erstere wird von unserer Quelle ausdrücklich auf Regengüsse zurückgeführt.

Wenn man die vorliegenden chronikalischen Berichte auf die Ausdehnung der verschiedenen Ueberschwemmungen hin untersucht, so erkennt man eine gewisse immer wiederkehrende Gleichmäßigkeit in den Angaben, eine Ständigkeit des Charakters bei verschiedenen

Hochwassern, so daß eine Eintheilung derselben in Klassen sich gleichsam von selbst ergiebt. Und was die lebendigen, anschaulichen Schilderungen der Chronik erzählen, das bestätigen fast durchweg die Ziffern der Wasserzeichen. Es treten im Ganzen vier vollkommen ausgeprägte Typen hervor, welche leicht zu charakterisieren sind. Fast eine jede uns überkommene einigermaßen genaue Ueberschwemmungs-Schilderung giebt einen dieser Typen. Ein Schwanken in der Wiedererkennung eines solchen tritt gewöhnlich nur da ein, wo die Schilderung an Genauigkeit und Ausführlichkeit zu wünschen übrig läßt.

Der erste am wenigsten bedeutende Typus ist derjenige, wo die Ueberschwemmung nur die besonders niedrig belegenen Theile der städtischen Umgegend betraf. Das Wasser drang hier höchstens bis an die damals noch nicht zur inneren Stadt gehörige Großen Gerberstraße vor. Gefährdet waren gewöhnlich nur einige nicht fest gebaute Brücken. Sonst wird bei diesen Ueberschwemmungen in den Quellen gewöhnlich angegeben, daß das Uebertreten des Flusses Schaden, oder wenigstens großen Schaden nicht angerichtet habe. Von den 39 oben aufgeführten Hochwassern fallen 11 in diesen Typus, nämlich die aus den Jahren 1596, 1628, 1650, 1663, 1675, 1694, 1737, 1764, 1765, 1769, 1770. Doch ist es wahrscheinlich, daß derartige Ueberschwemmungen noch vielfach vorgekommen sind, ohne daß wir darüber charakteristische Berichte haben, da dieselben thatsächlich wenig der Mittheilung Werthes an sich hatten. Charakteristisch ist es auch, daß eine Wassermarke über eine Ueberschwemmung des ersten Typus nicht existiert. Wie es in der Natur der historischen Ueberlieferung überhaupt liegt, daß auffällige Ereignisse immer besser und ausführlicher beglaubigt sind, als weniger sinnfällige, so werden unsere Nachrichten auch immer vollständiger und zuverlässiger, von je höhergradigen Ueberschwemmungen sie berichten.

Der zweite immer wiederkehrende Typus der Posener Ueberschwemmungen bot für die Bewohner der Stadt in den früheren Jahrhunderten ein sehr leicht faßliches Bild dar. Diese Ueberfluthungen erfüllten nämlich durchaus alle nach der Warthe hin sich absenkenden Vorstädte und drangen bis an die Stadtmauer, ohne jedoch bis in das Innere der Stadt selbst zu gelangen.

Man muß hierbei beachten, daß der hier in Betracht kommende Mauerzug die heutige Große Gerberstraße, Allerheiligenstraße, den Bernhardinerplatz, die Thorstraße und die Fischerei von dem Innern der Stadt ausschloß. Bei den Ueberschwemmungen dieses Grades stand das Wasser „an den Thoren der Stadt". In den vorliegenden Schilderungen wird gewöhnlich hervorgehoben, daß vollkommen unter Wasser gesetzt gewesen seien der Stadttheil Ostrowek bis an den Dom, die Wallischei, deren Straßendamm damals übrigens viel tiefer lag, als jetzt, fast die ganze große Gerberstraße, die Fischerei, die Vorstädte Piaski und Gaski, welche ungefähr auf dem Terrain des jetzigen Bernhardinerplatzes und der Allerheiligenstraße lagen, ferner auch der „Neue Damm" der heutige Graben. Auch wird regelmäßig von der Ueberschwemmung der Bernhardiner- und Frohnleichnamskirche berichtet. Daß der Verkehr in diesen überflutheten Theilen durch Kähne hergestellt werden mußte, versteht sich von selbst. Zweimal, für die Ueberschwemmungen von 1501 und 1540, wird fast wörtlich gleichlautend berichtet, daß man von dem Großen Stadtthore aus über die Wallischei bis in die Nähe des Doms mit Kähnen fuhr. Von den 39 überlieferten Ueberschwemmungsnachrichten sind 19 auf diesen Typus zu beziehen, nämlich die der Jahre 1501, 1502 (?), 1515, 1540, 1548, 1624, 1651, 1674, 1689, 1690, 1693, 1709, 1731, 1734, 1755 (?), 1761 (?), 1767 (?), 1775, 1780, wobei allerdings die 4 Ueberschwemmungen, deren Jahreszahlen durch Fragezeichen hervorgehoben sind, wegen der Ungenauigkeit der vorliegenden Schilderung nicht mit zweifelloser Bestimmtheit dieser Gattung zuzuweisen waren. Vier von diesen Ueberschwemmungen, nämlich die der Jahre 1651, 1690, 1709 und 1780 sind auch durch die vorhandenen Hochwasserzeichen zu belegen und zwar durch die an der Psalteriesäule angebrachten, die letzte außerdem aber auch durch das an der Kirchhofmauer der Kreuzkirche. Für die Höhengleichheit dieser Ueberschwemmungen ist es charakteristisch, daß die Zeichen an der Säule in der Psalterie, welche übrigens nach Schusters Berechnungen einen genauen Aufschluß über die Fluthhöhe schwerlich geben dürfte, ganz außerordentlich nahe aneinanderstehen, so daß wegen der dichten Aufeinanderfolge der Ziffern dieselben an der Vorder-

seite der Säule nicht mehr Platz fanden, vielmehr zu ihrer Unterbringung noch eine Nebenseite hinzugezogen werden mußte. Das Hochwasserzeichen an der Kirchhofmauer der Kreuzkirche vom Jahre 1780 scheint eine ziemlich genaue Bestimmung der Fluthhöhe zuzulassen. Da nämlich nach Schusters Angabe die Oberkante der auf derselben Mauer befindlichen Tafel von 1785 als Festpunkt des Posener Warthepegels dient, und es actenmäßig feststeht, daß dieselbe 20'5" = 6,41m über dem Nullpunkt des Pegels liegt, so läßt sich die Höhe der Hochwassertafel von 1780 genau berechnen. Die Unterkante dieser Tafel, welche wohl als maßgebend anzunehmen ist, liegt 0,614 m unter dem bezeichneten Festpunkte, also etwa 5,8 m über den Nullpunkt des Warthepegels. Da nun die vorhandene Schilderung der Ueberschwemmung von 1780 in der Bernhardinerchronik die charakteristischen Merkmale dieser Klasse der Ueberschwemmungen deutlich aufweist, so wird man berechtigt sein, für diesen Typus der Ueberschwemmungen eine durchschnittliche Höhe von etwa $5^1/_2$ m über dem heutigen Nullpunkt des Pegels als bezeichnend anzunehmen. Bemerkenswerth ist noch, daß die Ueberschwemmung des Jahres 1501, welche zu diesem Typus gehört, — die älteste aller Ueberschwemmungen, von denen wir genaueren Bericht haben, — in den Posenern Consistorialbüchern in Ausdrücken geschildert wird, welche für ein Hochwasser verhältnißmäßig nicht außerordentlichen Grades jetzigen Erfahrungen nach zu stark erscheinen. Der Chronist beginnt nämlich seine Erzählung mit den Worten: „In eben diesen Tagen war eine sehr große Ueberschwemmung bei Posen, wie keine ähnliche eines Menschen Erinnerung bewahrt (iisdem diebus inundatio aquarum maxima viguit circa Posnaniam, cui similis nullius hominum memorie occurrit. Stadtschreiberchronik Nr. 14 Anm.). Man kann hierin einen neuen Beweis dafür erblicken, daß die mittelalterlichen Ueberschwemmungen der Stadt Posen in ihrer Höhe denen der späteren Jahrhunderte nachstanden.

Von den 39 Ueberschwemmungen bis zum Schlusse des vorigen Jahrhunderts, über welche wir Nachrichten erhalten haben, gehören demgemäß 30 den beiden Typen an, welche die eigentliche Stadt unberührt ließen, nur bei 9 nahm die Fluth einen

noch bösartigeren Charakter an und zog große Theile der inneren Stadt selbst in Mitleidenschaft. Auch hier hat man einen geringeren von einem höheren Grade zu unterscheiden, von denen der erste der häufigere und um so mehr zu beachten ist, als gerade der ihn darstellende Typus in unserem Jahrhundert — falls es überhaupt angängig ist, bei den veränderten Terrainverhältnissen dasselbe mit der früheren Zeit zu vergleichen, — sich besonders häufig gezeigt hat und in den beiden letztvergangenen Jahren unserer Generation sichtbarlich vor Augen getreten ist.

Bei den Ueberschwemmungen dieses dritten Typus bedeckte das Wasser regelmäßig einen sehr großen Theil der von der Warthe zum Markte führenden Straßen, nämlich der Breiten, damals Großen Straße, der Büttel- und Wasserstraße. Gewöhnlich wurde die Pfarrkirche, welche auf dem heutigen Neuen Markt stand, durch das in dieselbe einströmende Wasser zum Gottesdienste untauglich gemacht. Auf den Alten Markt selbst drang das Wasser durch den unterirdischen Kanal von der Büttelstraße aus. Es gehören zu diesem Typus die 5 Ueberschwemmungen der Jahre 1543, 1578, 1598, 1612 und 1785, von denen die erste und vierte in der Stadtschreiberchronik anschaulich geschildert sind.

Um die Characterähnlichkeit dieser Hochwasser untereinander und mit den jüngsten Ueberschwemmungen des 19. Jahrhunderts zu zeigen, mögen hier einige Stellen aus den für zuverlässig anzuerkennenden Erzählungen der Stadtschreiber ihren Platz finden. Die Fluth von 1543 wird folgendermaßen geschildert: „Im Jahre 1543 . . . erfolgte eine mächtig große Ueberschwemmung, welche alles Menschengedenken überstieg[1]), im Monat März, und sie begann vom Palmsonntag, d. i. den 18. März, bis zum Ostertage ein Uebermaß anzunehmen und sich auszudehnen, so daß kein Mensch zu Pferd oder zu Wagen fortkommen konnte, sondern nur durch ein aus zwei oder drei mit einander verbundenen Kähnen bestehendes Fahrzeug. Alle Brücken hatte sie an Höhe weit überstiegen. Alle Bewohner des Sandes[2]), der Hutmacher-

[1]) Es ist dies thatsächlich die erste Ueberschwemmung dieses hohen Grades, von der berichtet wird.

[2]) Etwa die Strecke von der Bernhardinerkirche bis zur Fischerei.

straße[1]), der Fischerei, der Wallischei und der Schrodka hatte sie aus ihren Wohnsitzen vertrieben und spülte bis in die Mitte der Großen- und Wasserstraße.[2]) Durch den Kanal, welcher bei den Häringsbuden sich befindet und durch die Büttelstraße geht, erreichte sie die Stufen des Rathhauses. Die Sakristei an der Maria-Magdalenen-Kirche[3]) wurde von Wasser erfüllt, wie auch die Altargeräthe auf den Chor der Kaufleute, welcher oberhalb liegt, heraufgeschafft worden waren. Den Leuten in den Vorstädten hatte es an ihren Gebäuden und Baulichkeiten großen Schaden verursacht". Nur um sehr wenig unbedeutender kann die Ueberschwemmung des Jahres 1612 gewesen sein, über welche die Stadtschreiberchronik die folgende Schilderung entwirft: „Im Jahre 1612 suchte in Folge der Schneeschmelze und der Regengüsse zur Fastenzeit eine Ueberschwemmung gerade bei Beginn des Frühlings die Stadt heim, indem der Warthefluß zu solcher Höhe stieg, daß er alle Brücken der Stadt überfluthete, alle nach Osten gelegenen Vorstädte unter Wasser setzte, und daß schließlich das Wasser desselben Flusses durch den unterirdischen Kanal, welcher durch die Büttelstraße geht, auf den Markt der Stadt drang und die ganze Strecke vor den Häringsbuden bespülte. Am dritten April, welcher Tag der Dienstag nach dem Fastensonntage Lätare war, stand es, nahm später langsam ab und kehrte in sein altes Bett zurück. Nichtsdestoweniger berührte es die im Gebiete der Stadt befindlichen Gotteshäuser nicht und der Gottesdienst wurde daselbst, allerdings nicht ohne Zittern und Furcht vor der Gefahr, besonders in der Magdalenenkirche wegen des Einsturzes der Gräber und Grabdenkmäler, abgehalten."[4])

---

[1]) Ueber die Lage vgl. Lukaszewicz I S. 18 (deutsche Ausgabe).

[2]) In einer anderen im Uebrigen weniger genauen Schilderung des Stadtschreibers wird gerade hier genauer angegeben: „Das Wasser spülte bis zur Wasserstraße bis zu dem ersten Kreuze vom Thore aus, wo man von der Schuhmacherstraße zur Maria Magdalenen-Kirche geht.

[3]) War die auf dem jetzigen Neuen Markte liegende große Pfarrkirche der Stadt. Sie wurde 1773 vom Blitze getroffen, 1780 durch Feuer beschädigt und später völlig niedergerissen.

[4]) Der von Lukaszewicz angeführte Bericht aus der Chronik der Benedictinerinnen meldet etwas abweichend, daß das Wasser „den Markt und viele Straßen überschwemmt habe, und daß der Gottesdienst für

Leider ist keine der chronikalisch genau beglaubigten Ueberschwemmungen dieses Grades durch ein Wasserzeichen ziffernmäßig nach ihrer Höhe bestimmbar. Indessen wird man kaum irre gehen, wenn man das Hochwasser von 1785, von welchem Lukaszewicz ohne Angabe einer Quelle berichtet, daß es außer der Gerberstraße und der Wallischei auch in anderen Stadttheilen vielen Schaden angerichtet habe, und welches durch Hochwasserzeichen zu belegen ist, zu diesem Typus rechnet. Nach der Tafel in der Kreuzkirchhofsmauer würde die Höhe dieser Fluth, falls man die untere Kante als maßgebend betrachtet, 6,2 m und, wenn man die obere als bezeichnend annimmt, 6,41 m betragen. Das nicht ganz zuverlässige Wasserzeichen an der Psalteriesäule für diese Ueberschwemmung zeigt eine Höhe von 6,6 m, also gerade den durch die Hochwasser der beiden letzten Jahre erreichten Wasserstand.

Als einen allerdings selten auftretenden, aber für die früheren Jahrhunderte doch wiederholt nachweisbaren Typus muß man den vierten betrachten, über den wir, eben weil er Zerstörung und Verderben am meisten mit sich geführt hat, auch am gründlichsten unterrichtet sind. Hier setzte die Hochfluth fast das ganze Gebiet der alten Stadt mit den Vorstädten mit Ausschluß des auf den Hügeln des westlichen Ufers der Warthe liegenden Stadttheiles unter Wasser. Charakteristisch ist es besonders, daß jedesmal auch ein großer Theil des alten Marktes nicht nur durch die unterirdische Kanalleitung, sondern durch die directe Zuströmung unter Wasser gesetzt wurde. Es gehören hierher 4 Hochwasser, nämlich die von 1551, 1586, 1698 und 1736, jedes derselben ist gut beglaubigt und mit Ausnahme des ältesten durch Hochwasserzeichen ziffernmäßig bestimmbar. Bei jedem von ihnen war der Eindruck auf die Zeitgenossen ein überaus mächtiger und die Erinnerung auf Menschenalter hinaus lebendig. Von der Ueberschwemmung des Jahres 1551 erzählt der damalige Stadtschreiber Blasius Winkler, sie habe bei Weitem alles Menschenerinnern übertroffen. Von dem Neuen Damm, der Fischerei, dem Sande, der Vorstadt

---

einige Zeit aus der Pfarrkirche in das Kloster der Benedictinerinnen verlegt werden mußte. Auch wurde damals das Bernhardiner-, Karmeliter- und Clarissinnenkloster überschwemmt.

Gaski, der ganzen Wallischei vertrieb sie Mensch und Vieh aus ihren Behausungen, überstieg manche Häuser an Höhe, erreichte bei andern die höchsten Stockwerke, sehr viele Häuser stürzte sie zusammen. Alle Brücken bei der Stadt überstieg sie nicht nur, sondern riß sie auch trotz aller Mühlsteine und Lasten, welche man, um sie zu halten, darauf gelegt hatte, mit sich fort. Zu Pferde oder zu Fuß konnte kein Mensch die Stadt verlassen oder betreten. Der Verkehr wurde durch Kähne aufrecht erhalten und um den armen Leuten das Fahrgeld zu ersparen, stellte der Magistrat selbst Fahrzeuge. Dabei herrschte eine starke Kälte, und es wehten an einzelnen Tagen heftige Winde. Sehr viele Menschen fanden im Wasser ihren Tod. Den Dom konnte man nur von einer Treppe bei der Domschule aus erreichen. Denn durch die Pforte des Domes konnte man wegen der ungeheuren hindurchfluthenden Wasserströmung nicht hineingelangen. Alle Kirchen im Gebiete der Stadt und außerhalb derselben standen drei Ellen hoch unter Wasser mit Ausnahme der St. Martin- und Adalbertkirche, die Gräber waren wasservoll, sehr viele Leichen wurden aus denselben herausgerissen und schwammen in der Kirche herum. Ebenso wurden alle Bänke und Schemel vom Wasser fortgeführt. „Die Mächtigkeit der Ueberschwemmung, erzählt Blasius Winkler ferner, ging so weit, daß sie den größeren Theil des Marktes einnahm. Auf dem Theile des Marktes, wo die Häringsbuden stehen, zwischen diesen Buden und der Häuserreihe auf der Ostseite des Marktes wurden damals Pferde von Nürnberger Kaufleuten durch das Wasser geführt, und ich sah mit eigenen Augen, wie diese Pferde, obwohl sie von hohem Wuchse waren, schwimmen mußten, da sie mit ihren Füßen die Erde nicht erreichen konnten." Das Wasser reichte bis zum größeren Thore der Stadtwage. Zum Rathhause konnte man nur auf Kähnen gelangen. Keine Häringsbude konnte man durch die Thür betreten. Der Theil des Marktes bei den Buden wurde durch einen Damm von Dünger und Sand geschützt, so daß das Wasser anderthalb Ellen von den Hausthüren und Kellern fern blieb. Da die Maria-Magdalenen-, die Stanislaus-, die Dominikaner- und Katharinenkirche, so wie der Dom unter Wasser standen — im Dom reichte es bis zu den eisernen Gittern vor dem Hochaltar —

so verlegten die Domherren den Ostergottesdienst in den bischöflichen Palast, der Probst der Maria-Magdalenenkirche aber hielt den Gottesdienst im oberen Stockwerk der Stadtwage ab und predigte in dem gastlichen Hause des Posener Castellans und Generalstarosten Andreas Grafen von Gorka. Die Keller in der ganzen Stadt waren so von Wasser vollgelaufen, daß man sie während des ganzen Sommers nicht gebrauchen konnte. Nicht wenige Gewölbe in der Stadt fielen durch das Wasser zusammen. Dazu kam noch eine große Theuerung, da die Zufuhr von außen aufhörte. Ein Wagen Holz, welcher sonst drei Groschen kostete, wurde in dieser Zeit mit zehn bezahlt, Fische, Fleisch, Brot und alle Lebensmittel waren sehr theuer, und es war kaum ein Mensch in der Stadt, welcher von dieser Heimsuchung nicht betroffen gewesen wäre.

Da ein Hochwasserzeichen für diese Ueberschwemmung nicht existirt, so muß es dahin gestellt bleiben, ob Schusters Annahme, wonach sie auf 8,5 m berechnet wird, gegründet ist,

Kaum ein Menschenalter später, im Frühjahr 1586, wurde die Stadt von einem Hochwasser ähnlicher Ausdehnung betroffen. Der Stadtschreiber Christophorus Zablocki beginnt die Schilderung dieser Ueberschwemmung mit der auffälligen Angabe, sie sei nur wenig geringer gewesen, als „frühere Ueberschwemmungen“, während doch keine andere höhere gemeint sein kann, als nur die einzige von 1551. Daß in der Zeit von 1551–1586 noch ein weiteres Hochwasser ähnlicher Ausdehnung vorgekommen sei, ist bei dem Mangel jeglicher Nachricht darüber und bei der Genauigkeit, mit welcher wir gerade für diese Zeit über die städtische Geschichte unterrichtet sind, kaum anzunehmen. Das Hochwasser von 1551 aber wird man durch die ausdrückliche Angabe des Stadtschreibers, daß es bei Weitem alles Menschengedenken übertroffen habe, als das erste Hochwasser vierten Grades überhaupt annehmen müssen, insofern man dem Mittelalter so große Ueberschwemmungen überhaupt nicht zuweist. Es bleibt also nur übrig, den Ausdruck „frühere Ueberschwemmungen“ für ungenau zu erachten. Die Schilderung selbst weist in vielen Stücken überraschende Aehnlichkeit mit der von 1551 auf. Wie damals mußte der Ostergottesdienst vom Dom in den bischöflichen Palast und von

der Pfarrkirche in das obere Stockwerk der Wage verlegt werden. Auch alle übrigen Kirchen waren verödet, wiederum nur mit Ausnahme der St. Martin- und Adalbertkirche. Das Wasser ging über das Rathhaus hinaus und nahm den größeren Theil des Marktes ein. Fast alle Buden umspülte es, zur Stadtwage, wo die kirchlichen Heiligthümer aufbewahrt wurden, konnte man nur durch Laufbrücken (pontibus junctis) gelangen. Die Schrodka stand ebenfalls unter Wasser. Auf der Ostseite konnte man die Stadt weder betreten noch verlassen, und die Schifffahrt war wegen der heftigen, Wogen aufwälzenden Winde gefährlich. Die Brücke, welche von der Wallischei nach der Stadt führte, wurde von dem Wasser in Mannshöhe überdeckt, an der östlichen Mauer des Rathhauses reichte es anderthalb Ellen hoch.

Glücklicherweise sind wir im Stande, dieses Hochwasser auch ziffernmäßig ziemlich genau zu bestimmen. Die Säule in der Psalterie enthält nämlich in einer Höhe, welche außerordentlich gut den geschichtlichen Angaben über das Hochwasser von 1586 entsprechen würde, ein Wasserzeichen mit der Jahreszahl 1686. An dieser Jahreszahl ist schon von vorn herein auffällig, daß sie ganz außerordentlich deutlich lesbar ist, trotzdem mehrere jüngere Jahreszahlen an derselben Säule nur mit großer Mühe zu entziffern sind. Es ist deshalb sehr wahrscheinlich, daß an dieser Zahl in jüngerer Zeit nachgearbeitet worden ist, und hierbei mag aus der Jahreszahl 1586 irrthümlich die Zahl 1686 entstanden sein. Denn daß die Zahl 1686 unrichtig ist, kann wohl kaum einem Zweifel unterliegen. Keine Nachricht über ein so bedeutendes Hochwasser in diesem Jahre ist auf uns gekommen, während viel geringere Ueberschwemmungen aus diesem Jahrhundert genau gemeldet werden und das demselben Typus angehörige Hochwasser von 1698 mit großer Umständlichkeit vielfach geschildert und durch Wasserzeichen mehrfach belegt ist. Wenn wir aus diesen Gründen das Wasserzeichen auf der Psalterie-Säule der Ueberschwemmung von 1586 zuschreiben dürfen, so können wir die Höhe derselben ungefähr auf 7,37 m berechnen, da es 0,67 m über dem Wasserzeichen von 1855 liegt, in welchem Jahre der höchste Wasserstand 6,7 m gewesen ist.

Von der Ueberschwemmung des Jahres 1698 hat Lukaszewicz die Nachrichten gesammelt. Eine gleichzeitige Handschrift — Lukaszewicz giebt leider nicht an, von wem dieselbe herrührt — erzählt u. a.: „In Folge dieser Ueberschwemmung stürzten die in der Pfarrkirche befindlichen Gräber ein, während die Bänke im Wasser umherschwammen. Auf den Straßen, wie z. B. auf der Wasser-, Büttel- und Breiten Straße mußte man auf Flößen fahren, und auf dem Markte, namentlich aber auf der Seite, wo der Pranger steht, war das Wasser so hoch, daß es fast bis an die obersten Stufen desselben reichte. Aus den Häringsbuden mußten die Bewohner aus den Fenstern auf die Dächer steigen und sich auf Kähnen nach der entgegengesetzten Seite in die jetzige, dem Schlosse gegenüber liegende Franziskanerkirche begeben, da alle übrigen Kirchen überschwemmt waren, namentlich aber die Dominikanerkirche, deren ganzes Gewölbe sammt den Pfeilern beim großen Chor eingestürzt war." Die Akten des Domkapitels berichten, daß im Dome das Wasser über der obersten Stufe des Hochaltars stand. Die Domherren fuhren von einer Wohnung zur anderen mit Kähnen. Auf Grund der Angabe, daß das Wasser fast bis zu der obersten Stufe der Prangersäule gereicht habe, wurde der Versuch gemacht, durch ein in den sechsziger Jahren unseres Jahrhunderts ausgeführtes Nivellement die Höhe dieser Ueberschwemmung genau festzustellen. Der Geometer Boschan bestimmte nämlich die letzte Stufe der Rolands-Säule auf 25′ 7″ 10‴ (=8,05 m) über dem Nullpunkt des Warthepegels, wodurch die Fluthhöhe von 1698 auf etwa 8 m zu bestimmen wäre, wobei freilich zu bemerken ist, daß schon wegen der mehrfach seither vorgenommenen Reparaturarbeiten an der Rolandssäule der Werth der Berechnung unsicher wird. Nicht ganz sichere Resultate ergeben auch die drei Hochwasserzeichen, welche wir für diese Ueberschwemmung erhalten haben. Dasjenige in der Vorhalle der Dominikanerkirche ist eine Tafel, welche zugleich die folgende kurze Schilderung der Ueberschwemmung enthält: Znak wylewu z rzeki Warty w roku 1690, d. 1. kwietnia w wtorek wielkonocny była woda na piątym stopniu ratusza, w budach śledziowych tylko trochę drzwi było widać. Tuteyszy kościół taż woda zruinowała, bo począwszy od wielkich drzwi kościoła, aż ku wielkiemu ołta-

rzowi sklepienie spadlo i filary się poobalały[1]). Da die Unterkante dieser Tafel ungefähr 1,3 m unter der Unterkante der an derselben Wand angebrachten Höhentafel für die Ueberschwemmung von 1736 liegt, diese aber auf 9,1 m anzunehmen ist, so würde man für das Hochwasser von 1698 einen Wasserstand von 7,8 m erhalten. — Eine zweite Wassermarke für diese Ueberschwemmung befindet sich in der Karmeliterkirche; sie ist ungefähr 2,2 m über dem Fußboden der Kirche, ist aber vorläufig zu einer ziffermäßigen Angabe nicht zu verwenden, da sie weder mit einem anderen Wasserzeichen in Verbindung gesetzt, noch auch durch ein Nivellement bestimmt ist. — Schließlich giebt noch die Säule in der Psalterie ein Wasserzeichen und zwar das höchste auf dieser Säule angebrachte. Es liegt 61,5 cm höher als das Wasserzeichen von 1686, würde also auf 7,96 m über dem Nullpunkt des Warthepegels anzunehmen sein. Wenn alle diese Ziffern auch nur einen Annäherungswerth haben, so geht doch aus ihnen in Verbindung mit den chronikalischen Nachrichten hervor, daß das Hochwasser von 1698 nur wenig unter 8 m gehabt haben kann.

Mit den drei bisher geschilderten Hochwassern dieses Typus sind die Frühjahrsüberschwemmungen von dieser furchtbaren Höhe erschöpft. Bei der Genauigkeit, mit welcher wir unterrichtet sind, kann man auch wohl behaupten, daß mehr als diese drei in den letzten vier Jahrhunderten nicht vorgekommen sind. Zu ihnen aber tritt noch eine Sommerüberschwemmung, die von 1736, welche alle früheren und bisherigen Hochwasser weit hinter sich gelassen hat. Sie entstand nach übereinstimmender Meldung verschiedener Quellen durch langdauernde heftige Regengüsse. Von

[1]) „Zeichen für die Ueberschwemmung des Warthesflusses im Jahre 1690, am 1. April, dem Osterdienstage, war das Wasser auf der fünften Stufe des Rathhauses, bei den Häringsbuden war nur wenig von den Thüren zu sehen. Das Wasser beschädigte auch diese Kirche, denn von der großen Kirchenthüre bis zu dem großen Altare stürzte das Gewölbe zusammen und fielen die Pfeiler um.“ Die Tafel ist neueren Datums und wohl nach einer älteren hergestellt. Hierbei ist wiederum ein Irrthum in der Jahreszahl vorgekommen, indem aus 1698 die Zahl 1690 gemacht wurde. Daß 1690 falsch ist, zeigen nicht nur die anderweitigen historischen Nachrichten, sondern schon der Umstand, wie oben erwähnt, daß im Jahre 1690 der Osterdienstag nicht auf den 1. April fiel, wohl aber im Jahre 1698.

den vorliegenden veröffentlichen Schilderungen ist die in der Stadtschreiberchronik von dem städtischen Notar Johann Barszczewski herrührende durch ihre schwülstige und gesuchte Ausdrucksweise wenig anschaulich. Nach seiner Angabe stürzte das Wasser am 9. Juli zwischen 10 und 11 Uhr Vormittag in Menge auf den Markt, so daß man um sechs Uhr Nachmittags schon mit Kähnen auf dem Markte und in den Straßen umherfuhr. Am 10. und 11. Juli stand das Wasser schon so hoch, daß man von der großen Gerberstraße mit dem Kahne nicht mehr durch die Stadtthore hindurchfahren konnte. Lukaszewicz hat aus drei Schilderungen Auszüge veröffentlicht. Besonders werthvoll ist eine Beschreibung, welche wohl von einer Privatperson herrührt und wegen der Genauigkeit ihrer Angaben der amtlichen Schilderung der Stadtschreiberchronik weit vorzuziehen ist. Hiernach stand das Wasser 13 Ellen über dem gewöhnlichen Wasserstand. Im Innern der Domkirche stand es 4½ Elle über dem Fußboden und bedeckte die Tischplatte des Hochaltars. In der Pfarrkirche stieg es 3½ Elle hoch, bedeckte zwei Drittel der Tischplatte des Hochaltars und die kleinen Seitenaltäre bis an die Hauptbilder und streifte bis an den Fuß der Kanzel. Die Wasserfluth bildete eine horizontale Linie von dem hochgelegenen Friedhofe an der Reformatenkirche im Osten der Stadt bis an den höchsten Punkt der nach der Wilda führenden Straße. In der Dominikanerkirche stand das Wasser 4½ Elle hoch und im Flure des Rathhauses ½ Elle. An der Stadtwage reichte es bis an die steinerne Einfassung der nördlichen Thür. Der Markt stand bis an die Westseite unter Wasser, erst die zur Schloßpforte führende Straße (jetzige Waisenstraße) blieb unberührt. Von den Thoren der Stadt war nur das Wronkerthor und die auf der westlichen Uferhöhe liegende Schloßpforte wasserfrei, und hinter denselben entwickelte sich in Reisighütten und Buden ein jahrmarktsähnlicher Vertrieb verschiedener Victualien und Fleischwaaren. Die Zerstörung, welche diese Ueberschwemmung anrichtete, war außerordentlich. Auf der Judenstraße sollen allein 34, auf der Holzgasse 64 Häuser zerstört worden sein. In der Stadtschreiberchronik wird auf eine später zu gebende amtliche Zusammenstellung des angerichteten Schaden hingewiesen, dieselbe scheint aber niemals

ziemlich aufgestellt worden. Mehrere der Schilderungen stimmen darin überein, daß das Wasser eine gewisse giftige Beschaffenheit gehabt habe. Diejenigen, welche es durchwateten, bekamen große Blasen an den Füßen; „wer sich damit wusch, wurde dunkelbraun, wie von den grünen Schalen der Wallnüsse oder wie bei der Pest, und zwar dergestalt, daß die Farbe sich nicht wieder abwaschen ließ. Wer aber davon trank, der bekam gräßliche Leibschmerzen und furchtbares Brennen in den Eingeweiden, und wenn jemand Fleisch in diesem Wasser kochte, so wurde es roth wie Blut und die Fleischbrühe während des Kochens so steif wie Gallert. Auch alle von dieser Ueberschwemmung betroffenen Frucht- und Waldbäume verdorrten totaliter und die Wiesen und Weideplätze wurden ganz schwarz, als wenn die Erde mit Feuer übergossen worden wäre.“ Eine bisher noch nicht bekannte Schilderung eines Zeitgenossen befindet sich in dem Protokollbuch der jüdischen Gemeinde zu Posen und möge hier in deutscher Uebersetzung ihren Platz finden. „Es heißt in den Psalmen: Darum möge jeder zu dir beten, daß ein Sturz mächtiger Gewässer ihn nicht treffe. Ich habe dies zur Erinnerung niedergeschrieben, damit es künftige Geschlechter wissen, von dem Ereigniß und dem mächtigen Walten Gottes, wie es bei uns in Posen sich zugetragen hat, zur Zeit des großen Wassers, welches zu wachsen anfing von Donnerstag in der Woche des Bibelabschnitts Mathot dem 26. Tamus 5496 (5. Juli 1736) und das von Tag zu immer stärker wurde, so daß man am Dienstag in der Woche des Abschnitts Dewarim (10. Juli) in allen jüdischen Straßen und Plätzen keinen Boden mehr sah und alle Keller voll waren. Und es wuchs noch immer bis Freitag, und es war kein Ort in allen Straßen ohne Wasser. Nur vor dem Hause des Moses Anschels und vor der Kaplitze (der jetzigen Jesuskapelle), nahe an jenem Hause, und mitten auf dem Grundstücke des Rabbi Meïr, des Vorstehers, des Sohnes Lazel, war kein Wasser, denn das Haus steht auf einer höheren Stelle, und hinter Rabbi Abraham Lipins und gegenüber den Fleischbänken war auch ein freier Raum. Das Wasser w[illegible]den jüdischen Straßen $2^1/_2$ Elle, an manchen Stellen auf d[illegible]e, vor dem Rathhause und vor den Buden war es unge[illegible]n tief. Das Wasser war sehr gewaltig

und machte den Menschen wunde Füße und beschädigte die Grundfesten der Häuser, so daß alle Gebäude und Häuser erschüttert wurden und die Steine thatsächlich zerbarsten. Viele Häuser am Markt bekamen Brüche und fielen zusammen bis auf den Grund. An vielen Orten öffnete sich der Boden, und es entstanden Löcher in der Erde, viele Ellen tief. Die alte und neue Synagoge standen 3 Ellen tief unter Wasser, und es wurde großer Schaden an den heiligen Büchern angerichtet, und alle Plätze im Innern der Synagoge wurden beschädigt. Alle Grundmauern wurden umgestürzt und zerstört, eine wahre Zerstörung Jerusalems. Es ist solches seit undenklichen Zeiten nicht gewesen, nur habe ich gehört, daß mehr als 180 Jahre früher auch ein solches Hochwasser gewesen sei, wie dies im Rathhause steht in der Stadtchronik. Bei alledem hatten wir viel zu leiden von der Menge des Regens, der in diesen Tagen des Zornes in großen Massen herniederfiel, wie bei der Sintfluth. Tag und Nacht hat der Regen nicht aufgehört, es stürzte noch mehr Wasser von oben herab wie von unten. Es war großer Schaden im Haus, Feld, Garten und Getreide, es waren Tage des Zorns und heftigen Grimms von Gott. Und überall, wo das Wasser hinkam, versank alles Getreide und und die Gärten und die Bäume der Gärten verdarben mit den Wurzeln für immer, wie man gehört hat. Allmählich innerhalb zweier Wochen vom Freitag des Wochenabschnites Dewarim (13. Juli) an ist das Wasser allmählich gefallen, so daß nur noch einzelne niedrige Stellen in den Judenstraßen und in den Kellern blieben; in den Kellern hat kein Ausschöpfen geholfen. Das habe ich hier niedergeschrieben am Dienstag, den 28. Elul 5496. (9. September 1736). Jitzschok Eisek, Sohn des seligen Joseph." Von dieser Ueberschwemmung geben in unserer Stadt noch drei Wasserzeichen Kunde. Das eine befindet sich an der Außenseite des Hauses Alter Markt 50, jetzt dem Herrn Commerzienrath Andersch gehörig; die untere Kante der Tafel liegt 1,45 m, die obere 1,69 m über dem Straßenpflaster. Eine zweite Tafel befindet sich in der Vorhalle der Dominikanerkirche, untere Kante 2,72 m, obere 3,28 m über dem Fußboden der Vorhalle. Ein drittes Zeichen ist das an der Johanniskirche außerhalb der Stadt an der nach Schwersenz führenden Landstraße.

Leider ist keines dieser Wasserzeichen nivellirt worden, so daß eine genaue Berechnung der Fluthhöhe aus ihnen nicht zu gewinnen ist. Günstiger liegt das Verhältniß bei einer vierten Wassertafel, welche noch bis vor ganz kurzer Zeit in dem Hause Alter Markt 53/54 — Ecke Alter Markt und Ziegenstraße — im Flure angebracht, jetzt aber seit dem Umbau dieses Hauses verschwunden ist. Diese aus Bronce gut gearbeitete 17 cm hohe Tafel ist von dem Geometer Boschan nivellirt worden und ihre Unterkante, welche man wohl als das eigentliche Wasserzeichen annehmen kann, auf 29′ 3⅝″ = 9,19m festgestellt worden. Zu demselben Zwecke, die Ueberschwemmungshöhe von 1736 ziffernmäßig zu bestimmen, wurde auch der Flur des Rathhauses nivellirt und die Höhe desselben auf 9,03 m über dem Nullpunkt des Warthepegels gefunden. Da nun nach der oben angeführten chronikalischen Mitteilung das Wasser im Flur des Rathhauses etwa eine halbe Elle (= 0,3 m) stand, so würde man hier eine Ueberschwemmungshöhe von 9,33 m erhalten. Die Abweichung von 14 cm von der Angabe der Tafel in dem Hause Alter Markt 53/54, kann man ebensowohl auf die nicht ganz verläßliche Genauigkeit der Tafel wie der chronikalischen Angabe zurückführen. Jedenfalls ergiebt sich aus diesen Berechnungen, daß die Ueberschwemmung von 1736 die Höhe von 9 m noch um einiges überschritten hat.

Als Ergebniß vorstehender Betrachtungen über die Häufigkeit und Ausdehnung der Posener Ueberschwemmungen würde man das Folgende anzusehen haben: Von Ueberschwemmungen hat die Stadt Posen zu allen Zeiten ihres Bestehens gelitten. Im Mittelalter aber waren dieselben, wenn auch wohl sehr häufig wiederkehrend, doch nicht von sehr bedeutender Ausdehnung und Zerstörungskraft. Die Ueberschwemmung des Jahres 1501, welche dem zweiten Typus angehört, wird als unerhört bedeutend betrachtet. Dieser Typus aber scheint sich in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts als ständig wiederkehrender ausgebildet zu haben, denn er wurde 1502, 1515 und 1540 wieder beobachtet, bis 1543 endlich eine Ueberschwemmung des dritten Typus eintrat, welche indeß schon 1551 durch ein Hochwasser des vierten Typus übertroffen wurde. Diese um die Mitte des 16. Jahrhunderts beob-

achtete Steigerung in der Ausdehnung der Ueberschwemmungen erreichte gegen Ende des Jahrhunderts ihren Gipfelpunkt. 1578 trat wiederum eine Ueberschwemmung des dritten, 1586 eine solche des vierten, 1598 wiederum eine des dritten Typus ein, welche sich 1612 noch einmal wiederholte. Während des 17. Jahrhunderts fand dann eine merkliche Abschwächung statt, bis im Jahre 1698 wiederum eine Ueberschwemmung des vierten Grades die Stadt heimsuchte. Seitdem aber sind Frühjahrsüberschwemmungen von solcher Höhe nicht mehr vorgekommen, denn das Hochwasser von 1736 ist als ein besonderen elementaren Einflüssen zuzuschreibendes Ereigniß, welches übrigens in ganz Europa überall ähnlich beobachtet wurde, hier außer Betracht zu lassen. Im Uebrigen hat die im siebzehnten Jahrhundert beobachtete Abschwächung auch während des achtzehnten angehalten. Die große Reihe der Ueberschwemmungen geringeren Grades wurde erst 1785 wieder von einem Hochwasser dritten Grades abgelöst.

Noch heute ist die Frage nicht entschieden, ob im Gefolge der Ueberschwemmungen ansteckende Krankheiten die betroffenen Orte heimsuchen oder nicht. Schon in früheren Jahrhunderten glaubte man in Posen an einen ursächlichen Zusammenhang zwischen Ueberschwemmung und der bekannten Landplage älterer Zeiten, der Pest. Die Schilderung der Ueberschwemmung von 1586 schließt der Stadtschreiber mit den Worten: Sie hat vielen Schaden und Unheil sowohl den Einzelnen als auch dem Gemeinwesen gebracht, und unter Anderem glaubt man, daß sie die Gelegenheit für die ihr folgende Pest gegeben hat."

Wir geben im Folgenden zur Prüfung dieser Frage, so weit sie überhaupt mit historischem Quellenmaterial zu behandeln ist, eine Zusammenstellung der Posener Hochwasser- und Pestjahre:

Hochwasserjahre:	1501.	1502.		1515.				1540.	
Pestjahre:			1505.	**1515.**	1520.	1526.	1528.		**1542.**
Hochwasserjahre:	1543.		1548.	**1551.**					
Pestjahre:		1546.			1552.	1553.	1565.	1568.	1571.
Hochwasserjahre:		1578.		**1586.**			1596.	1598.	
Pestjahre:	1572.	1578.	**1585.**	1586.	1588.	1589.			**1599.**
Hochwasserjahre:				1612.	1624.		1628.		
Pestjahre:	1600.	1604.	1607.		1624.	1625.		1629.	1630.
Hochwasserjahre:		1650.	1651.				1663.	1674.	1675.
Pestjahre:	1637.			1653.	1654.	1661.			

Hochwasserjahre: 1689. 1690. 1693. 1694. **1698**. 1709. 1731.
Pestjahre: 1677. 1707. **1709**.
Hochwasserjahre: 1734. **1736**. 1737. 1755. 1761. 1764. 1765. 1767. 1769. 1770. 1775. 1780. 1785.

Es ergiebt sich hieraus, daß von 39 Hochwasser- und 33 Pestfällen nur fünf auf dasselbe Jahr treffen, nämlich die der Jahre 1515, 1578, 1586, 1624 und 1709. Von den vier Hochwassern höchsten Grades folgte nur einem, nämlich dem von 1586 eine Pestepidemie, welche aber sehr unbedeutend war und nur ein leises Wiederaufflackern der großen Pest von 1585 darstellte. Die Pest des Jahres 1624 sollen nach den Akten des Domkapitels die Juden mit Thierfellen eingeschleppt haben. Ein Zusammenhang der Pest von 1709 mit der Ueberschwemmung dieses Jahres läßt sich schon darum schwerer annehmen, weil in dieser Zeit die Seuche in ganz Osteuropa wüthete. Nach alledem erscheint es kaum angängig, einen regelmäßigen oder auch nur häufig sich zeigenden Zusammenhang zwischen den Hochwassern und Pestepidemien für Posen anzunehmen. In diesem einen Punkte scheint man das Unheil, welches die Ueberschwemmungen nach sich zogen, überschätzt zu haben. Zerstörung und Theuerung sind nach unseren Quellen die einzig nachweisbaren Folgen der Hochwasser, „ihres Laufes furchbare Spur geht verrinnend im Sande verloren, die Zerstörung verkündigt sie nur."

Noch einer historisch beglaubigten Folge der Wassernoth, der erhabensten Wirkung vernichtender Naturereignisse, nämlich der Mildthätigkeit, werde hier gedacht. Der Schilderung der Ueberschwemmung von 1736 schließt der Stadtschreiber folgende Nachricht an: Dieses große Unglück kam nicht allein, sondern hatte ein anderes, nämlich den Mangel an Brot, zur Begleitung, und wenn nicht die Nachbarstädte durch christliches Mitleid bewogen, der überschwemmten Stadt Hülfe geleistet hätten, so wäre die Thränenfluth größer gewesen, als die Wasserfluth. Die Stadt Lissa beschenkte das Volk mit 780 Broten, die Stadt Schmiegel schickte 600 Brote, 9 Faß Bier und eine Tonne Salz, und als alles dieses als Almosen vom Volke in Empfang genommen wurde, redeten die Thränen der Ueberschwemmten an Stelle des Dankes eine gewichtige Sprache."

Kleinere Mittheilungen und Fundberichte.

1. Der Urnenfriedhof von Kazmierz. Der Urnenfriedhof von Kazmierz [1]) liegt am Abhang einer Terrainwelle, die sich von Gorszewice in östlicher Richtung nach Kazmierz hinzieht, während sie andrerseits über Stopanowo sich bis in die Gegend von Samter fortsetzt. Sie durchschneidet Landstriche, welche selbst noch in historischer Zeit theilweise ungangbar waren, und bildete so den natürlichen Weg für die vom Süden kommenden Händler, um zwischen Posen und Schwerin die Warthe zu überschreiten, die von Schwerin aus in vorgeschichtlicher Zeit wegen allgemeiner Versumpfung überhaupt nicht mehr zu passiren war. Die Gräber wurden in nächster Nähe von Gorszewice und speciell dem Neuen Gehöft aufgedeckt, und zwar nordöstlich einer schmalen Thalmulde, welche sich zu dem bei Gorszewice einschneidenden Busen des Bythiner Sees herabsenkt, dessen Fortsetzung sie in früherer Zeit gebildet hat und dessen Seegrund sie heute noch in ihrem üppigen Graswuchs erkennen läßt. Das Gräberfeld wird nach Süden von der Landstraße und oberhalb derselben von der annähernd parallel laufenden Bahnline durchschnitten; doch ist mit Ausnahme der durch den früheren Seebusen gegebenen westlichen Abgrenzung seine Gesammtausdehnung noch nach keiner weiteren Richtung festgestellt. Wurden doch selbst noch dem Neuen Gehöfte gegenüber Skelette erhoben, welche leider keine weitere Beachtung gefunden haben.

Die Lage des Friedhofs gewinnt dadurch noch an Interesse, daß ihm gegenüber, jenseits des äußersten Ausläufers des ursprünglichen Seebodens, Reste einer altslavischen Niederlassung, sowie auf derselben Seite weiter südwärts ein großes Hügelgrab sich befunden haben. Sonst entspricht sie genau der Topographie der übrigen Posener Urnenfriedhöfe, die fast aus-

[1]) Im Kreise Samter.

nahmslos an einem Gewässer angelegt sind, das durch seinen Fischreichthum zum Unterhalt der zahlreichen prähistorischen Bevölkerung beitragen mußte.

Wie sämmtliche Urnenfriedhöfe im freien Felde zeigt auch der unsrige keine äußerlich auffälligen Merkmale. Die Bodencultur hat seine Oberfläche vollständig geebnet; nur einzelne Scherben lassen auf die Bedeutung des Platzes schließen.[1] Doch unterliegt es keinem Zweifel, daß auch diese Gräber ursprünglich mit größeren und kleineren Hügeln bedeckt gewesen seien; mit ersteren, wenn mehrere Hügelgräber zu einem Familiengrab zusammengesetzt waren, oder als Auszeichnung für eine hervorragende Persönlichkeit.

Die Gräber selbst liegen meist nur in geringer Tiefe und zeigen eine sehr einfache Construction. Häufig sind nur einige Steine um ihre Urnen gesetzt, ohne Decksteine: oder es finden sich nur Pflasterung oder nur Decksteine[2]), welche sämmtliche Thongefäße zerdrückt haben; in vielen Fällen stehen die Urnen und ihre Beigefäße ganz frei im Erdboden. Ein Grab war dadurch interessant, daß es drei stark mit Kohlen bedeckte, übereinanderliegende Steinpflasterungen von circa 5′ Länge zu 3′ Breite aufwies, und daß seine zahlreichen Beigaben nicht wie gewöhnlich unter diesen Schichten, sondern neben denselben niedergelegt waren. Bienenkorbartig gewölbte oder rechteckige Steinkisten, wie sie anderwärts beobachtet werden, sind bis jetzt nicht nachzuweisen gewesen, wohl aber fand sich ein Kistengrab, dessen Wände aus gelbgebrannten rohen Thonplatten hergestellt waren.

Sie sind Brandgräber, d. h. sie dienten zur Aufbewahrung der bei der Feuerbestattung zurückgebliebenen, calcinirten Knochenüberreste der Verstorbenen, welche in einer größeren Urne in der Mitte des kleinen Grabraumes beigesetzt wurden. Nach diesen Aschenurnen, wohl auch nach den zahlreichen Thongefäßen, die man mit ihnen zusammen vorfindet und die man früher unter dem Sammelbegriff Urnen zusammenfaßte, bezeichnete man sie als Urnengräber, ihre Gesammtanlage als Urnenfriedhöfe, im Gegensatz zu den Erdbestattungsgräbern und speciell gewissen Hügelgräbern. Doch ist zu bemerken, daß in allen größeren Urnenfriedhöfen — und ebenso in Kazmierz — auch einzelne Erdbestattungen beobachtet werden,

---

[1]) Nach einer Mittheilung des Herrn Amtsraths Fehlan zeigen verschiedene andere Aecker zahlreiche Gefäßscherben; es würde auch dort eine Untersuchung sich lohnen.

[2]) D[illegible]reuten Feld- oder Kopfsteine der Gegend.

die nach ihren Beigaben demselben Volksstamm und derselben Zeit angehören. Die Verbrennung der Leichen erfolgte aber nicht in den relativ kleinen Gräbern selbst — im Gegensatz zu den Hügelgräbern der La-Tènezeit; zu diesem Zwecke dienten vielmehr einzelne, mit Feldsteinen gepflasterte Verbrennungsplätze, Ustrinen, wie eine solche mit Sicherheit durch Herrn Amtsrath Fehlan dicht neben der Landstraße nachgewiesen worden ist. Die nach der Feuerbestattung übrig gebliebenen Knochenreste wurden gesäubert und noch künstlich zerkleinert, um dann in einer Urne gesammelt dem Grab übergeben zu werden. Erwies sich die Urne als nicht ausreichend, so wurde in seltnen Fällen noch eine zweite benutzt, meist wurden jedoch die noch übrigen Knochenreste mit der Brandasche zusammen zur Füllung des Grabes verwendet. Neben den Ustrinen endlich finden sich noch weitere, größere Brandplätze, die durch zahlreiche Gefäßtrümmer und Thierknochen auf stattgehabte Leichenschmause schließen lassen. Herr Amtsrath Fehlan glaubt deren zwei beobachtet zu haben, doch war ihre ursprüngliche Lage nicht mehr gut festzustellen.

Sehr zahlreich sind die Beigaben, welche den Gräbern entnommen werden konnten. Vor allem macht einen großen Eindruck die außerordentliche Masse der Beigefäße, welche in Form von kleinen Urnen, Töpfen, Näpfen und Schalen, Tassen und Pletschen (Schöpfern) u. s. w. die Aschurne regelmäßig zu umgeben pflegen. Dieselben sind stets leer, beziehungsweise nur mit Sand oder Brand- (und Knochen-)Asche gefüllt; oft stehen sie sogar auf ihrer Mündung, den Boden nach oben gekehrt. Schalen und Pletschen sind häufig in größerer Anzahl in einander gestellt. Daneben ergeben sich die eigenthümlichen Formen der sogenannten Räuchergefäße, getheilte Gefäße in Form unserer Pfeffer- und Salznäpfe, und Thierfiguren. Eine Gesichtsurne ist dagegen in Kazmierz noch nicht gefunden, trotzdem ihr Vorkommen in der Provinz Posen kein seltenes ist. Charakteristisch sind auch die außerordentlich kleinen Gefäße verschiedenster Art, welche als Kinderspielzeug gedient haben müssen.

Diese Gefäße zeigen ebenso wie die Aschenurnen oft eine bewundernswerthe Technik, sind aber mit wenigen Ausnahmen als einheimisches Produkt aufzufassen; nur einzelne dürften vielleicht aus Mähren eingeführt sein. Sie entsprechen, abgesehen von rohem, gewöhnlichen Hausgeschirre, das sich nicht selten zwischen ihnen findet, dem sogenannten Lausitzer, richtiger wohl ostgermanischen Typus, in Form und der selten vorkommenden Bemalung vielfach an südliche Muster sich anlehnend. Im Allgemeinen

sind sie als ziemlich übereinstimmend mit den Grabfunden Schlesiens zu betrachten, während sie dem Niederlausitzer Typus gegenüber einzelne, nicht unwesentliche Abweichungen zeigen.

Sehr reich sind ebenfalls die Beigaben aus Bronze und Eisen vertreten; auch Kupfer kommt vereinzelt vor. Dieselben scheinen sämmtlich eingeführt zu sein, auch eine einheimische Eisenindustrie ist bis jetzt nicht nachgewiesen. Viele sind durch Feuer zerstört; die erhaltenen lagen mit noch weiteren Beigaben theils zwischen den Töpfen, theils auf dem Inhalt der Aschenurnen.

Die Bronzen gehören vorzugsweise der Hallstatter Zeit an, während die vielen Eisengegenstände in die Periode des La-Tène überführen. Auffällig sind die häufigen Nachbildungen gewisser typischer Bronzeformen in Eisen, wie z. B. die gewundenen Halsringe (Torques) aus Eisen, die Armringe mit kannelirtem Schlußstück oder mit kolbigen Enden, die eisernen Flachkelte und Hohlkelte, gewisse Messerformen, Sicheln und Anderes. Die Fibeln sind meist nur in Bruchstücken erhalten, die eine genauere Bestimmung sehr erschweren; doch ist von den hier gefundenen die ungarische Fibel sehr bemerkenswerth und die Glasfibel geradezu als ein Unicum diesseits der Alpen zu betrachten. Sie ist, ebenso wie zwei kupferne Stiere, die ihrerzeit bei Bythin gefunden wurden, ein ausgesprochenes etruskisches oder altitalisches Fabrikat.

Silberfunde wurden bis jetzt in Kazmierz nicht gemacht. Gold fand sich nur in Form eines kleinen Drahtringes und als Kopfbelag eines eisernen Streithammers.

Sehr zahlreich sind dagegen die Bernsteinfunde, theils aus rohem Material, theils als zierliche Perlen und anderweitige Schmuckgegenstände. Trotzdem der Bernstein heute noch als Naturprodukt in der Provinz Posen ziemlich häufig vorkommt, läßt doch die oft künstlerische Behandlung, welcher wir in Kazmierz begegnen, nur den Schluß zu, daß er in dieser Gestaltung ebenfalls wie die Metallgegenstände und die zugleich zu erwähnenden Glasartefakte von Süden her eingeführt worden ist. Ueber Kazmierz und Umgegend führte eben eine Haupthandelsstraße, auf welcher die südlichen Kaufleute den Bernstein als Rohprodukt gegen ihre einheimischen Kunsterzeugnisse, speciell aus Bronze und aus verarbeitetem Bernstein selbst wieder eintauschten.

Glassachen finden sich in der Form größerer und kleinerer bunter Perlen, meist blau oder blau mit gelben Einlagen. Sie wurden, wie die Bernsteinperlen, auf Schnüren aufgereiht getragen.

Von weiteren Schmuckgegenständen sind noch ursprüngliche Gehänge von kleinen Frosch- und Vogelknochen zu erwähnen.

Von Stein hatte man früher einige polirte Beile aus Diorit, Diabas und Feuerstein ausgegraben. Gegenwärtig sind noch einige Bruchstücke von Feuersteinmessern, sowie zwei Schleifsteine bemerkenswerth. Ferner wurden zum öfteren eier- oder käseähnlich geformte und geschliffene Steine, die sogenannten Eier- oder Käsesteine, in den Gräbern gefunden.

Als weitere, wenn auch seltene Beigaben sind die Knochenüberreste von Pferd, Rind und Schwein zu bezeichnen, von denen sich am besten die Zähne erhalten haben. Zweimal wurde ein ganzer, wenn auch vollständig morscher Pferdeschädel gefunden.

In den einzelnen Gräbern pflegten sich stets Beigaben der verschiedensten Art zusammen zu befinden: Steine, Bronzen und Eisen gleichzeitig. Hieraus erhellt, daß in Posen eine Kulturentwickelung nach mehr oder weniger getrennten Epochen nicht angenommen werden kann. So fanden sich z. B. in einem Grabe ein Hammer aus Diorit, eine große eiserne Speerspitze, zwei kleine eiserne Sicheln, ein eiserner Meißel mit Tülle, Nadeln von Bronze, ein kleiner Bronzekelt und eine schön gearbeitete Bronzepincette, daneben die gewöhnlichen Thongefäße verschiedenster Formen. Ein anderes Grab enthielt die mit Gold belegte eiserne Streitaxt, ein stark oxydirtes Bronzeschwert, bronzene Nadeln, Bruchstücke eines eisernen Messers, einen gewundenen Doppelhaken aus Bronzedraht, eine dunkle Glasperle, unter den Thongefäßen eine weiße Schale mit rothen Verzierungen, eine durchlöcherte Thonplatte und dazwischen einen Pferdeschädel mit gut erhaltenen Zähnen. Ein drittes Grab endlich ergab einen Hohlkelt aus Bronze, bronzene Nadeln und kleine Zierstücke, dünne Bronzeröhrchen, einen kleinen Bronzekessel mit Farbstoff, eine große Bernsteinperle, einen kleinen Bernsteinkegel, kleine bunte Glasperlen, eine große sowie eine kleinere eiserne Lanzenspitze, ein eisernes Messer, einen zerbrochenen eisernen Kelt und einen großen Schleifstein, auf welchem gekreuzt zwei Hörner vom Rind, noch mit erkennbarem Marke, lagen.

Ähnliche Häufungen von den verschiedensten Gegenständen für Schmuck, Waffen und Hausgebrauch ergaben sich in fast allen weiteren Gräbern, deren Inhaltsverzeichniß uns Herr Gymnasialdirektor Dr. W. Schwartz in seinen Materialien zur prähistorischen Kartographie der Provinz Posen Nachtrag I und II übermittelt hat. Sie sprechen für eine bedeutende Wohlhabenheit und einen nicht geringen Kulturzustand der vorgeschichtlichen

Bevölkerung der Provinz Posen und im Besonderen der Ufergelände des Bythiner Sees, und es ist nur zu bedauern, daß die Fundstücke jedes einzelnen Grabes nicht für sich gesondert aufbewahrt worden sind und deswegen auch heute eine erwünschte Zusammenstellung derselben nicht mehr möglich ist. Auch war nicht zu vermeiden, daß die Funde aus den ersten gelegentlich geöffneten Gräbern in andere Hände übergegangen sind, bis durch die Aufmerksamkeit und das steigende Interesse des Herrn Amtsraths Fehlan die durch ihn und Herrn Direktor Schwartz bei den fortgesetzten Ausgrabungen gefundenen Alterthümer zu der hübschen und hochinteressanten Sammlung in Kazmierz vereinigt wurden.

Fragen wir nach den ursprünglichen Wohnplätzen der Bevölkerung, welche in dem Urnenfriedhof von Kazmierz ihre letzte Ruhe gefunden hat, so haben wir dieselben auf dem Eingangs erwähnten niedrigen Höhenrücken zu suchen, auf dem gleichzeitig ein Handelsweg nach Süden führte und den Austausch zwischen dem nördlichen Bernstein und den Kunsterzeugnissen Etruriens, der Hallstatt- und der La-Tène-Zeit vermittelte. Der große Ringwall auf der Bythiner Insel mag diesem Völkchen als Zufluchtsort gedient haben; wahrscheinlicher noch war er bei dessen Einwanderung schon vorhanden als ein Bollwerk früherer Landesinsassen. Eine genügende Untersuchung desselben steht noch aus.

Die Eigenart der Funde weist bis in das siebente, vielleicht sogar achte Jahrhundert v. Chr. zurück; schwerer festzustellen ist der Zeitpunkt, bis zu welchem das Gräberfeld in Benutzung stand, da maßgebende römische oder anderweitige Münzfunde noch nicht gemacht worden sind. Doch ist durch Vergleichung mit den Ergebnissen anderer Posener Friedhöfe wohl anzunehmen, daß die Germanen, höchst wahrscheinlich Lygier aus dem ausgedehnten und mächtigen Stamme der Sueven, bis zum Beginn der Völkerwanderung hier ihre Todten bestattet haben.

V. Florschütz.

---

2. Die Ringwälle von Wissek und Wolsko (Kreis Wirsitz). Während meiner Anwesenheit in Weißenhöhe im Mai 1889 hatte ich durch die liebenswürdige Vermittelung des Herrn Pastors Gerlach Gelegenheit, zwei vorgeschichtliche Ringwälle zu untersuchen, nämlich die sogen. Schwedenschanze von Wissek und die Schanze von Wolsko, welche beide noch nicht genauer untersucht und beschrieben worden sind. Die erstere, ein kreisrunder Wall, liegt 1800—2000 Schritt südlich von der Domäne und südöstlich von dem

Dorfe Wissek und nur 300 Schritt von der Chaussee von Weißenhöhe nach Wissek, in einem von Gräben durchschnittenen Wiesengelände, welches zur Domäne Wissek gehört. Das Volk nennt sie allgemein „die Schwedenschanze“ oder auch schlechtweg „die Schanze“. Der Umfang beträgt außen am Fuße gemessen 240 Schritt, oben auf der Krone etwa 180 Schritt, der Durchmesser des auch vollkommen kreisrunden Kessels 34 Schritt, der Böschungswinkel etwa 60°. Außen herum führt ein Graben, der jetzt noch 1/4 Meter tief ist; in ihm finden sich an vielen Stellen Steine, welche aber wahrscheinlich nur von oben heruntergerollt sind. Denn wenn auch der Wall selbst zum größten Theil aus Erde aufgeführt ist, so sind doch, wie man sich durch eine kleine Probegrabung leicht überzeugen kann, zur Schichtung als Material viele Feldsteine mit verwendet worden. Für die richtige Erkenntniß der Schichtung des Walles würde ein Durchstich, vielleicht an der noch am meisten unversehrten Südseite, sehr angebracht sein, namentlich auch, um festzustellen, ob das ganze Werk etwa auf einem Pfahlrost ruht, was bei dem ziemlich sumpfigen Boden der unmittelbaren Umgebung sehr leicht anzunehmen ist. Ueber den jetzigen Zustand der Schanze ist vor Allem noch zu bemerken, daß dieselbe nach Norden, nach Wissek zu, eine breite, in diesem Umfange sicher moderne Oeffnung aufweist, und daß, um eine bequemere Einfahrt zu gewinnen, zu beiden Seiten dieser Oeffnung außen sogar noch etwas von der Umwallung selbst abgegraben ist. Doch rührt dies immerhin schon aus etwas älterer Zeit her, da seit Menschengedenken ganz Wissek auf dieser Schanze seine Volksfeste zu feiern pflegt; wie denn auch das zeitige Aussehen der Schanze, die schattigen Bäume auf der Krone des Walles, z. T. sogar auch im Kessel, wo von ihnen eine lauschige Laube gebildet wird, uns an dieser Stätte des Feuerwerks und des Scheibenschießens zwei mächtige Felsblöcke, welche man anderwärts sicher als Opfersteine oder dergleichen zu betrachten geneigt wäre, mit etwas mißtrauischen Augen ansehen läßt. Funde irgend welcher Art sind in und bei der Schanze, wie mir auf meine Nachforschungen versichert wurde, seit vielen Jahren nicht gemacht worden, einige versuchsweise Grabungen meinerseits förderten nur wenige dürftige Scherben vom gewöhnlichen Burgwalltypus und einen unvollständigen Knochenpfriemen zu Tage.

Die Schanze von Wolsko, im Volk weniger als die vorige als eine alte Befestigung bekannt, liegt in dem hügligen Ufergelände nördlich der Netze, etwa 1000 Schritt in gerader Linie südlich vom Dorfe Wolsko, zwischen diesem und der im Frühjahr 1889 bis auf wenige Häuser nieder-

gebrannten Kolonie Netzdorf, fast unmittelbar an der Eisenbahn. Der Besitzer des Grundes und Bodens ist der Bauer August Lück. Der Umfang der in ihrem Grundriß fast einen sogenannten Dreipaß bildenden Schanze ist auf etwa 750—800 Schritt zu veranschlagen, der Durchmesser von N. nach S. ist 305, von O. nach W. 114 und 220 Schritt. Der Böschungswinkel ist sehr verschieden; das am höchsten gelegene, bastionartig gerade nach Norden vorspringende eine Drittel des Dreipasses fällt ganz steil ab, während der Wall sich sonst an den anderen Seiten viel allmählicher abdacht, am flachsten nach der gegen die Netze vorgeschobenen Breitseite, wodurch die ganze Anlage etwas von dem Charakter eines Brückenkopfes erhält. Allerdings ist gerade auf dieser, der Süd-Seite, durch die Anlage der unten entlang führenden Chaussee und der Eisenbahn am meisten zerstört worden, so daß die Erkenntniß hier sehr erschwert wird. An der gegen Nordwest gekehrten Breitseite der Schanze befindet sich ziemlich in der Mitte eine fast ganz nach Süden gerichtete Einfahrt, die allerdings modern sein dürfte. Die Wallhöhe beträgt an der höchsten Stelle 87 Meter über dem Meeresspiegel, erreicht somit nicht viel mehr als die Hälfte der Höhe des Berges, auf welchem das Dorf Wolsko selbst liegt. Der innere Theil der Anlage, der eigentliche Kessel, ist z. Z. etwa halb so hoch wie die Krone des Walles, liegt also unverhältnißmäßig hoch, doch wird auch hier die richtige Erkenntniß etwas erschwert durch die fortschreitende und sich immer mehr ausbreitende Ackerbestellung, die sich allmählich fast über die ganze Ausdehnung der Schanze zu erstrecken beginnt. Von einem Graben außen ringsum ist nichts zu bemerken, gegen Süden zu wäre ein solcher ja auch schon des Netzebruches wegen überflüssig gewesen. Bei der Anlage der ganzen Befestigung ist jedenfalls eine der zahlreichen natürlichen Bodenerhebungen, wie sie das dortige Ufergelände mehrfach bietet, mit benutzt worden; zur Festigung des eigentlichen Walles sind reichlich Feldsteine verwendet, wie sich schon bei oberflächlicher Untersuchung ergab. Den Boden des inneren Raumes bildet durchweg gelber Sand, doch zieht sich an dem Rande des Kessels ringsherum ein breiter dunkler Streifen, wo die Erde schwarz und sehr kohlenhaltig ist, und wo eine Nachgrabung zwei Knochenpfriemen, einige Scherben und einen platten etwa 8×15 cm großen und 3—4 cm hohen, ganz rohen Klumpen aus rothem, gebrannten Thon zu Tage förderte; immerhin genug, um gelegentlich eine vollständige systematische Aufgrabung dieses dunklen Streifens wünschenswerth erscheinen zu lassen. In der ganzen Ausdehnung des Kessels waren aber außerdem überall und in großer Menge Thonscherben durch den Pflug ausgeworfen worden,

welche insgesammt ebenso wie die mit den erwähnten Knochengeräthen zusammengefundenen durchaus den gewöhnlichen slavischen oder Burgwall-Typus aufwiesen, sich aber durch ganz besondere Schönheit und Mannigfaltigkeit der Verzierungen auszeichneten; ebenso lagen auf dem Boden allenthalben Knochen und Zähne, auch ganze Kinnladen von Thieren, besonders von Schweinen, umher. Von allen diesen Gegenständen wurde eine kleine auserlesene Sammlung der Historischen Gesellschaft für ihre vorgeschichtliche Abtheilung zur Verfügung gestellt. Endlich fand sich auch noch eine einzelne, der Länge nach durchbohrte Amethyst-Perle, welche von der glücklichen Finderin ebenfalls der Gesellschaft überwiesen worden ist. Jedenfalls muß die Schanze von Wolsko als einer der hervorragendsten und in jeder Weise bemerkenswerthesten Ringwälle unserer Provinz angesehen werden. Möglich, daß diese Anlage auch in historischer Zeit noch eine Rolle gespielt hat. Man will auf derselben vor einiger Zeit eine eiserne Thür gefunden haben, doch habe ich dieselbe nicht zu Gesicht bekommen können; von etwaigen älteren Bauresten oder Fundamenten war es mir ebenfalls nicht möglich, irgend welche Spuren zu entdecken.

Fr. Schwartz.

---

3. Münzfund von Olobok. Vor 4—5 Jahren machte ein Bauer des im Kreise Ostrowo gelegenen Dorfes Olobok auf seinem Grundstücke einen Fund von Silbermünzen, der von einem Ostrowoer Uhrmacher erstanden wurde, und von dem ich erst vor Kurzem durch die Güte des gegenwärtigen Besitzers, des Herrn Gymnasiallehrers Spee, Kenntniß erhielt. Die gefundenen Münzen lassen sich nach ihrem Alter und ihrer Herkunft in zwei Gruppen sondern. Die eine umfaßt nur polnische Münzen des 14. bezw. 15. Jahrhunderts, die zweite ausländische des 10. bezw. 11. Jahrhunderts. Es ist mir nicht gelungen, festzustellen, ob beide Gattungen an einer und derselben Stelle aufgefunden sind, doch möchte ich diese Annahme als unwahrscheinlich betrachten, da beide Gruppen zwei der Prägezeit nach weit auseinander liegenden Perioden angehören, und also kaum daran zu denken ist, daß sie zu gleicher Zeit vergraben sein sollten. Von den älteren Münzen ist die früheste ein Silberdenar, welcher auf der einen Seite nur die Aufschrift „Sancta Colonia“ trägt, auf der stark abgegriffenen Rückseite ein Kreuz mit vier Kugeln aufweist; die Umschrift läßt die Worte „Karlus Rex“ erkennen; es würde diese Münze, die völlig mit einer bei Henne am Rhyn „Kulturgeschichte des deutschen Volkes“ abge-

bildeten [1]) identisch ist, Karl dem Dicken (876—887) angehören und also noch im 9. Jahrhundert geprägt sein. Ein zweiter Silberdenar ist auf Otto den Großen zurückzuführen; er zeigt auf der einen Seite wiederum das mit 4 Kugeln umgebene Kreuz und die Umschrift „Oddo Rex“, auf der Rückseite befindet sich in verkehrter Schrift die Legende „St. Renvad“. St. Reinvald war der Schutzpatron von Dortmund, und es deutet also die Aufschrift an, daß die Münze in Dortmund geprägt worden war.[2])

Ziemlich zahlreich (in 15 Exemplaren) waren bei dem Funde die sogenannten Adelheidsdenare vertreten, die während der vormundschaftlichen Regierung Ottos III. geprägt wurden. Auch sie weisen auf der einen Seite ein Kreuz und in den einzelnen Feldern die Buchstaben O d d o auf, während die Umschrift die Lettern di. gra. rex (dei gratia rex) darbietet; die Rückseite zeigt ein Kirchengebäude mit der Legende „Ateahlat“.[3])

Neben den Königsmünzen enthält der Fund auch einige bayrische Herzogsmünzen. Dieselben führen auf der einen Seite wiederum ein Kreuz und in jedem der dadurch gebildeten 4 Felder 3 Kugeln sowie die Umschrift „Heimricius dux“; auf der Rückseite erblicken wir ein Kirchengebäude, bei dem aber die gewöhnlichen Säulen fehlen und statt dessen der Name des Münzmeisters quer durch die Münze hindurchläuft; die Umschrift auf der Rückseite lautet „Regna Civitas“, es ist daher die Münze wohl in Regensburg geprägt und auf Heinrich, den Bruder Ottos des Großen, zurückzuführen.[4]) Aeußerlich ganz ähnlich sind die Typen auf vier weiteren Münzen, nur daß die Inschriften auf der Haupt- und Rückseite nicht zu enträthseln sind; auf der einen Seite sind zwar die Buchstaben VETUS zu erkennen, die Buchstaben auf der Rückseite geben dagegen gar keinen rechten Sinn. Vielleicht hat man in diesen Stücken Nachahmungen der bayrischen Münzen zu erkennen, die in den slavischen Ländern geprägt wurden und daher keine deutliche Inschrift, sondern nur sinnlose Buchstaben aufwiesen.

Böhmischen Gepräges sind nachweislich sieben Münzen. Zwei von ihnen zeigen auf der einen Seite ein Schwert und daneben einen Nagel,

---

[1]) Henne am Rhyn „Kulturgeschichte des deutschen Volkes“. Theil I. Berlin 1886. Tafel vor S. 113, Nr. 12.

[2]) Auch diese Münze ist bei Henne am Rhyn a. a. O., Nr. 20, abgebildet.

[3]) Kirmis „Einleitung in die polnische Münzkunde“. Histor. Zeitschrift der Prov. Posen. IV. S. 319, A. 1.

[4]) Ein entsprechendes Exemplar ist bei Strończyński „Pieniądze Piastów“ Warschau 1847 abgebildet.

mit der Umschrift Bolslav; die Rückseite hat wieder eine Kirche mit einem Kreuz, aber, wie bei den bayrischen Münzen, ohne Säulen und statt deren die Buchstaben Ex Praga.[1]) Zwei andere Münzen ähneln auf der Rückseite den eben beschriebenen vollständig, nur daß die Inschrift Praga Civitas lautet. Die Vorderseite hat aber statt des Schwertes ein Kreuz, und im rechts unten befindlichen Felde drei mit der Spitze zu einander geneigte Nägel, während in den drei übrigen Feldern Kugeln zu sehen sind; die Umschrift lautet bei diesen Exemplaren Boezlav dux. Auf einer anderen begegnet uns die Hand der Vorsehung, die auf polnischen Münzen sich findet,[2]) und zur Seite die Buchstaben α und ω, die also den Anfang und das Ende aller Dinge bedeuten sollen, die Umschrift lautet Bolezlav; auf auf der Rückseite sehen wir wieder das Kreuz und in den beiden linken Feldern je eine Kugel; im rechten oberen Felde sind 3 Kugeln, im rechten unteren die 3 einander zugeneigten Nägel zu erkennen; die Umschrift lautet auch hier Praga Civitas. Alle die genannten Münzen sind daher wohl auf Boleslaus II. von Böhmen († 999) oder auf Boleslaus III. den Rothen († 1037) zurückzuführen.

Von einigen ebenfalls Boleslaus III. von Böhmen, von anderen allerdings Boleslaus Chrobry von Polen zugeschrieben wird eine Münze, die in einem Exemplare in dem Funde von Olobok vertreten ist. Auf der einen Seite sehen wir wieder die Hand und zur Seite die drei Nägel mit einer Umschrift, von der nur die Silbe LAVZ zu entziffern ist, die also jedenfalls wieder den Herrschernamen Boleslaus darbot; die Rückseite zeigt einen Kopf, der wohl den heiligen Wenzel vorstellen wird; die Umschrift ist nicht zu enträthseln und enthält wahrscheinlich nur sinnlose Buchstaben. Endlich scheint noch eine Münze, die auf der einen Seite ein Kreuz mit 4 Kugeln, auf der anderen Seite eine Hand mit 3 Kugeln darüber aufzuweisen hat, böhmischen Charakters zu sein, wiewohl die Umschriften nur sinnlose Buchstaben enthalten.[3])

Endlich gehören 3 der gefundenen Stücken zu den sogenannten Wendenpfennigen, d. h. zu jenen auf beiden Seiten mit hohem Rande verseh-

---

[1]) Ein ähnliches Stück ist bei Stronczyński a. a. O. S. 165 abgebildet.

[2]) Vergl. das bei Stronczyński a. a. O. S. 249 abgebildete Exemplar.

[3]) Ueber die beiden letztgenannten Münzen verdanke ich den brieflichen Mittheilungen des Herrn Landrichters Friedensburg in Gleiwitz werthvolle Aufklärung.

nen Münzen, die zwischen 970 und 1030 an der wendischen Grenze, etwa in Magdeburg, für den Handel mit den slavischen Völkern geprägt wurden.[1]) Zwei derselben erweisen sich als deutliche Nachbildungen der bayrischen Münzen, sie zeigen wie diese, auf der einen Seite das Kreuz mit den Kugeln, auf der anderen die Kirche mit den Säulen, aber statt der Legende erscheinen hier nur die gewöhnlichen keilförmigen Striche; eine dritte hat dieselben keilförmigen Zeichen, auf der Mitte der Münze aber befindet sich auf beiden Seiten eine Art griechisches Kreuz.

Der zweite Theil des Münzfundes umfaßt, wie ich schon oben gesagt, die polnischen Münzen des 14. und 15. Jahrhunderts, und zwar sind diese Stücke, mit einer einzigen Ausnahme, unter Wladislaus I. geprägt. Diese Ausnahme bezieht sich auf eine kleine Silbermünze, die 0,85 Gramm wiegt und daher wohl als ein Halbgroschen zu bezeichnen ist. Diese zeigt auf der einen Seite den Adler mit der Umschrift „Moneta Kazimiri", auf der anderen finden wir die Krone mit der Legende „Regis Poloniae", unter der Krone befindet sich als Münzzeichen die Rose, das Wappen Poray. Man könnte im Zweifel sein, ob man dieses Stück Kasimir dem Großen (1333–1370) oder dem Kasimir Jagiello zuschreiben soll; doch glaube ich, da es mit den von Kirmis[2]) beschriebenen Typen übereinstimmt, daß es auf den letztgenannten König zurückzuführen ist. Alle übrigen Münzen sind Halbgroschen Wladislaus I., von denen ein jeder etwa 1,60 Gr. wiegt. Die Hauptseite hat die Krone mit der Umschrift Mone(ta) Wladislai, die Rückseite den Adler mit der Legende „Regis Polonie"; 13 der gefundenen Exemplare tragen kein besonderes Münzzeichen, 3 ein eigenthümlich geformtes A, ein Stück das Zeichen SA, es würden demnach diese 17 Stücke jener Gruppe von Wladislausmünzen angehören, die nach Kirmis in den Jahren 1399—1406 geprägt worden waren.[3]) Der zweiten späteren Gruppe der Halbgroschen Wladislaus, die in den Jahren 1410 und 1413 verfertigt wurden, würden 5 Stücke unseres Fundes angehören; eines derselben hat als Münzzeichen ein schrägliegendes Kreuz, 4 tragen den Buchstaben F, der an den Prägeort Fraustadt erinnert, und daneben ein Doppelkreuz, die bekannte Hausmarke der Jagellonen, die zur Zeit Wladislaus Jagiellos ins Fraustädter Wappen aufgenommen wurde. Hassencamp.

[1]) S. Kirmis a. a. O. S. 319.

[2]) S. Kirmis a. a. O. S. 337.

[3]) S. Kirmis a. a. O. S. 335.

4. Münzfund von Radegosch. Am 16. Januar d. J. wurde beim Ausgraben einer Kiefer auf dem Grundstücke des Emil Schiller zu Radegosch ein Topf mit Münzen gefunden. Sie gehören in die Zeit vom Jahre 1657—1758, umfassen also ein volles Jahrhundert. Vergraben wurden sie jedenfalls zur Sicherung vor den im siebenjährigen Kriege durch Polen ziehenden Russen.

Brandenburg-Preußen.

Kurfürst Friedrich Wilhelm.

Sechsgröscher 1681 (2), 1682 (3), 1683, 1 unkenntlich.

Kurfürst Friedrich III. (als König: Friedrich I.).

Sechsgröscher 1698, 1704.

König Friedrich II.

Ortsthaler 1758.

Sechsgröscher 1757, 1758.

Polen.

König Johann Kasimir.

Gulden 1663, 1664 (2), 1665 (3), 1666, 1 unkenntlich.

Sechsgröscher 1657, 1661 (3), 1662 (5), 1663 (6), 1664, 1665 (2), 1666 (7), 1667 (4), 1668 (2), 4 unkenntlich.

König Johann III. Sobieski.

Sechsgröscher 1677, 1681, 1683 (2), 2 unkenntlich.

König August II.

Sechsgröscher 1702.

König August III.

Ortsthaler 1753 (10), 1754 (36), 1755 (41), 1756 (10), 3 unkenntlich.

Sechsgröscher 1753 (3), 1754 (6), 1755 (5), 1756.

R. Prümers.

---

5. Münzfund von Schokken. Zu Anfang des Jahres 1890 fand der Schlossermeister Grzywno zu Schokken beim Ausschachten eines Fundaments einen Topf mit Münzen, die durch Vermittelung des Herrn Apothekers Kuntze zu Schokken zur Besichtigung in meine Hände gelangten. Die Münzen erstrecken sich über die Jahre 1659—1698, umfassen also einen nur kleinen Zeitraum. Das letzte Jahr ergiebt als Zeitpunkt der Vergrabung den Beginn des nordischen Krieges.

Brandenburg-Preußen.

Kurfürst Friedrich Wilhelm.

Sechsgröscher 1680, 1681 (2), 1682 (5), 1683 (3), 1686.

Kurfürst Friedrich III.

Sechsgröscher 1698.

Oesterreich.

Kaiser Leopold I.

Dreigröscher 1695.

Erzherzog Ferdinand Karl von Tyrol.

Dreigröscher 1661.

Polen.

König Sigismund III.

Dreigröscher 1622.

König Johann Kasimir.

Gulden 1664.
Sechsgröscher 1659, 1662 (3), 1663 (2), 1665, 1666.
Boratynki (18).

König Johann III. Sobieski.

Sechsgröscher 1678, 1679, 1680, 1681, 1682, 1683 (6).

R. Prümers.

---

6. Zur Sage von Saul Wahl, dem Eintagskönig von Polen. Mit genauer Bestimmtheit läßt sich nachweisen, daß Saul Wahl in gar keiner Beziehung zu dem Jahrgang IV. S. 236 bezw. 249 erwähnten Privileg: „Wenn ein Edelmann einen Juden schlägt, ꝛc.“ gestanden hat.

Schon lange vor Saul Wahl ertheilte Witold, der Großherzog von Lithauen, ein Privileg im J. 1408 zu Gunsten der lithauischen Juden. Dieser Erlaß wurde dann von Sigismund I. unter seinem Namen veröffentlicht und bestätigt. In demselben lesen wir unter Nr. 5: „Ein Edelmann, der einen Juden schlägt, soll bestraft werden, und das ganze Vermögen des Todtschlägers soll dem herzoglichen Fiskus verfallen.“ Daß hier die Todesstrafe gemeint ist, erhellt sowohl aus dem weiteren Wortlaute „und das ganze Vermögen (a cały majątek),“ als auch aus Nr. 4: „In einem Streite zwischen den Juden gehören die Geldstrafen nicht dem Stadtrichter, sondern dem Großherzog. Der Edelmann soll dem Juden für dessen Wunden wie einem Edelmann bezahlen.“ Das im J. 1588 bestätigte lithauische Statut war bekanntlich das dritte. Das

erste im Jahre 1529 von Sigismund I. erlassene Statut enthält im X. Kapitel, 5 Artik. folgende Bestimmung: „Wenn ein Edelmann einen Juden erschlägt und in der vom Gesetz bestimmten Zeit ertappt wird, so soll er den Kopf (eigentlich Hals, gardło) verlieren, aber ein Kopfgeld soll nicht bezahlt werden."

Diese Bestimmung wurde dann in das zweite 1564 von Sigismund II. August bestätigte Statut aufgenommen und zwar Kapit. XII, Artik. 7, um dann wieder im dritten lithauischen Statut von 1588 zu erscheinen.

Saul Wahl ist also weder Urheber dieses Privilegs, noch steht er in irgend welcher Beziehung zu demselben. Rychlicki.

---

7. **Ein Brunnen zu Lissa.** Große Aufregung herrschte im August 1755 zu Lissa. Der Magistrat ließ auf dem Markt einen Röhrbrunnen anlegen und denselben mit einem Bacchus, ein Bierglas in der Hand haltend, verzieren. Darob war auf der einen Seite viel Spott und Gelächter, auf der anderen aber großer Ingrimm, der sich in verschiedenen Eingaben an die Fürstlich Sulkowskische Regierung zu Reisen Luft machte. Es wohnte nämlich derzeit zu Lissa ein Bürger, Mälzer und Brauer, Namens Johann Gottfried Schobel, dem der Gemeinälteste Logan zwei Gebräu Bier verdorben hatte, worauf der Geschädigte "nolens volens im Eyffer ausgebrochen, daß man solch Gemein Eltesten durch oder mit einem Stroh Seil hinrichten lassen sollte." Darauf hin aber wurde Schobel beim Magistrat verklagt und dort ging es ihm recht schlecht. Er selbst sagt darüber in einem Schreiben: „So hat man mich mit fl. 22:21 gr. angesehen und nicht allein ist es bey diesem geblieben, sondern man hat die beyden Raths Stuben offentlich aufgesperret, und ist mir vor Jedermänniglich solch Decret von dem Rathsdiener vorgelesen, ich solches nachsprechen und noch darzu mit 50 Ducaten Strafgelder beleget worden. Wann ich nun diesem allem nicht wiedersetzlich gewesen, auch schon 37½ Ducaten darauf bezahlet, so hat man doch allem ohngeachtet auf dem neuerbauten Röhrkasten, der von meinen Strafgeldern hat erbauet werden sollen, ein Mänlein aufm Bierfaß sitzende aushauen und solchem ein Glas Bier in der Hand haltende geben laßen." Nachträglich freilich hat sich der Magistrat dazu verstanden, dem Manne eine Weintraube in die Hand zu geben, allerdings mit den anzüglichen Schmähworten: „Genug Bier getrunken, nunmehro muß man Wein trinken". Hierdurch aber fühlte sich Schobel erst recht beleidigt, sein und seiner Nachkommen ehrlicher Name werde gekränkt, ja

alle benachbarten Städte speculirten darüber. Er bat die fürstliche Regierung um Abhülfe, schon in Hinweis darauf, daß er am meisten contribuire. Denn da er jährlich 93 mal braue und von jedem Gebräu 148 fl. 28 gr. zahle, so betrage seine jährliche Abgabe allein vom Brauen 13850 fl. 24 gr. Die rückständigen 12½ Ducaten wolle er auch noch gerne zahlen, wenn nur der so ärgerliche Mann vom Röhrkasten genommen werde. Der Magistrat antwortete, daß die Figur nach dem eigenen Geständnisse Schobels einen Bacchus darstelle, also ihm und seiner Familie ganz gleichgültig sein könne. Zudem sei Schobel als unruhiger Kopf bekannt, den die Regierung mit seinem ungereimten Petito zur Ruhe verweisen möge. Wie die Angelegenheit geendigt, kann nicht mehr festgestellt werden, doch ist die Befürchtung Schobels, daß die Figur ihm und seiner Familie zur größten Nachrede und Schimpf gereichen würde, so lange Lissa stehe, nicht in Erfüllung gegangen. Schobels gedenkt Niemand mehr in Lissa und von dem Bacchus, der damals solch heftige Erregung bei ihm verursachte, ist eben so wenig wie von dem ganzen Brunnen noch eine Spur zu finden.

R. Prümers.

Literaturbericht.

Dr. Ferdinand Hirsch. Zur Geschichte der polnischen Königswahl von 1669. Danziger Gesandschaftsberichte aus den Jahren 1668 und 1669. Zeitschrift des westpreussischen Geschichtsvereins. Heft XXV. Danzig. Commissionsverlag von Th. Bertling. 1889. 151 S. 8⁰. Preis 3 Mark.

Es ist in jüngster Zeit darüber geklagt, daß die Zahl der historischen Publikationen immer mehr anschwelle, daß selbst der gelehrte Forscher dieselben nicht mehr übersehen könne. In Nr. 14 der Göttingischen Gelehrten Anzeigen, Jahrgang 1888 S. 556, habe ich darauf aufmerksam gemacht, daß die geschichtlichen Darstellungen nur ein Bild eines Zeitraumes, nicht ein Stück Geschichte, wie die Aktenpublikationen geben. Sollen die letzteren diesen Werth behalten, so ist ohne Frage das Beispiel der französischen nachzuahmen. Der Herausgeber des Recueil des instructions aux ambassadeurs de France sagt in der Einleitung, die veröffentlichten Aktenstücke sollten einen Einblick in den Geist und die ständige Fortentwickelung der französischen Diplomatie gewähren. Wir haben dem keine Aktenpublikationen an die Seite zu stellen. Schon der Gang der deutschen Geschichte macht dies unmöglich. Wohl aber können wir für die Auswahl zu druckender Aktenstücke daran ein Muster nehmen. Nicht darauf kommt es an, möglichst viele Dokumente, seien sie auch noch so trocken, ihre Schreiber wenig talentvolle Köpfe, herauszugeben, sondern solche, welche sich durch Geist auszeichnen und uns in den Geist und das Wesen des Jahrhunderts eindringen lassen. Es wäre besser, manche Aktenpublikationen der letzten Jahre durch Darstellungen mit einer Auswahl von Dokumenten im Anhange zu ersetzen. Die vorliegende Publikation von Dr. Ferdinand Hirsch rechtfertigt sich, was die Aktenstücke anlangt,

nicht durch das Interesse, welches dieselben bieten sollten. Das, was sie kulturgeschichtlich und für die innere Entwickelung Polens an Neuem enthalten, ist zu geringfügig, zu wenig geistvoll, um nicht besser im Staube der Archive begraben zu bleiben. Wohl aber umgrenzt die Einleitung der Publikation die Stellung der brandenburgischen Politik zur polnischen Königswahl im Jahre 1669 genauer und schärfer, abgesehen davon, daß das Verhältniß Danzigs zu Polen in diesen Jahren von Seite 22 bis 39 eine eingehendere neue Darstellung erfährt. Zum Schluß füge ich bei, daß einige neue Angaben über das Vorleben Johann Kasimirs in der Correspondance inédite du comte d'Avaux (Claude de Mesmes) avec son père Jean Jacques de Mesmes, Sieur de Roissy (1624—1642) publiée par A. Boppe. Paris 1887. Seite 155, 168 und 169 Anmerkung enthalten sind. O. Krebs.

Jarochowski, K., rozprawy hystoryczno-krytyczne. Wydanie pośmiertne. Poznań. Drukiem i nakładem drukarni dziennika Poznańskiego 1889. VII. und 454 S. 8⁰.

Jarochowski, K., historisch-kritische Abhandlungen, nach des Verfassers Tode herausgegeben. Posen 1889.

Diese Schrift bietet acht der Geschichte Polens gewidmete Abhandlungen, deren eine unter der Ueberschrift: „Die politische Correspondenz Friedrichs des Großen. Aus den geheimen preußischen Archiven" (Seite 131—239) die Beziehungen Polens zu Preußen ausführlich darlegt und aus diesem Grunde hier einer Besprechung unterzogen werden soll. Der Verfasser beabsichtigt nicht, wie man aus dem Titel des Werkes zu schließen berechtigt wäre, eine Kritik dieser von Droysen, v. Sybel und Duncker besorgten Ausgabe der Korrespondenz zu liefern, sondern stellt sich die Aufgabe, die innere Geschichte von Polen während der Zeit der 14 ersten Regierungsjahre Friedrichs des Großen unter ausgiebigster Benutzung seiner Korrespondenz zu schreiben. Gleichwohl kann er sich in einer kurzen Einleitung nicht enthalten, gegen die Herausgeber den schweren Vorwurf der Ungenauigkeit zu erheben, und er sucht ihn mit der bloßen Behauptung zu begründen, daß sie, und insbesondere Droysen dem Kultus der preußischen Idee manchmal auf Kosten der historischen Wahrheit gehuldigt haben. Aber vergebens sucht der Leser in der ganzen Abhandlung nach einem Beweise dieser Anschuldigung. Nach einer Darlegung der vom großen Kurfürsten und seinen Nachfolgern dem polnischen Reiche gegenüber

beobachteten Politik gelangt er zu dem Ergebniß, daß dieselbe in dem Bestreben gipfelte, jede Kraftentwickelung des benachbarten Staates niederzuhalten. Dies gelang den Hohenzollern in dem Grade, daß Friedrich Wilhelm I. kurz vor seinem Tode „einen Ueberfall des wehrlosen Klosters Paradies und seiner unkriegerischen Bewohner ausüben konnte, wobei das Kloster vernichtet, seine Insassen erschlagen und verwundet wurden". Daß diese Gräuelthaten eine Ausgeburt der Phantasie sind, ist aus der von Dr. Warminski herausgegebenen urkundlichen Geschichte des ehemaligen Cistercienser-Klosters in Paradies zu ersehen. Da diese aber schon 1886 gedruckt erschienen ist, so hätte Jarochowski wohl in der Lage sein können, jene Angabe zu berichtigen.

Auf Friedrich den Großen übergehend weist Jarochowski nach, daß auch dieser Fürst aufs eifrigste bestrebt gewesen ist, Polen in einem Zustande zu erhalten, der es verhindern sollte, den Nachbarn und vor allem Preußen drohend entgegenzutreten. Die Mittel, welche der große König anwendete, um seinen Zweck zu erreichen, sind trotz ihrer Einfachheit von der vorzüglichsten Wirkung. Er bediente sich, um die Versuche des polnischen Hofes zur Vermehrung der Heeresmacht bis auf die bedrohliche Höhe von 100000 Mann zu durchkreuzen, des polnischen Reichstages selbst, welcher über die entsprechenden Vorlagen zu berathen und Beschluß zu fassen hatte. Eine vortreffliche Handhabe zu solchem Vorgehen bot dem preußischen Könige die polnische Konstitution vom Jahre 1726, welche den alle 2 Jahre wiederkehrenden regelmäßigen Reichstagen die genau umgrenzte Dauer von 6 Wochen, den außergewöhnlichen die von 2 Wochen vorschrieb. Wurden während dieser Zeit die Vorlagen, sei es durch endlose Debatten über unnütze Dinge, sei es in Folge eigensinnigen Festhaltens an alten Formen nicht erledigt, so löste sich der Reichstag unverrichteter Dinge auf. Diesen Umstand benutzte Friedrich mit bewundernswerther Geschicklichkeit, und es gelang ihm thatsächlich, alle polnischen Reichstage bis zum Beginn des siebenjährigen Krieges zur erfolglosen Auflösung zu bringen. Dieser Gegenstand ist es, welcher den Mittelpunkt der Ausführungen Jarochowskis bildet. Der Verfasser, dessen politischer Ideengang sich um den Gedanken bewegt, daß die historische Vorsehung Polen und Brandenburg von jeher in das Verhältniß der ununterbrochenen Gegnerschaft zu einander gestellt hat, findet in diesem Eingreifen Friedrichs lediglich einen neuen Beweis für die eigene Auffassung. Ihm ist deshalb der große König der Träger des unbeugsamen, fürchterlichen, weder moralische noch politische Rücksichten

kennenden Realismus, ein Mann, der nur die eigenen Interessen kennt. Als er dieses Urtheil fällte, hatte der Verfasser offenbar die schwierige Lage Preußens vergessen, welche den König Alles aufzubieten zwang, um neben seinen zahlreichen Feinden die Entstehung eines neuen schlagfertigen Heeres, dessen Wucht leicht gegen ihn selbst hätte gerichtet werden können, zu hintertreiben. Er hatte vergessen, daß es schon während des zweiten schlesischen Krieges im Jahre 1745, als die polnische Heeresreorganisation noch zu den frommen Wünschen gehörte, die Polen gelüstete, mit Friedrichs Feinden gemeinschaftliche Sache zu machen, und daß sie zu diesem Behufe verschiedene Ulanenregimenter bei Meseritz zusammenzogen, aber freilich auf eine drohende Bewegung des Heldenkönigs die Grenze zu überschreiten nicht wagten. Er hatte endlich vergessen, daß Friedrich Alles, was er unternahm, nicht für sich, sondern für seinen trotz aller nachbarlichen Anfechtungen von ihm gleichsam neu geschaffenen Staat vollführte, daß er sich als den ersten Diener eines Staates betrachtete, welchen zu schützen und zu erhalten er für seine namhafteste Pflicht ansah. Deshalb muß es als eine Uebertreibung oder als bloße rhetorische Figur angesehen werden, wenn Jarochowski das polnische Heer und seine beabsichtigte Vergrößerung als den „drückenden Alp" Friedrichs bezeichnet. Noch mehr als dieses Eingreifen des preußischen Königs in die Reichstagsverhandlungen erregt den Zorn des Verfassers der polnische Adel, und an dessen Spitze Fürst Ulrich Radziwil, Bischof Grabowski, die Würdenträger Potocki, Jablonowski, Tarlo und andere, welche sich mit der diensteifrigsten Beflissenheit dem preußischen Könige zur Verfügung stellen, um seine Pläne in Polen zu unterstützen. Die Entdeckung, daß diese Männer es waren, welche im Dienste Friedrichs so zahlreiche Reichstage hintereinander sprengten, verdankt die polnische Geschichtschreibung der Korrespondenz des Königs. Denn vor deren Veröffentlichung wurden allgemein diese Mißerfolge den Czartoryskis und ihren Anhängern zur Last gelegt. Unter den eben genannten Leuten gab es freilich auch solche, welche ihre Dienste dem Könige förmlich aufdrängten, und welche er mit Rücksicht auf ihren sittlichen Gehalt ziemlich verächtlich behandelte, ja geradezu Windbeutel nannte, wie den Jablonowski. Nichts desto weniger muß Jarochowski anerkennen, daß vor allem die große Bewunderung, welche dem König von Preußen in ganz Europa gezollt wurde, auch bei diesen Männern eine der Triebfedern ihres politischen Verhaltens gewesen ist. Ebenso unverkennbar geht durch den ganzen Aufsatz der Zug bewundernden Staunens über Friedrichs Auftreten den fremden

Mächten gegenüber, und unwillkürlich erkennt er, wenn auch mit verhaltenem Groll, in dem großen Könige einen Herrscher, der sich vor der größten Macht nicht fürchtet, aber auch die kleinste nicht verachtet.

Es ist nicht dem Verfasser als Schuld anzurechnen, daß die Form dieser Abhandlung hinsichtlich der Darstellung der Thatsachen und der Personen die Vollendung seiner früheren Werke nicht erreicht, in einzelnen Punkten sogar nebelhaft verschwommen erscheint. So wird der einflußreiche Kabinets-Sekretär Eichel nur einmal Seite 205 mit seinem wahren Titel bezeichnet, wogegen er S. 170 der Minister Eichel, S. 223 der Abtheilungsdirigent der auswärtigen Angelegenheiten Eichel und S. 191 sogar ein gewisser Eichel genannt wird. Zweifelsohne würde Jarochowski, wenn es ihm vergönnt gewesen wäre, die Herausgabe dieser Schrift selbst zu besorgen, noch berichtigend und glättend derselben eine edlere Gestalt gegeben haben.

A. Skladny.

(W.) v. Lühmann. Handbuch der Gutsbezirke der Provinz Posen. Nach amtlichen Materialien bearbeitet und zusammengestellt. Posen. Verlag von J. J. Heine (W. v. Lühmann) 1890. 4°. 71 SS.

Dieses Buch, auf Anregung der Provinzialbehörden entstanden und mit amtlichem Material durch Vermittelung der Landrathsämter ausgestattet, wird stets seinen Werth haben, wenn es auch den geschäftlichen Anforderungen des kaufmännischen Publikums, an welches sich der Herausgeber neben den Behörden in der Vorrede wendet, wegen seiner Beschränkung auf die selbständigen Gutsbezirke nicht voll entsprechen kann. Das alphabetisch innerhalb der einzelnen Kreise geordnete Verzeichniß giebt bei den einzelnen Gütern deren Flächeninhalt, Grundsteuer-Reinertrag vom Hectar, Name, Stand und Wohnort des Besitzers und bezw. Pächters, die Poststation, das zuständige Land- sowie Amtsgericht, also eine Fülle von recht brauchbaren Notizen. Bei der Art der Entstehung des Buches, der Mosaikarbeit aus den von den einzelnen Behörden zur Verfügung gestellten Nachrichten ist es allerdings nicht zu verwundern, daß eine Reihe von Unrichtigkeiten mit unterlaufen ist, von denen nur einige hier Platz finden mögen. Paul Fink, nicht Funck ist General-Pächter, nicht Besitzer, des dem Grafen Raczynski gehörigen Gutes Wischin; Wanda Reefschläger ist auch Pächterin von Sycyn; der Besitzer von Wilhelmssee heißt Skrbenski, nicht Skerbenski, u. dgl. m.

R. Prümers.

Sitzungsberichte.

Sitzung vom 7. April 1889.

Herr Archivar Dr. Warschauer sprach über eine ganz Posen lebhaft interessirende Frage, die Ueberschwemmungen Posens der vergangenen Jahrhunderte. Sein Vortrag ist in erweiterter Form in dem vorliegenden Hefte abgedruckt. Hier wollen wir nur hinzufügen, daß die Ueberschwemmungen dieses Jahrhunderts, auf welche der Vortragende nicht eingegangen, nach Herrn Stadtrath Annuß i. J. 1816 auf 16′, 1830 auf 17′10″, 1834 auf 14′, 1838 auf 15′, 1850 auf 20′6″ und 1855 auf 21′3″ stiegen. Von hohem Interesse waren die Bemerkungen, welche Se. Excellenz der Herr Oberpräsident Graf Zedlitz-Trützschler zu dem zur Verhandlung stehenden Gegenstande machte. Wir lassen dieselben daher wörtlich folgen. „Sie können sich denken, daß die Ueberschwemmungen der Warthe in Posen mein Interesse erregt haben. Es war mir in ganz außerordentlichen Maße interessant, aus dem Vortrage des Herrn Dr. Warschauer die Gewißheit zu entnehmen, daß die Häufigkeit der Ueberschwemmungen und die Wassermasse im Laufe der Jahrhunderte sich fast gar nicht verändert hat. Dieselbe Erfahrung habe ich auf einem anderen Flußgebiete, dem der Oder, auch bestätigt gefunden durch die Untersuchungen sowohl der österreichischen, wie der preußischen Behörden. Die Behauptung also, daß die jetzige Wasserkalamität ihre hauptsächlichste Ursache in topographischen Veränderungen der Flußgebiete findet, ist, glaube ich, nicht zutreffend. Ich glaube weder an die Annahme, daß die zunehmende Entwaldung die Ueberschwemmungen jetzt häufiger und größer macht, noch glaube ich, daß die Verhältnisse innerhalb des Stromlaufes, wie sie sich herausgebildet haben, auf die Wasserfluthen selbst von irgend einem erheblichen Einflusse gewesen sind. Ganz anders aber liegt die Frage, wenn man sie so stellt: Sind jetzt die Schadenwirkungen der Ueberschwemmungen procentualisch größer als früher?

Diese Frage ist zu bejahen. Dies beruht aber darauf, daß der Mensch mit Schaffung von Werthen in die Ueberschwemmungsgebiete hineingegangen ist. In Oberschlesien, wo ich 6 Ueberschwemmungen mitgemacht habe — nur ein einziges Jahr blieb frei — habe ich es ganz zweifellos festgestellt, daß noch vor 50 Jahren Eichwälder und Weiden in dem Wassergebiete waren, wo jetzt Gehöfte, Gebäude 2c. stehen. Der Mensch hat sich nun den Anbauverhältnissen folgend bemüht, durch Deichbauten sich zu schützen, und es ist ein namenloses Unglück, daß diese Deichbauten von Anfang an in regelloser Weise erfolgt sind, ja, daß man auch zu der Zeit, wo man eingesehen hatte, daß die regellosen Deichbauten eine Gefahr seien, sich doch nicht entschlossen hat, gesetzgeberisch einzuschreiten und regelrechte Profile zum Schutze gegen die Verengung der Flußbetten aufzustellen. Die meisten Deiche haben die unregelmäßigsten Linien zum Flußbett. Man kann es an vielen Stellen noch heute verfolgen, daß kleine Grundbesitzer sich kleine Dämmchen bauten und dadurch einen kleinen Schutz gewannen. Dieselben zog man dann in das System hinein; dasselbe gedieh zu hochwasserfreien Dämmen, und nachdem man den Fluß von beiden Seiten in dieser Art eingedämmt hatte, konnte er die engen Deiche nicht durchlaufen, ohne sie zu durchbrechen. Ich habe vor wenigen Tagen noch höchst interessante Einblicke in die unteren Wartheverhältnisse genommen. Die Noth ist dort in diesem Jahre größer als im vorigen. Die Erklärung hierfür findet sich darin, daß in diesem Jahre die Ueberfluthungen hinter dem Eisgange kommen, während im vorigen Jahre die Eisverstopfungen dort ausnahmsweise günstigere Verhältnisse schufen. Als ich dort war, ist von Tausenden von Menschen in der aufopferndsten Weise gearbeitet worden, um die Deiche zu halten. Der ganz überwiegende Theil der Deiche war durch Auffetzen von Brettern 2c. über das gewöhnliche Niveau erhöht. Trotzdem stand das Wasser so, daß, wenn es nur noch einen Zoll gestiegen wäre, die Erhöhung nicht geschützt hätte; und trotz dessen waren zu der gleichen Zeit 7 Brüche in den Deichen entstanden und die Niederungen standen voll Wasser, zum größten Theil fast ebenso hoch als die Warthe. Was ist der Schluß daraus? Wie soll das Wasser durch diese enge Profile hindurch! Fast jedes Hochwasser muß zu Deichbrüchen führen. Seit 1870 sind 8 Hochwasser gewesen. Nur in 2 Fällen ging es ohne Deichbrüche ab, beidemal aber war es gar kein rechtes Hochwasser. In 6 Fällen sind immer Deiche gebrochen, und nach meiner Ueberzeugung muß es geschehen, wenn nicht eine durchgreifende Correctur des dortigen Systems eintritt."

Sitzung vom 21. Mai 1889.

Die satzungsmäßige General-Versammlung wurde an diesem Tage in unserem gewöhnlichen Versammlungslokale bei Herrn Kaufmann Dümke abgehalten. Nachdem der Jahresbericht[1]) durch Herrn Dr. Warschauer erstattet worden war, gaben die Revisoren der Rechnung, die Herren Schaller und Hamburger, eine Uebersicht über die Kassenverhältnisse des abgelaufenen Jahres. Darnach betrugen die Einnahmen 6597 M. 85 Pf., die Ausgaben 6197 M. 93 Pf. Da aber aus dem Vorjahre ein Defizit von 745 M. 44 Pf. übernommen war, so blieb noch ein Fehlbetrag von 275 M. 52 Pf.

Bei der Ausloosung dreier Vorstandsmitglieder wurden die Herren Oberregierungsrath Perkuhn, Gymnasialdirektor Nötel und Oberlandesgerichtsrath Dr. Meisner gezogen, sämmtlich aber wiedergewählt.

Eine große Freude wurde besonders den älteren Mitgliedern des Vereins dadurch bereitet, daß eine Anzahl von Mitgliedern sich vereinigt hatte, der Historischen Gesellschaft das von einem Wiener Maler in Oel ausgeführte Bild ihres verstorbenen ersten Vorsitzenden, des Staats-Archivars Dr. Endrulat, überreichen zu lassen.

Der von dem Herrn Stadtrath Annuß aus Posen gehaltene Vortrag „Posener Erinnerungen" findet sich im ausführlichem Auszuge in den Nummern 469, 472 und 473 der Posener Zeitung vom J. 1889 abgedruckt.

Sitzung vom 11. Juni 1889.

Bei der vorgerückten Jahreszeit und der wahrhaft drückenden Hitze war der Besuch so schwach, daß nach Mittheilung der geschäftlichen Bemerkungen die Sitzung wieder geschlossen wurde.

Sitzung vom 10. September 1889.

Zu diesem Tage war zu einer ordentlichen General-Versammlung eingeladen worden zur Beschlußfassung über den im Mai von dem Herrn Staats-Archivar Dr. Prümers eingebrachten Antrage, betreffend Aenderung des § 7 der Satzungen, wonach Förderer der Gesellschaft oder ihrer wissenschaftlichen Interessen zu korrespondirenden Mitgliedern vom Vorstande sollen ernannt werden können. Es wurde demgemäß beschlossen. Ernannt sind seitdem zu korrespondirenden Mitgliedern die Herren Geheimer Regierungsrath und Vortragender Rath im Reichsversicherungsamte Gaebel zu Berlin, Oberverwaltungsgerichtsrath Perkuhn zu Berlin, Archivar Dr.

---

[1]) Jahrgang V. Heft 1 S. V. der Beilage.

Ehrenberg zu Königsberg, z. Z. in Rom, und Sanitätsrath Dr. B. Florschütz zu Koburg-Wiesbaden.

In der nun folgenden ordentlichen Monatssitzung sprach Herr Archiv-Hülfsarbeiter Dr. Schwartz über „Neue vorgeschichtliche Funde in der Provinz Posen." Der Vortragende legte zunächst eine Auswahl der im Laufe des Sommers sehr zahlreich eingegangenen Neuerwerbungen der vorgeschichtlichen Sammlung vor und berichtete im Anschluß daran über die von ihm im Monat Mai im Auftrage der Gesellschaft in der Umgegend von Weißenhöhe, dem alten Bialosliwe, im Kreise Wirsitz, vorgenommenen Ausgrabungen. Eine besondere Veranlassung zu diesen, zu welchen der lutherische Ortsgeistliche, Herr Pastor Gerlach, schon vorher mehrfach in liebenswürdigster Weise eingeladen, habe noch die zu Anfang des Monats durch alle Zeitungen getragene Notiz geboten, daß an diesem durch frühere Funde rühmlichst bekannten Orte eine neue, hochinteressante Gesichtsurne gefunden worden sei. Was nun zunächst diesen letzteren Fund anbetrifft, so hatte man es hier, wie sich der Vortragende gleich nach seiner Ankunft durch den Augenschein überzeugte, allerdings nicht mit einer eigentlichen Gesichtsurne, sondern vielmehr mit einer nicht minder interessanten sogenannten Mützenurne zu thun, die freilich in ihrem ganzen Aeußeren eine sehr große Aehnlichkeit mit den schon mehrfach in diesen Gegenden gefundenen Gesichtsurnen aufwies. Glänzend schwarz mit weitem, aber sehr plattgedrücktem Bauch und sehr hohem, ziemlich steilem Halse, sonst vollkommen unverziert, trug sie in den ganz kleinen massiven ohrenartig geformten Henkeln auf jeder Seite drei Bronze-Ohrringe mit je drei bis vier Perlen aus blauem Glasschmelz. (Vgl. über die Auffindung eines einzelnen genau ebensolchen Henkels mit Ohrringen auch unmittelbar bei Weißenhöhe: W. Schwartz in den Verhandlungen der Berliner Gesellschaft für Anthropol., Sitzung v. 19. Januar 1876 S. 17). Der, wie oben schon angedeutet, einer Mütze und zwar einer Militärmütze preußischen Schnittes ähnlich geformte Deckel hatte einen doppelten Falz, so daß er nicht nur unter-, sondern auch übergriff und vollkommen hermetisch abschloß. Die Urne selbst war nicht groß, wenig über 20 cm. mit Deckel hoch. Als man sie auffand, stand sie in einem regelmäßigen Steinkisten-Grab von etwa $1^1/_2$—2 Fuß Breite, gleicher Höhe und 3 Fuß Länge, und zwar ganz allein ohne irgendwelche Beigefäße; der Inhalt der Urne war nach Angabe der Finders nur eine reichliche Menge Knochen und ein eiserner Ring von etwa 3 bis 4 cm. Durchmesser. Die Grabstätte selbst lag auf dem Acker des Gastwirths Bartels, auf den Bergen

östlich von Weißenhöhe, nicht weit von der Bahn, unmittelbar da, wo der Ueberlieferung nach „die alte Straße" durchging. Alle Versuche, das hochinteressante Stück für die Sammlung der Gesellschaft zu erwerben, scheiterten an den übertriebenen Forderungen des Besitzers, der für seinen Schatz erst allen Ernstes nicht weniger wie — 1000 Mark verlangte. Die in der Nähe des Fundortes mit Erlaubniß des Bartels unternommenen weiteren Nachgrabungen ergaben nur Scherben augenscheinlich bei früheren Ausgrabungen zerbrochener Gefäße und ein leeres Grab. Weitere Untersuchungen in der näheren Umgebung mußten vertagt werden, da die Nachricht von der Aufdeckung eines großen Gräberfeldes bei der unsern südlich von der Netze im Kreise Kolmar gelegenen Nadolniker Mühle, wo früher schon mehrfach Funde gemacht worden waren, es rathsam erscheinen ließ, hier möglichst bald einzugreifen, um einer weiteren Zerstörung vorzubeugen. Schon der erste Augenschein bestätigte die Richtigkeit dieser Nachricht. In einer Kiesgrube, wenige 100 Schritt von der Mühle, unweit der Straße von Samotschin nach Nadolnik zwischen zwei alten Kirchhöfen fanden sich die Trümmer eines anscheinend ehemals sehr bedeutenden Urnenfeldes, das sich von Osten nach Westen hinzog. Leider waren es thatsächlich nur Trümmer, denn einerseits ist das Gelände dort durch die Anlage neuer Wege, durch Aufforstung und Wiederabholzung so verändert, daß es schwer ist, sich über die Gesammtausdehnung und -Anlage Klarheit zu verschaffen, andererseits aber war gerade in den vorhergehenden Tagen auch auf dem kleinen, bis vor Kurzem noch fast unberührt gebliebenen Theile beim weiteren Abgraben des Kieslagers eine große Verwüstung angerichtet worden. Weit über 50 Urnen, erzählte der Besitzer, Herr Müller Jacoby, seien von seinen Leuten in den letzten Tagen aufgegraben worden, aber nur 5 seien einigermaßen ganz geblieben. Diese stellte er dann auch der Gesellschaft mit der größten Bereitwilligkeit zur Verfügung. Alle Urnen und Scherben ergaben durchaus den allgemeinen Typus der Posenschen Gräberfelder ohne irgendwelche nennenswerthen Abweichungen. Die nunmehr von dem Vortragenden mit liebenswürdigster Unterstützung des Herrn Pfarrers Gerlach und des Herrn Besitzers selbst auf den noch leidlich unberührt gebliebenen Stellen angestellten Nachgrabungen führten zu einem recht guten Resultate. Nach kurzem Suchen und nachdem erst zwei einzelne versprengte Gefäße ausgehoben worden waren, gelang es endlich, ein vollständiges Grab aufzudecken und in allen seinen Bestandtheilen leidlich unversehrt ans Tageslicht zu fördern. Was etwa zerbrach, ist später wieder hergestellt worden, so daß das vollständige Grab von dem Vor-

tragenden in der Sitzung selbst zur Ansicht ausgestellt werden konnte. Die Anordnung des Grabes, welches übrigens jeglicher systematischen Steinsetzung entbehrte, war folgende: in der Mitte die nicht viel über 16 cm hohe und 22 cm. breite Knochenurne, kaum zu einem Drittel mit sehr stark zerbröckelten Knochenresten gefüllt und als einzige Beigabe einen kleinen bronzenen, vollkommen zu einem offenen Ringe zusammengeschmiedeten Angelhaken enthaltend. Die Knochenurne bedeckte eine umgekehrte Schale von 22 cm. Durchmesser mit ganz kleinem Henkel. Rings um die Haupturne standen im Ganzen sechs Beigefäße, und zwar drei davon mit einem weiten Bauch und hohem engen Hals, je vier mäßig erhabenen Buckeln und zwei Henkeln, 15, 14 und 11 cm. hoch, alle leicht gegen die Haupturne gelehnt; ferner umgestülpt ein G.fäß, 10 cm. hoch, in der Form vollkommen gleich einem Blumentopf, mit einem ganz kleinen Henkel oben am Rande; ferner ein kleiner bauchiger einhenkliger Topf, 8 cm. hoch; und endlich ein kleiner ganz schlichter fußloser Becher, 7 cm. hoch. Das ganze Grab sammt den Beigefäßen überdeckte eine mächtige Schale von 36 cm. Durchmesser, welche sich auch wiederum durch einen winzig kleinen Henkel auszeichnete. Sämmtliche Gefäße sind aus röthlich braunem, theilweise ins gelbliche spielendem Thon gefertigt. Die Gesammtausbeute der Ausgrabung in Nadolnik betrug dreizehn wohlerhaltene Gefäße, welche von dem Herrn Besitzer sämmtlich den Sammlungen der Gesellschaft überwiesen worden sind, wie derselbe denn auch versprochen hat, die Sache für gelegentliche weitere Grabungen auf seinem Gelände im Auge behalten zu wollen.

Herr Dr. Schwartz lenkte alsdann nach einigen weiteren Mittheilungen über die bei seiner Anwesenheit in Weißenhöhe von ihm untersuchten Ringwälle von Wissek und Wolsko die Aufmerksamkeit der Versammlung auf die der Gesellschaft von dem Herrn Gutsverwalter Pahlke in Jankowo bei Pakosch zum Geschenk gemachte, in ihrer überaus großen Reichhaltigkeit namentlich an Horngeräthen ganz besonders hervorragende Sammlung vorgeschichtlicher Gegenstände, gab ein Bild über die allmähliche Entwickelung der dortigen Ausgrabungen und schilderte unter Vorlegung einer reichen Auswahl von Fundgegenständen aller Art die große Bedeutung, welche die Insel im See von Jankowo als eine der hervorragendsten Fundstätten der Provinz Posen durch die langjährigen Ausgrabungen des Herrn Pahlke erlangt hat. (Die hierüber gemachten Mittheilungen werden im nächsten Hefte dieser Zeitschrift unter der Abtheilung „Kleinere Mittheilungen und Fundberichte“ ausführlicher zum Abdruck gelangen).

Sitzung vom 8. Oktober 1889.

Herr Archivar Dr. Warschauer berichtete zunächst über den Ausflug, welchen die Historische Gesellschaft am Sonntag d. 15. September mit Damen nach Inowrazlaw und Kruschwitz unternommen hatte. Der Ausflug war sehr befriedigend verlaufen, besonders Dank den Anstrengungen der Herren: Justizrath Fromm, Geschäftsführer der Historischen Gesellschaft zu Inowrazlaw, Erster Bürgermeister Dierich daselbst und Pastor Schurek zu Kruschwitz, denen auch der gebührende Dank in öffentlicher Sitzung abgestattet wurde.

Der Herr Staats-Archivar Dr. Prümers, welcher vom Vorstande mit der Vertretung der Historischen Gesellschaft bei der vom 9—12. September zu Metz stattfindenden General-Versammlung der deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine beauftragt gewesen war, theilte manche Einzelheiten über den Verlauf derselben mit. Er war des Lobes voll über die sehr herzliche Aufnahme, welche die altdeutschen Gäste Seitens der Reichs- und städtischen Behörden gefunden hatten, und verfehlte nicht, auch die wissenschaftlichen Resultate der Versammlung ins rechte Licht zu setzen. Nähere Berichte finden sich in Nr. 427 u. 435 des „Posener Tageblattes“ und in Nr. 712 der „Posener Zeitung“ vom J. 1889.

Herr Archivar Dr. Warschauer legte nunmehr den 2. Band der von Herrn Archivar von Lekszycki bearbeiteten großpolnischen Grodbücher vor. Die Bemerkungen des Vortragenden schlossen sich an seine Ausführungen über den 1. Band des Werkes an (Sitzung vom 13. Dezember 1887, Zeitschrift III. S. 491 ff.). Der erste Band gab die Protokolle des Landgerichts Posen von 1386—1399, der jetzt vorliegende zweite Band enthält die Protokolle der Landgerichte Kosten, Peisern und Gnesen bis 1400 einschließlich; bei Peisern und Gnesen beginnen sie mit dem Jahre 1390, bei Kosten mit 1391. Hiermit sind sämmtliche großpolnischen Landgerichtsprotokolle aus dem 14. Jahrhundert der Öffentlichkeit übergeben. Man darf die mittelalterlichen polnischen Landgerichte keineswegs den heutigen Landgerichten gleichstellen. Der Hauptunterschied ist der, daß die alten Landgerichte nicht, wie die modernen, Tribunale für alle Bürger eines bestimmten Landestheiles waren, sondern nur für den Adel des betreffenden Landestheiles in seinen Streitigkeiten unter sich und in den Prozessen mit andern Ständen, wo er Beklagter war, Zuständigkeit hatten. Ueber die Organisation dieser Landgerichte und ihre Kompetenz geben die vorliegenden Protokolle genauen Aufschluß. Der zweite Band vermehrt unsere

Kenntniß besonders dadurch, daß er uns einen Einblick in den Zusammenhang der verschiedenen Landgerichtsbezirke Großpolens unter einander giebt. Das ganze Land zerfiel in eine größere Anzahl Bezirke, für welche die kleinen Landgerichtstage regelmäßig alle vierzehn Tage, gewöhnlich in der Hauptstadt des Bezirkes stattfanden. Die meisten der in unseren beiden Bänden veröffentlichten Protokolle gehören solchen kleinen Landgerichtstagen der 4 Bezirke Posen, Kosten, Gnesen und Peisern, für welche allein das Material aus dem 14. Jahrhundert vorhanden ist, an. Außer diesen kleinen Landgerichtstagen aber fanden in größeren zeitlichen Zwischenräumen die sog. großen Landgerichtstage statt. Für dieselben zerfiel Großpolen nur in zwei große Theile, nämlich in die beiden Wojwodschaften Posen und Kalisch. Für die Wojwodschaft Posen fanden diese großen Landgerichtstage entweder in Posen oder Kosten statt, für die Wojwodschaft Kalisch in Gnesen, Peisern oder Kalisch. Aus der ganzen Wojwodschaft wurden die größeren Prozeßsachen an dieselben gebracht, jeder Kreis nahm dann die ihn betreffenden Verhandlungen in sein Protokoll auf. So kommt es, daß wir in den vorliegenden Kostener Protokollen eine Anzahl solcher Verhandlungen finden, welche nicht in Kosten, sondern in Posen vorgenommen waren. Sie betreffen dann jedesmal die Rechtsstreitigkeiten aus dem Kreise Kosten, welche vor den großen Landgerichtstagen in Posen verhandelt wurden. Aus demselben Grunde finden wir unter den Protokollen des Kreises Peisern Verhandlungen, welche in Kalisch und unter denen des Kreises Gnesen solche, welche in Peisern stattgefunden haben.

Eine dritte Art von Landgerichtstagen waren diejenigen, in welchen der König oder die Königin persönlich den Vorsitz führten. Auf diese Königsgerichte wurden, wo sie auch immer in Großpolen stattfanden, Prozesse aus dem ganzen Lande gebracht, so daß für diese ein Unterschied auch zwischen den beiden Wojwodschaften Kalisch und Posen gar nicht mehr gemacht wurde. Die Sitzungen fanden nicht nur in den großpolnischen Hauptstädten, sondern auch in kleinen Städtchen, wo der Hof sich gerade befand, wie in Buk, Obornik rc. statt. Auch die Verhandlungen dieser Sitzungen wurden gewöhnlich in die Protokolle der betreffenden Kreise aufgenommen. Es kann somit nicht Wunder nehmen, daß in dem Kostener Buche sich ein Protokoll eines Gerichtstages aus Gnesen, also aus der andern Wojwodschaft, vorfindet. — Die vorliegenden beiden Bände sind mit Unterstützung des Directoriums der Kgl. Preußischen Staatsarchive

herausgegeben worden, und es wäre zu wünschen, daß die Veröffentlichung der ältesten großpolnischen Grodbücher hiermit nicht abschlösse, sondern durch den Archivar Herrn v. Lekszycki, der sich dieser Aufgabe mit ebenso andauerndem Fleiße wie großer Sachkenntniß unterzieht, durch die Herausgabe noch einiger Bände fortgesetzt werde. Jeder neuherauskommende Band wäre ein unschätzbarer Gewinn für unsere Provinzialgeschichte, denn jene Protokolle sind gewissermaßen ein Spiegel, in welchem das öffentliche und private Leben jener Tage sich aufgefangen hat und bis auf unsere Zeit festgehalten worden ist.

In Folge einiger durch den Herrn Oberpräsidenten an den Vortragenden gerichteten Anfragen knüpfte derselbe an seine Ausführungen noch einige Bemerkungen über den Unterschied der Land- und Grodgerichte (s. Zeitschrift III S. 493 f.), sowie über die Entwickelung des materiellen polnischen Rechts und die Ausbildung des Richterstandes.

Von Sr. Excellenz dem Herrn Oberpräsidenten Grafen Zedlitz-Trützschler wurde mitgetheilt, daß er auf eine von dem Dirigenten der deutschen historischen Sektion zu Rom, Prof. Dr. Schottmüller an ihn gelangte Auskunft über die im Vatikanischen Archiv befindlichen sehr werthvollen auf Großpolen und Preußen bezüglichen Archivalien sich mit der provinzialständischen Verwaltung von Posen in Verbindung gesetzt habe, welche nun in Gemeinschaft mit der von Ostpreußen den Archivar Dr. Ehrenberg zur Hebung dieser Schätze nach Rom entsandt habe. Es sei zu hoffen, daß für die Geschichte beider Provinzen recht Ersprießliches aus dieser Reise hervorgehen werde.

Ein von Herrn Buchhändler Jolowicz vorgelegtes Buch „Confessio catholicae fidei Christianae vel potius explicatio quaedam confessionis a patribus factae in synodo provinciali Petricoviae habita“ erregte besonderes Interesse, weil es im Auftrage und auf Kosten des ersten Posener Buchhändlers Johann Patruus 1567 zu Mainz gedruckt war. Der Vortragende suchte nachzuweisen, daß das Titelblatt und die Vorrede wahrscheinlich von dem ersten bekannten Posener Drucker, Namens Sextilis, gedruckt sei, da sie in Papier und Typen von dem eigentlichen Buche wesentlich abwichen.

Ein gleichfalls von Herrn Jolowicz vorgelegtes Flugblatt über die „Belagerung der Stadt Posen, welche von Medio September bis den 3. November st. n. 1704 von 1200 Mann Sachsen, Polen, Moscowitern und Kosacken bombardirt, endlich aber verlaßen worden“, wahrscheinlich kurz nach der Belagerung erschienen, war bisher nicht bekannt und für die

Geschichte dieser Zeit noch nicht verwerthet. Wir wollen hier vorwegnehmen, daß, wie Herr Jolowicz in der Novembersitzung feststellte, noch eine schwedische Ausgabe obiger „Relation" vorhanden ist, von der ein Exemplar sich im Besitze des Herrn Pastors Werner zu Tremessen befindet.

Sitzung vom 12. November 1889.

Herr Regierungs- und Schulrath Skladny sprach über „Posen in den Jahren 1703 und 1704." Nach einigen einleitenden Bemerkungen über die Wichtigkeit des Landes Posen in politischer, taktischer und materieller Beziehung für die im nordischen Kriege einander gegenüber stehenden Mächte Schweden und Polen wurde darauf hingewiesen, daß August II. es bei Beginn des Krieges verabsäumt hatte, den Mittelpunkt dieses so wichtigen Gebietes, die Stadt Posen, mit einer Besatzung zu versehen. Nichts lag daher näher, als daß die Schweden die erste günstige Gelegenheit zur Einnahme von Posen benutzten. Diese bot sich im Sommer 1703, als Renskiöld von Thorn aus eine polnische Truppenabtheilung verfolgend bis nach Kurnik jagte. Von dort entsendete er 200 seiner Schweden mit dem Auftrage, Posen zu nehmen. Daß er eine so winzige Schaar dies Unternehmen wagen ließ, deutet darauf hin, daß er den schwachen Zustand der Stadt kannte. Posen war damals ein Ort von etwa 13000 Einwohnern deutscher, polnischer, italienischer und schottischer Abkunft und lag auf beiden Seiten der Warthe. Auf der rechten Seite des Flusses befand sich die vorstadtähnliche Wallischei, links die eigentliche Festung. Die Mauern derselben, vernachlässigt und zum Theil verfallen, waren auf drei Seiten von Thoren durchbrochen. Nach Süden führte das Breslauer Thor, dort ungefähr, wo heut die Breslauer Straße eine Biegung im rechten Winkel macht; nach der entgegengesetzten Seite öffnete sich das Wronker Thor (im Volksmund Brummer, auch Frommer Thor genannt), es befand sich in der Gegend der heutigen Fleischbänke. Im Osten endlich waren drei Thore: das große Thor, in welches die große, heute die Breite Straße, mündete, das dunkle und das Wasserthor. In der westlichen Mauer gab es kein Thor, wenn nicht etwa die Ausfallspforte auf dem Schloßberge als ein solches erachtet wird. Der äußeren Befestigung der Stadt entsprach vollkommen die innere. Sie beruhte theils auf dem Inhalt des Zeughauses, in welchem zahlreiche Büchsen, Lanzen, auch 48 Kanonen, aber kein Pulver lagerten, theils auf der bewaffneten Macht der Stadt, die aus 60 Stadtsoldaten, mitleidiges Lächeln erregenden

Jammergestalten, zusammengesetzt war. Die oberste Leitung der städtischen Angelegenheiten ruhte in der Hand des consul praesidens, des Bürgermeisters Paul Pothun, eines tüchtigen, aber durch Unzulänglichkeit der Mittel in seiner Thätigkeit gehemmten Mannes. Seine Versuche, die Schweden durch Verhandlungen hinzuhalten, hatten nur 6 Tage lang Erfolg; am 18. September standen die Schweden auf dem Marktplatz von Posen. Für die verzögerte Uebergabe mußten die Bürger eine Strafe von 1000 Reichsthalern zahlen. Im Uebrigen mischten sich die Schweden in die inneren städtischen Angelegenheiten nur dann ein, wenn es ihre eigene Sicherheit durchaus erforderte. Handel und Wandel gingen ihren gewohnten Weg, die Rechtshändel wurden nur von den zuständigen Behörden geschlichtet, der öffentliche Verkehr gewann eine lebhaftere Färbung durch die stärkere Zufuhr aus der Umgegend. Eine Last jedoch empfanden die Posener recht hart: es war dies die wöchentliche Kriegssteuer, welche sie zu entrichten hatten, und deren pünktliche Zahlung der Kommandant Mardefeld mit Nachdruck verlangte. Um diese Steuer möglichst gleichmäßig zu vertheilen und ihre Beitreibung zu erleichtern, wurde die Stadt in 6 Quartiere abgegrenzt, von denen die ersten 4 mit Zahlen bezeichnet wurden, das 5. die Gerberstraße und das 6. die Vorstadt, d. h. die Wallischei, umfaßte. Jedem der Quartiere stand ein Quartiermeister vor, dessen Obliegenheit es war, die Listen der steuerpflichtigen Mitglieder seines Bezirks, ihres Vermögens und ihres Einkommens anzulegen und auf dem Laufenden zu erhalten. Auf Grund dieser Listen wurde die Höhe des wöchentlichen Abgabenbetrages von Magistratswegen festgesetzt, hierauf seitens der Quartiermeister der zu entrichtende Steuersatz jedes einzelnen Bürgers je nach seiner Leistungsfähigkeit bestimmt, und schließlich jede Liste einem exactor zur Einziehung der Gelder übergeben. Wo der Einnehmer auf Schwierigkeiten stieß, nahm er die Hilfe der städtischen oder schwedischen Soldaten gegen ein entsprechendes Entgelt in Anspruch. Ein großer Theil der Listen, von den Exaktoren bescheinigt, befindet sich im Königlichen Staats-Archiv zu Posen und giebt einen sprechenden Beweis für die Wohlhabenheit der damaligen Stadt. Dieser verhältnißmäßig ruhige Zustand von Posen wurde durch den sächsischen General Schulenburg unterbrochen, welcher sich mit ungefähr 10000 Mann in das Kriegslager seines Königs bei Warschau zu begeben hatte, um die Wahl und Krönung des Gegenkönigs Stanislaus Leszczynski hintertreiben zu helfen. Er nahm seinen Weg über Meseritz, sowie die um Lissa und Rawitsch liegenden Besitzungen Leszczynskis und wendete sich hierauf erst gegen Posen, welches er vom 18. August bis zum

13. September 1704 belagerte. Sein auffallend laues Verfahren hierbei war natürlich erfolglos. Kaum hatte er Posen verlassen, so überfielen die durch Meyerfeld verstärkten schwedischen Truppen am 20. September bei Stenschewo das Lager des großpolnischen Gen:rals Radomicki, der Schulenburg bei der Belagerung unterstützt hatte, und sprengten im ersten Anprall seine Schaar auseinander. Doch schon rückte ein neues Heer von 10000 Mann gegen Posen, diesmal unter Patkul, dem durch sein schreckliches Ende bekannten Livländer. Die Belagerung begann am 10. Oktober und wurde bis zum 4. November 1704 mit einem großen Aufwand von Geschützfeuer durchgeführt. Patkul gelang es sogar am Breslauer und Wronker Thor beträchtliche Stücke der Ummauerung niederzulegen. Aber seinem Charakter entsprechend wagte er keinen Sturm. Als nach der Vertreibung Stanislaus Leszczynskis aus Warschau und nach der Einnahme dieser Stadt durch August II. König Karl XII. gegen die Polen heranrückte, befiel August eine solche Besorgniß um die Sicherheit seiner Truppen, daß er an Patkul den Befehl ergehen ließ, Posen zu verlassen und sich westwärts zurückzuziehen. Auch Schulenburg erhielt die Weisung, das sächsische Hauptheer der Heimath zuzuführen. Dem von Voltaire als Meisterstück der Kriegskunst geschilderten Rückzuge des letzteren von Kalisch über Raschkow, Krotoschin, Kobylin, Jarotschin, Kröben, Punitz und dem zwischen Schulenburg und seinen von Karl XII. persönlich geführten Verfolgern am 9. November 1704 durchkämpften grimmigen Gefecht galt der Schluß des Vortrages.

Sitzung von 10. Dezember 1889.

Herr Gutsverwalter Pahlke aus Jankowo bei Pakosch berichtete unter Vorlegung einer reichen Auswahl aus der von ihm der Historischen Gesellschaft zum Geschenk gemachten Sammlung vorgeschichtlicher Alterthümer über die Ausgrabungen, welche seit mehr denn einem Jahrzehnt unter seiner Leitung auf der Insel im See von Jankowo vorgenommen worden seien. Er schilderte, wie diese ursprünglich nur zum Zwecke des Rigolens vorgenommenen Ausgrabungen von Jahr zu Jahr immer wieder das Interesse auf diesen einen Punkt gelenkt und schließlich vorgeschichtliche Gegenstände aller Art in einem solchen Umfange zu Tage gefördert hätten, wie dies wohl kaum an irgendeinem anderen Orte der Provinz der Fall gewesen sei. Jetzt schienen die Schätze der Insel allerdings erschöpft zu sein. Herr Dr. Schwartz fügte hinzu, daß die Ausgrabungen des Herrn Pahlke dadurch noch für die Wissenschaft besonderen Werth hätten, daß

derselbe, von Anfang an in gewissen Absätzen immer wieder über die neuesten Ergebnisse seiner Nachgrabungen sorgfältig Bericht erstattend, es möglich gemacht habe, daß man sich ohne große Schwierigkeiten noch heute über jede einzelne Phase seiner Untersuchungen aus jenen Berichten Klarheit verschaffen könne. Herr Dr. Schwartz kündigte zum Schluß für eins der nächsten Hefte eine ausführlichere Besprechung der Jankowoer Funde und Ausgrabungen an.

Zum Schluß legte Herr Dr. Schwartz eine Auswahl der besten Stücke aus der in den Besitz der Gesellschaft übergegangenen Kazmierzer Alterthümersammlung vor, gab in kurzen Zügen ein Bild von der allmählichen Entwickelung der Ausgrabungen in Kazmierz-Komorowo und wies endlich auf die große Bedeutung hin, welche die Zuweisung einer so hochwichtigen und hervorragend werthvollen Sammlung für die Entwickelung der vorgeschichtlichen Sammlungen der Gesellschaft zu beanspruchen habe.

Herr Rabbiner Dr. Bloch sprach sodann über den Schoß in Posen. Ueber die Abgabe, welche unter dem Namen „Schoß" in Posen, bezw. Polen, während früherer Jahrhunderte erhoben wurde, wird es schwer, Näheres zu erfahren. Lukaszewicz „Historisch-Statistisches Bild der Stadt Posen" (übers. von Tiesler, I., Abschnitt V., § 7, S. 189) führt nur ihren Namen an, ohne weitere Auskunft zu ertheilen. In einer Fußnote fügt er hinzu: „Sigismund II. August befreite die Stadt im Jahre 1567 von dieser Abgabe, und Stephan Batory bestätigte diesen Erlaß durch ein Rescript vom 28. Oktober 1576. Der sogenannte Schoß, der in der Stadt Posen vor dem Jahre 1527 90 damalige Gulden betrug, wurde in diesem Jahre von Sigismund I. auf 70 Gulden herabgesetzt." Der zweite Theil dieser Anmerkung enthält einen Druck- oder Schreibfehler. Der Schoß wurde nicht von 90 auf 70 Gulden, sondern von 900 auf 700 Gulden ermäßigt. Aber auch der erste Theil derselben trifft nicht zu und beruht wohl auf dem Irrthum, einen Theil für das Ganze zu nehmen. Im königlichen Staatsarchiv zu Posen befinden sich Heberollen dieser Steuer aus dem Jahr der angeblichen Steuerbefreiung 1567 und aus späterer Zeit; ebenso sind Schoßrollen vorhanden für die Zeit nach dem vermeintlichen Bestätigungsjahr 1576, von 1578 und weiter hinaus. Noch im Jahre 1618 gab der Schoß Veranlassung zu einem großen Prozeß zwischen der Stadt, in deren Namen die dispensatores (die Finanz-Kommission) klagten, und der jüdischen Gemeinde, welche von den Vorstehern Abraham Salomonowicz, Hirsch Masur und einem Synagogenbeamten vertreten wurde (Act. Cons. Papierband 1615—1622 sign. 195 ff.). Der Schoß war also

von Sigismund II. nicht aufgehoben, und ebenso wenig konnte die Aufhebung von Stephan Batory bestätigt werden. Die nicht ganz zutreffende Angabe von Lukaszewicz ist wohl darauf zurückzuführen, daß die podwode, „Spanndienste, Frohnpferde", welche mit dem Schoß zusammenhing und vermuthlich den größeren Theilbetrag derselben Steuer bildete, von Sigismund II. mittelst Rescripts vom 2. Juni 1567 der Stadt Posen erlassen wurde. Eigentlich war die podwode bereits vom König Wladislaus für Posen aufgehoben worden, Sigismund II. bestätigte diesen Nachlaß nur aufs Neue, und Stephan Batory erneuerte die Bestätigung am 29. November 1576 (Großes Privilegium, Stadt Posen Varia 2 S. 132 ff.) Welche Abgabe also wurde mit dem Namen „Schoß" bezeichnet? Es scheint nun, daß unter dieser Bezeichnung während der früheren Jahrhunderte bis etwa zum 15. Jahrhundert die allgemeine Steuer verstanden wurde, welche an den König oder den Staat entrichtet wurde, und der jedes fahrende und liegende Gut unterlag. Etwa im 16. und 17. Jahrhundert ist in Polen wahrscheinlich mit dem Namen „Schoß" eine besondere Staatssteuer bezeichnet worden, von der man Folgendes wohl behaupten kann: 1) Der Schoß war eine Wehrsteuer. Die Ueberschrift zu dem Dekret der Schoßermäßigung seitens Sigismunds I. lautet nämlich: Moderacio exactionis schosz a rege Sigismundo ad summam flor. 700 quotiescumque laudatur pro defensa regni integrum schosz et media vero 350 flor. de Poznaniensi civitate dandi. (Großes Privilegienbuch, Stadt Posen Varia 2, S. 67). Als der Rath die Bogdankamühle gekauft hatte, suchte er die Befreiung der Mühle vom Schoß beim Könige nach, allegantes se et eorum predecessores prefati molendini possessores nunquam hujus modi contribucionem ex eodem molendino solvisse, sed dumtaxat bellicam expedicionem generalem quandocunque eveniebat etc. (das. S. 189). 2) Er war eine bewegliche Steuer, die jedes Jahr, wenn es Noth that, von den Reichsständen bewilligt wurde, und zwar im ganzen Betrag (integrum), oder im halben (medium), oder auch in doppelter Höhe (duplex). 3) Er war wesentlich eine Grund- und Gebäudesteuer. Dies geht schon aus den Heberollen hervor. Ein deutliches Licht namentlich über diesen Punkt verbreitet jedoch der bereits erwähnte Prozeß zwischen der Stadt und ihrer Judenschaft, mit welchem es folgende Bewandtniß hatte. Im Jahre 1612 wurde in einer feierlichen Rathssitzung beschlossen, eine Kommission einzusetzen, welche mit den ausgedehntesten Vollmachten versehen ward und die Bestimmung erhielt, die Juden durch unaufhörliche Prozesse aller Art aus Posen herauszuärgern, oder doch sie dadurch zu ruiniren. Wenn dieses

Mittel verfangen sollte, ohne die Stadt selbst hierbei in arge Mitleidenschaft zu ziehen, so mußten diese Rechtshändel derartig sein, daß sie wenigstens in der ersten Instanz zur Aburtheilung vor die städtische Gerichtsbarkeit des Rathes kamen, wo dann trotz der verschiedenen, dabei thätigen Kommissionen Richter und Kläger dieselbe Partei waren. Nun gehörten die Juden zur Jurisdiktion des Königs, bezw. des Palatins. Eine Ausnahme gab es jedoch für die Juden der Stadt Posen. Dieselben hatten sich in einem Vertrag von 1558 in Allem, was den Grund und Boden betraf, was mit dem Häuserbesitz in Verbindung stand, der städtischen Gerichtsbarkeit unterworfen. An diesem Punkt wurden von jener Kommission die Hebel angesetzt. Dazu gehörte auch jener Prozeß, den Schoß betreffend, der Freitag, den 27. Juli 1618 auf dem Posener Rathhause zur Verhandlung kam. Die dispensatores (die Finanz-Kommission) der Stadt führten in ihrer Klage aus, daß die Juden, dem Vertrag von 1558 gemäß, als Eigenthümer oder Bewohner aller Häuser und Bauplätze, welche in jenem Vertrag ihnen zugesprochen worden, die öffentlichen Steuern — Schoß genannt —, ebenso wie die königliche Krönungssteuer baar zu leisten verpflichtet seien, genau so, wie die Christen sie bezahlt hätten, wenn sie jene Häuser bewohnt hätten. Gleichwohl hätten jene seit der Regierung des damaligen Königs (Sigismund III.) die genannte Steuer nicht entrichtet, sondern seien 25 Steuerbeträge schuldig geblieben, welche von jedem Haus oder Grundstück zu 3 Flor. poln. (es wird die Zahl derselben auf 100 angenommen) auf einen Betrag gerechnet die Summe von 7500 Flor. ergaben. Dadurch war die Stadt genöthigt, um die Summe von 1400 Flor., welche sie als Pauschalsumme für den etwaigen jährlichen Schoß zu bezahlen gewohnt ist, bereit zu haben, aus öffentlichen Mitteln zuzuschießen. Sie beantragten daher, daß die Juden nicht bloß die Prinzipalsumme von 7500 Flor. zu erlegen, sondern auch die Konventionalstrafe von 200 ungarischen Goldgulden zu bezahlen verurtheilt würden. Die Beklagten verwahrten sich zuerst durch ausdrücklichen Protest gegen alle Nachtheile, die ihnen aus dem Urtheil eines unzuständigen Gerichtshofes entstehen könnten, und machten dann geltend, daß nicht er, der Vorstand, sondern die einzelnen jüdischen Hauseigenthümer zu belangen seien. Die Klage sei übrigens durchaus hinfällig, da sie sämmtliche Abgaben, die allgemeinen, wie die einzelnen, also auch die eingeklagten, zwar nicht an die Stadt, aber unmittelbar an den königlichen Schatz abgeführt hätten, wie sie es durch die letzte Quittung des laufenden Jahres 1618 ausweisen. Früher pflegten sie allerdings die genannte Steuer den Vorgängern der Kläger einzuhändigen, da aber die städtischen Dispen-

toren seit etwa 31 Jahren die Eintreibung dieser Abgabe vernachlässigt hatten, habe man sich im Verlauf einer so langen Zeit die Art und Weise der Steuerablieferung selbst gewählt, weil der Reichsschatzmeister drängte und der Staatsschatz baares und schnelles Geld bedurfte, zu dessen Herbeischaffung sich die Juden stets überaus bereitwillig zeigten. Dagegen wandten die Kläger ein, daß die Aeltesten wohl gehalten seien, die genannte Steuer von den Hauseigenthümern einzuziehen und an den Magistrat abzuführen; als Beweis hierfür könne die Bürgerschaft angeführt werden, von der die Beitreibung im Einzelnen durch den Rath erfolgt, der die ganze Summe alsdann an den von den Reichsständen ernannten und in einem allgemeinen Schreiben bezeichneten Steuereinnehmer einliefert. Man muß nämlich wissen, daß die Stadt vor sehr alter Zeit infolge der Ermäßigung durch ein spezielles Privilegium Sigismunds I. nur 700 Flor. poln., im Verlauf der Zeit aber, als der Einzelbetrag der Steuer, pobór genannt, durch Beschluß der Reichsstände verdoppelt wurde, auch das Doppelte der öffentlichen Steuer, welche Schoß genannt wird, nämlich 1400 Flor. poln., zu bezahlen pflegte und noch heute pflegt, wobei die Christen eine derartige Summe zu den Händen des Magistrats einlieferten. Damals besaßen die Juden noch nicht so viele Häuser wie jetzt, nach dem Vertrag von 1558. Jene Häuser hätten sie sich gar nicht anders aneignen können, als durch die Uebernahme der Bedingung, die Steuern, um welche es sich handelt, zu Händen der Dispensatoren so zu bezahlen, wie die Christen sie bezahlt hätten, wenn sie jene Häuser innegehabt hätten. Was jene Bezahlung anbetreffe, so besteht hierbei ein großer Unterschied, ob sie an den königlichen Schatzmeister oder durch den Magistrat an den königlichen Schatz erfolgt. Denn diese Steuer, die Schoß genannt wird und den Gegenstand des Prozesses bildet, haben die Juden gebührendermaßen, als die vertragsmäßigen Nachfolger in dem Besitz christlicher Grundstücke, zu leisten versprochen, und sie gehört zur Ergänzung der oben beschriebenen 1400 Flor. poln. Wenn hier ein Fehlbetrag eintritt, so muß derselbe entweder aus der städtischen Kasse oder durch erhöhte Umlagen auf die einzelnen Häuser und Grundstücke der Bürger ergänzt werden. Dem steht daher auch die vorgezeigte Quittung nicht entgegen, sowohl aus bereits angeführten Gründen, als auch noch aus folgender Ursache. Weil die Zahlung der Kopfsteuer (pensionis viritariae), gewöhnlich pogłowny genannt, sich eigenthümlich auf den Schatz der h. königlichen Majestät bezieht, so konnte über diese, als Personalsteuer, die beklagte Partei von dem Staatsschatz gebüh-

renderweise eine Quittung erhalten; was aber andere Steuerformen betrifft, welche sich auf Grund und Boden beziehen und damit in Verbindung stehen, wie es die Steuer ist, welche Schoß genannt wird, von der nicht einmal die Personen der Edelleute befreit sind, so darf dies directe Verfahren keineswegs ausgedehnt, also auch nicht berücksichtigt werden. So wenig man Heiliges mit Profanem, so wenig darf man Personen mit Realitäten vermischen u. s. w.

Aus diesen Ausführungen geht wohl mit wünschenswerther Deutlichkeit hervor, daß der Schoß eine Grund- und Gebäudesteuer gewesen.

In der Debatte bemerkt Herr Archivar Dr. Warschauer, daß die Annahme, der Schoß sei im 13. Jahrhundert als allgemeine Steuer entstanden und habe sich erst im 16. Jahrhundert in eine Gebäudesteuer umgewandelt, schwer zu erweisen sein dürfte. Vielleicht habe man es mit zwei verschiedenen Steuern zu thun. Als die Stadt Posen im Jahre 1253 gegründet wurde, hatten sich die Ansiedler dem Fürsten zu einer Grundsteuer von jedem Wohnhaus (curia), Garten (hortus) und Kaufladen (apotheka) verpflichtet. Diese Steuer, welche sich später auf 80 Mark feststellte, wurde lateinisch „census", deutsch „ewiger Zins" genannt. Es ist kaum wahrscheinlich, daß man sie je Schoß nannte. Hingegen habe sich im Laufe des 14. Jahrhunderts eine zweite Steuer entwickelt und zwar zur Vertheidigung in Kriegsfällen, diese habe lateinisch „contributio", deutsch „Schoß" geheißen. Aus einer Urkunde des 15. Jahrhunderts aber gehe hervor, daß diese Steuer nicht bloß eine Gebäudesteuer gewesen sei, sondern auch von fahrender Habe gezahlt wurde. Ob sie später nur auf unbeweglichem Gut haften geblieben sei, wäre noch genauer zu untersuchen. Die von dem Redner angeführte Urkunde aus dem Prozeß der Stadt gegen die Juden lasse einen nothwendigen Schluß auf die Natur des Schoßes als Gebäudesteuer darum nicht zu, weil die Stadt nur das Recht gehabt habe, auch wenn der Schoß eine allgemeine Steuer gewesen wäre, die Juden wegen desjenigen Theiles desselben, welcher auf den Häusern lastete, vor ihr Gericht zu ziehen.

Die zum Schluß vom Herrn Staatsarchivar Dr. Prümers gemachten Mittheilungen über einen im Jahre 1755 zu Lissa erbauten Brunnen finden sich in diesem Hefte unter Nr. 7 der kleineren Mittheilungen S. 195.

Beilage zu der „Zeitschrift der Historischen Gesellschaft für die Provinz Posen."

Geschäftsbericht

über „die Historische Gesellschaft für die Provinz Posen" für die Zeit vom 1. April 1889 bis zum 31. März 1890.

Fast ein volles Jahr ist dahingegangen, ohne daß unsern Mitgliedern eine offizielle Nachricht über den Stand und die Verhältnisse unserer Gesellschaft zugegangen wäre. Veranlassung hiervon war der Druck unseres Bibliotheks-Kataloges, welcher nicht länger hinausgeschoben werden durfte, da wir, um bereits früher Gesagtes ins Gedächtniß zurückzurufen, für unsere Pflicht gehalten haben, mit dem Bekanntgeben der in unserer Bibliothek vorhandenen Bücher eine ausgiebigere Benutzung derselben für die Zukunft zu ermöglichen. Schon bei flüchtigem Blättern wird sich Jedem die Ueberzeugung aufdrängen, daß auch für ihn hier Schätze aufbewahrt werden, deren Hebung er sich gewiß wird angelegen sein lassen.

Wir haben uns in unseren Erwartungen nicht getäuscht, denn während in den ersten fünf Jahren des Bestehens unserer Gesellschaft im Ganzen nur 272 Bücher entliehen wurden, weist allein das Ausgabebuch des ersten Monats seit dem Erscheinen des Katalogs 83 Nummern auf. Andererseits können wir auch mit Genugthuung darauf hinweisen, daß Se. Exzellenz der Herr Kultusminister von Goßler uns schreibt, er habe aus dem Kataloge „mit Befriedigung ersehen, daß es den Bemühungen der Gesellschaft gelungen ist, in verhältnißmäßig kurzer Zeit eine so ansehnliche Bibliothek zusammen zu bringen" und daß er den auf die Vermehrung derselben gerichteten Bestrebungen auch fernerhin einen guten Fortgang wünsche.

Der Druck des Kataloges aber dehnte sich über Erwarten und Berechnung aus. Ueber 23 Druckbogen füllen die Titel der Bücher, Namenverzeichniß u. s. w. Da wird es jedem Kundigen sofort einleuchten, daß

wir bei unseren immerhin beschränkten Mitteln, die zum weitaus größten Theile durch die Beiträge unserer Mitglieder zusammengebracht werden müssen, außer dem bereits erschienenen ersten Hefte des fünften Jahrganges und dem Bibliotheks-Kataloge zu weiteren Veröffentlichungen im verflossenen Vereinsjahre nicht gelangen konnten, vielmehr den Katalog anstatt der drei ausstehenden Hefte des fünften Jahrganges liefern mußten. Als zweckmäßig stellte sich heraus, den Katalog mit besonderen Seitenzahlen zu versehen, um denselben völlig getrennt von der Zeitschrift bequemer handhaben zu können. Damit war dann aber auch geboten, das vorliegende Heft als zweites des fünften Jahrganges herauszugeben, um denselben auch im Aeußerlichen den früheren anzupassen.

Das verflossene Geschäftsjahr war ein sehr förderliches für unsere Gesellschaft. Die Mitgliederzahl hat sich ganz außerordentlich gehoben; mit dem Bromberger Verein zusammen haben wir die Zahl von 1000 aktiven Mitgliedern bereits überschritten und dürfen mit berechtigtem Stolze sagen, daß wir in den fünf Jahren unseres Bestehens zu einer der stärksten historischen Gesellschaften Deutschlands herangewachsen sind. Wenn wir an dieser Stelle allen denen, welche sich um die Förderung unseren Interessen verdient gemacht haben, vornehmlich unsern Geschäftsführern in der Provinz, unsern Dank aussprechen, so rechnen wir auch in Zukunft darauf, daß bei unseren Freunden der Eifer nicht erlahmen wird, uns weitere Freunde zu erwerben, die mit uns arbeiten wollen an der großen, aber lohnenden Aufgabe, den Antheil, welchen deutsche Kultur und deutsche Sitte von Alters her an der Entwickelung unserer Provinz gehabt hat, in das rechte, gebührende Licht zu setzen.

Neu eingetreten sind als Mitglieder:

959. Habermann, Baurath, Posen.
960. Retzlaff, Apotheker, Posen.
961. Wegner, Maurermeister, Posen.
962. Zernecke, Fürstl. Thurn u. Taxischer Forstmeister, Friedrich-Wilhelms-Hain bei Krotoschin.
963. Dihrberg, Rittergutsbesitzer und Lieutenant der Reserve, Lutogniewo bei Krotoschin.
964. Werner, Baumeister u. Fabrikbesitzer, Lieutenant der Reserve, Krotoschin.
965. Berwin, S., Kaufmann, Posen.
966. Schultz, R., General-Agent, Posen.

967. Petzold, H., Landwirth, Deutsch-Neudorf im Kreise Münsterberg.
968. Dr. Ernst, Regierungsrath, Posen.
969. Dr. Kayser, Direktor der Provinzial-Irrenanstalt, Owinsk.
970. Schmidt, Stadtrath und Beigeordneter, Rawitsch.
971. Loehrke, Th., Rektor der städtischen höheren Töchterschule, Kempen.
972. Walewski, Kreissekretär, Kempen.
973. Keiler, Postdirektor u. Hauptmann a. D., Kempen.
974. Gisevius, Gerichts-Assessor, Posen.
975. Richter, Amtsrichter, Schwerin a. W.
976. Neumann, W., Gutsverwalter und Prem.-Lieutenant d. L., Jablowo bei Hedwigshorst.
977. v. Krogh, Kgl. Oberförster, Stefanswalde bei Bartschin.
978. Breite, J., General-Agent, Posen.
979. Türck, Rechtsanwalt, Gnesen.
980. Krahmer, Oberst und Kommandeur des 46. Inf. Reg., Posen.
981. Dugend, Staats-Anwalt, Lissa.
982. Dr. Baarth, Landrath, Posen.
983. Pieper, Gutsbesitzer, Pokrzywno.
984. Roeper, Gutsbesitzer, Minikowo.
985. Ohnesorge, Rittergutsbesitzer, Sedan.
986. Beuther, M., Rittergutsbesitzer, Golencin.
987. Fehlan, Rittergutsbesitzer, Solacz.
988. v. Treskow, A., Rittergutsbesitzer, Biedrusko.
989. v. Treskow, Rittergutsbesitzer, Morasko.
990. v. Treskow, Rittergutsbesitzer, Radojewo
991. Elkeles, H., Kaufmann, Posen.
992. v. Elterlein, G., Kaufmann, Posen.
993. Tiete, Kgl. Rentmeister, Schwerin a. W.
994. Eichholz, Postdirektor, Rawitsch.
995. Dienwiebel, Bürgermeister, Sarne.
996. Ekke, Oberlandesgerichtssekretär, Posen.
997. Wollenhaupt, Amtsrichter, Bentschen.
998. v. Tiedemann, Major a. D. u. Rittergutsbesitzer, Kranz, Rgb. Posen.
999. Petzolt, Postverwalter, Bentschen.
1000. Gutsche, R., jun., Ziegeleibesitzer, Starolenka bei Posen.
1001. Stock, Brauereidirektor, Posen.

1002. Theill, L., Gymnasiallehrer, Gnesen.
1003. Illgner, O., Pfarrer, Friedenhorst.
1004. Felsmann, P., Lehrer, Posen.
1005. Ertel, Agent, Posen.
1006. Fechner, Stadtinspektor, Posen.
1007. Brzozowski, Kgl. Baumeister, Posen.
1008. Biedermann, Kaufmann, Krotoschin.
1009. Wiedemann, Fürstl. Thurn u. Taxischer Ingenieur, Krotoschin.
1010. Koeppel, E., Baumeister u. Stadtverodn.-Vorsteher, Krotoschin.
1011. Rother, Apotheker, Krotoschin.
1012. Nebesky, Kaufmann und Rathsherr, Krotoschin.
1013. Katzenellenbogen, Brauereibesitzer, Krotoschin.
1014. Hepner, Kaufmann und Rathsherr, Krotoschin.
1015. Kosmäl, Friedr. A., Buchdruckereibesitzer und Redakteur, Krotoschin.
1016. Scholtz, Fürstl. Gutspächter, Hauptmann a. D., Theresienstein bei Krotoschin.
1017. Drescher, W., Frau Oberstabsarzt, Posen.
1018. Stroschein, Distrikts-Kommissar, Inowrazlaw.
1019. Rademacher, F. G., Zimmermeister u. Stadtrath, Schneidemühl.
1020. Winter, Carl, Installateur, Posen.
1021. Fuchs, Premier-Lieutenant, Posen.
1022. Pulitzki, H., Hotelbesitzer, Neutomischel.
1023. Kux, Bürgermeister, Schneidemühl.
1024. Nickse, Apotheker, Fraustadt.
1025. Braune, Pastor, Fraustadt.
1026. Wilcke, Postdirektor, Fraustadt.
1027. Lürmann, Rittergutsbesitzer, Geyersdorf bei Fraustadt.
1028. Krause, Rittergutsbesitzer, Heyersdorf bei Fraustadt.
1029. Peiker, Rittergutsbesitzer, Zedlitz bei Fraustadt.
1030. Gebauer, Pastor, Ober-Pritschen bei Fraustadt.
1031. Vollmar, Gutsbesitzer, Ober-Pritschen bei Fraustadt.
1032. Crusius, Kgl. Polizei-Komissar, Posen.
1033. Oertzen, Postsekretär, Schneidemühl.
1034. Weitzenmiller, Landgerichts-Direktor, Posen.
1035. Zedlitz, Bürgermeister, Bojanowo.
1036. Buchholz, Rektor, Bojanowo.
1037. Dienstfertig, J., Buchhalter, Posen.

1038. Rohde, Kreis-Schulinspektor, Pleschen.
1039. Sommer, Lehrer und Kantor, Pleschen.
1040. Königsberger, J., Kaufmann, Gnesen.
1041. Rogowski, Ign., Kaufmann, Gnesen.
1042. Carqueville, H., Betriebssekretär, Posen.
1043. Himly, Regierungs-Präsident, Posen.
1044. Dr. Puhl, Gymnasiallehrer, Krotoschin.
1045. Meyer, Ingenieur und Fabrikbesitzer, Krotoschin.
1046. Madelung, Rechtsanwalt, Krotoschin.
1047. Günther, Amtsrichter, Krotoschin.
1048. Weigt, Posthalter, Krotoschin.
1049. Schalowski, Distrikts-Kommissar, Krotoschin
1050. Goldhagen, Regierungs-Sekretär, Posen.
1051. Berndt, W., Gutsbesitzer, Wiltschin.
1052. Roskowski, Kreis-Thierarzt, Fraustadt.
1053. Fuchs, G., Lederhändler, Fraustadt.
1054. Kutzner, Distrikts-Kommissar, Luschwitz.
1055. Engel, A., Kaufmann, Fraustadt.
1056. Langenmayr, M., Schulvorsteherin, Rogasen.
1057. Günther, K., Mittelschullehrer, Posen.
1058. Kronheim, W., Rentner, Fraustadt.
1059. Selle, H., Apotheker, Czarnikau.
1060. Mäder, E., Postsekretär, Fraustadt.
1061. Rosenbaum, W., Kaufmann, Kempen.
1062. Guttmann, Siegfr., Kaufmann, Posen.
1063. Maiwald, Postinspektor, Posen.
1064. Radke, Realgymnasiallehrer, Fraustadt.
1065. Hasemann, Kreisschulinspektor, Schmiegel.
1066. Dr. Brunnemann, Dirigent der chemischen Versuchs-Station, Posen.
1067. Schade, Gutsbesitzer, Neuguth bei Fraustadt.
1068. Großmann, Kaufmann, Fraustadt.
1069. Sperling, R., Gutsbesitzer, Ludwigsruh bei Argenau
1070. Weiß, R., Hotelbesitzer, Inowrazlaw.
1071. Dr. v. Golenski, Gymnasial-Professor, Meseritz.
1072. Dr. Eichner, Meseritz.
1073. Rothe, M., Kaufmann, Meseritz.
1074. Bartel, Ober-Kontroll-Assistent, Meseritz.

1075. Dr. Brungert, Gymnasial-Oberlehrer, Inowrazlaw.
1076. Peyser, Rechtsanwalt, Wreschen.
1077. Büttner, Amtsrichter, Wreschen.
1078. Holtzmann, Oberinspektor, Posen.
1079. Reiche, R., Fabrikant, Posen.
1080. Gotthelf, J.. Kaufmann, Kosten.
1081. Brill, L., Spediteur, Posen.
1082. Fischer, G., Rittergutsbesitzer, Schloß Tirschtiegel.
1083. Waldmann, H., Kaufmann, Posen.
1084. Friedenthal, E., Kaufmann, Posen.
1085. Pulvermacher, P., Kaufmann, Posen.
1086. Guttmann, W., Kaufmann, Posen.
1087. Merschberger, Gerichts-Assessor, Posen.
1088. Calvary, L., Kaufmann, Posen.
1089. Simonsohn, S., Kaufmann, Posen.
1090. Rosenthal, Rabbiner, Rogasen.
1091. Heydemann, T., Kaufmann, Posen.
1092. Ewald, Stadtrath, Inowrazlaw.
1093. Freitag, Rittergutsbesitzer, Neudorf a. B. bei Pogorzelice.
1094. v. Natzmer, Ober-Regierungsrath, Posen.
1095. Dionysius, T., Rittergutsbesitzer, Przysieka bei Mielszyn.
1096. Kalau vom Hofe, F., Rittergutsbesitzer, Mittel-Röhrsdorf.
1097. Krakau, Bürgermeister, Rawitsch.
1098. Schultz, Fritz, Rittergutsbesitzer, Jankowo bei Gnesen.
1099. Heyder, Rittergutsbesitzer, Schloß Grätz.
1100. Lißner, M., Gutsbesitzer, Kleryka bei Gnesen.
1101. Hirschfeld, J., Kaufmann, Posen.
1102. Hoffbauer, E., General-Major, Posen.
1103. Philipp, erster Seminarlehrer, Posen.
1104. Simundt, E., Rittergutsbesitzer und Rittmeister der Reserve, Wierzchoslawice.
1105. Beck, Kataster-Kontrolleur, Wreschen.
1106. Schulz, Kreisbauinspektor, Wreschen.
1107. Orgler, F., Referendar, Posen.
1108. Goldschmidt, Michael M., Kaufmann, Posen.
1109. Schwieger, A., Postrath, Posen.
1110. Tripke Ellsnig, Rittergutsbesitzer, Rzegnowo bei Gnesen.
1111. Dr. jur. Andresen, Regierungsrath, Posen.

1112. Kietzmann, Stadtrath, Gnesen.
1113. Hell, J., Pastor, Schwerin a. W.
1114. Dr. Wolffson, Schwerin a. W.
1115. Dr. Zander, Schwerin a. W.
1116. Matthaei, Justizrath, Rawitsch.
1117. Lask, L., Kaufmann, Posen.
1118. Jaffé, Wolff, Kaufmann, Wreschen.
1119. Reeßschläger, Oskar, Gutsadministrator, Sycyn bei Samter.
1120. Luckfiel, O., cand. phil., Ostrowo bei Amsee.
1121. Bischof, Max, Gutsadministrator, Klein Gay bei Samter.
1122. Leitlof, Königl. Distrikts-Kommissar, Wronke.
1123. Schmidt, Königl. Domänen-Pächter, Großdorf.
1124. Frhr. von Massenbach, Rittergutsbesitzer, Bialokosch.
1125. Voigt, Ernst, Rittergutspächter, Bialtsch.
1126. von Haeseler, Oberstlieutenant, Posen.
1127. Niekisch, O., Kaufmann, Posen.
1128. Waldmann, H., Kaufmann, Posen.
1129. Kiehn, G., Rittergutsbesitzer, Kopnitz.
1130. Jacoby, Gerichts-Assessor, Posen.
1131. Weise, Bürgermeister, Rogasen.
1132. von Pilgrim, Königl. Amtspächter, Groß Choczica.
1133. Geisler, Lieutenant und Adjutant, Posen.
1134. Garske, Mittelschullehrer, Posen.
1135. Steinmann, Landrath, Rawitsch.
1136. Brutschke, Bürgermeister, Wollstein.
1137. Heinze, W., Provinzial-Steuer-Sekretär, Posen.
1138. Heckert, O., Hauptmann und Kompagnie-Chef, Posen.
1139. Holtz, B., Kreisschulinspektor, Schrimm.
1140. Dr. Franke, Edm., Regierungs- und Schulrath, Posen.
1141. Habertag, Schlossermeister, Posen.
1142. Grubel, Kreisschulinspektor, Fraustadt.
1143. Trogisch, Buchhändler, Fraustadt.
1144. Frhr. von Massenbach, Georg, Rittergutsbesitzer auf Pinne.
1145. Dr. Baier, Kreisschulinspektor, Samter.
1146. Roeßel, Oberst und Regiments-Kommandeur, Posen.
1147. Blasius, Gutsbesitzer, Splawie bei Pogorzelice.
1148. Gerlach, Posthalter und Premier-Lieutn. d. R., Posen.
1149. Franke, Landschaftsdirektor, Gondes bei Goldfeld.

1150. Thiel, Rechtsanwalt, Wreschen.
1151. von Preyß, Apotheker, Wreschen.
1152. Brückner, Amtsanwalt und Lieutenant a. D., Wreschen.
1153. Pappritz, Distrikts-Kommissar und Rittmeister z. D., Adelnau.
1154. Berner, Premier-Lieutenant und Bezirks-Adjutant, Samter.
1155. Dr. Ranke, Lehrer an der landwirthschaftlichen Schule, Samter.
1156. Rößiger, Chemiker, Wreschen.
1157. Wardenski, Kämmerer, Wreschen.
1158. Wolff, W., Rittergutsbesitzer, Driebitz.
1159. Moldehnke, Apotheker, Neustadt a. W.
1160. Seydel, Bürgermeister, Wreschen.
1161. de Groote, Kreisbauinspektor, Wollstein.
1162. Hirschfelder, Amtsrichter, Wollstein.
1163. Hoegg, Justizrath, Wollstein.
1164. Schlüter, Amtsrichter Wollstein.
1165. Zenker, Amtsrichter, Wollstein.
1166. Dankwarth, Lotterie-Kollekteur, Posen.
1167. Dr. Wolff, Referendar, Posen.
1168. Brodnitz, J., Referendar, Posen.
1169. Tschuschke, Gutsbesitzer, Sierakowo bei Stralkowo.
1170. Kühne, Direktor der Zuckerfabrik, Wreschen.
1171. v. Loos, Landrath, Wreschen.
1172. Binkowski, Postmeister, Wreschen.
1173. Dr. Michaelsohn, Kreisphysikus, Wreschen.
1174. Bergfelder, Gutsverwalter, Kolaczkowo bei Borzykowo.
1175. Noebel, Gutsbesitzer, Königl. Neudorf, Kreis Wreschen.
1176. Fähndrich, Rittergutsbesitzer, Gonice bei Otoczno.
1177. Spielmann, Gutsadministrator, Kleparz bei Wreschen.
1178. Dokowicz, Brauereibesitzer, Wollstein.
1179. Wiatrolik, Lehrer, Polnisch Wille, Kreis Schmiegel.
1180. Rittau, Gymnasial-Oberlehrer, Wongrowitz.
1181. Dobbelt, Seminarlehrer, Paradies.
1182. Jaskulski, Seminarlehrer, Paradies.
1183. Pade, Seminarlehrer, Paradies.
1184. Goldstücker, A., Kaufmann, Posen.
1185. Beyme, T. H., Rittergutsbesitzer, Eichenhorst.
1186. Hamburger, Carl, Kaufmann, Posen.
1187. Kaskel, H., Versicherungs-Inspektor, Posen.

1188. Bienek, B., Rittergutsbesitzer, Tarchaly.
1189. Brüning, Prediger, Filehne.
1190. Keßler, R., Regierungs-Assessor, Posen.
1191. Massalin, Amtsrichter, Samter.
1192. von Seeckt, General-Lieutenant und kommandirender General, Posen.
1193. Dr. Brinckmann, Königl. Kreisphysikus, Neutomischel.
1194. Dieckmann, Lieutenant und Bezirks-Adjutant, Neutomischel.
1195. Glokke, Prediger, Neutomischel.
1196. Herrmann, Kataster-Landmesser und Lieutenant d. R., Posen.

Verzogen sind die Herren:

1. Kalliefe, Apotheker, von Bromberg nach Gerbstädt.
2. Pfaehler, Postinspektor, von Leipzig nach Aachen.
3. Kuntze, Apotheker, von Neutomischel nach Schokken.
4. Schroer, Gymnasialdirektor, von Ostrowo nach Wongrowitz.
5. Trepping, Postassistent, von Xions nach Koschmin.
6. Grosser, Amtsrichter, von Schwerin a. W. nach Goldberg i. Schl.
7. Hofmeister, Pastor, von Schwarzwald nach Ebendorf bei Magdeburg.
8. Löffel, Amtsrichter, von Posen nach Wreschen.
9. Vogt, Gymnasiallehrer, von Lissa nach Posen,
10. Straßburg, Steuerinspektor, von Pleschen nach Oberlahnstein.
11. Knoop, Gymnasial-Oberlehrer, von Gnesen nach Rogasen.
12. Dr. Kulla, Seminardirektor, von Samter nach Exin.
13. Werkmeister, Oberst-Lieutenant, von Liegnitz nach Hamburg.
14. Zernecke, Gerichts-Assessor, von Samter nach Posen.
15. Hausmann, Lieutenant, von Posen nach Gummersdorf.
16. Gutzmer, Pfarrer, von Jlgen nach Birnbaum.
17. Mücke, Postrath, von Königsberg nach Arnsberg.
18. Dr. chem. Czapski, von Freiburg i. B. nach Posen.
19. Schmidt, Oskar, Kaufmann, von Posen nach Hotzenplotz.
20. Rheindorf, Landmesser, von Ostrowo nach Labiau.
21. Skutsch, Amtsrichter, von Lissa nach Nieder-Wüstegiersdorf.
22. Dr. Schmidt, Arthur, Professor, von Leipzig nach Gießen.
23. Bergas, M., Kaufmann, von Posen nach Grätz.
24. Dr. Sarg, Professor, von Tremessen nach Rawitsch.
25. Zeterling, Gymnasial-Oberlehrer, von Elbing nach Pr. Stargardt.

26. Waschke, Bürgermeister, von Zduny nach Namslau.
27. von Eisenhart-Rothe, Landrath, von Posen nach Schubin.
28. Schneider, Gymnasial-Direktor, von Schrimm nach Demmin.
29. von Chappuis, Regierungsrath, von Posen nach Berlin.
30. von Loos, Landrath, von Wreschen nach Posen.

Ausgeschieden sind die Herren:

1. Graeve, Baurath, Czarnikau.
2. Wernecke, Landgerichtsrath, nach Cöslin verzogen.
3. Kricheldorf, Regierungsrath, nach Berlin verzogen.
4. Dr. Fahle, Gymnasial-Professor, Posen.
5. Goerlitz, Gymnasial-Oberlehrer, Groß-Strelitz.
6. Gärtig, Probst, Schwerin a. W.
7. Dr. Mager, Regierungs-Rath, nach Coblenz verzogen.
8. Driessen, Katasterkontrolleur, Stralsund.
9. Schmidt, W., Büreau-Vorsteher, Louisenfelde.
10. Wreschner, J., nach Berlin verzogen.
11. Hägermann, Gewerberath, nach Merseburg verzogen.
12. Stieler von Heidekampf, Landgerichtsdirektor, nach Stendal verzogen.
13. Kleinfeld, Distrikts-Kommissar, nach Fordon verzogen.
14. Koch, Geheimer Regierungsrath, Posen.
15. Tiedke, Rechnungsrath, Posen.
16. Illgner, Kreisschulinspektor, nach Glatz verzogen.
17. Dr. Stange, Rektor, nach Santjago in Chile verzogen.
18. Placzek, Rechtsanwalt, Posen.
19. v. Platen, Major, Meiningen.
20. Remus, Pfarrer, Latowitz bei Ostrowo.
21. Sauder, Landmesser, nach Afrika verzogen.
22. Hübner, General-Bevollmächtigter, Herrengrebin.
23. Harnisch, Postinspektor, nach Hannover verzogen.
24. Mudrack, Rittergutsbesitzer, Markowice bei Schroda.
25. Kreidel, Rechnungsrath, Ostrowo.
26. Landé, Kaufmann, Ostrowo.
27. Fränkel, Buchhalter, Ostrowo.
28. Brunsch, Justizrath, Breslau.
29. Kierzek, Rentmeister, Meseritz.
30. Dr. Marg, Gymnasial-Direktor, Meseritz.

31. Drechsler, Oberpostkassenrendant, nach Dresden verzogen.
32. Frhr. v. Eyß, Oberst-Lieutenant, nach Straßburg i. E. verzogen.
33. Wenzel, Stations-Diätar, Opalenitza, nach Züllichau verzogen.
34. Roscher, Premier-Lieutenant, nach Straßburg i. E. verzogen.
35. Kotelmann, Kreisthierarzt, nach Graudenz verzogen.
36. Martens, Zimmermeister, Wongrowitz.
37. Piton, Kaufmann, Wongrowitz.
38. Pflanz, Seminar-Direktor, nach Bromberg verzogen.
39. Martini, Landgerichts-Direktor, Lissa.
40. Nürnberg, Kaufmann, Lissa.
41. Meyer, H., Kaufmann, Posen.
42. Dr. Hoffmann, praktischer Arzt, Neutomischel.
43. Dr. Ramm, praktischer Arzt, Neutomischel.
44. Elsner von Gronow, Regierungsrath, nach Aachen verzogen.
45. Bieneck, Oberamtmann, Ostrowo.
46. Cohn, W., Kaufmann, Ostrowo.
47. Hoffmann, Buchdruckereibesitzer, Ostrowo.
48. Goldstein, Apotheker, Ostrowo.
49. Horn, Hauptmann, Ostrowo.
50. Prätorius, Prediger, Filehne.
51. Straßer, Kreissekretär, Filehne.
52. Lade, Lehrer, Filehne.
53. Habermann, Regierungs-Baurath, nach Potsdam verzogen.
54. Anders, Pfarrer, Konkolewo.
55. Raschke, Postsekretär, Posen.
56. v. Sucro, General-Major, Posen.
57. Bothe, Distrikts-Kommissar, Ostrowo.
58. Hüser, Gutsbesitzer, Pyszczynek.
59. Dr. Krause, Schwerin a. W.
60. Pahl, Telegraphendirektor, verzogen nach Düsseldorf.
61. Dr. Zander, Schwerin a. W.
62. Schmidt, Stadtrath, Berlin.
63. Kriewald, Baumeister, Gnesen.
64. Zuschke, Kreissekretär, Meseritz.
65. von Delvendahl, Hauptmann, verzogen nach Berlin.
66. Röper, Gutsbesitzer, Minikowo.
67. Zimmermann, Regierungs-Präsident, verzogen nach Schleswig.
68. Illgner, Pfarrer, Friedenhorst.

69. Dr. Ohlert, Kreisschulinspektor, verzogen nach Gumbinnen.
70. Wedler, Pastor, Quenstedt.
71. von Götz, Oberregierungsrath, verzogen nach Breslau.
72. von Hilgers, General d. J., Excellenz, verzogen nach Darmstadt.
73. Siegert, Pastor, verzogen nach Stolp i. P.
74. Geffers, Oberpostdirektor, verzogen nach Halle a. S.
75. Rosenfeld, Oberamtmann, Neuhausen bei Wongrowitz.
76. Brzozowski, Königl. Baumeister, verzogen nach Berlin.
77. Gerele, Garnison-Verwaltungsdirektor, Posen.
78. Kunde, Gymnasiallehrer, Schneidemühl.
79. Wenzel, J., verzogen nach Züllichau.
80. Hoffmann, Bürgermeister, Pinne.

Leider haben wir auch manchen Verlust durch den Tod zu beklagen.

1. Friedrich Heinrich Heyder wurde geboren am 25. Januar 1825 zu Jastrow als Sohn des Obersteuercontrolleurs Heyder. Nachdem er seine Schulbildung auf dem Gymnasium zu Marienwerder empfangen, arbeitete er von 1837—1839 im Bureau eines Kgl. Bauinspektors, erlernte hierauf das Maurerhandwerk und ging sodann zu seiner Ausbildung nach Berlin, woselbst er 1846 das Maurermeister- und 1848 das Baumeister-Examen ablegte. Als Privat-Baumeister lebte er später bis 1855 zu Elbing, 1855—1857 zu Memel, 1857—1871 zu Bromberg. Im Jahre 1871 wurde er bei der Oberschlesischen Eisenbahn in Gnesen angestellt, leitete daselbst den Bau des Empfangsgebäudes, wurde aber schon 1873 nach Posen versetzt und starb hier, bis kurz vor seinem Tode im bautechnischen Eisenbahndienste beschäftigt, am 23. März 1889. Unserer Gesellschaft gehörte er seit dem 1. April 1888 an. Scharfe Auffassung und eiserner Fleiß, gepaart mit einer seltenen Milde des Wesens ließen ihn bei Vorgesetzten wie Untergebenen stets gern gesehen sein.

2. Emil Großmann wurde zu Fraustadt am 14. Mai 1812 geboren und empfing seine Schulbildung in der Kreisschule zu Fraustadt, später auf dem Gymnasium zu Glogau und dem Pädagogium zu Bunzlau. Sodann widmete er sich dem Kaufmannsstande, trat i. J. 1839 in das Geschäft seines Vaters und Oheims zu Fraustadt ein und übernahm dasselbe i. J. 1846 völlig. Vielfache Ehrenämter bezeugten das Vertrauen, welches seine Mitbürger ihm schenkten, lange Jahre war er Stadtverordneter und bis zu seinem Tode ein eifriges Mitglied des Kirchenraths der Gemeinde

zum Kripplein Christi. Auch der Rothe Adlerorden war ihm verliehen worden. Unserer Gesellschaft gehörte er seit ihrer Gründung im Februar 1885 an. Er starb nach nur dreitägigem Krankenlager am 2. Mai 1889.

3. Siegfried Neufeld, geboren am 6. Juli 1843 zu Posen, gestorben am 18. Juli 1889 zu Landeck, war der Inhaber eins der angesehensten Holzgeschäfte unserer Provinz. Er erfreute sich in hohem Grade der allgemeinen Achtung wegen der Biederkeit seines Charakters und seiner großen Herzensgüte. Mitglied unserer Gesellschaft war er nahezu seit ihrer Gründung.

4. Heinrich Bieneck wurde am 19. Dezember 1882 zu Neudorf bei Pitschen O.-S. geboren, machte in Oppeln mit dem 17ten Jahre das Abiturienten-Examen und ging sodann zur Landwirthschaft über, in der er Vorzügliches geleistet hat. Im Jahre 1848 pachtete er das Fürstlich Thurn- und Taxissche arg vernachläßigte Gut Baben bei Adelnau, welches er i. J. 1884 in blühendem Zustande seinem Sohne als Pachtnachfolger hinterlassen konnte. Er selbst lebte seitdem als Rentner in Ostrowo und gehörte zu den ersten dortigen Mitgliedern unserer Gesellschaft seit Februar 1885. Er starb zu Ostrowo am 22. Dezember 1889.

5. Salomon Calvary, geboren Februar 1832, gestorben zu Posen am 3. Januar 1890, stammte aus einer der ältesten Posener jüdischen Familien und war ein Nachkomme weiblicher Linie des Arje Loeb, welcher bei Gelegenheit des Posener Blutprozesses gegen die Juden im Jahre 1736 zu Tode gefoltert wurde. Seit 1857 Bürger unserer Stadt widmete er sich mit seltener Thatkraft und Hingebung besonders den Interessen der hiesigen israelitischen Corporation. Seit 1866 war er Mitglied des Repräsentantencollegiums, seit 1873 gehörte er ununterbrochen dem Gemeinde-Vorstand an. Mitglied unserer Gesellschaft war er seit ihrer Begründung.

6. Louis Merzbach wurde am 9. Juli 1820 zu Posen geboren. Im J. 1834 trat er in die ehemalige Scherckſche Buchhandlung als Lehrling, übernahm später ein Papiergeschäft und gründete 1848 eine Verlagsbuchhandlung, in welcher besonders in den ersten Jahren ihres Bestehens vorwiegend polnische Werke erschienen. Am 1. April 1850 stiftete er die jetzt noch bestehende Buchdruckerei, welche verschiedene deutsche und polnische Blätter, wie das „Posener Tageblatt", die „Posener Landwehrzeitung" und die Kreisblätter der Kreise Posen-Ost und -West verlegt hat. Am 1. Oktober 1884 beging M. unter lebhafter Betheiligung der Fachkreise sein 50jähriges Buchhändler-Jubiläum. Er war Vorsitzender des Vorstandes

der Buch- und Steindruckerei-Krankenkasse, Vertrauensmann der Buchdrucker-Berufsgenossenschaft, Delegirter des deutschen Buchdruckervereins, ehedem auch Vorsitzender des polnischen Buchdruckervereins. Auch war er einer der Mitbegründer des Allgemeinen Männergesang-Vereins. Unserer Gesellschaft gehörte er seit ihrem Bestehen an. Er starb nach längerer Krankheit am 23. Januar 1890.

7. Rudolph Traugott Wilhelm Wimmer wurde am 16. Dezember 1833 geboren. Seit 1863 war er Besitzer einer Apotheke zu Lissa, wurde bald zum Stadtverordneten, 1883 zum Stadtrath gewählt und hat sich als solcher große Verdienste erworben. Seit 1874 bis zu seinem Tode gehörte er auch dem Gemeinde-Kirchenrathe der Kreuzkirche als Mitglied an. Von der Königl. Regierung wurde er i. J. 1886 zum Mitgliede des Kuratoriums der staatlichen Fortbildungsschule berufen. Er starb am 27. Januar 1890 am Herzschlage. Die Gemeinde hat an ihm einen edlen Charakter, der mit Rath und That eingriff, wo es Noth that, die verschiedenen Behörden, denen er angehörte, einen gewissenhaften, treuen und selbstlosen Mitarbeiter verloren.

8. Carl Wilhelm Hermann Nouvel, geboren am 5. Oktober 1826 zu Burg bei Magdeburg als Sohn des dortigen Obersteuer-Controlleurs Nouvel, erhielt bis zu seinem 14ten Jahre Privatunterricht und kam darauf i. J. 1841 zur Erlernung der Landwirthschaft in die hiesige Provinz. Derselbe besuchte 1856 und 1857 die landwirthschaftliche Akademie. Bis zu der Zeit Wirthschaftsinspektor kaufte er i. J. 1864 das Rittergut Wierzeja. 18 Jahre lang von 1869 bis 1887 war er Landschafts-Deputierter der neuen Posener Landschaft. Er starb am 9. Februar 1890. Unserer Gesellschaft gehört er seit dem April 1885 an.

9. Johann Gerhard Hermann Wilhelm Henrici wurde als Sohn eines Rendanten am 6. Januar 1832 zu Mettmann geboren. Nachdem er seine erste Erziehung im Heimathsorte erhalten hatte, besuchte er das Gymnasium zu Wesel, welches er im Herbste 1849 mit dem Zeugniß der Reife verließ. Nach fernerer Ausbildung im Friedrich-Wilhelms-Institut zu Berlin widmete er sich dem militär-ärztlichen Berufe und war nacheinander beim 2. Garde-Regiment zu Fuß, Infanterie-Regiment Nr. 13, 7. Artillerie-Regiment, seit 1857 als Oberarzt am Friedrich-Wilhelms-Institut angestellt. Auf höhere Veranlassung nahm er vom 13. März bis 17. Juli 1860 an der Expedition der spanischen Armee gegen Marokko Theil. Der Krieg gegen Dänemark traf ihn als Stabsarzt beim 17.

Infanterie-Regiment, der österreichische Krieg als Oberstabsarzt des 4. Garde-Grenadier-Regiments, der französische Krieg als Chef-Arzt des 8. Feldlazareths des Gardecorps. Am 12. November 1874 erfolgte seine Ernennung zum Generalarzt des V. Armeecorps, dem er sodann bis zu seinem am 5. März 1890 eingetretenen Tode treu blieb. Unserer Gesellschaft gehörte er seit dem Januar 1886 an. Allgemein war die Besorgniß, weit über die Grenzen der Stadt Posen, selbst der Provinz hinaus, als Dr. H. an den Folgen der Influenza schwer darniederlag, größer die Trauer, als er einer, sich als nothwendig herausstellenden Operation erlag. Sein grader Charakter, sein leutseliges Wesen wird sein Andenken noch lange fortleben lassen.

10. Gustav Garske, geboren am 23. Juli 1862 zu Niekosken im Kreise Czarnikau, genoß seinen ersten Unterricht in seinem Heimathsorte und wurde in der Zeit von 1879 bis 1882 im Lehrer-Seminar zu Rawitsch zum Lehrer ausgebildet. Als solcher wirkte er vom 1. April bis zum 1. August 1882 in Gnesen und vom 1. Oktober 1882 ab im Schuldienste der Stadt Posen. Am 14. November 1889 bestand er die Prüfung für Mittelschullehrer und erwarb sich in derselben die Unterrichtsberechtigung für Deutsch und Geschichte in Mittelschulen und höheren Töchterschulen. Er starb nach kurzem Krankenlager am 15. März 1890. Unserer Gesellschaft gehörte er erst seit Kurzem an.

11. Adolf Franz Gensichen wurde am 17. Februar 1846 als ältester Sohn des damaligen Pächters der Gräflichen Rittergüter Smierzyn und Smierzynek bei Labischin geboren, erhielt den ersten Unterricht im elterlichen Hause durch Hauslehrer, bezog das Gymnasium in Bromberg und trat als einjähriger Freiwilliger in das 14. Infanterie-Regiment, machte den Feldzug 1870/71 als Vice-Feldwebel mit, wurde bei Gravelotte schwer verwundet und aus dem Lazareth als felddienstunfähig vom Militair entlassen. Er widmete sich darauf anfänglich der Landwirthschaft, dann dem Königlichen Verwaltungsdienste, wurde als Königlicher Distrikts-Kommissarius angestellt und ist als solcher am 21. Januar d. J. in Kuschlin in Folge Herzschlages plötzlich verstorben. Unserer Gesellschaft gehörte er seit ihrer Begründung an.

Dem Schriftenaustausch haben sich angeschlossen:

173. Die Redaktion der Mittheilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung zu Wien.

174. Die Felliner literarische Gesellschaft zu Fellin in Livland.
175. Die Gesellschaft für lothringische Geschichte und Alterthumskunde zu Metz.
176. Die Redaktion der Mittheilungen aus dem Antiquariat und verwandten Gebieten in Berlin.
177. Der Musealverein für Krain zu Laibach.
178. Canadian Institute zu Toronto.

Auch über unsere Sammlungen ist nur Erfreuliches zu berichten. Aufschluß über unsere Bibliothek giebt am besten der Katalog derselben und die am Ende dieses Heftes zugefügte Uebersicht über ihren Zuwachs. Doch wollen wir auch hier nicht unerwähnt lassen, daß uns von verschiedenen Gönnern recht erhebliche Zuwendungen gemacht worden sind. So überwies uns das Provinzial-Schulkollegium zu Posen 118 Werke und eine Karte, Herr Rechtsanwalt und Notar Herse zu Posen schenkte 55 Bücher, unter welchen die Posener städtischen Etats und Verwaltungsberichte von 1868 bezw. 1866 an eine hervorragende Stelle einnehmen, ferner eine Anzahl von politischen und satyrischen Flugblättern und Bildern, Herr Archivar Dr. Warschauer zu Posen 66 Bücher, Herr Archiv-Hülfsarbeiter Dr. Schwartz zu Posen 203 Bücher und Broschüren. Wenn diese Bücher nun auch nicht alle Bezug auf unsere Provinz haben, so wird durch dieselben unserer Bibliothek immerhin ein erhebliches Material zugeführt, welches schon verschiedentlich von unseren Mitgliedern benutzt wurde. Wir bitten deshalb unsere Mitglieder, bei einer etwaigen Entäußerung eines Theiles ihrer Bibliothek in erster Reihe unserer Büchersammlung zu gedenken und nicht zu vergessen, daß Einigkeit stark macht.

Beim Zuwachs der Sammlung von Alterthümern ist in erster Reihe der Kazmierzer Funde zu gedenken, welche in langen Jahren von dem Herrn Amtsrath Fehlan zusammengebracht worden. Dem Interesse des Genannten für unsere Gesellschaft und dem von uns mit tiefer Dankbarkeit anerkannten Entgegenkommen Sr. Hoheit des Herzogs von Coburg-Gotha, als Besitzers des Dominiums Kazmierz, dürfen wir zuschreiben, daß diese in der Provinz einzig dastehende Sammlung, welche unseren Besitz vorzüglich in Bronzen sehr reich ergänzt, uns zur Aufbewahrung überwiesen worden ist.

Ferner erwähnen wir einen Stein, welcher früher zum Gedächtniß Christophs von Unruh in eine Wand des Herrenhauses der Domäne Groß-

dorf eingemauert war[1]) und auf unsere Bitte seitens der Königl. Regierung unserem Museum überwiesen wurde. Er befindet sich jetzt im unteren Flur des Schlosses zu Posen und erregt das Interesse manches Beschauers durch seine eigenartige Ausführung, besonders durch den scharfen Schnitt des Gesichtes Christophs von Unruh.

Zu großem Danke sind wir ferner verpflichtet dem Magistrate zu Schönlanke, welcher die noch vorhandenen Geräthschaften der aufgelösten Tuchmacherinnung daselbst uns zuwies, sowie dem Königl. Kommerzienrath Herrn Rosenfeld zu Posen, welcher eine Taufschüssel von der bekannten Nürnberger Arbeit, aber mit einer aufgelötheten Platte mit hebräischer Inschrift schenkte, wonach diese Schüssel in den dreißiger Jahren dieses Jahrhunderts zu rituellen Zwecken in die Posener Synagoge gestiftet wurde. Ferner schenkte derselbe den Willkommen der Fraustädter Kürschner-Innung, welcher bis jetzt im Besitze derselben gewesen.

Angekauft wurde eine große Anzahl von Holzschnitzereien aus Kirchen der Provinz, das in Oel gemalte Mittelstück einer Kirchenfahne, auf der einen Seite die segnende Maria, ihr zu Füßen links geistliche Würdenträger, rechts der Kaiser, König Johann Sobieski und andere Vornehme, auf der anderen Seite Mariä Himmelfahrt, darunter die emporblickenden Apostel, deren Köpfe theilweise ganz vorzüglich ausgeführt sind, sowie eine ganze Reihe anderer Sachen.

Unsere Sammlung wächst zusehends und wir können ihre Besichtigung nur dringend empfehlen. Ein jeder Besucher wird ihn Interessirendes finden, mag er nun zur Prähistorie oder zur Kunst- und Kulturgeschichte hinneigen.

---

[1]) s. Zuwachs an Alterthümern S. XXXIV.

Verzeichniß

der eingegangenen Tauschschriften und Schenkungen.

Der Historischen Gesellschaft für die Provinz Posen sind in der Zeit vom 1. Juli 1889 bis zum 31. März d. J. folgende Zuwendungen gemacht worden:

I. An Schriftwerken.

A. für die Bibliothek:

a) im Wege des Austausches:

1. Die Fortsetzungen der fortlaufenden Veröffentlichungen aller mit uns in Austausch stehenden Akademieen, Vereine und Redaktionen. — Außerdem: 2. Vom Verein für die Geschichte Berlins: R. Béringuier, die Rolande Deutschlands, Berlin 1890. — 3. Von der historischen Kommission für Geschichte der Juden in Deutschland zu Berlin der 3. Band ihrer Zeitschrift, Braunschweig 1889. — 4. Von der Felliner literarischen Gesellschaft der Jahresbericht für 1889. — 5. Vom historischen Verein für Niedersachsen in Hannover die ersten 2 Hefte des Atlas vorgeschichtlicher Befestigungen in Niedersachsen, Hannover 1887/88. — 6. Vom Institut für österreichische Geschichtsforschung zu Innsbruck der 10. Jahrgang seiner Mittheilungen, Innsbruck 1888. — 7. Vom Geschichts- und Alterthums-Verein zu Leisnig (Kgr. Sachsen) das 8. Heft seiner Mittheilungen, Leisnig 1889. — 8. Vom Verein für Geschichte der Stadt Meißen ein Heft seiner Mittheilungen, 1889. — 9. Von der Gesellschaft für lothringische Geschichte und Alterthumskunde in Metz der 1. Band ihrer Jahr-Bücher, Metz 1889. — 10. Vom Towarzystwo przyjaciół nauk in Posen: Bogusławski, dzieje Słowiańszczyzny, 1. 2. Poznań 1887/89. — 11. Vom Verein für die Geschichte von Soest und der Börde in Soest der Jahrgang 1889 seiner Zeitschrift. — 12. Vom Coppernicus-Verein für Wissenschaft und Kunst in Thorn a) das 6. Heft seiner Mittheilungen, Thorn 1887, b) der

Jahresbericht desselben vom Jahre 1889. — 13. Vom Canadian institute in Toronto der annual report für das Jahr 1889. — 14. Von der Central-Kommission zur Erforschung und Erhaltung der Kunst- und historischen Denkmale in Wien der 15. Band ihrer Mittheilungen, Wien 1889.

b) an Geschenken:

1. Vom Herrn Kultusminister Dr. von Goßler zu Berlin: Stölzel, 15 Vorträge aus der brandenburgisch-preußischen Rechts- und Staatsgeschichte, Berlin 1889. — 2. Vom Königl. Provinzial-Schulkollegium zu Posen 118 Werke und 1 „Karte zur Beschreibung des Regierungsbezirks Posen". — 3. Von der Hofbuchdruckerei W. Decker & Co. (A. Röstel) in Posen 1 Buch. — 4. Von der Universitäts-Buchhandlung F. Hirt (Arnold Hirt) in Breslau: A. Tromnau, Landeskunde der Provinz Posen, Breslau 1889. — Von den Herren: 5. Stations-Assistent A. Alias in Posen 10 Bücher und Hefte. — 6. Dr. Max Beheim-Schwarzbach in Filehne eine selbstverfaßte Dichtung. — 7. Cand. phil. Bergel in Posen 104 Bände, darunter a) Thuani historiarum opera; Offenbachi 1609. f°; b) J. A. Fabricii bibliotheca graeca, ed. 3. Hamburgi 1718; c) eine bedeutende Anzahl Werke der französischen Litteratur. — 8. Rabbiner Dr. Bloch in Posen 2 Werke. — 9. Pastor Braune in Fraustadt: Braune, Geschichte der Stadt Fraustadt, 1889. — 10. Seminarlehrer Damsch in Posen: Colerus, oeconomia ruralis et domestica, Franckfurt 1692. f°. — 11. Kaufmann A. Dümke in Posen: a) Rang- und Quartierliste 1867—89; b) Anciennetätsliste 1877, 78, 83—87; c) Militär-Wochenblatt für 1884—89; d) Wohnungs-Anzeiger (Adreßbuch) für Posen von 1862, 68, 76, 79, 82, 84—89; e) Plan und Fremdenführer von Posen, 3. Aufl. 1884; f) Hoffmann, Großgrundbesitzer- und Güter-Lexikon der Provinz Posen, Berlin 1883. — 12. Buchhändler und Redakteur Ehrlich in Rogasen: Zustand der k. preußischen Armee im Jahre 1786, Breslau 1786. — 13. Kaufmann G. Ephraim in Posen: Wolffsohn, Stammbaum des Hauses Hohenzollern von 805—1881. — 14. Dr. B. Erzepki in Posen: Potocki, Merkuryusz nowy, poemat; wyd. B. Erzepki; Poznań 1889. — 15. Amtsrath Fehlan in Neudorf bei Kazmierz 7 Broschüren vorgeschichtlichen Inhalts. — 16. Regierungs-Schulrath Dr. E. Franke in Posen 1 Buch. — 17. Seminardirektor J. Freundgen in Paradies 2 Bücher. — 18. Realgymnasial-Direktor Dr. Geist in Posen das Programm des hiesigen Real-Gymnasiums für 1889/90. — 19. Kaufmann P. Gerhardt in Posen: a) Kurzgefaßtes statistisches Handbuch der Provinz Posen, 3. Aufl., Posen

1877; b) Handbuch des Grundbesitzes im deutschen Reiche, von P. Ellerholz, I. 7: die Provinz Posen. Berlin 1881. — 20. Gymnasiallehrer Dr. J. Gerigk in Posen 1 Buch. — 21. Kaufmann Graupe in Posen: Heines Leben und Werke in 2 Bd., Berlin 1873/74. — 22. Mittelschullehrer Günther in Posen: Schreibers Atlas selectus. — 23. Buchhändler Hayn in Ostrowo: Zenkteler, ein Beitrag zu den Ausgrabungen in der Provinz Posen, Ostrowo 1874. — 24. Kaufmann B. Heimann in Posen: Biblia, Teutsch von Martin Luther, Nürnberg 1620. — 25. Pastor Heinrich in Lobsens 2 Bücher. — 26. Pastor Henschel in Zduny 4 Bücher, darunter: Henschel, Samuel Dombrowski, der Prediger der evangelischen Polen, Barmen o. J. — 27. Rechtsanwalt und Notar Herse in Posen 55 Werke, unter diesen a) Bericht über die Verwaltung und den Stand der Gemeinde-Angelegenheiten in der Stadt Posen im Jahre 1865, 65/66, 75/76–88/89 (16 Bände); b) die Etats von Posen für 1868, 69, 71, 72, 74—81, 83—90; c) Jahres-Berichte der Handelskammer zu Posen für 1878—88; d) der 11. Jahresbericht des Posener Handwerker-Vereins, 1885; e) 23 Hefte, Posener Angelegenheiten betreffend. Ferner 24 Schulprogramme, 4 Karten und 19 Flugblätter und Bilder satirischen Inhalts. — 28. Rittergutsbesitzer Hildebrand in Kokorzyn: Petition der in den Kreisen Kosten und Schmiegel belegenen Rittergüter und Landgemeinden an den Minister für Landwirthschaft, Domänen und Forsten um Abwehr der Uebelstände an dem oberen Stromlauf der Obrakanäle. Kosten, Dezember 1889. — 29. Dr. H. Hirschfeld in Ramsgate: ein Gedicht in jüdisch-deutscher Mundart über die Bedrängniß der Juden in Posen am Anfange des 18. Jahrhunderts. — 30. Druckereibesitzer Th. Hoffmann in Ostrowo: die Entstehung des Gymnasiums zu Ostrowo, von C. B. Ostrowo o. J. — 31. Buchhändler Jolowicz in Posen 27 Bücher, darunter a) Rocznik kółek rolniczo-włościańskich w wielk. ks. Poznańskiem; 14. 15. Poznań 1888/89; b) Degórski, stanowisko prawne naszych stowarzyszeń, Poznań 1888. — 32. Pastor Klar in Posen: a) Blätter aus dem Posener Diakonissenhause, 1889; b) Verwaltungsbericht über die Diakonissen-Anstalt in Posen, 1889; c) evangelischer Volks-Kalender auf das Jahr 1878—82, 1884—89, Posen. — 33. Professor Dr. E. Kuhn in München die selbstverfaßte Arbeit „über die Verbreitung und die älteste Geschichte der slavischen Völker.“ — 34. Dr. R. Lopinski, Lehrer an der Landwirthschaftlichen Schule in Samter, 2 Bücher, unter diesen: Lopinski, Laurentius Grimalius Goslinus ejusque opus de optimo senatore, Halis 1872. — 35. Buchhändler von Lühmann in Posen: v. K[unowski], Karte der Kreise Posen-Ost und -West. [1888].

— 36. Cand. phil. Luckfiel in Ostrowo bei Amsee: Beckmann, Beschreibung des Ritterlichen Johanniter-Ordens. Franckfurth a. O. 1726. — 37. Oberlandesgerichtsrath Dr. Meisner in Posen ein selbstverfaßtes Buch. — 38. Gymnasialdirektor Dr. Meinertz in Posen das Programm des königl. Mariengymnasiums für 1889/90. — 39. Bankdirektor C. Meyer in Posen: Sotzmann, Grenzkarte der preußischen, russischen und österreichischen Monarchien, Berlin 1796. — 40. Fabrikbesitzer M. Milch in Posen: Posener Zeitung, 1806 (3.–31. XII.) und 1807 (3. I.–21. III). — 41. Dr. A. Pick in Erfurt 1 Buch. — 42. Gymnasial-Oberlehrer R. Plehwe aus Posen ein selbstverfaßtes Buch. — 43. Staatsarchivar Dr. R. Prümers in Posen 15 Bücher, darunter: a) der 45. Jahresbericht der Bibelgesellschaft zu Posen, 1862; b) Statut des Sterbe-Kassen-Renten-Vereins für die Provinz Posen, 1863; c) Statut der Oels-Gnesener Eisenbahn-Gesellschaft, Berlin o. J.; d) Aufruf zur Unterstützung der Blinden-Anstalt zu Wollstein, 1853; e) Stahlberg, statistische Darstellung des Kreises Adelnau, Ostrowo 1867; f) Instruktion für die Justiz-Behörden des Großherzogthums Posen, betreffend den Uebergang von der bisherigen zur neuen Justiz-Verfassung, Berlin 1817. Sodann: g) ein Erlaß Friedrich Wilhelms III. vom 12. April 1838: An meine katholischen Unterthanen im Großherzogthum Posen; h) 12 deutsche, französische und russische Reisepässe und Legitimations-Scheine; i) Der hochw. Herr Erzbischof und der Herr Oberpräsident von Posen, 1854; k) Verzeichniß der aus der Prov. Posen im Jahre 1852 über die Westgrenze ausgewiesenen polnischen Flüchtlinge, Posen 1852 (lithographirt); l) Ankündigung einer mit dem Luxus-Pferdemarkt in Schneidemühl verbundenen Verloosung im Mai 1887. — 44. Professor Dr. Th. Pyl in Greifswald 1 Buch. — 45. Kaufmann Rothmann in Tremessen 2 Bücher. — 46. Sanitätsrath Dr. J. Samter in Posen ein selbstverfaßtes Werk. — 47. Gymnasialdirektor Prof. Dr. Schwartz in Berlin: Manteuffel, Inflanty polskie; Poznań 1879. — 48. Archiv-Hülfsarbeiter Dr. Fr. Schwartz in Posen: 203 Bücher und Broschüren. — 49. Regierungs-Schulrath Skladny in Posen einige Bücher. — 50. Oberamtmann Thunig in Kaisershof im Kreise Samter: Hübner, 333 genealogische Tabellen, Leipzig 1715. — 51. Rittergutsbesitzer A. Treichel auf Hoch-Paleschken 3 Bücher. — 52. Archivar Dr. A. Warschauer in Posen 66 Bücher, ferner: a) Statuten des Vereins zur Unterstützung der lernenden Jugend im Großherzogthum Posen; b) Statuten des grünen Lesekreises, Posen 1844 (lithographirt); c) Katalog der Ausstellung von Gasapparaten in Posen 1887; d) 4. Ausstellung des Posener Kunstvereins, 1889 (Katalog);

sodann ein Plan von Dresden. — 53. Amtsgerichtsrath Wiesner in Posen 6 Bücher, 1 Wielandsche Karte des principatus Silesiae Glogoviensis vom Jahre 1749 und 6 Flugschriften aus den Jahren 1848, 49, 66. — 54. Gutsverwalter M. Zindler in Wyszakowo: Zimmermann, vorgeschichtliche Karte von Schlesien, Breslau 1877.

B. für das Archiv.

Von den Herren: 1. Pastor Heinrich in Lobsens eine Urkunde: Veste Graudenz 1808, 27. November; Generalfeldmarschall de Courbiere stellt dem Capitain v. Falken ein Zeugniß vorwurfsfreien Dienstbenehmens aus. — 2. Buchhändler Jolowicz in Posen: ein handschriftlicher Catalogus morborum. Anno domini 1634. — 3. Rektor H. Pansegrau in Giebichenstein eine handschriftliche Hausordnung für die Mitglieder polnischer Jesuitenkollegien: Consvetvdines provinciae Poloniae, aus dem 17. Jahrhundert. — 4. Königl. Baurath Schönenberg in Lissa: Die genaue Nachbildung eines handschriftlichen Planes der Stadt Lissa aus dem vorigen Jahrhundert. — 5. Archiv-Hülfsarbeiter Dr. Fr. Schwartz in Posen: a) Urkunde eines Markgrafen zu Brandenburg aus dem 16. Jh. b) Bruchstück einer Bibel mit Glossen auf 1 Pergamentblatt, 15. Jh. c) Bruchstück eines mit Noten versehenen Missales, 1 Pergamentblatt, 15. Jh.

II. An Bildern.

Von den Herren: 1. Photograph Engelmann in Posen: 15 Lichtbilder, Posener Ansichten aus der Überschwemmungszeit. — 2. Archiv-Hülfsarbeiter Dr. Fr. Schwartz in Posen: Kaiser Wilhelms I. Ankunft im Elysium (Farbendruck). — 3. Hof-Photograph Zeuschner in Posen: a) 5 Posener Ansichten aus früherer Zeit (Lichtbilder); b) ein Bild darstellend la situation de la Pologne en 1773.

A. Skladny.

III. An Alterthümern.

1. Von Sr. Hoheit dem Herzog von Sachsen-Koburg-Gotha in Gotha: die vorgeschichtliche Sammlung „Kazmierz", bestehend aus 175 Thongefäßen, 99 Gegenständen aus Bronze, 34 ebensolchen aus Eisen, einem aus Gold, 10 aus Bernstein, 2 aus Glas, 8 aus Stein, 3 aus Horn, sowie einer Sammlung von Menschen- und Thierknochen, welche sämmtlichen Gegenstände im Bereich der Herrschaft Neudorf-Kazmierz von dem Herzoglichen Amtsrath Herrn Fehlan ausgegraben worden sind.

Dazu von dem letztgenannten Herrn eine größere Anzahl Berichte, Briefe und Zeichnungen, betr. die Sammlung Kazmierz. — 2. Von der Königlichen Regierung in Posen: Gedenkstein auf Christoph von Unruh, buntbemalter Sandstein, Hochrelief, halbe Figur in Lebensgröße, mit Rüstung und unbedecktem Haupte, mit der Unterschrift: „Christophorus Unrug | Capitaneus Gnesn. Colonellus Pede S. R. M. Judex | Cap: Posnens. Haeres in Miedzickó Punic Unru | gow Treziel Kargova Tumisl Szum in Moravsko | Karszec etc. etc. Anno 1677 | Hatt gebauet dieses Haus Wan Gott will so wil ich heraus | Und las dem der nach mir kümtt Ich weis das ich ein bessers find." Rechts oben befindet sich das Unruhsche Wappen. Der Stein war eingemauert in eine Wand des Herrenhauses der Domäne Großdorf (Wielkawieś), Kr. Birnbaum. — 3. Von der evangelischen Kirche in Schönlanke: eine kleine golddurchwirkte Decke, ein Fayencekrug mit Deckel und eine Wetterfahne vom Jahre 1670. — 4. Vom Magistrat in Schönlanke: zwei Innungsladen, ein Willkommenbecher mit Deckel und vier Schildern, ein Sandstreuer, ein Innungszeichen, eine Innungsrolle und ein Scepter, alles aus dem Besitz der aufgelösten Tuchmacherinnung in Schönlanke. — 5. Von Fräulein Margarethe Gerlach in Weißenhöhe: eine Amethyst-Perle gefunden auf dem Ringwalle bei Wolsko, Kr. Wirsitz. — Von den Herren: 6. Stationsassistent A. Alias in Posen: eine Versteinerung, gefunden in der Nähe von Bromberg. — 7. Regierungsrath Dr. jur. Andresen in Posen: zwei große Knochenurnen, zwei mittlere bezw. kleinere Thongefäße, gefunden in Stobnitza, Kr. Obornik. — 8. Polizei-Kommissarius Crusius: ein Mammuth-Kauzahn, gefunden im Sande bei Zabikowo, Kr. Posen-West. — 9. Dandelski in Rogasen: ein mittelalterlicher Krug aus braunem Thon, gefunden in einem alten Erdkeller in der Schulstraße in Rogasen. — 10. Oberförster Dreger in Obersitzko: ein Steinhammer, eine bronzene Nadel, drei sehr große, drei große Urnen, elf mittlere und kleine Thongefäße sowie eine Schale, alles gefunden in Stobnitza, Kr. Obornik. — 11. Regierungs- und Schulrath Dr. Franke in Posen: ein älterer kunstvoll gearbeiteter Schlüssel einer Innungslade. — 12. Kaufmann Goslinski in Schwersenz: ein Kauzahn vom Mammuth und verschiedene Knochen und Zähne vorweltlicher Thiere, gefunden in der Kiesgrube von Neuhof (Mechowo), Kr. Posen-Ost; eine Knochenurne, gefunden ebenfalls bei Neuhof. — 13. Mittelschullehrer Günther in Posen: ein mittelgroßes vorgeschichtliches Thongefäß von Objezierze, Kr. Obornik, und zwei kleine Schalen von der Eduardsinsel bei Santomischel, Kreis Schroda. — 14. Ziegeleibesitzer Gutsche in Rataj bei Posen: zwei Kinn-

laden eines Auerochsen, die eine mit Zähnen, und drei kleinere Knochen, gefunden in der Kiesgrube von Malta, Kr. Posen-Ost. — 15. Baurath Habermann in Posen, jetzt in Potsdam: eine Versteinerung, gefunden in der Warthe bei Springmühle, Kr. Obornik; eine große Urne, eine Schale und drei Scherben aus Rogalinek, Kr. Schrimm; ein „Landhaken", gefunden im sogen. Radzimer Kanal bei Radzim, Kr. Samter. — 16. Gutsbesitzer Handke in Neuhof bei Kobelnitz, Kr. Posen-Ost: ein Stoßzahn und ein Kauzahn von Mammuth, und verschiedene Knochen vorweltlicher Thiere gefunden in der Kiesgrube von Neuhof (Mechowo). — 17. Rittergutsbesitzer und Premierlieutennant d. L. Hildebrandt in Kokorzyn, Kreis Kosten: ein sehr großes amphorenartiges Thongefäß mit 6 Henkeln, eine Henkelschale, ein großer, roher, hellgrauer Steinhammer, ein eiserner Sporn, ein ganzer und zwei halbe Mühlsteine sowie eine Sammlung mittelalterlicher Scherben, alles Einzelfunde aus einem abgetragenen Hügel, dicht am Vorwerk Godziszewo; eine Sammlung slavischer Scherben, gefunden auf der Wiese am Obra-Südkanal bei Kokorzyn. — 18. Kunst- und Handels-Gärtner Jortzig in Posen: zwei alterthümliche Fesseln, gefunden im Schwersenzer Sande bei Posen, und eine Schieferplatte mit dem Abdruck eines Fisches aus dem Mansfeldischen. — 19. Proviantamts-Direktor Kachel in Posen: eine kleine Auswahl von einem Hacksilberfunde, gefunden derzeit bei der Lonez-Mühle, Kr. Posen-Ost. — 20. Gymnasiallehrer Dr. Kirmis in Neumünster (Holstein): eine gewebte Schärpe aus dem 17. Jahrhundert. — 21. Buchhändler und Redakteur A. Krause in Mogilno: eine vorgeschichtliche Knochenurne und eine Schale, gefunden bei Mogilno. — 22. Apotheker Mielke in Schwersenz: zwei Stücke eines Kauzahns vom Mammuth, gefunden in der Kiesgrube von Neuhof (Mechowo), Kr. Posen-Ost; eine Knochenurne mit Bronzeresten darin, ein Deckel und eine flache henkellose Schale, gefunden in Usarzewo, Kr. Schroda. — 23. Gutsbesitzer Pahlke in Jankowo bei Pakosch: vier mittlere Thongefäße, vier Schalen, zwei Kinderklappern aus Thon, eine Knochenperle, vier Stück Rehgehörn und eine Probe von Kiefer(?)-Samen, alles gefunden auf der Insel im See von Jankowo; ein kleines eisernes Messer, drei Achat-, drei Glasperlen, zwei sehr zerbrochene silberne Perlen mit Einlage sowie ein kleines Bronzestück, alles Beigaben eines Skelettgrabes dicht am Gehöft von Jankowo; außerdem zwei Feuersteinkeile, Einzelfunde von den Aeckern ebenda. — 24. Rittergutsbesitzer von Poncet in Kruchowo, Kr. Mogilno: eine kleine Sammlung von Versteinerungen und Steinbildungen, gefunden im Mergel bei Kruchowo. — 25. Königlicher Commerzienrath Rosenfeld

in Posen: ein Taufbecken aus Messing, Arbeit der Nürnberger Beckenschläger, mit aufgelöthetem Innenschildchen mit hebräischer Inschrift, war zuletzt in Privatbesitz; ein Willkommenbecher der Fraustädter Kürschner-Innung, mit Deckel und zehn silbernen Anhängeschildern, war bis zuletzt im Besitze der Innung. — 26. Bauführer Rüdiger in Orzechowo bei Miloslaw: ein Mammuth-Stoßzahn, gefunden in einer Kiesgrube bei Kankel, Kr. Lissa. — 27. Baumeister Rüdiger in Posen: ein Stück eines Mammuth-Kauzahnes. — 28. Bäckermeister Rummelsburg in Rogasen: neun mittelalterliche Krüge aus schwarzem bezw. braunem Thon, gefunden in einem altem Erdkeller in der Schulstraße in Rogasen. — 29. Gutsbesitzer Schade in Neuguth bei Fraustadt: eine Kanonenkugel von dem Schlachtfelde von Fraustadt. — 30. Kreisschulinspektor Dr. Schlegel in Schrimm: eine große Urne und ein Henkeltopf, gefunden in Wyrzeka, Kr. Kosten, und ein kleines Henkeltöpfchen aus Buschkowo, Kr. Kosten. — 31. Schrader in Posen: ein alterthümliches Geräth zum Aderlassen beim Vieh. — 32. Gymnasialdirektor Professor Dr. W. Schwartz in Berlin: ein vorgeschichtliches Doppelgefäß aus schwarzem Thon, gefunden auf der Insel im See von Jankowo, Kr. Mogilno. — 33. Kreis-Schulinspektor Storz in Mogilno: ein Knochenzapfen von dem Horn eines Büffels, gefunden beim Fundamentieren in der Stadt Mogilno. — 34. Landrath Wolf in Mogilno: ein großer grauer Steinhammer mit Durchbohrung und ein schwarzer, fein verzierter Thonkrug, alles gefunden bei Anlage des neuen Chausseeplanums bei Dzierzonzno-Gut bei Gembitz, Kr. Mogilno.

Außerdem wurden angekauft: eine größere Sammlung von kirchlichen Holzschnitzereien aller Art (24 Stück), ferner das Mittelstück einer Kirchenfahne (Oelgemälde), eine aus Holz geschnitzte Maske, ein älteres Porzellan-Tintenfaß in Gestalt eines Mönches und ein alterthümlicher Wachsstockhalter aus Messing, alles aus der Provinz Posen stammend.

Fr. Schwartz.

IV. An Münzen.

1. Von Fräulein Käthe Langenmayr zu Rogasen: a) Denkmünze der Errichtung des Denkmals für die Befreiungs-Kriege. Bronze. b) Denkmünze der goldenen Hochzeit Kaiser Wilhelms I. 1879. Kupfer. c) verschiedene Münzen. Von den Herren: 2. Kaufmann Hugo Ehrenfried zu Wreschen: 25 Guldenstück. Gold. HS: Kopf n. l. . Umschrift: ALEXANDER I. CESARZ. SA. W. ROS. KROL POLSKI. RS: Russischer gekrönter Doppeladler, im Herzschild der polnische Adler. Umschr.; 52 Z GRZ. CZ. KOL. 18 —

18. 25 ZŁOT. POLSK. — 3. Justizrath Fromm zu Inowrazlaw: a) Französische Assignate über 125 Livres v. J. 1793. b) Polnischer Papiergulden v. J. 1831. c) 5 Groschen (nach dem Gesetz vom 15. August 1794) Papier. — 4. Seminarlehrer Janisch in Paradies: 1) Denk- und Dankmünze auf den Erntesegen i. J. 1847 nach den Hungerjahren 1846/47. Zinn. 2) Zwei Denare aus älterer Zeit und ein Groschen Wladislaus Jagiellos aus dem Osieker Funde 1889. — 5. Kreisschulinspektor Ilgner zu Pleschen (jetzt zu Glatz): Verschiedene polnische, sächsische und Hamburger Münzen. — 6. Lehrer Kulinski zu Drzonek: 5 polnische Kupfermünzen. — 7. Kaufmann G. Schönberg zu Posen: Interimsschein auf eine Aktie der Handelsgesellschaft Bninski, Chlapowski, Plater & Co. (200 Thlr.) v. J. 1872. — 8. Regierungs- und Schulrath Snoy zu Posen: Denkmünze zur Dritten Säkularfeier der Reformation in Leipzig 1829. Kupfer. — 9. Rittergutsbesitzer Steinke zu Scholow: Ein zerbrochene Münze von Kaiser Commodus. — 10. Rektor Strödicke zu Neutomischel: 12 einen Thaler von Preußen 1717. — 11. Conditor Ueberle zu Wreschen: Ein Anzahl polnischer und preußischer Silber- und Kupfermünzen.

R. Prümers.

Jahresbericht

der

Bromberger Historischen Gesellschaft für den Netzedistrikt.

Kalenderjahr 1889.

Der diesjährige Geschäftsbericht, in der Hauptversammlung vom 10. Januar l. J. erstattet, geht, da er erst im Aprilheft der gemeinsamen Zeitschrift Platz finden kann, den Mitgliedern verspätet zu.

In der am 18. Januar 1889 abgehaltenen Hauptversammlung wurde nach der Berichterstattung über das vorangegangene Geschäftsjahr, Rechnungslegung u. s. w. den wenig veränderten Satzungen die Bestimmung hinzugefügt: Im Falle der Auflösung der Gesellschaft fällt das Eigenthum derselben der Stadt Bromberg zu.

Der bisherige Vorstand wurde wieder-, Herr Gymnasiallehrer Wandelt zum stellvertretenden Schriftführer gewählt; die frühere Vertheilung der Ämter wurde beibehalten. Am 1. Juli schied Herr Seminardirektor Dr. Rohrer infolge seiner Versetzung nach Danzig aus dem Vorstande aus; in seine Stelle wurde Herr Regierungs- und Baurath Reichert, der eit der Gründung des Vereins für denselben stets eine rege Thätigkeit entwickelt hatte, gewählt.

An die Hauptversammlung schloß sich ein Vortrag des Herrn Gymnasiallehrers Dr. Schmidt über die Bromberger Töpferinnung; über den Inhalt dieses Vortrags und der anderen in öffentlichen Sitzungen gehaltene Vorträge werden in den dem Geschäftsbericht beigegebenen Sitzungsberichten Angaben gemacht.

Herr Stadtrath Franke machte einige durch Zeichnungen veranschaulichte Mittheilungen über die Baugeschichte Brombergs. Vorgelegt wurden ferner und besprochen: ein Bild des Czarnikauer Grabmonuments (Familie der Czarnkowski), einige Papiernoten der Stadt Colberg von 1806 und eine Zeichnung betr. den Kanalbau v. J. 1774.

Vortragsabende folgten: am 21. Februar, wo Herr Gymnasiallehrer Dr. Ehrenthal über die Vagantenlieder des Mittelalters, am 26. März, wo Herr Gymnasialdirektor Dr. Guttmann über die Vorgeschichte des Gymnasiums Bromberg, Herr Gymnasiallehrer Dr. Schmidt über einige Urkunden Brombergs aus dem liber privilegiorum Bydgostiensium, und nach der Sommerpause am 16. November l. J., wo Herr Gymnasiallehrer Wandelt über Friedrich II. und die erste Theilung Polens sprach. An die Vorträge schloß sich meist ein geselliges Zusammensein mit regem Meinungsaustausch; mit dem zuletzt genannten Vortragsabende wurde die Feier des 9jährigen Bestehens der Gesellschaft verbunden.

Eine nicht minder erfreuliche Regsamkeit gab sich auf anderen Gebieten der Vereinsthätigkeit kund, so daß das abgelaufene Jahr als eines der fruchtbarsten und ertragreichsten bezeichnet werden kann. Den ersten Anlaß zu einer Nachgrabung bot der Umstand, daß die Ruine Bydgość der Gefahr ausgesetzt war, bei Neuanlage einer Straße abgetragen zu werden. Die drei Tage hierdurch fortgeführten Nachgrabungen führten zu keinem nennenswerthen Ergebniß, da die Reste der 1657 zerstörten Burg von den Anwohnern der Stadt Bromberg lange Zeit als Steinbruch benutzt und selbst die Grundmauern herausgeholt oder verschüttet worden waren. Die Ausmessung der Reste ergab, daß das Kärtchen von Stadt und Burg bei Pufendorf, Leben und Thaten Karl Gustavs von Schweden, den Grundriß genau wiedergiebt. Wünschenswerth ist es, daß der noch stehende Trümmerrest der Stadt erhalten bleibt.

Im August d. J. wurden bei Wudzinek bei Klahrheim drei Steinkistengräber aufgedeckt, deren Inhalt der Sammlung der Gesellschaft durch Vermittelung des Herrn Pauly-Wudzinek überwiesen worden ist. Weiteres im besonderen Fundberichte.

Der alten Streitfrage über die Lage der Burg Wyszegrod (bekanntlich wird sie neuerdings übereinstimmend auf der sogen. Schwedenschanze bei Fordon angenommen) näher zu treten, hatte die Gesellschaft mit Rücksicht auf die Höhe der Kosten und die Schwierigkeit der Arbeit gescheut. Nun bot die Königliche Regierung hierselbst auf eine Bitte der Gesellschaft die nöthigen Geldmittel und Herr Fabrikant Schulz Arbeitskräfte und Werkzeuge für diese Arbeit an. So schritten wir im Oktober 1889 dazu, die Schanze zu untersuchen. Wesentlich unterstützt wurden wir dabei durch die gütige Theilnahme des Herrn Landbauinspektors Wi[illegible]rselbst, der nicht bloß persönlich genaue Messungen vor-

nahm, sondern auch nachher durch eine äußerst sorgfältige Aufnahme des Burgbergs, Durchschnitte und Ansichten die Gesellschaft zu größtem Danke verpflichtet hat. Das Ergebniß der Nachgrabungen und Bohrungen macht allen irrigen Vermuthungen eine Ende. Die Schanze ist offenbar ein vorgeschichtlicher Burgberg aus der heidnischen Slavenzeit (vor 1000 n. Chr.). Dafür, daß hier die spätere Burg Wyszegrod gestanden hat, spricht keines der Fundstücke, welche sämmtlich dem bekannten Burgwalltypus angehören; ob Wyszegrod in der Nähe von Brahnau zu suchen ist, wo mächtige Steinfundamente aus mittelalterlicher Zeit schon lange zu Tage liegen, muß eine eingehendere Untersuchung lehren. Ueber das Ergebniß dieser Forschungen wird ein eingehender Bericht in der Zeitschrift und eine Skizze nach der oben erwähnten Zeichnung vorbehalten.

Ferner fand im November eine Ausgrabung in Parchanie bei Argenau statt, an der auf Anregung mehrerer Freunde der Gesellschaft in Inowrazlaw und Umgegend auch einige Vorstandsmitglieder theilnahmen. In einer jedenfalls schon öfter durchwühlten Erdaufschüttung wurden Steinwerkzeuge und Topfscherben der neolithischen Zeit, aber auch Eisengeräthe und Thonscherben aus späterer vorgeschichtlicher und geschichtlicher Zeit gefunden. Sämmtliche Fundgegenstände sind in die Sammlung übergegangen. Auf einigen anderen Ausflügen innerhalb des Sammelgebietes gelang es, gleichfalls zum Theil sehr werthvolle Fundstücke und Münzen, die sich im Besitze von Privatpersonen befanden, für die Sammlung zu gewinnen. Der Vermittelung des Herrn Regierungs- und Bauraths Reichert verdankt die Gesellschaft unter anderem besonders auch die werthvolle Münzsammlung des Herrn Rittergutsbesitzers Busse-Palczewo, den schönen Bronzeschmuck aus der la Tène Zeit, den Herr Maurermeister Pisanke-Mogilno der Sammlung überwiesen hat, und einen über 150 Jahre alten Ofen, der in dem künftigen Sammlungsraume Aufstellung finden soll.

Der hiesigen Königlichen Regierung verdanken wir, daß auch der im Stadtwäldchen bei Czarnikau gemachte Fund, bestehend aus 5 Urnen von 8—28 cm. Durchmesser und 20 cm. Höhe, einem topfartigen Gefäß mit Henkel von 8,5 cm. Durchmesser und 5 cm. Höhe, 3 Schalen von 8 bis 11,5 cm. Durchmesser und 4 bis 4,5 cm. Höhe und einer Bronzenadel von 7 cm. Länge mit Kopf, von dem Bürgermeister Herrn Zager in Czarnikau der Vereinssammlung freundlichst überlassen wurde. Andere dem Verein gemachte Schenkungen weist der nachstehende Bericht des Archivars nach.

Den reichen Jahreszugang konnte das bisherige Sammlungszimmer ohne Beeinträchtigung der Ordnung und Uebersicht nicht mehr fassen. Wir

mußten daher darauf bedacht sein, einen ausreichenden, für eine lange Dauer freien Raum zu geordneter Aufstellung der Sammlung zu gewinnen, und erbaten von den hiesigen städtischen Behörden die Erlaubniß, nach einem vom Herrn Stadtbaurath Mayer gütigst ausgearbeiteten Bauentwurfe den Chor der Clarissinnen-Nonnenkirche, eines altehrwürdigen Baues, ausbauen zu dürfen. Nachdem der Herr Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten zu den Kosten des Baues 2000 M. hochgeneigtest in Aussicht gestellt, die städtischen Behörden in gütigem Entgegenkommen den genannten Raum zur Anlegung eines Sammlungsraumes auf die Dauer von 10 Jahren ohne Vorbehalt des Widerrufs uns überlassen haben, hoffen wir unter Mitaufwendung unserer bescheidenen Ersparnisse demnächst den Bau ausführen zu können.

Mit der Historischen Gesellschaft für die Provinz Posen und dem Direktor des Westpreußischen Provinzial-Museums in Danzig pflegten wir die alten lieben Beziehungen. Vereinszeitschriften und andere literarische Veröffentlichungen erhielten wir von der Gesellschaft für lothringische Geschichte und Alterthumskunde in Metz, der Schwedischen Historischen Gesellschaft in Stockholm, der Historischen Gesellschaft für Schleswig-Holstein in Kiel, von dem Vereine für Geschichte und Alterthumskunde Westfalens in Münster, von dem Märkischen Provinzial-Museum in Berlin, vom Coppernikus-Verein für Wissenschaft und Kunst in Thorn und statten für diese Zusendungen unsern besten Dank ab.

Auf die vom Herrn Minister der geistlichen u. s. w. Angelegenheiten gegebene Anregung haben wir uns gern bereit erklärt, zur Belebung der Theilnahme weiterer Kreise an der frühgeschichtlichen Forschung auf den Kreislehrerkonferenzen und ähnlichen Versammlungen Vorträge unter Vorführungen von Funden aus unserer Sammlung zu übernehmen.

Der Gesammtzugang bei der Sammlung besteht in 132 Münzen, 72 prähistorischen, 10 historischen Fundgegenständen, bei der Bücherei in 33 theils geschenkten theils gekauften Büchern. Der Katalog schließt mit Nr. 810.

Die Jahresrechnung weist eine

Einnahme von	1388 M. 57 Pf.
Ausgabe von	625 „ 55 „
mithin einen Bestand von	763 M. 02 Pf.

nach, der in der Städtischen Sparkasse zinsbar angelegt ist.

Fundberichte.

Im August d. J. wurden an 2 Tagen Ausgrabungen bei Wudzinek, Station Klarheim, Kr. Bromberg, veranstaltet. Schon einige Monate früher hatte der Gutsbesitzer Herr Pauly ein Steinkistengrab geöffnet und den Inhalt desselben, 4 Urnen und Urnenfragmente, 2 Urnendeckel, 1 Thonkrüglein der Sammlung unser Hist. Gesellschaft überwiesen. Jetzt wurden abermals 3 Steinkistengräber gefunden und geöffnet. Das erste war außen 1,40 m. lang, 1,10 m. breit, von der Sohle bis zur Spitze 1,20 m. hoch; der Inhalt bestand in 13 Urnen und einem kleineren Beigefäß. Das zweite war von dem ersten 2,20 m. entfernt; es war 60 cm. lang, 60 cm. breit, 40 cm. hoch und enthielt 2 Urnen. Dicht daneben befand sich eine umgestülpte Urne auf einem Steinpostament. 1,50 m. von diesem zweiten Grabe entfernt lag das dritte Grab 2,70 m. lang, 1,70 m. breit, 9 Urnen enthaltend, wodurch indeß nicht der ganze Raum gefüllt war. Die Seitenwände der Gräber bestanden aus schönen, 10—15 cm. breiten Platten, auf der Deckplatte ruhte eine Anzahl anderer Steine, ebenso wie auch die Seitenwände durch entgegengestemmte Steine unterstützt waren. Die Hauptrichtung der Gräber war eine nordsüdliche. Der Inhalt der Urnen bestand ausschließlich aus gebrannten Knochen, an denen nur hier und da unbedeutende Reste geschmolzener Bronze hafteten. Die Größe der Urnen schwankt zwischen 19 und 29 cm. Höhe, 62 und 107 cm. Bauchumfang.

Nicht weit von Wudzinek bei Walde, auf dem Grundstück des Besitzers Mischke, $1\frac{1}{2}$ km. südwestl. von Station Klarheim, wurde durch Zufall ein kleineres Steinkistengrab aufgedeckt. Nach den an Ort und Stelle eingezogenen Erkundigungen hatte dasselbe 4 Urnen enthalten und war durch eine Querwand in zwei Hälften getheilt. Von Beigaben waren drei stark durch Rost zerstörte eiserne Armringe vorhanden.

Im Oktober d. J. schritt die Gesellschaft zur Untersuchung der „Schwedenschanze" bei Fordon. An diese Stätte ist bekanntlich von vielen Forschern (u. a. von Caro, Geschichte Polens, Bd. II., S. 138, Anm. 1) die in den Kriegen zwischen Polen und dem Deutschen Orden vielgenannte Burg Wyszegrod verlegt worden. Die mehrere Tage hindurch fortgesetzten, planmäßigen Untersuchungen ergaben nichts, was zur Bestätigung dieser Ansicht hätte dienen können. Durch mehrere Schächte von einer Länge bis zu 18 m., einer Tiefe bis zu 2 m., wurde festgestellt, daß auf dem ge-

wachsenen Sandboden mehrere Aschen- und Kohlenschichten von zusammen 1,50—2,70 m. Mächtigkeit ruhten. Diese Schichten waren außerordentlich reich an Scherben des sog. späteren Burgwalltypus (vgl. Behla, Rundwälle, S. 16.) und bearbeiteten Thierknochen; doch fanden sich auch theilweise verkohlte Holzstücke, geringfügige stark verrostete Bruchstücke von Eisengeräthen, an einer Stelle eine Feuerstätte, kunstlos aus Feldsteinen zusammengesetzt, mit zahlreichen Topfscherben, Thierknochen, Fischschuppen, Aschen- und Kohlenresten, die sich deutlich von dem herumliegenden helleren Sande abhoben. Alles im Allem stellte sich nach den Fundstücken die „Schwedenschanze" lediglich als ein Burgberg der slavischen Vorzeit dar. In geringer Tiefe unter der Oberfläche (ca. 40 cm.) wurden ein eiserner Sporn und die aus Knochen gefertigte, verzierte Schale eines kleinen Messers gefunden; doch wird natürlich hierdurch nichts an dem Ergebniß geändert.

Im November d. J. wurde von Inowrazlawer Freunden der Gesellschaft eine Ausgrabung in Parchanie-Parzelle (10 km. östl. von Inowrazlaw) veranstaltet. Die Bromberger Vorstandsmitglieder kamen gerade zurecht, um die zu Tage geförderten Fundstücke in Empfang zu nehmen. Auf fettem, schwarzem Boden erhebt sich eine Sandaufschüttung, welche schon früher häufig durchwühlt worden ist. Die Arbeit der Forschenden beschränkte sich diesmal auf eine Nachlese, deren Ergebnisse immerhin wichtig genug waren. Unter den Fundstücken waren verschiedene Kulturepochen vertreten: der neolithischen Zeit gehörten mehrere Steinhämmer, bearbeitete Steine, Thonscherben mit den charakteristischen Schnurornamenten an, zahlreiche Urnenscherben entsprachen in Thon und stofflicher Ausführung den Resten der Hallstädter Epoche, wie sie in unserer Gegend zahlreich vertreten sind; endlich wurde ein kleines eisernes Messerchen (ohne Schale) und ein ziemlich modernes eisernes Band mit angenieteten eisernen Ringen in dem Sandhügel gefunden. Die Fundstücke werden in der Sammlung der Historischen Gesellschaft hierselbst aufbewahrt.

Bericht
über die im Jahre 1889 in der Historischen Gesellschaft zu Bromberg gehaltenen Vorträge.

Am 18. Januar 1889 hielt Herr Gymnasiallehrer Dr. Schmidt einen Vortrag: „Urkundliche Nachrichten zur Geschichte der Bromberger Töpferinnung.“ Die Umgegend Brombergs ist reich an Thonlagern, welche eine lebhafte Gewerbthätigkeit auf dem Gebiet der Töpferei begünstigte. So bildete sich in Bromberg verhältnißmäßig früh (1446) eine Töpferinnung. Die Gründungsurkunde befindet sich abschriftlich in dem aus dem 17. Jahrhundert stammenden Liber privilegiorum Bidgostiensium (Königl. Staatsarchiv zu Posen, Ms. A. V. 4), S. 241. An der Spitze der Innung standen 2 seniores, von denen einer von der Stadtobrigkeit, der andere von der Gilde gewählt wurde. Die seniores, bezw. die Versammlung der Meister hatten das Recht, Vergehungen der Mitglieder nach bestimmten Sätzen oder nach Gutdünken durch Strafen in Geld, Bier oder Wachs zu ahnden; nur wenn der Ausschluß eines Mitgliedes von der Innung verfügt wurde, behielt sich der Rath der Stadt die endgültige Entscheidung vor. Außerhalb der Innung durfte das Töpfergewerbe nicht betrieben werden; die Stadtobrigkeit verpflichtete sich, gegen jeden Unbefugten einzuschreiten. Dafür zeigten sich die Meister erkenntlich, indem sie alljährlich zum Martinitage dem Bürgermeister und den einzelnen Rathsherrn einen Zins von je 6 Groschen erlegten. Diese Bestimmungen mögen im Lauf der Zeit ihre Wirksamkeit zum Theil eingebüßt haben; so erfolgte eine Bestätigung derselben durch das Bromberger Rathskollegium durch eine Urkunde vom 20. Dezember 1532. Doch scheinen die alten Bestimmungen nicht mehr ausgereicht zu haben; bald ertheilt der Starost von Bromberg, Johann von Koszczielecz, der Gilde neue Satzungen durch Urkunde vom 20. März 1538 (abschriftlich erhalten im „grünen Buch“ der Töpferinnung zu Bromberg, auch im Liber priv. Bidg. fol. 122 a). Diese neue Innungsordnung enthält sämmtliche Festsetzungen der Urkunde vom 20. Dezember 1532,

außerdem aber eine große Anzahl neuer und genauerer Bestimmungen, meist Strafen für gewisse Vergehen; in der inneren Ordnung der Genossenschaft vollziehen sich keine Veränderungen. Eine eingehendere Behandlung der auf die Töpferinnung sich beziehenden Urkunden und Verordnungen wird als selbstständige Arbeit im Druck veröffentlicht werden.

Am 21. Februar 1889 sprach Herr Gymnasiallehrer Dr. Ehrenthal über die lateinischen Vagantenlieder des Mittelalters. Nach einer Einleitung, in welcher die Entstehung der Vagantendichtung in Frankreich und ihre Ausbreitung von dort über die damalige Kulturwelt auf Grund der Arbeiten von Giesebrecht und Hubatsch dargelegt wurde, gab der Vortragende im Wesentlichen an der Hand des codex Buranus ein Bild des Lebens und Dichtens der Vaganten oder Goliarden im 12. Jahrhundert. An einer Anzahl von eingefügten Uebersetzungen, die zum größeren Theile vom Vortragenden stammten, wurde gezeigt, wie dieser von hohem Selbstgefühl gegenüber den Laien erfüllte Stand wanderte, in geistlichen Würdenträgern mehr oder minder freigebige Hörer suchte und fand, von Frühling und Frauen oft mit Tiefe und Zartheit, öfter derb und cynisch, immer mit glänzender Beherrschung der dichterischen Form zu singen wußte, die Freuden der Tafel, das wilde Leben in der Schenke bei Wein und Würfeln pries und endlich mit bitterem Spott die römische Kurie und das Leben der Geistlichkeit traf.

Am 26. März sprach Herr Gymnasialdirektor Dr. Guttmann über die Vorgeschichte des Bromberger Gymnasiums. Im Jahre 1775 wurde das hiesige Jesuiten-Kollegium in ein katholisches Gymnasium umgewandelt. Es sind jedoch alle Akten, welche diese Umwandlung und die Geschichte der Anstalt in den folgenden Jahren betreffen, verloren gegangen, weil laut einer schriftlich abgegebenen Erklärung des Rektors die Franzosen das Archiv der Anstalt zum Ofenheizen verbraucht hatten. So schien alles Suchen nach dem fridericianischen Gymnasium hierselbst vergeblich. Nun wurde vor kurzem auf dem Boden des hiesigen Rathhauses ein aus wenigen Bogen bestehendes Aktenstück des Bromberger Magistrats gefunden, welches doch einige Aufschlüsse über die Vorgeschichte der Anstalt gewährt. Das erste Blatt des Aktenheftes enthält eine königliche Kabinetsordre d. d. Marienwerder 1. Juni 1781, in welcher Friedrich II. sein Mißfallen darüber ausspricht, daß die Einwohner Brombergs die durch die Errichtung von Schulanstalten gebotene Gelegenheit, ihre Kinder etwas Tüchtiges lernen zu lassen, nicht genügend benützen. Der König fordert den Magistrat auf,

die Bürger dazu anzuhalten und namentlich den Wohlhabenderen das am hiesigen Orte befindliche Jesuitenkollegium zu empfehlen. Der Magistrat soll binnen sechs Wochen antworten. Diese Ordre wurde am 21. Juni präsentirt. Noch am selben Tage erlassen Bürgermeister und Rath ein Publikandum, in welchem sie, an den Wortlaut der königlichen Verordnung sich anlehnend, der Bürgerschaft den Willen des Königs mittheilen und ihr die Benutzung der gelehrten Schulen, die mit Namen aufgezählt werden, empfehlen. Zugleich ergeht an das Jesuiter-Kollegium eine Magistratsverfügung, dasselbe möge baldigst ein Verzeichniß der einheimischen Schüler einschicken. Das Kollegium antwortet umgehend und legt den verlangten catalogus vor. Derselbe trägt die Aufschrift classes Studiosorum civitatis Bidgostiae, führt die Schüler namentlich auf und vertheilt sie auf die üblichen Stufen: Rhetores 4, Poëtae 2, Syntactici 2, Grammatici 3, Infimistae 2, denen wie anderweitig noch die Stufen Subinfimistae 3 und Proformistae 18 untergeordnet sind. Im Ganzen besuchten also die Schule 30 hiesige Bürger- und Vorstädter-Kinder, von denen nur etwa 4 deutschklingende Familiennamen haben. Aus dieser Zahl einheimischer Schüler ist allerdings ein Schluß auf die Gesammtfrequenz kaum möglich. Am 3. September 1781 erstatten Bürgermeister und Rath über das seitens der Stadtverwaltung Geschehene Bericht an den König.

Am selben Abend (26. März) machte Herr Gymnasiallehrer Dr. Schmidt noch einige Mittheilungen zur Geschichte Brombergs aus Urkunden des 16. Jahrhunderts. Das Geschlecht derer von Koszczielecz war seit der Mitte des 15. Jahrhunderts im Besitz der Starostei Bromberg, womit auch die Vogtei über Stadt und Stadtgebiet verbunden war. In den Streitigkeiten, die hier wie anderwärts zwischen Stadt und Starosten ausbrachen, stand ein Theil der Bürger auf Seiten des letzteren und beging die größten Ausschreitungen im Vertrauen auf den Schutz ihres Gönners. So kam es, daß 1568 die unabhängige Bürgerschaft nach dreijährigen Zwistigkeiten sich an den König Sigismund II. August mit der Bitte um Hilfe wendet. Folgende Klagen werden erhoben: 1. Der Starost hat an Stelle rechtmäßig gewählter Behörden neue eingesetzt, 2. die Widerspruch erhebenden Bürger in das Gefängniß geworfen, 3. den Verhafteten die Appellation an den König verweigert, 4. Urkunden und Siegel der Stadt sich unrechtmäßig angeeignet, 5. Parteiungen innerhalb der Bürgerschaft hervorgerufen, 6. die Bürgerschaft in Handel und Wandel in vielen Fällen beeinträchtigt. Zur Beurtheilung der Klage wird vom Könige eine Kom-

mission eingesetzt, die sich in fast allen Punkten auf die Seite der Bürger stellt. Das Urtheil wird durch Urkunde vom 4. September 1570 verkündet und dem Starosten aufgegeben, von seinen Uebergriffen Abstand zu nehmen.

Von der Wohlhabenheit Brombergs im 16. Jahrhundert legen mehrere Wasserleitungs-Anlagen Zeugniß ab. Sigismund I. verstattet durch Urkunde vom 27. März 1523 den Bau einer Wasserleitung, welche etwas unterhalb der Königlichen Mühlen durch die Brahe gespeist werden sollte. (Liber priv. Bidg. fol. 13 a.) Wichtiger ist eine vom Rath der Stadt am 25. Mai 1551 ausgestellte Urkunde (Liber priv. Bidg. fol. 9 a.), die einen Kontrakt zwischen der Stadtobrigkeit und dem „aquaeductor" Valentin v. Bochnia mit höchst drückenden Bedingungen für den letzteren enthält. Die sehr interessante Urkunde wird gelegentlich noch eine weitere Besprechung erfahren.

Am 16. November sprach Herr Gymnasiallehrer Wandelt über die Politik Friedrichs des Großen in der ersten polnischen Theilung. Nach Abschluß des Hubertsburger Friedens war Preußen innerhalb der europäischen Staatenwelt ganz isolirt, dazu beständig von Oesterreich bedroht. Nur Rußland gegenüber bestand kein Interessengegensatz, vielmehr beseelte beide Staaten der gleiche Wunsch, in Polen jede Kräftigung der Regierungsgewalt zu hintertreiben. Das führt zu dem Bündniß vom Jahre 1764. Friedrich verpflichtet sich, Rußland in Polen freie Hand zu lassen, und falls Rußland in Verfolg seiner polnischen Politik in einen Krieg (etwa mit Oesterreich) verwickelt werden sollte, bis zu einem gemeinsamen Friedensschlusse treu auf seiner Seite auszuharren. Die russischen Pläne werden nun in Polen mit allen Mitteln des rücksichtslosesten militärischen Terrorismus durchgeführt. Dabei machen sich die Russen einer schweren Verletzung der türkischen Neutralität schuldig. Die Türkei, von Frankreich aufgehetzt, erklärt den Russen den Krieg, und für Preußen ist nun der casus foederis gegeben. Die Russen erzielen in ihrem Türkenkriege so glänzende Erfolge, daß sie mindestens die Länder an der unteren Donau annektiren zu können hoffen. Dieser ev. Machtzuwachs Rußlands macht aber Friedrich und noch viel mehr den Fürsten Kaunitz stutzig. Die beiden deutschen Großmächte empfinden das Bedürfniß, einem solchen übermäßigen Wachsthum Rußlands entgegenzutreten. So findet eine Annäherung zwischen Oesterreich und Pr[illegible] die ihren diplomatischen Ausdruck in den Entrevuen von N[illegible]tadt findet. Beide Mächte handeln nunmehr gemeinsam.

Ihr identisches Ziel ist: Rußland zu bewegen, auf jede Erwerbung in der Balkanhalbinsel zu verzichten und die Entschädigung für seine Opfer in Polen zu nehmen. Rußland will anfänglich diesen Vorschlag nicht annehmen, weil es Polen schon als sichere Beute betrachtet und es daher für ein entsprechendes Entschädigungsobjekt nicht hält. Schritt für Schritt drängen jedoch Oesterreich und Preußen die widerstrebende russische Diplomatie dazu, auf den vorgeschlagenen Kompensationsplan einzugehen. Schließlich verzichtet Katharina auf größere Erwerbungen in der Türkei und begnügt sich mit dem Gebiete, welches ihr in der ersten Theilung Polens zufällt.

Verzeichniß der Schenkungen und Erwerbungen
für die Bibliothek und die Sammlung.

I. An Schriftwerken.

A. für die Bibliothek.

a) an Geschenken:

1. Von Herrn Stadtrath Pustar, Hauptmann a. D. in Bromberg: Gedenkbuch der schlesischen Freiwilligen 1813/15, herausg. zur Jubelfeier 1838. — 2. Von Hrn. Gymnasialdirektor Dr. Guttmann: Józewicz, Beschreibung der Pfarrkirche zu Czarnikau, 1886. — 3. Von Herrn Steuerinspektor a. D. Kayser in Bromberg: Verlustliste der Jahre 1870/71. — 4. Vom westfälischen Geschichts- und Alterthumsverein: Zeitschrift für Vaterländische Geschichte, Band 46, 1878. — 5. Vom Verfasser: Schierenberg, die Räthsel der Varusschlacht, 1888. — 6. Vom Märkischen Provinzialmuseum: Eintheilungsplan des Märkischen Provinzialmuseums zu Berlin, 1880 (einige Theile doppelt). — 7. Von demselben: Das Märkische Provinzialmuseum auf der Berliner Gewerbeausstellung zu Berlin 1879. — 8. Von demselben: Verwaltungsberichte des Märkischen Provinzialmuseums 1886—89. — 9. Von Herrn Stadtrath Friedel in Berlin: Friedel, Riesenring von Groß-Buchholz. — 10. Von demselben: Friedel, Brandpletter von Wilhelmsau. — 11. Von der Naturforschenden Gesellschaft in Danzig: Sitzungsberichte der Gesellschaft 1880—88. Serie 3. — 12. Von dem Schleswig-Holsteinschen Museum in Kiel: Runensteine bei Schleswig, 1889. — 13. Von der Lothringischen Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde: Jahrbuch der Gesellschaft 1888/89. — 14. Vom Museum zu Stockholm: Samfundet för Nordiska Museets 1887. — 15. Vom Schleswig-Holsteinschen Museum in Kiel: Handelmann, Der Krinkberg bei Schenefeld, 1890. — 16. Von Herrn Direktor Dr. Conwentz: Bericht des Westpreußischen Provinzialmuseums 1887 und 1888. — 17. Vom Gesammtverein der Deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine: Rudorff, Schutz der landschaftlich[illegible]; Führer durch Posen 1888; Protokolle der Generalversamml[illegible]inz 1887 und Posen 1888. — 18. Von der Historischen Gesell[illegible] Provinz Posen: Zeitschrift der Gesellschaft. 4. Jahrg. 1889

b) durch Kauf oder Abonnement:

Die Fortsetzungen für 1889 von folgenden Zeitschriften oder periodisch erscheinenden Werken:

1. Zeitschrift für Ethnologie u. s. w. — 2. Korrespondenzblatt für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte. — 3. Korrespondenzblatt des Gesammtvereins der Deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine. — 4. Anzeiger des germanischen Nationalmuseums in Nürnberg. — 5. Lindenschmit, Alterthümer unserer deutschen Vorzeit. Bd. IV. Fortsetzung. — 6. v. Cohausen, Führer durch das Alterthumsmuseum in Wiesbaden. o. J. — 7. Beheim-Schwarzbach, die Mäusethurmsage, 1888. — 8. Verzeichniß der anthropologischen Litteratur 1884—86.

B. Für das Archiv:

1. Von Herrn Gerichtssekretär Freytag in Bromberg: Huldigungsansprache der südpreußischen Stände 1793 (handschriftlich). — 2. Von Hrn. Rechnungsrath Stroberg hier: Kleiderordnung Friedrich Wilhelms I. von 1731.

II. An Alterthümern:

1. Von Herrn Gutsbesitzer Pauly in Wudzinek, Kreis Bromberg: Bearbeitetes Gesteinstück, Urne, Thonkrüglein, Große Thonschale, 2 Urnendeckel, 3 größere Urnenfragmente, 4 Spinnwirtel ebendaher. — 2. Von Herrn Stadtbaurath Meyer in Bromberg: 3 Kanonenvollkugeln, beim Fundamentiren des neuen Eisenbahndirektionsgebäudes am Braheufer gefunden. — 3. Von Herrn Stadtrath Franke in Bromberg: 1 eiserne Wetterfahne vom ehemaligen hl. Kreuzhospital mit der Jahreszahl 1603. — 4. Von Herrn Bürgermeister Jager-Czarnikau: 2 große, 2 kleinere Urnen, 5 kleinere Thongefäße, 2 Bronzenadeln aus Czarnikau. — 5. Von Herrn Gutsbesitzer Tiedemann-Slaboszewo: Kupferkessel von alterthümlicher Form, im See gefunden. — 6. Von Herrn Dr. med. Warminski in Bromberg verschiedene Alterthümer aus Aegypten und Syrien. — 7. Von Herrn Oberst v. Schon auf Groß-Krossen bei Schulitz 1 Feuersteinmesser ebendaher. — 8. Von den Herren Gebr. Busse, Gutsbesitzer auf Palczewo, Kreis Inowrazlaw, 1 Bronze-Gewandnadel, Fragmente eines Bernsteinschmuckes (La-Tène-Zeit) ebendaher. — 9. Von Herrn Bürgermeister Mylo-Fordon 2 Spinnwirtel, 1 Netzbeschwerer, 1 Angelhaken aus Knochen aus dem Weichselbett, Urnenscherben aus der Schwedenschanze bei Fordon (Burgwalltypus). — 10. Von Herrn Fabrikdirektor Goecke in Montwy, Kreis Inowrazlaw, zwei thönerne flache Henkelschalen, ein thö-

nernes Doppelgefäß, verschiedene Urnenscherben, ein eiserner Sporn ebendaher. — 11. Von Herrn Seconde-Lieutenant im 129. Infanterie-Regiment Reichert 1 Spinnwirtel, 1 Thonlöffel, 1 Feuersteinkelt aus Montwy, Kreis Inowrazlaw. — 12. Von Herrn Maurermeister Pisanke in Mogilno Ohrring mit Perlen, 2 Haarnadeln, ein Spiralarmring und Bruchstücke eines zweiten, Reste einer Spiralfibula, sämmtlich aus Bronze (La-Tène-Zeit) aus Mogilno. — 13. Von Herrn Regierungsrath Reichert in Bromberg 1 Steinbeil, 1 Feuersteinkelt aus Stöwen bei Deutsch-Krone, 1 eiserne Pfeilspitze ebendaher. — 14. Von Herrn Oberförster Neumann-Grünfelde 2 Steinbeile aus Grünfelde, Kreis Schwetz. — 15. Von Herrn Baurath Küntzel-Inowrazlaw 1 eiserne Handschelle, 1 alterthümliches Thongefäß, beim Röhrenlegen $1^1/_2$ Meter tief ebenda gefunden. — 16. Von Vorstandsmitgliedern der Gesellschaft ausgegraben 3 Steinbeile bezw. Bruchstücke von solchen, 2 bearbeitete Steine, Urnenscherben verschiedener Zeitalter, 1 eisernes Messerchen, 1 eisernes Band mit angeschmiedeten Ringen aus Parchanie, Kreis Inowrazlaw. (Die in Wudzinek, Kreis Bromberg, ausgegrabenen Urnen sind noch nicht zusammengestellt und katalogisirt; sie werden im Jahresbericht 1890 ihre Stelle finden).

III. An Bildern:

1. Photographie der Generalversammlung der deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine bei der Ausgrabung in Kiekrz bei Posen 1888. — 2. Photographie des Grabdenkmals des Matthias Czarnkowski († 1542) in der katholischen Kirche zu Czarnikau. — 3. 3 Ansichten (Photographien) der Ruine Bydgoszcz am Zuckersiedereihofe in Bromberg.

IV. An Münzen.

Von den Herren: 1. Gebrüder Busse, Gutsbesitzer, Palczewo bei Inowrazlaw 99 Münzen, darunter eine Silbermünze von Trajan (dort gefunden). 2. Rentier Vogel in Fordon 14 meist polnische Münzen. — 3. Sekundaner Bachmann in Bromberg 3 Münzen. — 4. Stadtrath Franke in Bromberg Spottmünze auf Napoleon III. — 5. Landschaftskontrolleur Eckardt 1 Sterbethaler des Großen Kurfürsten 1688. — 6. Stadtrath Pustar in Bromberg 8 Münzen, darunter eine chinesische. — 7. Rentier Teichert in Bromberg 1 Denkmünze auf die Hungersnoth 1771/72. — 8. Oberst v. Schon auf Groß-Krossen bei Schulitz 5 Brakteaten (deutsche Ordensnothpfennige).

Inhalts-Verzeichniß.

	Seite.
1. Einleitung in die polnische Münzkunde (Fortsetzung). Von Gymnasiallehrer Dr. Max Kirmis zu Neumünster i. H. . .	105
2. Die Ueberschwemmungen in der Stadt Posen in den früheren Jahrhunderten. Von Archivar Dr. Adolf Warschauer zu Posen	155
3. Kleinere Mittheilungen und Fundberichte:	
a) Der Urnenfriedhof von Kazmierz. Von Sanitätsrath Dr. B. Florschütz zu Coburg	181
b) Die Ringwälle von Wissek und Wolsko. Von Archiv-Hülfsarbeiter Dr. Franz Schwartz zu Posen	186
c) Münzfund von Olobok. Von Gymnasial-Oberlehrer Dr R. Hassencamp zu Ostrowo	189
d) Münzfund von Radegosch. Von Staats-Archivar Dr. Rodgero Prümers zu Posen	193
e) Münzfund von Schokken. Von Staats-Archivar Dr. Rodgero Prümers zu Posen	193
f) Zur Sage von Saul Wahl. Von Gymnasiallehrer Stanislaus Rychlicki zu Wongrowitz	194
g) Ein Brunnen zu Lissa. Von Staats-Archivar Dr. Rodgero Prümers zu Posen	195
4. Literaturbericht:	
a) Zur Geschichte der polnischen Königswahlen 1669. Besprochen von Dr. phil. O. Krebs zu München	197
b) Jarochowski, rozprawy hystoryczno-krytyczne. Besprochen von Regierungs- und Schulrath A. Skladny zu Posen	198
c) v. Lühmann, Handbuch der Gutsbezirke der Provinz Posen. Besprochen von Staats-Archivar Dr. R. Prümers zu Posen	201

5. Sitzungsberichte: Seite
a) Bemerkungen Sr. Excellenz des Oberpräsidenten Grafen Zedlitz-Trützschler über Ueberschwemmungen in der Provinz Posen 203
b) Vortrag des Archiv-Hülfsarbeiters Dr. Schwartz über neue vorgeschichtliche Funde in der Provinz Posen . . . 205
c) Vortrag des Archivar Dr. Warschauer über den 2. Band der großpolnischen Grodbücher 208
d) Vortrag des Regierungs- und Schulraths Skladny über Posen in den Jahren 1703 und 1704 211
e) Vortrag des Rabbiners Dr. Bloch über den Schoß in Posen 214
6. Geschäftsbericht. Von Staats-Archivar Dr. Prümers zu Posen XIII
7. Verzeichniß der eingegangenen Tauschschriften und Schenkungen von Regierungs- und Schulrath Skladny, Archiv-Hülfsarbeiter Dr. Schwartz und Staats-Archivar Dr. Prümers zu Posen XXX
8. Jahresbericht des Historischen Vereins für den Netzedistrikt zu Bromberg XXXIX

Paulus Gericius,

deutscher Prediger Augsburgischer Confession in Posen.

Ein Beitrag zur Geschichte des Protestantismus in Posen.

Von

H. Kleinwächter.

Die Geschichte der lutherischen Gemeinde in der Stadt Posen bedarf, namentlich soweit sie das 16. Jahrhundert betrifft, noch mancher Lichtung und Sichtung. Zwar hat M. Baer [1]) eine anziehende Geschichte dieser Gemeinde gegeben und neuerdings H. Schönborn in der verdienstvollen Festschrift zum hundertjährigen Jubiläum der evangelischen Kreuzkirche in Posen auch die Anfangszeit evangelischen Glaubenslebens berührt; indessen bleiben in beiden Veröffentlichungen die Namen derer, welche als Prediger der neuen Lehre gewirkt haben, unerwähnt. Man nennt wohl den Dominikanermönch Samuel, welcher im Posener Dom die Lehren der römischen Kirche angriff, ebenso den eifrigen deutschen Prediger an der Kirche St. Mariä Magdalenä Seclucyanus, welche beide nur wie Vorläufer der Reformation in Posen erscheinen; wer aber nun eigentlich gemeindebildend gewirkt und wer die organisirte Gemeinde geleitet habe, erfahren wir nicht. Und doch sind nicht allein jene Männer es werth, daß ihre Namen der Nachwelt erhalten bleiben, es gewinnt auch das geschichtliche Bild durch Feststellen der Persönlichkeiten an Klarheit und Farbe.

[1]) Zeitschrift für Geschichte u. Landeskunde der Prov. Posen. Band 1, Heft 1.

Was die Gemeindebildung anbetrifft, so bedaure ich zur Zeit darüber nicht Auskunft geben zu können. Ein Jahr, welches man als dasjenige der Einführung der Reformation in Posen oder vielmehr in einem Theile Posens bezeichnen könnte, wird sich vielleicht niemals finden lassen. Dagegen können wir wenigstens einige Namen von Geistlichen anführen, welche in dieser Stadt gewirkt haben, bis dann mit Paulus Gericius die Fackel der Geschichte etwas heller leuchtet.

Die von Wittenberg ausgegangene religiöse Bewegung war wie in die deutsche, so auch in die polnische Bevölkerung der Stadt eingedrungen. Wir finden daher hier eine deutsche und eine polnische Gemeinde, und zwar beide, wie es scheint, von einander gesondert. Es wirkten bis zum verhängnißvollen Jahre 1596 als lutherische Prediger folgende Männer.

In der deutschen Gemeinde: Bartholomäus Posnanita (um 1566), Abraham Abdeel (um 1570), Paulus Gericius (1578 bis 1596). In der polnischen Gemeinde: Nicolaus Gliszner (um 1563), Johannes Enoch (um 1578), Andreas Luperianus (bis 1596).

Von Nicolaus Gliszner wissen wir, daß er der Bruder des vielgenannten Erasmus Gliszner, Superintendenten A. C. in Großpolen, sowie Bezirkssenior des Posener Kirchenkreises gewesen ist, und daß er, wie auch Abraham Abdeel, den consensus Sendomiriensis im Jahre 1570 unterschrieben hat. Johannes Enoch, welcher ein Gleiches gethan hat, war damals noch Prediger der Böhmischen Brüder in Posen, von denen er, wie berichtet wird, aus Mißfallen an der bei ihnen geübten strengen Form der Kirchenzucht zur lutherischen Gemeinde überging.

Paulus Gericius war aus Elbing gebürtig, wo die reformatorische Lehre frühzeitig Wurzeln geschlagen und sich ausgebreitet hatte. Da er nach seiner eigenen Angabe der Gemeinde Posen „gantzer achtzehn Jhar ohne vierzehn Tage trewlich gedienet", am 10. November 1596 aber sich hier verabschiedet hat, so muß er sein Amt am 23. November 1578, am 26. Sonntage nach Trinitatis, zugleich dem letzten des Kirchenjahres, angetreten haben. Sein Name ist [illegible] lgemeinen Kirchengeschichte dadurch bekannt, daß er auf [illegible] Synode 1595 neben seinem polnischen Collegen An[illegible]anus die Annahme des Sandomirer

Vergleichs beharrlich verweigert und den versammelten Vätern damit viel Schweiß verursacht hat.

Man könnte ihn hiernach für einen starrköpfigen Sonderling halten, wenn nicht einerseits die genaue Verfolgung der geführten Verhandlungen, andererseits die Betrachtung seines literarischen Nachlasses ihn als einen in seinem Gewissen fest gebundenen, charaktervollen und innerlich gerichteten Seelsorger erkennen ließen.

Es ist weder die Absicht unserer Mittheilungen, noch die Aufgabe dieser Zeitschrift, seine confessionelle Stellung eingehend zu erörtern oder theologisch zu würdigen; vielmehr soll das Folgende nur zur Veranschaulichung der damaligen kirchlichen Verhältnisse der Stadt Posen dienen.

Für den Protestantismus in Polen war es unheilvoll, daß derselbe sich nicht einheitlich, sondern in drei gesonderten Strömen in das Land ergoß. In Großpolen war in Folge der Beziehungen zu Wittenberg, wohin viele Theologen eilten, und von wo namentlich der Rektor der Posener Schule, Christoph Egindorfinus, Anregungen empfangen hatte, die Lutherische Lehre eingedrungen; Kleinpolen hingegen wurde von Genf aus beeinflußt. Hier war Calvin der Rathgeber, dort Luther. Zwischen diese beiden örtlich von einander getrennten Züge schob sich nun die Confession der Böhmischen Brüder. Letztere, aus dem Stammlande flüchtig geworden, suchten das herzogliche Preußen auf, um dort in Ruhe ihres Glaubens leben zu können. Ein Theil dieser durch Polen hindurchziehenden Fremdlinge ließ sich aber wie an andern Orten, so auch im Posenschen nieder und bildete hier Gemeinden.[1] Ihre Confession war der lutherischen verwandt. Luther

[1] Nach Comenius waren aus Böhmen 900 Seelen auf 120 Wagen ausgefahren und hatten in Schlesien und Polen „bei vielen ein großes Verlangen und Erbauung nach sich gelassen". 400 Personen langten am 25. Juli 1548 mit ihren Predigern Matthias Aquila, Urbanus Hermon, Johannes Coritianus und Matthias Paterculus in Großpolen zu Posen, Kurnik, Koschmin und Samter (Samatulien) an. Andreas Graf von Gorka, Castellan zu Posen und Kronfeldherr in Großpolen, nebst anderen Großen nahmen sie freundlich auf. Die anderen zogen nach Preußen. (Salig, Historie der Augsburgischen Confession und derselben zugethanen Kirchen. Theil 2. S. 568). Andreas Gorka starb übrigens schon am 15. Dez. 1551

hat sie allerdings anfangs trotz aller Hochachtung vor ihrem großen Stifter Johannes Huß nicht anerkennen wollen und mannigfach getadelt, später sich aber offen zu ihnen bekannt.[1])

Was wäre nun natürlicher gewesen, als daß die beiden Gemeindebildungen in der Stadt,[2]) diejenige des Augsburgischen und diejenige des böhmischen Bekenntnisses, sich zu einem Ganzen zusammengeschlossen hätten? Dem stand aber ein Hinderniß entgegen. Die Böhmen brachten nämlich ihre altgewohnten und ihnen liebgewordenen festen Ordnungen in Verfassung, Gebräuchen und Kirchenzucht mit, welche fahren zu lassen und gegen die noch flüssigen Formen der deutsch-polnischen Gemeindebildung einzutauschen ihnen weder in den Sinn kam, noch auch zuzumuthen war. Die Lutheraner hinwiederum, welche nach der Weise der deutschen Reformation durch innere Entwickelung sich aus der herrschenden Kirche herausarbeiteten, wollten die ihnen fremde Gestalt des Gemeindelebens nicht zu der ihrigen machen. So lebten beide Gemeinden neben einander, wie es scheint, ohne sich zu berühren, ohne sich zu befehden.

Nichtsdestoweniger lag eine Vereinigung der drei getrennten Kirchenparteien im Interesse Aller. Auch politische Gründe spra-

im Schooße der katholischen Kirche und wurde am 13. Januar des folgenden Jahres im Dom feierlich beigesetzt. (s. Zeitschrift der Hist. Ges. für die Prov. Posen 1886. S. 405.)

[1]) In einem Briefe an die böhmischen Landstände vom 10. Juli 1522, der sie übrigens noch ermahnt, sich mit dem römischen Stuhle auszusöhnen, bekennt er selbst: Ich bin vor dieser Zeit den Böhmen fast ungeneigt gewest, ehe ich wußte, daß der Papst . . . . (Erlanger Ausg. B. 53. S. 145). Im Jahre 1533 gab er selbst deren Bekenntniß heraus unter dem Titel „Rechenschaft des Glaubens, der Dienst und Ceremonien der Brüder in Böhmen und Mähren, welche von Etlichen Pickarten und von Etlichen Waldenser genannt werden" und schrieb dazu ein eigenes Vorwort, in welchem er die Glaubenseinheit mit ihnen betont, wenn er auch ihre Redeweise nicht annimmt. (B. 63. S. 320).

[2]) Zu einer Gemeindebildung schweizerischen Bekenntnisses scheint es in Posen nicht gekommen zu sein, obschon berichtet wird, daß Andreas Prasmovius in Posen außerhalb der Stadt gepredigt habe. Doch sind irgendwelche Beziehungen desselben zu den Schwesterconfessionen nicht bekannt. Die zahlreichen, namentlich im 16. Jahrhundert eingewanderten Schotten mög[illegible] diesem Prediger zugethan gewesen sein, später aber sich zu den [illegible]alten haben.

chen dafür, daß die Dissidenten (so wurden alle Akatholiken in der Amtssprache genannt), welche auf den Reichstagen eine Vertretung neben der katholischen Geistlichkeit begehrten, zunächst unter sich einig zu werden suchten, um dann gemeinsam auftreten zu können.

Nicht allzuschwer war die Vereinigung der Brüder mit den Reformirten Kleinpolens, denn beiden Religionsparteien war es eigenthümlich, in weniger festen Lehrformen ihrem Glaubensbekenntniß Ausdruck zu geben, als die Lutheraner mit ihren festgeschlossenen Bekenntnißschriften. Dagegen kostete es große Mühe, Lutheraner und Brüder einander zu nähern. Diese Mühe ließ sich namentlich Erasmus Gliczner nicht verdrießen. Von ihm rührten diese Vereinigungsversuche her und füllten auch fast sein ganzes Leben aus. Bald sehen wir ihn in Posen (28. Januar 1565 und 13. Februar 1570), bald in Sandomierz (9. April 1570), bald in Tosew (18. Mai 1570), bald in Krakau (29. September 1573), bald wiederum in Posen (18. Nov. 1573), bald in Petrikau (1. Juni 1578) damit beschäftigt, das Band zu knüpfen oder zu befestigen.

Am glücklichsten war der Versuch zu Sandomierz. Hier gelang es, eine wirkliche Einigung in Bekenntniß und Lehre zu Stande zu bringen. Dieses Bündniß ruhte auf der Voraussetzung und Ueberzeugung, daß in Glaubenssachen wesentliche Unterschiede zwischen den getrennten Confessionen nicht vorlägen, mithin durch Nichts gehindert werden könne, daß die verschiedenen Kirchenkörper unter Beibehaltung ihrer eigenthümlichen Einrichtungen und Gebräuche und unter gegenseitiger Anerkennung, die rechte Kirche Christi zu bilden, einander zur Seite stünden und sich unterstützten. Es unterscheidet sich aber diese Einigung von denjenigen unseres Jahrhunderts, abgesehen davon, daß sie aus eigenem Triebe der Kirchengemeinschaften ausging, dadurch, daß man bei Verschiedenheit der Verfassung und des Cultus ein gemeinsames Bekenntniß aufstellte, während man später den umgekehrten Weg eingeschlagen hat.

Nirgends wurde vielleicht größere Freude über das gelungene Friedenswerk empfunden, nirgends der Sieg festlicher gefeiert, als in der Stadt Posen. War doch hier bekräftigt und näher aus-

geführt worden, was man in Sandomierz mehr in Bausch und Bogen angenommen hatte. Es fand nämlich zu Posen im Mai des Jahres 1570 eine Synode statt, welche sowohl von Lutherischen als Böhmischen Predigern beschickt wurde, und auf welcher auch mehrere Patrone der Lutheraner, sowie viele Leute bürgerlichen Standes erschienen. „Die Lutherischen [1]) baten die böhmischen Brüder, daß diejenigen, die zu Sandomir nicht gewesen, den Vergleich jetzt unterschrieben, welches sie unweigerlich thaten. Man beschloß noch einige Conditiones und Regeln, wodurch der Vergleich erläutert und befestigt wurde, hinzuzuthun. Den Nachmittag verlasen die Lutherischen 15 und die Böhmischen Brüder 10 Anmerkungen. Etwas löschten sie beide wieder aus, etwas änderten sie. Man brachte dann beiderlei Conditiones und Anmerkungen in ein Corpus zusammen. Den 20. Mai kamen die Prediger wieder zusammen in einem besonderen Gemache, und ihre Zuhörer blieben draußen stehen und beteten zusammen, daß Gott wahre Eintracht verleihen möchte. Die Gliszner [2]) hielten noch an der 3. Anmerkung, daß man sich der Lutherischen Worte und Erklärung im Articul vom heiligen Abendmahl bedienen sollte, welches aber die Brüder wider die in den Sandomirschen Vergleich gebrachten Worte der Sächsischen Repetition zu sein erachteten. Nach langem Wortwechsel ließen sich die Gliszner endlich ein: man sollte alle Erklärung und Worte vermeiden, welche mit der sächsischen Repetition nicht übereinkämen, welches dann die Böhmischen gar gern zugestunden und auch, was den Priesterornat und Casuln betrifft, deren Gebrauch im Consens war freigelassen worden, sich leicht finden ließen. Man machte die Thüren auf und verkündigte den auf den Ausgang wartenden beiderlei Zuhörern den willigen Vergleich. Gliszner hielt an sie eine kleine Rede und Johannes Laurentius [3]) verlas die Formul Lateinisch mit gleich angehängter Pohlnischer Uebersetzung. Nach Publicirung dieser Anmerkungen haben die sämmtlichen Unterzeichnende das Te Deum laudamus gesungen, in zwei Reihen

[1]) Nach Salig a. a. O.

[2]) Era[illegible]zner und sein Bruder Nicolaus, der polnisch-luth. Pastor.

[3]) S[illegible]tischen Brüder.

gestanden [1]), zu einander übergegangen und sich die Hände gegeben, da indessen das Volk unter dem Singen für Freuden geweinet und darauf die Unterzeichnungen auf zwei Exemplaren erfolget."

Am 28. Mai desselben Jahres — es war am 1. Sonntag nach Trinitatis — wurde nun die gewonnene Einheit auch gottesdienstlich gefeiert. „Beiderlei Confessionsverwandte, [2]) die Lutherischen und die Böhmischen Brüder, kamen des Morgens in die Lutherische Kirche. [3]) Johann Laurentius, der Senior der Böhmischen Brüder, predigte den Polen und Balthasar Eucherus den Deutschen, und zwar in Casuln, [4]) weil es die Lutherischen bisher noch beibehalten. Den Nachmittag versammelten sich die Lutherischen mit ihren Patronen Graf Lucas von Gorka, Woywoden zu Posen, und Johann Tomicz, Castellan zu Gnesen, in ihrer Kirche, aus welcher sie in Prozession, ihre Prediger vorauf, durch die Stadt in die Vorstadt gingen, da die Böhmischen ihre Kirchen hatten. [5]) Die Sache machte ein groß Aufsehen auch

---

[1]) Sie sangen also wohl das Tedeum nach altem Brauche alternatim.

[2]) Wiederum nach Salig.

[3]) Der lutherische Gottesdienst wurde im Gorkaschen Palaste auf der Wasserstraße (jetzt Nr. 27), dem späteren Theresienkloster abgehalten, in welchem sich bis vor einigen Jahren die Königliche Luisenstiftung befand.

[4]) Der Gebrauch der altkirchlichen Gewänder hat sich auch später in Posen erhalten. Sam. Dambrowski, polnischer Pastor in Posen von 1607 bis 1615, erwähnt bei der priesterlichen Kleidung die Alba und rechtfertigt ihren Gebrauch damit, daß auch die Engel sich in weißen Gewändern zeigen, wenn sie den Menschen eine Botschaft von Gott zu bringen haben, während die Teufel schwarz gehen. (Seelenarzenei. Neue Ausgabe 1883. Seite 68). Auch in Wilna waren Chorhemden in Gebrauch (Adamowicz 1855. Seite 48). Noch im Jahre 1669 werden in einem am 11. Juni aufgenommenen Inventarium der lutherischen Gemeinde „1 Kohr Küttell und 2 kleine Kohr Küttel vor die Jungen" erwähnt und auch noch später Waschgelder für dieselben in Ausgabe gestellt. Uebrigens sind die von Salig erwähnten Caseln, wenigstens auf der Kanzel, wohl nur Alben gewesen, da man in Caseln nicht predigt.

[5]) Nämlich eine deutsche und eine polnische an der Stelle, welche jetzt die evangelische Garnisonkirche einnimmt. Der feierliche Zug bewegte sich also wohl von der Wasserstraße über den Alten Markt am Rathhause vorbei nach der Wronkerstraße, wo sich das Katharinenkloster befand, und durch das Wronkerthor am Ende derselben die jetzige St. Adalbertstraße

bei den Papisten, daß sie solcher Procession nachfolgten. Die Böhmischen Brüder empfingen die Lutherischen mit größter Liebe und Freundlichkeit (wie die Lutherischen den Vormittag auch den Böhmen gethan hatten) und führten sie in ihre Kirche. Die Polen thaten sich zu den Polen, die Deutschen zu den Deutschen. Nicolaus Gliszner predigte polnisch und Abraham Abdeel deutsch, in Priesterröcken ohne Casuln, ob sie wohl beide Lutherische Prediger waren und sonst in ihren eigenen Kirchen in Casuln zu predigen pflegten. Den Zuhörern wurde der Vergleich vorgelesen und Vermahnung gegeben, solche Eintracht zu halten. Sie riefen einander freudig zu: Siehe wie fein und lieblich ist es, wenn Brüder einträchtig bei einander wohnen, [1]) und beschlossen mit dem Lobgesange Ambrosii."

So wurde zwar nicht durch gemeinsame Communion, aber durch einen Predigtgottesdienst der glücklich zustandegekommenen Einigung auch öffentlich ein Ausdruck gegeben.

Eine kleine Verstimmung trat freilich schon nach einigen Monaten ein. Es kam nämlich ein Gerücht aus Kleinpolen nach Posen, daß die Krakauer ihre eigene Confession herausgegeben und dem Könige Sigismund August überreicht hätten, was die Lutherischen dem Sandomirer Vergleich zuwider erachteten. Deswegen wurde am 4. Oktober ein Convent zu Posen gehalten, auf welchem auch 3 Senioren und 4 Prediger der Böhmischen Brüder erschienen. Erasmus Gliczner brachte seine Beschwerde vor, Johannes Laurentius nahm aber die Krakauer in Schutz. Die Gemüther beruhigten sich und mit einem Schreiben an die ersteren, worin sie ermahnt wurden, nicht mit ihrer Confession Unruhe zu erregen oder etwas dem Sandomirer Vergleich Zuwiderhandelndes zu unternehmen, war diese Sache abgethan.

Vielleicht gerade wegen dieses Zwischenfalles wurde die nächste allgemeine Synode der drei dissidentischen Bekenntnisse in Krakau abgehalten und zwar am 29. September 1573 und den folgenden Tagen. A[illegible] [illegible]r war die Einigung eine glückliche

---

entlang am damals [illegible] en Hospital zum hl. Geist vorbei zum Kirchengrundstück de[illegible]

[1]) d. i. man s[illegible] chorweise.

und völlige. Namentlich galt es, wohl auf Drängen der streng gerichteten Böhmen, Maßregeln über das sittliche Verhalten der Glaubensgenossen zu vereinbaren. Bei Hochzeitsfesten sollte es ehrbar, in den öffentlichen Wirthshäusern anständig zugehen, an Sonntagen sollten weder Geschäfte abgeschlossen noch Märkte gehalten, auch die Untergebenen von ihren Herren nicht belastet werden. Das Tanzen wurde insgemein und ohne Unterschied verboten. Den Studirenden untersagte man scholas blasphemorum et idiolatrarum zu besuchen.[1]) Beim Abendmahle solle das Sitzen der Communicanten den Arianabaptisten[2]) überlassen werden. Das Krakauer Bündniß wurde noch durch gemeinsame Communion besiegelt, wobei die Ceremonien der Ortsgemeinde festgehalten wurden.

Aehnliche Festsetzungen erfolgten auf einer am 1. Juni 1578 zu Petrikau abgehaltenen Generalsynode der drei dissidentischen Bekenntnisse.

In diesem günstigen Stande befand sich das Friedenswerk, als Paulus Gericius seine Thätigkeit als deutscher Prediger augsburgischer Confession in Posen begann. Möglich, daß erst mit ihm ein ernstlicher und kräftiger Widerspruch gegen den Sandomirer Consens von Seiten der Lutheraner sich geltend machte. Jedenfalls mußte Gericius bereits am 14. Februar 1582 vor einer in Posen abgehaltenen Synode von dem Wojewoden Grafen Stanislaus Gorka als dem Vorsitzenden derselben wegen seines Widerspruchs eine Zurechtweisung sich gefallen lassen.

Doch weder dieser Particularsynode, noch einer im folgenden Jahre am 9. Juni zu Leslau abgehaltenen Generalsynode gelang es, unseren Gericius umzustimmen. Lukaszewicz[3]) entwirft von

[1]) Mit diesen scharfen Ausdrücken werden wohl einerseits die Socinianer, andererseits die Katholiken benannt. Letztere hatten seit dem 25. Juli 1572 in Posen eine von Jesuiten geleitete Schule, welche auch vielfach von Söhnen der Dissidenten besucht wurde.

[2]) So hießen die Socinianer wegen ihres der Lehre des Arius verwandten Bekenntnisses von der Person des Erlösers und wegen ihrer anabaptistischen Verwerfung der Kindertaufe. — Beim Empfang des heiligen Abendmahles pflegten die Lutheraner zu knieen, die Böhmen zu stehen, die helvetisch gerichteten Kleinpolen in manchen Gemeinden zu sitzen.

[3]) Geschichte der böhmischen Brüder, übersetzt von Fischer, S. 100.

ihm allerdings eine entsetzliche Schilderung. „Enoch, sagt er, beruhigte sich einigermaßen, Gerike aber, erbittert durch die ihm auf der Posener Synode gegebene Vermahnung, erschütterte nur noch mehr den Frieden der Großpolnischen Dissidenten. Er verkündete von der Kanzel herab, es sei besser für die Lutheraner, zu den Jesuiten zu treten, als sich mit den böhmischen Brüdern zu vereinigen; er untersagte seinen Glaubensgenossen bei Verlust ihrer Seligkeit, die Kirchen der Brüder zu besuchen, selbst aber schlug er, von den Böhmischen Brüdern zu Begräbnissen eingeladen, ihre Bitten ab. Diesen Unfrieden half Andreas Luperianus, der Nachfolger Enochs, polnischer Prediger, mehren. Die Jesuiten, welche es gut verstanden, im Trüben Fische zu fangen, versäumten ihrerseits nichts, Geriken noch mehr anzureizen, indem sie ihn den alleinwahren Lutheraner in ganz Polen nannten." In wieweit das glaubhaft erscheint, sei zunächst unberührt.[1])

Schwere Zeiten waren damals für die Dissidenten Polens angebrochen: König Stephan, der den Religionsparteien freien Spielraum gelassen und jeder Verfolgung der Akatholiken gewehrt hatte, vom Schauplatz des Lebens abgetreten; an seiner Stelle der glaubenseifrige Sigismund III. auf dem Throne der Piasten; die Jesuiten im Lande, welche durch Beredtsamkeit glänzten und literarisch gegen die Dissidenten zu Felde zogen, daß die Druckerei der Gebrüder Wohlrab in Posen kaum im Stande war, alle gegen sie gerichteten Schriften zu Tage zu fördern; auch die Bischöfe des Landes immer eifriger in der Unterdrückung Andersgläubiger; endlich auch der mächtige Stanislaus Gorka, der Beschützer des Protestantismus, zur Ruhe eingegangen.[2])

---

[1]) Lukaszewicz folgt hauptsächlich dem reformirten Schriftsteller Wengierski.

[2]) Es kommen für uns drei Edle dieses Namens in Betracht: 1. Andreas Gorka † 15. Dezember 1551, der sich den Lutheranern nur freundlich erwies, ohne völlig zu ihnen überzutreten, 2. Lucas Gorka † im Februar 1573, welcher die Pforten seines Hauses denselben für ihren Gottesdienst öffnete, 3. dessen Bruder Stanislaus Gorka † 23. Oktober 1592.

Von [illegible] ka berichtet Lukaszewicz (Hist. stat. Bild der Stadt Posen Bd [illegible] nd der Posener Capitels-Acten Folgendes: Seine hinterblie[illegible] Andreas und Stanislaus wollten ihn im Dom in dessen Fa[illegible] etzen, da widersetzte sich das Domcapitel aus dem

Und der Sandomirer Vergleich stand auf schwachen Füßen. Erasmus Gliczner, der Hauptfriedensstifter, gab im Jahr 1594 die Augsburgische Confession mit einer Vorrede heraus, auch in Posen wurde die Ausgabe verbreitet.[1]) Dies entzweite ihn mit den böhmischen Brüdern, namentlich mit dem Senior Turnowski, und nur mühsam wurde bei Gelegenheit des im Februar 1595 zu Krakau abgehaltenen Reichstages der Frieden wiederhergestellt. Die beiden Kirchenhäupter baten sich gegenseitig ihre Unbilden ab; Gliczner mußte versprechen, Gericius zur Unterschrift des Sandomirschen Vergleichs anzuhalten. Die Augustana sollte mit einer neuen Vorrede herausgegeben, alle Controversschriften vernichtet werden.[2])

Auch die Posener Gemeinde ging in dieser Zeit durch die Leidensschule. Der Palast der Gorka in der Wasserstraße, die Heimstätte der Lutheraner, war in den Besitz des Unterkämmerers und Wojewoden von Posen, Petrus Czarnkowski, gekommen. Nachdem es der Gemeinde gelungen war, das Haus käuflich zu erwerben, und der Kaufvertrag in den ersten Tagen des Januar

---

Grunde diesem Vorhaben, weil Lucas Gorka vom Glauben der Väter abgefallen war. Daher beschlossen die Gorkas, die sterbliche Hülle ihres Bruders am 16. Februar mit Gewalt in die Gruft ihrer Väter beizusetzen, aber das auf einen Angriff vorbereitete Domcapitel vertrieb Gewalt mit Gewalt, worauf jene die Gebeine ihres Bruders in der Kurniker Kirche beisetzten. Indessen begnügten sich die Gorkas damit nicht, sondern verklagten das Domcapitel bei dem nächsten in Schroda versammelten Landtage. In Folge dessen erhob der Adel ein großes Geschrei über das Verfahren der Geistlichkeit und nöthigte das Domcapitel, Deputirte aus seiner Mitte nach Schroda zu schicken, um sich wegen seines Verfahrens zu rechtfertigen. (Zychlinski, Złota księga Bd. X. S. 162 giebt übrigens als Todestag den 25. Jan. 1572 an.) Stanislaus Gorka ist gleichfalls in Kurnik begraben. Sein Grabmal, in Marmor ausgeführt, befindet sich noch in der dortigen Pfarrkirche.

[1]) In der noch vorhandenen Kirchenrechnung vom Jahre 1594 werden in Ausgabe gestellt: 150 Exemplar Augspurgisch Confeßion einzubinden f. 5, 10 dito in Pergament f. 1. 20 gr.

[2]) Hieraus erklärt es sich wohl, daß von diesen Schriften nichts auf uns gekommen ist, zumal auch von katholischer Seite gegen alle protestantischen Schriften ein Vernichtungskrieg eröffnet worden ist.

abgeschlossen war,[1]) ging man daran, dasselbe umzubauen und ihm die Formen eines kirchlichen Gebäudes zu geben. Da wurden die beiden Gemeindevorsteher, der Kaufmann Christoph Ridt und der Tuchhändler Jakob Frobell, am 9. Juli vor den Rath der Stadt gefordert und ihnen bei schwerer Strafe der Bau verboten. Mit dem ihnen abgedrungenen Versprechen, alle beim Bau beschäftigten Arbeiter zu entlassen und Niemandem den Weiterbau zu gestatten, verließen sie das Rathhaus.[2]) In der That ist auch niemals wieder in jenem Hause evangelischer Gottesdienst gehalten worden.

---

[1]) Das Nähere bei Baer a. a O.

[2]) Die darauf bezügliche im Königl. Staatsarchiv befindliche Urkunde lautet: Inhibetur erectio aedis confessioni Augustanae. Spectabiles domini proconsul et consules civitatis Posnaniensis, postquam animadvertissent certoque cognovissent, aedificia domus lapideae magnae acialis, quondam magnificorum comitum a Gorka in plathea aquatica sitae, in formam ecclesiae et in usus publicos exercitii ritus confessionis Augustanae transformari, apparari et erigi privatorum quorundam motu proprio, cumque ejusmodi publica aedificia erigi et extrui sine consensu vel speciali permissione sacrae et serenissimae majestatis regiae supremi domini legibus prohibentur, et novitas quaelibet, quae a privatis procedit, in qualibet republica periculosa et interdum exitialis fieri soleat, pro debito officii sui tum ad petitionem uniformem omnium ordinum civitatis, ne tumultus aliqui vel seditiones, prout in aliis quibusdam contigisse compertum est, inde excitentur vel perpetrentur, occasiones submovendo obviam ire adnitentes, accersitis in sui praesentiam famatis Christophoro Ridt mercatore et Jacobo Frobell pannicida concivibus suis, eisdem tanquam iis, qui se seniores et oeconomos, tum praeterea patronos per ipsos cujusdam communitatis denominatae confessionis Augustanae Posnaniae denominare praesumunt, quod vel ex actu resignationis domus lapideae praedictae in castro Posnaniensi factae cernere est, serio demandaverunt, praeceperunt et inhibuerunt, ut ab aedificiis ejusmodi in publicos usus extruendis a die sabbati proxime futura cessent neque illa ullo modo vel ratione, sive per se vel submissas et subordinatas personas, cujuscunque status et conditionis illi fuerint, ulterius procurare vel promovere praesumant operariosque quosvis inde amoveant et amoveri faciant sub poena quinque millium florenorum Hungaricalium in auro, sin secus facere praesumpserint vel attentaverint, per eosdem irremissibiliter et irrecuse luenda. Quibus praedicti Christophorus Ridt et Jacobus Frobell se parituros et satisfacturos ultro obtulerunt et in se susceperunt. Actum in praetorio Posnaniensi feria quarta pridie festi divae Margarethae virginis anno quo supra. (1595).

A. Cons. 1595. Perg.-Bd. fol. 122.

Ebenso blieb die Gemeinde auf ihrem Kirchplatz[1]) am kahlen Berge hinter St. Adalbert, woselbst sich ihr Begräbnißplatz mit einem eingedeckten Schuppen befand, der zugleich während des Baues in der Wasserstraße zur Predigtstätte diente, nicht unbehelligt. Wie nämlich im Jahre 1593 die Böhmischen Brüder einen Angriff auf ihre kirchlichen Gebäude zu erleiden gehabt, glücklicherweise ohne Erfolg, so wurden auch die Lutheraner feindselig behandelt und ihre baulichen Anlagen arg verwüstet.[2])

Das Jahr 1595 war also für die Posener Gemeinde ein Unglücksjahr. Auch den fleißigen Seelsorger traf am 15. Februar ein besonderes Mißgeschick oder, wie er sich selbst ausdrückt, „des lieben Kreutzes Last", nämlich ein Schenkelbruch, an dessen Folgen er bis ins Jahr 1596 zu leiden hatte.[3])

Und nun die Thorner Synode von 1595! Sie nahm der Gemeinde ihre beiden Prediger, Paulus Gericius den Deutschen, Andreas Luperianus den Polen.

Von der Noth der Zeit getrieben, mit Bangigkeit vor einer schweren Zukunft erfüllt, kamen hier die drei Kirchenparteien zusammen. Das Verlangen, in der Einigkeit Stärke zu besitzen,

---

[1]) Diesen Platz hatte die Gemeinde vom Probst von St. Adalbert, Johannes Merwinski, erworben, aber nicht erst, wie Baer angiebt, im Jahre 1596. Der Begräbnißplatz ging erst in unserem Jahrhundert in Folge der Anlage der Festungswerke ein. Ein in den Baumanlagen noch erhaltenes Grab bezeichnet seine Stätte.

[2]) Der Vorgang wird in einem Bericht vom 15. September 1595 über die Thorner Synode (mitgetheilt im Gelahrten Preußen, Th. 3 N. 1. 1723) so geschildert: Ebenso hat man die Stätte der Posener außerhalb der Stadt auf dem Begräbnißplatz, wo sie ihre Gottesdienste hielten und noch halten, in diesem laufenden Jahre am 25. Juli, welcher dem heiligen Jacobus geweiht ist, frühmorgens geplündert und zerstört, obschon nicht (wie anderwärts) dem Boden gleich gemacht. Aus der Umzäunung des Hofes schlug man nämlich Ziegeln heraus, von den im Hofe ringsumlaufenden Dächern warf man Schindeln herab und zerbrach sie; dasselbe machte man mit dem Dach und den Fenstern der anliegenden Scheune, welche gegen Norden liegt und die Zuhörer in sich zu fassen vermag, sodaß nicht unter freiem Himmel gepredigt zu werden braucht, sondern unter einem Dache. (Wörtliche Uebersetzung.)

[3]) In der Vorrede zu den später zu erwähnenden Predigten bezeichnet er es als „des lincken Schenckels, etwz vber dem Knöchsel, klegliche und schmertzliche Zubrechung."

war so groß, daß man selbst nach den Anhängern des griechischen Bekenntnisses die versöhnende Hand ausstreckte.

Eine eingehende Schilderung der einzelnen Vorgänge dieser wichtigen, weltbekannten Versammlung kann um so weniger unsere Aufgabe sein, als solche genügend in kirchengeschichtlichen das polnische Reich betreffenden Werken vorhanden sind. Selbst die Angelegenheit unseres Gericius, der allerdings eine Hauptfigur des traurigen Dramas bildet, welches dort sich abspielte, kann, ohne in das dogmatische Gebiet hinüberzuschweifen, nur in Umrissen gezeichnet werden.

Schon am ersten Sitzungstage (22. August), als man im großen Schulsaale versammelt an die Vorlesung des Sandomirschen Vergleichs ging, erhob Gericius dagegen Protest, indem er behauptete, schon der Name consensus sei widersinnig, da doch ein dissensus in nicht unwichtigen Stücken zugegeben werde. Doch drang er mit seiner Ansicht nicht durch, konnte auch nicht hindern, daß der Consens von der Versammlung angenommen und bekräftigt wurde, da auch die von ihm vorgebrachten Gutachten der Fakultäten zu Tübingen, Jena und Frankfurt gegenüber denjenigen von Wittenberg, Leipzig und Heidelberg, welche die Anhänger des Consensus vorlegten, nicht durchschlugen. Um 6 Uhr Abends wurde die Sitzung mit der Wahl einer Commission, welche mit Gericius verhandeln sollte, geschlossen.

Am folgenden Tage (23. August) wurde die Sitzung abgekürzt, um dieser Commission für die Lösung ihrer Aufgabe Raum zu schaffen. Erasmus Gliczner bot Alles auf, seinen Amtsgenossen umzustimmen, auch einer der weltlichen Abgeordneten der Posener Gemeinde, Heinrich Girkius, redete auf diesen ein und hielt seinem Seelsorger vor, daß alle seine Vorgänger den Vergleich angenommen hätten und auch er nur unter derselben Voraussetzung zum Pfarrer berufen worden sei. Doch scheiterten alle Versuche, Gericius anderen Sinnes zu machen, an dessen Festigkeit und Ueberzeugungstreue, so daß selbst Gliczner mahnte, von weiteren Reden auf ihn abzustehen, da in religiösen Angelegenheiten „nicht Zwang, sondern Ueberführung" gälte, auch nach eingenommener Mahlzeit nicht weiter in dieser Sache verhandeln wollte, in der Hoffnung, der folgende Tag werde vielleicht ein besseres Ergebniß bringen.

Doch Gericius hatte seinen Sinn nicht geändert. Auch ein Privatgespräch, welches Gliczner mit ihm gehalten, war erfolglos geblieben und so mußte in der Sitzung des 24. Augusts der Synode das Ergebniß vorgelegt werden. In dieser Sitzung hatte sich noch Christoph Ridt, einer der sechs weltlichen Abgeordneten der Posener Gemeinde, gegen den Vorwurf zu vertheidigen, daß er seinen Seelsorger aufgeredet habe, und konnte dies mit der Versicherung thun, daß die Posener Gemeinde allezeit dem Vergleiche beigestimmt habe. Doch Gericius abzusetzen scheute man sich noch im Augenblick, wollte ihm vielmehr eine Bedenkzeit bis zum Ablauf des Jahres gönnen.

Als aber am folgenden Tage bekannt wurde, daß Gericius heimlich Thorn verlassen habe, nahm man das Dekret, welches seine Absetzung verfügte, an, doch so, daß es erst zu Martini zur Ausführung gelangen sollte, inzwischen aber Gericius sich des Predigens zu enthalten habe. Ein gleiches Geschick traf den polnischen Prediger Andreas Luperianus, der seinem Amtskollegen in Allem gefolgt war. Am 26. August wurde die Synode, die letzte der vereinigten Bekenntnisse, feierlich geschlossen.

Was hat aber wohl Gericius bewogen, den Ort der Versammlung heimlich zu verlassen? War es Fahnenflucht und Feigheit oder Halsstarrigkeit und Widersetzlichkeit gegen die machthabende Kirchenversammlung? Wir dürfen nicht vergessen, daß es bei den Verhandlungen nicht so ruhig zugegangen war, wie es nach den bisherigen Schilderungen scheinen könnte, und daß es sogar an thätlichen Angriffen gegen Gericius nicht gefehlt hat. Ausdrücklich wird uns versichert, daß „einer von den Politicis ihm mit dem Sebel gedräuet“ habe.[1]) Ferner wird berichtet, daß ihm von anderer Seite der Rath ertheilt worden sei, sich nach Posen zu begeben, und daß er sich von seinem Superintendenten verabschiedet habe.[2]) Auch steht fest, daß manche von den Großen zu

---

[1]) Hartknoch, Preußische Kirchenhistorie 1686. S. 904.

[2]) Quum subscribere consensui recusaret, monebatur, Posnaniam rediret, quod et fecit 25. Augusti salutato superattendente. Gelahrtes Preußen a. a. O.

seinen Gunsten sprachen und seine Verdienste anerkannten.[1]) Jedenfalls ist es weder thunlich noch möglich, ein gewisses Urtheil zu fällen, nachdem die Jahrhunderte über das Ereigniß hinweggegangen. Bemerkenswerth ist übrigens, daß die Synode als solche neben der Absetzung auch die Excommunication verfügte, also nicht nur administrative, sondern auch Kirchengewalt sich beimaß, ein Fall, der einzig dastehen dürfte in der Kirchengeschichte des polnischen Protestantismus.

So finden wir denn Gericius wieder in Posen, ruhig seines Amtes waltend. Auch die Gemeinde scheint seinen Dienst, obschon ihre Abgeordneten[2]) dem Thorner Beschlusse zugestimmt, unbedenklich angenommen zu haben. Der weitere Gang der Ereignisse bezeugt, daß sie Alles aufgeboten hat, ihren treuen Seelsorger zu behalten.

---

[1]) Quam comminationem ipsius comites audientes superattendenti in faciem restiterunt, ob merita illius in ecclesiam dei non vulgaria. Ebendaselbst.

[2]) Die Unterschrift der Thorner Beschlüsse haben aus Posen geleistet Christoph Ridt, Senior (d. i. Kirchenvorsteher) der lutherischen Kirche in Posen, sowie Caspar Hampel und Georg Gelhar, Abgeordnete. — Christoph Ridt, ein reicher Kaufmann, der ein Haus am Markte (jetzt Nr. 53, Ecke der Jesuitenstraße) gegenüber dem Gorkapalaste besaß, starb im Jahre 1609 auf der Rückreise von Thorn, wo er zum Jahrmarkt gewesen war, in der Nähe von Posen in einem Walde. Wahrscheinlich machte ein Schlagfluß seinem Leben ein Ende. An ihn knüpft sich folgende vom gemeinen Volke damals viel geglaubte Sage. Das Singen der Benedictinerinnen in dem seinem Hause gegenüber gelegenen Kloster mußte ihn um so unangenehmer berührt haben, als dies Kloster (erst im Jahre 1607 vom Orden erworben, im Juli 1609 feierlich eingeweiht) einst die Heimstätte seines eigenen Gottesdienstes gewesen war. Im Zorn soll er einmal ausgerufen haben: „Ich wollte lieber crepiren, als diese Wolfsstimmen hören." Als nun am Jahrestage seines Todes seine Leute durch den Wald fuhren, in welchem ihn der Schlag gerührt hatte, siehe, da stürzt ein wüthender Wolf aus dem Dickicht und beginnt sie zu verfolgen. Daher greifen Ridts Leute nach den Waffen und hauen nach dem Wolfe. Der aber ruft ihnen zu: „Haltet ein, denn ich bin euer unglücklicher Herr, der an dieser Stelle so plötzlich crepirt ist; das aber habe ich mir lieber gewünscht, als den Gesang der Nonnen zu hören, die ich Wölfinnen nannte, und zur Strafe dafür werde ich bis zum jüngsten Tage in dieser Gestalt umherwandeln und ewig verdammt sein." Lukaszewicz a. a. O. auf Grund der Chronik der Benedictinerinnen.

Die Commission der Thorner Synode erschien am 17. September in Posen und theilte den Kirchenältesten den Synodalbeschluß mit. Als der Martinitermin verstrichen war und die Commission wiederum sich zeigte, am 8. Dezember, dem Tage Mariä Empfängniß, hatte sich in der Sachlage Nichts geändert. Ebenso erfolglos war im folgenden Jahre 1596 der Termin am 23. Januar. Ja, als Erasmus Gliczner nun Ernst machen und andere Prediger einführen wollte, stieß er auf den ernstesten Widerstand der Gemeinde. Namentlich besetzten die Deutschen sowohl die Kirchthüren als die Kanzel, und Gliczner war „nicht ohne Lebensgefahr, daß er sich wieder von Posen wegmachen mußte.“[1])

Mit welcher Seelenruhe Gericius den Pflichten seines Amtes trotz der erfolgten Absetzung nachkam, davon legen zwei Leichenpredigten Zeugniß ab, welche auf diese Periode seines Amtslebens wie versöhnende Schatten fallen und zugleich als Denkmale seiner unerschütterlichen Hirtentreue dastehen. Sie sind unter folgenden Titeln veröffentlicht:

1. Exodus ultima. Der Letzte Ausgang aller geistlicher Israeliten, das ist, der rechtgläubigen Christen, aus der Wüsten dieser Welt, durch den Jordan, das ist, durch Not und Todt, in das verheissene gelobte Land des ewigen Lebens. Oder von Christi Advent im Sterbestündlein. Uber der Leich des Erbarn, fursichtigen unnd wolbenamten Herrn Georg Ryll von Nürmberg, Bürgers in Posen unnd getrewen Kirchenvaters der Gemein Augsburgischer Confession daselbst, welcher, nachdem er 50 Jar und zween Monde, one zween Tage, gelebt, selig in Gott entschlaffen den 13. Decembris, welcher war der Tag Luciae, unnd die Mittwoch nach dem andern Sonntag des Advents, drauff auff folgenden dritten Sonntag des Advents, begraben worden, welcher war der 17. Decembris, des 1595. Jars. Durch Paulum Gericium Elbingensem, deutschen Prediger Augsburgischer Confession in Posen. Gedruckt zu Jena, durch Tobiam Steinmann.[2])

Gewidmet ist diese Predigt der Wittwe des Verstorbenen, Namens Barbara, am 1. Mai 1596 und hat zum Text mit Be-

[1]) Salig a. a. O. Th. II. S. 800.

[2]) Diese, wie die folgende Predigt, befindet sich auf der Breslauer Stadtbibliothek.

ziehung auf Josua c. 3 und 4: Ev. Joh. 1 v. 28. Nach einer umständlichen Behandlung des oben angegebenen Themas werden die Personalien des Verstorbenen berührt. Wir erfahren, daß Georg Ryll sein Kirchenamt sehr wohl geführt und durch fleißigen Besuch des Gottesdienstes und Gebrauch des Sakramentes seinen Glaubensgenossen ein gutes Beispiel gegeben hat, aber auch in seinem bürgerlichen Berufe tüchtig gewesen und, während ihm eigene Kinder in seinem 17jährigen Ehestande nicht bescheert worden, als ein liebevoller Vater seinen Stiefkindern sich erwiesen habe. Das Leiden, welches ihn wochenlang an das Krankenbett gefesselt und dem er endlich erlegen, war die „Wasserschwulst". Gericius besuchte ihn täglich, an seinem Sterbetage dreimal, und fand ihn allezeit geduldig und gottergeben.

2. Klagpredigt Christi. Von der Welt Bosheit. Uber der Leich des erbarn Hans Görtzs von Langendorff, im Land zu Jülich, eines Müntzergesellens, welcher in Posen, am Dienstag nach dem siebentzehenden Sontag nach Trinitatis, so da war der 8. Octobris, umb Vesperzeit, selig gestorben, und am folgenden Donnerstag, so da war der 10. Octobris, mit einer ehrlichen Proceß begraben worden im 1596. Jar. Durch Paulum Gericium Elbingensem, deutschen Prediger damals Augsburgischer Confession in Posen, jetzt Pfarrherren zu S. Kattern bey Breslaw. Gedruckt zu Jena, durch Tobiam Steinmann.

Die Predigt ist gewidmet „dem erbarn unnd ehrenvesten Herrn Müntzmeister Johan Ditmar, sampt allen christliebenden Ohmen Königlicher Müntz in Posen,[1]) meinen besonder grosgünstigen Forderern unnd Freunden, den 24. Januarii Anno 1597." Sie hat zum Text Ev. Matth. 18 v. 7. Es wird gegeben 1. die Lehre von der Welt Bosheit, 2. eine Ermahnung sich nicht daran zu ärgern, 3. ein Trost, daß wir durch den Tod davon loswerden. Der Verstorbene war „ein Kind dieser Welt, in derselben Bosheit sehr eingeflochten", der auf gleiche Weise wie der verlorene Sohn im Evangelio das Seine durchgebracht, dem Bekenntniß nach dem calvinischen Glauben zugethan. Gericius, zu ihm gefordert, hielt ihm erst eine „scharffe Buspredigt aus dem

[1]) Ueber die Königliche Münze in Posen s. die Arbeit von M. Kirmis: Einleitung in die poln. Münzkunde (in dieser Zeitschr. Jahrg. 1888 ff.).

Gesetz", tröstete ihn dann aber und versah ihn nach drei Tagen mit dem Sacrament. Folgenden Tages starb der Kranke unter dem Gebete seines Seelsorgers, der ihm selbst die Augen zudrückte.

In dieser Zeit des Kampfes befaßte sich auch Gericius mit Herausgabe einer Predigtsammlung. Das interessante Buch führt den Titel:

Predigten von Christi des HERRN 1. Seewerk. 2. Weinberg. 3. Schülern. 4. Leiden. 5. Versuchung. 6. Zerstörung teuflischer Plagen. 7. Macht ubern Teufel. Zur Lehr, Trost und Besserung. Gethan durch Paulum Gericium Elbingensem, deutschen Prediger Augspurgischer Confession in Posen. Gedruckt zu Franckfurt an der Oder, durch Nicolaum Voltzen. Anno 1596. [1])

Es enthält 6 Predigten über die evangelischen Pericopen des 5. Sonntags nach Epiphanias, der Sonntage in den Vorfasten Septuagesimae, Quinquagesimae und Esto mihi und der beiden ersten Fastensonntage Invocavit und Reminiscere. Da sie wirklich in dieser Reihenfolge gehalten, [2]) wenn auch später wohl erweitert worden sind, so läßt sich das Jahr ihrer Entstehung nachrechnen: sie fallen wahrscheinlich in das Jahr 1585.

[1]) Das ist die von Herrn J. Jolowicz in einer Sitzung der Hist. Ges. vorgelegte Sammlung, welcher ich die Anregung zu dieser Studie verdanke.

[2]) Da in der Predigt des Sonntages Septuagesimae auf diejenige des 5. Sonntags nach Epiph., als des voraufgegangenen Sonntages, Bezug genommen wird, so muß das Kirchenjahr 5 Epiphaniassonntage gehabt haben, ein Fall, der nur dann eintreten kann, wenn Ostern in die Zeit vom 15. bis 21. April trifft. Dies kam aber während der 18jährigen Amtszeit des Gericius in Posen fünfmal vor, nämlich in den Jahren 1579, 1582, 1585, 1588 und 1593. Für letzteres spricht der Umstand, daß dann die Predigten nur drei Jahre nach ihrer Entstehung veröffentlicht sein würden, für 1585 aber eine zwar etwas dunkle, doch nicht unerklärbare Stelle in der Vorrede. Es ergehe, sagt G., Büchern bisweilen wie Gebäuden, die, wenn auch die Materien vorhanden, nach vielen Jahren erst fertig werden. So sei der Tempel in Jerusalem nach Joh. 2 in 46 Jahren erbaut worden; fast 42 Jahre hindurch seien die Juden aufgehalten worden und in 4 Jahren hätten sie ihn dann vollendet. So sei auch er aufgehalten worden durch des Amtes Abwartung, mehr Schriften, so dazwischen von ihm verfertigt, endlich des lieben Kreuzes Last (wovon früher Erwähnung geschehen). Dann fährt er so fort. „Doch diese Predigten zum vierden Teil, aus göttlicher Verleihung, rechtschaffen ungespartes Bleisses verfertiget habe, welche, das sie nicht die geringsten sein, jre vleissige und andechtige Uberlesung genugsam ausweisen wird."

Diese kleine Predigtsammlung, mit deren Veröffentlichung Gericius wohl zugleich seinen Zuhörern, die bald verlassen zu müssen er vor Augen hatte, ein Vermächtniß hinterlassen wollte, ist zunächst gewidmet „dem erbarn Herrn Johan Körner, Bürger und Kaufherren in Nürnberg, meinem grosgünstigen Herrn und Forderer" und zwar zur „Dankbarkeit für erzeigte Gutthaten, sowol der gantzen Gemein allhie, als mir, derselben unwirdigen Diener und Seelsorger. Denn wissentlich, wie der Herr ein schönes, köstliches, kunstreiches, ubergültes Taufbecken und Deckel der Kirchen allhie Augsburgischer Confession verehret hat, welches viel auch hohe Personen, mit des Gebens und der Gabe Rhümung gesehen haben." [1])

Die sechs Predigten sind gut ausgearbeitet, freilich auch infolgedessen ziemlich lang. Sind sie auch nicht so unmittelbar aus dem Worte Gottes geschöpft, wie Luthers unvergleichliche Geisteszeugnisse, tragen sie auch nicht die Originalität eines Herberger an sich, so sind sie in der That „nicht die schlechtesten". Freilich sind sie alle nach einem und demselben Schema gearbeitet, welches Gericius auch sonst, selbst in den Leichenpredigten festgehalten hat, indem sie jedesmal in drei Theilen Lehre, Trost und Ermahnung, bald in dieser, bald in jener Reihenfolge geben, was etwas ungemein Ermüdendes hat, den Zuhörern aber gewiß nach dem Geschmack der Zeit gefallen hat. Doch an dieses einförmige Gestell sind schöne und tiefe Gedanken angereiht. Die häufige Erwähnung des Teufels, die schon bei einer Durchblätterung auffällt, ist durch die betreffenden Pericopen bedingt. Gericius citirt eine Menge klassischer Autoren von Menander bis Quintilian, Dichter und Philosophen, ebenso die Kirchenväter und Scholastiker von Ignatius bis Thomas Aquinas, streut Sprüchwörter und

---

Der vierte Theil von 46 ist etwa 11. Hat G. soviel Jahre gebraucht, ehe er seine Predigten zum Druck fertig stellen konnte, so sind dieselben im Jahre 1585 gehalten worden, fallen also in die erste Zeit seines Posener Amtslebens.

[1]) Dieses Taufbecken, eine kunstvolle Nürnberger Arbeit, aber schwerlich, wie spätere handschriftliche Angaben lauten, von Silber, ist bei der späteren Plünderung der Kirche verloren gegangen. Seine Wegnahme bildete noch lange Zeit einen der Klagepunkte über die an der Gemeinde [illegible] Gewaltthätigkeiten.

Liederverse ein, namentlich von Luther, aber auch aus den alten lateinischen Hymnen, belebt die Rede durch alttestamentliche Beispiele, berührt auch die Zeitereignisse, wie die Einnahme von Ofen durch die Türken, ja läßt es auch an kleinen Humoresken nicht fehlen.[1]) Er weist jedem Thema seine Stelle im Katechismus an und berührt auch jedesmal den Introitus des Sonntages, welcher, wie sich ergiebt, damals gesungen wurde.[2]) In der Predigt des Sonntages Invocavit sieht er sich zur Polemik gegen die Fastenpraxis der römischen Kirche veranlaßt, woraus wir nebenbei erfahren, welche Fastenspeisen zu seiner Zeit genossen wurden.[3]) Freilich finden sich auch starke Angriffe gegen Rom, auch dem Calvinismus ist der Redner keineswegs hold; nirgends aber findet sich ein mittelbarer oder unmittelbarer Angriff auf die Böhmischen Brüder, und was behauptet worden ist von seinen aufreizenden Reden gegen die letzteren, kann wenigstens aus diesen Predigten nicht erwiesen werden.

Endlich aber mußte Gericius seine geliebte Gemeinde, die Stätte achtzehnjähriger gesegneter Wirksamkeit, verlassen. Er nahm

[1]) Z. B. der Teufel ist am Weibe zum Ritter geworden. Er hat Hiob, der zuvor ein reicher Junker war, zum Aschenbrödel gemacht. Ein jeglicher Fastag mus bey uns Deutschen drey Fraßtag haben.

[2]) Jedenfalls, wie es damals in Städten üblich war, von den Schülern der im Jahre 1567 von Zacharias Ridt in seinem Hause am Markte eröffneten Schule, für welche dieser einen Lehrer aus Deutschland berief. In derselben wurde Unterricht im Lesen und Schreiben, sowie den Elementen der Arithmetik und Religion ertheilt. Zwar wurde die Schule schon im folgenden Jahre durch Sigismund August auf Antrag des Bischofs Konarski geschlossen, doch erscheint wieder im Jahre 1570 ein „Jakob Schwenk aus Oppeln, Rector der lutherischen Schule zu Posen" unter denen, welche den Synodalbeschluß vom 18. Mai dieses Jahres unterschrieben. Nach 1592 hatte die Gemeinde eine Schule neben der auf dem Czarnowskischen Hügel hinter St. Adalbert gelegenen Kirche. Hier ertheilte den Unterricht ein Cantor, dessen ganze Einnahme im Schulgeld der Schüler bestand. Schule und Kirche wurden im Jahre 1616 gänzlich zerstört. Von da an schickten die Wohlhabenderen ihre Kinder nach Bojanowo, die Aermeren in die katholischen Schulen der Stadt, während sie den Religionsunterricht in Schwersenz empfingen. (s. Lukaszewicz a. a. O.)

[3]) Nämlich kalte oder gepregelte Erbsen, Rettig, Pültzen, Reitzken, Saur (Żur?), dürre Rüben, gebackene Birnen, Heringe, Pflundern, Bückinge und andere Speisen.

einen Ruf nach Kattern, einem Dorfe bei Breslau, an.[1] Wir sind in der glücklichen Lage, sowohl seine am 10. November 1596 zu Posen gehaltene Abschiedspredigt, wie auch seine am darauf folgenden Sonntage am neuen Pfarrorte gehaltene Anzugspredigt zu besitzen.[2] Erstere hat folgenden Titel:

Valetpredigt Pauli Gericii Elbingensis. Von der Succession oder Nachfolge Christi Diener in der Kirche. Als er von Posen, da er der Gemeine des HERRN, Augspurgischer Confession, gantzer achtzehn Jhar ohne vierzehen Tage, trewlich gedienet; seinen Abschied genomen, und gen St. Kattern bey Breßlaw, dahin er aus Gottes Schickung beruffen worden, gezogen. Gethan in Posen am XXII. Sontag nach Trinitatis, welcher war der Feierabend Martini und der 10. Novembris des 1596. Jars. Gedruckt zu Jhena bey Thobiam Steinmann.

Die Widmung lautet: „Den erbarn, ernvesten und wolbenambten, sowol Einwonern in Posen, als auch denen, so in Merckten unnd zu anderen Zeiten daselbst ihr Anwesen haben, der Augsburgischen Confession zugethanen, meinen lieben Zuhörern und Freunden in Christo." Seine Gemeinde, schreibt er, habe bei seinem Abzuge zweierlei begehrt: erstlich das liebe Gebet für sie, sodann, daß er an sie schreibe. Daß er fleißig für sie bete, könnten ihm seine jetzigen Zuhörer bezeugen, das Schreiben erfülle er durch diesen Druck, mit welchem sie vorlieb nehmen möchten, bis etwas Größeres und Besseres aus Gottes Verleihung folge. Die Textwahl ist allerdings nicht glücklich: Hoheslied Salomon. c. 6 v. 3: Meine Freundin, du bist schrecklich wie eine Heerspitze. Er vergleicht die Kirche einem Heere, in

[1] Irrthümlich Fischer, Versuch einer Geschichte der Reformation in Polen Th. 2, S. 91: „Gerike kam in Breslau an die Katharinenkirche". Letztere, mitten in der Stadt gelegen, war damals im Besitz der Dominikanerinnen, bedurfte also eines lutherischen Predigers nicht. Erst im Jahre 1810 ging sie mit Aufhebung der Klöster in Preußen als katholische Kirche ein und wurde im Jahre 1845 von den Lutheranern für ihren Gottesdienst erworben. Das Dorf Kattern war ursprünglich Eigenthum des genannten Klosters und hatte von seiner gleichfalls der heiligen Catharina geweihten Kirche seinen Namen. Letztere fiel im Jahre 1653 mit vielen anderen des Breslauer Kreises an die Katholiken.

[2] Beide Predigten auf der Breslauer Stadtbibliothek.



welchem etliche decedunt, abziehen, andere succedunt, anziehen. „Diese Worte, sagt er, kommen überein mit dem itzigen Kirchenwesen, in welchem, nachdem es Gott wunderlich geschickt, das ich an einen anderen Ort beruffen worden bin, hat derselbe getrewe und frome Kirchenvatter wider einen Man an meine Stelle versehen, welchen Er auch schon euch hat hören lassen."

Wir müssen es uns versagen, die Einzelheiten dieser Abschiedsrede vorzuführen, nur bezeugen wollen wir unserem Prediger, daß er seine Zunge im Zaum gehalten und auch nicht mit einem einzigen Worte der Bitterkeit oder des Unmuthes seine Rede befleckt hat. Mit aufrichtiger Bescheidenheit und rührender Einfalt redet er von der Nachfolge der Prediger und sucht seinen Zuhörern aus der Schrift, aus Aussprüchen der Väter, aus Worten Luthers, mit zum Theil treffenden Gleichnißen klar zu machen, daß ein Pfarrwechsel in allen Fällen eine Fügung Gottes sei und mit Ergebung, ja Dankbarkeit, hingenommen werden müsse. Als er aber auf seine Person zu sprechen kommt, treten ihm die Thränen in die Augen und er kann vor innerer Bewegung nicht weitersprechen.[1])

Mit Dank und unter Thränen wurde Gericius von seiner Gemeinde entlassen, und viele gaben ihm bei seinem Abzuge das Geleit.

---

[1]) Der Schluß der Predigt lautet: Bei der Succession und Nachfolge soll auch Undankbarkeit gemieden, dagegen aber Dankbarkeit geübet werden, daher das schöne Wort bey den Deutschen gebreuchlich, ABdanken. Darumb, ich unwirdiger ewer gewesener Seelsorger achtzehn Jar ohne viertzen Tage, erstlich Gott dem Allmechtigen von Hertzen dancken thue, das Er uns bey einander, durch so eine schöne Zeit, durch seinen veterlichen Schutz und Schirm, in mancherley Anstos, Kreutz und Verfolgung, wie aller Welt bewust, jm selbst zu Ehren und zur Seligkeit vieler Seelen, gnediglich erhalten hat, mir unwirdigen auch seine Hülffe und Gnade verliehen, das ich die Last meines schweren Ampts, nicht durch eine kurtze Zeit, habe ausstehen können, und niemals dran ichts, auch im geringsten nicht verseumt, nur als ich im Bruch meines lincken Schenckels nicht habe fortkommen können, warzu auch Gott seinen sonderlichen Segen verliehen, daz ich nicht mit Schaden hie gewesen, sondern durch meinen geringen, doch vleissigen und trewen Dienst die Kirche wol zugenommen hat. Fur diese große Wolthaten, sey Gott beyderseits Lob und Dank gesagt. DArnach dancke ich auch einer erbarn, gantzen Gemeine, beide Reichen und Armen, Einheimischen und Frembden, Kegenwertigen unnd Abwesenden, alten Leuten unnd jungen Gesellen, welche mir viel Guts gethan, GOTT der belohne alles Gutts, wolle jnen solches

Acht Tage später hielt Gericius in Kattern seine Anzugspredigt. Ihr Titel ist:

Anzugspredigt Pauli Gericii Elbingensis. Vom Gehorsam, so man fürgesetzter Oberkeit beide geistlicher und weltlicher schuldig ist. Als er zu St. Kattern, dahin er ordentlich, aus göttlicher Fürsehung, von Posen beruffen worden, an seinen Dienst, vermittelst der Gnade und Beystand des Höchsten angetretten. Gethan daselbst am nechstfolgenden Sonntag nach Martini, welcher war der XXIII. nach Trinitatis, und der 17. Novembris, des 1596. Jars. Jhena, bey Thobias Steinmann.

Sie ist gewidmet „den Gestrengen, Edlen, Ehrenvesten, Wolbenamten Herrn Abraham Jenkwitz von Goldschmiden, Jext unnd Baumgarten, des Fürstenthumbs Breßlaw Hauptmann, Herrn Lazaro Heugeln von Pologkwietz auff Ruckers unnd Sanct Kattern, Herrn Hansen Gröff, des Jungfrewlichen Gestiffts S. Catharin

---

wieder vergelten, mit zeitlichen und geistlichen Güttern, an Leib und Seel, hie und dort, umb Christi willen.

Diese Danksagung habe ich mit solchen kurtzen Worten abgebrochen, weil ich für Weinen nicht wol reden können, wie denn auch die Zuhörer des Weinens sich zu enthalten nicht vermocht haben.

Auff solch mein Abdanken ist auch der Herrn Eltesten deutscher Gemein Dancksagung nachmals gefolget anstat der gantzen Gemein in meiner Wonung, welche auch ohne viel Thränen nicht ist abgangen, da zugleich viel ander frommen Hertzen von Mennern und Frawen sich eingestellet und jre Danckbarkeit mit der That bewiesen, mich auch in meinem Abzug begleitet, welches ich bis in meinen Tod nicht vergessen werde und jnen solches nicht allein in dieser Welt rühmlich nachsagen und nachschreiben, sondern auch dort für Christi meines allmechtigen getrewen und gerechten Herrn Richtstuhl von jhnen preisen und umb ewige Vergeltung bitten und erbitten will.

Solch Abdancken begreiffet nu auch das liebe Gebeth und Glückwünschung, ut successionem excipiat successus, das beyderseits Succession und Nachfolge Gott segnen wolle, nach des Apostels Pauli Befel 2. Thess. 3 Betet, das das Wort des HErrn lauffe und gepreiset werde, und nach seinem Exempel Act. 20. Da ich euch auch ingemein, eben mit des Magni gentium Doctoris des grossen Lerers der Heiden, Worten gesegene: Und nu lieben Christen, ich befehl euch Gott, und dem Wort seiner Gnaden, der da mechtig ist, euch zu erbawen und zu geben das Erbe unter allen, die geheiliget werden, welchem sampt dem Vater . . . . Amen.

Wie ich damals für Weinen nicht habe mehr reden, also auch itzt für Weinen [illegible] von der Glückwünschung schreiben können. (Folgt ein kurzes G[illegible]

in Breßlaw Amptmann, und Herrn Tilman Hertwig, des Edlen, Ehrenuesten Karl Bidermanns, auf Kattern Seligers, nachgelassenen Erben verordneten Vormünden sampt ihren Mündlein, unnd allen benachbarten Herrn Collatoren, der Kirchfart zu Sanct Kattern einverleibten, meinen besonders grosgünstigen Herren Patronen und fürnemen Forderern. Aus St. Kattern den 4. Maij Anno 1597."

Sie handelt kurz gesagt von geistlicher und weltlicher Obrigkeit nach dem oben angegebenen Schema in Ermahnung, Trost und Lehre.

Die weiteren Lebensschicksale des Gericius sind uns nicht bekannt. Sein Todesjahr habe ich nicht ermitteln können.[1]) Im Jahre 1601, in welchem seine einzige Tochter heirathete,[2]) war er noch am Leben, im Jahre 1609 dagegen, in welchem sein Sohn M. Samuel Gericius Pastor in Domslau wird, bereits gestorben.[3]) Seine ihn überlebende Ehefrau wurde im Jahre 1626 von der Pest hingerafft.[4])

Von Interesse sind die Kirchenrechnungen, welche aus der Amtszeit des Paulus Gericius in Posen noch vorhanden sind. Sie beginnen mit folgender Aufschrift: „1579. Kirchenrechnung von hewt datto den ersten Tag Aprilii. Der allmechtig Gott ver-

[1]) Ehrhardt führt in seiner Presbyterologie des evangelischen Schlesiens 1780, Th. 1, S. 556, einen Paulus Gericius (Gerike) aus Breslau von 1584 bis 1593 als Pastor von Kattern s. Cathern auf, während er in die Zeit von 1597 bis 5. Januar 1605 David Wunderlich von Steinau setzt. Es liegen hier aber augenscheinlich Irrungen, sowie Muthmaßungen vor, was namentlich daraus ersichtlich ist, daß in der Reihe der Pfarrer Johannes Regius aus Namslau zweimal vorkommmt. Ich nehme an, daß der Zeitraum von 1597 bis 5. Januar 1605 unserem Gericius zukommt, dessen Todestag wir somit erfahren würden. Anders verhält es sich mit den folgenden Personalien, an deren Richtigkeit nicht zu zweifeln ist, da Ehrhardt hier die Quellen angiebt.

[2]) 15. October. Theophilus Henelius Neostadensis, ecclesiastes Tschirnensis, nuptias celebravit cum Anna, Pauli Gericii pastoris Cath. unica filia. Renischius bei Ehrhardt a. a. O.

[3]) 18. Juni. Matheus Circler, pastor in Domslau Germano-Polon. mort. 1609 aet. 57, cujus in locum successit M. Samuel Gericius, Pauli Gericii pastoris olim Cath. filius. Ebendaselbst.

[4]) 1625. 12. August. Catharina Pauli Gericii, past. in Cathern relicta vidua, peste mortua. Ebendaselbst.

leihe seinen Segen zu Lob Ehr und Preiss seines gebenedeiten Namens. Amen."

Im Jahre 1583 findet sich folgende Bemerkung: „Nach vorstehender Abrechnung ist eine Verenderung gemacht und mir sechs Eltisten zu Gehülffen zugeordnet, damit die Quartal desto fleissiger gemahnt, und die Kirch desto besser mocht erhaltten werden, vierzehen Personen, als nemblich Jorg Hartlieb, Andreas Lindtner, Andreas Erdt Peutler, Greger Hoeßer ein Weisgerber, Paul Duche ein Rottgerber, Daniel ein Kannegießer, Jacob Schnitzer Tischer, Casper Hempel Peuttler, Hans der Schuster, Augustin der Balbierer, Benedict Voit Goldschmidt, Thomas Schenck, Joachim der Orgemacher, Eckhardt der Segermacher, diesem einem Jettlichem ist ein Zettel von Personen das Quvarttal zu ermahnen gegeben worden, wie in dem kleinen Registerlein zu sehen ist. P. Mem. Benedict Voitt Goldschmidt hat dieß Ambt nicht wollen annehmen." Den Kern der Gemeinde bildete augenscheinlich der Handwerkerstand.

Wir ersehen aus diesem Schriftstück, daß die Abrechnung vierteljährlich erfolgt ist, am Tage Luciä, „uff Fastenmarcht", zu Johannis und zu Michaelis. Paulus Gericius bezog anfänglich ein vierteljährliches Gehalt von 40 fl., vom Jahre 1580 ab 50 fl., außerdem für Wohnung halbjährlich 15 fl., sowie Holzlieferungen.

Der Nachfolger des Gericius ist Georg Enoch Weigenheim aus Fraustadt gewesen.[1]) Dem Andreas Luperianus folgte Laurentius Carsnicius, später der bekannte Samuel Dambrowski.

Ich wollte nichts als Posener Kirchengeschichte geben ohne dogmatische Färbung. Ist es mir nicht vollkommen gelungen, so wolle man es mit dem dem Menschen angeborenen Farbensinn entschuldigen, welchen auch der Geschichtsschreiber nicht ganz verleugnen kann.

---

[1]) Dies geht aus dem von letzterem selbst geführten, im Besitze der Posener Kreuzkirche befindlichen Kirchenbuche deutlich hervor. Fischers Angabe, der Nachfolger habe muthmaßlich Georg Knoch geheißen, ist also unrichtig. Das Kirchenbuch des Gericius ist nicht mehr vorhanden.

Die Provinz Posen
als Schauplatz des siebenjährigen Krieges[1])

von

Franz Schwartz.

Die gänzliche Ohnmacht, in der sich das polnische Reich in dem letzten Jahrhundert seiner Selbständigkeit befand, wird vielleicht durch Nichts besser charakterisirt, als durch die geradezu schmähliche Rolle, die dieses Land den ganzen Verlauf des siebenjährigen Krieges über gespielt hat. Daß die Polen sich nicht bereit finden ließen, für ihren erwählten Herrscher, den sächsischen Kurfürsten Friedrich August, der gleich zu Anfang des Krieges von König Friedrich II. aus seinen Erblanden verjagt worden war, zu den Waffen zu greifen, mag bei der gänzlichen Verschiedenheit ihrer beiderseitigen Interessen den Kenner der damaligen Verhältnisse nicht weiter befremden. Als nun aber bald darauf der Krieg zwischen Rußland und Preußen zum Ausbruch kam, mußte sich jeder einsichtige polnische Politiker, falls es deren überhaupt gab, von Anfang an sagen, daß man, um das Land nicht zum Spielball für die Willkür beider kriegerischer Parteien zu machen, sich entweder vollkommen der einen von ihnen hätte anschließen, oder aber unter Beobachtung strengster Neutralität unter Aufbietung aller Kräfte zur Noth mit Waffengewalt beiden Theilen das Betreten des polnischen Gebietes hätte verwehren müssen. Da keins von beiden geschah, kamen schließlich Preußen

[1]) Ein Verzeichniß der benutzten Quellen und Hilfsmittel mit Angabe der für die Anführung gebrauchten Abkürzungen befindet sich am Schlusse der Abhandlung.

und Russen ins Land, beide angeblich als Freunde, thatsächlich aber schaltend und waltend, ganz wie es ihnen gefiel.

Den Beginn machten, wie dies sich aus der Lage der Dinge von selbst ergab, die Russen, die, ohne durch Polen zu marschiren, ja überhaupt die preußischen Grenzen garnicht hätten erreichen können, während andererseits die Preußen, so gut wie ganz auf auf eine Vertheidigungsstellung beschränkt, sich erst allmählich eben durch jenes Vordringen ihrer Feinde gezwungen sahen, ihrerseits durch gelegentliche Vorstöße nach Polen hinein wenigstens einigermaßen die Vortheile auszugleichen, die sich die Russen durch die völlige strategische Besetzung dieses Landes verschafft hatten. Wir wollen hier, ehe wir zu den Einzelheiten übergehen, darauf hinweisen, daß von Anfang an beide Parteien nach der Sitte der damaligen Zeit durch Veröffentlichung von Manifesten und Patenten, durch eine diplomatisch-journalistische Aktion bestrebt gewesen sind, die öffentliche Meinung in Polen für sich zu gewinnen, so der russische Großkanzler Bestuschew durch sein Schreiben „an den Primas, die Senatoren und die übrigen Mitglieder der Republik Polen" d. d. Petersburg 12. November 1756,[1]) so der preußische König durch seine gleichzeitigen „Betrachtungen über das von der Republik Polen bei gegenwärtigen Zeitläuften zu haltende Betragen"[2]) und durch die offiziellen Erklärungen seines diplomatischen Vertreters in

[1]) Danziger Beiträge Bd. I, S. 682—687. Bestuschew rechtfertigt den Einmarsch der Russen unter Hinweis auf das Bündniß derselben mit dem Könige von Polen, der von König Friedrich gewaltsam aus seinen Erblanden vertrieben worden sei. Vergl. auch das gleichzeitige Manifest des Oberbefehlshabers der gegen Preußen marschirenden russischen Armee, Feldmarschalls Grafen Apraxin, in den Danziger Beiträgen Bd. III, S. 11—13 und Heldengeschichte Bd. IV, S. 417.

[2]) Considérations sur la conduite de la République de Pologne par rapport aux conjonctures présentes. Abgedruckt französisch bei Hertzberg vol. I, pag. 265—273, dasselbe deutsch: Danziger Beiträge Bd. I, S. 687—693. In demselben [illegible] unter Hinweis darauf, daß die Mißhelligkeiten zwischen dem Kö[illegible]eußen und dem Kurfürsten von Sachsen die Republik Polen in ke[illegible]rührten, daß die Verbindung zwischen diesem Reiche und de[illegible]ause nur eine ganz oberflächliche und vergängliche sei, daß [illegible]n und Polen durch ein ewiges Bündniß (den Wehlauer Vertr[illegible]nd durch gänzliche Interessengemeinschaft verbunden seien [illegible] Erwartung ausgesprochen, daß die

Warschau bei dem Kronfeldherren.[1]) Wir werden gelegentlich noch auf weitere derartige Veröffentlichungen zurückzukommen haben, wenn wir es uns auch versagen müssen, die große Zahl derselben ohne Ausnahme im Einzelnen hier zu besprechen.[2])

Es wird nun im Folgenden nicht so sehr unsere Aufgabe sein, die Anwesenheit der Russen im polnischen Reiche zu schildern, es würde dies auch bei dem Mangel guter und leidlich vollständiger Quellen gerade über diese Verhältnisse auf große Schwierigkeiten stoßen; wir wollen vielmehr darauf hin unsere Aufmerksamkeit richten, in wie weit eben durch diese Anwesenheit der Russen der preußische König nun seinerseits gezwungen wurde, Truppenabtheilungen nach Polen hinein zu entsenden, wie also dadurch Theile des polnischen Reiches wirklich Schauplatz kriegerischer Operationen, Schauplatz von Kämpfen geworden sind. Daß für solche Operationen, die ja alle nur von kürzerer Dauer waren, eigentlich ausschließlich das zunächst an die Neumark und Schlesien stoßende Großpolen, d. h. etwa gerade unsere heutige Provinz Posen, in Betracht kommen mußte, liegt auf der Hand. Das gewählte Thema: „Die Provinz Posen als Schauplatz des sieben-

---

Polen den Russen, als Feinden der Krone Preußen, den Durchzug verwehren würden.

[1]) Danziger Beiträge Bd. I, S. 693. König Friedrich ließ auch hier erklären: er erwarte sicher, daß man nicht zulassen werde, daß die Russen ihren Weg durch Polen nähmen, „weil sonder Zweifel dadurch der Krieg in Polen ebenfalls ausbrechen müsse.“ Ferner ersucht der König darin — es hat diese Forderung in Anbetracht der gänzlich zerrütteten polnischen Verhältnisse schon mehr einen satyrischen Beigeschmack — unter Hinweis auf den bereits erwähnten Wehlauer Vertrag: „Da sich die Republik in besagtem Traktate verpflichtet hätte, die Brandenburgischen Lande zu beschützen und im benöthigten Falle 4000 Mann Hülfsvölker zu stellen .... diese Corps in Bereitschaft zu halten.“ — Ueber die weitere Entwickelung dieses Kampfes mit der Feder vergl. sodann die abermalige preußische Erklärung bei dem Kron-Groß-Feldherrn und die beiden Cirkularschreiben des neuen russischen Kanzlers Woronzow an die polnischen Magnaten und Minister. (Danziger Beiträge Bd. V, S. 157–166.)

[2]) Ueber die großen politischen Parteien im damaligen Polen, auf deren Beeinflussung ja alle diese Patente berechnet waren, über die Stellung jener zu einander und zum Auslande vergl. in erster Linie: Roepell, Polen um die Mitte des 18. Jahrhunderts. S. 82 ff.

jährigen Krieges“ ist also nicht etwa willkürlich aus provinziellen Rücksichten bestimmt, sondern umfaßt thatsächlich Alles, was überhaupt von den Zügen preußischer Truppen nach Polen und von Zusammenstößen dieser und der russischen Truppen auf polnischem Gebiete irgend erwähnenswerth sein könnte.

Der erste Feldzug des siebenjährigen Krieges, in dem die Russen weiter in Polen vordrangen, war der von 1758. Der Feldzug 1757 hatte sich bekanntlich fast ausschließlich in Ostpreußen abgespielt: Die Russen waren von Kurland aus kommend in Ostpreußen eingedrungen, hatten bei Großjägerndorf einen Pyrrhussieg erfochten, nur um dann wieder nach Kurland zurückzugehen.

Erst nachdem im Jahre 1758 König Friedrich, um in der Zersplitterung seiner Kräfte nicht Alles zu verlieren, sich gezwungen gesehen hatte, den Generalfeldmarschall von Lehwaldt mit allen seinen Streitkräften näher an sich zu ziehen und so Ostpreußen gänzlich aufzugeben, nachdem die Russen diese Provinz vollkommen als Eigenthum in Besitz genommen hatten, begannen sie ihre Heere von Westpreußen aus durch Polen nicht nur nach Pommern, sondern auch bis an die Grenzen der Neumark und Schlesiens vorzuschieben, und, um hierfür die nöthigen Stützpunkte zu haben, alsbald die ganze Westhälfte Polens strategisch zu besetzen; sei es nun in der Absicht, in das Herz der preußischen Monarchie vorzudringen, um König Friedrich in seiner Hauptstadt selbst den Frieden diktiren zu können, sei es, daß man von einer Vereinigung mit den Oesterreichern und einer Entscheidungsschlacht auf schlesischem Boden die endgiltige Demüthigung des Preußenkönigs erhoffte. Zum Glück für König Friedrich, zum Unglück für die Russen aber machte der Winter immer wieder einen Strich durch die angefangene Rechnung. Die Russen waren für das Beziehen der Winterquartiere immer wieder auf die Anlehnung an die festen Plätze angewiesen, in denen sich ihre großen Magazine befanden. Diese lagen aber ausschließlich an der unteren Weichsel, denn von den südlicher gelegenen Städten konnte selbst Posen im günstigsten Falle nur eben zu einem größeren Zwischenmagazin für die Operationen des Sommers eingerichtet werden. Solange es den Russen also nicht gelang, sich durch die Eroberung von

Kolberg, Küstrin oder Glogau in den Preußischen Landen selbst festzusetzen, und das war bis Ende 1761, wo Kolberg ihnen anheim fiel, nicht der Fall, mußte eben jeder Feldzug, einer wie der andere, mit absoluter Nothwendigkeit so verlaufen, wie er thatsächlich verlaufen ist. Ehe die Russen nämlich von ihren Winterquartieren in der Gegend von Marienwerder und Elbing, meist beständig mit den Preußen scharmützirend an der pommerschen Grenze herunter in der Richtung auf Frankfurt bis an die schlesische Grenze vordrangen, war bei ihren schwerfälligen Bewegungen regelmäßig der Monat Juli herangekommen. Stets in erster Linie darauf bedacht, ihrer Armee die erforderlichen Lebensmittel zu verschaffen, konnten sie nicht viel an große militärische Unternehmungen denken. Und da sie aus Mangel an hinlänglichem Unterhalt an keinem Orte lange bleiben konnten, um etwas von Wichtigkeit auszuführen, so waren sie, aller ihrer Siege ungeachtet, doch allemal gezwungen, das Land schon im Monat Oktober zu räumen und auf ihre Magazine an der Niederweichsel zurückzugehen. Daher liefen alle Operationen der russischen Hauptarmee in den Jahren 1758, 1759, 1760, 1761 auf weiter nichts hinaus, als von der Weichsel durch das Posensche nach der Neumark und Schlesien zu marschiren, sich dort herumzuschlagen, das Land zu verwüsten und zuletzt sich wieder an die Weichsel zurückzuziehen.[1]) Um stets ihre Rückzugslinie zu decken und andererseits ihren Operationen überall den nöthigen Rückhalt zu geben, mußte es naturgemäß in dem Bestreben der Russen liegen, nicht nur für den Sommer etwa das ganze Gebiet der heutigen Provinzen Westpreußen und Posen mit einem ganzen Netze von kleinen Magazinen zu überziehen und durch eine große Zahl kleinerer Detachements strategisch besetzt zu halten, sondern diese Maßregeln, so gut es eben gehen wollte, auch für den Winter aufrecht zu erhalten.[2]) Die natürliche Folge war, daß die Preußen diesen Bestrebungen der Russen in jeder Weise Abbruch zu thun suchten, sei es, daß sie sich ausschließlich

---

[1]) Vgl. über diese Verhältnisse besonders Tempelhof Bd. I, S. 23 f.

[2]) Wie sich die Russen vollkommen häuslich in Polen einrichteten, wie sie von den polnischen Behörden thatsächlich alles erzwangen, was ihnen eben beliebte, davon vielleicht bei Gelegenheit im einzelnen ein weiteres.

darauf beschränkten, in kleinen Abtheilungen über vereinzelte Magazine herzufallen und dieselben zu vernichten, sei es, daß mit ihren Zügen auch außerdem noch die Absicht verbunden war, zu Beginn des Feldzuges den noch getrennt marschirenden russischen Heersäulen entgegenzugehen und eine oder die andere von ihnen einzeln zu schlagen, oder andererseits zum Schlusse des Feldzuges den sich zurückziehenden Feinden möglichst großen Schaden zuzufügen, jedenfalls aber den Russen den Aufenthalt in diesen Gegenden so unleidlich wie möglich zu machen.

Allerdings haben nun auch noch während des Feldzuges 1758, abgesehen von einer oder der anderen kleinen Patrouille oder Rekognoscirung der Garnison von Driesen, oder von der Mitte August bei Landsberg stehenden preußischen Ostarmee unter Dohna, preußische Truppen in größerer Zahl das polnische Gebiet garnicht berührt.[1]) Die russische Haupt-Armee war am 1. Juli im Lager bei Posen eingetroffen, diese Stadt nach sang- und klanglosem Abzuge der polnischen Besatzung[2]) nun ihrerseits mit Garnison belegend, und hatte sich am 11. Juli von dort aus auf Küstrin zu in Bewegung gesetzt. Der preußische General Dohna, der erst vor Kurzem mit seinem Armeekorps aus Vor-Pommern herbeigeeilt war, hatte den Feind auf preußischem Gebiete erwarten wollen, hielt sich aber doch nicht für stark genug, den Russen allein energisch entgegenzutreten, so daß diese ungehindert Küstrin bombardirten. Nach dem Siege König Friedrichs bei Zorndorf gingen dann die Feinde bald wieder nach Polen und weiterhin an die Weichsel zurück, diesmal nicht über Posen, sondern ihren Weg durch Pommern nehmend, ohne daß man sie preußischerseits noch allzusehr auf ihrem Rückzuge belästigt hätte.

1759.

Das nächste Jahr sollte dagegen um so mehr preußische Truppen nach Polen führen. Den Anfang machten kleinere

---

[1]) Ueber einige derartige kleine Streifereien vergl. die „Geschichte des Freiregiments [illegible]“. (Sammlung ungedr. Nachr. Bd. V, S. 141—146 [illegible]

[2]) Dies[illegible]h Lukaszewicz Bd. II, S. 298 aus dem polnischen Gard[illegible]giment und zog in aller Stille nach Krakau ab.

Streifzüge von Norden her, welche von den in Hinterpommern gegen die Kosaken stationirten preußischen Detachements ausgingen. Besonders zeichnete sich hier der Oberst von Gersdorf vom Husarenregiment von Malachowski aus, welcher im Februar bezw. März in dem Städtchen Krone ein kleines feindliches Magazin verdarb und den Russen 80 Tonnen Branntwein fortnahm, und ebenso in Preußisch-Friedland ein Magazin von Mehl, Graupen, Grütze und Gerste im Werthe von 15 000 Rubeln vernichtete.[1])

[Zug des Generals von Wopersnow, 24. Februar bis 12. März.][2]) Den ersten größeren Zug aber in das polnische Gebiet unternahm um eben dieselbe Zeit der General von Wopersnow von Schlesien aus. Um nämlich dem zu erwartenden Vorrücken der Russen durch Zerstörung ihrer großen an der Warthe

---

[1]) Ueber diese kleinen Züge Gersdorfs vergl. Danziger Beiträge Bd. VIII, S. 188 und 190; Heldengeschichte Bd. V, S. 828 f. u. 832. Bei „Krone" handelt es sich vermuthlich um das der preußischen Grenze näher gelegene Deutsch-Krone. Darüber, daß diese kleinen Vorstöße der Preußen hier mit dem Zuge Wopersnows gewissermaßen hätten Hand in Hand gehen sollen, vergl. Sulicki, der siebenjährige Krieg u. s. w. S. 209. — Nach dem Bericht der Heldengeschichte (V, 828) wäre damals ein von Gersdorf abgeschicktes Husarenkommando sogar bis Posen vorgedrungen, um dort den russischen Brigadier von Essen aufzuheben; derselbe sei jedoch krank gewesen und daher gegen Ausstellung einer schriftlichen Versicherung, sich jederzeit als Kriegsgefangener zu stellen, zurückgelassen, sein Adjutant aber mitgenommen worden. Der Bericht in den Danziger Beiträgen (VIII, 187) enthält genau dasselbe, nur heißt es dort, daß Essen sich „in Polen" aufgehalten habe. Diese letztere Wendung dürfte wohl die richtigere sein. Die erstere, in Anbetracht der großen Entfernung und des doch immerhin geringen Objekts für einen solchen Streifzug an sich unwahrscheinlich, wird durch keine andere Quelle, am wenigsten durch eine Posener Lokalquelle bestätigt; sie wird einfach auf einem Schreib- bezw. Druckfehler beruhen.

[2]) Vergl. die betr. Stellen der Truppen-Tagebücher in der Sammlung ungedruckter Nachrichten Bd. IV, S. 237 und 562, Bd. V, S. 175; und in der Bellona Stück XVII, S. 143 f. Ferner die preußischen und russischen Berichte in den Danziger Beiträgen Bd. VII, S. 350, Bd. VIII, S. 17—19, 98 f. und 188 f. Sowie endlich Frédéric, Oeuvres Vol. V, p. 11 f.; Heldengeschichte Bd. V, S. 829—832; Tempelhof Bd. III, S. 16 f.; Retzow Bd. II, S. 60—64; Archenholz S. 126 f.; Generalstabswerk Bd. III, S. 32 f. Ueber die Persönlichkeit

gelegenen Magazine, die zur Zeit fast ganz ohne Bedeckung waren, Hindernisse in den Weg zu legen, daneben aber auch den Fürsten Sulkowski auf Reisen wegen seiner öffentlichen und thatkräftigen Unterstützung, die er den Russen zu Theil werden ließ,[1]) zu bestrafen, sandte König Friedrich noch im Februar 1759 ein Korps von etwa 5000 Mann[2]) unter dem erwähnten General nach Polen.

Nachdem schon am 23. Februar die Avantgarde in das polnische Gebiet vorgeschoben war, überschritt Wopersnow selbst am 24. die Oder bei Glogau und rückte noch an demselben Tage über

---

des Generalmajors und General-Adjutanten von Wopersnow, eines der fähigsten Offiziere der damaligen preußischen Armee und besonderen Vertrauten des Königs, welcher am 23. Juli 1759 bei Kay fiel, vergl. die seinem Andenken gewidmeten Worte in dem offiziellen Bericht über diese Schlacht („unser größter Verlust besteht in dem Tode des würdigen Generalmajors von Wopersnow" u. s. w.) in den Berlinischen Nachrichten von Staats- und gelehrten Sachen 1759 Nr. 90.

[1]) Alexander Joseph, Fürst Sulkowski, einst Minister und Günstling Augusts III., lebte seit 1738 auf Schloß Reisen in seiner Grafschaft Lissa, hielt sich eine eigene kleine Militärmacht, und bethätigte seinen Haß gegen König Friedrich II. dadurch, daß er auf eigene Faust sowohl selbst weiter gegen die Preußen rüstete, als auch für die Russen Truppen warb, Magazine anlegte, und ihnen so auch schon 1758 aus freien Stücken Getreide bis Driesen und Landsberg hatte nachführen lassen. Da gutwillige Vorstellungen preußischerseits bei ihm ohne Erfolg geblieben, wurde jetzt schließlich einmal Gewalt gebraucht. — Ueber Sulkowski selbst, sein Leben in Reisen und die Verwaltung seiner großen Güter vergl. eine polnische Stimme: Moszczyński, Pamiętnik S. 29 ff. Daß übrigens Sulkowski sich eigenes Militär hielt, darf bei den damaligen polnischen Verhältnissen nicht allzu sehr befremden; ebensowenig wie das uns von Moszczynski (S. 33) bezeugte Bestehen einer eigenen kleinen Kadettenschule in Reisen. War es doch eigentlich selbstverständlich, daß jeder der großen polnischen „Herren", wo immer er öffentlich auftrat, von einem sehr bedeutenden Gefolge begleitet wurde. Man vergleiche nur die anschaulichen Schilderungen der Reichs- und Landtage, der Tribunale und anderen Versammlungen, wo es ja selten ohne Händel abging, bei Roepell in seiner Schrift: Polen um die Mitte des 18. Jahrhunderts.

[2]) Die Angaben über die Stärke des preußischen Detachements schwar[illegible]en verschiedenen Berichten. Das Generalstabswerk (III, 32) sprich[illegible]t, 10 Eskadrons Kürassieren und Dragonern, 50 Husa[illegible]en, ebenda finden sich aber auch die Angaben des sogen[illegible]urnals: 6 Bataillone, 25 Eskadrons, 3500 Mann Infan[illegible] 12 Geschütze, und dasselbe giebt auch die

Fraustadt nach Lissa und Reisen, wo zunächst einmal der Fürst Sulkowski aufgehoben wurde. Man schickte ihn unter entsprechender Bedeckung nach Glogau, seine 15 kleinen Geschütze und sein sonstiges Kriegsmaterial wurden mit Beschlag belegt und ebenfalls nach Schlesien zurückgesandt, seine Truppen aber einfach unter die preußischen Regimenter gesteckt.[1]) Dann ging der Marsch weiter über Kosten und Stenschewo nach Posen, wo man am 28. Februar anlangte. Dort ward vor Allem das bedeutende Magazin von Grund aus zerstört, von der Judenschaft, welche für die Zusammenbringung dieses Magazins die Lieferungen gehabt hatte, „wegen ihrer unzeitigen Dienstfertigkeit" zur Strafe eine recht erhebliche Brandschatzung erhoben[2]) und endlich am 4. März der

---

Heldengeschichte (V, 829). Tempelhof (III, 16) nennt 5 Bataillone und 25 Eskadrons mit Namen: die Grenadier-Bataillone Kleist und Karlowitz, je ein Bataillon Markgraf Karl- und Bornstädt-Infanterie, 1 Freibataillon Salenmon, je 500 Husaren von Zieten und Puttkamer (50 ist Druckfehler, wie seine andere Zählung sofort ergiebt), und endlich je 5 Schwadronen Normann- und Platen-Dragoner und Bredow-Kürassiere; damit decken sich sonst genau die Angaben in der Bellona (XVII, 143), nur daß dort von je 2 Bataillonen Markgraf Karl und Bornstädt die Rede ist. — Die Schwierigkeit einer genauen Angabe liegt wohl darin, daß die Zusammensetzung des Detachements nur so kurze Zeit bestand, und daß die Uebersichtlichkeit noch durch die Absendung kleiner seitlicher Streifparteien erschwert wurde.

[1]) Der russische Bericht (Danziger Beiträge Bd. VII, S. 350) spricht von: fürstlicher Leibgarde, Grenadiers und Chevauxlegers; der Zahl nach erwähnt die Sammlung ungedruckter Nachrichten (V, 175) 200, das Generalstabswerk (III, 32) 100, und die Bellona (XVII, 143) 93 Mann. Allerdings sprechen die letzteren beiden Nachrichten auch nur von einer „Leibgarde", während die Zahl 200 allgemein auf die Sulkowskische „Miliz" geht; sie dürfte demnach vielleicht die richtige sein. Die Ober- und Unteroffiziere wurden übrigens von den Preußen losgelassen und nur die Gemeinen eingestellt.

[2]) Nach den Danziger Beiträgen (VIII, 99) wurden 2676 Dukaten gefordert, nämlich die Summe, welche die Juden selbst für ihre Lieferungen erhalten hatten. Da sie nun diesen ganzen Posten nicht hätten zahlen können, hätten die Preußen zunächst nur 2000 Dukaten erhalten und zur Sicherheit für die ganze Summe 14 der reichsten Juden als Geiseln mit sich fortgeführt. Aehnlich andere Nachrichten. — Lukaszewicz (II, 298) dagegen spricht auf Grund einer Notiz in der mir bisher leider nicht zugänglichen handschriftlichen Bernhardiner-Chronik nur von 1300

Rückmarsch nach Glogau angetreten. Wo man, sei es auf dem Hin- oder Rückwege, Rekruten für die Regimenter bekommen konnte, hatte man jede Gelegenheit benutzt, dieselben anzuwerben.

Noch vor dem Abmarsch des Hauptkorps aus Posen war am 2. März der Oberst von Platen mit seinem Dragonerregiment nach Norden zu abgesandt worden, um die kleinen russischen Magazine längs der Warthe in Obersitzko, Wronke, Pinne, Birnbaum und Kähme zu zerstören, was auch ohne Schwierigkeiten zur Ausführung gelangte; der Oberst nahm darauf seinen Rückzug über Meseritz.[1])

Einige andere kleinere Streifereien sind weniger bemerkenswerth. Nur der Haupttrupp der ganzen Expedition unter Wopersnow selbst wurde übrigens schließlich noch bei seinem Abzuge von den russischen leichten Truppen, die unter Führung des Obersten Dalke herbeigeeilt waren, belästigt; doch kam der Verlust einiger Husaren der Nachhut gegenüber dem fast vollkommenen Gelingen des ganzen Zuges garnicht in Betracht. Nachdem auf dem Rückzuge die Sulkowskischen Domänen noch etwas gebrandschatzt worden waren, befanden sich am 12. März alle Truppentheile wieder in Glogau und am folgenden Tage kehrten sie wieder in ihre früheren Quartiere zurück.

Die Gesammtsumme des von Wopersnow den Russen zugefügten Schadens war so bedeutend, daß nach einer Mindestrechnung von den zerstörten Vorräthen 50000 Mann drei Monate lang

---

Dukaten. Perles (Geschichte der Juden in Polen), der die jüdischen Gemeindebücher sonst in sehr zuverlässiger und fleißiger Weise benutzt hat, weiß aus diesen über die ganze Sache nichts zu erzählen und zitirt (S. 106) auch nur Lukaszewicz. Da die Angaben dieses Gewährsmannes keineswegs immer so durchaus verläßlich sind, wird vielleicht auch hier die Angabe der Danziger Beiträge mehr Glauben verdienen. — Wir wollen hier gleich bemerken, daß sich über die mehrfache Anwesenheit der Preußen wie der Russen in der Stadt Posen und darüber, was diese Stadt von beiden Seiten zu erdulden gehabt hat, nicht uninteressantes Material im städtischen Archiv vorfindet; die Schilderung dieser speziellen Verhältnisse soll einer späteren Darstellung vorbehalten bleiben.

[1]) Bera[illegible]: Bellona Stück XVII, S. 144; Danziger Beiträge Bd. [illegible]; Heldengeschichte Bd. V, S. 831; Tempelhof Bd. III, S. [illegible]

hätten verpflegt werden können.[1]) Wollten die Russen jetzt vorrücken, so mußten sie alle diese Magazine erst wieder neu anlegen, und darüber konnte wieder die beste Zeit für ihre Operationen vorübergehen.

Wir haben noch nachzutragen, daß unmittelbar nach dem Einmarsche der preußischen Truppen in Polen ein denselben rechtfertigendes Manifest verbreitet worden war. Dasselbe, in lateinischer Sprache abgefaßt,[2]) enthält die bündigsten Versicherungen der vollkommensten Freundschaft des Königs von Preußen gegen die Republik Polen: nur das Gebot der Nothwehr habe ihn zu solch einem Schritte veranlaßt, da er sonst den Russen gegenüber beinahe wehrlos sei. Dies Manifest, ebenso wie das bald darauf veröffentlichte über die Hinwegführung des Fürsten Sulkowski,[3]) verfehlten denn auch ihre Wirkung nicht, trotz aller gegentheiligen Hetzereien der sächsischen Partei. Während des ganzen Zuges blieb alles in Polen ruhig, nicht nur weil die zahlreichen Feinde des gefangenen Fürsten diesem seine Strafe von Herzen gönnten, nicht nur, weil dem polnischen Bauern die schönen blanken Tympfe[4]), die er von den Preußen für seine Produkte erhielt, sehr willkommen waren, sondern auch weil man in den weitesten leitenden Kreisen der Republik Polen das Verfahren der Preußen für durchaus recht und billig hielt. Der beste Beweis hierfür war der, daß, als später der junge polnische Fürst Lubomirski sich einfallen ließ, auf eigene Faust mit einer Bande von etwa 80 Mann, wahrscheinlich auch seinen „Haustruppen“, an der schlesisch-polni-

---

[1]) Bellona Stück XVII, S. 144, und Retzow Bd. II, S. 63.

[2]) Abgedruckt bei Retzow Bd. II, S. 61 f.; in deutscher Uebersetzung: Danziger Beiträge Bd. VII, S. 530, und Heldengeschichte Bd. V, S. 830 f.; es datirte aus Breslau vom 2. März 1759.

[3]) Vergl. Danziger Beiträge Bd. VII, S. 532, und Heldengeschichte Bd. V, S. 831.

[4]) Diese leichten Tympfe, fünf gleich einem Thaler, waren eigens für diesen Zug „erst kürzlich zu Breslau ausgeprägt worden, und das nach Polen bestimmte Korps empfing sie als Löhnung, um alle Bedürfnisse mit baarem Gelde zu bezahlen. Das wenige Silber, womit sie dem Anscheine nach prangten, gab ihnen ein äußerst empfehlendes Ansehen; der innere Werth aber richtete sich nach dem damals angenommenen, sehr geringen Münzfuße.“ (Retzow Bd. II, S. 63 Anm.)

schen Grenze zu plündern und das geraubte Vieh an die Russen zu verkaufen, der Krongroßfeldherr Branicki aus eigenem Antriebe eine Abtheilung der Kronarmee absandte, welche die Freibeuter bei dem Kloster Czenstochau aufhob, den Anführer gefangen setzte, alle seine Anhänger aber ohne weiteres aufknüpfte.[1])

Es ist nun natürlich, daß der Zug des Generals von Wopersnow nur auf eine gewisse Zeit von Erfolg sein konnte.[2]) Hatten die Russen auf die Nachricht von seinem Einmarsch ins Posen'sche in der Besorgniß, der König selbst werde sie an der Weichsel aufsuchen, begonnen, ihre Armee bei Marienwerder zusammenzuziehen, so setzten sie sich nun nach dem Rückmarsch Wopersnows aus Polen alsbald in Bewegung, passirten in der letzten Hälfte des Monats April die Weichsel und begannen zunächst die zerstörten Magazine längs der Warthe wiederherzustellen.

Theils um diese Vorräthe abermals zu zerstören, theils aber um die russische Hauptarmee so lange durch Demonstrationen aufzuhalten, bis der uns bereits bekannte, jetzt wieder gegen die Schweden kommandirende General Dohna, durch Detachements von der Armee des Prinzen Heinrich verstärkt, Zeit gewönne, sich den Russen entgegenzustellen, empfing nun der General von Wopersnow inzwischen vom Könige zum zweiten Male den Auftrag, 4200 Mann Infanterie und 2200 Pferde bei Breslau unter seinem Befehl zu vereinigen und mit diesem Detachement nach Polen aufzubrechen.[3]) Wopersnow befand sich am 18. Mai bereits in Guhrau, im Begriff, abermals über Fraustadt auf Posen zu marschiren, als das unerwartete Erscheinen des österreichischen Generals Wehla in der Oberlausitz, in der Gegend von Spremberg, den König veranlaßte, Wopersnow hierhin abzurufen mit dem Befehl, diesem österreichischen Detachement den Weg nach Böhmen abzuschneiden. So ging dieser General denn statt nach Polen nach Sagan zurück, so blieben die neuen russischen Magazine

---

[1]) Retzow Bd. II, S. 63 f.

[2]) Der König meint später selbst (Oeuvres Vol. V, p. 12), daß er doch wohl etwas zu früh unternommen worden sei.

[3]) Bellona Stück XVII, S. 33 f. Vergl. auch Generalstabswerk Bd. III, S. 49, und Retzow Bd. II, S. 78.

zunächst unbelästigt und die Russen gewannen zugleich Zeit, ihre Armee ungestört von der Weichsel aus in Bewegung zu setzen.

[Zug des Generals Grafen zu Dohna, 23. Juni bis 20. Juli.][1] Als dann aber die Bewegungen der russischen Armee gegen die Mark bezw. Schlesien inzwischen immer bedrohlicher zu werden anfingen, erhielt endlich Graf Dohna den Befehl, nur etwa 5000 Mann unter dem General von Kleist in Pommern zurückzulassen, selbst aber sobald als möglich mit seiner ganzen übrigen Armee den Russen nach Polen hinein entgegen zu gehen. Der König hoffte, daß es dem General gelingen würde, die russischen Kolonnen während des Marsches einzeln zu schlagen.[2] Dohna war gerade damals krankheitshalber von der Armee gegangen und befand sich zur Zeit in Berlin, an seiner Stelle führte Ge-

[1] Vergl. hierzu das „Journal der Dohna'schen Armee in Polen", die Auszüge aus „Gaudys handschriftlichem Tagebuch" und den Briefwechsel zwischen dem Könige einerseits und Dohna und Wopersnow andererseits, alles abgedruckt in den Beilagen zu der Schrift: „Das Armee-Kommando" u.s.w., S. 85–93, S. 99—110 und S. 68—82. Ferner die Stellen in den Truppen-Tagebüchern in der Sammlung ungedruckter Nachrichten Bd. I, S. 492—495, Bd. IV, S. 457 f., Bd. V, S. 178—182; und in der Bellona Stück XI, S. 60—76. Sodann die beiderseitigen Berichte in den Danziger Beiträgen Bd. VIII, S. 119—136 und S. 194—199. Und endlich: Frédéric, Oeuvres Vol. V, p. 13—15; Heldengeschichte Bd. V, S. 835—852; Tempelhof Bd. III, S. 96—100 und 144—150; Retzow Bd. II, S. 79 f. und 82—86; Archenholz S. 130; Bevern S. 84; Generalstabswerk Bd. III, S. 49—57. Ueber den Zug im Ganzen vergl. auch noch die eigenen Ausführungen des ungenannten Verfassers der im Wesentlichen der Vertheidigung Dohnas gewidmeten Schrift: „Das Armee-Kommando des Generallieutenants Grafen zu Dohna", der auch eine übersichtliche Karte des ganzen Zuges beigegeben ist.

[2] Vergl. über die Absichten des Königs seine Briefe an Dohna vom 7., 17., 20., 21., 24. und 27. Juni und vom 2. Juli. („Armee-Kommando" S. 68—72). — Wie sicher der König auf einen glücklichen Erfolg dieser Unternehmung rechnete, zeigen am besten seine eigenen Worte in einem Briefe an General Fouqué vom 29. Juni: „son opération me parait infaillible" (Recueil de lettres de S. M. le Roi de Pr., 200), und ferner auch die Angaben de Catt's in seinen Tagebüchern (herausgegeben von Koser in Bd. 22 der Publikationen aus den Preußischen Staatsarchiven, Leipzig 1884) S. 387 und in seinen Memoiren (ebenda) S. 238.

neral von Manteuffel die Truppen aus Vorpommern fort und war bereits am 26. Mai in Stargard angekommen. Am 4. Juni kam General Dohna wieder zur Armee, zog die nach Hinterpommern detachirt gewesenen kleineren Abtheilungen an sich, rückte am 9. Juni nach Soldin und befand sich endlich am 12. Juni an der Warthe bei Landsberg mit 18 Bataillonen Infanterie, 2 Freibataillonen und 28 Eskadrons, zusammen 17—18000 Mann stark.[1] Hier ward zunächst Halt gemacht, um die vom Könige zugesagten Verstärkungen, die der General Hülsen aus Sachsen heranführen sollte, abzuwarten. Nur einige Kavallerie-Patrouillen streiften auf polnisches Gebiet hinüber.

Bereits am 9. Juni hatte sich bei der Dohna'schen Armee der Generalmajor von Wopersnow eingefunden, derselbe thatkräftige Offizier, den wir schon vorhin kennen gelernt haben. Er kam auf besonderen Befehl und mit besonderen Instruktionen des Königs, um Dohna mit Rath und That beizustehen und überhaupt auf die ganze Unternehmung dem Wunsche des Königs gemäß einzuwirken.[2] Es vergingen nun zehn lange Tage, bis Hülsen sich mit seinen Truppen der polnischen Grenze näherte; endlich am 23. Juni verließ Dohna das Lager von Landsberg,

---

[1]) Es waren dies die 4 Grenadier-Bataillone Nesse, Lossow, Petersdorf, Kremzow, je 2 Bataillone der Infanterieregimenter Alt-Bevern, Lehwald, Dohna, Kanitz, Diericke, Gablenz und Treskow, 2 Bataillone des Freiregiments Hordt, 10 Schwadronen Dragoner von Schorlemer, 5 Schwadronen Dragoner von Alt-Platen, 7 Schwadronen Malachowski- und 6 Schwadronen Ruesch-Husaren. Vergl. Tempelhof Bd. III, S. 39 und 96. — Tempelhof spricht sodann (III, 97) zwar von 30 Schwadronen und nach ihm das Generalstabswerk (III, 50); doch kann dies nur ein Flüchtigkeitsfehler sein. Dohna hatte in Pommern im Ganzen 35 Schwadronen; davon blieben 5 von Plettenberg-Dragoner und 2 Eskadrons Husaren mit Kleist zurück (Tempelhof III, 96), so daß Dohna selbst nur noch 28 zur Verfügung standen.

[2]) Die königliche Instruktion und die Mittheilung dieser an Dohna scheint nicht mehr erhalten. Das Verhältniß zwischen Dohna und Wopersnow charakterisiren am besten die Worte Dohnas in seinem Bericht an den König d. d. Landsberg 14. Juni: „Da nach Ew. Königl. Maj. Ordre dasjenige, so der Generalmajor von Wopersnow saget, angesehen werden soll, als wenn es in Höchstdero Namen geschähe, so“ u. s. w. Vergl. „Armee-Kommando“ S. 72.

und am folgenden Tage erfolgte, bereits auf polnischem Gebiet, bei Schwerin a. d. W. die Vereinigung beider preußischen Korps. Da Hülsen 10 Bataillone und 32 Eskadrons,[1]) zusammen etwa 10 000 Mann, mit sich brachte, war dadurch die Stärke der Dohnaschen Armee auf etwa 28 000 Mann angewachsen.

Der König hatte gewünscht, daß Dohna seinen Marsch gerade auf Thorn nehmen sollte, um die marschirenden feindlichen Kolonnen in ihrer Vereinzelung anzufallen; und es hat den Anschein, daß außerdem noch eine größere Aktion preußischerseits gleichzeitig von Süden her beabsichtigt worden sei. Wir erfahren, daß der Husaren-Major von Reitzenstein den Auftrag erhielt, bevor er sich zur Dohna'schen Armee begäbe, einen Vorstoß auf Kosten zu machen, daß das Garnison-Regiment von Sydow von Schlesien aus nach Fraustadt als Garnison gelegt wurde,[2]) und daß König

[1]) Die von Hülsen mitgebrachten Truppentheile waren nach Bevern (S. 84) je 2 Bataillone der Infanterieregimenter Lestwitz, Goltz und Puttkamer, 3 Bataillone des Infanterieregiments Anhalt-Bernburg und 1 Grenadierbataillon Bornstädt; dazu je 5 Eskadrons der Kürassierregimenter Prinz Friedrich, Horn, Spaen und Schlabrendorf und 10 Eskadrons Husaren von Puttkamer, außerdem „einige“ Eskadrons von Zieten-Husaren, wie es scheint zwei. — Tempelhof (III, 97) und nach ihm das Generalstabswerk (III, 51) sprechen nur von 22 Eskadrons im Ganzen, dies ist augenscheinlich ein Versehen, denn die Anwesenheit der von ihnen bei dieser Zählung (20 Eskadrons Kürassiere und 2 Eskadrons Husaren) übersehenen 10 Eskadrons Puttkamer-Husaren wird von ihnen selbst später mehrfach bezeugt; erst dadurch wird auch die angegebene Zahl 10000 für die gesammten Hülsen'schen Truppen erreicht. — Ueber die Theilnahme der einzelnen Truppentheile an diesem Zuge vergl. übrigens die offizielle „Ordre de bataille der Preußen zur Schlacht bei Kay“ (Generalstabswerk Bd. III, Beilage III), in welcher Schlacht die ganze Armee, abgesehen vielleicht von einigen wenigen Husaren der Wedell'schen Eskorte, die hinzugekommen sein mochten, noch genau dieselbe Zusammensetzung hatte, wie auf dem Zuge nach Polen. Ob die „einige“ Eskadrons Zieten-Husaren thatsächlich damals schon zur Armee gekommen sind, oder ob damit die später unter dem Major von Reitzenstein eintreffenden (s. unten S. 261) gemeint sein sollen, mag dahingestellt bleiben. In Betr. der von Bevern (S. 84) ebenfalls genannten 2 Bataillone des Garnison-Regiments (Jung-)Sydow s. gleich weiter unten.

[2]) Bellona Stück XI, S. 64 f. Der König spricht („Armee-Kommando“ S. 70) davon, Reitzenstein sollte schon am 25. auf Pinne marschiren können; dennoch stieß der Major thatsächlich erst am 30. Juni zur

Friedrich für den Fall, daß inzwischen in Schlesien alles gut ginge, von dort aus über Glogau die Detachirung einiger weiterer Kavallerie-Regimenter und einiger Bataillone ins Auge gefaßt hatte.[1]) Dies letztere unterblieb nun allerdings, und so war Dohna auf sich allein angewiesen. Ob aber nun die Zeit für seinen Zug, nachdem er so lange auf Hülsen und dessen Truppen gewartet, thatsächlich noch günstig war, muß füglich dahingestellt bleiben. Während sich nämlich jetzt die Preußen zu beiden Seiten der Warthe — Wopersnow mit der Avantgarde auf dem südlichen, Dohna mit dem Gros auf dem nördlichen Ufer — in Marsch setzten und auf den engen und grundlosen Sandwegen nur Schritt für Schritt vorwärts kamen, machten gleichzeitig auch die Russen alle Anstrengungen, um die preußischen Absichten zu durchkreuzen und ihre ganze Armee, noch ehe Dohna herankommen könnte, in der Gegend von Posen zu konzentriren.

Schon als die Preußen am 27. Juni in Birnbaum, die Avantgarde in Zirke, ankamen, ging die Nachricht ein, daß in Posen, wo sich bisher nur die feindliche Avantgarde und das sogen. neue Korps befunden hatten, bereits am 24. auch schon die sogen. zweite Division eingetroffen sei, daß sich damit also etwa bereits zwei Drittel der ganzen russischen Armee, annähernd 40000 Mann, dort vereinigt hätten. Dennoch sollte, den Weisungen des Königs gemäß, nichts unversucht bleiben, und so marschirte die ganze Armee weiter und kam am 28. Juni bis Zirke, am 29. bis Wronke.

General Wopersnow, der sich stets bei der Avantgarde befand, hatte inzwischen am 28. das linke Wartheufer verlassen und sich auf Filehne gewandt, um 10000 Russen, die sich angeblich noch dort befinden sollten, abzuschneiden; er mußte unverrichteter Sache

Dohna'schen Armee, als diese sich bereits in Wronke befand. („Armee-Kommando" S. 86.) Nach dem russischen Bericht (Danziger Beiträge Bd. VIII, S. 119) wären die Preußen erst am 14. Juni alten Styls, also nach sonstiger Rechnung am 25. Juni, nach Fraustadt gerückt. (Der russische Bericht giebt natürlich durchweg die Daten im alten Styl; wir haben dieselben in der Folge der Einfachheit halber, unter Beobachtung der elftägigen Differenz, in solche neuen Styls übertragen).

[1]) „Ar[illegible]ommando" S. 70.



umkehren, da dies russische Detachement — es waren thatsächlich nur 3000 Kosaken unter dem Obersten Krasnotschokow — inzwischen wohlbehalten bei Obersitzko angekommen war.

Wopersnow rückte daher am 29. in der alten Richtung weiter mit der Avantgarde bis Stobnitza und am 30. bis Obornik, während der General von Manteuffel zu seiner Unterstützung mit 8 Bataillonen bis Stobnitza vorgeschoben wurde. In Obornik und einigen umliegenden Mühlen sowie in Rogasen, wohin auch gleich eine Streifpartei abgeschickt wurde, fielen den Preußen nicht unbedeutende Getreidevorräthe[1]) in die Hände.

Am 30. Juni traf Major von Reitzenstein mit 500 Husaren vom Regiment von Zieten über Meseritz und Zirke bei der Armee ein und ging zur Avantgarde ab.[2]) Am 1. Juli setzte darauf die Armee selbst ihren Weg bis Stobnitza und am 2. Juli bis Obornik fort, wo dann, die Stadt Obornik unmittelbar vor der Front, ein Lager bezogen wurde; das Hauptquartier befand sich in Kowanowo. Die Avantgarde unter Wopersnow lagerte sich bei Murowana-Goslin, hinter den Defileen von Mcciszewo und Klein-Goslin (Goslinka), nur etwa zwei Meilen von Posen entfernt.

Die Preußen hofften in dieser Stellung zwischen Murowana-Goslin und Obornik eine Entscheidung herbeiführen zu können; standen sie doch jetzt auf der direkten Verbindung der russischen Armee mit Thorn und der Weichsel, und schien es doch andererseits auch ausgeschlossen, daß die Russen irgend etwas gegen die Mark und Schlesien unternehmen konnten, so lange Dohna als beständige Gefahr für Posen und das dortige Hauptmagazin bei Obornik blieb. Es hing augenscheinlich alles davon ab, wie lange die Preußen hier aushalten würden; und so ward denn der Oberst Hordt beauftragt, die Bäckerei, die Feldapotheke, das Lazareth und einen größeren Proviantttrain von Driesen aus zur Armee schaffen zu lassen. Was man erhofft hatte, geschah aber nicht. Die russische Armee unter Soltykow, welche, nachdem bereits am 29. Juni auch

[1]) Nach den Danziger Beiträgen (Bd. VIII, S. 195) in Rogasen allein 3720 Scheffel Roggen und 3940 Scheffel Gerste.

[2]) Vergl. oben S. 259. Ob Reitzenstein thatsächlich in Kosten gewesen war, wie der König gewünscht hatte, haben wir leider nicht ermitteln können.

noch die erste Division von Schneidemühl aus herangekommen war, sich vollkommen in und um Posen zusammenzogen und sich dort fest verschanzt hatte, blieb ihrerseits abwartend, ohne sich in irgend ein Gefecht einzulassen. Nur die Kosaken streiften rings um die preußische Armee.

Inzwischen hatte Dohna am 3. Juli auf die Nachricht seiner Spione, daß der größte Theil der russischen Bagage und des Lebensmitteltrains bei der Vorstadt von Posen auf der Ostseite der Warthe aufgefahren sei, den General von Wopersnow mit der Avantgarde beauftragt, über Owinsk auf Posen vorzugehen: er sollte versuchen, sich der feindlichen Vorräthe zu bemächtigen, um sie zu verbrennen, vor allem aber auch überhaupt einmal genaue Nachricht von der russischen Armee einzuziehen. Um den Feind zu täuschen, hatte Dohna gleichzeitig bei Obornik Brücken über die Warthe schlagen und eine Brückenschanze zu deren Deckung aufwerfen lassen, und der General von Kanitz mußte mit 8 Bataillonen über den Fluß gehen, um diese zu besetzen. [1])

Als Wopersnow, der früh morgens 2 Uhr, unter Zurücklassung einer kleinen Abtheilung zur Deckung der erwähnten Defileen, mit der übrigen Avantgarde[2]) bei Owinsk anlangte, hatte der russische General Panin, der dort mit einer größeren Truppenabtheilung[3]) stationirt gewesen war, dasselbe bereits geräumt. Nur seine Reiterei ließ sich mit den Preußen in ein Gefecht ein, zog sich aber nach einem kleinen Scharmützel, bei welchem die Geschütze der preußischen Vorhut auch noch mit eingreifen konnten,

[1]) Die Reste dieser Schanze sind noch heute auf dem linken Wartheufer, der Stadt Obornik gerade gegenüber, deutlich zu erkennen.

[2]) Die ganze Avantgarde bestand nach dem Journal der Dohna'schen Armee („Armee-Kommando" S. 87) aus je 2 Bataillonen der Regimenter Kanitz, Goltz und Gablenz, den Dragonern von Schorlemer und Platen und den Husaren von Puttkamer und Malachowski, davon wäre zurückgeblieben bei den Defileen nur 1 Bataillon Gablenz. Nach den Danziger Beiträgen (VIII, 195) haben bei diesem Vorstoß auf Posen theilgenommen ebenfalls: 5 Bataillone Infanterie, aber nur 3 Regimenter Kavallerie.

[3]) Panin [illegible] en Danziger Beiträgen (VIII, 195) mit sich gehabt: 4 Infa[illegible]ter, 2 Kavallerieregimenter und 2000 Kosaken.

und welches beiden Theilen einige Todte und Verwundete kostete,[1]) auf Posen zurück. Als Woyersnow nun aber — es war inzwischen 6 Uhr Morgens geworden — bis auf einen Kanonenschuß an Posen herangerückt war,[2]) zeigte sich, daß die Nachrichten über eine Wagenburg und ein leicht angreifbares bewegliches Magazin unrichtig gewesen seien. Hingegen war die Vorstadt mit einer guten Verschanzung umgeben und diese stark vom Feinde besetzt. Die ganze russische Armee war unter Waffen und es defilirten aus der Stadt immer noch mehr Truppen auf das rechte Ufer der Warthe nach dem Punkt, den sich die Preußen für ihren Angriff ausersehen zu haben schienen. So blieb denn dem General von Woyersnow, nachdem er die feindliche Armee genügend rekog-

[1]) Nach dem einen preußischen Bericht („Armee-Kommando" S. 87) hätten die Russen hierbei auch 2 Offiziere und 15 Mann an Gefangenen verloren; nach einem anderen preußischen Bericht (Danziger Beiträge Bd. VIII, S. 196) wären es im Ganzen nur 11 Gefangene gewesen. — Der russische Bericht (Danziger Beiträge Bd. VIII, S. 119 ff.) registrirt mit einer gewissen Behaglichkeit für diese ganze Zeit täglich die Zahl der bei der russischen Armee angekommenen preußischen Deserteure, schweigt aber wohlweißlich über die Zahl seiner eigenen täglich zu den Preußen übergegangenen „Vermißten." Selbst wenn die gegebenen Zahlen richtig sind, wäre aber das Verhältniß — sechs bis acht Desertirte täglich auf 28000 Mann — noch in keiner Weise ein außerordentliches zu nennen; erst als dann später die Preußen einige Tage kein Brot mehr hatten, stieg die Summe der Deserteure auf eine Bedenken erregende Höhe, am 14. Juli auf 28 und am 15. Juli sogar auf 96 Mann, für welche Zeit denn auch Gaudy („Armee-Kommando" S. 105) eine „starke Desertion" ausdrücklich bezeugt. Immerhin werden aber Zahlenangaben bei der allgemeinen Verlogenheit damaliger Kriegsberichte gerade in diesem Punkte mit der allergrößten Vorsicht aufzunehmen sein.

[2]) Nach Lukaszewicz (II, 298) wären die Preußen bis Czerwonak gekommen; dies wird etwa richtig sein. Wir dürfen aber bei dieser Gelegenheit nicht unerwähnt lassen, daß dieser Schriftsteller bei der Schilderung dieses preußischen Vorstoßes auf Posen einige Verwirrung anrichtet, trotzdem er Lloyd-Tempelhof eingesehen haben will: Er verlegt die ganze Unternehmung auf den ersten Juli und nennt als Führer der Preußen anstatt Woyersnow den General v. d. Goltz, dessen Infanterie-Regiment (Nr. 24 der Rangliste von 1806) sich ja allerdings auch bei der Avantgarde befand. Da mir die von Lukaszewicz an derselben Stelle auch zitirte Bernhardiner-Chronik nicht zugänglich war, konnte ich nicht entscheiden, ob hier eine Flüchtigkeit des ersteren oder ein Irrthum der letzteren vorliegt.

noscirt hatte, nichts anderes übrig, als wieder in seine alte Stellung bei Murowana-Goslin zurückzukehren, wo er dann auch noch an demselben Tage wieder anlangte, ohne vom Feinde auf seinem Rückzuge irgendwie ernstlich behelligt zu werden.

Den nächsten Tag, den 4. Juli, blieben nun beide Parteien ruhig in ihrem Lager stehen, und bei den Preußen kam die Bäckerei von Driesen aus zur Armee. Schon jetzt wurde es klar, daß man von Seiten der Russen richtiger gerechnet hatte, als von Seiten der Preußen, daß nämlich die preußische Armee sich unmöglich lange in dieser Gegend würde halten können und zwar einzig und allein schon aus Mangel an Lebensmitteln.[1] Bei der Schnelligkeit, mit der die Dohna'sche Armee hatte zusammengestellt werden müssen, war dieselbe nicht in ganz hinreichender Weise mit Proviantfuhrwerk ausgestattet worden, ebensowenig war es möglich gewesen, durch entsprechende kleine Zwischenmagazine die Zufuhr in dieser Weise genügend zu sichern. So lange man nun die Lebensmittel für Menschen und Pferde auf dem Wasserwege aus Stettin und Küstrin mit Kähnen hatte heranschaffen können, war alles gut gegangen, jetzt aber, wo der niedrige Wasserstand dies weiterhin unmöglich machte, konnten erstere Verlegenheiten nicht ausbleiben, wenn es nicht etwa gelang, aus dem Lande selbst den nöthigen Bedarf heranzuschaffen. Dies aber sollte auf große Schwierigkeiten stoßen.

Wir müssen hier einschalten, daß Dohna, ebenso wie derzeit im Februar desselben Jahres Wopersnow, bei seinem Einmarsche in Polen dieses sein Vorgehen gegen das neutrale Land durch die Veröffentlichung von Manifesten zu rechtfertigen gesucht hatte,[2]

[1] Vergl. über dies und das Folgende u. A. den Bericht Dohnas vom 6. Juli. („Armee-Kommando" S. 74.)

[2] Abgedruckt deutsch in den Danziger Beiträgen Bd. VII, S. 584—589 und der Heldengeschichte Bd. V, S. 835—839. – Es sind 2 Patente mit dem Datum vom 17. und vom 22. Juni, beide unterzeichnet von Dohna selbst, und nicht, wie das für den Zug Woperснows veröffentlichte, vom Könige. Bekannt gemacht wurden dieselben (nach den Danziger Beiträgen) durch die preußischen Vortruppen aller Orten in lateinischer und polnischer Sprache. In dem einen versichert Dohna der Republik Polen im Namen des Königs ungestörte Freundschaft, erklärt seinen Einmarsch mit der Nothwendigkeit, dadurch den Einfällen der Russen in preußisches

daß aber dieselben wegen der darin enthaltenen Forderungen — Lieferung großer Mengen Getreide und Fourage gegen Bezahlung mit der Androhung: man werde sonst wie die Russen fouragiren müssen — eine wenig günstige Aufnahme gefunden, ja theilweise geradezu eine Mißstimmung auch bei sonst freundschaftlich Gesinnten hervorgerufen hatten, welche noch mehr zu schüren die russische Partei auf das eifrigste bestrebt war.[1]) Die Folge war jedenfalls die, daß die Stimmung im Lande den Preußen gegenüber diesmal viel mehr eine feindliche war; klagt doch auch Dohna in seinen Berichten an den König, daß es in dem wüsten Lande zwischen

Gebiet zuvorzukommen, verlangt aber gleichzeitig im Hinweis darauf, daß man der Preußen feindlichen Macht dasselbe eingeräumt habe, „von sämmtlichen Herren von Adel, Eigenthümern und Magisträten der Städte der Gegenden vorlängs der preußischen Grenzen bis hinter Posen," daß sie „jedes Orts ansehnliche Vorräthe von Lebensmitteln, Getreide und Fourage auf eine Armee von einigen 40000 Mann des fordersamsten zusammenbringen lassen", wogegen er ihnen sofortige baare Bezahlung zusichert. Würde dieser Aufforderung aber nicht Folge geleistet, so würde man sich gezwungen sehen, in derselben Weise wie die Russen zu fouragiren. In dem anderen Patente, in welchem die Polen gleichzeitig zum Abfangen etwaiger preußischer Deserteure, andererseits aber selbst zur Annahme preußischer Kriegsdienste aufgefordert werden, ersucht er „die Herren Magnaten, Bischöfe, Prälaten, Aebte, Klöster, adeliche Herrschaften, Magisträte und sämmtliche Eingesessene der Republik, auf der Route nach Posen und weiter," „nach Stand und Würden" zum Zeichen „nachbarlicher Freundschaft" „entweder in Person oder durch Abgeordnete, des baldigsten und annoch in dieser Woche, im Hauptquartier sich einzufinden, um daselbst mit dem kommandirenden General und dem Preußischen Feld-Krieges-Commissariat das Erforderliche wegen Lieferung des Rauch- und Hartfutters, und Zufuhr der Lebensmittel, zur Subsistence der Armee, gegen Bezahlung abzumachen."

[1]) Vergl. das Ausschreiben des Fürst-Primas von Polen und die Antwort des russisch-kaiserlichen Hofes auf die preußischen Erklärungen, diese vom 9. Juli 1759; beide abgedruckt: Danziger Beiträge Bd. VIII, S. 31—37, und Heldengeschichte Bd. V, S. 842—847. — Im Anschlusse hieran vergl. sodann von weiteren ähnlichen Veröffentlichungen: die polnische Gegenschrift gegen die oben (S. 246) erwähnten preußischen „Betrachtungen" (in deutscher Uebersetzung abgedruckt: Danziger Beiträge Bd. IX, S. 291—300), ferner aus dem nächstfolgenden Winter das polnische Promemoria an den preußischen Gesandtschafts-Sekretär Benoit vom 18. März 1760 und die preußische Antwort darauf vom 27. März desselben Jahres (Danziger Beiträge Bd. X, S. 139—141 bezw. S. 624—629 und Heldengeschichte Bd. VI, S. 149—151 bezw. S. 151—155).

Sümpfen, Seeen und Wäldern bei dem gänzlichen Mangel
richtigen Karten und bei der „Bosheit" der Einwohner schwer fal
sich genügend zu orientiren.

Es lag auf der Hand, daß in solchen Verhältnissen auf fr
willige Lieferungen vom Lande nicht allzu viel zu rechnen w
Da man nun aber, um die Einwohner nicht noch mehr zu erb
tern, trotz des Inhalts der Manifeste doch davon absah, mit G
walt zu requiriren, konnten ernste Verlegenheiten erst recht ni
ausbleiben mit dem Augenblicke, wo den Preußen das baare Ge
auszugehen drohte, und nun auch die Gutgesinnten sich weigerte
für ihr Getreide etwa Bons oder Empfangsquittungen in Za
lung zu nehmen. Dohna bat den König um Geld, um sei
Bedürfnisse bestreiten zu können;[1]) bis dies aber bewilligt werd
konnte, vergingen natürlich einige Tage,[2]) und was nutzte es da
schließlich wieder, daß man Getreide hatte, wenn man aus Man
an den nöthigen Ziegeln nicht im Stande war, die Feldbacköf
aufzuschlagen,[3]) also überhaupt kein Brot backen konnte.

Dies nur zur Erklärung der im Folgenden näher zu sch
dernden Verhältnisse. Die erwähnten Uebelstände stellten
übrigens keineswegs gleich zu Anfang und alle auf einmal e
und erst in der zweiten Juliwoche fingen sie an, einen wirk
bedenklichen Umfang anzunehmen.[4])

---

[1]) D. d. Bogdanowo 6. Juli. („Armee-Kommando".)

[2]) Dohna hatte 150000 Thaler erbeten; der König bewilligte
100000 Thaler, d. d. Lager bei Schmottseifen 12. Juli. (Ebendaselbst.

[3]) Ueber die Einrichtung der preußischen Feldbacköfen — eiser
Bügelgestell mit Ziegelfüllung — vergl. Retzow Bd. II, S. 82 An
Nur die Bügel wurden auf Wagen mitgeführt, die nöthigen Ziegel pfl
man jedesmal vom Lande zu requiriren; eben diese aber gab es in Po
dem Lande der Lehmhütten, zu selten und zu wenig. — Ueber
Einrichtung des Proviant- und Magazinwesens und der Bäckerei überha
und die doppelt große Wichtigkeit dieser für die damalige Kriegsführ
vergl. Tempelhof Bd. I, S. 166–172.

[4]) Die Angaben darüber, wann das Brod thatsächlich ausgegan
sei, stimmen nicht mit einander überein. Das Journal der Dohna'sc
Armee („Armee-Kommando" S. 91) sagt, man hätte am 13. Juli nur n
auf drei Tage Brot gehabt; Dohna selbst schreibt an den König am 17.
(ebenda S. 79), daß man am 14. schon seit zwei Tagen kein Brot m
gehabt habe; ebendasselbe erzählt Gaudy (ebenda S. 105) und der russ

Wir haben die preußische Armee in ihrem Lager bei Obornik verlassen, wo sie am 4. Juli, die weitere Entwickelung der Dinge abwartend, stehen geblieben war. Nachdem man sich nun überzeugt hatte, daß den Russen auf dem östlichen Wartheufer doch nicht beizukommen sei, beschloß man, auf die andere Seite des Flusses hinüberzugehen, um dort sein Heil zu versuchen. So defilirte denn die ganze Armee am 5. und 6. Juli bei Obornik auf das linke Ufer, die Brücken wurden abgebrochen, und die Armee lagerte sich zwischen Bogdanowo und Obiezierze, wo man zunächst begann, einmal wieder einen größeren Vorrath Brot zu backen. Die Vorposten unter Wopersnow standen bei Przeclaw.

Der Oberst Hordt war mit seinem Freiregiment und 200 Husaren von verschiedenen Regimentern bei Obornik stehen geblieben, bis die Brücken abgebrochen waren. Darauf aber wandte sich derselbe nach Nordosten in der Richtung nach Thorn zu; er sollte versuchen, den Russen von dort aus die Zufuhr abzuschneiden und sich, wenn möglich, der feindlichen Magazine in Thorn und Kulm zu bemächtigen. Ganz soweit vorzudringen, gelang nun Hordt allerdings nicht, dennoch zerstörte er, abgesehen von einigen kleineren Depots in einzelnen Mühlen, sehr bedeutende feindliche Vorräthe in Rogasen, Wongrowitz, Exin, Znin und namentlich das sehr bedeutende Magazin in Bromberg, alles zusammen allein über 60 000 Scheffel Korn, Gerste, Schrot und Hafer, und kehrte schließlich mit mehr als 70 Gefangenen und sehr beträchtlicher Beute über Koronowo, Polnisch-Kamin und Polnisch-Friedland auf preußisches Gebiet, und von hier endlich über Landsberg zur

Bericht endlich (Danziger Beiträge Bd. VIII, S. 129) enthält gar schon unter dem 10. Juli die Angabe: man hätte vernommen, daß die Preußen bereits seit fünf Tagen kein Brot mehr hätten, und daß sie sich mit dem zusammengebrachten Vieh kümmerlich behelfen müßten, sowie daß für die Pferde kein Hafer mehr vorhanden wäre. Diese Widersprüche sind jedenfalls dadurch aufzuklären, daß es einerseits eben nicht bei allen Truppentheilen gleichmäßig war; daß die einen noch Brot auf ihren Wagen mit sich führten, während andere vielleicht ihre Fuhrwerke überhaupt eben gerade jetzt unter dem Nachdrängen der Kosaken eingebüßt hatten, und daß man andererseits doch immer wieder hier und da wenigstens etwas backen konnte, so daß dadurch zum Theil wieder Brot an Stelle des sonst unvermeidlich gewordenen Mehlbreies treten konnte.

Armee zurück, ohne daß es dem nachsetzenden Feinde gelungen wäre, ihm irgendwie noch eine ernste Schlappe beizubringen.[1])

[1]) Vergl. das Verzeichniß der von Hordt zu Grunde gerichtelen feindlichen Magazin-Vorräthe: Danziger Beiträge Bd. VIII, S. 199, auch in der Heldengeschichte Bd. V, S. 850: Danach war Hordt am 8. Juli in Rogasen, wo die Preußen bereits am 29. Juni einmal gewesen waren, sich aber inzwischen wieder Russen eingenistet hatten (Danziger Beiträge Bd. VIII, S. 123). Am 9. Juli wurden auf einigen umliegenden Mühlen, deren Namen allerdings der preußische Bericht bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt, Vorräthe vernichtet, am 10. ging es nach Wongrowitz, am 11. nach Exin, am 12. nach Znin und am 15. befand sich Hordt in Bromberg. Hier scheint es mit der Bedeckung des Magazins ein kleines ernsteres Gefecht gegeben zu haben (vergl. das Tagebuch des Regiments Hordt: Sammlung ungedruckter Nachrichten Bd. V, S. 181 f. und das „Journal“ in der Bellona Stück XI, S. 75 f.). Die hier stationirten 200 Kosaken nahmen zwar schleunigst Reißaus, der Führer der etwa 100 Mann starken Infanterie-Bedeckung aber machte Miene, seine Vorräthe zu vertheidigen, mußte sich dann aber schließlich doch ergeben. Die Preußen verloren hierbei nach ihrem eigenen Bericht 2 Husaren todt und 3 verwundet, und machten dafür 3 Offiziere, 2 Unteroffiziere und 70 Mann zu Gefangenen. Außer den sehr bedeutenden Getreidevorräthen — das erwähnte Verzeichniß spricht von etwa 52000 Scheffeln — hatten sich in Bromberg vorgefunden: 6000 Paar neue Schuhe, 5700 Paar Strümpfe, 600 Pallasche, 162 neue Munitions- und Rüstwagen, 200 neue Räder, 54 Fässer Branntwein, 14 Fässer Wein, 2 Fässer Weinessig, sowie Kisten mit Citronen, Pomeranzen, Kaffee, Thee, Zucker, Tabak, Reis, Gewürzen und endlich ein kleiner Vorrath von Montirungsstücken. Was die Preußen nicht selbst gebrauchen oder mitnehmen konnten, wurde vernichtet, ins Wasser geworfen oder, ebenso wie einige mit Vorräthen auf der Brahe liegende Kähne, verbrannt. Wir wollen nicht unbeachtet lassen, daß die Chronologie des Hordt'schen Zuges insofern einige Schwierigkeiten bietet, als außer dem erwähnten Verzeichniß keine andere uns bekannte Quelle, auch das Tagebuch des Regiments nicht, genaue Tagesdaten über den Fortgang dieser Unternehmung giebt. Dagegen erzählt dann Sulicki (S. 228): Hordt sei bereits am 8. Juli bei Bromberg gewesen, wo er sich 2 Tage hätte aufhalten müssen, um die Vorräthe zu vernichten. Woher Sulicki diese Nachricht hat, haben wir nicht ermitteln können. Das Tagebuch des Regiments spricht allerdings allgemein davon, daß man mit nur wenigen Stunden Rast Tag und Nacht marschirt sei, und dies würde ja an sich die Version Sulickis unterstützen. Erscheint diese trotzdem als geradezu ungeheuerliche Leistung unglaublich, so muß andererseits zugegeben werden, daß Hordt nach den im erwähnten Verzeichniß gegebenen Daten wiederum im Verhältniß sehr langsam marschirt wäre. Wäre die Version Sulickis richtig, so bliebe doch unerfindlich, wie

Der Uebergang der Dohna'schen Armee über die Warthe hatte nun aber inzwischen die Stellung derselben in keiner Weise günstiger gestaltet. Der Umstand, daß man jetzt mit der russischen Armee nähere Fühlung bekam, ließ zugleich die große numerische Ueberlegenheit der feindlichen leichten Truppen in sehr empfindlicher Weise hervortreten. Das erste unangenehme Ereigniß in dieser Hinsicht war folgendes: Ein kleinerer preußischer Transport mit Mehl und Fourage beladener Wagen, der zugleich mit der Feldapotheke, der Lazaretheinrichtung und einigen Aerzten von Driesen aus unter Bedeckung eines Kommandos Reconvaleszirter und einer kleinen Abtheilung neumärkischer Provinzialhusaren zur Armee abgegangen war, fiel größtentheils in die Hände des Feindes. Der Befehlshaber dieser Kolonne vermuthete die preußische Armee noch auf dem rechten Ufer der Warthe bei Obornik, der ihm entgegengeschickte Feldjäger, der ihn eines besseren belehren sollte, verfehlte sein Ziel; und so ging denn der Transport thatsächlich nach Obornik, wo er eine Beute der jetzt überall hier herumstreifenden Kosaken ward.[1])

Um nun dieser Beweglichkeit der russischen leichten Truppen, die den Preußen alle Zufuhr abzuschneiden drohten, ein wenig die Spitze zu bieten, beauftragte Dohna am 9. Juli den Obersten Dingelstädt von den Husaren, mit 200 Pferden ein zur Zeit bei Samter stehendes Detachement Kosaken anzugreifen, während von der jetzt bei Cerekwice stehenden Avantgarde der Armee aus

---

der Oberst für den Marsch von Obornik nach Bromberg nur 2 Tage, für seinen Rückzug von dort über Preußisch-Friedland und Landsberg nach Züllichau, wo ihm doch die Russen auf den Fersen saßen, aber 3 Wochen nöthig gehabt haben kann.

[1]) Nach dem Armee-Journal und nach Gaudy („Armee-Kommando" S. 88 bezw. 99) bestand der Transport aus „einigen hundert" Wagen und die Wegnahme des Transportes fand am 7. Juli statt. Der russische Bericht enthält die Nachricht zwar in dieser Form nicht, bringt dagegen unterm 9. und 11. Juli verschiedene Notizen, nach welchen es scheint, daß dieser Transport zunächst nur zersprengt und dann erst nach und nach vom Feinde erbeutet worden ist. Die geringe Bedeckung wurde niedergehauen oder gefangen genommen, und nur dem kleinen Husarenkommando gelang es, sich größtentheils wieder nach Driesen zu retten. Ueber die neumärkischen Provinzialhusaren vergl. übrigens: Schwartz, Preußische Landmilizen S. 179 ff.

ihnen 400 Pferde über Kaznierz in den Rücken fallen sollt[e].
Als aber eine halbe Stunde nach dem Abmarsch des Oberst[en]
ein starkes Gewehr- und Geschützfeuer bei der Avantgarde hörb[ar]
wurde, und gleich darauf die alarmierende Nachricht eintraf, d[aß]
die ganze feindliche Armee dort im Anmarsch zu sein scheine, l[ieß]
Dohna schnell die Bäckerei abbrechen und marschierte in [illegible]
Treffen mit seiner ganzen Macht rechts ab, um die Avantgar[de]
zu unterstützen, in der Hoffnung jetzt endlich vielleicht eine E[nt-]
scheidung herbeizuführen. Diese Hoffnung bewahrheitete sich n[un]
allerdings nicht, die Angreifer hier waren auch wieder nur leic[hte]
Truppen, die nicht gewillt waren, sich mit den Preußen in e[in]
ernsthaftes Gefecht einzulassen. Dagegen erfuhr man jetzt v[on]
Gefangenen, wie sehr man sich von den Russen hatte [illegible]
kommen lassen. Bereits am 7. Juli hatte deren Hauptarm[ee]
Posen verlassen, war unter dem Schutze ihrer großen Mass[e]
leichter Kavallerie, welche die Preußen inzwischen hatten beschä[f-]
tigen müssen, westlich abmarschiert, und stand jetzt in ein[em]
Lager bei Zerkowo? und Jaraczewo?, bereits einen Tagemar[sch]
näher der schlesischen Grenze als die Preußen.

Um sich nun nicht noch mehr nach Norden abdrängen [zu]
lassen, marschierte Dohna sofort weiter bis nach Kaznierz, wo [illegible]

[illegible]

Schon der nächste Morgen schien diese abwartende Stellung zu rechtfertigen. Auf dem rechten Flügel der Dohna'schen Armee, nordwestlich vom Bythiner See, befand sich ein bis zu dem Dorfe Wiltschin reichender Höhenzug, der von den Preußen bisher unbesetzt geblieben war, trotzdem er fast die ganze eine Hälfte ihrer Aufstellung beherrschte. Dies hatte der russische Oberfeldherr bemerkt, und sich daher noch in der Nacht zum 11. Juli mit seiner ganzen Macht auf Wiltschin zu in Marsch gesetzt, um sich der dortigen Höhen zu bemächtigen. Zum Glück ward man sich preußischerseits noch bei Zeiten über diese Absichten des Feindes klar, und es gelang den von Dohna abgesandten Truppen grade noch in dem Augenblick die kritischen Anhöhen in ihre Gewalt zu bringen, als der feindliche Vortrab bereits gegen den Fuß derselben anrückte. Es kam nun zu einer scharfen Kanonade, dennoch vermochten die Russen nicht die Preußen aus ihrer einmal eingenommenen Stellung zu vertreiben; gegen Mittag war alles wieder ruhig. Die Preußen lagerten sich zwischen Wiltschin und Senkowo, Soltykow zwischen Bythin und Mlodasko; nur die Kosaken und Husaren scharmützirten etwas gegen einander.

Am Tage darauf suchte nun der russische Oberfeldherr seinen Zweck von der anderen Seite des Sees her zu erreichen. Unter Zurücklassung eines starken Korps bei Bythin, marschirte er mit seiner Hauptmacht wiederum noch während der Nacht ab und richtete seinen Marsch um den See herum auf Gorszewice. Wohl dachte man preußischerseits daran, ihm den Ausgang aus dem dortigen Defilee zu verlegen; da es hierzu aber vielleicht schon zu spät war, nahm Dohna nur eine besonders vortheilhafte Stellung zwischen Senkowo und dem Nordrande des Sees, die Kavallerie zwischen Senkowo und Przystanki, während gleichzeitig einige Bataillone zwischen Wiltschin und Roczki zur Beobachtung des bei Bythin stehenden feindlichen Detachements zurückgeblieben waren. So passirten denn die Russen ungehindert Krzeszkowice und wandten sich von hier auf Przystanki und Lubosin, immer mehr westlich, sich fortwährend mit den Preußen herumkanonirend, aber ohne Miene zu machen, dieselben in ihrer vortheilhaften Stellung anzugreifen. Je mehr die Russen nach Westen gingen, desto mehr zog schließlich auch Dohna seine Truppen immer weiter

halblinks auf Podrzewie, ohne aber auch seinerseits Gelegenhe[illegible] finden, dem Feinde irgendwie eine Schlappe beizubringen. [illegible] Morgens früh bis zum Abend dauerte die Kanonade, bis endli[illegible] beide Armeen, vom Marschiren herzlich müde, einander gegenüber ein Lager bezogen. [1])

Durch die vollkommene Drehung an diesem Tage waren [illegible] umgekehrt gegen bisher die Russen nach Norden und die Preuß[illegible] nach Süden gekommen, freilich, ohne daß dadurch irgend ein[illegible] Besserung in der Lage der letzteren herbeigeführt worden wär[illegible] Soltykow stand jetzt der Weg nach Pinne frei, und es schien fast, als wenn die Dohna'sche Armee von ihrer Rückzugslinie abge[illegible] schnitten werden sollte; doppelt bedenklich zu einer Zeit, wo der immer mehr zunehmende Brotmangel auf das Gebieterischeste di[illegible] baldige Rückkehr nach der preußischen Grenze forderte.

Noch einmal sollte ein meisterhafter Schachzug Dohnas wenigstens in dieser letzteren Hinsicht, die Sache ins Gleichgewich[illegible] bringen. Während nämlich am 13. Juli die Russen, wie ma[illegible] bald bemerken konnte, allmählich ihre Avantgarde auf Pinne vor[illegible] zuschieben begannen, ließ der preußische Feldherr seine Truppe[illegible] zunächst noch den ganzen Tag über ruhen, hob dann aber Abend[illegible] um 10 Uhr sein Lager bei Senkowo auf und marschirte, da[illegible] Defilee von Wiltschin passirend, in weitem Bogen in zwei Kolonne[illegible] über Wiltschin, Brodki und Brody bezw. Mlynkowo, Duschnik un[illegible] Sliwno auf Neustadt b. P., wo er am 14. Juli Nachmittags mi[illegible] der ganzen Armee, ohne auch nur einen Trainwagen verloren [illegible] haben, ankam. Damit war dann den Russen der Vorsprun[illegible] wenigstens einstweilen wieder einigermaßen abgewonnen worde[illegible] Als die preußische Vorhut in Neustadt angekommen war, hat[illegible] sie dort erst 100 Kosaken vertreiben müssen, und nachdem nu[illegible] inzwischen die ganze Armee eingetroffen war, zeigte sich bal[illegible] darauf die ganze russische Hauptmacht von Pinne her im An[illegible] marsch. Dennoch kam es auch diesmal nur zu einer Kanonad[illegible] infolge deren ein Theil des preußischen linken Flügels gezwunge[illegible]

[1]) Das am Morgen bei Bythin zurückgelassene russische Korps ha[illegible] sich inzwischen auch um den See herum gezogen und wieder mit der Haup[illegible] armee vereinigt.

ward, sein Lager etwas weiter rückwärts zu nehmen, um nicht beständig in Schußweite des Feindes zu sein. Die Nacht kampirten beide Armeen wieder unmittelbar einander gegenüber, und den nächsten Morgen trat die Dohna'sche Armee den Weitermarsch auf Betsche an.

Da nun in Neustadt wegen der unmittelbaren Nähe des Feindes wieder nicht hatte gebacken werden können, der Brotmangel aber allmählich bedenkliche Dimensionen anzunehmen begann, war von dort aus an alle schlesischen und neumärkischen Magistrate, Landräthe und Beamte längs der Grenze der Befehl ergangen, soviel Brot als immer aufzutreiben sei, nach Meseritz zu schicken. Dies geschah, und als die Preußen zwei Tage darauf, am 16. Juli, im Lager bei Meseritz ankamen, waren sie wenigstens dieses drohenden Mangels überhoben, um so mehr, als dann gleich darauf hier auch wieder die Bäckerei in Betrieb gesetzt werden konnte.[1])

Für den Abmarsch der Preußen von Neustadt auf Meseritz war ausschließlich die eigene augenblickliche Nothlage maßgebend gewesen; vor der Magenfrage war einstweilen Alles zurückgetreten, und so hatte man es denn momentan auch nur angenehm empfinden können, daß die russische Armee nicht auch hierher wie bisher auf dem Fuße folgte. Als dann aber die Nachricht kam, daß Soltykow, augenscheinlich in der Absicht, möglichst schnell nach Schlesien zu gelangen, um sich dort mit den Oesterreichern zu vereinigen, südlich ausgebogen und bereits am 17. Juli in Bentschen eingetroffen sei, brachen auch die Preußen wieder von neuem auf. Die Avantgarde unter Wopersnow wendete sich zunächst am 18. nach Kloster Paradies und von dort weiter nach der Oder, und die Hauptarmee folgte am 19. nach Paradies nach, während die Bäckerei zunächst noch in Meseritz unter Bedeckung zurückblieb. Die Russen rückten am 19. Juli nach Bomst und besetzten Züllichau, von wo sie aber am nächsten Tage wieder von den anrückenden Preußen vertrieben wurden, die alsbald in dem Dreieck Züllichau-Kalzig-Kay ein Lager bezogen. Soltykow aber

---

[1]) Ueber diese Anwesenheit der Dohna'schen Armee in und bei Meseritz vergl. Zachert's Chronik der Stadt Meseritz, S. 98.

nahm sein Lager zwischen Langmeil und Schmöllen an der faulen Obra. Damit hatte das polnische Gebiet vor der Hand aufgehört, Kriegsschauplatz zu sein.

Wir können hier die beiden Armeen verlassen, das folgende ist bekannt. Der König, mit den geringen Erfolgen Dohnas unzufrieden, enthob diesen seines Kommandos [1]) und ernannte den General von Wedell als „Diktator" zu seinem Nachfolger, mit der ausdrücklichsten Weisung, die Russen unter allen Umständen anzugreifen und zu schlagen, und dadurch ihre Vereinigung mit den Oesterreichern zu hindern. Wedell erlitt am 23. Juli die Niederlage bei Kay, und Soltykow vereinigte sich mit Laudon. Darauf eilte der König selbst herbei, aber nur, um in der furchtbaren Schlacht bei Kunersdorf die Hälfte seiner Armee zu verlieren. Nun stand Schlesien und die Mark den Russen offen. Was Preußen rettete, war die Uneinigkeit seiner Gegner; ihr war es zu danken, daß die Russen, nachdem sie eine Zeitlang in

---

[1]) Der Brief an Dohna selbst d. d. Schmottseifen 20. Juli ist ziemlich gnädig gehalten (vergl. „Armee-Kommando" S. 82), schärferer Tadel findet sich in dem Schreiben an Wopersnow, auf dem ja ein sehr großer Theil der Verantwortlichkeit ruhte, d. d. Schmottseifen 16. Juli: „Ihr hättet nicht wie die drei Könige aus Morgenland einherziehen müssen und müßte es nunmehro schon mit den Russen aus sein." Wir haben oben (S. 257 Anm.) gesehen, welche großen Hoffnungen der König eben auf diesen Zug gesetzt hatte. Er hat es später geradezu ausgesprochen, daß er das Mißlingen dieser Expedition gewissermaßen als die Quelle alles des Unheils ansehen müsse, welches die Preußen im Laufe dieses ganzen Feldzuges betroffen habe (Frédéric, Oeuvres Vol. V. p. 14). Was die Frage der Schuld oder Nichtschuld Dohnas anbetrifft, so ist dieselbe ja auf das Ausführlichste von dem ungenannten Verfasser in der Schrift „das Armee-Kommando" u. s. w. erörtert worden. Ob die dort vorgebrachten Gründe alle stichhaltig sind, darüber mag der Leser ev. selbst entscheiden. Nicht genügend beachtet zu sein scheinen mir aber für die ganze Frage die überaus mißlichen Gesundheitsverhältnisse des Generallieutenants. Man vergleiche dazu nur das ausführliche „Attest" zweier Berliner Ärzte „über den Gesundheitszustand des Gr. Dohna" vom 10. April 1759 („Armee-Kommando" S. 66 f.), — wo von Asthma, zurückgetretenem Fieber, den Folgen zweier Verwundungen und Podagra die Rede ist, — man erwäge ferner, daß Dohna thatsächlich auch während seines letzten Kommandos Rückfälle gehabt hat (ebenda S. 84), und man wird für Vieles etwa noch fragliches eine durchaus genügende Erklärung finden.

Schlesien hin und hergezogen und weidlich gesengt und gebrannt hatten, bereits Ende Oktober ihren Rückmarsch durch Polen antraten und in gewohnter Weise ihre Winterquartiere an der unteren Weichsel aufsuchten.

1760.

Für den nächsten Feldzug, den von 1760, kam nun das Gebiet der heutigen Provinz Posen als Schauplatz des Krieges nur in sehr geringem Maaße in Betracht. Die Russen waren, diesmal auf ihrem Hinmarsche Hinterpommern in ganz besonderer Weise heimsuchend, Anfang Juli in gewohnter Weise mit den Vortruppen ihrer Hauptarmee wieder in Posen angelangt, wo sie sich dann am 17. Juli, mit Ausnahme des Korps des Generals Romanzow, welches bei Czarnikau stand, vereinigten und zunächst sehr stark verschanzten. Prinz Heinrich, der Bruder des Königs, dem mit 35 000 Mann die Aufgabe geworden, den ganzen Osten der Monarchie bis hinunter nach Glogau und Breslau zu decken, hatte seine Absicht, den Russen in Polen hinein entgegen zu gehen, aufgegeben und stand zur Zeit abwartend bei Landsberg a. W.[1]) Er hatte, schon der besseren Verpflegung wegen und um den Streifereien der Feinde Einhalt zu thun, seine Armee in mehrere Korps getheilt, und so stand denn der General v. d. Goltz bei Zielenzig. Dieser schickte am 13. Juli den Generalmajor von Spaen mit 6 Bataillonen und 10 Eskadrons nach Althöfchen, zwischen Schwerin und Blesen, vor und bezog darauf selbst am 14. Juli mit dem Hauptkorps ein Lager bei Kloster Paradies. Von hier aus ward dann an demselben

[1]) Der Prinz hatte bereits am 1. Juli für den Fall, daß Truppen seiner Armee genöthigt sein sollten, die polnische Grenze zu überschreiten, ein Manifest veröffentlicht, welches, in derselben Weise wie die früheren preußischen Patente, den Einmarsch in das „befreundete" Land rechtfertigen sollte. Dasselbe ist abgedruckt in den Danziger Beiträgen Bd. X, S. 722–724. — Ueber den nun in dem Folgenden geschilderten Vorstoß der Vortruppen des Prinz Heinrich'schen Korps in das polnische Gebiet vergl. in erster Linie das „Tagebuch eines Offiziers vom Gräflich Anhalt'schen Füsilier-Regiment, so die Feldzüge von 1756–1763 enthält", abgedruckt in der Sammlung ungedruckter Nachrichten Bd. IV, S. 150 f. Daneben s. auch das Generalstabswerk Bd. IV, S. 42–44.

Tage Meseritz besetzt,[1]) nachdem die russische Abtheilung, welche dort gestanden, auf den Anmarsch der Preußen hin, sofort zurückgewichen war, und von Meseritz aus ein kleines preußisches Kommando sogar bis nach Neustadt b. P. vorgeschoben. Als dann am 26. Juli die Nachricht einging, daß die russische Armee sich nach Schlesien in Marsch setze und Soltykow seine Magazine aus Posen nach Kalisch transportiren lasse, brach Prinz Heinrich, der sich inzwischen auch bereits südlicher nach Königswalde gezogen hatte, am 27. Juli von hier auf, vereinigte sich am 28. mit Goltz und Spaen, welche von Paradies kamen,[2]) und lagerte sich zwischen Schlawa und Kuttlau nördlich von Glogau. Die Gelegenheit, auf die der Prinz nun noch hoffte, die einzeln marschirenden russischen Kolonnen in der Ebene von Lissa angreifen und schlagen zu können, bot sich leider nicht; und so mußte er jetzt seine ganze Aufgabe darin suchen, die beabsichtigte Vereinigung der Russen und Oesterreicher in Schlesien selbst zu hintertreiben und vor allem auch Breslau zu schützen. So fanden denn die Russen bei ihrem weiteren Vormarsche über Gostyn auf Militsch zunächst kein weiteres Hinderniß.

Das nun folgende: die Schlacht bei Liegnitz, das Hin- und Herziehen der Russen in Schlesien, ihr Vorstoß nach Berlin, haben für uns in diesem Zusammenhange weniger Interesse, das wichtigste bleibt, daß sie auch in diesem Jahre wieder schließlich an die Weichsel zurückgingen, diesmal wieder nicht über Posen, sondern durch die Neumark und Hinterpommern.[3])

---

[1]) Auf diese Anwesenheit der Preußen in Meseritz zielt jedenfalls auch die Notiz bei Zachert (Chronik der Stadt Meseritz, S. 98), daß der Stadt im Jahre 1760 durch die Gnade des Prinzen Heinrich von Preußen der ihr durch den längeren Aufenthalt der Dohna'schen Armee im Jahre 1759 zugefügte Schaden mit 10 222½ Rthlr. vergütet worden sei.

[2]) Die letzten preußischen Truppen, die Arrieregarde unter dem Generalmajor von Wangenheim, verließen Paradies erst am 31. Juli.

[3]) In die Zeit nach der Schlacht bei Liegnitz fällt übrigens noch ein Streifzug einer kleinen preußischen Reiterabtheilung bis unmittelbar unter die Mauern von Posen. Ein im königlichen Staats-Archiv (St. P. Miscell. 14) erhaltenes polnisches Protokoll über die auf Veranlassung des russischen Proviantamts vier Tage darauf angestellte Untersuchung enthält nämlich die Nachricht, daß am 24. August 1760 Abends 6 Uhr fünf preu-

1761.

Mit diesen geringen Erfolgen ihrer Armeen sehr unzufrieden, befahl nun die Kaiserin Elisabeth, von ihren Bundesgenossen gedrängt, daß der nächste Feldzug in viel energischerer Weise geführt werden sollte. Die Folge dieses Befehls war als die eine Hauptunternehmung die systematische Belagerung der in diesem Kriege schon zweimal eingeschlossen gewesenen Festung Kolberg durch ein großes russisches Heer, eine Unternehmung, welche dann auch den ganzen Sommer und Herbst in Anspruch nahm und den gesammten Ereignissen auf diesem nordöstlichen Kriegsschauplatz einen eigenthümlichen Stempel aufdrückte.

Dies hinderte nun aber nicht, daß sich gleichzeitig auch wieder ein sehr starkes russisches Heer, die russische Hauptarmee unter dem Feldmarschall Butturlin, gegen Schlesien in Marsch setzte, um dort gemeinsam mit den Oesterreichern zu operiren. Diese Armee nun überschritt Ende Mai die Weichsel und rückte in vier Kolonnen und zwar wegen mangelnder Existenzmittel nur langsam in der Richtung auf Posen vor. Die erste Kolonne, die den anderen im Verhältnisse weit vorausgeeilt war, war am 6. Juni in Posen, im Ganzen nur etwa 15000 Mann stark; die nächste Kolonne war vor einer Woche kaum daselbst zu erwarten, und selbst durch diese wäre die Macht der Russen bei Posen noch keine allzu große geworden.

ßische schwarze Husaren in dem Posener Kämmereidorf Luban gewesen seien, und daß an demselben Tage spät Abends kurz vor 11 Uhr neun preußische rothe Husaren und ein Offizier durch das Dorf Wilda gekommen seien, sich von dort über die Wiesen nach der sogenannten „Großen Brücke" (damalige, heute nicht mehr bestehende Verbindung zwischen der Grabenstraße und dem sogenannten Städtchen) gewandt und das hier in der Nähe befindliche russische Heumagazin angezündet hätten; erst nachdem dies vollkommen verbrannt sei, wären sie wieder abgeritten. Woher aber diese kleine Streifpartei kam und wohin sie ging, dürfte sich kaum noch feststellen lassen. Der allerdings sehr oberflächlichen Beschreibung der Uniform nach wäre bei den schwarzen Husaren nur an Angehörige des Husaren-Regiments von Lossow, früher Ruesch, (Nr. 5), bei den rothen an solche des Husaren-Regiments von Zieten (Nr. 2) zu denken, von denen das erstere damals zur Armee des Prinzen Heinrich, das letztere zu der des Königs gehörte. Doch sind die Angaben über die Uniform, wie gesagt, so mangelhaft, daß bindende Schlüsse daraus nicht gezogen werden können.

[Zug des Generals von Zieten, 29. Juni bis 10. Juli.] [1]) Diese günstige Gelegenheit, den jetzt in ihrer Vereinzelung nach schwachen feindlichen Kräften eine Schlappe beizubringen und dabei vielleicht das Hauptmagazin derselben in Posen zu zerstören, glaubte der preußische General von der Goltz, welcher, um die Russen zu beobachten, mit etwas über 11 000 Mann in der Nähe von Glogau[2]) stand, nicht ungenutzt verstreichen lassen zu dürfen; er theilte dem Könige die Sachlage mit und bat um Unterstützung, um einen Vorstoß ins Posen'sche hinein machen zu können.[3]) König Friedrich gab schließlich seine Zustimmung, das Goltz'sche Korps ward auf etwa 20 000 Mann — 21 Bataillone

---

[1]) Ueber diesen Zug Zietens nach Polen vergl. Frédéric, Oeuvres Vol. V, p. 126; Danziger Beiträge Bd. XII, S. 589—592; Heldengeschichte Bd. VI, S. 632—634; Tempelhof Bd. V, S. 87—95; Tielke Bd. III, S. 24—27 und Bd. V, S. 29; Retzow Bd. II, S. 360 f.; Bevern S. 128; Generalstabswerk Bd. V, S. 186—194 und 211—214; ferner das bereits erwähnte Tagebuch eines Offiziers vom Gräflich Anhalt'schen Füsilierregiment (Sammlung ungedruckter Nachrichten Bd. IV, S. 155 f.); und endlich Winter, Zieten Bd. I, S. 377—384 und Bd. II, S. 421—439, wo auch der ganze Briefwechsel zwischen Zieten und dem Könige abgedruckt ist.

[2]) Ein anderes, etwa 12 000 Mann starkes preußisches Korps, welches mit dem Goltz'schen zusammen in diesem Jahre die bisherige preußische Ostarmee gewissermaßen ersetzen sollte, stand bei Kolberg unter dem Befehl des Prinzen Eugen von Württemberg.

[3]) Vergl. den von Goltz dem Könige hierfür gemachten Entwurf bei Tempelhof Bd. V, S. 8 ff. Wir haben oben bereits einmal angedeutet, daß die Preußen ihre Züge nach Polen gleichzeitig dazu benutzten, um, soweit es eben ging, Rekruten für ihre Regimenter anzuwerben. In dieser Hinsicht unter die Vorbereitungen der von Goltz geplanten Expedition ist gewissermaßen zu rechnen sein Patent vom 25. Mai 1761, durch welches die Polen zum Eintritt in das sehr zu verstärkende preußische Bosniaken-(Ulanen-)Korps aufgefordert wurden. (Danziger Beiträge Bd. XII, S. 588 f.) Dagegen ist ein den bevorstehenden Einmarsch entschuldigendes Manifest unseres Wissens diesmal nicht mehr veröffentlicht worden, ebenso wenig wie einige Monate später in Ansehung des Zuges des Generals von Platen. Wie sehr man sich polnischerseits bereits daran gewöhnt hatte, gelegentlich auch noch die Preußen im Lande zu haben, zeigt der Umstand, daß die polnischen Edelleute sich diesmal alsbald freiwillig erboten, der Zieten'schen Armee alle Bedürfnisse gegen Bezahlung zu liefern (Zieten an den König d. d. Kosten 30. Juni, bei

und 48 Eskadrons[1]) — verstärkt, und der General war im Begriff, am 28. Juni von Glogau aufzubrechen, als er plötzlich heftig erkrankte,[2]) wodurch die ganze Unternehmung für den Augenblick ins Stocken gerieth. Der König, dem dieser unangenehme Vorfall gemeldet wurde, sandte sofort den Generallieutenant von Zieten nach Glogau, um das Kommando des Goltz'schen Korps zu übernehmen. Zieten[3]) traf in der Nacht zum 29. in Glogau ein,[4]) und sofort setzte sich die Armee am nächsten Morgen in zwei Kolonnen in Marsch; die eine ging an Fraustadt vorbei über Ober-Pritschen und Röhrsdorf, die andere über Alt-Driebitz und Groß-Lissen, beide gegen Bargen, worauf bei Deutsch-Jeseritz ein Lager bezogen wurde. Ausgeschickte Patrouillen meldeten, daß sich bei Schmiegel feindliche leichte Truppen gezeigt hätten, bald aber wieder verschwunden seien. Noch schien also alles gut zu stehen.

Am nächsten Tage, den 30. Juni, wurde daher der Weitermarsch über Schmiegel auf Kosten angetreten. Nachdem nun schon vorher nördlich wie südlich Kosakenschwärme gesehen worden waren, stieß die preußische Avantgarde unmittelbar vor Schmiegel auf größere feindliche Massen; es war der russische Brigadier von Löpel mit mehreren Tausend Mann Dragonern und Kosaken.[5]) Die Russen machten Miene, sich zurückzuziehen, wurden aber von der preußischen Vorhut unter dem Obersten von Lossow mit großem

---

Winter II, 426), und daß weiterhin dann auch die Lieferungen wirklich erfolgten, trotzdem die Bezahlung dafür nur zum Theil in Geld, zum Theil aber in Quittungen und Scheinen geleistet wurde.

[1]) So wenigstens Winter (Bd. II, S. 422) auf Grund des Briefwechsels zwischen Goltz und dem König, während die Angaben der anderen Quellen im Einzelnen abweichen.

[2]) Ein Stickfluß (nach den Danziger Beiträgen ein Blutsturz) warf ihn nieder, er verlor am 28. Juni die Sprache, so daß Zieten ihn bei seiner Ankunft nicht mehr sprechen konnte, und starb am 1. Juli.

[3]) Es ist dies der bekannte Husarengeneral Hans Joachim von Zieten.

[4]) Nicht, wie Tempelhof (V, 91) meint, erst am 29. gegen Abend.

[5]) Die Stärke seiner Truppen wird fast von jeder Quelle anders angegeben; so waren es nach Tempelhof (V, 92) 1500, nach der Heldengeschichte (VI, 633) 3000 Mann, Zieten selbst spricht in seinem Bericht an den König d. d. Lager bei Kosten 30. Juni von 2000 Mann (Winter Bd. II, S, 425).

Ungestüm angegriffen und unter nicht unbeträchtlichen Verlusten,[1]) von den Preußen unausgesetzt scharf verfolgt, bis nach Kosten zurückgeworfen. Als die Preußen aber über Kosten hinaus vordringen wollten, wurden sie hieran durch den General Czernitschew verhindert, der inzwischen zur Unterstützung seiner geschlagenen Vortruppen herbeigeeilt war.[2]) Die preußische Armee lagerte sich darauf bei Kosten, die Stadt selbst, welche mit einem Bataillon besetzt wurde, unmittelbar vor der Front.

Dieser kleine anscheinende Vortheil der Preußen verlor nun aber alle Bedeutung durch die Nachrichten, welche man nach dem Gefecht von den Gefangenen erhielt, und welche am folgenden Tage im Einzelnen ihre volle Bestätigung fanden. Die russische Hauptarmee nämlich hatte, durch das Gerücht von einer preußischen Unternehmung aufgescheucht, sich nicht nur inzwischen eiligst um Posen zusammengezogen, sondern war sogar, die unfreiwillige Verzögerung preußischerseits benutzend, von dort bereits über Moschin bis in die Gegend von Czempin vorgedrungen, befand sich also mit ihrer ganzen Macht bereits unmittelbar dem Zieten'schen Korps gegenüber. Unter diesen Umständen konnte von einem Unternehmen auf Posen freilich nicht mehr die Rede sein. Jetzt war Zieten dem Feinde gegenüber nur noch genau in derselben Stellung wie Dohna im Juli des Jahres 1759. Die Russen wollten an dem preußischen Korps vorbei nach Schlesien marschiren

[1]) Ueber die Verluste der Russen an Todten und Verwundeten verlautet im Einzelnen nichts. Gefangen genommen wurden durch die Preußen nach dem anscheinend zuverlässigsten Bericht in den Danziger Beiträgen (XII, 590) außer dem Brigadier von Löpel selbst: 1 Oberstlieutenant, 3 Subalternoffiziere, 30 Dragoner, 5 Kosaken und 3 Knechte. Zieten spricht von „etlichen 50 Mann" (Bericht an den König bei Winter II, 425), gleich darauf aber selbst von „40 Mann" (Bericht an den Prinzen Heinrich ebenda II, S. 249), Gaudy andererseits von 43 Mann (ebenda II, S. 426).

[2]) Der sonst gute Bericht in den Danziger Beiträgen (XII, 590) verlegt das Gefecht auf den 1. Juli; mit Unrecht, denn Zieten berichtet bereits am Abend des 30. Juni darüber an den König, ebenso wie auch alle anderen Originalberichte als Datum richtig den 30. Juni angeben. — Der Gesammtverlust der Preußen wird verschieden beziffert, die Angaben schwanken zwischen 14 und 32 Mann an Todten, Verwundeten und Vermißten. Vergl. über die Zusammenstellung der einzelnen Angaben auch Winter Bd. II, S. 426.

und begannen zunächst ihre Vorposten auf Schrimm vorzuschieben. Die Preußen verließen das Lager bei Kosten und bezogen am 3. Juli in einer sehr günstigen Stellung ein Lager bei Storchnest; die Russen aber gingen nach Dolzig.

Die nächsten Tage verliefen nun unter beiderseitigen Rekognoscirungen, doch ohne daß die Preußen etwas wesentliches über die Pläne des Feindes hätten in Erfahrung bringen können, in solchem Maße machte sich die große Ueberlegenheit desselben an leichten Truppen — „an der horriblen Menge von Kosakengeschmeiß," wie der König sich selbst einmal drastisch ausdrückte,[1]) — bemerkbar. Schließlich ward am 8. Juli der Oberst Dalwig mit 20 Eskadrons und 2 Bataillonen detachirt mit dem Befehl, soweit als irgend möglich gegen Dolzig vorzudringen. Dieser nun stieß bei dem Städtchen Lubin auf die russische Nachhut und das Korps des Generals von Berg. Die weit überlegenen Feinde suchten ihn zu umringen, wurden aber unter erheblichen Verlusten[2]) zurückgewiesen, wobei die preußischen Bosniaken zwei große Kosakenfahnen erbeuteten. Jetzt erfuhr man, daß die russische Hauptarmee bereits am 7. wieder aufgebrochen sei und Borek erreicht habe, und am nächsten Tage kam die Nachricht, daß sie jetzt bereits bei Kobylin angekommen sei. Um sich nicht zuvorkommen zu lassen, richtete daher Zieten seinen Marsch über Bojanowo und Rawitsch nach Trachenberg, wo er am 10. Juli eintraf. Dort empfing er den Befehl des Königs, sich sofort Breslau zu nähern, um hier je nach Umständen schnell zur Vereinigung mit der Armee bereit sein zu können. So marschirte er dann gleich südlich weiter, so daß er am 12. Juli bereits bei Breslau eintraf. Die Russen aber wandten sich nach Zduny und überschritten hier am 15. Juli die schlesische Grenze.

Dieser ganze Zug der Preußen mußte danach im wesentlichen als ein völliger Fehlschlag gelten. Ob er den gewünschten Erfolg

---

[1]) Schreiben an Zieten d. d. Kunzendorf 5. Juli (Winter Bd. II, S. 430).

[2]) Der Bericht in den Danziger Beiträgen (XII, 591) und in der Heldengeschichte (VI, 634) spricht von einem Verlust der Russen an Todten und Verwundeten von 150 Mann. Preußischerseits verlor man ebendanach im Ganzen etwa 20 Mann.

gehabt hätte, wenn die Verzögerung durch die plötzliche Erkrankung des Generals von der Goltz nicht eingetreten wäre, mag dahingestellt bleiben; jedenfalls ist diese sehr unliebsame Hinausschiebung der ganzen Unternehmung dann doch meist als einer der Hauptgründe für deren schließliches Mißlingen angesehen worden.[1])

Wir können über die nächste Zeit schneller hinweggehen. Es ist die Zeit des unausgesetzten Manövrirens, der Märsche und Gegenmärsche des Königs und seiner Gegner, welche schließlich mit dem festen Lager der Preußen bei Bunzelwitz ihren einstweiligen Abschluß fand. Hier zwischen Schweidnitz und Breslau stand Friedrich vom 20. August bis zum 26. September, also über einen Monat, in einer wohlverschanzten Stellung, ihm gegenüber Russen und Oesterreicher, ohne daß sie den Muth zu einem Angriff gefunden hätten.

[Zug des Generals von Platen. 13. bis 23. September.][2]) In dieser Zwischenzeit war es, daß noch einmal

---

[1]) Bei einer genauen Durchsicht des bei Winter abgedruckten Briefwechsels zwischen Zieten und dem Könige kann man sich allerdings nicht ganz des Gedankens erwehren, als ob die Preußen für das Gelingen des ganzen Unternehmens besondere Hoffnungen gesetzt hätten auf gewisse geheime Unterhandlungen, welche mit einem der selbständigeren russischen Unterfeldherren, dem General von Tottleben, im Gange waren, Hoffnungen, die jedenfalls mit dem Augenblick in Nichts zerstieben mußten, als Tottleben, der sich durch sein Benehmen bei seinen Vorgesetzten verdächtig gemacht hatte, plötzlich verhaftet worden war. Wir wollen auf diese Episode hier nicht weiter eingehen und verweisen im Uebrigen auf Winter (I, 381 und 428 ff.), wo auch die einschlägige Spezialliteratur Berücksichtigung gefunden hat.

[2]) Ueber den Zug des Generals v. Platen vergl. Frédéric, Oeuvres Vol. V, p. 142; Danziger Beiträge Bd. XIV, S. 292—296; Heldengeschichte Bd. VI, S. 644—648; Tempelhof Bd. V, S. 281—293; Tielke Bd. III, S. 61—74, Bd. V, S. 93—99 und Bd. VI, S. 165—177 (Tagebücher der russischen Armee, der preußischen Armee und eines preußischen Offiziers); Retzow Bd. II, S. 377 f.; Bevern S. 129; Generalstabswerk Bd. V, S. 481—500; vor allem aber die Tagebücher in der Sammlung ungedruckter Nachrichten Bd. III, S. 4—16, 43—45, 121, 216—220.



preußische Truppentheile in größerer Anzahl[1]) die polnische Grenze überschritten. Um nämlich den demnächst zu erwartenden Abmarsch der russischen Hauptarmee in die Winterquartiere durch Zerstörung der in ihrem Rücken gelegenen Magazine möglichst zu beschleunigen, andererseits aber auch die Aufmerksamkeit der Russen dadurch von einem etwaigen Einfalle in die Mark Brandenburg abzuziehen, hatte sich König Friedrich veranlaßt gesehen, ein Korps von etwa 10000 Mann unter dem Generallieutenant von Platen nach Polen hinein zu entsenden.[2])

So marschirte denn dieser General am 11. September früh 5 Uhr mit 14 schwachen Bataillonen und 26 Eskadrons[3]) aus dem Lager bei Bunzelwitz ab, den Feinden geschickt ausweichend, über Breslau auf Trachenberg, wo er am 13. an der polnischen Grenze ankam. An demselben Tage noch wurden von Patrouillen die ersten russischen Gefangenen aus Rawitsch eingebracht. Auf die Nachricht, daß sich in Kobylin ein größeres feindliches Magazin befinde, wurden sofort 2 Grenadierbataillone und 400 Pferde unter dem Obersten von Kleist dorthin entsendet, wo sie am 14.

---

[1]) Ueber einen zwischen der Unternehmung Zietens und der Platens liegenden kleinen Streifzug des preußischen Rittmeisters von Reitzenstein vom Husaren-Regiment von Gersdorf, welcher am 24. August früh 3 Uhr mit 90 Pferden vor Bojanowo erschien, die dort postirten feindlichen Dragoner und Kosaken — zusammen 230 Pferde — vollkommen über den Haufen warf und den sie kommandirenden Major nebst 50 Mann gefangen nach Glogau einbrachte, vergl. Danziger Beiträge Bd. XIV, S. 290.

[2]) Daß der König diese Absicht schon früher gehabt, so für den 9. und 15. August, und sie nur damals wegen der immer noch sehr ungünstigen Umstände unausgeführt gelassen hatte, berichtet Tielke Bd. III, S. 61.

[3]) Die Namen der einzelnen Truppentheile werden mehrfach genannt, es sind je zwei Bataillone der 5 Infanterie-Regimenter: Markgraf Heinrich, Braun, Fink, Knobloch, Schenkendorf, dazu 4 Grenadierbataillone: Hachenberg, Arnim, Rothenburg, Görne; ferner je 5 Eskadrons der beiden Dragonerregimenter Pomeiske und Finkenstein, 8 Eskadrons Husaren von Malachowski, 7 Eskadrons Husaren von Ruesch und 1 Eskadron Bosniaken. Die mehrfach sich findende Angabe, es seien nur 25 Eskadrons gewesen, erklärt sich dadurch, daß diese die dem Regiment von Ruesch attachirte Eskadron Bosniaken nicht mitzählt. Platen führte außerdem, abgesehen von 28 Bataillonsstücken noch 22 Geschütze, 8 Pontons, einen kleinen Artillerietrain und eine kleine Bäckerei mit sich; alles überflüssige Gepäck aber hatte zurückbleiben müssen.

September Vormittags anlangten. Die ursprüngliche Absicht, die ganze feindliche Bedeckung des Kobyliner Magazins aufzuheben, mißlang allerdings; diese fand vielmehr Zeit, sich in einen nahe gelegenen Wald zurückzuziehen. Alle Vorräthe aber und mit ihnen eine größere Anzahl Gefangene [1]) fielen in die Hände der Preußen. Das ganze Magazin wurde vernichtet, und Kleist stieß bereits gegen Abend wieder zum Hauptkorps, welches inzwischen über Rawitsch nach Kröben marschirt war.

Durch diese ersten Ereignisse war nun allerdings schon die ganze Gegend in Alarm gerathen und kleinere russische Abtheilungen begannen gegen die Warthe zu flüchten. In Kröben erfuhr Platen, daß sich ein großes feindliches fahrendes Magazin unter starker Bedeckung zur Zeit bei Gostyn befinde, und so setzte sich dann das ganze Korps am 15. September ebendahin in Marsch. [2]) Erst eine halbe Stunde vor Gostyn stieß die preußische Vorhut, bei welcher sich Platen selbst befand, auf feindliche Kavallerie — etwa 600 Kosaken, Dragoner und Husaren — und gleich darauf erblickte man auch das russische Magazin, welches auf dem sogen. heiligen Berge (Święta Góra), dicht hinter dem Philippiner-Kloster Glogowko, zu einer Wagenburg aufgefahren war, und zu dessen Vertheidigung eine nicht unbedeutende Menge Infanterie [3]) bereit stand. Inzwischen war das ganze Platen'sche Korps herangekommen. Ein Angriff der preußischen Kavallerie, unterstützt durch einige wohlgezielte Kanonenschüsse, warf zunächst

[1]) Nach der Sammlung ungedruckter Nachrichten (III, 6) über 100, nach Tempelhof (V, 284) und Tielke (III, 64) dagegen nur einige 40 Mann. Der Gesammtverlust der Preußen bei dieser Unternehmung betrug 26 Mann Todte, Verwundete und Vermißte.

[2]) Ueber das Gefecht bei Gostyn vergl. außer den bereits oben S. 282 für den ganzen Zug angeführten Quellen auch noch besonders die Ausführungen Tielkes (VI, 160—185) gelegentlich seiner technisch-militärischen „Untersuchung der Feldbefestigungskunst, Hauptstück XVII: von der Wagenburg, ihrem Angriff und Vertheidigung". Hier und ebenso unter den Karten zum V. Band des Generalstabswerkes findet sich auch ein genauer Plan des Gefechts bei Gostyn und der Wagenburg selbst.

[3]) Nach der Aussage des gefangenen Brigadiers Czerepow soll die Bedeckung des Wagentrains im ganzen aus 4000 Mann von verschiedenen Regimentern bestanden haben. (Sammlung ungedr. Nachrichten Bd. III, S. 9 und Generalstabswerk Bd. V, S. 486 Anm. 2).



die feindliche Kavallerie mit Verlust von mehreren Gefangenen hinter die Wagenburg zurück, darauf gingen nach weiterer kurzer Kanonade, durch Husaren und Dragoner in der Flanke gedeckt, 4 Bataillone mit klingendem Spiele zum Sturm vor. Ohne einen Schuß zu thun und ohne sich durch das hartnäckige Feuer der Feinde aufhalten zu lassen,[1]) drangen die Preußen mit gefälltem Bajonett an verschiedenen Stellen gleichzeitig in die Wagenburg ein, wo sie in der ersten Erbitterung alles niederstießen, was ihnen in den Weg kam. Nachdem die erste Linie überwunden, ging es auf die zweite und endlich auf die dritte Linie, welche ebenfalls in kurzer Zeit erstürmt wurden.[2]) Was von dem Feinde zu entfliehen suchte, wurde von der preußischen Reiterei eingeholt und entweder niedergehauen oder zu Gefangenen gemacht. Auch die russische Kavallerie, welche sich inzwischen in angemessener Entfernung gehalten hatte, ward dann von den Preußen nochmals angegriffen und entweder vollkommen zersprengt oder gefangen genommen. Die preußischen 4 Bataillone, welche den Sturm ausgeführt hatten, mußten sofort die Wagenburg auf allen 4 Seiten besetzen. Die vorgefundenen Effekten wurden den Soldaten preisgegeben, von den Wagen aber durfte keiner von seiner Stelle gerückt werden, um die ganze Anlage zur Noth gleich wieder in Vertheidigungszustand setzen zu können. Der General von Platen aber lagerte sich mit seinem Korps unmittelbar bei dem Kloster.

Das Gesammtergebniß des Gefechtes bei Gostyn war nun, daß den Preußen mit der Wagenburg ein Magazin in die Hände gefallen war, von welchem die ganze russische Armee auf Wochen hinaus hätte verpflegt werden können.[3]) Daneben aber erbeuteten

---

[1]) Die Verluste waren, da die Russen meist zu hoch schossen, nicht allzugroß; nur das 1. Bataillon des Regiments von Fink hatte bei seinem Vorgehen auf 40 Schritt zwei Kardätschschüsse auszuhalten, wodurch es 100 Mann an Todten und Verwundeten verlor.

[2]) Die ganze Anlage bestand aus drei ineinanderliegenden Quarrees mit je 50 Schritt Abstand. Der Platz war nach Tielke (VI, 160) gut gewählt, die innere Einrichtung und Vertheidigung aber desto fehlerhafter.

[3]) Nach den Danziger Beiträgen (XIV, 295) auf drei, nach Tielke (VI, 164) sogar auf sechs Wochen.

sie gleichzeitig, — ganz abgesehen von dem sehr bedeutenden, an 5000 Wagen betragenden Fuhrpark,[1]) — 5 Haubitzen und 2 Kanonen, einige Vorräthe an Munition und an baarem Gelde, und machten endlich, außer dem den ganzen Convoy kommandirenden Brigadier Czerepow, mehrere Stabsoffiziere, einige 40 andere Offiziere und gegen 1800 Mann zu Gefangenen.[2]) Die Russen verloren außerdem noch an Getödteten 3—400 Mann und 12 Offiziere, an Schwerverwundeten 114 Mann und 5 Offiziere,[3]) welche als nicht transportirbar, in Gostyn, die Offiziere gegen Revers, zurückgelassen wurden. Der Verlust der Preußen war dagegen erheblich geringer, er betrug an Offizieren 1 Todten und 3 Verwundete, an Mannschaften etwa 100 Todte und 168 Verwundete,[4]) von denen einige beim Weitermarsch des Korps als nicht transportfähig ebenfalls im Kloster Gostyn zurückbleiben mußten.[5])

---

[1]) Die Pferde der Wagenburg waren zwei Meilen entfernt auf Weide, sie konnten daher größtentheils in Sicherheit gebracht werden; immerhin bekamen die Preußen noch genug Beutepferde, wovon 100 allein zum Dienst für die Armee ausgehoben und angekauft wurden. (Tielke Bd. III, S. 67).

[2]) Die Angaben über die Zahl der Gefangenen schwanken sehr, zwischen 2000 Mann (Retzow II, 378) und 1458 Mann (Tielke III, 67), 2 Majors und 43 anderen Offizieren, einschließlich der Schwerverwundeten, (Danziger Beiträge XIV, 294) und 4 Majors und 46 Offiziere, ausschließlich der Schwerverwundeten (Sammlung ungedruckter Nachrichten III, 9). Die Erklärung der verschiedenen Zahlen ist hier vermuthlich in dem uns noch ausdrücklich bezeugten Umstande zu suchen, daß einerseits am nächsten Tage immer noch Versprengte gefangen eingebracht wurden, andererseits aber auf dem beschwerlichen Marsche bis Landsberg viele wieder entkamen und entliefen. (Tempelhof V, 287; Sammlung ungedr. Nachr. III, 9).

[3]) Nach Tempelhof (V, 287) wären es sogar 5—600 Todte und 140 schwerverwundete Mannschaften gewesen.

[4]) Am zuverlässigsten erscheinen hier die Angaben in der Sammlung ungedruckter Nachrichten Bd. III, S. 218.

[5]) Nach Brzeziński (Pamiątka jubileuszu Bd. I, S. 224) blieben preußische Verwundete noch den ganzen Winter über bis zum 9. April 1762, im Kloster in Pflege, wodurch demselben außer anderen Lasten, auch noch eine Baarausgabe von 757 Thalern erwuchs. — Während des Gefechtes waren Kirche und Kloster, obwohl sie sich mitten im beiderseitigen Feuer befanden, vor jedem ernsten Schaden bewahrt geblieben. Zum Dank



Da Platen alle Ursache hatte, anzunehmen, daß General Butturlin in Schlesien inzwischen von seinem Marsche nach Polen Kenntniß erhalten habe, und dann sicher nicht versäumen werde, ihm ein starkes Korps leichter Truppen nachzuschicken, sandte er schon wenige Stunden nach dem Gefecht einen Theil seines Korps unter dem Generalmajor v. Zieten [1]) mit den Gefangenen und dem ganzen Gepäck in der Richtung auf Czempin voraus. Darauf ward noch das in der Stadt Gostyn befindliche, nicht unbedeutende Magazin vernichtet und schließlich gegen Abend die ganze Wagenburg mit Allem, was noch in und auf derselben war, verbrannt. Um 9 Uhr Abends folgte das Gros der Avantgarde, marschirte die ganze Nacht durch und kam am 16. September gegen Mittag bei Czempin an.

Jetzt sollte das Magazin in Posen an die Reihe kommen. In dieser Absicht marschirte man zunächst am 17. auf Stenschewo, also bis auf etwa 2½ Meile vor Posen. Hier in Stenschewo erfuhr Platen unmittelbar nach seiner Ankunft, daß der russische General Dalke, der mit einem kleinen Korps in und bei Posen gestanden, diesen Ort gänzlich verlassen und sich bis nach Schwersenz zurückgezogen habe. Da gleichzeitig aber auch die Nachricht kam, daß das Magazin in Posen nicht allzu bedeutend wäre, verzichtete der preußische Feldherr darauf, selbst mit dem ganzen Korps dorthin zu marschiren, und bezog, um seinen durch den fortgesetzten Eilmarsch sehr ermatteten Truppen eine kleine Erholung zu gönnen, ein Lager bei Stenschewo, gleichzeitig seine sehr verstärkte Avantgarde mitsammt dem ganzen Gepäck bis nach Buk vorschiebend. Nach Posen aber entsandte er den Oberst-

für diese Rettung beschloß eine Sitzung des Kapitels vom 29. September, fortan und für ewige Zeiten den Tag des Gefechtes durch eine Gedächtnißfeier zu begehen. (Brzezinski a. a. O.) — Die Gesänge der Mönche sind jetzt verstummt, aber noch erinnert ein lebendiges Zeichen an den hitzigen Kampf, der sich einst hier abgespielt hat: es ist eine Kanonenkugel mit der Inschrift „17. September 1761", die über der kleinen Thür, die zur Kirche führt, eingemauert ist.

[1]) Es ist dies Christian Wilhelm von Zieten, damals Generalmajor und Chef eines Infanterie-Regiments (Nr. 43 der Rangliste von 1806), nicht zu verwechseln mit dem bekannten Husarengeneral Hans Joachim von Zieten.

lieutenant Narzinsky mit 500 Husaren und einigen Dragonern,[1]) mit dem Befehl, die dortigen Vorräthe zu verderben. Da man in Posen keinen Feind antraf, verlief dieser Streifzug ganz nach Wunsch. Narzinsky traf noch am 17. September Nachmittags 4 Uhr in Posen ein. Dort wurde bis zum nächsten Morgen um 3 Uhr[2]) das große russische Heumagazin verbrannt, die Montirungskammern und Alles, was sonst zum Armeebedarf gehörte, vernichtet, und das vorgefundene Mehl und Getreide theils verdorben, theils an die Einwohner der Stadt und der benachbarten Dörfer vertheilt. Am Vormittag des 18. September stieß Narzinsky in Buk wieder zum Platen'schen Korps, ohne seinerseits irgendwie vom Feinde auf seinem Rückzuge gestört worden zu sein.[3])

Daß man aber feindlicherseits inzwischen doch nicht so ganz müßig gewesen, hatte das Hauptkorps bereits unmittelbar vorher erfahren müssen. Als nämlich Platen am 18. September früh

---

[1]) So das Generalstabswerk (V, 491), während die anderen Quellen überhaupt nur von „den Husaren“ oder „den Husaren von Malachowsky und einigen Dragonern“ sprechen.

[2]) So wenigstens die Sammlung ungedruckter Nachrichten (III, 12 und III, 219), während die allerdings ja auch sonst oft wörtlich übereinstimmenden Heldengeschichte (VI, 647) und Danziger Beiträge (XIV, 295) umgekehrt berichten, daß die Preußen von 3 Uhr des Morgens bis 4 Uhr Nachmittags in Posen gewesen wären. Diese letztere Angabe kann nur ein Mißverständniß sein, denn sie ist unmöglich. Narzinsky verließ Stenschewo am 17. erst um Mittag, und war am 18. Vormittags bereits wiederum in Buk, also 3½ Meile von Posen.

[3]) Vergl. über diesen Aufenthalt Narzinskys in Posen insbesondere auch Lukaszewicz Bd. II, S. 299 (nach einer Handschrift Wolickis) und Königl. Staatsarchiv Posen: St. P. Miscell. 14. — Lukaszewicz erzählt allerdings entgegen unserer obigen Darstellung: das in Posen einrückende preußische „Heer“ hätte dort „eine Abtheilung der Russen aufs Haupt geschlagen“, dagegen berichtete Narzinsky nach Tempelhof (Bd. V, S. 290), daß er in Posen „nichts vom Feinde gefunden“. Was das Narzinsky'sche „Heer“, um mit Lukaszewicz zu reden, „aufs Haupt geschlagen“ haben soll, wird wohl eine kleine Kosakenpatrouille gewesen sein, die aber wahrscheinlich auch nichts besseres zu thun hatte, als möglichst bald Fersengeld zu geben. Der Umstand, daß die Preußen einen Theil des Getreides in kleinen Posten an die Einwohner verschenkten oder für ein Spottge[illegible]ten, hatte übrigens zur Folge, daß abermals auf

5 Uhr mit dem Gros eben von Stenschewo aufbrechen wollte, kam auf einmal die Nachricht, daß ein anscheinend größeres feindliches Korps von Kosaken, Husaren und Artillerie von Czempin aus im Anmarsch sei, welches die preußischen Posten mit großer Heftigkeit zurücktreibe: es war der russische General von Berg, den der feindliche Oberfeldherr mit einem starken Korps leichter Kavallerie und einiger berittener Artillerie von Schlesien aus hinter Platen hergesandt hatte, und der, nachdem er sich inzwischen noch mit dem General Dalke vereinigt hatte, jetzt endlich mit den Preußen Fühlung bekam. Platen ließ auf die ersten feindlichen Kanonenschüsse hin einige Bataillone aufmarschiren und zeigte sich bereit, den Kampf aufzunehmen. Der Feind aber machte keine Anstalten, sich weiter zu entwickeln, und zog sich, nachdem ihm eins seiner Einhörner (Geschütze) kampfunfähig gemacht worden war, zurück, worauf die Preußen ihren Marsch auf Neustadt b. P. fortsetzten, allerdings beständig in der Nachhut von den Russen belästigt, so daß man erst mit Anbruch der Nacht im Lager bei Neustadt ankam. Platen hatte so außerordentlich geschickt manöverirt, daß er an diesem Tage auch nicht einen Mann verlor.

Um die durch die ununterbrochenen Gewaltmärsche aufs äußerste erschöpften Truppen — man war seit dem 11. September beständig in Bewegung gewesen — zu weiteren Anstrengungen erst einmal wieder neue Kräfte sammeln zu lassen, blieb das preußische Korps den ganzen 19. September über im Lager bei Neustadt stehen. Diesen Ruhetag benutzten die Russen, um ihrerseits die Garnison von Driesen zu verstärken und andererseits stärkere Kavallerieabtheilungen auf Wronke zu entsenden, um so dem General von Platen bei seinem Marsche nach der Neumark zuvorzukommen, bezw. ihm den Weg zu verlegen. Trotzdem gelangte das preußische Korps unangefochten am 20. nach Birnbaum, am 21. nach Schwerin und stand endlich am 23., nachdem

Veranlassung des russischen Proviantamts eine große Untersuchung über diese Vorgänge angestellt wurde, freilich ohne rechten Erfolg. Ein sehr großer Theil der über die sehr zahlreichen, aber leider recht inhaltlosen Zeugenaussagen in dieser Sache aufgenommenen Protokolle befindet sich noch heute im Königlichen Staatsarchiv (a. a. O.).

auch die letzte Schwierigkeit, der Uebergang über die Warthe, trotz aller Hemmnisse glücklich überwunden worden war, bei Landsberg wieder auf preußischem Gebiet, um sich von dort aus, den Befehlen des Königs gemäß, zur Unterstützung des Prinzen von Württemberg nach Kolberg zu begeben.[1]) Damit hatte dann auch diese letzte besonders bemerkenswerthe Unternehmung ihren Abschluß erreicht.

Der Erfolg des Platen'schen Zuges, der übrigens den Russen nach ihrer eigenen Berechnung[2]) über 500 000 Rthlr. Schaden verursacht hatte, war nun jedenfalls der, daß die russische Hauptarmee sich gezwungen sah, ihren Abmarsch aus Schlesien sehr zu beschleunigen.

Es ist bekannt, daß die Russen sich, um wenigstens einen greifbaren Erfolg in diesem Feldzuge zu haben, jetzt erst recht mit aller Macht gegen Kolberg wandten, daß schließlich diese Festung ihren monatelangen Anstrengungen erlag, und sie so endlich den lange begehrten festen Stützpunkt erhielten, der sie für den Winter zu Herren alles Landes rechts der Oder machte. Es ist nicht minder bekannt, daß der Tod der Kaiserin Elisabeth und die Thronbesteigung des preußenfreundlichen Peters III. die ganze Lage der Dinge hier im Osten mit einem Schlage veränderte. Jetzt kam der Waffenstillstand und bald darauf der Friede zwischen Preußen und Russen; jetzt gab es für jene im polnischen Lande keinen Feind mehr aufzusuchen, keine feindlichen Magazine mehr zu zerstören.

Damit ist aber keineswegs gesagt, das nun auch die Polen ihre ungeladenen Gäste alsbald losgeworden wären; vielmehr sollte sich zeigen, daß für dieses Land der siebenjährige Krieg eigentlich schon der Anfang vom Ende zu werden bestimmt gewesen war. Die fünf Jahre des Krieges hatten mehr wie alles bisher den Nachbarn gezeigt, in welchem Zustande gänzlicher Ohnmacht sich die Republik befand, sie hatten zu deutlich bewiesen, was man alles den Polen bieten konnte, ohne auf mehr als leere Proteste

[1]) Die Gefangenen, die eroberten Kanonen und die Kranken und Verwundeten wurden unter entsprechender Bedeckung nach Küstrin gesandt.

[2]) Sammlung ungedruckter Nachrichten Bd. III, S. 12.

und passiven Widerstand zu stoßen, sie hatten aller Welt den Beweis geliefert, daß es einen Staat Polen eigentlich garnicht mehr gab.

Die Russen hatten es durchaus nicht so eilig, ihre Heere aus Polen zurückzuziehen und ihr bisheriges Requisitionswesen aufzugeben. Marschirte doch zunächst im Jahre 1762 noch einmal eins ihrer Armeekorps mitten durch Großpolen nach Schlesien, diesmal als Hilfstruppe für König Friedrich. Und als man sich endlich entschloß, das Gebiet der Republik wirklich zu räumen, war auch dies nur für wenige Monate, da die Lage der Dinge für die russische Politik gleich darauf ein abermaliges Eingreifen erwünscht erscheinen ließ. Bereits Mitte Januar 1763 führten russische Truppen den Herzog Biron wieder nach Kurland zurück;[1]) und als dann am 5. Oktober König August III. von Polen starb, schien es nun erst recht Zeit, der Sache endlich ein Ende zu machen. Und seitdem haben auch russische Truppen den polnischen Boden nie wieder verlassen bis zur schließlichen Theilung. Wie sie sich aber in Polen Quartier zu machen hätten, das hatten sie während des siebenjährigen Krieges hinreichend gelernt.

Aber auch die Preußen zeigten, daß an ihnen ebenfalls die Erfahrungen jener oben geschilderten Jahre nicht so ganz spurlos vorübergegangen waren. Dafür nur ein Beispiel:[2]) Noch im Januar 1763, also fast ein Jahr nach dem Umschwunge der Dinge zwischen Preußen und Rußland, rückte der preußische Oberst von Lossow mit seinem Husaren-Regiment ohne weiteres in Rawitsch ein und schrieb von dort aus an die sogenannte Wirthschaftskommission der beiden Wojewodschaften Posen und Kalisch

[1]) Roepell S. 173.

[2]) Den hierfür in Betracht kommenden Briefwechsel des Obersten von Lossow mit den polnischen Behörden vergl. Königliches Staatsarchiv Posen: St. P. Varia 88. Nicht uninteressant für die damaligen preußischen Armeeverhältnisse ist es, daß Lossow, zwar preußischer Offizier, aber geborener Pole, an die polnischen Behörden auch seinerseits selbst polnisch schreibt. — Das Material für weitere Einzelheiten ist immerhin dürftig und, soweit es vorhanden, im Wesentlichen nur auf die Stadt Posen bezüglich. Daher zur Charakterisirung der Verhältnisse hier nur das eine Beispiel. — Vergl. im übrigen auch: Lukaszewicz Bd. II, S. 299—301 und Roepell S. 185 f.

zu Posen, welche bisher das ganze Lieferungswesen für die russische Armee zu besorgen gehabt hatte: man solle ihm Kommissare schicken, mit denen er über zu machende größere Getreide- und Fourage-Lieferungen verhandeln könne. Diesem Ansuchen wurde thatsächlich Folge geleistet, und die geforderten Mengen alsdann im Einzelnen auf die beiden Wojewodschaften ausgeschrieben. Die Bezahlung dieser Lieferungen erfolgte durch — Quittungen, d. h. Papierzettel, die weiter nichts als den Empfang bestätigten. Ob es für diese dann später, nachdem die letzten preußischen Truppen erst im Juli desselben Jahres das polnische Gebiet geräumt hatten, jemals baar Geld gegeben hat, muß füglich dahingestellt bleiben.

Wenn etwas im Stande gewesen wäre, die Polen noch einmal zur Besinnung zu bringen, so war es doch wohl das Verhalten, das Russen wie Preußen in solcher Weise unter Nichtachtung der staatlichen Selbständigkeit der Republik gegen dieselbe beobachteten. Daß man sich dies aber gefallen ließ, war ein offenes Eingeständniß des völligen politischen Bankerotts des Staates; danach konnte die endliche Katastrophe nur noch eine Frage der Zeit sein.

Quellen und Hilfsmittel.

Archenholz. Geschichte des siebenjährigen Krieges in Deutschland von 1756—1763. Mannheim 1788. 8⁰.

Armee-Kommando. Das Armee-Kommando des Generallieutenants Christoph zu Dohna a. d. H. Schlodien in den Feldzügen von 1758 und 1759. (Beiheft Nr. 11, gehörig zum Theil IV der „Dohna's") Als Manuskript gedruckt. Berlin 1884. 4⁰. [Enthält viel urkundliches Material.]

Bellona. Ein militärisches Journal. 18 Stücke. Dresden 1781—1785. 8⁰.

Bevern. Herzog August Wilhelm von Braunschweig-Bevern. Versuch und Auszug einer Geschichte der Churfürstlich Brandenburgischen und nachherigen Königlich Preußischen Armee. Nach der Originalhandschrift herausgegeben von Hans Droysen. Berlin 1886. 8⁰. (Auch in den „Märkischen Forschungen" Bd. XIX.)

Danziger Beiträge. Beyträge zur neueren Staats- und Krieges-Geschichte. 19 Bände. Danzig 1756 ff. 8⁰.

Frédéric le Grand, Oeuvres. Tome IV et V (Histoire de la guerre de sept ans Tome I et II). Berlin (Decker) 1847. 4⁰.

Generalstabswerk. Geschichte des siebenjährigen Krieges in einer Reihe von Vorlesungen, bearbeitet von den Offizieren des großen Generalstabes. 6 Bände. Berlin 1824—1847. 8⁰.

Heldengeschichte. Helden- Staats- und Lebensgeschichte Friedrichs des Anderen. Bd. III—VI. Frankfurt und Leipzig 1758 ff. 8⁰.

[Retzow.] Charakteristik der wichtigsten Ereignisse des siebenjährigen Krieges, in Rücksicht auf Ursachen und Wirkungen. Von einem Zeitgenossen. 2 Bände. Berlin 1802. 8⁰.

Sammlung ungedruckter Nachrichten, so die Geschichte der Feldzüge der Preußen von 1740—1779 erläutern. 5 Bände. Dresden 1782 ff. 8⁰.

Tempelhof. Geschichte des siebenjährigen Krieges in Deutschland. 6 Bände. Berlin 1794—1801. 4⁰.

Tielke. Beiträge zur Kriegs-Kunst und Geschichte des Krieges von 1756 bis 1763. 6 Stücke. Freiberg 1775—1786. 4⁰.

Für einzelne Notizen oder besondere Verhältnisse kommen neben einigen Archivalien des Königlichen Staatsarchivs zu Posen in Betracht folgende Werke:

(Brzeziński.) Pamiątka jubileuszu dwuchsetletniego zgromadzenia XX. Filipinów na Górze Świętéj Gostyńskiéj roku panskiego 1868. Tom I. Poznań 1869. 8⁰. [Denkschrift zum zweihundertjährigen Jubiläum des Philippinerklosters auf dem heiligen Berge von Gostyn im Jahre 1868. Bd. I. Posen 1869].

de Catt. Unterhaltungen mit Friedrich dem Großen. Memoiren und Tagebücher, herausgegeben von Reinhold Koser. Leipzig 1884. 8⁰. (Publikationen aus den Königl. Preußischen Staatsarchiven Bd. 22).

Hertzberg. Recueil des déductions . . . rédigées par le ministre d'etat comte de Hertzberg. Vol I. Berlin 1789. 8⁰.

Lukaszewicz. Historisch-Statistisches Bild der Stadt Posen, übersetzt von Königk, revidirt von Tiesler. Band II. Posen 1878. 8⁰.

Moszczyński. Pamiętnik do historyi polskiéj w ostatnich latach panowania Augusta III i pierwszych Stanisława Poniatowskiego („Pamiętniki z ośmnastego wieku“ tom IX). Poznań 1867. 8⁰. [Denkwürdigkeiten zur polnischen Geschichte in den letzten Jahren der Regierung Augusts III. und den ersten Stanislaus August Poniatowskis. — „Denkwürdigkeiten aus dem 18. Jahrhundert“. Bd. IX. Posen 1867].

Nachrichten, Berlinische, von Staats- und gelehrten Sachen 1759.

Perles, J. Geschichte der Juden in Posen (Separatabdruck aus Fraenkels Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judenthums). Breslau 1865. 8⁰.

Recueil de lettres de S. M. le roi de Prusse pour servir à l'histoire de la dernière guerre. Leipsick 1772. 8⁰.

Roepell. Polen um die Mitte des 18. Jahrhunderts. Gotha 1876. 8⁰.

Schwartz, F. Preußische Landmilizen im siebenjährigen Kriege. Leipzig 1888. 8⁰. (A. u. d. T. Staats- und socialwissenschaftliche Forschungen, herausgegeben von G. Schmoller. Bd. VII, Heft 4).

Sulicki, Marschall von. Der siebenjährige Krieg in Pommern und in den benachbarten Marken. Berlin 1867. 8⁰.

Winter. Hans Joachim von Zieten. 2 Bände. Leipzig 1886. 8⁰.

Zachert's Chronik der Stadt Meseritz. Nach der Originalhandschrift herausgegeben von Adolf Warschauer. Posen 1883. 8⁰. (Auch in Chr. Meyer's: Zeitschrift für Geschichte und Landeskunde der Provinz Posen. Bd. I und II, 1882 und 1883).



Kleinere Mittheilungen und Fundberichte.

1. Die älteste Großpolnische Innungs-Urkunde. In dem Codex diplomaticus Majoris Poloniae, welcher alle Urkunden Großpolens bis zum Jahre 1399 enthalten soll, fehlt eine merkwürdige Urkunde, welche Caro im Jahre 1871 im 45. Bande des Archivs für Oesterreichische Geschichte S. 236 f. veröffentlicht hat und welche man als die älteste Innungsurkunde Großpolens ansehen muß. Diese Urkunde ist nach manchen Richtungen hin der Aufmerksamkeit werth. Ich gebe zunächst als Grundlage der darauf folgenden Bemerkungen eine möglichst wortgetreue Uebersetzung: „Im Namen des Herrn, Amen. Was die Könige in erhabener Machtfülle beschlossen haben, soll für alle Zeiten als beschlossen und fest verharren. Demzufolge bringen wir, Kasimir, von Gottes Gnaden, König von Polen, laut dieser Urkunde unsere Willensmeinung allen jetzt und in Zukunft Lebenden, denen es frommt, zur Kenntniß: In reiflicher Erwägung, daß die Zwietracht, welche, wenn auch nicht offen, so doch verborgen zwischen unseren Bürgern, den Tuchhändlern und Webern von Kalisch wegen des Verkaufs der Tuche, welche eben diese Weber selbst zu verfertigen gewohnt sind, bis jetzt herrschte, mehr zum Verderben unserer Stadt, als zu ihrer Besserung [gereichte], und in der Absicht, daß unsere erwähnte Stadt durch ihre Bewohner sich eines wechselseitigen Friedens und demzufolge eines reichen Nutzens erfreue, wollen wir diese Zwietracht vollkommen vernichten und ersticken und haben zwischen diesen Tuchhändlern und Webern folgende Entscheidung getroffen und haben geglaubt, sie treffen zu müssen: Für alle Zeiten geben wir und theilen wir zu allen und den einzelnen erwähnten Webern von Kalisch und seiner Vorstadt, den jetzt und in Zukunft Lebenden und ihren Nachfolgern, die volle Machtbefugniß an Markttagen Stände oder Stätten zum Verkauf der von ihnen verfertigten Tuche an einem ihnen genehmen Ende rechts oder links von den Kammern, wo die Tuche

in Kalisch von den Tuchhändlern verkauft werden, zu halten und zu benutzen. In diesen Ständen werden und sollen sie frei und sicher die von ihnen selbst verfertigten Stücke Tuch verkaufen an einen, zwei, drei, vier oder fünf und nicht an mehr Käufer. Wenn diese das Stück oder die Stücke Tuch gekauft haben, so soll es ihnen gestattet sein, eben dort in den Ständen oder anderswo, wo sie wollen, das Stück oder die Stücke Tuch zu verschneiden und zu theilen nach ihrem Nutzen und Willen, ohne etwelchen Widerstand und Widerspruch irgend eines oder irgend welcher. Und wie auch immer die erwähnten Käufer der Stücke Tuch die gekauften Stücke theilen, wenn einem beim Theilen mehr oder weniger zufällt, als dem andern, so wollen wir, daß hierdurch den erwähnten Webern kein Nachtheil oder Schaden entstehe durch irgend jemand oder auf irgend welche Weise. Außerdem setzen wir jetzt in Gegenwärtigem fest und beschließen für alle Zukunft, damit die vorstehende Anordnung und Vereinbarung für die Folge um des Vortheils der Bürger sowohl als der Weber Willen unverletzlich und unveränderlich bewahrt werde, daß die vorerwähnten Bürger nach gemeinschaftlicher Vereinbarung einen von ihnen beliebig zu wählenden, wackeren, wohlbeleumdeten und besonnenen Mann zum Messen der Tücher und Stücke, welche eben diese Weber an den Markttagen in eben dieser Stadt in der vorerwähnten Weise zu verkaufen pflegen, aufzustellen verpflichtet und gehalten sein sollen; wir fügen hinzu, daß, wenn eben diese Weber sich herausnehmen sollten, in irgend einer Weise gegen das Vorerwähnte oder einen Punkt des Vorerwähnten zu handeln oder aufzutreten, wir sie dann zur Zahlung einer Strafe von 1½ Mark zwingen [werden], eine Strafe, von welcher die vorerwähnten Weber, sobald sie sie verwirkt haben, für uns und unseren Hof eine Mark Groschen und für die Stadt Kalisch eine halbe Mark zu zahlen gehalten sind. Deß zum Zeugniß haben wir gegenwärtigen Brief durch Anhängung unseres königlichen Insiegels bekräftigen und den vorerwähnten Webern übergeben lassen. Geschehen zu Kalisch am Aschermittwoch (26. Februar) [1]) im Jahre des Herrn 1343. Gegenwärtig waren folgende Zeugen: der hochwürdige Vater in Christo Herr Jaroslaus, Erzbischof von Gnesen, Nicolaus Wojwode von Kalisch, Przeczslaus Kastellan von Posen, Benjamin Kastellan von Gnesen, Andreas Kastellan von Kalisch, Zaramba Kastellan von Lond und viele andere Glaubwürdige. Gegeben von der Hand des Herrn Florianus, unseres Kanzlers von Lenschitz."

¹) Im Texte 23. Februar, wohl nur ein Schreibfehler.



Fragen wir zunächst nach der Art, wie uns diese Urkunde überliefert worden ist, so ist hervorzuheben, daß das Original derselben uns nicht vorliegt, vielmehr ist sie nur als Transsumpt in einer ihre Bestimmungen bestätigenden Urkunde des Königs Wladislaus Warneńczyk vom 27. October 1442 erhalten. Aber auch von dieser Urkunde existirt das Original nicht mehr, sondern nur eine Abschrift, welche weder beglaubigt ist noch überhaupt einen amtlichen Charakter trägt. Sie befindet sich in einer dem Königlichen Staatsarchiv zu Königsberg gehörigen Handschrift, von welcher Caro den größten Theil unter dem Titel „Liber cancellariae Stanislai Ciołek" in dem Archiv für Oesterreichische Geschichte veröffentlicht hat. Sie steht in dieser Handschrift auf den beiden Seiten des Blattes 169 und der Vorderseite des Blattes 170 und ist von einer Hand geschrieben, welche sonst in dem Codex nicht mehr vorkommt, die aber, wie wir annehmen dürfen, gleich dem ganzen Codex dem 15. Jahrhundert angehört. Nach dem Gesagten ist die Ueberlieferungsart ohne Beweiswerth für die Echtheit der Urkunde, bietet aber auch keine direkte Handhabe zu einem Angriff gegen dieselbe.

Dem Inhalt nach deckt sich unsere Urkunde im Wesentlichen mit der nach ihr ältesten großpolnischen Innungs-Urkunde vom 1. Mai 1344 (C.[1]) Nr. 1233) für Posen. Auch in dieser erhalten die Weber das Recht, die von ihnen selbst gefertigten Stücke Tuch, ein Stück aber höchstens an drei Personen, zu verkaufen. Im Einzelnen zeigen beide Urkunden viele Abweichungen, besonders wesentlich ist die, daß den Posener Tuchmachern das beschränkte Recht des Tuchschnitts für das ganze Jahr, den Kalischern aber nur „an Markttagen" eingeräumt wird. Es ist hierunter schwerlich nur der Jahrmarkt zu verstehen, welcher in Kalisch nach einer Verleihung des Königs Kasimir vom 4. Mai 1338 (C. Nr. 1180) jährlich am Margarethentage und der darauf folgenden Woche stattfand, denn für diesen ist das freie Recht des Tuchschnitts auch für die Weber schon an sich und ohne Privilegirung anzunehmen,[2]) vielmehr sind die jeden Montag (C. Nr. 511) in Kalisch stattfindenden Wochenmärkte gemeint, denn es fand, wie wir anderweitig wissen, auch an Wochenmärkten ein lebhafter Tuchhandel statt. Das Bestreben der Tuchmacher, das ausschließliche Privilegium der Tuchhändler zur Handhabung des „Tuchschnitts", d. h. des Tuchverkaufs nach

[1]) Mit C. bezeichne ich im Folgenden den Codex diplomaticus Majoris Poloniae.

[2]) Vergl. Zeitschrift I. S. 454 f.

der Elle zu durchbrechen, war im 14. Jahrhundert überhaupt ganz allgemein, so daß unsere Urkunde der Zeit, welche ihr Datum angiebt, sehr wohl zugeschrieben werden kann.

Trotzdem sind gegen die Echtheit der Urkunde in der Form, wie sie uns vorliegt, schwere Bedenken geltend zu machen.

Die Urkunde ist am 26. Februar 1343 in Gegenwart der folgenden sechs Zeugen ausgestellt: 1. des Erzbischofs Jaroslaus von Gnesen, 2. des Wojwoden von Kalisch Nicolaus, 3. des Kastellans von Posen Przeczslaus, 4. das Kastellans von Gnesen Benjamin, 5. des Kastellans von Kalisch Andreas, 6 des Kastellans von Lond Zaramba. Untersuchen wir für diese 6 Personen die Möglichkeit ihrer Gegenwart am 26. Februar 1343 bei der Ausstellung der Urkunde, so erhalten wir folgendes Ergebniß: 1. Jaroslaus war von 1342—1373 Erzbischof von Gnesen. Er kann um so eher am 26. Februar 1343 in der Umgebung des ausstellenden Königs gewesen sein, als er auch am 2. März (C. Nr. 1211) nach Ausweis einer im Original erhaltenen Urkunde am königlichen Hofe sich befindet. 2. Der Wojwode Nicolaus von Kalisch erregt als Zeuge ebenfalls kein Bedenken, denn er erscheint fortwährend in Urkunden von 1335 bis 1353 und befindet sich ebenfalls nach der oben erwähnten Urkunde vom 2. März 1343 in der Umgebung des Königs. Sein Nachfolger Przeczslaus tritt den 2. Februar 1360 (C. Nr. 1414) das erste Mal auf. 3. Der Kastellan Przeczslaus von Posen dagegen kann unmöglich Zeuge bei der Ausstellung unserer Urkunde gewesen sein, denn an ihrem Ausstellungstage war nicht Przeczlaus, sondern Andreas Orla de Koszanowo Posener Kastellan, welcher vom 25. April 1340 (C. Nr. 1199) bis zum 25. Juli 1343 (C Nr. 1227) nachweisbar ist. In der oben erwähnten Urkunde erscheint er neben dem Erzbischof Jaroslaus und dem Kalischer Wojwoden Nicolaus in der Umgebung des Königs. Przeczslaus war sein — wohl unmittelbarer — Nachfolger, welcher das erste Mal in einer Urkunde vom 30. April 1348 (C. Nr. 1268) und bis zum 30. Juni 1359 (C. Nr. 2051) auftritt. 4. Ebenso große Schwierigkeit bietet die Zeugenschaft des Kastellans Benjamin von Gnesen. Soweit wir über die Gnesener Kastellane in den dreißiger und vierziger Jahren des 14. Jahrhunderts unterrichtet sind, treten sie in folgender Reihenfolge auf: Nikolaus 1335 April 25. (C. Nr. 1146), Thomislaus 1343 Juli 8. (C. Nr. 1221) und Juli 25. (C. Nr. 1227), Zbilut 1346 April 6. (C. Nr. 1249) bis November 14. (C. Nr. 1254), Benjamin 1348 November 11. (C. Nr. 1275) bis 1353 Februar 12. (C. Nr. 1317), Pasco,

erste Erwähnung 1355 Januar 7. (C. Nr. 1327). Der Gnesener Kastellan, welcher eine Urkunde vom 26. Februar 1343 unterzeichnen konnte, hat demzufolge nicht Benjamin, sondern Thomislaus geheißen, wir müßten denn den höchst unwahrscheinlichen Fall annehmen, daß zwischen Nicolaus und und Thomislaus ebenfalls ein Kastellan Namens Benjamin, von dem wir sonst nichts wissen, existirt habe. Wahrscheinlicher ist aber die Annahme, daß hier ebenso wie bei den Posener Kastellanen fälschlich einer der Nachfolger an die Stelle des Vorgängers gesetzt ist. 5. Der Kastellan Andreas von Kalisch kann ebenfalls nicht 1343 in einer Urkunde auftreten, da von 1342 Oktober 10. (C. Nr. 1210) bis 1348 Mai 30. (C. Nr. 1270) Janussius Doliwa als Kastellan von Kalisch urkundlich beglaubigt ist, während der Kastellan Andreas erst als Nachfolger desselben von 1353 Februar 12. (C. Nr. 1317) bis 1366 Januar 4. (C. Nr. 1555) nachweisbar ist.[1] 6. In ähnlicher Weise ist Zaramba — Laurentius Zaręba de Królikowo — erst von 1352 September 2. (C. Nr. 1313) bis 1369 März 12. (C. Nr. 1610) als Kastellan von Lond nachweisbar, während 1343 Juli 8. (C. Nr. 1221) Maczco Wesenborg in dieser Würde auftritt.

Die beiden Männer, welche außer diesen Zeugen noch in der Urkunde vorkommen, nämlich der König und sein Lenschitzer Kanzler bieten keinerlei Schwierigkeit. Der erste, Kasimir der Große, regierte bekanntlich von 1333 bis 1370. Daß er um die Zeit unseres Urkundendatums in Kalisch sein konnte, läßt sich wenigstens durch keine gegentheiligen Urkundenangaben bestreiten. Am 2. März desselben Jahres urkundet er in Posen (C. Nr. 1211). Der Kanzler von Lenschitz Florian tritt fortwährend vom Jahre 1339 (Cod dipl. Pol. III. S. 204.) bis 1365 (C. Nr. 1549) auf.

Für die Anstöße, welche die Reihe der Zeugen bietet, ist es charakteristisch, daß sie sämmtlich auf eine gegen das Ausstellungsdatum etwas spätere Zeit hinweisen. Auch für die in der Urkunde auftretenden Personen, welche zu Bedenken nicht Anlaß geben, scheint nur die Länge ihrer Amtsdauer, welche beide Zeiträume umfaßt, den Widerspruch mit dem Ausstellungsdatum ausgeschlossen zu haben. Fragen wir nach dem Zeitraum, für welchen die ganze Zeugenreihe gelten könnte, so erhalten wir die Jahre 1348-1354. Vor dem 30. Mai 1348 kann sie keine Geltung haben, weil bis zu diesem Tage noch Janussius Doliwa, der Vorgänger

[1]) Von 1361 April 8. (C. Nr. 1450) an tritt neben Andreas auch Johannes als Kastellan von Kalisch auf.

des in unserer Urkunde als Zeuge auftretenden Andreas als Kastellan vo
Kalisch vorkommt. Das Ende des Jahres 1354 aber wäre die Gren
nach vorwärts, weil für den 7. Januar 1355 schon als Kastellan vo
Gnesen Pasco, der Nachfolger des in unserer Urkunde als Zeuge auftre
tenden Benjamin bezeugt ist. Als eine allerdings sonst nicht zu begrün
dende Vermuthung könnte demnach ausgesprochen werden, daß in de
Datirung unserer Urkunde durch einen Schreibfehler in der Jahreszah
aus 1353 die Zahl 1343 gemacht wurde.

Allein auch dieser Ausweg zur Rettung der Urkunde erscheint unzu
lässig, da sie außerdem noch durch eine große Schwierigkeit belastet ist.
Vergleicht man sie nämlich mit der oben schon erwähnten analogen Posener
Urkunde vom 1. Mai 1344, so tritt als hauptsächlichstes Unterscheidungs-
merkmal neben den früher erwähnten Abweichungen der Umstand in den
Vordergrund, daß die Posener Urkunde von dem Rath und Gemeindeaus-
schuß der Stadt Posen, die Kalischer aber von dem Könige ausgestellt ist.
In der im 1. Jahrgang der vorliegenden Zeitschrift enthaltenen Unter-
suchung über die mittelalterlichen Innungsverhältnisse Posens ergab sich
nun aber die vollkommene Unterwerfung des Innungswesens unter den
Stadtrath im XIV. Jahrhundert. Es zeigte sich, daß erst im Laufe des
15. Jahrhunderts die königliche Gewalt den Versuch machte, in das städtische
Innungswesen bestimmend einzugreifen und sogar erst gegen Ende dieses
Jahrhunderts ihre Machtbefugniß in dieser Beziehung vollkommen durch-
setzte. Für Posen wäre es kaum mit unserem sonstigen Wissen von der
Geschichte der Innungsverhältnisse vereinbar, anzunehmen, daß schon
im Jahre 1343 der König mit gänzlicher Nichtachtung des Rathes die
Arbeitsgebiete zweier Innungen von einander abgesondert hätte. Nun sind
wir allerdings über die Kalischer mittelalterlichen Innungsverhältnisse un-
gleich weniger genau unterrichtet, als über die Posener, allein bei der
Stätigkeit der öffentlichen Dinge im Mittelalter läßt es sich schwer anneh-
men, daß in dieser wichtigen Beziehung die Organisation des Innungs-
wesens in einer großpolnischen Stadt eine andere gewesen sei als in der
anderen. Die einzige polnische Stadt, über deren mittelalterliche Innungs-
verhältnisse wir Dank der Veröffentlichungen der Akademie der Wissen-
schaften zu Krakau noch genau unterrichtet sind, die Stadt Krakau, zeigt
ganz ähnliche Verhältnisse, wie Posen. Auch hier bringt erst das 15. Jahr-
hundert den Umschwung, der erste klare Fall, in welchem die königliche
Gewalt innere Innungsverhältnisse selbständig ordnet, datirt hier wahr-

scheinlich sogar erst vom 23. Juni 1468 (Cod. dipl. Crac. I. Nr. 178), ein zweiter Fall vom 24. November 1492 (Ebenda Nr. 199). Auch der Umstand, daß in der Kalischer Urkunde den Tuchmachern das Recht des Tuchschnitts nur für die Markttage eingeräumt wird, scheint ein Eingreifen des Königs nicht zu rechtfertigen, denn wenn der König auch die Markttage anordnete und die Rechte und Pflichten Auswärtiger der Stadt gegenüber für dieselben festsetzte, so wäre es doch immerhin für das 14. Jahrhundert unerhört, daß er unter dem Schutze dieses Rechtes in die inneren städtischen Verhältnisse eingriff, denn daran ist ja nicht zu zweifeln, daß unsere Urkunde nicht den Charakter eines Marktprivilegs, sondern durchaus den eines Schiedsspruchs zwischen zwei streitenden Innungen trägt. Bei dieser Sachlage muß der Glauben an die Zuverlässigkeit unserer Urkunde, welcher schon durch die Fehler in der Zeugenreihe erschüttert wurde, völlig zerstört worden.

Bei alledem aber ist nicht abzuleugnen, daß der Inhalt der Urkunde selbst, also die Zusprechung des beschränkten Verkaufsrechts an die Tuchmacher, durchaus dem Charakter der Ausstellungszeit entspricht. Denkt man sich an die Stelle des Königs als Aussteller den städtischen Rath und am Schluß der Urkunde die Zeugenreihe weggelassen, so daß die Urkunde den Charakter eines Rathsbeschlusses vom Jahre 1343 tragen würde, so wäre gegen dieselbe kaum etwas einzuwenden. Demzufolge liegt die Vermuthung sehr nahe, daß wir in unserer Urkunde einen ursprünglichen Kalischer Rathsbeschluß ganz im Charakter der ihr zeitlich sehr nahe stehenden Posener Urkunde vor uns haben, und daß derselbe erst im 15. Jahrhundert, als man aus irgend welchem Grunde die königliche Bestätigung brauchte, um sie leichter zu erlangen, in ein königliches Privileg umgewandelt wurde. Es war hierzu allerdings eine Fälschung nothwendig, welche aber jener Zeit kaum als eine Unsittlichkeit erschien. Der Fälschende mag wohl, da er eine Zeugenreihe für seine Urkunde brauchte, dieselbe aus einem ihm zugänglichen etwas späteren Privilegium übernommen und so unwillkürlich die Handhabe zur späteren Aufdeckung seiner Fälschung geboten haben. Er mag sich hierbei wohl kaum die Mühe gegeben haben, ein anscheinendes Original mit anhängendem Insiegel herzustellen, denn das Schriftstück, welches im Jahre 1442 dem Könige Wladislaus Warnenczyk vorgelegt wurde, scheint diesen originellen Charakter nicht getragen zu haben; der König sagt nämlich in seinem Bestätigungsvermerk nur, daß ihm „ein Brief“ (litera) des verstorbenen Königs Kasimir vorgelegt worden

sei, ohne die sonst für diesen Fall gewöhnlichen Bemerkungen über die unzweifelhafte Echtheit, Besiegelung der Urkunde rc. hinzuzufügen.

Warschauer.

---

2. Zauberformeln. In der Sammlung der Historischen Gesellschaft für den Netzedistrikt zu Bromberg befindet sich unter Nr. 181 des Eingangs-Journals eine Pergamenthandschrift, deren Inhalt auch für weitere Kreise von Interesse sein dürfte.

Es ist ein aus sechs kleineren Stücken zusammengesetzter Streifen feinsten Pergaments von nahezu drei m Länge und 0,1 m Breite. Die eine Seite (A) zeigt nach der Ueberschrift „Vinculum seu clavis Salomonis" eine Reihe von magischen Zeichen, die, in schwarzer und rother Farbe ausgeführt, meist von vier konzentrischen Kreisen, und zwar zwei äußeren schwarzen und zwei inneren rothen, eingeschlossen sind. Doch finden sich auch solche in Gestalt eines Kreuzes, Sterns, Parallelogramms u. dergl. Häufig sind den Zeichen Buchstaben, Worte oder Sätze beigeschrieben. Die Bedeutung dieser Zeichen erhellt aus den daruntergesetzten Unterschriften. Danach wurde ihnen die Kraft zugeschrieben, denjenigen, der sie bei sich trug, vor Feinden und wilden Thieren, vor Krankheit und Zauberei, vor Unglücksfällen jeder Art zu bewahren, ihn aus dem Gefängniß zu befreien; andere sollten die Fähigkeit besitzen, Reichthum und Ehre, Wissen und Weissagungsgabe zu verleihen, Liebe und Freundschaft zu erwerben; anderer bediente man sich zur Beschwörung der Geister.

Die Rückseite (B) enthält, durch Kreuze von einander getrennt, außer einigen besonders wunderthätigen Stellen der heiligen Schrift (den sieben am Kreuz gesprochenen Worten Jesu Christi, dem Anfange des Johannesevangeliums und dem 19. Psalm) die ebenfalls vor allem Bösen schützenden „Namen und Worte" Jesu Christi und der Jungfrau Maria, mehrere Gebete, Segensformeln u dergl.

Die Bestimmung dieses Pergamentstreifens war offenbar die, zusammengerollt als Amulet getragen zu werden, und da Schrift und Sprache auf das 17. Jahrhundert hinweisen und die Segensformeln vorzugsweise gegen den Feind, gegen Verwundung und Gefangennahme Schutz gewähren sollten, dürfte derselbe schon in den stürmischen Zeiten des dreißigjährigen Krieges diesem Zweck gedient haben.

Wir lassen unten den Text der Hauptsache nach folgen, wobei wir von der Beibehaltung der Eigenthümlichkeiten des Originals in Schreibweise und Interpunktion absehen.

Einige offenbare Schreibfehler und Auslassungen sind verbessert und die Abkürzungen aufgelöst. Von Seite A. werden nur die Unterschriften wiedergegeben.

A.

Vinculum seu clavis Salomonis, ausgetheilt nach Länge und Jahr Jesu Christi, des wahren Messiae und allein seligmachenden Heilandes.

(*Kreuz mit Inschrift:* Christe, miserere mei) für Donner und Gewitter —[1]) für Feuer und Wasser — für Untreue und Falschheit — (Jesus autem transiens per medium illorum ibat) vor ungerechtem Tod — für Neid und Haß — vor Vergiftung — vor dem gelben Tod — vor Feindschaft — für die bösen Geister — daß einer im Streit nicht überwunden werde — das Zeichen Salomonis vor dem bösen Geist — daß einer von den Leuten geliebt werde — (Jesus Christus vincit) vor die Feinde — vor Zauberei — (S A T O R
A R E P O
T E N E T
O P E R A
R O T A S)
Wissenschaft zu erlangen — vor Irrthum — vor Krankheit und fallende Sucht — Ehre und Reichthum — Zeichen zum Schatz — sichtbare und unsichtbare Werke — unversehene Zufälle — großer Herren Freundschaft — unverletzt — Weissagungsgeist zukünftiger Dinge — vor Verzweiflung in Widerwärtigkeit — Kunst und Tugend zu erlangen — glücklicher Fortgang in allen Sachen — vor Sturm und Ungewitter — vor Armuth und Trübsal — Kleinmüthigkeit zu vertreiben — vor wilder Thiere und Schlangen Biß — wider allerhand Anstöße — vier Theile der Welt in geheimen Sachen — *(zwei grössere, dazwischen zwei kleinere Zeichen in Kreisform)* Beschwörung der Geister — *(sechs Kreise)* wann einer gefangen wird, der trage dieses bei sich, wird erlediget. Dominus a dextris ejus, qui confregit in die irae suae reges — *(Hexagramm d. i. der magische Schild Davids, und Kreuz)* Est magnae potentiae in bello, dat ineffabiliter victoriam. Diripuisti vincula mea, tibi sacrificabo hostiam laudis et nomen dei invocabo — *(zwei Zeichen in Gestalt eines Parallelogramms und eines Kreuzes)* Valet, si quis foret incarceratus et ligatus a catenis ferreis; ostendo hoc scapulum in auro in die et hora solis, subito solvetur et

[1]) Wo nichts besonderes bemerkt ist, ist die magische Figur im Kreise eingeschlossen.

erit in libertate. Gladius eorum intret in corda ipsorum, et arcus eorum constringantur. — *(Zeichen in Gestalt eines Sternes)* Tantae est, ut invasor se ipsum offendat propriis armis aut arma frangantur — Remedium probatissimum contra pestem † Z † D. J. A † B. J. Z † S. A. B † Z † H. G. F † B. F. R. S †

B.

Anfang des Gürtels.

I.

Die Länge des Bandes unseres Herrn Jesu Christi, die der König Ludwig von Constantinopel bei sich trug in einem gülden Kreuz; wer sie bei ihm trägt, lieset oder lesen höret, auch bestens verehret und täglich zum Gedächtniß des ganzen Leidens Christi drei Vaterunser und soviel Ave Maria sammt einem Glauben betet, dem kann kein Leid widerfahren, er mag nicht verzaubert werden oder auch nirgends verwundet, es mag ihm nit vergeben werden noch von einem Waffen oder Geschoß verletzet. Wer sie bei ihm trägt, der mag auf keine Weis verderben; auch wann eine schwangere Frau solche auf ihrem Herzen oder Brust trägt, der mag ihre Geburt nicht mißlingen † Sabaoth † Rex † Thari † Araba † Eloim † Eloy † Tetragrammaton † Aday † Protege famulum tuum N. N. secundum multitudinem magnitudinis tuae, Amen. An † Defensor † A † Agla † Victor † Adjutor † Agla † Obprotector.

II.

In subsidiis Parentis et patroniis beatae Mariae virginis confidentem a cunctis hostibus custodi famulum tuum N. N. per Christum dominum nostrum, Amen. In dem Namen Gott des Vaters † Gott des Sohnes und Gott des heiligen Geistes † Amen beschirme mich N. N. heut und alle Zeit der allmächtige Gott, Jau † Tau † Jau † Pie liberator † Alpha et omega † Amen durch diese drei heiligen Namen und göttliche Geheimniß, die du allen Priestern anvertraut, da sie in der Consecration das Wort in Fleisch und Blut verwandeln und derselbe Leib Ehr und Gut † Amen.

III.

Dieses sind die Namen und Wort unseres Herrn Jesu Christi, die gar große Tugend haben; wer solche bei ihm trägt oder spricht, dem kann nichts Böses begegnen. † Trinitas † Agios † Sother † Messias † Emanuel † Sabaoth † Adonay † Athanatos † Pentana † Agiagon

† Ischyros † Eleison † Otheos † Tetragrammaton † Ely † Sadey † Aquila † Magnus † Herus † Visio † Flos † Origo † Salvator † Alpha et omega † Primus † Novissimus † Principium et Finis † Sapientia † Virtus † Spes † Paraclytus † Via † Viritas † Vita † Mediator † Medicus † Salus † Agnus † Ovis † tua † Imago † Vitalis † Para † Aries † Leo † Vermis † Os † Verbum † Splendor † Sol † Gloria † Panis † Janua † Petra † Sponsus † Pastor † Propheta † Sacerdos † Sanctus † Immortalis † Verus Christus † Filius hominis † Dominus † Deus † Agios † Resurrectio † Charitas † Aeternitas † Creator † Redemptor † Unitas † Summum Bonum † Amen † Pater † Filius † et Spiritus Sanctus † Amen † Amen † Amen †

IV.

Deus propitius esto mihi peccatori et custodi famulum tuum N. N. per Christum dominum nostrum † in nomine Patris † et Filii † et Spiritus Sancti † Amen et usque in saecula saeculorum Amen †

Folgen die sieben Wort, die der Herr Jesus am Stammen des Heiligen Kreuzes gesprochen:

1. Vater, vergieb ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun †
2. Fürwahr heut wirst du bei mir sein in meines Vaters Paradies †
3. Weib, nimm wahr, das ist dein Sohn; und Joanni: das ist deine Mutter †
4. Mein Gott, mein Gott, wie hast du mich verlassen †
5. Mich dürstet ohne Unterlaß †
6. Nun ist alles vollbracht †
7. Vater! in deine Händ befehle ich meinen Geist † Amen.

V.

Diese Wort und Namen unser lieben Frauen haben große Tugend, wer sie bei ihm tragt oder lesen höret: Virgo † Via † Flos † Nubes † Regina † Vita † Theologos † teta † tacita † Imperatrix † Pacifica † Domina † Terra † Oriens † Fons † Putens † Faemina † Aurora † Luna † Sol † Aries † Porta † Domus † Templum † Beata † Gloriosa † Pia † Alma † Aula † Principium † Finis † Schola † Scala † Stella † Ancilla † Una † Unica † Turris † Novis † Redemptrix † Liberatrix † Arca † Thalamus † Cynamomum † Genetrix † Homo † Amica † Vallis † Turtur † Mulier † Tuba † Spina † Pulchra † Foresta † Mater † Speciosa † Abiame †

Formosa † Rosa † Benedicta † Janua † Civitas † Columba † Granata † Tabernaculum † Maria † Amen † Adonay[1]) † Principium et Finis † Unitas † Sapientia † Veritas † Spes † Paraclytus † Ego sum, qui sum † Fons † Mediator † Agios † Ovis † Vinculum † Leo † Tellus † Manus † Lapis angularis † Petra † Alma † Sponsus † Perillus † Deitas † Verax † Venter † Fons † Pax † Alythay † Amor † Alleluia † Amen † Unitas † Fortitudo † Novissimus † Omnipotens † Matthaeus † Marcus † Lucas † Joannes † die wunderthätigen Worte und Geheimnisse wirken durch mich N. N. und bei mir N. N. durch die Dreieinigkeit Gottes. Amen.

VI.

Dieses ist der Brief, den unser lieber Herr Jesus Christus mit eigener Hand geschrieben, als er noch in seiner Menschheit auf Erden ging, sendet solchen dem König Agabar, ist vor alle Ding gut, die dem Menschen schaden † Selig bist du, König Agabar, der du mich nit gesehen und dan noch an mich geglaubt hast; ihrer viel haben mich gesehen und nicht geglaubt. Derentwegen aber, daß du zu mir gesandt hast, daß ich zu dir kommen solle, so wisse, daß es mir obliege, alles zu vollbringen, derentwillen mich mein Vater gesandt hat. Nach Vollendung dessen will ich einen aus meinen Jüngern mit Namen Thaddaeus zu dir schicken, welcher dich vor allen Widerwärtigkeiten behüten und denen, so mit dir sein werden, das Leben darstrecken und alles, was dir bedürftig und dir von Nöthen sein wird, dir geben soll. Also schicke dir diesen Brief, den ich mit eigner Hand geschrieben, daß, wo du sein oder gehen wirst, es sei im Haus, im Meer und Flüssen, auch im Krieg und anderen Orten, daß dich keiner deiner Feinde wird überwinden noch schädlich sein; wirst auch kein Teufelsgespenst fürchten; auch kann dir der böse Feind, weder Donner noch Blitz schaden, wann du diesen Brief mit Reverenz und Ehrerbietung bei dir trägst. — Salus Christi Pax tecum † Ich beschwöre auch alle Geschlecht der Waffen durch die allerheiligsten Wort Gottes † Hel † Eya † Vae † Va † Adoney † Eados † Aberet † Elon † Agia † Aaiel † Arat † Adon

[1]) Die Namen Adonay ff. verdanken ihre Anführung an dieser Stelle wohl nur einem Versehen des Schreibers, der, wie vielfache Ungenauigkeiten zeigen, des Lateinischen nicht eben kundig war; die meisten derselben lassen nur eine Beziehung auf Christus zu, einige von ihnen sind übrigens schon unter III. aufge[illegible]

† Esue † Eloy † Pelitz † Uri † Valor † Oel † Vasi † Elierin † Rachal † Doliel † Maniel † Ocha † Delason † Adey † Rombay † Emanuel † Valle † Elauf † On † Nea † Alma † Panis † Polim † Caduial † Uray † Zorath † Zalpho † Cala † Carefelli † Saffa † Sidini † Sed † Les † Agla † Paniel † Panicon † Oniel † On † Coniel † Aron † Sestram † Poteon † Calljh † Eon † Sont † Yschael † Miel † Eiel † Piel † Alciteron † Alboram † Leayon † Vael † † † Ut me famulum tuum non laedatis neque sanguinem *(meum effundatis)* [1] per patientiam Dei vivi † veri † sancti et justi † † †

VII.

(Evang. Johann. 1, 1—14.) † † † Deo gratias. Durch die Worte des Heiligen Evangelii behüte mich, lieber Herr Jesu Christe, an Seel und Leib, Ehr, Gut und Blut. Amen — Für die bösen Geister † böse Wildnisse † auch vor allerhand Zauberei trage diese Wort bei dir, so kann dir nichts zustehen, was übel ist. Amean † Donta † Pesos † Syralis † Syra † Elinet † Kyros † Pelli † Pollisione † Hi † Roria † Oria † Sicla † Lar † Lir † Inuenbiae † Parte † Etopol † Elopes † Mala † Iroptinus † Psepes † Saspisum † Sathamen † Daclestia † Testiamen † Virgo † Vamo † Apen † Safferam † Salutatio † Cofendos † Me † B † In † E † M † † † Welcher Mensch diese Wort bei ihm trägt, wird auch von Gott und seinen Heiligen geehrt und mag in keinem Wasser ertrinken, in keinem Feuer verbrennen, wird auch vor Gericht und im Streit nicht überwunden werden. Also befehle ich mich N. N. heut und alle Zeit in den Schutz und Schirm Gott des Vaters, † Gott des Sohnes † und Gott des heiligen Geistes † Amen.

VIII.

Wer diesen Brief bei sich trägt, der ist von manchem Uebel behütet. A. X. D. V. U. ay. lay. Christus herrschet † Christus behütet † Christus regieret † Pax † Mex † Ag † Lag † Sodalay † In dem Namen Jesu Christi † Ely † Adonay † Joth † Hae † Vau † Nel † hilf mir in allen meinen Nöthen; das Kreuz Christi sei mit mir, das † Christi sei mir ein Waffen der Tugend, das † Christi sei mir ein überwindliches Zeichen, das † Christi bete ich alle Zeit an, das † Christi überwinde mir das Band des ewigen Todes, das † Christi vertreibe von mir alles

[1] Ergänzt.

Uebel, das † Christi sei über mir, neben mir, unter mir, vor mir und bei mir; der böse Feind müsse fliehen, wann er siehet das allerheiligste Zeichen † † † Amen. O du gebenedeietes Kreuz Christi, sei mir ein Mantel und Schirmung wider alle meine Feind, sichtbar und unsichtbar, und bewahre mich. O du allerheiligstes Kreuz Christi, wie du am Stammen des Holzes die edle Seele Jesu Christi, so hin gefahren . . . .[1]) des büßenden Schächer vor der Höllen bewahret und zum Paradeiß gebracht hast, ach bewahre auch mich an Leib und Seel zum ewigen Leben. Amen.

IX.

O Geschoß und Waffen, stehe durch den lebendigen Gott, der Himmel und Erden erschaffen hat, stehe durch die Ueberwindung, Kron und Geißlung und Leiden unseres lieben Herrn Jesu Christi. O Geschoß und Waffen, stehe durch die Heiligen drei Nägel unseres Herrn Jesu Christi, die durchstochen haben seine heiligen Händ und Füße, durch die Lanzen und Speer, so durchstochen hat seine heilige Seiten. O Geschoß und Waffen, stehe durch die Sonne und Mond, Stern und Planeten und durch alles, was im Himmel und auf Erden ist, durch die Ehrerbietung des Heiligen Geistes † Juro † Ponteo † Matricas † Emanuel † Adonay † Jesus Nazarenus Rex Judaeorum. Diese siegreiche Ueberschrift behüte mich vor allem Uebel, auch vor allen meinen Feinden, sichtbaren und unsichtbaren. O Heiliger Gott, starker Gott, unsterblicher Gott, erbarme dich meiner. Der Segen Gott des Vaters † Gott des Sohnes † und Gott des Heiligen Geistes †, der hochwürdigsten Dreifaltigkeit und unzertheilten Einigkeit, komme über mich, sei und bleibe bei mir alle Zeit. Der Segen der Heiligen Menschwerdung unsers lieben Herrn Jesu Christi, seine Geburt, Beschneidung, bittren Leiden und Sterben, fröhliche Auferstehung vom Tod, Auffahrt gen Himmel und Sendung des Heiligen Geistes † bewahre mich alle Zeit. Der Segen der heiligsten, unbefleckten, unberührten und reinesten Jungfrauen Mariae und Bewahrung aller Heiligen Gottes, Erzengel, Patriarchen, Propheten, Apostel, Martirer, Beichtiger, Jungfrauen und auserwählten Heiligen Gottes sei jederzeit bei mir. O Gott der Barmherzigkeit und alles Trosts, der du mich nach deinem Bildnis erschaffen und mit deinem kostbarlichen Blut erlöset hast, dir befehle ich meine Seel und Leib, Ehr und Gut, Gedanken, Wort und Werk und alle meine innerlich und äußerliche Dinge und bitte dich von Grund meines Herzens, daß du

[1]) Hier sind vermu[illegible]ige Worte ausgefallen.

mich von allem Uebel, auch allem Geschoß und Waffen, vor allen meinen Feinden, sichtbar und unsichtbar, bewahrest und mir einen ehrbaren, heiligen Wandel, seliges End und das ewige Leben verleihen wollest. Das helfe mir Gott der Vater † Gott der Sohn † und Gott der Heilige Geist † als er war im Anfang, jetzund, alle Zeit und von Ewigkeit zu Ewigkeit zum ewigen Leben. Amen.

X.

(Psalm 91.) Gloria Patri et Filio et Spiritui Sancto.

XI.

Elom Fa . . .[1]) Sabaoth Deson Salomon Princeps Unus Dominus. Christus imperat, Christus a malis custodiat. Caspar † Malcher † Baltzer † ibat † Matthaeus, Marcus, Lucas, Joannes und alle himmlischen Heerschaaren, die Allmacht des Herrn Jesu, die Macht Mariae, der Mund Danielis . . . .[1]) sei mit mir alle Zeit, zwischen mir und allen meinen Feinden, vor allem Uebel, durch das Blut, so aus dem Leib Christi geflossen, daß mir heut und alle Zeit meine Feind müssen weichen und ihre Händ ermüden, die mir Schaden thun wollen. Als Maria behütet war, die Gott selbsten behütet hat, also werde auch ich behütet vor allen bösen Leuten, die mir schaden mögen, durch das Wort, so Fleisch worden, und das Brod, das Christus seinen Jüngern bot in Coena Domini. Behüte mich heut und alle Zeit und hilf mir aus aller meiner Noth. Im Namen Gott des Vaters † Gott des Sohnes † und Gott des Heiligen Geistes † Amen

Baumert.

---

2. Münzfund von der Johannismühle bei Posen. Im Frühling des Jahres 1889 machte ein Arbeiter des Besitzers der Johannismühle bei Posen beim Sandabräumen in einer Grube einen größeren Münzfund, welchen er zu verheimlichen und für sich zu verwerthen trachtete. Eine Anzahl größerer Stücke — etwa sechs, aller Wahrscheinlichkeit nach niederländische oder spanische Thaler waren auch bereits unter der Hand verkauft, als die Sache ruchbar wurde. Der Finder wurde wegen Fundunterschlagung zu Gefängniß verurtheilt, die Münzen in Beschlag genommen und später von dem Besitzer der Johannismühle zu einem allerdings recht hohen Preise an die Historische Gesellschaft verkauft.

Zum weitaus größten Theile besteht der Fund aus Ortsthalern und unter diesen wieder sind Danziger Orte, sowie solche von König Johann

---

[1]) Unleserlich.

Kasimir, die in den Jahren 1652—1655 zu Posen geschlagen wurden, hau
sächlich vertreten. Das älteste Gepräge gehört dem Jahre 1612 an,
jüngsten dem Jahre 1655, so daß sicherlich der Schatz während des Sch
disch-Polnischen Krieges vergraben wurde.

Brandenburg.

Ort von 1621.

HS: Brustbild mit Scepter nach links. Umschrift: GEOR
WILHELMVS . V. G. G. M. Z. BRAN. Unter d
Brustbilde: 1621.

RS: Viertheiliges Wappen. Im Herzschilde das Scept
Umschrift: D. H. R. R. ERT. C. V. CHVRF. I.
Z . G. C. B. H ♁ (3).

Variante. Die Jahreszahl 1621 in Schulterhöhe von der link
Seite des Brustbildes.

Ort von 1622.

HS: Brustbild mit Scepter und kleinem Halskragen. Umschri
GEORG : WILHELM : V : G : G : M : Z : BRA

RS: Viertheiliges Wappen, im Herzschild das Scepter. Z
Seite des Wappens: 2 — 2. Umschrift: D . H : R
R : ERT : C. V. CHVRF : I . P. Z. G. C. B. H ♁

Variante. HS: — MA. Z. BRAN. Die Jahreszahl 1622 unt
dem Brustbilde.

Variante. HS: Brustbild im Panzer mit Scepter und Kurh
nach links.

Variante. HS: Brustbild im Hermelin mit Scepter und Kurh
nach links (5).

Ort von 1623 (wie die letzte Variante von 1622) (2).

Variante. HS. ohne ♁ nach BRAN. (2).

Ort 1624 (wie von 1622) (5).

Variante. HS. ohne ♁ nach BRAN. (2).

Ort von 1625.

HS: Brustbild im Hermelin mit Scepter nach links. Umschri
GEORG . WILH : D. G. MARCH. BRAND †.

RS: Viertheiliges Wappen. Im Herzschild das Scepte
Zur Seite: 2—5. Umschrift: SA . ROM. IMP. AR
CHIC. ELEC. D. PRVS

Ort von 1626 (wie von 1625).

HS: Umschrift: GEORG. WILH : D : G : MARCHIO. BRAND ✱

RS: Umschrift: SA . ROM . IMP . ARCHIC. EL. D. PRVS.(3).

Stadt Emden.

Gulden von 1628.

HS: Reichsadler, im Herzschilde: 28. Umschrift: FERDINAN. II. ROM. IMP. SEMP. AVGV. Krone.

RS: Gekröntes Wappen. Umschrift: FLOR. ARGEN. CIVITAT. EMB.

Lothringen.

Teston Karls III. von 1628.

HS: Brustbild nach links. Umschrift: CAROLVS. D. G. DVX. LOTH. MARCH D : C. B. G.

RS: Gekröntes Wappen. Umschrift: MONETA . NOVA. NANCEII. CVSA. Ueber dem Wappen: 1628.

Polen.

Ort von 1621.

HS: Gekröntes Brustbild mit Schwert und Reichsapfel nach links. Umschrift: SIGIS : III : D : G : REX. POL (16) M : D : LI. RVS. PRV. M.

RS: Polnisch-Lithauisches Wappen, im Herzschild die Wasagarbe. Umschrift: SAM : LIV : NECO. SVE : GOT : VAN : Q : HRI : R. Zur Seite: 16—21.

HS: Gekröntes Brustbild mit Schwert und Reichsapfel nach links. Umschrift: SIGIS. III. D. G. REX. POL : M : D : LI : RVS. PRV. M.

RS: Polnisch-Lithauisches Wappen, im Herzschild die Wasagarbe. Umschrift: SAM. LIV. NEC. N : SV. GOT : VAN : Q : HRI : R. Zur Seite: 16—21 (15).

Variante. HS: — PRVS — 16–21 (4).

Variante. HS: — RVS. PRV. ohne M für Masoviae (1).

Variante. HS: — LIT : RVS : PRV : MS.

RS. — SAM. LIV. NECO : SVE. GOT : — 16–21.

Variante. Wie oben, aber MAS statt MS (2).

Variante. HS: — RVS. PRVS. MAS. 16–21 (3).

Ort von 1622 (wie für 1621).

HS: Umschrift: SIGIS. III. D. G. REX. POL. M. D. LI. RVS. PR. M.

RS: Umschrift: SAM. LIV. NECN. SV. GOT. VANQ : HRI : R. Zur Seite: 16—22 (4).

Variante. HS: — RVS. PRV. M. (12).

Variante. HS: — RVS. PRVS. M. (18).

Ort von 1623 (wie für 1621).

HS: Umschrift: SIGIS. III : D : G : REX. POL. M : D : LI : RVS. PR. M.

RS: Umschrift: SAM. LIV. NECN. SV. GOT. VANQ. HRI. R. 16—23.

Variante. HS: — RVS. PRV. M. (19).

Variante. HS: — RVS. PRVS. M (5).

Variante. RS: — NE. N. SV. GOT. —

Ort von 1624 (wie für 1621).

HS: Umschrift: SIGIS. III. D. R. REX. POL. M. D. LI. RVS PR. M.

RS: Umschrift: SAM. LIV. NECN. SV. GOT. VANQ. HRI. R. 16—24 (3).

Variante. HS: — RVS. PRV. M. (10).

Variante. HS: — RVS. PRVS. M. (4), davon 1 mit dem Münzzeichen T—T, zwei mit dem Münzzeichen ⊥—⊥, 1 ohne Münzzeichen.

Variante. RS: Umschrift: — NE. N. SV. GOT. —

Ort von 1625 (wie für 1621). (Moneta ominosa.)

HS: Umschrift: S : I : GIS III D G R . EX. POL NDL. I RVS PRVIE

RS: Umschrift: S. ANL. IVNE GNV GO VANQ HR. ISR. Zur Seite: 26—25.

Ort von 1650.

HS: Brustbild mit Lorbeer nach links. Umschrift: IOAN. CASIM DG. REX. P. & S.

RS: Viertheiliges Polnisch-Lithauisches Wappen, im Herzschild die Wasagarbe. Zur Seite: 1—8. Umschrift: M[illegible] ARGEN. (Wappen Wieniawa.) REGNI. PO. 1[illegible]

Variante. HS: — REX PO. & S.
RS: MONET. ARGE. (Wappen Wieniawa.) REGN. PO. 1650.

Ort von 1651 (wie für 1650).
RS: Umschrift: MONET. ARGEN. (Wappen Wieniawa.) REGN. PO. 1651 und REGNI. PO. 1651.

Variante. HS: Umschrift: — PO. & S
RS: Umschrift: MONET. ARGE. (Wappen Wieniawa, darunter das Münzzeichen MW) REGNI. PO. 1651. (2.)

Variante. HS: Umschr.: IOAN. CASIMIR. D. G. REX. PO. & S.
RS: Umschrift: MONET. ARGE. REGN. PO. und MONET. ARGEN. REGNI. PO. 1651.

HS: Gekröntes Brustbild nach links. Umschrift: IOAN. CASIMI. D : G. REX. POL. & SVE. M. D. L. R. P.

RS: Polnisch-Lithauisches Wappen, im Herzschilde die Wasagarbe. Zur Seite: 1—8. Darunter: A—T. Umschrift: MONET. ARGENT. (Wappen Wieniawa.) REGN. POLO. 1651.

HS: Brustbild mit Lorbeer nach links. Umschrift: IOAN. CAS. D. G. REX. POL. & SVEC. M. D. L. R. P.

RS: Viertheiliges Polnisch-Lithauisches Wappen, im Herzschilde die Wasagarbe. Umschrift: MONET. ARGENT. (Wappen Wieniawa.) REGN. POL. 1651. Zur Seite: 1—8 und das Münzzeichen A—T.

Ort von 1652 (wie für 1651).
HS: Umschrift: IOAN. CASIM. DG. REX PO. & S.
RS: Umschrift: MONET. ARGE (Wappen Wieniawa, darunter MW) REGNI. PO 1652.

Ort von 1653 (wie für 1651).
HS: Umschrift: IOAN. CASIMIR DG. REX. PO : & S.
RS: Umschrift: MONET. ARGE. (Wappen Wieniawa, darunter MW) REGNI. PO : 1653.

Ort von 1654 (wie für 1651).
HS: Umschrift: IOAN. CASIMI. DG. REX. PO. & S.
RS: Umschrift: MONET. ARGENT. (Wappen Wieniawa, darunter MW) REGNI. POLO 1654.

Variante. RS: Umschrift: — ARGEN — POL. 1654.

Ort von 1655 (wie für 1651, Umschrift gleich der der letzten Variante von 1654.)

Ort von 1652.

HS: Gekröntes Brustbild nach links. Umschrift: IOAN. CASIM. D. G. REX POL. & SVE. M. D. L. R. P.

RS: Polnisch-Lithauisches Wappen mit der Wasagarbe im Herzschild. Umschrift: MON. NOV. REG. POL. (Wappen Wieniawa) POSNAN. FAC. 1652. Zur Seite: I—8 und das Münzzeichen A—T.

Ort von 1653 (wie für 1652) (2).

Variante. HS: Umschrift: — SVEC. —

Variante. HS: Umschrift: IOAN. CASIMI. D. G. REX. POL & SVEC. M. D. L. R. P. (9).

Ort von 1654 (wie die vorhergehende Variante) (20).

Ort von 1655 (wie die vorhergehende Variante) (67) und Variante. HS: Umschrift: IOAN. CASIM. — (2).

Stadt Bromberg.

Ort von 1651.

HS: Brustbild mit Lorbeerkranz nach links. Umschrift: IOAN. CAS. D. G. PO—L. & SVEC. REX.

RS: Gekröntes Polnisch-Lithauisches Wappen. Zur Seite: 2—1 und das Münzzeichen C—G. Umschrift: CIVIT. BIDG (Wappen Wieniawa.) OSTIENS : 1651.

Stadt Danzig.

Orte von 1615.

HS: Gekröntes Brustbild nach links. Umschrift: SIGIS. 3. D : G. REX. POL. M. D. L. R. PR.

RS: Danziger Wappen. Umschrift: MONETA. CIVIT. GEDANENSIS. 1615 (4).

Orte von 1616—1619. 1621. 1623 (wie für 1612).

HS: Brustbild mit großem Halskragen 1616 (2), mit kleinem Halskragen 1616 (6), 1617 (14), 1618 (5), 1618 auf der RS. statt des Münzzeichens ein Kreuz (5). 1619 (2), 1619 (2), 1621 (3), mit großem Halskragen, auf der RS. [illegible] statt PRVS 1623.

Ort von 1615.

HS: Gekröntes Brustbild nach links. Umschrift: SIGIS : III. D : G : REX. POL : M : D : L : R : PRVS :

RS: Danziger Wappen. Umschrift: MONETA. CIVIT : GEDANENSIS. 1615 (7).

Orte von 1623—1626.

HS: Gekröntes Brustbild nach links mit großem Halskragen. Neben demselben I—6. Umschrift: SIGIS. III. D : G : REX. POL. M : D : L . R : PR.

RS: Danziger Wappen. Ueber demselben . 2 . 3. Umschrift: MONETA. CIVIT. GEDANENSIS. † . 1623 (7), 1624 (28), auf beiden Seiten die Jahreszahl weggekratzt (3), 1625 (6), mit Variante M : D : L : R : P : (1), 1626 (1), mit derselben Variante (1).

Ort von 1650.

HS: Gekröntes Brustbild nach links. Umschrift: IOAN. CAS. D. G. REX. POL. & . SU. M. D. L. R. PRUS.

RS: Danziger Wappen, darüber 18, darunter 1650. Umschrift: MON. ARGENT. CIVIT. GEDANENS.

Ort von 1651.

HS: Gekröntes Brustbild nach links. Umschrift: IOAN. CAS. D. G. R. POL. & . SVEC. M. D. L. R. P.

RS: Danziger Wappen, darüber 18, darunter 1651.

Variante. HS: IOH. CAS. D. G. REX. POL. & . SUEC. M. D. L R. P.

RS: — GEDANENSIS (2).

Stadt Thorn.

Ort von 1653.

HS: Gekröntes Brustbild nach links. Umschrift: IOAN. CASIM. D. G. REX. POL. ET. SVEC. M. D. L. R. PRVS.

RS: Thorner Wappen. Umschrift: MONETA. NOVA. ARGENT. (18) CIVIT. THORVNENSIS. ▽. Münzzeichen HI—L. Zur Seite des Wappens die Jahreszahl 16—53 (3).

Ort (wie oben) von 1654.

HS: Umschrift: IOAN : CAS. D : G. R. POL. ET. S
M. D. L. R. P.

RS: Umschrift: MONETA. NOVA. CI. (18) THORVN
SIS. ⁻.

Ort desgl. für 1655 (2).

Oesterreich.

Dreigröscher von 1642.

HS: Brustbild mit Lorbeerkranz nach links. Umschrift: F
III D G. R. IMPER. S. A.

RS: Gekrönter Doppeladler. Im Herzschild ein Löwe. U
schrift: G. H. BOHEMI (3) AE. REX. 1642.

Zehnkreuzer für Tyrol.

HS: Gekröntes Brustbild nach links, mit Scepter. Z
Linken 1628. Umschrift: LEOPOLDVS : D (10) G
ARCH. AVST.

RS: Gekröntes Wappen. Umschrift: DVX : BVRGV
COMES : TIROL.

HS: Zur Linken 1632. Umschrift: — D : (10) G : AR
D : AVSTRI

RS: — DVX. BVRGVND : COMES : TYROL.

Sachsen.

Ort von 1612

HS: Brustbild im Panzer mit Schwert nach links. Z
Seite: 16—12 Umschrift: IOHAN : GEORG :
Wappen) G S R I ARCHIM. E.

RS: Brustbild im Panzer nach links. Umschrift: E. AV
Wappen FR ET Wappen. D : S : IV : (Wapp
CL. F M (Wappen).

Spanien

HS. Gekröntes Wappen Zur Rechten: II Umschrift: PH
LIPPVS III D G

RS Im Achtpaß das viergetheilte Wappen von Leon u
Castilien Umschrift HISPANIARVM. REX. 1621.

Thaler:

HS: Gekrönte Lilien. Umschrift: PHIL. IIII. DG. HISP. ET. INDIAR. REX. Zur Seite der Lilien: 16–22. 16—23. 16—24. 16—36.

RS: Gekröntes Wappen. Umschrift: ARCHID. AVST. DVX. BVRG. BRAB. ZC.

1/4 Thaler.

HS: Gekrönte Lilien. Umschrift: PHIL. IIII. D. G. HISP. ET. INDIAR. REX. 16–26. 16—27. 16-32. 16—45. (2).

RS: Gekröntes Wappen. Umschrift: ARCHID. AVST. DVX. BVRG. BRAB. ZC.

Spanische Niederlande.

1/2 Thaler.

HS: Gekrönte Lilien. Umschrift: ALBERTVS ET ELISABET DEI GRATIA.

RS: Gekröntes Wappen. Umschrift: ARCHID. AVST. DVCES BVRG. BRAB. 16—17.

1/4 Thaler.

HS: Gekrönte Lilien. Umschrift: ALBERTVS ET ELISABET DEI GRATIA.

RS: Gekröntes Wappen: Umschrift: ARCHI AVST DVCES BVRG DOM TORN 16-16.

1/4 Thaler.

HS: Gekrönte Lilien. Umschrift: ALBERTVS. ET. ELISABET. DEI. GRATIA.

RS: Gekröntes Wappen. Umschrift: ARCHID. AVST DVCES. BVRG. ET BRAB. Ohne Jahr.

Variante: RS: — BVRG. BRAB. ZC. (5).

Variante. RS: — BVRG ET CO FLA ZC.

Variante. RS: — BVRG. DOM. TORN. (5).

Vereinigte Niederlande.

Thaler.

HS: Gekröntes Wappen. Zur Seite: 16—20. Umschrift: CONCORDIA. RES. PARVAE. CRESCVNT.

RS: Gepanzerter Mann mit Schwert und Wappenschild nach links. Umschrift: MO. ARG. PRO. CONFOE. BELG. TRANS.

Thaler.

HS: Löwe nach rechts. Umschrift wie oben.

RS: Mann mit Wappen. Umschrift: MO. ARG. P
CONFOE. BELG. GEL.

½ Thaler.

HS: Gekröntes Wappen. Umschrift: CONCORDIA
PARVAE CRESCVNT. 16—23.

RS: Gepanzertes Brustbild mit Schwert und Wappen.
schrift: MO. ARG. PRO. CONFOE. BELG Z.

Städte Deventer, Kampen und Zwolle.

½ Thaler.

HS: Gekrönter Doppeladler. Umschrift: MAXIMILI. IM
AVGV. P. F. DECRETO.

RS: Dreifaches Wappen. Umschrift: TRIVM. CIVI. IM
DAVEN. CAMPE. ZWOL. Unter dem Wappen
Jahreszahl 1570.

---

4. Ein fliegendes Blatt aus dem Jahre 1815. Am 1. J
1815 zogen preußische Truppen in die Departements-Stadt Bromberg
die 8 Jahre lang von Preußen losgetrennt gewesen war. Die israeliti
Gemeinde empfing sie mit dem folgenden (weniger formell vollendeten,
charakteristischen) Festgruße. Dessen Titel lautet:

Willkommen Preußen!
gewidmet von der Israelitischen Gemeinde zu Bromberg,
verf. von J. Hirschfeld. Am 1. Juny 1815.

Das Gedicht selbst lautet:

„Seyd begrüßt, Preußens siegbekränzten Helden!
Mit Ruhm bedeckt, mit Tapferkeit ausgerüstet,
Im Gewühle der Schlachten, auf Mars Gefilden,
Und im Friedensschooße von Sanftmüthigkeit geleitet.
Seyd begrüßt, wackere Krieger! vor Brombergs Pforten,
Von der Euch jubelnd entgegenströmenden Israelitischen Gemeinde.
Die wir sehnsuchtsvoll Euch zeither erwarteten,
Als Balsam der uns, ob Preußens Trennung, tief geschlagenen Wun
Ein neues seegenbringendes Morgenroth bricht nun hervor,
Erquick[illegible] Bedrängten Brust, verscheuchend jede Traurigkeit;

Des Lenzes Herrlichkeit prangt wieder in majestätischem Flor,
Durch die zurückkehrende Friedrich Wilhelms heilschwangere Krone der Weisheit.
Er der erhabenste Monarch, dessen scharfsichtiger Forschungsblick
Die für seine erlauchten Person hegende kindliche Ergebenheit
Seiner Unterthanen, Mosaischen Glaubens, wahrnahm, zertrümmerte den Druck,
Der sie beugte und gewährte ihnen vielmehr bürgerliche Freyheit.
So wollen auch wir, durchglühet von ungeheuchelter Treu heißen Gefühlen,
Uns des milden Zepters, der holden Regierung erfreuen und frohlocken!
Die, von Gerechtigkeit gestützt, jene eiserne Fesseln
Auflösen wird, die auf unserm Thun und Lassen lasteten.
O möge die, des Lebens Faden unsers glorreichen Regenten
Und dessen Nachkommen, spinnende Parce nie damit aufhören!
Daß Er! und seine erlauchten Prinzen ewig über uns regieren möchten!
Und so uns des heutigen wonnereichen Tages stets erinnern!"

Schwartz.

Literaturbericht.

Die Bromberger Schützengilde und ihre Entstehung nach hand schriftlichen Akten, Urkunden und Mittheilungen, nebst 4 Anhängen herausgegeben zur 100jährigen Jubelfeier der Gilde unter preussische Herrschaft von Hugo Mündner, Stadtsekretär. Bromberg 1889. 8⁰. 62 SS

Die Schrift behandelt nach einem kurzen Vorworte in mehreren Ab schnitten die Bromberger Schützengilde 1. bis zum Jahre 1652, 2. vom Jahre 1652 bis 1773 unter polnischer Herrschaft, 3. unter preußische Herrschaft von 1773 bis 1789, 4. von 1789 bis auf die Gegenwart. An hang I. bringt die Nachweisung der von Mitgliedern des Königl. Hause der Gilde gemachten Geschenke, II. die Schützenkönige, III. die Schützengilde Bromberg als Grundbesitzerin, IV. Mitgliederverzeichniß vom 1. Juli 1889.

Ueber die Anordnung des Stoffes und seine Verarbeitung wollen wi weiter nicht rechten, da das Buch wohl nicht für ein größeres Publikum geschrieben ist. Zu bedauern ist aber, daß der Verfasser sich nicht an das Königliche Staats-Archiv zu Posen zur Erlangung von weiterem Material gewandt hat. So ist ihm die interessante Thatsache unbekannt geblieben daß die Bromberger Schützengilde ihre Statuten im Jahre 1685 von der Schützengilde zu Kulm erhalten hat. Ferner machen wir auf einige Unge nauigkeiten und Fehler aufmerksam, ohne näher auf das Ganze eingehen zu wollen. Der Starost von Bromberg heißt jedenfalls von Lüdingshaus Wolff (S. 4). Eine Uebersetzung der lateinischen Titel würde sich entschieden empfohlen haben, denn wenn der größte Theil der Leser auch wissen wird daß capitaneus Starost bedeutet, so kann Proconsul statt Bürgermeister (S. 5) und Advokat von Bromberg [illegible] Vogt (S. 11) sehr leicht zu Miß verständnissen Anlaß geben.

Prümers.

Geschichte des evangelischen Kirchspiels Krotoschin, eine Festschrift zur Feier des 100jährigen Bestehens desselben am 1. Juli 1890. 8⁰. 77 SS.

Es ist ein interessantes Stück aus unserer Provinzialgeschichte, welches in dieser von dem Superintendentur-Verweser, Pastor prim. Füllkrug, verfaßten Festschrift dargestellt wird. Mühevoll war die Sammlung des Stoffes; wir finden denselben aber in großer Reichhaltigkeit zusammengetragen und in einer Uebersichtlichkeit der Darstellung, die kaum etwas zu wünschen übrig lassen dürfte. Verfasser theilt das Ganze in 13 Abschnitte, die nach den wichtigsten sachlichen Gesichtspunkten geordnet und benannt sind. Innerhalb der einzelnen Abschnitte ist dann die zeitliche Folge maßgebend. Wir versuchen, um ein Bild von dem reichen Inhalt zu geben, eine kurze Skizzirung der einzelnen Abschnitte. Der erste behandelt die Vorgeschichte; wir erfahren aus demselben, daß die Vorläufer der jetzigen evangelischen Gemeinde in Krotoschin die böhmischen Brüder gewesen sind, und daß bereits 150 Jahre vor Gründung des Kirchspiels die Stadt evangelische Bewohner hatte. Eine von dem ebenfalls zum Protestantismus übergetretenen Grundherrn von Krotoschin Johann Rozdrazewski für die eingewanderten böhmischen Brüder erbaute Kirche wurde nach seinem Tode von seiner zweiten Gemahlin den Katholiken übergeben. So kam es denn, daß die evangelischen Bewohner der Stadt noch lange ohne eigenes Gotteshaus blieben. Sie waren in die Kirche zu Zduny eingepfarrt. Erst im Jahre 1789 wurden die Vorbereitungen zur Gründung eines eigenen Krotoschiner Kirchspiels getroffen. Am 23. Juni jenes Jahres hatte eine Feuersbrunst einen großen Theil der Stadt Zduny nebst der dortigen evangelischen Kirche eingeäschert. Es zogen sich, wie uns der zweite Abschnitt unserer Schrift lehrt, viele Bewohner der so schwer geschädigten Stadt nach Krotoschin, und da entstand der Plan der Gründung eines neuen evangelischen Kirchspiels. Derselbe wurde von dem mit der Verwaltung der Herrschaft Krotoschin betrauten Kommissionsrath Triebenfeld mit Eifer betrieben; der Minister Graf von der Schulenburg in Berlin, welchem sofort darüber berichtet war, zeigte sich dem Unternehmen sehr geneigt, und man begann bald an die Ausführung zu gehen, die mit Hilfe von bedeutenden Unterstützungen und Erleichterungen seitens der Herrschaft Krotoschin unter Mitwirkung der Gemeinde und thatkräftiger Führung des Namensträgers der Herrschaft, des Hofgerichtsraths von Husarzewski in Bromberg, außerordentlich beschleunigt wurde, so daß der Bau des Gotteshauses bereits im Frühjahr 1790 vollendet war, wenn auch die

förmliche Uebergabe desselben an die neu entstandene Gemeinde erst später stattfand. In dem Lehrer Georg Christian Bockrodt an der Erziehungsanstalt in Züllichau erhielt dieselbe ihren ersten Geistlichen. Bemerkt sei hier, daß die auf die Gründung des Kirchspiels bezüglichen Nachrichten einem Aktenstück entnommen sind, welches durch freundliches Entgegenkommen der Fürstlich Thurn- und Taxisschen Rentkammer zur Verfügung gestellt war. Nach Abschnitt 3 war der Umfang des Kirchspiels zunächst auf die Stadt Krotoschin beschränkt, später nahm derselbe erheblich zu; gegenwärtig beträgt er 4$^{1}/_{9}$ Quadratmeilen. Die einzelnen dazu gehörenden Ortschaften finden sich auf S. 14 und 15 genannt.

Die Patronatsverhältnisse gestalteten sich (Abschnitt 4) folgendermaßen: Ursprünglich stand die Herrschaft unter der Verwaltung der Preußischen Seehandlungs-Societät; die nächste zuständige Behörde war die Kriegs- und Domänenkammer in Breslau. Im Jahre 1819 ging die Herrschaft in den Besitz der Fürstlich Thurn- und Taxisschen Familie über, in welchem sie gegenwärtig ist. Die evangelische Kirche Krotoschins hat sich von jeher eines großen Wohlwollens und thatkräftiger Unterstützung seitens der hohen Patronats-Familie zu erfreuen gehabt.

Der 5. Abschnitt enthält eine Uebersicht über die Geistlichen und Kirchenbeamten, die im Laufe der 100 Jahre hier gewirkt haben; der 6. behandelt die „Gemeindekörperschaften“ und zeigt, wie die Verhältnisse vor Einführung der Gemeindeordnung waren und wie sie sich seitdem gestaltet haben. Am Schluß werden die gegenwärtigen Vertreter der Gemeinde namhaft gemacht. Aus dem 7. Abschnitt, „Bekenntnißstand, Gottesdienste und kirchliche Amtshandlungen“, erfahren wir, daß die Krotoschiner Gemeinde schon früh (wohl 1824 oder früher) die Union angenommen hat. Am Schluß ist eine Uebersicht über die Durchschnittszahlen der kirchlichen Amtshandlungen nach Jahrzehnten geordnet.

Auch die im 8. (Gebühren und Opfer), 9. (Stiftungen, Vermächtnisse und Geschenke), 10. (Christliche Vereinsthätigkeit), 11. (Grundbesitz), 12. (Baulichkeiten) Abschnitte enthaltenen Mittheilungen tragen sehr viel zur Vervollständigung des in der Festschrift enthaltenen Bildes bei. Es kann nicht unsere Aufgabe sein, auf den reichen darin enthaltenen Stoff hier näher einzugehen; wir begnügen uns mit einer Erwähnung der wichtigsten geschichtlichen Thatsachen, und müssen im Uebrigen auf die Schrift selbst verweisen. Von besonderem Werthe für die ganze Entwickelung des Kirchspiels ist endlich Abschnitt 13, „Schulen.“ Die erste evangelische Schule Krotoschins wurde bereits 1776 eröffnet. Welche Ausdehnung das evange-

lische Schulwesen in dem Kirchspiel angenommen hat, zeigen am besten folgende Zahlen: vor 100 Jahren gab es in den Schulen 70 Kinder, gegenwärtig werden 891 unterrichtet.

Wenn die in Rede stehende Festschrift einerseits und in erster Linie für die Geschichte der evangelischen Gemeinde Krotoschins von hoher Bedeutung ist, so ist sie zugleich, und das möchten wir hier noch ganz besonders betonen, ein sehr wichtiger Beitrag zur Geschichte des Deutschthums in unserer Gegend.

Die eingehende Darstellung wird zweifellos für alle späteren Zeiten eine wichtige und werthvolle Quelle für die Posener Provinzialgeschichte bleiben. Noch bemerken wir, daß die kleine Schrift durch die Buchhandlung von U. Friede in Krotoschin zu beziehen ist.

Jonas.

Neuester Plan und Fremdenführer von Posen. Mit alphabetischem Verzeichniss der Strassen, öffentlichen Gebäude etc. nebst den wichtigsten Nachweisungen für Fremde. Fünfte verbesserte Auflage. Posen. Verlag von Ernst Rehfeld 1890. 8°. 12 SS. 1 Lithographie und 1 Karte. (Preis 1 M.)

Diese neue Auflage bezeichnet einen wesentlichen Fortschritt gegen die früheren schon dadurch, daß ihr eine historische Einleitung beigegeben ist, die, offenbar von sachkundiger Feder geschrieben, allerdings vielfach an den von der Historischen Gesellschaft für die Provinz Posen bei Gelegenheit der General-Versammlung der deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine zu Posen im Jahre 1888 herausgegebenen Führer durch Posen erinnert. Einzelne Ausstellungen sind freilich zu machen, ohne daß dieselben jedoch den Werth des Ganzen beeinträchtigen sollten. S. 2 Z. 5 v. o. heißt es natürlich „Staats-Organismus" statt „Senats-Organismus", nicht 6 Bronzeplatten im Dom sind aus der Vischerschen Gießhütte, sondern nur 5. Ob hier in Posen Wilhelmplatz und Wilhelmstraße oder Wilhelmsplatz und Wilhelmsstraße zu schreiben ist, — eine offene Posener Frage — können wir leider aus diesem Führer noch nicht lernen, da er selbst in seiner Schreibweise inconsequent ist. Das alte General-Kommando wäre doch auch wohl noch der Erwähnung werth gewesen. Franziskaner-Kapelle ist eine unrichtige Bezeichnung statt Franziskaner-Kirche.

Schlimmer sieht es mit dem beigegebenen Plane aus, demselben, welcher auch dem Posener Adreßbuche für 1890 angefügt ist. Einer Recension im Posener Tageblatte, mit deren Zweifeln betreffs der An-

förmliche Uebergabe desselben an die neu entstandene Gemeinde erst später stattfand. In dem Lehrer Georg Christian Bockrodt an der Erziehungsanstalt in Züllichau erhielt dieselbe ihren ersten Geistlichen. Bemerkt sei hier, daß die auf die Gründung des Kirchspiels bezüglichen Nachrichten einem Aktenstück entnommen sind, welches durch freundliches Entgegenkommen der Fürstlich Thurn- und Taxisschen Rentkammer zur Verfügung gestellt war. Nach Abschnitt 3 war der Umfang des Kirchspiels zunächst auf die Stadt Krotoschin beschränkt, später nahm derselbe erheblich zu; gegenwärtig beträgt er 4⁴/₉ Quadratmeilen. Die einzelnen dazu gehörenden Ortschaften finden sich auf S. 14 und 15 genannt.

Die Patronatsverhältnisse gestalteten sich (Abschnitt 4) folgendermaßen: Ursprünglich stand die Herrschaft unter der Verwaltung der Preußischen Seehandlungs-Societät; die nächste zuständige Behörde war die Kriegs- und Domänenkammer in Breslau. Im Jahre 1819 ging die Herrschaft in den Besitz der Fürstlich Thurn- und Taxisschen Familie über, in welchem sie gegenwärtig ist. Die evangelische Kirche Krotoschins hat sich von jeher eines großen Wohlwollens und thatkräftiger Unterstützung seitens der hohen Patronats-Familie zu erfreuen gehabt.

Der 5. Abschnitt enthält eine Uebersicht über die Geistlichen und Kirchenbeamten, die im Laufe der 100 Jahre hier gewirkt haben; der 6. behandelt die „Gemeindekörperschaften“ und zeigt, wie die Verhältnisse vor Einführung der Gemeindeordnung waren und wie sie sich seitdem gestaltet haben. Am Schluß werden die gegenwärtigen Vertreter der Gemeinde namhaft gemacht. Aus dem 7. Abschnitt, „Bekenntnißstand, Gottesdienste und kirchliche Amtshandlungen“, erfahren wir, daß die Krotoschiner Gemeinde schon früh (wohl 1824 oder früher) die Union angenommen hat. Am Schluß ist eine Uebersicht über die Durchschnittszahlen der kirchlichen Amtshandlungen nach Jahrzehnten geordnet.

Auch die im 8. (Gebühren und Opfer), 9. (Stiftungen, Vermächtnisse und Geschenke), 10. (Christliche Vereinsthätigkeit), 11. (Grundbesitz), 12. (Baulichkeiten) Abschnitte enthaltenen Mittheilungen tragen sehr viel zur Vervollständigung des in der Festschrift enthaltenen Bildes bei. Es kann nicht unsere Aufgabe sein, auf den reichen darin enthaltenen Stoff hier näher einzugehen; wir begnügen uns mit einer Erwähnung der wichtigsten geschichtlichen Thatsachen, und müssen im Uebrigen auf die Schrift selbst verweisen. Von besonderem Werthe für die ganze Entwickelung des Kirchspiels ist endlich Abschnitt 13, „Schulen.“ Die erste evangelische Schule Krotoschins wurde bereits 1776 eröffnet. Welche Ausdehnung das evange-

lische Schulwesen in dem Kirchspiel angenommen hat, zeigen am besten folgende Zahlen: vor 100 Jahren gab es in den Schulen 70 Kinder, gegenwärtig werden 891 unterrichtet.

Wenn die in Rede stehende Festschrift einerseits und in erster Linie für die Geschichte der evangelischen Gemeinde Krotoschins von hoher Bedeutung ist, so ist sie zugleich, und das möchten wir hier noch ganz besonders betonen, ein sehr wichtiger Beitrag zur Geschichte des Deutschthums in unserer Gegend.

Die eingehende Darstellung wird zweifellos für alle späteren Zeiten eine wichtige und werthvolle Quelle für die Posener Provinzialgeschichte bleiben. Noch bemerken wir, daß die kleine Schrift durch die Buchhandlung von U. Friede in Krotoschin zu beziehen ist.

Jonas.

Neuester Plan und Fremdenführer von Posen. Mit alphabetischem Verzeichniss der Strassen, öffentlichen Gebäude etc. nebst den wichtigsten Nachweisungen für Fremde. Fünfte verbesserte Auflage. Posen. Verlag von Ernst Rehfeld 1890. 8°. 12 SS. 1 Lithographie und 1 Karte. (Preis 1 M.)

Diese neue Auflage bezeichnet einen wesentlichen Fortschritt gegen die früheren schon dadurch, daß ihr eine historische Einleitung beigegeben ist, die, offenbar von sachkundiger Feder geschrieben, allerdings vielfach an den von der Historischen Gesellschaft für die Provinz Posen bei Gelegenheit der General-Versammlung der deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine zu Posen im Jahre 1888 herausgegebenen Führer durch Posen erinnert. Einzelne Ausstellungen sind freilich zu machen, ohne daß dieselben jedoch den Werth des Ganzen beeinträchtigen sollten. S. 2 Z. 5 v. o. heißt es natürlich „Staats-Organismus" statt „Senats-Organismus", nicht 6 Bronzeplatten im Dom sind aus der Vischerschen Gießhütte, sondern nur 5. Ob hier in Posen Wilhelmplatz und Wilhelmstraße oder Wilhelmsplatz und Wilhelmsstraße zu schreiben ist, — eine offene Posener Frage — können wir leider aus diesem Führer noch nicht lernen, da er selbst in seiner Schreibweise inconsequent ist. Das alte General-Kommando wäre doch auch wohl noch der Erwähnung werth gewesen. Franziskaner-Kapelle ist eine unrichtige Bezeichnung statt Franziskaner-Kirche.

Schlimmer sieht es mit dem beigegebenen Plane aus, demselben, welcher auch dem Posener Adreßbuche für 1890 angefügt ist. Einer Recension im Posener Tageblatte, mit deren Zweifeln betreffs der An-

gaben über das Rathhaus ich mich nicht recht einverstanden erklären kann, entnehme ich eine kleine Lese von Unrichtigkeiten: „Es liegt Fort Prittwitz nicht rechts vom Schillingswege unten an der Warthe, sondern auf der Höhe östlich vom Bromberger Thor am Reformaten-Kloster, das Blockhaus an der Thorner Bahn nicht zwischen der Warthe und dem ersten Vorfluthgraben, sondern recht weit östlich dieses Grabens auf den Domwiesen, die sogenannte „Alters-Versorgungsanstalt", womit wohl das „Diakonissenhaus" gemeint ist, nicht auf der Thurmstraße, sondern viel weiter östlich auf der Zagorze" u. s. w. Ferner steht hier noch die abgerissene „Börse", weil der Plan natürlich schon 1889 angefertigt ist. Die Judenstraße endlich hat nicht überall die gleiche Breite, sondern verengt sich nach dem Markte zu ganz erheblich.

Prümers.

Führer durch Posen und Umgegend. Mit Plan der Stadt, Karte der Provinz Posen und Eisenbahnkarte. [J. J. Heine. Posen.] Preis 50 Pfennig. (Woerls Reisehandbücher) 26 SS. Klein 8°.

Das kleine Buch zeichnet sich aus durch sein bequemes Taschenformat und durch die Reichhaltigkeit seines Inhalts. Denn außer einem Vorwort bringt es 1. einen Artikel „Posen", mit Angaben über die Bevölkerung, die Behörden, die Unterrichts-Anstalten, Kirche, Handel und Industrie, Klima, Festungswerke, ferner 2. „Geschichtliches" von der Sagenzeit an bis zur Neuzeit, 3. „Aufenthalt", 4. „Unterhaltung", 5. „Verkehrswesen", 6. „Rundgang", 7. „Spaziergänge und Ausflüge", 8. „Weitere Ausflüge". Bei dieser Reichhaltigkeit des Inhalts sind aber eine erhebliche Anzahl von Unrichtigkeiten untergelaufen, namentlich steht der Verfasser auf etwas gespanntem Fuße mit der Geschichte von Stadt und Land Posen. So wird er gewiß den Beweis nicht führen können, daß Posen 3 Jahrhunderte lang die Haupt- und Residenzstadt des Königreichs Polen gewesen sei, ebensowenig, daß seine Geschichte über ein Jahrtausend zurückreicht.

Unter den kirchlichen katholischen Behörden fehlt der Divisionspfarrer. Die Angaben über die Zahl der Begräbnißstätten (S. 5) sind vollständig falsch. Daß Posen bereits 968 Sitz eines Bischofs gewesen (S. 7), darüber ist leider Nichts bekannt. Auch war Przemyslaw nicht König (S. 7), sondern Herzog. Die Fabel von der Jüdin Esther (S. 8) wird schon dadurch als solche erwiesen, daß lange vor Kasimir d. Gr. die Juden ein nicht unbedeutendes Element der Bevölkerung Polens bildeten.

Das städtische Archiv (S. 10) ist in seinen hauptsächlichsten Bestandtheilen im Königlichen Staats-Archiv untergebracht. Die beiden Wappen im Stadtverordneten-Sitzungs-Saale, welche der Verfasser nicht kennt, sind die der Mutter von Sigismund August, Bona Sforza, und seiner Gemahlinnen aus dem Hause Oesterreich(-Arragonien).

Ueber der Eingangsthür soll die Inschrift stehen: JOS. JVSTI. MEDITABITVR. SAPIECIA. ET. LIGVA. EIVS. LODVETVR. IVDICIVM. Das ist baarer Unsinn, während die richtige Lesart: OS. IVSTI. MEDITABITVR. SAPIENCIAM. ET. LINGVA. EIVS. LOQVETVR. IVDICIVM. einen sehr passenden Spruch für den früher zu Gerichtssitzungen benutzten Saal abgiebt.

1812 als Erbauungsjahr der Goldenen Kapelle (S. 20) ist wohl nur Druckfehler, und die polnischen Adlichen außer Eduard Raczynski und Bischof Wolinski haben recht wenig für deren Herstellung gethan, wie ich demnächst nachweisen werde. Recht wenig geschmackvoll ist die Aufführung der städtischen Quellenleitung (S. 22), welche der Stadt das Trinkwasser liefert, und der städtischen Fäkaliensammelgruben zu Winiary und Jersitz neben einander, ganz abgesehen davon, daß die Quellenleitung nur die vom Grafen Raczynski hergestellte ist und die städtischen Wasserwerke an der Grabenstraße den größten Theil des Trinkwassers liefern, während andererseits die Fäkaliengruben doch noch in angemessener Entfernung von der Quellwasserleitung sich befinden.

Der Plan von Posen ist übersichtlich, aber veraltet. Die großen Veränderungen, welche im Laufe des letzten Jahrzehnts an der Bogdanka vorgenommen wurden, sind nicht berücksichtigt. Noch ärger allerdings steht es mit der Karte von Preußen und Posen, die kaum vor 50 Jahren Anspruch auf Neuheit hätte erheben dürfen. Für das Jahr 1890 ist sie mit ihrer Schreibweise Pobiedziskie, Trzemeszno, Oborniki, Owinsko, Skok, Neu-Tomysl, Szubin u. s. w. statt Pudewitz, Tremessen, Obornik, Owinsk, Schokken, Neutomischel, Schubin u. s. w. einfach unfaßbar.

Der Herausgeber hat gebeten, auf besonderem in seinem Führer eingeklebtem Blatte ihm etwaige Erfahrungen betreffs desselben mittheilen zu wollen. Er wird bei einer neuen Auflage Vieles zu verbessern haben, um die Eingangs dieser Besprechung erwähnten unstreitbaren Vorzüge seines Führers nicht zu sehr durch die verschiedentlichen Unrichtigkeiten verdunkeln zu lassen.

Prümers.

Uebersicht der Erscheinungen auf dem Gebiete der Posener Provinzialgeschichte.

1889.

Zusammengestellt
von
A. Warschauer.

Z. = Zeitschrift der Historischen Gesellschaft für die Provinz Posen.

T. p. n. = Towarzystwo przyjaciół nauk (Gesellschaft der Freunde der Wissenschaften zu Posen).

Die Jahreszahl des Erscheinens ist nur angegeben, wenn sie nicht 1889, das Format, wenn es nicht Octav ist.

Abraham Wł., Zjazd łęczycki w. r. 1180. Kwartalnik historyczny III S. 386–405.

Behandelt die Versammlung geistlicher und weltlicher Großen unter Kasimir dem Gerechten im Jahre 1180 und sucht zu beweisen, daß dieselbe keine Synode war, und daß deshalb ihre Beschlüsse aus den Synodalbestimmungen ausgeschlossen werden müssen.

Alte Inschriften auf Glocken. Pos. Tageblatt Nr. 87. 93.

Bericht über einige in deutscher Sprache abgefaßte Inschriften auf Kirchenglocken in Kosten, Posen und Samter.

Alumnat Trzemeszenski. Kuryer Pozn. Nr. 1. 2. 7. 8.

Ueber die Geschichte des im vorigen Jahrhundert gegründeten Alumnats zu Tremessen. In Nr. 8 eingehende Beschreibung und Würdigung der Malereien in der Kirchenkuppel, welche von dem polnischen Maler Smuglewicz ausgeführt sind.

Annuss, Posener Erinnerungen. Pos. Zeitung Nr. 469. 472. 473.

Nach einem in der Hist. Ges. von dem Verfasser gehaltenen Vortrage. Die Erinnerungen knüpfen sich an einige Häuser auf dem alten Markte an [illegible]schließlich nach persönlichen Erlebnissen.

Arcybractwo literackie. Kuryer Poznanski Nr. 231.

Die Literatenbrüderschaften sind katholische gottesdienstliche Brüderschaften, über deren Entstehung und Entwickelung hier gesprochen wird. Besonders berücksichtigt sind die Literatenbrüderschaften an den Posener Kirchen.

Bachfeld G., Die Mongolen in Polen, Schlesien, Böhmen und Mähren, ein Beitrag zur Geschichte des grossen Mongolensturmes i. J. 1241. Innsbruck. Wagner. 89 S.

Auf dem Wege nach Schlesien zog der Mongolensturm auch durch Großpolen.

Balzer O., Kancelarye i akta grodzkie w. w. XVIII. In: Studya nad prawem polskiem. Posen. Zupański.

Ueber die Grodkanzeleien und ihre Akten im 18. Jahrhundert. Die sogen. „Grodbücher" gehören zu den wichtigsten urkundlichen Quellen für die Geschichte auch unserer Provinz in den Jahrhunderten der polnischen Herrschaft.

Bloch P., Der Schoss in Posen (Vortrag). Z. IV S. 214—218.

Der Blutprozess gegen die jüdische Gemeinde zu Posen im Jahre 1736. Pos. Prov.-Bl. Nr. 11.

Die Gemeinde wurde beschuldigt, einen christlichen Knaben getödtet zu haben, um sein Blut zu erlangen. Einige angesehene Gemeindemitglieder starben im Kerker in Folge der Folterung. Im Jahre 1740 endigte der Prozeß mit der Freisprechung der Juden. Die Arbeit stützt sich auf die Darstellung in Perles, Geschichte der Juden in Posen, ohne etwas Neues zu bringen.

Böhm, Die Thätigkeit der polnischen Ansiedelungskommission. Vom Fels zum Meer 1888/89 Heft 5.

v. Boyen, Erinnerungen aus dem Leben des General-Feldmarschalls v. B. hrsg. von Fr. Nippold, Th. 1. 1771—1806. Leipzig, Hirzel. 492 S.

Für die Provinzialgeschichte von Interesse wegen der Kapitel: „der polnische Feldzug 1793/94" und „der Untergang Polens".

Brandowski A., Historya kościołów zdziezkich i cudownych wizerunków matki Boskiéj Boreckiéj, Warta Nr. 770 ff.

Geschichte der Kirchen zu Zdzibz und der wunderthätigen Bilder der Mutter Gottes zu Borek. Der Verfasser ist Probst zu Borek, die Darstellung von katholischem, wundergläubigem Standpunkte.

Breiter E., Władysław książę Opolski, pan na Wieluniu, Dobrzyniu i Kujawach, palatyn węgierski i wielkorządca Polski i Rusi. Studya nad wiekiem XIVtym I. Lemberg, Maniecki. VIII u. 239 S.

Lebensbeschreibung des Wladislaus von Oppeln, welcher während der Regierungszeit Ludwigs von Ungarn als Herr von Wielun, Dobrzyn und Cujavien und königlicher Statthalter für die Geschichte Großpolens von wesentlicher Bedeutung gewesen ist.

Drs., Bartosz z Wissemburga, szkic historyczny. Studya nad wiekiem XIV. II. Krakau, Anczyc. 44 S.

In den inneren Kämpfen in Großpolen während des Interregnums nach dem Tode Ludwigs des Großen war der Held dieser Lebensbeschreibung Bartossius von Wiesenburg, ein Hauptparteigänger der nationalen antiungarischen Partei.

Buchholz R., Die Sonderausstellung des Märkischen Provinzialmuseums zu Berlin. Correspondenz-Blatt des Gesammtvereins der deutschen Gesch.- und Alterthums-Vereine Nr. 1.

Behandelt den Antheil des Märkischen Provinzialmuseums an der kulturgeschichtlichen Ausstellung zu Posen im September 1888.

Callier E., Akta grodzkie poznańskie z lat 1386—1399 pod względem geograficznym. Sonder-Abdruck aus dem Dziennik Pozn. klein 8°. 174 S.

Stellt die Ortschaften zusammen, welche in dem ersten Bande der ältesten großpolnischen durch von Lekszycki herausgegebenen Grodbücher vorkommen, und sammelt alle urkundlichen Nachrichten über dieselben.

Drs., Powiat Pyzdrski, Warta 755 ff.

Fortsetzung der schon im vorigen Jahre in derselben Zeitschrift begonnenen Arbeit über den Kreis Peisern im 16. Jahrhundert in geographisch-statistischer Rücksicht.

Chrustowicz W., Kościół parafialny w Miejskiéj Górce. V. O relikwii kolca z korony Pana Jezusa. Kuryer Pozn. Nr. 217.

Behandelt im Anschluß an die im Jahre 1888 erschienene Geschichte der Görchener Kirche die daselbst befindliche Reliquie: einen Dorn aus der Krone des Heilands.

Deutschland und das Slaventhum, von einem Deutschrussen. Grenzboten Bd. 48 Nr. 2 ff.

Ehr[illegible] Bericht über die kulturgeschichtliche Ausstellung der [illegible]n im September 1888. Correspondenz-Blatt des Ge-[illegible] Nr. 1, auch Pos. Tageblatt Nr. 25.

Drs., Die kulturgeschichtliche Ausstellung der Provinz Posen im September 1888. Z. V S. 1—25.

Drs., Geschichte des Theaters in Posen, besonders in südpreussischer Zeit. Deutsche Vorträge V. Posen, Merzbach. 28 S.

Behandelt nach einigen Angaben über frühere Schauspielaufführungen die Geschichte des deutschen Theaters in Posen seit der preußischen Besitznahme bis 1807, besonders die Wirksamkeit des Schauspieldirektors Carl Doebbelin und die Baugeschichte des 1804 vollendeten Theatergebäudes. Den Schluß bilden einige Bemerkungen über die Theatergeschichte aus späterer Zeit.

Drs., Die Insel Ostrow im Lednica-See. (Vortrag.) Z. IV. S. 444—453.

Erzepki B., Wykopalisko w Pogorzelicy. Zapiski archeologiczne Heft V S. 53.

Ueber die Ergebnisse einer Ausgrabung in Pogorzelice, Kr. Wreschen. Besonders bemerkenswerth ist eine zerbrochene Gesichtsurne mit Bronzering und Kette an einem Ohr.

F., Der Weinbau in Posen. Pos. Prov.-Blätter Nr. 43.

Zusammenstellung einiger urkundlichen Notizen über die Geschichte des Weinbaues in unserer Provinz während der früheren Jahrhunderte.

Friedel E., Die Sammlung vorgeschichtlicher Alterthümer der Hist. Gesellschaft für die Provinz Posen. Corresp.-Bl. des Gesammtvereins der dtsch. Gesch.- und Alterth.-Vereine Nr. 1, auch Pos. Tagebl. Nr. 25.

Der Verfasser, Vorsitzender des Gesammtvereins der deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine besichtigte unsere Sammlung bei Gelegenheit der hierorts stattgefundenen General-Versammlung der deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine im September 1888 und veröffentlichte hierauf einen Aufsatz über die Bedeutung derselben.

Gesinde-Ordnung für die Stadt Lissa vom 1. August 1781. Pos. Prov.-Blätter Nr. 28. 29.

Veröffentlichung des Wortlauts nach dem gedruckten Original-Dekret.

Funde aus Brandgräbern bei Karzec, Kreis Gostyn, Prov. Posen. Verhandlung der Berl. Gesellschaft für Antropol., Ethnol. und Urgesch. S. 457—458.

Es sind im Ganzen 9 Stücke aus Thon, Eisen und Bronze.

Die grosse Feuersbrunst zu Posen am 15. April 1803 und das sogenannte Retablissement der Stadt. Pos. Prov.-Blättor Nr. 17. 18.

Auszüge aus der gleichzeitigen „Südpreußischen Zeitung".

Guttmann und Buchholz, Sonderausstellung des Historischen Vereins für den Netzedistrikt zu Bromberg. Corresp.-Blatt des Gesammtvereins der dtsch. Gesch.- u. Alterth.-Vereine Nr. 1.

Behandelt den Antheil des Bromberger Vereins an der kulturgeschichtlichen Ausstellung zu Posen im September 1888.

Haedrich Fr. K., Geschichte der evangelischen Kirchengemeinde in Grätz. Festschrift zum 100jährigen Kirchweih-Feste am 2. Dezember 1888. 61 S.

Besprochen Z. IV. S. 406 ff.

Henschel A., Samuel Dombrowski, der unvergessene Prediger der evangelischen Polen. Klein-Barmen. 16°. 41 S. mit Porträt.

Dombrowski war von 1601 an Pastor der evangelischen Gemeinde zu Posen und Generalsenior. Den Schluß seines Lebens (er starb 1625) lebte und wirkte er in Litthauen.

Ders., Valerius Herberger. Halle, Niemeyer. 40 S.

Volksthümliche Lebensbeschreibung des berühmten Fraustädter Pastors († 1627).

Hockenbeck H., Drei kölnische Klöster in Polen. Z. IV S. 293—311.

Jarochowski K., Rozprawy historyczno-krytyczne, wydanie pośmiertne. Posen, Dziennik. VII u. 454 S.

Nach dem Tode des Verfassers veranstaltete Sammlung seiner hinterlassenen historisch-kritischen Abhandlungen. Enthält eine Reihe Aufsätze zur polnischen Geschichte im 17. und 18. Jahrhundert. Ferner eine Arbeit über „die politische Korrespondenz Friedrich des Großen“ und „die deutsche Geschichtsschreibung“.

Jażdżewski Wł., Wykopaliska denarów z wieku X—XI w Poznańskiem. Zapiski archeologiczne V S. 49.

Im Anschluß an die Menadiersche Abhandlung: „Die Denarfunde der Provinz Posen“. — Berliner Zeitschrift für Numismatik XV — mit Ergänzungen.

Jażdżewski und Erzepki, Zapiski archeologiczne Poznańskie. Zeszyt V rok 1889. Posen, Dziennik. Gr. 4°. 14 S.

Fünftes Heft der von der T. p. n. herausgegebenen archäologischen Mittheilungen.

Jakowicz J., Die Buchdruckerkunst, bezw. die Verbreitung derselben in Polen [illegible] (Vortrag). Z. IV S. 425—430.

Eine [illegible] r eine Einzelheit in diesem Vortrage im Przewodnik [illegible] S. 146 und 168.

Kaplica Opalińskich w Radlinie. Kuryer Pozn. Nr. 181. 182.

Die Opalinskische Kapelle zu Radlin. Besonders Beschreibung der architektonischen Schönheiten.

Katalog galeryi obrazow im. Mielżynskich. Towarzystwo przyjaciół nauk, Pozn. II. Obrazy mistrzów polskich i cudzoziemców przybywających w Polsce. Posen. 123 S.

Katalog der Gemäldegallerie der Gesellschaft der Freunde der Wissenschaften zu Posen. Der hier vorliegende zweite Theil enthält die Gemälde der polnischen Meister und derjenigen Ausländer, welche im ehemaligen Polen ansässig waren.

Kętrzynski W., Biskupstwa i klasztory polskie w X i XI wieku. Przegląd powszechny XXIII S 609—627 und XXIV S. 15—27.

Ueber die ältesten polnischen Bisthümer und Klöster. Darin einiges über die älteste Geschichte des Bisthums Gnesen.

Kirchliche Beziehungen zwischen den Provinzen Schlesien und Posen. Pos. Tagebl. Nr. 5.

Behandelt besonders den Einfluß der schlesischen Gegenreformation auf die Einwanderung nach Großpolen im Anschluß an das Zieglersche Buch „die Gegenreformation in Schlesien".

Kirmis M., Die Schulden der Stadt Fraustadt im Jahre 1681. Z. IV S. 394—399.

Knoop O., Volkssagen und Erzählungen aus der Provinz Posen. Pos. Prov.-Bl. Nr. 11. 16. 20. 22. 32. 33. 40.

In Nr. 11: Der Przepadek bei Posen. Der Tellbruch bei Posen. Der Schmied von Kischkowo. Nr. 16: Lekno. Der heilige See von Gonsawa. Nr. 20: Die Glocke von Wlosciejewki. Der See bei Schwersenz. Das Schönheitsbad. Nr. 22: Die rothe Laterne in der Schloßgasse zu Posen. Nr. 32: Der Thurm der schwarzen Prinzessin in Samter. Nr. 33: Der gespenstische Wagen in Obersitzko. Der Name von Biezdrowo. Nr. 40: Die feindlichen Brüder. Der Pfaffenberg. Die Pest in Rakwitz. Der Schatz bei der Storchnester Ziegelei.

Drs., Reisighäufung bei Mordstellen. Verh. der Berl. Ges. für Archäol., Ethnol. u. Urgesch. S. 24—25.

Betrifft solche Reisighäufungen bei Wilze, Kr. Bomst, und bei Welnau.

Koehler, Naczynie z szybkami z Nacławia. Zapiski archeologiczne Heft V. S. 45–48.

Behandelt eine zu Naclaw bei Kosten gefundene sog. Fensterurne.

König Friedrich Wilhelm III. und Prinz Heinrich in Posen (1800). Pos. Prov.-Bl. Nr. 3.

Auszüge aus der damaligen „Südpreußischen Zeitung."

Korytkowski J., Arcybiskupi Gnieźnienscy, prymasowie i metropolici Polscy od roku 1000 aż do roku 1821 czyli do połączenia arcybiskupstwa Gnieźnieńskiego z biskupstwem Poznańskiem. Posen. Dziennik. Heft 23 ff.

Fortsetzung dieses Werkes, welches die Lebensbeschreibungen der Gnesener Erzbischöfe enthält, aus den hinterlassenen Papieren des verstorbenen Verfassers. In den während des Jahres 1889 erschienenen Heften sind die Bischöfe aus dem 16. und 17. Jahrhundert behandelt.

Kr[anz], Zur Geschichte des Theaters in Posen. Pos. Tagebl. Nr. 479.

Im Anschluß an die oben erwähnte Schrift von Ehrenberg.

Kraushar A., Sprawa Zygmunta Unruga, epizod historyczny z czasów saskich 1715—1740. I. II. Krakau, Gebethner u. C. 1890 (erschien schon 1889). 274 u. 252 S.

Sigismund Unruh, ein großpolnischer Edelmann, Dissident, Herr auf Punitz &c., seit 1698 Starost von Gnesen, wurde der Gotteslästerung angeklagt und zum Tode verurtheilt, welches Urtheil später kassirt wurde. Das vorliegende Buch stellt diesen merkwürdigen kulturhistorischen Rechtshandel dar.

v. Krasinski B., Eine Gesichtsurne von Wroblewo. Verh. d. Berl. Ges. f. Anthropol., Ethnol. und Urgesch. S. 746—747.

Vergl. unter X. B. K.

v. Lekszycki J., Die ältesten grosspolnischen Grodbücher. II. Band Peisern 1390–1400. Gnesen 1390—1399. Kosten 1391—1400. Publicationen aus den Preussischen Staatsarchiven B. 38.

Besprochen in Z. V. S. 208 f.

Lewicki A., Kilka przyczynków do dziejów Kazimierza wielkiego. II. Starania Kazimierza o pozyskanie biskupstw Kamińskiego i Chełmińskiego dla archidyecezyi Gnieźnieńskiej. Kwartalnik hist. III. S. 449–[illegible]

Darle[illegible] [illegible]ühungen Kasimirs des Großen zur Gewinnung der Bis[illegible] und Kulm für die Erzdiözese Gnesen.

Meissner J., Posen zur Zeit des Herzogthums Warschau (Vortrag). Z. IV S. 453—459.

Monumenta historica dioecesis Wladislaviensis VIII. Auf S. 1—80 der Ordo divini officii dioecesis Wladislaviensis seu Calissiensis pro 1889.

Das vorliegende achte Heft der historischen Denkmale der Diözese Wloclawek, welches dem Diözesan-Schematismus für 1889 beigegeben wurde, enthält die Fortsetzung der Correspondenz der Bischöfe mit dem römischen Stuhl über den Zustand der Diözese. Die Schriftstücke dieses Heftes stammen aus dem 17. und 18. Jahrhundert.

[Motty], Przechadzki po mieście Poznaniu. Posen, Dziennik. 258 S.

Niemiecka własność większa w Wielkopolsce na tle dziejowem. Kuryer Pozn. Nr. 213. 214.

Schildert die Entstehung des deutschen Großgrundbesitzes während der Jahre 1794—1798 und 1833—1840.

Perlbach M., De s. Adalberto, episcopo Pragensi. In den Monumenta Germaniae historica, Scriptores XV, 2.

Lebensbeschreibung des heiligen Adalbert.

[Praussnitz], Zwei Säle im Rathhause zu Posen. Pos. Zeitung Nr. 797. 809. 826. 871. 883.

Das Thema der Arbeit ist die dekorative Ausstattung, besonders die Erklärung der Decken in dem Stadtverordneten-Sitzungssaal und dem Vestibül des Rathhauses. In den vorliegenden Artikeln ist nur der erste Saal behandelt.

Protokolle der Generalversammlung des Gesammtvereins der deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine zu Posen. Berlin, Mittler. 1888. 91 S.

Prümers R., Der Münzfund zu Kawczyn. Z. IV S. 384—394.

Drs., Die Rathhausuhr zu Posen (Vortrag). Z. IV S. 460—466.

Roczniki towarzystwa przyjaciół nauk Poznańskiego XVI. Posen, Dziennik 914 S.

Jahrbuch der Gesellschaft der „Freunde der Wissenschaften zu Posen“ Bd. XVI. Enthält nichts Spezielles zur Provinzialgeschichte, hingegen eine Anzahl Arbeiten zur polnischen Geschichte und Literatur: Surzynski, Die Figuralmusik in den polnischen Kirchen vom 16. bis 18. Jahrhundert; Lebinski, Materialien zu einem historischen Wörterbuche der polnischen Sprache und Alterthümer. I. Militaria; Erzepki, Ausgabe des von ihm aufgefundenen Potockischen: Neuer Merkur; Ciesz-

kowski, Materialien zur Geschichte der Jagiellonen zur Zeit des Wladislaus Warnenczyk, aus venetianischen Archiven II. Theil.

Rummler, Schankgerechtigkeit der Stadt Fraustadt. Z. V S. 75—85.

Schwartz F., Neue vorgeschichtliche Funde in der Provinz Posen (Vortrag). Z. V S. 205—207.

Schwartz W., Gesichtsurne von Womwelno oder Lindewald (Kr. Wirsitz). Verh. d. Berl Ges. f. Anthropol., Ethnol. und Urgesch.
Die Aschenurne ist besonders bemerkenswerth, weil auf ihr eine Zeichnung, angeblich einen Weberkamm vorstellend, angebracht ist. Es soll dies die Beschäftigung oder die besondere Geschicklichkeit des Todten in Erinnerung bringen, wie das Gesicht wahrscheinlich der Versuch einer Porträtirung desselben ist.

Semmel-, Brot-, Mehl-, Gekörne-, Fleisch-, Bier- und Salz-Taxe zu Posen für Februar 1806. Pos. Prov.-Bl. Nr. 35.
Nach der gleichzeitigen „Südpreußischen Zeitung".

Skarżynski W., Szkic historyczny rozwoju rolnictwa polskiego w zaborze pruskim i ogólny pogląd na obecne położenie polskiéj własności ziemskiéj w Wielkopolsce.
Uebersicht über die historische Entwickelung und die jetzige Lage der polnischen Landwirthschaft in unserer Provinz.

Skladny A., Ein altes Grabdenkmal des Königs Boleslaus Chrobry in Posen (Vortrag). Z. IV S. 437—439.

Drs., Posen in den Jahren 1703 und 1704 (Vortrag). Z. V S. 211—213.

Strenge Winter früherer Jahrhunderte in unserem Osten und ein Eisgang auf der Warthe bei Posen im Jahre 1799. Pos. Prov.-Bl. Nr. 23. 24.
Nach der gleichzeitigen „Südpreußischen Zeitung."

Tietz P., Ausgrabungen und Funde im Kreise Schrimm im Jahre 1888. Z. IV S. 382 – 384.

Eine Urkunde über die Posener Handels- und Verkehrsbeziehungen im Mittelalter. Pos. Prov.-Bl. Nr. 8.
Uebersetzung einer im Codex dipl. Majoris Poloniae gedruckten Urkunde aus dem Jahre 1390 über Handelswege und Zölle in Großpolen.

Warschauer A., Archivalische Sonderausstellung der Stadt Posen. Corresp.-Bl. d. Gesammtvereins der deutsch. Gesch. u. Alterth.-Vereine Nr. 1
Die Sonderausstellung war verknüpft mit der kulturgeschichtlichen Ausstellung in Posen im September 1888.

Drs., Eine Episode aus der Geschichte der Stadt Schwerin a. W. (Vortrag). Z. IV S. 439—444.

Drs., Klagelied über Schwerin. Z. IV S. 400—401.

Drs., Die Ueberschwemmungen Posens der vergangenen Jahrhunderte. (Vortrag.) Z. V S. 202—203.

X. B. K., Kościoł w Biezdrowie. Kuryer Pozn. Nr. 212.

Kurze Geschichte der im 15. Jahrhundert gegründeten Kirche zu Biezdrowo (Kr. Samter) und des dort befindlichen wunderthätigen Kreuzes.

Drs., Wykopalisko Wróblewskie. Kuryer Pozn. Nr. 273.

Ausgrabungen zu Wróblewo, bestehend aus Bronzen und einer Gesichtsurne. Vergl. unter Krzesinski.

Zapiski historyczne. Kuryer Pozn. Nr. 146.

Zusammenstellung von Quellenstellen aus dem 17. und 18. Jahrhundert über die Duldsamkeit und Großmuth der großpolnischen Kirche anderen Nationalitäten, namentlich der deutschen gegenüber.

Zeitschrift der Historischen Gesellschaft für die Provinz Posen, zugleich Zeitschrift des Historischen Vereins für den Netzedistrikt zu Bromberg, herausg. von R. Prümers. IV. 3. 4. V. 1.

Z katedry gnieźnieńskiéj. (Kaplica św. Jana Nep.) Kuryer Pozn. Nr. 281.

Geschichte dieser im Jahre 1438 gegründeten Kapelle und Beschreibung derselben.

Zychlinski L., O własności większéj w W. Ks. Poznańskiem. Biblioteka Warszawska. September S. 373—378.

Behandelt die Frage des Großgrundbesitzes im Großherzogthum Posen.

Sitzungsberichte.

Sitzung vom 14. Januar 1890.

Im Anschluß an eine vom Herrn Oberlehrer Plehwe in der Dezembersitzung 1889 gemachte Mittheilung, wonach die sogenannte Rolandssäule vor dem Rathhause zu Posen aus den Luxusstrafgeldern der Dienstmädchen errichtet worden sei, legte Herr Archivar Dr. Warschauer die deutsche Uebersetzung einer hierauf bezüglichen Urkunde aus dem Jahr 1535 vor. Dieselbe befindet sich in dem Statutenbuch der Stadt Posen, welches im Jahre 1462 angelegt und bis zum Untergang des polnischen Reiches sorgfältig weiter geführt wurde, und in welches sämmtliche städtische Willküren eingetragen wurden. Die deutsche Uebersetzung dieser Urkunde lautet ungefähr folgendermaßen:

„1535. Da wir wohl wissen, daß es dem Rathe und der Obrigkeit ziemt und seine Pflicht ist, Beleidigendes und Anstößiges aus dem Wege zu räumen, damit nicht durch das Beispiel der Ruchlosen die Ehrenhaften und Rechtschaffenen gleichsam wie von Ansteckung berührt und zu Uebelthaten verleitet werden, so haben wir, Bürgermeister, Rathmannen, Vogt, Schöffen und Geschworenen-Aelteste der Handwerker der Stadt Posen unsere Augen auf die Dienstboten und besonders auf die Dienstmädchen gerichtet, die, wie wir bemerken, in schlimme und schimpfliche Sitten hineingerathen

Lukaszewicz hat in seinem hist. statistischen Bild der Stadt Posen I. S. 107 der deutschen Ausgabe schon einen Theil dieser Urkunde übersetzt. Von der Wiedergabe des lateinischen Originals — die Anwendung der lateinischen Sprache in einer für Dienstmädchen bestimmten Verordnung ist merkwürdig genug — wurde Abstand genommen, da dasselbe in dem zukünftig zu veröffentlichenden „Urkundenbuch der Stadt Posen" Aufnahme finden wird.

und in Verachtung der Furcht Gottes ihr ganzes Einkommen auf den Luxus in jeglichen Dingen, besonders aber in der Kleidung verwenden und auf Borten (in fimbrias) und ähnlichen körperlichen Schmuck viel mehr Geld ausgeben, als ihr Lohn beträgt. Daher kommt es, daß sie ihren Sinn auf schlechte Dinge richten, um sich die Mittel für ihren Luxus zu verschaffen. Ferner geschieht es, daß die Dienstboten heimlich ihre Herrschaften bestehlen, auf ihren eigenen Vortheil bedacht sind und schlimme Verbrechen begehen. Daher setzen wir fest, daß die folgenden Artikel für ewige Zeiten in der Stadt Posen beobachtet werden, und daß für die Folgezeit alle, welche in den Rath gewählt werden, auf ihren Eid diese Artikel zu halten, zu bewahren und zu vertheidigen verpflichtet sind.

1) Keine Dienstmagd, Amme oder Schankmädchen soll ihr Haupt schmücken mit langhaariger Seide oder Damast oder mit Atlas und soll nicht auf die Straße gehen in seidenen oder mit Marderfellen gefütterten Mützen bei der unten angegebenen Strafe.

2) Keine Dienstmagd soll fortan Gürtel, Schultertücher, Mieder oder Halsschmuck aus langhaariger Seide, Damast, aus Atlas oder Moiré bei der unten angegebenen Strafe tragen.

3) Ferner setzen wir fest, daß keine Dienstmagd ihr Kleid besetzen soll mit haariger Seide, Damast, mit Atlas, mit Fellen vom Wiesel, Iltis und Feh. Dagegen können sie ihr Kleid besetzen mit gewöhnlicher Seide, Halbatlas, mit Moiré und Arras, doch nur so, daß der Besatz des Kleides, welches ein solches Mädchen trägt, nicht breiter sein darf, als drei Finger.

4) Kein Dienstmädchen soll bauschige Kleider tragen, welche gewöhnlich sajany heißen und mit vielen Falten versehen sind. Doch dürfen sie derartige bauschige Kleider tragen, wenn sie nur mit 7 oder 8 Falten versehen sind, bei der unten angegebenen Strafe.

5) Da ein gieriges Auge oft und leicht Anstoß findet, so setzen wir fest, daß kein Dienstmädchen ihrem Anzug Gold oder Silber oder Perlen zufüge, auch auf ihren Fingern keine Ringe trage und keine Gürtel aus Gold oder Silber. Auch sollen sie ihren Hals nicht mit silbernen, goldenen oder fein aus Seide gearbeiteten Halsketten schmücken. Auch versagen wir ihnen den Gebrauch von Schuhen aus Sämisch-Leder, damit ihr ganzes Benehmen und ihre Kleidung nicht Luxus, sondern Ehrbarkeit der Sitten zeige, und sie kein Geld auf unnütze Dinge ausgeben, sondern es für die in Zukunft einzugehende Ehe als Mitgift sammeln.

Wenn irgend eine Dienstmagd, Amme oder Schenkerin diese unsere Anordnungen und Befehle überschreitet, so soll sie 8 Groschen Strafe zahlen. Wenn sie fortschreitet, unsere Anordnungen zu verletzen, so zahle sie 12 Groschen Strafe. Sollte man erfahren, daß sie zum dritten Male hartnäckig unsere Gebote überschreitet, so wird ihr der Besatz oder die anderen verbotenen Gegenstände weggenommen. Wird sie aber das vierte Mal bei einer Uebertretung unserer Gebote ertappt, so wird sie aus der Stadt getrieben, ohne Hoffnung, wiederkommen zu dürfen."

In diesem Luxusgesetze ist freilich nicht von einer Verwendung der einkommenden Strafgelder zur Errichtung einer Prangersäule die Rede. Indessen giebt die Säule selbst hiervon genaue Kenntniß. Auf einem dreistufigen Untersatze erhebt sich die achteckige noch mit den Resten der Halseisen versehene Säule, welche auf ihrer Spitze die etwa halblebensgroße Figur eines geharnischten Ritters mit erhobenem Schwerte trägt. An dem oberen Theile der Säule befindet sich die folgende Inschrift: Constructa est hec statua ex coctricum fimbriis A. D. 1535. Discite justitiam moniti et non temnere divos. Vendidit hic auro patriam.[1]) Dann sind auf der Säule selbst die Jahre aufgeführt, in welchen sie ausgebessert worden ist: Reperatio (!) a. d. 1690. 1727. 1749. 1781. 1825. 1880. Man muß annehmen, daß die Strafgelder der Dienstmädchen in eine besondere zur Erbauung der Prangersäule von vornherein bestimmte Kasse gelegt wurden, denn in den städtischen Rechnungen des Jahres 1535 finden sich weder die Einnahmen aus den Strafen der Dienstmädchen, noch auch die Ausgaben ür den Bau des Prangers gebucht.

Im Anschluß an diese Ausführungen legte der Vortragende in der Februarsitzung das im Auftrage des Vereins für die Geschichte Berlins von R. Béringuier herausgegebene Buch „Die Rolande Deutschlands" vor, in welchem sich auch zwei Abbildungen der Posener Säule befinden. In der von Professor Schröter geschriebenen Einleitung dieses Buches wird nachzuweisen gesucht, daß die Rolande weder Symbole des Blutbanns, noch der Reichsfreiheit noch des Stadtrechtes seien. Sie seien vielmehr aufzufassen als Träger der Symbole der Marktgerechtigkeit, wie Kreuz, Fahne, Schwert, Handschuh, Hut u. s. w. Ursprünglich richtete man eines oder mehrere dieser Zeichen als Marktsymbol an einer Stange auf, dann gab man sie

---

[1]) Diese Säule ist von den Borten der Köchinnen errichtet worden im Jahre des Herrn 1535. Lernet gewarnt die Gerechtigkeit und die Götter nicht verachten. Dieser hat für Gold das Vaterland verkauft.

einer ritterlichen Figur zu, die man bald, veranlaßt durch die Sage, daß Roland der Waffenträger des Kaisers Karl gewesen sei, als Roland ansah und bezeichnete. Nach der Anschauung des Professors Schröter wird unsere Säule fälschlich ein Roland genannt, obwohl zugegeben wird, daß die Figur auf derselben, bis auf ihre Kleinheit, alle Zeichen einer rechten Rolandsfigur trägt.

Sitzung vom 11. Februar 1890.

In derselben hielt Herr Oberlandesgerichtsrath Dr. **Meisner** einen eingehenderen Vortrag über Goethe's Beziehungen zu Polen und seinen Einfluß auf die polnische Litteratur, insbesondere mit Rücksicht auf das interessante, einen sehr schätzenswerthen Beitrag zur Goethe-Litteratur bildende Werk von Gustav Karpeles: Goethe in Polen (Berlin, F. Fontane 1890).

Die ersten persönlichen Beziehungen zu hervorragenden Mitglieder der polnischen Aristokratie, Fürst Czartoryski sen. und jun., Fürstin Lubomirska, Graf Potocki u. s. w. knüpfte Goethe in den Jahren 1785 und 1786 in Karlsbad an, als er damals zuerst dort zum Kurgebrauch weilte. Bei Goethes spätern Besuchen Karlsbads wurden diese persönlichen Beziehungen fortgesetzt und erweitert. Als i. J. 1790 der Herzog Karl August von Weimar (als preußischer General) sich nach Schlesien begab, begleitete Goethe ihn dorthin und machte mit dem Herzoge und dem damaligen Direktor der Schlesischen Bergwerke, Graf Reden, einen etwa achttägigen Ausflug über Tarnowitz nach Polen, und zwar nach Krakau, den berühmten Salzwerken von Wieliczka und nach Czenstochau. Goethe erwähnt diese Reise nur kurz gelegentlich brieflich und in seinen „Tag- und Jahresheften“. In einem Briefe an Herder aus Breslau vom 11. September 1790 theilte er diesem seine Tags vorher erfolgte Rückkehr mit dem Bemerken mit: „Ich habe in diesen 8 Tagen viel Merkwürdiges, wenn es auch nur meist negativ merkwürdig gewesen wäre, gesehen“. — Ein besonderer Verehrer Goethes war Fürst Radziwill, der spätere Statthalter der Provinz Posen. Derselbe beschäftigte sich schon seit dem Jahre 1810 mit seiner Musik zum „Faust“, besuchte i. J. 1814 den Dichter in Weimar und veranstaltete am 24. Mai (dem Geburtstage der Fürstin R.) die erste Aufführung des Faust in Berlin mit der vom Fürsten componirten Musik. Im Jahre 1823 traf Goethe in Marienbad mit der berühmten polnischen Pianistin, Frau Szymanowska, und deren Schwester, Frl. Wolowska, zu-

sammen. Des Dichters Herz, durch seine letzte Liebe zu Ulrike von Levetzow erschüttert, fand Beruhigung in dem schönen Spiel der Frau Szymanowska und er hat diese Macht der Musik in der damals gedichteten „Trilogie der Leidenschaft“ geschildert. Diese Bekanntschaft machte auf Goethe nachhaltigsten Eindruck. Er lud Frau Szymanowska herzlich nach Weimar ein, sie leistete dieser Einladung auch Folge und fand dort bei dem Dichter und überhaupt die liebenswürdigste Aufnahme. Durch ihre Mittheilungen trug sie dann in den ihr bekannten polnischen Kreisen mit dazu bei, die Verehrung und Werthschätzung des Dichterfürsten bei den damaligen Vertretern der polnischen Litteratur weiter zu verbreiten. Goethes Werke hatten inzwischen bereits in Polen eingehende Beachtung gefunden. Im 18. Jahrh. und im Anfange dieses Jahrhunderts galt in der polnischen Litteratur das Französische als maßgebend. Ein Vertreter dieser Richtung war z. B. der Bischof Krasicki, der als Bischof von Ermland, nachdem seine Diöcese nebst Westpreußen i. J. 1772 an Preußen gefallen war, mit Friedrich dem Großen in nähere Beziehungen trat und von ihm mit Auszeichnung als sein Gast in Sanssouci aufgenommen wurde. Krasicki († 1801) gehörte seit 1792 unserer Provinz als Bischof von Gnesen an. Einen neuen Aufschwung nahm die polnische Litteratur nach der Napoleonischen Zeit. Gegenüber den die französichen Ideen vertretenden Anhängern des dort sogenannten „Klassicismus“ drang die jüngere Dichtergeneration, die Verteter der „Romantik“ im dortigen Sinne auf Befreiung von kaltem, falschem Regelzwange, auf Pflege des Natürlichen und Nationalen. In diesem litterarischen Kampfe erlangten Goethes Schriften maßgebende Bedeutung. Es war ein Posener, der Gymnasial-Direktor Kaulfuß, der zuerst den Polen gegenüber in einer im Jahre 1816 deutsch und polnisch erschienenen Abhandlung die Vorzüge der deutschen Litteratur vor der französischen betonte. In einer Rezension dieser Abhandlung in einer Warschauer Zeitschrift (Pamiętnik Warszawski) vom Jahre 1818 wurde dagegen noch der französischen Litteratur insbes. für die Bildung der poln. Jugend vor der deutschen Litteratur, auch vor Goethe der Vorrang eingeräumt. Hiergegen wandte sich Casimir Brodzinski (1791—1835), der nun für die neue Richtung bahnbrechend wurde. Den Einfluß Goetheschen Geistes zeigt insbesondere seine Idylle Wiesław, eine an Goethes „Herrmann und Dorothea“ sich anlehnende anmuthige Schilderung des polnischen ländlichen Lebens. Brodzinski übersetzte auch Goethes „Werther“ ins Polnische. Dies Werk und Goethes Dichtungen überhaupt übten damals den bedeutendsten Einfluß auf Polens größten Dichter, Adam Mickiewicz,

aus. In Folge einer unglücklichen Jugendliebe in der Stimmung eines Werther schrieb Mickiewicz den i. J. 1823 erschienenen II. und IV. Theil seiner Todtenfeier (Dziady), worin sich deutlich der Einfluß von Goethes Werther zeigt. Späterhin wirkten auch Byrons Dichtungen mit auf Mickiewicz ein. Sein i. J. 1828 erschienenes Gedicht: Conrad Wallenrod berührt dagegen unsympathisch durch seinen Gegenstand: die Schilderung der durch hinterlistigen, Jahre lang geplanten Verrath ausgeführten Rache (eines später Conrad Wallenrod genannten Lithauers gegen den deutschen Orden). Als Mickiewicz bei den i. J. 1823 über die Universität Wilna von der russischen Regierung verhängten Maßregeln ins Innere Rußlands verwiesen, i. J. 1829 die Erlaubniß zur Reise ins Ausland erhielt und nun Rußland für immer verließ, begab er sich, mit einem warmen Empfehlungsbriefe von Frau Szymanowska an Goethe versehen, mit seinem Freunde Odyniec, nach Weimar, um den von ihm so verehrten deutschen Dichterfürsten persönlich kennen zu lernen. Es war damals überhaupt die Zeit der Wallfahrten zu Goethe nach Weimar. So hatte z. B. auch der polnische Schriftsteller A. v. Kozmian Goethe im Jahre 1829 (vor Mickiewicz) besucht und er bemerkte, der schäme sich seiner Gleichgültigkeit, der in Deutschland war und Weimar nicht besuchte, um Goethe dort zu sehen. Die Aufnahme, welche Mickiewicz und Odyniec bei Goethe fanden, seine Persönlichkeit und Liebenswürdigkeit machten auf die beiden Polen den nachhaltigsten Eindruck. Unter Verlängerung ihres Aufenthalts nahmen sie auch an der Feier von Goethes 80. Geburtstage am 28. August 1829 Theil. Seinem lebhaften Interesse und seiner Verehrung für Goethe gab Mickiewicz auch späterhin in seinen Vorlesungen in Paris als Professor der slavischen Litteratur am College de France Ausdruck. — Der sogen. dritte, inhaltlich aber letzte Theil von Mickiewicz Todtenfeier läßt, wenn auch in anderer Auffassung den Einfluß des „Faust" erkennen. Späterhin wandte sich Mickiewicz einer dem Goetheschen Geiste ganz fremden religiös-mystischen Richtung, dem sogen. „Messianismus" zu. Sein schönes episches Gedicht „Herr Thaddeus" (1834) ist aber noch von Goethescher Dichtung beeinflußt und nicht mit Unrecht mit Goethes Herrmann und Dorothea verglichen worden. Nach dem polnischen Aufstande von 1830 wendet sich die polnische Dichtung der polnisch-nationalen, patriotischen Lyrik zu. Schon im „dritten" Theile von Mickiewicz Todtenfeier tritt das nationale Element in der Schilderung der Leiden der Polen, der Wilnaer Verhältnisse unter der russischen Regierung u. s. w. stark hervor. Goethes Einfluß auf die polnische Litteratur verschwindet nun; aber im polnischen Geistesleben

dauert die Hochschätzung seiner Werke fort, wie sich aus den zahlreichen polnischen Uebersetzungen einzelner seiner Werke ergiebt; so ist z. B. der I. Theil des Faust fünfmal ins Polnische übertragen worden. Auch hierin zeigt sich die bedeutsame Stellung, welche Goethe in der Weltlitteratur einnimmt.

Herr Staatsarchivar Dr. Prümers verbreitete sich sodann über die **Tuchmacherei zu Lissa**. Zunächst gab der Vortragende eine kurze Uebersicht über die heutzutage übliche Bearbeitung der Wolle zum Zwecke der Herstellung von Tuch, um das Verständniß mancher in seinen Ausführungen vorkommender technischer Ausdrücke zu erleichtern. Sodann ging er zu seinem eigentlichen Thema über. Schon im Jahre 1632 erhielt Lissa vom König Sigismund III. einen Freibrief für die dort aufgekommene Weberei, welcher vom Reichstage im Jahre 1633 genehmigt wurde. Das Gewerbe muß fabrikmäßig betrieben sein, denn es gab im 17. Jahrhundert nur 6 Werkstätten. Bei einer Erhöhung dieser Zahl im Jahre 1684 ging man mit grundherrlicher Genehmigung auch nur auf 8 und erklärte damit die Innung für geschlossen. Ueber die Stadt Lissa und ihren Handel und Industrie im Anfange des 18. Jahrhundert sagt ein gleichzeitiger Bericht etwa Folgendes:[1]) „Die Stadt Lissa in Groß-Pohlen, wiewohlen selbte zwar an keinem schiffreichen Flusse belegen ist, so ist doch bekannt, daß nicht weit davon die Oder als ein schiffreicher Fluß vorbeyfließe, auf welchem Kauffmans Gütter auf und zugeführt werden. Sie ist gleichfalls der Mittelpunct, wohin sowohl aus Pohlen, Klein-Pohlen und Litthauen Juden und Christen ehender als nach Schlesien und Sachsen, ja Schlesier und Sachsen selbst anhero kommen. In Ansehung ihrer Nachbaren, besonders was die an der Oder wohnende Kaufleuthe anbetrifft, dürffte auch wohl derselben Commercium nicht gehemmet werden, indem es nur solche Gütter sind, welche an auswärtigen Orthen fabriciret und nach Lissa transportiret werden, folglich an der Oder wohnenden durch ihren Transport mehr Nutzen als Schaden bringen. Die hierselbst sich befindliche Kaufmannschafft besteht in etlichen Großiers mit Tuchwaaren, die Juden ausgenommen, und werden genandt ins Land handelnde: ihr Land-Handel der Christen gehet gemeiniglich nach Dantzig, Thorn, Cracau, Lublin, Warschau mit Tuchen, mit Ledern nach Leipzig, Berlin, Franckfurth und Halle oder Magdeburg, der Juden ihr Tuchhandel nach Brod, Moscau und an die Türkische Gräntze, Lwowa, Kamieniec, Podolski, derselben Lederhandel

[1]) Depositum Lissa C. VI. im Königlichen Staatsarchiv zu Posen.

nach Leipzig und Frankfurth; die übrigen hierselbst Christen und Juden sind Krämers und zur bürgerlichen Handlung gewohnte Leute. Ihr Kram bestehet im Tuchschnitt, worüber die Tuchmacher allein ein Privilegium haben, im Gewürtz-Kram, Seiden-Handel, Wöllnen und Leinen-Handel, Eisen-Waaren, mit welchen 4 Waaren aber die Juden mehr kramen, außer daß die Juden biß anhero keinen öffentlichen Tuch-Kram halten."

„Die Waaren, wovon vorhero Lissa am meisten profitiret hat, sind die hierselbst fabricirten Tuche gewesen, welchen Ruhm vor einigen Jahren noch die Pohlnischen Edelleute im Munde geführet, jetzo aber fast verlöschen wird, welches daher kommt, daß jetzo die Tuche viel schlechter als vorhero fabriciret werden."

„Die Käufer der Tuchwaaren sind jetzo gar wenige vom Adel, etlichen Clöstern, von Pohlnischen Städtgen und Landleuten, welche vor diesem, wie die Schlacht mit den Schweden bey Fraustadt gewesen, und ehedem viel häuffiger sich einfanden; es waren aber solche meistentheils die Schwedische Soldaten selbsten und auch Pohlnische Herrschaften, welche zu der Zeit das Lißnische Tuch nicht genug ausloben konnten, auch brav bezahlten, wie es noch einigen Alten erinnerlich, daß sie vor die Lißnische Elle Frantzblau Kerntuch 6, 7, auch gar 8 Tymffe bekommen haben."

„Es mangeln auch die rechten Pohlnischen Landjunckers, welche vor diesem hier herum ihre Gütter hatten, ihre Wolle und Korn stattlich wieder zu Gelde machten und dann vor sich zu Kleidern verschiedene Wahren und Wagen raisonable einkaufften."

„Capitalisten, welche mehrentheils mit Tuchwaaren hierselbst en gros handeln, sind etliche, deren Handel kaum 30000 Thaler beträgt, und welche Krähme und Tuchladen halten, sind auch 3 oder 4, deren Kräme hochgerechnet 30000 oder 40000 Thaler zusammen betragen mögen, davon noch das meiste Capital in Credit-Wahren bestehet."

Man sieht, die Schwierigkeiten, mit welchen die Tuchmacherei in Lissa zu kämpfen hatte, mehrten sich, wie denn seit dieser Zeit ein unaufhaltsamer Niedergang des Gewerbes sich vollzog. Im Anfange des 18. Jahrhunderts wurden jährlich 13—14000 Stück Tuch abgesetzt. Blau-, Kern- und Franztuch war vom Adel sehr begehrt. Man fertigte früher das Stück zu 50 Ellen, in dieser Zeit schon vielfach die Helften, kleinere Tücher von 30, 36 bis 40 Ellen. Aus dem Jahre 1749 besitzen wir ein Einnahme- und Ausgaberegister der Tuchmacher zu Lissa, welches uns einen sehr lehrreichen Blick in das innere Leben und Treiben dieser Zunft bietet. Darnach wurden

in den der Zunft gehörigen Walkmühlen zu Grotnik und Luschwitz 9816½ Stück Tuch gewalkt und hierfür gezahlt eine Abgabe von 20881 Poln. Gulden. Es waren dies: kleine Tuche, Dreißiger, Vierziger, Farbentuche, Helftel, Doppeltuche, 7/4, 8/4, 9/4 Boy. Die Gesammteinnahme für d. J. 1749 belief sich auf 21306 Fl. 23 gr. Dem gegenüber standen die Ausgaben mit 19607 Fl. 4 gr. Aus denselben seien hier einige Posten angeführt, die eines gewissen Interesses nicht entbehren dürften. Es sind gezahlt worden den Raths- und Gerichtsdienern, dem katholischen Glöckner und Canzellei-Boten zum Neuen Jahre 9 Fl. 8⅔ gr., im Februar für Bier bei gehaltener Abrechnung 2 Fl., dem Magistrat für die Bestätigung der neuen Beamten 10 Fl., für Branntwein und Semmeln den neuen Beamten und Rathsdienern 4 Fl. 5 gr., im März dem Meisterboten sein vierteljährliches Schuhgeld 5 Fl., Exulantengeld 2 Fl. 29 gr., herrschaftliche Arrende[1]) 2000 Fl., der Aeltesten salarium 95 Fl., im Mai dem katholischen Glöckner für 5/4 Tuch zum Geschenke 4 Fl. 7 gr., am 16. Juni „eine Fuhre nach Zedlitz, wegen Geld zu borgen 10 Fl. 4 gr., Unkosten dabey verwendet 10 Fl. 4 gr., 18. Juni eine Fuhre nach Reisen (zur Fürstlich Sulkowskischen Regierung) mit dem geborgten Gelde 3 Fl. 24 gr., Unkosten 2 Personen 2 Fl. 16 gr., 20. Juni vor ein Pferdt mit den Arende-Geldern nach Reisen an Golde, welches nicht angenommen worden, 1 Fl. 21 gr., Unkosten 1 Person 1 Fl. 8 gr., 21. Juni ein Pferdt nach Reisen mit dem Silbergelde 1 Fl. 21⅔ gr., Unkosten 1 Fl. 8 gr.," im September die Leichentücher zu waschen 5 Fl. 3⅓ gr., im Oktober dem Herrn Probst von Luschwitz seine jährlich ihm zukommenden 70 Tympfe = 88 Fl. 20 gr., dem löblichen Ausschuß das jährlich gewöhnliche Kürmes-Bier und was dazu gehörig 55 Fl. 24 gr.," im Dezember dem Meisterboten für sein jährlich Tuch zur Kleidung 19 Fl., dem Feuermänner Kehrer 1 Fl. 8 gr.

Das Gewerk nahm gewiß noch die erste Stelle in Lissa ein, aber der Rückgang war nicht zu verkennen. Die Kaufleute beschwerten sich über die von den Meistern gelieferte Waare, die Meister über die Kaufleute wegen der langen Termine bei der Bezahlung. Die Commerz-Deputation zu Lissa suchte zu vermitteln und machte auch einige recht gute Anordnungen, die nur leider den Kern der Sache zu wenig trafen. Die Tuchbereiter und Tuchscheerer, die Schau-, Siegel- und Streichmeister wurden durch beson-

[1]) Also hatte die Zunft die nicht unbeträchtliche Pacht von jährlich 8000 Fl. d. i. 4000 M. an die Fürstlich Sulkowskische Regierung zu Reisen zu zahlen.

deren Eid verpflichtet; erstere, im Jahre 1755 die Meister Samuel Weigelt, Georg Tschonert, Matthias Linke, Samuel Bießert, Daniel Otto, Johann Gottfried Bleschke, Johann Balde, Christian Geßner, Johann Christian Kahl, Daniel Eydtner, Johann Gottfried Rolle und Samuel Friedrich Balde schworen zu Gott dem Allmächtigen einen körperlichen Eid, daß sie diejenigen Lißner Tuche, so alle Gerechtigkeiten, besonders das Lißner Siegel haben, gut zubereiten und taugliche Arbeit machen, beim Rauhen sich keiner Kammblätter unter den Karden oder der Kratzen bedienen, beim Aufstreichen keine allzusehr geschärfte Lemmel oder Streicheisen gebrauchen und die Tuche nicht länger und nicht breiter, als auf dem Blei steht, aus der Presse liefern, auch außer den Kerntüchern und Helfteln keine Sorte Tücher mit Kappen überziehen, vielweniger beim Packen der Tücher einiges Siegel oder Blei weder selbst bei einem Tuche wegnehmen oder ausstempeln, noch durch andere wegnehmen oder ausstempeln laßen, den 30gern, 40gern, 50gern und Helfteln ihr gehöriges Wasser geben, auch weder für Einheimische noch Fremde Tuch einkaufen, vielweniger einen Tuchhandel führen wollen. Schau-, Siegel- und Streichmeister waren damals Samuel Neumann, Daniel Johne, Martin Ludwig, Gottlieb Heintze, Georg Friedrich Knoll, Benjamin Handtke, Gottfried Prüdman, Georg Schlicht, Johann May, Daniel Ziegler, Martin Kahl und Samuel Fabian Thlan.

Die fürstlich Sulkowskische Regierung gab im Jahre 1755 eine neue Ordnung mit folgenden Bestimmungen: 1) daß ein 24ger Tuch in der Länge roh 33 Ellen, aus der Walkmühle 22 Ellen, in der Breite aber $^{7}/_{4}$ halten solle, 2) ein 30ger solle roh halten 42 Ellen, nach der Walke 27 Ellen, ein 28ger hingegen solle nach der Walke 26 Ellen lang und beide Gattungen 2 Ellen mit den Ecken breit sein, 3) ein Helftel soll roh 34 Ellen, gewalkt 23 Ellen lang und ohne die Ecken 2 Ellen breit sein, 4) für ein 50ger Tuch wurden 68 Ellen, nach der Walke 46 Ellen, eine Breite von 2 Ellen verlangt, 5) für ein 40ger 54 Ellen, gewalkt 37 Ellen Länge und 2 Ellen Breite.

Auch gegen die Lissaer Färber wurden um diese Zeit lebhafte Klagen laut. Unter Vorlegung von Proben Schlesischer, Berliner und Lissaer Tuche baten die Kaufleute Samuel Andreas Crelli, Bertraugott Giering, Rogallin & Sachers, Carolus Giering, Christian Queiser, Johann Theodor Bertram, Daniel Dörings Erbe Hertel und Johann Samuel Weigt am 23. Juni 1756, ihre Tuche außerhalb Lissas färben lassen zu dürfen, da die

Waare durch die Lissaer Färber verdorben werde. Neuerdings noch sei von einem gewissen Feldherrn eine ansehnliche Parthie miserabel gefärbter und verdorbener Montirungsstücke zurückgewiesen worden. Die Färber jedoch verwahrten sich gegen die ihnen gemachten Vorwürfe und suchten die Schuld auf die Tuchbereiter zu schieben. Unter den Fehlern, welche einer guten Farbe hinderlich seien, führten sie auf: 1. Wenn bei Ausarbeitung der Wolle anstatt der gehörigen guten Schmiere verdorbenes Oel oder Kammfett oder von den Juden erkauftes stinkendes Gänsefett genommen wird. 2. Wenn zu den schwarzen Leisten anstatt der natürlich schwarzen oder gut schwarz gefärbten Wolle mit Erlenrinde und Kupferwasser oder gar mit Töpferglätte, Ruß und anderen Schmieralien schwarz gefärbte Wolle genommen wird. 3. Wenn die rothe Wolle oder Garn zu den Vorschlägen der Tücher mit Rothholz gefärbt wird. 4. Wenn im Tuch viel Werfftknoten vorkommen und solche nachgehends beim Tuchscheerer meist mit weggeschoren werden müssen, entstehen daraus Löcherchen, welche nach der Farbe am Rahmen bei allzustarker Ausdehnung groß werden und den Färbern als Hakenlöcher aufgebürdet werden u. s. w. Mögen nun die Färber mit ihrer Vertheidigung im Rechte sein oder nicht, die vorgelegten, jetzt noch vorhandenen Proben der Lissaer Tücher standen ganz bedeutend hinter den auswärtigen zurück, und wir dürfen uns nicht wundern, daß der Umsatz in Lissa mehr und mehr abnahm. Im Jahre 1796 hatte die Stadt nur noch 216 wirkliche Tucharbeiter, 556 sonstige bei der Tuchmacherei Beschäftigte. Fabricirt waren auf 126 Stühlen 6 083 Stück Tuch im Werthe von 106 452 Thlr. Abgesetzt waren hiervon im Auslande für 88 202½ Thlr., im Inlande für 19 832 Thlr. Da das Rohmaterial sich auf 57 030 Thlr., der Arbeitslohn aber auf 33 456 Thlr. stellte, so blieb den Fabrikanten ein Reingewinn von 15 966 Thlr. Auch die Wolleinfuhr zeigt den stetigen Rückgang. 1795 wurden aus dem Auslande 1 490 Stein, aus dem Königlichen Provinzen 11 550 Stein eingeführt, vier Jahre später nur noch 250 und 8 450 Stein. 1816 wurde die Tuchmacherei auf 50 Stühlen und 27 Wollspinnmaschienen betrieben. Doch fertigte man von Mitte 1818 bis Mitte 1828 nur 7 801 Stück Tuch, also noch nicht soviel, wie im Jahre 1749 allein. Die Zollabsperrung Rußlands gab dem einst so blühenden Gewerbe den Todesstoß. Ein großer Theil der Tuchmacher, der seine Nahrung am Orte nicht mehr fand, siedelte auf russisches Gebiet über.

Sitzung vom 11. März 1890.

Herr Rabbiner Dr. Bloch sprach über **Salomon Maimons Aufenthalt in Posen.** Salomon Maimon, in Neszwitz in Lithauen geboren, hat dadurch allgemeines Interesse erlangt, daß er unter den Fortsetzern Kants der Zeit wie der Bedeutung nach in vorderster Reihe steht, und sein Name daher in der Geschichte deutscher Philosophie genannt werden muß. Ein hochphilosophischer Kopf von mehr trennendem und zergliederndem, als aufbauendem Charakter, von haarspaltendem Scharfsinn, von ungewöhnlicher Kraft des Gedächtnisses und von einer wunderbaren Schnelligkeit der Auffassung, hat er sich bis zu seinem fünfundzwanzigsten Lebensjahre ausschließlich mit dem Talmud, mit den philosophischen und mystischen Schriften des Judenthums beschäftigt und es darin zu hoher Meisterschaft gebracht. Doch all das genügte ihm nicht. Eine dunkle Kunde war zu ihm gedrungen, daß in Deutschland alle Quellen der Erkenntniß fließen, daß namentlich Berlin der Sitz der Weisheit sei. Von einem großen Wissensdurst getrieben, aber nur mit geringen Baarmitteln versehen, machte er sich vorerst auf nach Königsberg und benutzte dann aus ökonomischen Rücksichten den Seeweg nach Stettin. Da er von widrigen Winden und Stürmen lange aufgehalten wurde, waren seine Geldmittel bald aufgezehrt, und er mußte sich von Stettin nach Berlin kümmerlich durchbetteln. Vor dem Rosenthaler Thore in Berlin angelangt, wurde er von dem Vorstande der dortigen jüdischen Gemeinde, ohne dessen Erlaubniß kein Betteljude Berlin betreten durfte, zurückgewiesen, weil die jüdische Armen-Kommission bereits in Erfahrung gebracht, daß Maimon sich mit der philosophischen Schrift des Maimonides „Wegweiser für Rathlose" allzu eifrig beschäftigt hatte. Nach längeren Irrfahrten in Gesellschaft eines Landstreichers wurde er schließlich nach Posen verschlagen, und von da aus gelang es ihm, nach zweijährigem Aufenthalt in Posen, Berlin zu erreichen. Mit dem Judenthum war er zerfallen, und er hat später den Rabbinismus pietätlos gehöhnt und befehdet, seinen Uebertritt zum Christenthum wollte ein ehrenhafter protestantischer Geistlicher nicht vollziehen, weil er betreffs der Glaubenssätze Vorbehalte gemacht hatte. Die Kantsche Philosophie allein war es schließlich, welche seinem verfehlten Leben Ziel und Richtung gegeben. Von dem wegen seiner abfälligen Beurtheilung der Schillerschen Dramen in der deutschen Literaturgeschichte bekannten Professor Karl Philipp Moritz veranlaßt, veröffentlichte er seine Biographie unter dem Titel „Salomon Maimons Lebensgeschichte", ein Buch, das in Deutschland Aufsehen erregte

und auch von Schiller und Goethe mit großem Interesse gelesen wurde. Der letzte Abschnitt im ersten Theile dieses Buches, Kap. 22, behandelt seinen Aufenthalt in Posen in den Jahren 1776 und 1777. In einem unsagbaren Aufzuge war er daselbst angekommen, barfuß und in einer zerschlissenen Kleidung, die kaum seine Blöße bedeckte. Er hoffte, bei dem dortigen Rabbiner, Raphael Cohn, dem er bekannt war, und bei dessen Sekretär, der ein Landsmann von ihm und sein Freund gewesen, Hilfe zu finden. Aber der Rabbi war einem Rufe nach Hamburg gefolgt und hatte seinen Sekretär mitgenommen. Glücklicherweise hatte der letztere seinen Sohn bei dem neuen Rabbiner in Pension gelassen. Dieser erkannte sofort den Freund seines Vaters und verwandte sich bei dem Rabbiner für Maimon. Hirsch Janow ließ den Fremden vor sich kommen, unterhielt sich mit ihm und war ganz erstaunt über den Scharfsinn des armen Gelehrten und seine Belesenheit im Talmud. Er gab ihm alles Geld, das er bei sich hatte, sorgte sogleich für seine Unterbringung in einer reichen und angesehenen Familie, welche den Gast trotz seines herabgekommenen Aeußeren mit großer Freundlichkeit aufnahm und ihm ein hübsches, geräumiges Zimmer zur Verfügung stellte, von welchem Maimon gar nicht glauben wollte, daß es für ihn bestimmt sei. Er wurde wie ein Verwandter des Hauses gehalten. Als er am anderen Morgen den Rabbiner besuchte und dieser ihn fragte, wie er mit seinem Quartiere zufrieden sei, rief er voll Extase: „Ich habe in einem Bette geschlafen.“ Da Maimon ein großer Talmudist war, fand er bei den hervorragenden Männern des Ghetto viel Anerkennung und Theilnahme, die sich auch dann nicht verminderte, als es bekannt wurde, daß er sich viel mit Maimonides philosophischem Buche Moreh nebochim „Wegweiser für Rathlose“ beschäftigte. Es trat sogar eine Anzahl junger Leute zusammen, welche Maimon dafür bezahlen wollten, daß er sie in die Geheimnisse dieses schwerverständlichen Buches einführe. Moses Maimonides, eine der größten talmudischen Autoritäten, war zugleich der bedeutendste Philosoph des jüdischen Mittelalters, der eben so sehr auf die arabische Philosophie, wie auf die christliche Scholastik nachhaltig eingewirkt hat. Selbst Leibnitz hat ihm manches entlehnt. Seine Theodicee erinnert lebhaft an Maimonideische Gedanken und seine Monadenlehre klingt deutlich an eine gewisse Parthie des „Wegweisers für Rathlose“ an. Dieses Buch ist zwar von einem ernsten religiösen Geist getragen, bemüht sich aber gleichwohl, die Offenbarung, die Opfertheorie u. a. auf Grund der ihm eigenen philosophischen Anschauung zu erklären, und

bekämpft namentlich scharf jeden Wahn und Aberglauben. Es spricht daher schon für eine gewisse Duldsamkeit, daß man ein solches Studium dem fremden Gelehrten nicht verübelte, und es bezeugt den Anbruch einer neuen Zeit, deren frischer Hauch wahrscheinlich von Berlin aus nach Posen herüberdrang, daß junge Talmudgelehrte sich derartige Kenntnisse aneignen wollten. Allerdings erhoben die besorgten Väter dagegen Einspruch, sie wollten an ihren Söhnen das bedenkliche Experiment nicht erproben. Maimon nahm eine Hofmeisterstelle bei dem Schwager seines Wirthes, dem reichsten Manne der Gemeinde, an, um dessen einzigen Sohn zu erziehen. Er blieb in dieser Stellung ungefähr zwei Jahre, welche er die glücklichste Zeit seines Lebens nennt. Man behandelte ihn mit der größten Ehrerbietung, ja man wollte ihn mit aller Gewalt für einen Propheten erklären. Er hatte nämlich durch aufmerksame Beobachtung wahrgenommen, daß die Braut seines Schülers, ein Mädchen von ungefähr zwölf Jahren, an der Schwindsucht leide. Man begegnete seinen Warnungen mit Unglauben, bis das Mädchen kurze Zeit darauf wirklich starb. Er bemühte sich vergebens, den Leuten den einfachen und wahren Zusammenhang seiner Voraussagung zu erklären, allein der Nimbus eines höheren Wesens blieb ihm. Das mochte wohl den Neid erwecken, und überdies benutzte er oft seinen kaustischen Witz, um allerlei abergläubische Meinungen zu verspotten. Den Rest gab ihm schließlich die Verletzung eines lokalen Ghetto-Heiligthums. In der Nähe der Rabbinatswohnung befand sich nämlich an einem hölzernen, hübsch geschnitzten Kopfe ein Hirschgeweih, welches im Hausflur an der Wand befestigt war. Es galt für einen Talisman gegen Feuersbrunst, und es hieß, daß man den Kopf nicht berühren könne, ohne auf der Stelle zu sterben. Maimon ging mit einigen Bekannten vorüber, welche für diese wunderbare Thatsache viele schaurige Beispiele anführten. Ehe es noch Jemand hindern konnte, streckte Maimon die Hand nach dem Hirschkopfe aus, hantirte an demselben in wenig respektvoller Weise und sprach: „Narren, die ihr solche Märchen glaubt, seht, ich berühre den Kopf, ohne irgend welchen Schaden zu erleiden." Dieser kühne Spott berührte das ganze Judenquartier sehr peinlich und machte ihm viele Feinde. Der Aufenthalt in Posen wurde ihm dadurch verleidet, und obwohl der Vater seines Schülers ihn zurückzuhalten wünschte und ihm seinen künftigen Schutz versprach, forderte er doch seinen Abschied und ging, wohin seine Sehnsucht ihn schon lange zog, nach Berlin. Diesmal konnte der Berliner Vorstand seinen Eintritt in die preußische Hauptstadt nicht mehr beanstanden, denn

die Post hatte ihn dahin gebracht. Diese Aufzeichnungen Maimons gestatten wohl folgende Behauptung: Die Mildthätigkeit ist im vorigen Jahrhundert wie auch früher im Posener Ghetto eifrig geübt worden; auch eine gewisse Duldsamkeit tritt unverkennbar hervor. Der Morgenwind einer neuen Zeit beginnt im Judenquartier sich bereits zu regen. Und noch ein Anderes. Trotzdem Friedrich der Große den Juden nicht geneigt gewesen, und seine jüdische Gesetzgebung eine schmerzliche Enttäuschung hervorgerufen hat, so muß doch anerkannt werden, daß er die Juden in ihrem Bezirk zu Berlin frei schalten und walten ließ und neuen Zuzug, so lange keine polizeilichen oder richterlichen Gründe dagegen sprachen, nicht beschränkte. So wenig er deutsche Sprache und Literatur würdigte, so ist doch unter seiner Herrschaft Berlin der Sammelpunkt der besten und auserlesensten Geister Deutschlands geworden. Er hat seinen Antheil daran, wenn von seiner Hauptstadt ein so hoher geistiger Glanz ausging, daß ein Reflex davon die Seele eines Talmudjüngers im fernen Lithauen berührte und ihn veranlaßte, an dem frischen unerschöpflichen Sprudel deutscher Wissenschaft und deutschen Geistes seinen Wissensdurst zu stillen.

Die Lebensschicksale Schweinichens, dessen auf seinen Aufenthalt in Polen bezügliche Angaben Herr Staatsarchivar Dr. Prümers vortrug, sind im Allgemeinen aus seiner Selbstbiographie bekannt. Wir können uns deshalb beschränken, darauf hinzuweisen, daß in seinen polnischen Erlebnissen sich ein gutes Stück der damaligen polnischen Kultur oder sagen wir auch Unkultur wiederspiegelt. Wir erinnern nur an den Streit, der über der Leiche des Posener Bischofs Komorski wegen seines Nachlasses entbrannte und mit einer wüsten Schlägerei und Akten des rohesten Vandalismus endigte. Wir sehen aber auch, wie das Streben der auswärtigen Fürsten nach der polnischen Krone die wahrlich hinreichend selbstbewußten Großen nur noch in ihrer Anmaßung bestärkte. Getrunken wurde natürlich in Polen nicht weniger wie in Deutschland, und es fielen manche große Räusche, wie sich Schweinichen mit Vorliebe ausdrückt. Mit einer Einrichtung kann er sich gar nicht befreunden, und das sind die polnischen Betten. Verschiedentlich klagt er über sein schlechtes Nachtquartier, selbst auf den Steinen hat er seine Ruhe suchen müssen.

Beilage zu der „Zeitschrift der Historischen
Gesellschaft für die Provinz Posen“.

Jahres-Bericht

der „Historischen Gesellschaft für die Provinz Posen“ über das Geschäftsjahr 1889/90,

abgestattet in der Generalversammlung am Dienstag, den 20. Mai 1890.

Das abgelaufene Vereinsjahr, über welches wir heute Bericht zu erstatten haben, war für die Fortentwickelung und das Wachsthum unserer jungen Gesellschaft ein recht erfolgreiches. Daß unsere Bestrebungen in den gebildeten deutschen Kreisen unserer Provinz immer tiefere und weitere Wurzeln schlagen, zeigt die erfreuliche Thatsache, daß seit dem ersten Vereinsjahre unsere Gesellschaft stetig nicht nur gewachsen, sondern daß die Vermehrungsziffer der Mitglieder in jedem Jahre eine immer größere geworden ist. Es stieg nämlich die Mitgliederzahl

vom Mai 1886 bis Mai 1887 um 65,
vom Mai 1887 bis Mai 1888 um 122,
vom Mai 1888 bis Mai 1889 um 139,
vom Mai 1889 bis Mai 1890 um 159 Mitglieder.

Von den 965 ordentlichen Mitgliedern, aus welchen die Gesellschaft heute besteht, gehören der Stadt Posen 356, anderen Städten und der Landbevölkerung unserer Provinz 564 und anderen Theilen Deutschlands 45 Mitglieder an.

Den ordentlichen und den schon in früheren Jahren ernannten Ehrenmitgliedern wurden im verflossenen Jahre die ersten korrespondirenden Mitglieder angeschlossen. Durch eine im September 1889 abgehaltene außerordentliche Generalversammlung wurde nämlich dem Vorstande die Befugniß ertheilt, durch die Ernennung zu korrespondirenden Mitgliedern Förderer der Gesellschaft oder ihrer wissenschaftlichen Interessen auszuzeichnen. Der Vorstand machte von der ihm verliehenen Befugniß Gebrauch und ernannte die Herren: Archivar Dr. Ehrenberg z. Z. in Rom,

Geheimer Regierungsrath und vortragender Rath im Reichsversicherungsamt Gaebel zu Berlin, Oberverwaltungsgerichtsrath Perkuhn zu Berlin, welche seit der Begründung unserer Gesellschaft dem Vorstande derselben angehört und durch Rath und That sich die größten Verdienste um die Entwickelung derselben erworben haben, sowie Herrn Sanitätsrath Dr. Florschütz zu Wiesbaden, der seit seiner Anwesenheit in Posen bei Gelegenheit der Generalversammlung des Gesammtvereins im September 1888 unsere Interessen in mannigfacher Weise gefördert und besonders bei der Ueberweisung der Kazmierzschen Funde an unsere Sammlung sich thätig erwiesen hat, zu korrespondirenden Mitgliedern. Alle vier Herren haben die Wahl mit Dank angenommen.

In dem Vorstande der Gesellschaft hat sich eine Aenderung insofern vollzogen, als Herr Oberverwaltungsgerichtsrath Perkuhn durch seine Versetzung von Posen nach Berlin aus demselben ausgeschieden ist. Da der Vorstand das ihm zustehende Recht der Cooptation nicht ausgeübt hat, so wird die heutige Generalversammlung durch eine Neuwahl diese Lücke auszufüllen haben.

Die Anzahl unserer Geschäftsführer in den größeren Städten unserer Provinz hat sich um 3 vermehrt, indem Herr Amtsrichter Löffel zu Wreschen, Kreisschulinspektor Hilser zu Kempen und Bürgermeister Otterson zu Wronke neu ernannt wurden. Hingegen hat Herr Bürgermeister Hoffmann zu Pinne sein Amt niedergelegt, so daß jetzt im Ganzen 18 Herren, für deren erfolgreiche Mühewaltung wir zu großem Danke verpflichtet sind, in der Provinz unsere Geschäfte führen.

Die wissenschaftlichen Verbindungen unserer Gesellschaft haben sich dadurch erweitert, daß 7 Gesellschaften sich dem Schriftenaustausch mit uns angeschlossen haben. Im Ganzen erhalten wir jetzt im Austausch für unsere Zeitschrift 197 andere Zeitschriften, von denen 152 in deutscher, 13 in französischer, 9 in polnischer, 8 in italienischer, 5 in holländischer, 5 in englischer, 2 in schwedischer und je eine in czechischer und lateinischer Sprache geschrieben sind. Unsere Zugehörigkeit zu dem Gesammtvereine der deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine veranlaßte uns auch in diesem Jahre in der Person unseres 1. stellvertretenden Vorsitzenden, Herrn Staatsarchivars Dr. Prümers, einen Delegirten zur Generalversammlung desselben, welche in Metz stattfand, zu entsenden. Von den im Druck erschienenen Protokollen dieser Versammlung hat unsere Gesellschaft eine Anzahl erworben und dieselben verdienten Mitgliedern, besonders den Herren Geschäftsführern in je einem Exemplare übermittelt.

Die wissenschaftliche Thätigkeit unserer Gesellschaft bezweckte nach wie vor die Belehrung unserer Mitglieder in Wort, Schrift und Anschauung. Dem erstgenannten Zweck waren unsere Sitzungen gewidmet, deren wir im Ganzen 12 abhielten, nämlich 8 ordentliche, 1 außerordentliche Monatssitzung, 1 ordentliche und 1 außerordentliche Generalversammlung und 1 öffentliche auch Damen zugängliche Sitzung. Zusammen wurden in diesen Sitzungen 19 Vorträge gehalten, über deren Inhalt von den Vortragenden selbst in unserer Zeitschrift regelmäßig berichtet wurde, so daß auch unsere auswärtigen Mitglieder aus dem Mitgetheilten Belehrung schöpfen konnten. Außerdem fand ein Ausflug nach Inowrazlaw und Kruschwitz statt, auf welchem besonders die Ruinen der Inowrazlawer Marienkirche und des sogenannten Mäusethurmes auf einer Insel des Goplosees bei Kruschwitz in Augenschein genommen wurden.

Von unseren Veröffentlichungen hat die Zeitschrift in dem verflossenen Vereinsjahre nur in einem Heft erscheinen können, welchem erst in den letzten Wochen ein zweites gefolgt ist. Die drei Hefte, welche satzungsmäßig außerdem hätten erscheinen sollen, wurden durch den Bibliothekskatalog vertreten. Hierdurch war allerdings eine Einbuße an wissenschaftlicher Leistung unvermeidlich, aber wir haben geglaubt, durch die vermöge des Kataloges geschehene Erschließung unserer reichen Bücherschätze die wissenschaftlichen Bestrebungen in unserer Provinz bedeutend zu fördern und so diese Einbuße wieder wett zu machen. Durch die Erhöhung der Mitgliederzahl mußte auch die Auflage der Zeitschrift auf 1500 Expl. erhöht werden, von denen etwa 1050 an die Mitglieder unserer und der Bromberger Gesellschaft, etwa 200 an die mit uns im Tauschverkehr stehenden Gesellschaften und ca. 100 durch Kauf abgehen, so daß nur ein Rest von wenig mehr als 100 Exemplaren auf Lager bleibt. Eine weitere Erhöhung der Auflage wird demzufolge in dem kommenden Geschäftsjahre als Nothwendigkeit sich ergeben. Die drei größeren wissenschaftlichen Publikationen, an welchen im Auftrage unserer Gesellschaft gearbeitet wird, haben im vergangenen Jahre den folgenden Fortgang genommen: 1. Das vom Herrn Oberlehrer Dr. Knoop in Rogasen bearbeitete Sagenbuch der Provinz Posen wollte derselbe uns zum Drucke einliefern, doch haben wir freiwillig darauf verzichtet, um dem Verfasser die genügende Zeit zur Vervollständigung seiner Sammlung zu lassen. Wir haben es vorgezogen, dieses Werk später, dafür aber möglichst lückenlos hergestellt zu sehen. 2. Von dem Urkundenbuch der drei kölnischen Klöster hat Herr Professor Dr. Hockenbeck zu Wongrowitz den ersten

Band uns zum Druck eingeliefert. Wir stehen vorläufig noch in Unterhandlungen wegen Beschaffung der nöthigen Fonds, nach deren Abschluß der Druck beginnen wird. 3. Von dem Urkundenbuch der Stadt Posen steht das Erscheinen des I. Bandes noch vor Ablauf des Rechnungsjahres 1890/91 in sicherer Aussicht. — Für das im vorletzten Vereinsjahre erlassene Preisausschreiben lief der Termin zur Einlieferung der Arbeiten am 1. April dieses Jahres ab. Das Ergebniß wird im Verlaufe der heutigen Generalversammlung noch bekannt gegeben werden. — Wie unser Bestreben, durch unsere wissenschaftlichen Arbeiten eine Provinzialgeschichte zu schaffen, von der deutschen Wissenschaft beachtet und gewürdigt wird, dafür ist uns ein Beweis, daß in den zu Berlin mit Unterstützung des Kultusministeriums erscheinenden Jahresberichten der Geschichtswissenschaft unserer Provinz, welche bisher nur als Anhang zu Schlesien behandelt wurde, nunmehr ein besonderes Kapitel eingeräumt worden ist und zwar mit der ausdrücklichen Begründung, dies geschehe, weil durch die Entstehung und Entwickelung unserer Gesellschaft in unserer Provinz ein regeres wissenschaftliches Leben erwacht sei.

Von den Sammlungen unserer Gesellschaft trat durch die Herausgabe des Katalogs die Bibliothek für unsere Mitglieder in den Vordergrund des Interesses. Der vom Herrn Regierungs- und Schulrath Skladny mit großer Genauigkeit und Sorgfalt bearbeitete Katalog enthält auf 366 Seiten in Petitdruck als Haupttheil einen Sachkatalog, dem sich am Schluß ein alphabetisches Verzeichniß anfügt. Der Katalog zeigt, daß unsere Büchersammlung, über den Rahmen unseres speziellen Arbeitsgebietes weit hinausgehend, den Charakter einer allgemeinen wissenschaftlichen Bibliothek angenommen hat. Da die Stadt und Provinz Posen eine größere bücherverleihende Bibliothek nicht besitzt, ein Mangel übrigens, den schon im Jahre 1823 Heinrich Heine bei seinem Aufenthalte in Posen bemerkt und gerügt hat, und der seitdem leider noch nicht abgestellt ist, so hat unsere Gesellschaft der schweren Aufgabe sich unterzogen, hier ergänzend einzutreten. Es sind zwei Momente, welche uns die Durchführung dieser Absicht überhaupt als möglich erscheinen ließen: einmal das lebhafte Wohlwollen, mit welchem Se. Excellenz der Herr Minister der Geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten dieses unser Streben unterstützt und durch Bücherzuweisungen, besonders aus den Doppelstücken der Königlichen Bibliotheken fördert, ferner auch die nachahmungswürdige Opferfreudigkeit einzelner unserer Mitglieder, welche aus ihren Privatbibliotheken

die von ihnen nicht mehr gebrauchten Stücke aussonderten und sie uns überwiesen. Die Benutzung der Bibliothek hat sich seit der Veröffentlichung des Kataloges so vermehrt, daß jetzt in einem Monat etwa so viel Verleihungen stattfinden, als früher in einem Jahre. Es hat dies den Vorstand veranlaßt, durch eine von ihm ernannte Kommission eine Bibliotheks-Ordnung ausarbeiten zu lassen, vermöge welcher ebensowohl für die Bequemlichkeit des bücherlesenden Publikums, wie für die Aufrechterhaltung der Ordnung und Vermeidung der Verluste in der Bibliothek gesorgt worden ist.

Die Bereicherung der Alterthumssammlung ist in unserem Berichtsjahre eine sehr bedeutende gewesen. Indem für das einzelne auf die der Zeitschrift beigegebenen Berichte verwiesen wird, heben wir hier nur die Ueberweisung der Kazmierz'schen und der Jankowo'er vorgeschichtlichen Funde hervor. Die Bedeutung beider ist in unseren Sitzungen durch eingehende Vorträge unter Vorlegung von Probestücken erläutert worden. Die große wissenschaftliche Bedeutung der Kazmierz'schen Funde erhellt wohl am besten daraus, daß das römisch-germanische Museum zu Mainz dieselben zur Anfertigung von Abgüssen sich leihweise erbeten hat, um die Copien seinen Beständen einzuverleiben. In einer größeren Anzahl von Fällen sind wir selbst in der Lage gewesen, die Funde der Erde zu entnehmen, indem wir Ausgrabungen theils selbst veranstalteten, theils durch ein hinentsandtes Mitglied unterstützten. Für die Beihilfe bei der Verwaltung unserer Sammlungen sind wir Herrn Dr. Schwartz zu besonderem Dank verpflichtet. Wir richten bei dieser Gelegenheit die wiederholte Bitte besonders an die Herren Gutsbesitzer unserer Provinz, uns von etwa gemachten Funden wenn möglich so zeitig benachrichtigen zu wollen, daß die Ausgrabung durch einen von uns entsandten Sachverständigen fortgesetzt werden kann, sonst aber uns alles Gefundene, auch die Scherben, die hier leicht zu ganzen Gefäßen wieder zusammengesetzt werden können, einzusenden. Auch Münzfunde haben für uns nur Werth, wenn sie uns als ungetheiltes Ganze zur Untersuchung übergeben werden, denn nur dann haben sie eine wissenschaftliche Bedeutung für die Geschichte des Verkehrswesens unserer Provinz, während Einzelstücke mehr nur den Sammler von Profession interessiren. Die Neuordnung unserer Münzsammlung hat rüstige Fortschritte gemacht, so daß deren Abschluß wohl im nächsten Jahre zu erwarten steht. — Das schnelle Anwachsen unserer Sammlungen hat den Uebelstand mit sich geführt, daß die uns überwiesenen Räume für dieselben zu eng geworden sind.

Schon jetzt kann vor einer übersichtlichen Anordnung und Ausstellung unserer Schätze nicht mehr die Rede sein. Hier Abhilfe zu schaffen, wird eine unserer hauptsächlichsten Sorgen in den künftigen Jahren sein müssen.

Der Gesammtbetrieb der Geschäfte unserer Gesellschaft mit Ausschluß der Kassenführung umfaßte in dem verflossenen Vereinsjahre nach Ausweis des Hauptjournals 2704 erledigte Nummern.

Ein Ueberblick über die Erfolge unserer Gesellschaft kann nicht gegeben werden, ohne denselben mit dem Danke für alle diejenigen zu verknüpfen, welche durch ihre Unterstützung und Förderung uns zur Erreichung derselben verholfen haben. Wir wiederholen Bekanntes, wenn wir darauf hinweisen, wie viel wir Sr. Excellenz dem Herrn Kultusminister, dem Herrn Minister der öffentlichen Arbeiten, dem Herrn Oberpräsidenten unserer Provinz, sowie den Provinzialbehörden, den Magistraten der Städte, in erster Reihe dem Magistrate der Stadt Posen, verschiedenen Korporationen und Privatpersonen zu danken haben. Wir sind weiterer Erfolge sicher, wenn uns das bisher erwiesene allseitige Wohlwollen erhalten bleibt.

Heute, am Schlusse des ersten Lustrums des Bestehens unserer Gesellschaft können wir mit Befriedigung auf die Vergangenheit blicken. Unsere Wünsche für die Zukunft aber dürfen wir wohl mit den Worten ausdrücken, welche der Rath der Stadt Posen im Jahre 1766 auf den damals von ihm errichteten heut noch stehenden Brunnen auf dem Alten Markte hat einmeißeln lassen: Posteri aemulentur meliora: Möge die Zukunft die Vergangenheit in Schatten stellen.

Der Vorstand
der Historischen Gesellschaft für die Provinz Posen.
I. A.:
Warschauer.

Urtheil des Preisgerichts

über die in Folge des Preisausschreibens der Historischen Gesellschaft für die Provinz Posen vom 12. September 1888 eingegangenen Arbeiten.[1])

Die erste Arbeit mit dem Motto: Amor patriae dat spiritum und unter dem Titel „Streitigkeiten und Kämpfe um Zantoch, den Schlüssel des polnischen Reiches", stellt die Geschicke Zantochs von dessen erster Erwähnung in der Geschichte bis zur Besitzergreifung durch die Hohenzollern zusammen. Sie geht aber nur selten auf die eigentlichen Quellen zurück, sondern hält sich in Betreff des 13. und 14. Jahrhunderts weit überwiegend an die Geschichte Polens von Roepell und Caro, in Betreff des 15. Jahrhunderts an Joh. Voigt, Erwerbung der Neumark. Zwar hat der Verfasser den nach jenen Werken erschienenen Codex diplomaticus Majoris Poloniae, Klettes Regesta hist. Neomarchicae, Riedels Codex diplomaticus Brandenburgensis, sowie ein Paar kleine Schriften über die Stadt Landsberg und das Land Sternberg herangezogen, sich jedoch von einer neuen selbständigen kritischen Durchforschung des überlieferten archivalischen wie chronikalischen Materials so gut wie gänzlich ferngehalten. Wo er etwa hierzu den Versuch gemacht hat, ist er ihm wenig gelungen, und ebensowenig hat er es verstanden, die allgemeinen politischen Verhältnisse, welche den Hintergrund der Geschichte Zantochs bilden, kurz zusammenzufassen und in ihrer Rückwirkung auf den einzelnen Ort lichtvoll darzustellen. Es kann deshalb dieser Arbeit der Preis nicht zuerkannt werden, da sie der in Nr. 2 des Ausschreibens gestellten Bedingung nicht entspricht, daß nämlich die Arbeit einen „wesentlichen Fortschritt der historischen Erkenntniß auf dem Gebiete der großpolnischen resp. posenschen Provinzialgeschichte darbietet."

Die zweite Arbeit mit dem Motto: „Wohl dem, der seiner Väter gern gedenkt ꝛc." führt den Titel „Beiträge zur Geschichte der Stadt Zduny". Der Verfasser hat in richtiger Selbsterkenntniß seine Arbeit „Beiträge"

---

[1]) S. Jahrgang IV. dieser Zeitschrift S. 252.

genannt, denn eine Geschichte der Stadt nach dem Begriffe, den heute die Wissenschaft mit einer solchen verbindet, ist sie nicht und hat sie auch von vornherein ihrer ganzen Anlage nach nicht sein sollen. Vielmehr ist sie weit überwiegend eine nicht einmal durchweg übersichtlich geordnete Materialiensammlung, die als solche weder vollständig noch mit kritischem, das unwesentliche von dem wesentlichen scheidenden Sinne angelegt ist. Wenn man sie mit dem, was Lauterbach in seinen „Beiträgen zur dissidentischen Kirchengeschichte und beßeren Kentnis von Groß-Pohlen", Wuttke in seinem „Städtebuch des Landes Posen" und Henschel in der Zeitschrift der Historischen Gesellschaft für die Provinz Posen Bd. IV über Zduny veröffentlicht haben, zusammenstellt, so erweitert sie unsere Kenntniß über die Vergangenheit dieser Stadt zwar in einigen Punkten, als einen Fortschritt der historischen Erkenntniß aber kann man die Arbeit keineswegs betrachten, so daß auch bei dieser von einer Zuerkennung des Preises Abstand genommen werden muß.

Dr. **Meisner,**	**Noetel,**	Dr. **Prümers.**
Oberlandesgerichtsrath.	Gymnasial-Direktor.	Staats-Archivar.

Prof. Dr. Roepell,
Geheimer Regierungs-Rath.

Der Vorstand der Historischen Gesellschaft für die Provinz Posen hat demgemäß beschlossen, das Preisausschreiben zu wiederholen und als letzten Ablieferungs-Termin für die einzusendenden Arbeiten den 1. Oktober 1891 zu bestimmen. Es wird also ein Preis von 1000 Mark ausgesetzt für die beste in deutscher Sprache geschriebene, einen Gegenstand aus der Großpolnischen bezw. Posenschen Provinzial-Geschichte behandelnde Arbeit, welche 1) noch nicht durch den Druck veröffentlicht ist, 2) einen wesentlichen Fortschritt der historischen Erkenntniß auf dem bezeichneten Gebiete darbietet, 3) bis zum 1. Oktober 1891 bei dem Vorstande der Historischen Gesellschaft für die Provinz Posen zu Posen eingereicht worden ist. Zur Bearbeitung empfohlen werden Gegenstände aus der Geschichte der Kolonisation in Großpolen mit besonderer Berücksichtigung der deutschen Einwanderung, über das Verhältniß des Deutschthums zum Polenthum im städtischen Leben Großpolens, aus der Geschichte der deutschen Adelsgeschlechter in Großpolen, aus der Geschichte der Reformation in Großpolen.

Inhalts-Verzeichniß.

Seite.

1. Paulus Gericius, deutscher Prediger Augsburgischer Confession in Posen. Von Superintendent H. Kleinwächter zu Posen 219
2. Die Provinz Posen als Schauplatz des siebenjährigen Krieges. Von Archiv-Assistent Dr. Franz Schwartz zu Posen . 245
3. Kleinere Mittheilungen und Fundberichte:
   a) Die älteste Großpolnische Innungs-Urkunde. Von Archivar Dr. A. Warschauer zu Posen 295
   b) Zauberformeln. Von Gymnasial-Lehrer Dr. Baumert zu Bromberg 302
   c) Münzfund von der Johannismühle bei Posen. Von Staats-Archivar Dr. R. Prümers zu Posen 309
   d) Ein fliegendes Blatt aus dem Jahre 1815. Von Archiv-Assistent Dr. Franz Schwartz zu Posen 318
4. Literaturbericht:
   a) Die Bromberger Schützengilde und ihre Entstehung von H. Mündner. Besprochen von Staats-Archivar Dr. R. Prümers zu Posen 320
   b) Geschichte des evangelischen Kirchspiels Krotoschin von Füllkrug. Besprochen von Gymnasial-Direktor Prof. Dr. Jonas zu Krotoschin 321
   c) Neuester Plan und Fremdenführer von Posen (Verlag von E. Rehfeld). Besprochen von Staats-Archivar Dr. R. Prümers zu Posen 323
   d) Führer durch Posen und Umgegend (Woerls Reisehandbücher). Besprochen von Staats-Archivar Dr. R. Prümers zu Posen 324
5. Uebersicht der Erscheinungen auf dem Gebiete der Posener Provinzial-Geschichte. 1889. Zusammengestellt von Archivar Dr. A. Warschauer zu Posen 326

6. Sitzungsberichte: Seite

a) Vortrag des Archivars Dr. A. Warschauer zu Posen über die Rolandssäule vor dem Rathhause zu Posen . 336

b) Vortrag des Oberlandesgerichtsrath Dr. Meisner zu Posen über Goethes Beziehungen zu Polen und seinen Einfluß auf die Polnische Literatur 339

c) Vortrag des Staats-Archivars Dr. Prümers zu Posen über die Tuchmacherei zu Lissa 342

d) Vortrag des Rabbiners Dr. Bloch zu Posen über Salomon Maimons Aufenthalt zu Posen 347

e) Vortrag des Staats-Archivars Dr. Prümers über Schweinichens Aufenthalt in Polen 350

7. Jahresbericht der Historischen Gesellschaft für die Provinz Posen über das Geschäftsjahr 1889/90 LIII

8. Urtheil des Preisgerichts über die in Folge des Preisausschreibens der Historischen Gesellschaft für die Provinz Posen vom 12. September eingegangenen Arbeiten LIX

9. Ankündigung des Urkundenbuchs der Stadt Posen . . . LXIII

Posen, im August 1890.

Am Schluß des laufenden Vereinsjahres soll im Verlage der „Historischen Gesellschaft für die Provinz Posen“ mit Unterstützung der städtischen Behörden der Stadt Posen der 1. Band der Quellenveröffentlichungen der „Historischen Gesellschaft“, das

Urkundenbuch der Stadt Posen.

I. Band: Die ältesten Stadtbücher und Rechnungen.

Herausgegeben von Dr. A. Warschauer.

erscheinen. Dieser Band wird enthalten:

1. Die ältesten vorhandenen Rathsprotokolle aus der Zeit des Königs Wladislaus Jagiello (1398—1433).
2. Die ältesten vorhandenen Schöffenprotokolle aus derselben Zeit (1430—1432).
3. Sämmtliche vorhandenen Akten der Kriminalgerichtsbarkeit aus dem Mittelalter.
4. Sämmtliche vorhandenen Stadtrechnungen aus dem Mittelalter.
5. Die Liste der Rathsherren, Schöffen und Innungsältesten aus dem Mittelalter.

Jede dieser Abtheilungen soll mit einer orientirenden Einleitung versehen und dem Ganzen eine Abhandlung über das Archiv der Stadt Posen und eine Arbeit über die mittelalterliche Topographie der Stadt mit einem Plane vorangeschickt werden, die letztere, um dem mit den örtlichen Verhältnissen der Stadt nicht vertrauten Leser das Verständniß zu ermöglichen. Den Schluß werden Namen- und Sachregister, sowie ein erläuternder Index über die schwierigen Ausdrücke bilden.

Die Aufgabe der Veröffentlichung ist es, durch die erläuterte Wiedergabe der Quellen selbst den zuverlässigsten Einblick in alle Verhältnisse unserer Provinzialhauptstadt während des Mittelalters zu gestatten. Recht und Sitte, Nationalität und Sprache, Glauben und Anschauungen der

Altvordern lassen sich nirgends klarer erkennen, als in den Schriftstücken, welche sie mit eigener Hand geschrieben oder in denen sie persönlich ihre Willensmeinung haben niederlegen lassen. Durch die große Stätigkeit aller Lebensverhältnisse im Mittelalter aber haben die Ergebnisse für eine Stadt, und besonders für die Hauptstadt eine über ihren Bannkreis weit hinausgehende Bedeutung und sind für die Städte- und Kulturgeschichte des ganzen Landes und jener Zeit überhaupt maßgebend.

Die Veröffentlichung wird auch für den nicht gelehrten Forscher verständlich und zugänglich sein. Ein sehr großer Theil der Protokolle ist in deutscher Sprache geschrieben, das Verständniß der lateinischen Texte wird durch den erläuternden Index vermittelt, den polnischen Stücken sollen deutsche Uebersetzungen beigegeben werden.

Auf Grund des § 5 b unserer Satzungen hat der unterzeichnete Vorstand beschlossen, denjenigen Mitgliedern der „Historischen Gesellschaft" das Exemplar des Werkes zum Herstellungspreise von 5 Mark zu liefern, welche spätestens bis zum 31. Dezember 1890 auf dasselbe sich einzeichnen. Zur Bestellung wolle man das aufgeklebte Formular benutzen. Nach Schluß der Einzeichnung wird der Bezug nur auf buchhändlerischem Wege zu etwa dem doppelten Preise möglich sein. Jedem Mitgliede steht das Recht der Zeichnung nur für ein Exemplar zu. Die Lieferung erfolgt sofort nach dem Erscheinen, die Einziehung des Betrages geschieht mit der des Mitgliederbeitrages von 1891/92.

Der Vorstand

der Historischen Gesellschaft für die Provinz Posen.

J. A.:

Prümers.

Hundertjährige Arbeit auf Gebieten des Verkehrswesens in der deutschen Ostmark.

Von

E. Hoffmann.

Dem Historischen Verein für den Netze-Distrikt zu Bromberg ist im Januar 1890 die am Schlusse dieses Heftes angefügte, unter Benutzung postamtlicher Hilfsmittel entworfene Karte zugegangen, welche die Entwickelung der Postverkehrsanlagen des Bromberger Ober-Postdirektionsbezirks in dem hundertjährigen Zeitraume seit Uebergang der betreffenden Landestheile in die Preußische Herrschaft zu verschiedenen Zeitabschnitten darstellt.

Die nachfolgende Ausführung[1]) bezweckt, einige Erläuterungen zu den wichtigsten Abschnitten des auf der Karte zur Anschauung gebrachten Fortschritts der Kulturbestrebungen zu geben, welche sich seit jener Zeit in der Thätigkeit der preußischen und deutschen Post an der deutschen Ostgrenze verkörpert haben.

Beim Uebergange der ehemals polnischen Landestheile an das Königreich Preußen hatte Polen, nachdem das Staatspostwesen in Deutschland auf eine mehr als hundertfünfzigjährige Geschichte zurückblickte, zwar ebenfalls Postanlagen; sie befanden sich aber in wenig entwickelter Verfassung. In den jetzt preußischen Gebieten bestanden Posten nur zwischen Thorn und Danzig und zwischen Thorn und Posen. Auf keiner der übrigen Straßen waren Veranstaltungen zur Vermittelung des öffentlichen Ver-

---

[1]) Quellen: Stephan, Geschichte der preußischen Post. Chroniken der Postämter des Ober-Postdirektionsbezirks Bromberg. Akten der Königlichen Regierung zu Bromberg.

kehrs vorhanden. Ein großer Theil des Publikums unterhielt aus Unkenntniß des Schreibens keinen Briefverkehr; auch in den gebildeteren Klassen war der Briefwechsel selten. Die Handelskorrespondenz machten die Hausirer durch mündliche Bestellungen zum Theil entbehrlich.

Auch alle übrigen Verkehrsveranstaltungen waren noch privater Natur. In einigen alten Urkunden über die Verleihung bäuerlicher Besitzthümer findet sich als auf den betreffenden Stellen haftende Last „das Botenlaufen" für eine gewisse Zeit des Jahres aufgeführt. Es geht hieraus hervor, daß das Bedürfniß der Grundbesitzer zum Verkehr nach außerhalb vielfach durch die hörigen Bauern vermittelt wurde, welchen die Verpflichtung zur unentgeltlichen Verrichtung von Botendiensten auferlegt war.

Bei der Uebernahme der betreffenden Landstriche in die preußische Verwaltung galt es daher, den postmäßigen Verkehr von Uranfängen aus neu einzurichten. Zuerst wurde hiermit in Westpreußen vorgegangen. Nach der ersten Theilung Polens fand am 27. September 1772 im Großen Remter des Ordensschlosses zu Marienburg die Huldigung der Stände Westpreußens statt und bereits 4 Tage später, am 1. Oktober 1772, welcher Tag von dem preußischen General-Postamte zur Eröffnung der schon monatelang vorbereiteten Postanlagen bestimmt worden war, rollten die preußischen Postwagen auf allen größeren Poststraßen durch das Land, und es öffneten sich an allen bedeutenderen Orten die Schalterfenster der neu eingerichteten Postämter. Der Hauptpostkurs von Berlin nach Königsberg (Pr.) wurde von jener Zeit ab über Cüstrin, Landsberg, Friedeberg, Driesen, Schneidemühl, Nakel, Bromberg, Culm, Graudenz, Marienwerder, Dirschau, Marienburg, Elbing, Frauenburg, Braunsberg, Heiligenbeil und Brandenburg O. P. verlegt und verfolgte demnach der Hauptsache nach die Richtung, welche späterhin die Hauptlinie der Ostbahn nahm.

In Bromberg, Fordon, Ostrometzko, Schönlanke, Tuchel, Konitz, Hammerstein, Jastrow, Lobsens, Flatow, Krojanke, Schlochau, Filehne, Schneidemühl und Nakel wurden Postanstalten eingerichtet und, wenn sie nicht von dem Hauptkurse unmittelbar berührt wurden, durch Nebenposten mit einander verbunden.

Im Netzedistrikt fand die Einführung der Preußischen Posten erst einige Jahre später, nachdem durch die Konvention vom 2. August 1776 die Festsetzung der preußisch-polnischen Grenze erfolgt war, statt. Es wurden hier zwei größere Postkurse angelegt, die sich an die Berlin-Königsberger Linie anschlossen, nämlich ein Kurs von Nakel, welches damals an Bedeutung Bromberg übertraf, über Schubin, Labischin, Pakosch nach Inowrazlaw und ein zweiter von Schneidemühl über Chodziesen (jetzt Kolmar in Posen), Margonin und Exin nach Schubin, wo er in den Nakel-Inowrazlawer Kurs einmündete.

Postanstalten wurden in allen vorgenannten, an den Postkursen Nakel-Inowrazlaw und Schneidemühl-Schubin gelegenen Orten und ferner in Gniewkowo (jetzt Argenau) eingerichtet. Die Postanstalt in diesem Orte war die letzte preußische dem polnischen Postamte in Thorn gegenüber, da Thorn damals noch bei Polen verblieben war und erst 1793, bei der zweiten Theilung Polens, an Preußen kam. Mit dieser Theilung fiel an Preußen der ganze Regierungsbezirk Posen, der Rest von Westpreußen und der — später durch die Beschlüsse des Wiener Kongresses an Rußland abgetretene — Theil Polens, den eine von Soldau bis zur Ostgrenze von Oberschlesien gezogene, senkrechte Linie abgrenzt. Es wurden damals in dem jetzt noch zum preußischen Staatsgebiete gehörenden Theile preußische Postämter errichtet in Posen, Thorn, Rawitsch, Meseritz, Lissa, Fraustadt, Kempen und Gnesen. Für den jetzigen Bromberger Bezirk kommt von diesen Postanstalten nur das Postamt in Gnesen in Betracht.

Die vorbezeichneten Einrichtungen bilden die Grundlage, welche im Bromberger Bezirke überhaupt für postmäßige Einrichtung gelegt worden ist. Der damalige Stand der Posteinrichtungen nach der Organisirung der preußischen Post ist in der beigefügten Karte in schwarzer Unterstreichung ersichtlich gemacht.

Die Einrichtung der Posten war damals den Einwohnern noch völlig neu. Die schlechten Wege, die Entlegenheit der Ortschaften in vielen öden Landstrichen, die Unsicherheit der Straßen, die Schwierigkeit, geeignete Postamts- und Posthaltereiräume, sowie bemittelte und betriebsame Posthalter und ordentliche

Postillone und Unterbeamte zu bekommen, das Mißtrauen des polnischen Volks, die geringe Vertrautheit der Postbeamten mit der polnischen Sprache: alles dies war nicht geeignet, die Organisation des preußischen Postwesens zu erleichtern. Die Postverwaltung kargte aber weder mit Thätigkeit noch mit Mitteln. Allein für die Einrichtungen in Westpreußen waren 600 Pferde erforderlich, und wo vor der Hand geeignete Postfuhrunternehmer nicht zu ermitteln waren, da übernahm der Staat die Posthaltereien, zu welchem Behufe an einigen Orten noch Stallungen aufgeführt werden mußten. Auch Dienstlokale wurden, wo sie augenblicklich nicht zu erlangen waren, provisorisch hergestellt. So bestand das Postwärteramt in Schlochau in den ersten Monaten seiner Wirksamkeit aus einer mit getheerter Leinewand überzogenen und mit Moos ausgestopften Bretterbude, deren Front kaum Platz bot, das Wappenschild mit dem Adler daran zu befestigen.

Pünktlich zu der für den Beginn der Organisation festgesetzten Zeit waren die Posten im Gange, sowohl in den Brüchen der Netze, als auch in der Tucheler Haide und in dem bisher für unwegsam gehaltenen Marienburger Werder. König Friedrich II. war über die schnelle Verwirklichung seiner Absichten in Bezug auf die Organisirung des Postwesens in den neuen Provinzen sehr erfreut; an den Rand der Anzeige des General-Postmeisters über die Organisation des Postwesens in Westpreußen schrieb er eigenhändig „Recht gut" und wies den Beamten, welche sich bei der Einrichtung durch Geschick und Eifer hervorgethan hatten, freigebig Geldbelohnungen an, was sonst seine Sache nicht war.

Für den folgenden Zeitraum bis 1850 ist die Ausbreitung der Postanstalten in der beiliegenden Karte für zwei Zeitperioden und zwar für die nun folgende Kriegszeit bis zu der völligen Einführung der Stein-Hardenbergischen Verwaltungs-Reform 1817 und für die folgende Periode von 1817 bis 1850 in verschiedenartiger blauer Unterstreichung dargestellt.

Zum Verständniß des örtlichen Entwickelungsganges ist es vorab erforderlich, einen Blick auf die damalige Verwaltungs-Organisation der Post und auf ihren Zusammenhang mit der allgemeinen Staatsverwaltung zu werfen.

Bekanntlich bestand als Centralkörper für die innere Verwaltung unter Friedrich dem Großen das General-Ober-Finanz-, Kriegs- und Domainen-Direktorium, in welchem bei der zunehmenden Ausdehnung des staatlichen Lebens, — einem natürlichen Gesetze und einer gleichen Veränderung folgend, wie wir sie in den letzten beiden Jahrzehnten an dem früheren Reichskanzleramte haben beobachten können, — die einzelnen Abtheilungen nach möglichster Selbstständigkeit und individueller Thätigkeit strebten. Als Gegengewicht der centrifugalen Kraft der einzelnen Abtheilungen trat damals das Kabinet des Königs auf. Friedrich II. regierte nicht wie sein Vater durch das General-Direktorium, sondern sein Geist führte das Steuer durch die Hand seiner Kabinetsräthe. Wie er diesen, sowie öfters einzelnen Ministern persönlich seine Ansichten und Befehle eröffnete und ihre Gutachten einforderte, so griff er auch, wie dies die Archive des General-Postamts in zahlreichen Beispielen ergeben, mit eigener Initiative in die Verwaltung des Postwesens ein, und der von hieraus gegebenen Anregung ist es zum Theil mit zuzuschreiben, daß die Ausbreitung der Postanlagen unter der Regierung Friedrich des Großen eine besonders kräftige Förderung erfahren hat. Schon im ersten Jahre seiner Regierung schuf der König eine sechste Abtheilung des General-Direktoriums, nämlich ein Fabriken- und Handels-Departement, dem auch die Postverwaltung zugetheilt wurde. Das General-Postamt stand unter dem Vorsitze des General-Postmeisters, der gleichzeitig Geheimer Staatsminister und Chef des Fabriken- und Handels-Departements war. Nachdem durch die Stein-Hardenbergsche Verwaltungs-Organisation in der inneren Staatsverwaltung die Decentralisirung durch Eintheilung des Staatsgebietes in Provinzen, Regierungsbezirke und Kreise eingeführt war, blieb bei der Postverwaltung die Centralisation bestehen. Eine Kabinets-Ordre d. d. Paris 13. Juni 1814 ordnete die Postverwaltung allein dem General-Postmeister unter, und zwar unter allgemeiner Kontrole des Staatskanzlers Hardenberg. Nach Hardenbergs Tode wurde bekanntlich die Staatskanzlerstelle nicht wieder besetzt, und es stand von da ab der General-Postmeister, derzeit von Nagler, unmittelbar unter dem König, obwohl er anfänglich nicht Mitglied des Staats-Ministeriums war;

späterhin wurde ihm auch in allen Postangelegenheiten Sitz und Stimme im Staatsministerium eingeräumt.

Der Postdienst in den Provinzen wurde in den größeren Orten durch Postämter und in den kleineren durch Postwärterämter wahrgenommen. Beide Klassen von Postanstalten standen unmittelbar unter der Centralbehörde; nur in rechnungsmäßiger Beziehung waren die Postwärterämter dem benachbarten Postamte zugetheilt.

Eine in die Zeit nach der Stein-Hardenbergschen Verwaltungs-Reorganisation fallende Veränderung ist die Beseitigung des Collegial-Systems bei der obersten Postbehörde und die Einführung des Büreau-Systems in die Verwaltung, wichtig besonders, weil bei einer Verwaltung von der großen räumlichen Ausbreitung, wie die Postverwaltung, vorzugsweise eine einheitliche Leitung und thatkräftige Executive erforderlich ist. „In Postsachen", schrieb damals der General-Postmeister Seegebarth in seinem Organisationsberichte an den König, „kommt es mehr darauf an, rasch und thatkräftig zu handeln als weitläufig zu deliberiren."

Bei der Centralisation der Verwaltung ohne Zwischenschiebung von Provinzialverwaltungen als Mittelbehörden ist die örtliche Initiative nur eine beschränkte, und dies spiegelt sich auch in der mäßigen Entwickelung wieder, welche die Postanlagen nach dem Ausgange der friedericianischen Zeit in der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts genommen haben. Ein Umschwung trat erst ein, als die Centralisation aufgegeben und die provinzielle Verwaltung 1850 an Mittelbehörden mit der Bezeichnung „Ober-Postdirektionen" übertragen wurde.

Bei der Betrachtung der in der Karte dargestellten beiden Entwickelungsperioden von dem Uebergange der polnischen Landestheile auf Preußen bis 1817 und von 1817 bis 1850 ist ein Rückblick auf den damaligen Zustand der Postbeförderungs-Anlagen und Beförderungsmittel in den auf der Karte dargestellten Gebieten von besonderem Interesse.

In den Akten der Königlichen Regierung in Bromberg befinden sich Verzeichnisse der zu Anfang dieses Jahrhunderts in Bromberg angekommenen und abgegangenen Posten; diese Verzeichnisse wurden der Regierung in gewissen Zeiträumen von dem

Postamte in Bromberg übersandt. Nach dem auf das Jahr 1815 bezüglichen Verzeichnisse bestanden damals von Bromberg aus folgende Postverbindungen:

1., Auf dem Berliner Kurs eine wöchentlich zweimalige fahrende und eine wöchentlich zweimalige reitende Post, welche über Nakel, Wirsitz, Grabione (jetzt Grabau), Schneidemühl, Schönlanke, Filehne und Driesen verkehrte und Anschlüsse nach Vandsburg, Schubin und Mrotschen hatte;

2., Eine wöchentlich zweimalige fahrende und eine wöchentlich zweimalige reitende Post nach und von Königsberg und bz. Thorn über Fordon, Ostrometzko, Culm, Graudenz, Marienwerder u. s. w.;

3., Zwischen Bromberg und Inowrazlaw eine wöchentlich zweimalige fahrende Post. Dieselbe ging über Bartschin und Pakosch und beförderte die Correspondenz auch nach Strelno, Tremessen, Gnesen, Kwiecisźewo und Argenau;

4., Auf dem Posener Kurs eine wöchentlich zweimalige fahrende und eine wöchentlich zweimalige reitende Post über Samoklensk, Exin, Wongrowitz, Rogasen und Mur. Goslin;

5., Eine wöchentlich zweimalige reitende Post nach und von Danzig über Niewiszyn, Schwetz, Neuenburg und Mewe.

Bei der Aufzählung dieser Postbeförderungs-Einrichtungen fällt zunächst die Unterscheidung zwischen den fahrenden und reitenden Posten auf, welche darauf beruht, daß der Brieftransport meist von dem Personen- und Sachentransport abgesondert stattfand. Die Brief-Felleisen wurden von reitenden Postillonen befördert, die Personen und Sachen von den fahrenden Posten, welche sich erheblich langsamer als die reitenden Posten fortbewegten. Beispielsweise ergiebt sich aus den Regierungs-Akten, daß die fahrende Post von Bromberg nach Posen, welche damals die einzige Postverbindung zwischen diesen beiden Orten bildete, 4—5 Tage gebrauchte, eine Beförderungszeit, die für den Austausch der amtlichen Correspondenz in Angelegenheiten der damals schwebenden Verhandlungen über die Landes-Organisation zu beträchtlich war. Es wurde deshalb neben der fahrenden auch noch eine reitende — Estafetten- — Post zwischen Bromberg und

Posen eingerichtet, welche die Beförderungszeit zwischen beiden Orten auf etwa 15 Stunden abkürzte.

Wenn die fahrenden Posten erhebliche Zeit zu ihrer Beförderung bedurften, so ist dies nicht auffällig im Hinblick auf den damaligen Zustand der Landstraßen. Mit dem Bau der Chausseen, wie diese heute sind, ist in Preußen erst im Anfange des Jahrhunderts, nach den Befreiungskriegen, begonnen worden. Vorher und namentlich unter Friedrich dem Großen, welcher nur allein den Kanalbau begünstigte, waren Ausgaben aus Staatsmitteln für Wegebesserungen so gut wie garnicht gemacht. Die Gemeinden waren zu arm, oder ihr socialer Verband war nicht eng genug geknüpft, um einem gemeinsamen und gemeinnützigen Unternehmen Kraft und Nachdruck zu verleihen. Auch fehlte es in dem Alluvialboden der norddeutschen Ebenen an dem Baumaterial der südlichen Gegenden.

Während daher England, Frankreich und Süddeutschland am Ende des vorigen Jahrhunderts schon treffliche Steinstraßen hatten, war in ganz Preußen — abgesehen vielleicht von der Straße zwischen Berlin und Charlottenburg — noch nicht eine Meile Chaussee zu finden, woraus erhellt, welche Anstrengungen die Postverwaltung zu machen hatte, um hinsichtlich der Schnelligkeit in der Beförderung nicht zurückzubleiben. Der Beamte, dem die Organisation des Postwesens in Westpreußen übertragen worden war, und der von den Einwohnern hörte, daß im Frühjahr und Herbst das Marienburger Werder für die Posten ganz unpassirbar sein würde, schlug aus diesem Anlaß vor: „hier die erste Chaussee in denen sämmtlichen Königlichen Preußischen Landen zu bauen, so daß dieser bisher so böse Weg die beste Straße der Monarchie werden könnte, welches dann der Postverwaltung zu einer nicht geringen Ehre und zum ewigen Andenken gereichen würde." Das General-Finanz-Direktorium war aber nicht zu bewegen, darauf einzugehen.

In den früher polnischen Landestheilen waren bei der Uebernahme in die preußische Verwaltung die Wege, wo es deren überhaupt gab, sehr vernachlässigt. Die Abzugsgräben waren mit Erde gefüllt und mit Strauchwerk überwachsen, der Fahrbahn-Aufwurf längst vom Regenwasser heruntergespült, der Straßen-

körper in Folge der verschiedenen Spurweite der Wagen von zahllosen, tief einschneidenden Geleisen ganz zerfahren und an der Oberfläche ausgehöhlt statt abgerundet, so daß sich in der Mitte ein Grabenbett gebildet hatte. Die Randwehren waren abgefault, die niedrigen Prellsteine kaum zu bemerken, so daß man im Winter leicht die Richtung verlieren konnte. Wo aber Bäume standen, schlugen deren Zweige den Reisenden ins Gesicht und streckten die knorrigen Wurzeln weit in die Fahrbahn. Wenn sich nun diese Wurzeln mit den losgerissenen Dammknüppeln und Steinen zu entschieden umstürzlerischen Tendenzen in Beziehung auf den Postwagen vereinigten, so ist es sehr erklärlich, wenn Johann Nepomuk Hecht in seinem „Reisehandbüchlein, worinnen denen Reisenden vürgestellet, was ihnen zu haben, thun und wissen nöthig ist", unter den Erfordernissen eines „ordentlichen Passagiers" auch christliche Geduld und eine kräftige Leibeskonstitution aufführt.

Auf diesen Straßen hielt ein Postwagen kaum 2 Jahre aus, d. h. wenn nicht ein Umsturz seiner Laufbahn eher ein Ziel setzte. Auf eine desfallsige Vorstellung des General-Postamts erwiederte der König in einer Kabinets-Ordre vom 12. Oktober 1772: „Uebrigens sind die Wege in diesen Gegenden nicht so schlecht, wie Euch die Postmeisters wollen glauben machen. Ich bin diese Wege größtentheils selber passirt und weiß dahero zuverlässig, daß solche ebensowenig Reparatur nöthig haben, als die Straße von Berlin nach Charlottenburg."

Die Wege wurden nun nicht gebessert, aber den Postillonen in Westpreußen und im Netzedistrikt wurden durch eine 14 Tage später ergangene Verordnung 50 Stockprügel für jeden Wagen-Umwurf angedroht. Daß auf solchen Wegen auch keine eleganten Federwagen, wie wir sie jetzt haben, in Gebrauch sein konnten, erscheint erklärlich. Die Wagenkasten hingen damals meist in Ketten oder Riemen, die Einführung eiserner Wagentritte und doppelter, nach vorn gerichteter genügend breiter Sitzbänke, die mit Rücken- und Seitenlehnen versehen wurden, betrachtete man schon als wichtige Verbesserungen. Wie diese Rücken- und Armlehnen jedoch noch beschaffen waren, können wir aus einer Be-

stimmung der Postordnung von 1782 schließen, in der die Postbeamten angewiesen werden, auf jeder Station nachzusehen, ob die Rücken- und Armlehnen auch noch vorhanden seien. Ein fühlbarer Uebelstand blieb immer noch das Fehlen ordentlicher Wagenthüren und Fenster. Bei Regenwetter wurden die Seitenöffnungen des Wagens durch Leinwand geschlossen, so daß im Innern des Wagens Dunkelheit herrschte. Größere Geldfässer und Geldpackete mußten im Wagen neben den Passagieren verladen werden, in welcher Beziehung die genannte Postordnung den Postillonen vorschreibt, „die auf dem Wagen bloßgehenden Geldfässer mit einem Futtersack, oder wie es sonst schicklich sein will, zu bedecken und dadurch alle etwaigen Anreizungen zu Beraubungen und Diebereien möglichst zu vermeiden."

Größere Schnelligkeit und Bequemlichkeit im Beförderungsdienste trat erst ein, als auf Grund des Chausseebauplanes für die Königlich preußischen Staaten vom 10. April 1817 auf den Hauptverbindungsstraßen der Ausbau des jetzt bestehenden Chausseenetzes in Angriff genommen wurde. Es heißt in diesem Bauplane: „Die Chausseen sollen die Postverbindungen als vorzügliches Mittel zur Beförderung des Handels und Verkehrs sowie der Kultur überhaupt auf alle Weise erleichtern." Die Gelder zum Chausseebau wurden wesentlich mit aus Mitteln der Postverwaltung entnommen, welche durch die sogenannte Lohnfuhrabgabe einkamen. Es muß hier daran erinnert werden, daß seit Anfang des vorigen Jahrhunderts bis zu den vierziger Jahren die stationsweise Personenbeförderung ein Regal der Postverwaltung war. Es war bei hohen Strafen verboten, sich mit Miethspferden stationsweise auf einer Postroute fortschaffen zu lassen. Die allgemeine Postordnung für sämmtliche Königlich preußischen Provinzen vom 26. November 1782 bestimmte, daß „kein Fuhrmann sich unterstehen solle, eine verdungene Fuhre wegzuschaffen, wenn er nicht zuvörderst bei dem Postamte des Abgangsortes einen Postzettel (Lohnfuhrzettel) gelöst habe." Auf Uebertretung dieses Verbotes waren hohe Strafen, nämlich 50 Thlr., im ersten Rückfalle 100 Thlr. und im zweiten Rückfalle Verlust von Pferden und Wagen und nach Umständen Concessionsentziehung gesetzt. An den Tagen, an denen Posten abgingen, sollten die Postämter

gar keine Lohnfuhrzettel ausgeben, außer wenn die Post genügend besetzt war.

Die Gebühr für den Lohnfuhrschein wurde auf 2 Groschen pro Person und Meile festgesetzt. 1824 wurde die Abgabe auf 1 Sgr. pro Pferd und Meile, ohne Rücksicht auf die Personenzahl, ermäßigt.

Diese Abgabe erschien zwar als eine dem freien Gewerbebetriebe angelegte drückende Fessel, als ein Widerspruch gegen den Geist der durch die Stein-Hardenbergsche Reform eingeführten Gewerbe-Gesetzgebung und wurde, da sie sowohl für die Postanstalten, als auch für die Reisenden, mit vielen Unzuträglichkeiten verbunden war, auf Antrag des General-Postmeisters durch eine Kabinets-Ordre vom 10. Dezember 1841 aufgehoben. Immerhin aber war ihr Ertrag sehr bedeutend. Derselbe belief sich 1824 auf 76 341 Thlr. und 1840 auf 61 642 Thlr., und es sind aus dieser Abgabe Zinsen und Amortisation des zur Ausführung von 100 Meilen Chaussee erforderlichen Kapitals bestritten worden.

In der Bromberger Gegend fällt der Beginn des Chausseebaus in die Jahre 1825 und 1826. Die erste Chaussee war hier diejenige von Bromberg nach Ruschendorf, einem Orte zwischen Deutsch-Krone und Schloppe (jetzt Sitz einer Postagentur), wo die Chaussee an die von Berlin über Konitz nach Königsberg führende Chaussee anschloß. Die Ruschendorfer Chaussee wurde im Jahre 1826 eröffnet, später von Bromberg bis Dirschau weitergeführt und war auf der ganzen Strecke von Ruschendorf bis Dirschau ursprünglich auf Aktien erbaut. Aktionäre waren hauptsächlich Bromberger Bürger, unter Anderen der verstorbene Baurath Peterson, die Gebr. Schickler, J. C. Loewe, Grünauer und der Disponent der Hercules-Mühlen, Baedecker. Die Meile Chaussee war auf 20 000 Mark veranschlagt. Jede Aktie betrug 3000 Mark. Nach Vollendung der Chaussee ging die Verwaltung derselben auf die preußische Staatsregierung über, welche die Aktien einlöste.

In der Zeit vor dem Bau der Eisenbahnen lag der Post außer der Briefbeförderung auch die Frachtbeförderung ob, und es wurden den Posten etwa solche Güter übergeben, welche heute als Stückgut und Eilgut versendet werden, während die jetzigen

Wagenladungsgüter durch Frachtfuhren und auf den Wasserstraßen fortgeschafft wurden. Die fahrenden Posten wurden daher häufig mit schwerer Ladung versehen. Dies führte schon am Ende des vorigen und zu Anfang des jetzigen Jahrhunderts dazu, auf den verkehrsreicheren Poststraßen die Beförderung der Reisenden von derjenigen der Packete und Effekten, welche den Reisenden vorauf- oder nachgesandt wurden, zu trennen. Nach Herstellung der Kunststraßen ging man aber dazu über, den Brieftransport mit dem Personentransport zu vereinigen, und es wurden in den zwanziger Jahren dieses Jahrhunderts die **Schnellposten** geschaffen, deren Einführung damals als eine neue Epoche im Posttransportwesen angesehen wurde. Die preußische Postverwaltung ging zuerst mit dieser später von den meisten Staaten nachgeahmten Einrichtung vor.

In Bromberg wurde die erste Schnellpost-Verbindung im Jahre 1826 nach Eröffnung der Chaussee eingerichtet. Die Schnellpost zwischen Berlin und Bromberg verkehrte zweimal wöchentlich und legte die 46 Meilen lange Strecke in 40 Stunden zurück. Die Post ging Sonntags und Donnerstags früh aus Bromberg ab und traf Montag bezw. Freitag um $8^1/_2$ Uhr Abends in Berlin ein. Wo auf besonderen Strecken das Verkehrsbedürfniß es erforderte, wurden die Schnellposten, soweit dies ohne Beeinträchtigung ihrer Bequemlichkeit geschehen konnte, zur Beförderung auch von Päckereien benutzt. Die eigentliche Vereinigung des Brief-, Personen- und Sachentransports geschah aber erst durch die im Jahre 1838 ins Leben gerufenen **Personenposten**, welche noch heute ein gebräuchliches Verkehrsmittel für die Verbindung der abseits der Eisenbahn belegenen Postanstalten bilden.

Das Reisen mit der Post war im vorigen Jahrhundert nicht so theuer, als man anzunehmen geneigt sein möchte. Es wurden bis 17[illegible] nur 3 bis 4 gute Groschen für die Meile an Personengeld erhoben. Die Post wurde damals im Wesentlichen von [illegible] der zweiten [illegible] Es [illegible] das Personengeld [illegible] für den Kilometer, [illegible] 15 [illegible] Durchschnitt für

die Meile Post $3^1/_2$ gute Groschen, das sind nach heutigem Gelde 42 Pf. erhoben wurden. Hieraus geht hervor, daß vor 100 Jahren eine Reise mit der Post, was die eigentlichen Beförderungskosten betrifft, nicht mehr, als heute eine Fahrt mit der zweiten Eisenbahnklasse kostete. Späterhin wurde das Personengeld auf 50—60 Pfennig für die Meile erhöht und bei den Schnellposten sogar auf 90 Pfennig für die Meile festgesetzt.

Bezüglich des Tarifwesens ist es interessant, zu sehen, daß die Posttarife schon vor 60 Jahren eine ähnliche Wandlung durchgemacht haben, wie solche jetzt vielfach für die Eisenbahntarife angestrebt werden. Es bezieht sich dies auf die Ausscheidung der wirklich zurückgelegten Kilometerzahl als grundlegender Faktor bei der Berechnung der Beförderungspreise. Bekanntlich bestehen jetzt im Eisenbahnfrachtverkehr direkte Tarife nur zwischen einer größeren Anzahl bestimmter Eisenbahnstationen, nicht aber im Verkehr einer Station mit jeder anderen Station.

In ähnlicher Weise bestanden früher direkte Posttarife und direkter Verkehr nur für die Verkehrsbeziehungen der Postämter unter einander, und nur für diese waren die Tarife den Aufgabestationen bekannt. Für Sendungen, welche nach einem Postwärteramte gerichtet waren, ließ sich das Porto nur bis zu dem nächsten Postamte berechnen. Der Beförderungspreis wurde, wie heute noch bei den Eisenbahntarifen, durch Berechnung eines Vielfachen der wirklich zurückzulegenden Meilen- bezw. Kilometerzahl gebildet. Schon 1824 trat hierin durch ein damals erlassenes Posttaxgesetz eine Reform ein, indem dieses Gesetz den Grundsatz aufstellte, daß die Taxen nicht mehr nach dem wirklichen, von der Post zurückgelegten Wege, sondern nach der direkten, in der Luftlinie gemessenen Entfernung zu erheben seien. Die Taxe wurde hierdurch mit einem Schlage wesentlich vereinfacht, da fortan jede Postanstalt auf Grund sehr einfacher, von den Aenderungen in den Postverbindungen unabhängiger Entfernungstabellen den Tarif für jede andere Postanstalt berechnen konnte. Es kostete nach diesem Gesetze ein Brief bis auf 2 Meilen 1 Sgr., über 2 bis 4 Meilen (beispielsweise von Bromberg nach Nakel) $1^1/_2$ Sgr., über 4 bis 7 Meilen (z. B. von Bromberg nach Thorn) 2 Sgr., von 7 bis 10 Meilen $2^1/_2$ Sgr., von 10 bis 15 Meilen

3 Sgr., von 15 bis 20 Meilen 4 Sgr., von 20 bis 30 Meilen 5 Sgr. u. s. w. für jede 10 Meilen 1 Sgr. mehr. Für Päckereisendungen wurde ein Porto von 1½ Sgr. pro Pfund und 5 Meilen erhoben.

Im Großen und Ganzen kann man über den Zustand der Preußischen Postanlagen in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts sagen, daß dieselben gegen die Einrichtungen anderer Staaten sich vortheilhaft auszeichneten. Ein Schriftsteller, dem wohl Niemand eine besondere Vorliebe für deutsche Einrichtungen zuschreiben wird, nämlich Ludwig Börne, schildert die üblen Erfahrungen, die er auf einer Reise in Frankreich gemacht hat, und hebt demgegenüber die Trefflichkeit der deutschen Fahrpostanstalt hervor. In den Pariser Briefen schreibt er u. a.: „Ich überlegte, ob es besser sei: Preßfreiheit ohne gute Posten wie in Frankreich, oder gute Posten ohne Preßfreiheit wie in Deutschland.“

Eine größere Ausbildung der Posteinrichtungen war aber der durch die neuere Zeit eingetretenen mächtigen Verkehrsentwickelung, namentlich dem Aufschwunge vorbehalten, den das Verkehrsleben durch den Bau und Betrieb der Eisenbahnen genommen hat.

Das Eisenbahn-Zeitalter fängt für unsere Gegend erst mit den fünfziger Jahren an. Die Ostbahn in ihrer Ausdehnung über Kreuz, Schneidemühl, Bromberg, Dirschau, Danzig, Königsberg wurde mit Ausnahme des Weichselüberganges bei Dirschau erst in den Jahren 1851 bis 1853 dem Verkehr übergegeben, die Strecke Dirschau-Marienburg wurde sogar erst 1857 eröffnet. Demnächst erfolgte 1861 die Eröffnung der Strecke Bromberg-Thorn, 1871 der Strecke Schneidemühl-Konitz-Dirschau, und zwar mit den Einzelabschnitten Dirschau-Pr. Stargard, Schneidemühl-Flatow, Flatow-Konitz und 1873 mit der Schlußstrecke Konitz-Pr. Stargard, 1872 der Bahn Posen-Inowrazlaw-Bromberg. Ebenfalls in den Jahren 1871 bis 1873 wurde die Bahn Thorn-Insterburg und Thorn-Inowrazlaw fertiggestellt. Es folgt jetzt der Bau der Nebenbahnen und zwar im Bromberger Bezirke

1875 der Strecke Gnesen-Oels,
1877—1878 „ Konitz-Ruhnow,

1878 der Strecken Neustettin-Zollbrück-Stolpmünde und
Neustettin-Belgard,
1879 der Strecke Neustettin-Schneidemühl-Posen,
1881 „ „ Dt. Krone-Schneidemühl,
1883 „ „ Konitz-Laskowitz,
1885 „ „ Bromberg-Fordon,
1887 „ „ Gnesen-Nakel,
1888 „ „ Dt. Krone-Callies,
1888—1889 „ Rogasen-Wongrowitz-Inowrazlaw,
1889 „ „ Inowrazlaw-Kruschwitz.

Der Ausbau der Eisenbahnen hat nicht nur mittelbar dadurch, daß dieselben ein mächtiger Hebel der industriellen und kommerziellen Entwickelung geworden sind, sondern auch unmittelbar eine bedeutende Förderung auf den Postverkehr ausgeübt. Indem der Post durch die Eisenbahnen die schwerfälligen Güterfrachten abgenommen wurden, die die Beweglichkeit der Posten vorher so erheblich beeinträchtigten, und indem der Post auf den Hauptrouten auch die wenig einträgliche Personenbeförderung abgenommen wurde, konnte das Post-Institut seinem eigentlichen Zwecke gerade durch die Eisenbahnen, die seine mächtigsten Förderer wurden, bei Weitem wirksamer genügen.

In den Eisenbahnzügen wird der Postdienst jetzt in geräumigen Bahnpostwagen ausgeführt, in denen während der Fahrt die Beamten thätig sind, um die auf den Stationen empfangene Correspondenz derart zu vertheilen und zu verpacken, daß sie ohne Zeitverlust auf den folgenden Stationen wieder abgegeben und den anschließenden Zügen zugeführt werden kann. Auch ganz abgesehen von dem Postbetriebe auf und neben den Eisenbahnen hat sich gerade auf den Landstraßen seitdem der Postverkehr bedeutend gehoben, weil die Postverwaltung jetzt in der Lage war, der weiteren Verästelung und Verzweigung der Postanlagen in den abseits des Eisenbahnverkehrs gelegenen Gebieten ihre Aufmerksamkeit in höherem Grade zuzuwenden. Es trat dies schon unmittelbar nach dem Bau der ersten Eisenbahnlinien zu Tage. So legten die preußischen Posten in dem Jahre vor dem Bau der ersten Eisenbahnen — 1839 — $2^1/_2$ Millionen Meilen, im Jahre 1857 dagegen $4^1/_2$ Millionen Meilen, also fast das

Doppelte, auf den Landstraßen zurück und dabei in dem letzteren Jahre außerdem noch $1\frac{1}{2}$ Millionen Meilen auf den Eisenbahnen. Wie schon vorhin erwähnt, kam die Postverwaltung den erhöhten Anforderungen, welche in Folge des Verkehrs-Aufschwungs an die Verwaltung gemacht wurden, dadurch nach, daß sie die bisherige Centralisirung der Verwaltungsgeschäfte aufgab und in den Ober-Postdirektionen Mittelbehörden einrichtete, welchen die Verwaltungsgeschäfte für die ihnen unterstellten Bezirke übertragen wurden. Diese Organisation trat am 1. Januar 1850 in Kraft. Im Allgemeinen wurde daran festgehalten, daß für jeden Regierungsbezirk eine Ober-Postdirektion errichtet wurde. Der Ober-Postdirektion in Bromberg ist außer dem Regierungsbezirk Bromberg noch fast die Hälfte des Regierungsbezirks Marienwerder (Kreise Dt. Krone, Flatow, Konitz, Schlochau und Tuchel) zugetheilt.

Mit der Einrichtung der Ober-Postdirektionen wurden die Postanstalten gleichmäßig nach ihrem Geschäftsumfange in Postämter, sowie Postexpeditionen I. und II. Klasse eingetheilt und dementsprechend mit Vorstehern und nachgeordneten Beamten von verschiedener Qualifikation besetzt. Hierdurch wurde in der Verwaltung eine festere organische Gliederung geschaffen. Ein gut geregeltes genaues Ineinandergreifen der einzelnen Theile gestattete der obersten Behörde, in ihren Maßregeln mit Sicherheit vorzugehen und Veränderungen im Betriebe leicht und schnell durchzuführen.

Daß jetzt eine erhöhte schaffende Thätigkeit auch für unsern Ostbezirk eintrat, ist aus der stärkeren Zunahme in dem Bestande der Postanstalten zu ersehen, welche zunächst in der Periode von 1850 bis 1870 auf der Karte verzeichnet ist.

In dem durch die Reorganisation 1850 hergestellten Rahmen konnte sich das Preußische Postwesen 1870 ohne Schwierigkeiten zu dem Reichs-Postwesen erweitern. Unter der neuen Leitung, welche der jetzige Staats-Sekretair Dr. von Stephan seit dem 1. Mai 1870 übernommen, und begünstigt durch den Aufschwung des gewerblichen und wirthschaftlichen Lebens seit der Wiedererrichtung des Reichs hat die Postverwaltung in den letzten 20 Jahren eine Periode der Entwicklung zu verzeichnen, wie sie bis jetzt beispiellos [illegible]. Der [illegible] Fortschritt

seit 1870 stellt sich schon äußerlich in der aus der Karte ersichtlichen Zunahme der Anzahl der Postanstalten dar. Während 1850 nur 69 und 1870 nur 112 Postanstalten in dem Bromberger Ober-Postdirektionsbezirk vorhanden waren, stellt sich die Zahl derselben jetzt auf 501. Der Zuwachs in der Zeit von 1870 ab ist in der Karte mit rother Unterstreichung ersichtlich gemacht.

Indem die neue Reichs-Postverwaltung den bewährten Organismus der Preußischen Post zur Grundlage nahm, war es gleichzeitig eine ihrer ersten Maßregeln, die Theilung der Verwaltungsgeschäfte zwischen der Centralstelle und den Bezirksverwaltungsbehörden einer durchgreifenden Revision zu unterziehen und dabei zur weitern Ausbildung des schon der Preußischen Verwaltungs-Organisation zu Grunde liegenden Gedankens der Decentralisation die Selbständigkeit der Ober-Postdirektionen so weit zu erhöhen, als dies mit der Natur einer auf straffe und einheitliche Organisation angewiesenen Verkehrsanstalt irgend vereinbar ist. Den hierauf gestützten, organisatorischen Maßregeln war es zu verdanken, daß der bedeutende Zuwachs, welchen die Preußische Post durch die Erweiterung der Reichspost erfuhr, mit dem Körper der Verwaltung in sehr kurzer Zeit nicht blos äußerlich verbunden, sondern auch innerlich vereint wurde.

Im Anschlusse hieran erwies sich auch die Gliederung der Betriebspostanstalten, welche theils den lokalen Dienst, theils den Eisenbahnpostdienst versehen, als reformbedürftig. Insbesondere hatte der Umstand, daß sämmtliche Anstalten ohne Rücksicht auf ihren Geschäftsumfang gleichgeordnet waren, dazu geführt, den Betrieb der kleineren Postanstalten mehr, als nöthig, nach dem Maßstab der größeren einzurichten, wodurch die Betriebskosten erhöht und der Vermehrung der Postanstalten unerwünschte finanzielle Hindernisse in den Weg gelegt wurden. Zur Beseitigung dieses Mißverhältnisses ist daher vom Jahre 1871 ab, unter gleichzeitiger Vereinfachung der Klasseneintheilung der Postämter, eine neue Klasse von Postanstalten mit der Bezeichnung „Postagenturen" gebildet, denen zwar in Bezug auf die Vermittelung des Versendungsverkehrs dieselben Befugnisse, wie den übrigen Postanstalten, beigelegt sind, die aber in geschäftlicher Beziehung

von einem benachbarten Postamte abhängen, in Folge dessen einfacher organisirt sind und mit geringerem Kostenaufwande unterhalten werden.

Um eine noch größere Verzweigung der Postanlagen herbeizuführen, ist seit 1881 eine weitere Klasse von Postanstalten mit noch einfacheren Geschäftsverhältnissen unter der Bezeichnung „Posthülfsstellen" errichtet worden, welche in Bezug auf ihren Betriebsverband, ebenso wie die Postagenturen, von einem benachbarten Postamte abhängen, dem Publikum aber in Bezug auf die Auslieferung und Empfangnahme von Briefsendungen, Zeitungen und gewöhnlichen Packeten, also der wichtigsten Klassen der Versendungsgegenstände, die gleichen Dienste, wie die Postagenturen, leisten.

Durch diese zahlreichen Neueinrichtungen von Postanstalten wie sie sich auf der Karte darstellen, und wie sie in gleichem Verhältnisse auch in allen übrigen Theilen des Reichspostgebiets stattgefunden haben, sind die Segnungen des regelmäßigen Postdienstes weiten, bisher nicht in das Postkursnetz hineingezogenen Landstrichen zugänglich gemacht worden.

Hand in Hand hiermit ging eine Reihe von Reformen, welche bezweckten, den Verkehr von alten Fesseln zu befreien und die Betriebsmittel der Post für weitere Aufgaben fruchtbar zu machen. In erster Linie ist die 1876 eingetretene Verschmelzung der Telegraphie mit der Postverwaltung zu erwähnen, die sich, indem der weitverzweigte Organismus der Postverwaltung für den Telegraphendienst nutzbar gemacht wurde, als eine wirthschaftliche Maßregel von größter Bedeutung erwies. Es ist dadurch die Schaffung eines in enge Maschen verzweigten Telegraphennetzes ermöglicht und die Anzahl der Telegraphenanstalten im Deutschen Reich in dem dreizehnjährigen Zeitraum seit der Verschmelzung von 1945 auf rund 10500 erhöht worden.

In der beigefügten Karte stellt sich die örtliche Ausbreitung des Telegraphen im Bromberger Bezirk seit jener Zeit in einer Zunahme der Telegraphenanstalten von 42 auf 227 dar.

Nach der Erfindung des Fernsprechers nahm die Post- und Telegraphenverwaltung die Nutzbarmachung auch dieses Verkehrsmittels sowohl für den telegraphischen Verkehr der ländlichen

Distrikte, als auch für die Vermittelung des Stadt-Fernsprechverkehrs in die Hand. In allen größeren Städten sind Stadt-Fernsprechverbindungen eingerichtet, und es sind diese in allen bevölkerten Distrikten des Reichs unter sich in Verbindung gebracht worden, so daß sich über benachbarte Staaten und Provinzen bereits ein zusammenhängendes Fernsprechnetz gebildet hat, in welchem zwischen den einzelnen Wohnstätten durch Vermittelung des Fernsprechers ein direkter mündlicher Verkehr hergestellt ist, welcher die Schranken der Entfernung beseitigt hat.

Durch ein 1871 erlassenes Postgesetz wurden die Rechtsverhältnisse der Post für das ganze Reichspostgebiet einheitlich codificirt. Das Postregal, welches Jahrhunderte lang den Ausgangspunkt erbittertster Rechtsstreitigkeiten gebildet hatte, ist durch dieses Gesetz seinem früheren Wesen nach aufgehoben; der Begriff der Postgesetzübertretungen wurde eingeschränkt, das Strafmaß gemildert, das Strafverfahren vereinfacht, der Entstehung regelmäßiger Privatpersonenfuhrgelegenheiten wurde Vorschub geleistet. In der Besserung der Tarife wurde durch Schaffung des Einheitsportos von 10 Pfennig für den Brief, von 50 Pfennig für das 10-Pfund-Packet und des Worttarifs für Telegramme weiter vorgeschritten. Es wurde die Postkarte, deren erste Idee schon 1865 von dem damaligen Geheimen Ober-Postrath Stephan auf einer Postkonferenz in Karlsruhe entwickelt wurde, eingeführt. Ganz neue Grundlagen wurden den bankmäßigen Einrichtungen der Post durch Erweiterung des Postanweisungsverkehrs und Einführung des Postauftragsverkehrs zur Einziehung von Geldbeträgen, Wechseln, Einholung von Wechselaccepten und Vermittelung der Postanstalten zur Erhebung von Wechselprotesten gegeben. Der internationale Verkehr erhielt einen mächtigen Aufschwung durch die Gründung des Weltpostvereins. Alle diese Einrichtungen wurden durch zahlreiche andere, bis auf die Einzelheiten des Dienstes sich erstreckende Maßregeln unterstützt, welche, zum Theil auf der durch die Vereinigung der Post und Telegraphie ermöglichten gegenseitigen Ausnutzung der Betriebsmittel beider Verwaltungszweige beruhend, in dem Ziel übereinstimmen: Die Verkehrsformen zu vereinfachen und zu vervollkommnen und die Benutzung der Post und des Telegraphen zu erleichtern.

Die Gesammtheit dieser Verkehrs-Reformen und Erleichterungen hat auch in der Bromberger Gegend nicht verfehlt, eine in hohem Maße den Verkehr belebende Wirkung auszuüben. Es läßt sich dies an der Hand der Statistik des Versendungsverkehrs durch Zahlen verfolgen, welche ohne weiteren Kommentar für sich selbst sprechen. In den hinter uns liegenden beiden Jahrzehnten hat sich die Zahl der durch die Reichspost vermittelten Briefsendungen vervierfacht. Während 1869 im Bromberger Bezirke noch rund 10 130 000 Briefe, Drucksachen u. dgl. befördert wurden, betrug die Zahl der Briefe, Postkarten und Drucksachen im Jahre 1888 rund 42 520 000 Stück, was für jeden Kopf der Bevölkerung einer Zahl von 48 abgegangener und angekommener Sendungen jährlich entspricht. Im telegraphischen Verkehr tritt der Einfluß der Verbreitung der Telegraphenanlagen und der Reform des Tarifs in einer Steigerung der Zahl der Telegramme von 180 000 im Jahre 1875 auf rund 400 000 im Jahre 1879 hervor. In Folge der Reform des Packettarifs hat sich der Päckereiversandt im Bromberger Bezirk von 614 000 im Jahre 1869 auf 1 988 000 im Jahre 1888 gehoben; und diese Steigerung wird in demselben Verhältnisse noch fortdauern, als immer neue Beziehungen für den direkten Versandt von Waaren sich bilden. Die umfangreichen Aufgaben, welche der Post auch im Bromberger Bezirk durch Vermittelung des Geldumsatzes zugewiesen sind, weist die Statistik mit der ungeheuren Summe von 372 Millionen 665 642 Mark im Jahre 1888 übermittelter Geldbeträge nach. Die durch einen solchen Verkehrsaufschwung herbeigeführte günstige Finanzlage ermöglichte es, daß seit einigen Jahren nunmehr im Interesse einer großen Bevölkerungsklasse ausgiebige Mittel auch zur Berücksichtigung eines Verkehrsbedürfnisses aufgewendet werden konnten, dessen Befriedigung bisher noch unvollständig geblieben war. Es handelt sich hierbei um die Einrichtungen für den in die engsten Kanäle des Verkehrs sich verzweigenden Landpostdienst, welcher im Bromberger Bezirke den Verkehr von reichlich $^3/_4$ der gesammten Einwohnerschaft vermittelt. Um dem gesteigerten Verkehrsbedürfniß zu genügen, ist unter Zustimmung des Reichstags seit dem Jahre 1881 eine durchgreifende Reform des Landpostwesens

in Angriff genommen worden, welche darauf abzielt, durch beschleunigte Zuführung der Postsendungen und durch Herstellung noch fehlender Verbindungen zwischen benachbarten Postorten das Netz der Landpostverbindungen allmählich so eng zu ziehen, daß jeder Ortschaft und jeder ländlichen Niederlassung die Wohlthat einer täglich zweimaligen Postverbindung zum Empfange und zur Absendung von Postsachen zu Theil wird. Zur Durchführung dieser Maßregel hat im Bromberger Bezirke seit 1881 eine Vermehrung der Zahl der Landbriefträger und der sonstigen Boten im Landbestellungsdienste von 439 auf rund 800 im Jahre 1889 stattgefunden, und mit dieser Vermehrung wird in den nächsten Jahren noch weiter vorgegangen werden.

Zur Herstellung vervollkommneter Verbindungen für die kleineren Landpostanstalten und zur Förderung des Packetverkehrs ist man gleichzeitig dazu übergegangen, die Landbriefträger da, wo es von Vortheil ist, auch mit Fuhrwerk auszurüsten, welches in beschränkter Weise auch zur Personenbeförderung dient. Von diesen fahrenden Landposten sind im Bromberger Bezirke in Jahre 1889: 538 766 km zurückgelegt worden. Durch diese Einrichtung ist die Zuführung und Absendung der Postsendungen erheblich beschleunigt, die Beförderung der Päckereien auf das Land erleichtert und eine willkommene Verbesserung der Mittel des Reiseverkehrs für die Bewohner des platten Landes geschaffen.

Wie groß der Abstand zwischen sonst und jetzt in den Einrichtungen des Landpostdienstes ist, kennzeichnet ein kurzer Vergleich der Zustände auf diesem Gebiete von nur wenigen Jahrzehnten.

Bis zum Jahre 1825 fand eine Bestellung der Briefe auf das Land überhaupt nicht statt. Wie es mit der Zustellung der Briefe an die Landbevölkerung damals bestellt war, ist aus einigen Veröffentlichungen zu ersehen, welche sich in den Akten der Königlichen Regierung in Bromberg befinden, und welche im Folgenden auszugsweise mitgetheilt werden. In einer Bekanntmachung im Regierungs-Amtsblatt vom 25. Dezember 1822, betreffend die Abnahme der Briefe auf den Poststraßen, werden die Königlichen Landrathsämter aufgefordert, „womöglich dahin zu wirken, daß in den auf den Poststraßen gelegenen Ortschaften sich ein gelegen wohnender Einsasse dazu verstehe, dem Schirrmeister oder Postillon

die Briefe entweder vor der Thür oder durch das Fenster abzunehmen, ohne daß letztere sich von dem Postwagen entfernen oder aufhalten dürfen". Wie es mit der Beförderung der Briefe nach Orten aussah, die nicht an einer Poststraße lagen, ergiebt eine Bekanntmachung des General-Postamts von 1821, in welcher es heißt: „Alle Briefe aufs Land, welche von den Empfängern nicht abgeholt sind, müssen die Post- und Postwärter-Aemter sich bemühen, so weit als möglich gelegentlich zu bestellen. In kleinen Städten ist solches bei gutem Willen auf mannigfache Weise, besonders an den Wochenmärkten und Sonntagen möglich. Diejenigen Briefe, welche den Empfängern durch Gelegenheit nicht zuzustellen gewesen sind, werden von acht zu acht Tagen sämmtlich durch einen besonderen Boten abgesandt. Der Bote erhält einen Lohn von vier guten Groschen für die Meile. Diesen Lohn berechnet das Post- oder Postwärteramt für den ganzen von dem Boten zu machenden Weg, repartirt solchen verhältnißmäßig auf sämmtliche ihm zur Bestellung gegebenen Briefe, und bemerkt auf der Rückseite jedes einzelnen Briefes den Theil des Botenlohns, welcher auf denselben fällt." Der erste Landbriefträger im heutigen Sinne wurde im Bromberger Ober-Postdirektionsbezirke bei dem Postamte in Bromberg am 1. April 1825 angestellt, und es verblieb lange Zeit bei der Dienstthätigkeit des einen Landbriefträgers. Jetzt sind deren neun beschäftigt, und nach den meisten Orten in den Landbestellbezirken findet täglich zweimalige Bestellung statt. Ein ähnlicher Fortschritt, wie bei dem hiesigen Postamte ist auch bei allen übrigen Postanstalten des Bezirks zu verzeichnen. Die Leistungen, welche die Post im Beförderungsdienste zu verrichten hat, stellen sich ziffermäßig dar in der Länge der Postkurse und in der Anzahl der jährlich von den Posten zurückgelegten Kilometer. Die Länge der postmäßig benutzten Eisenbahnlinien des Bromberger Ober-Postdirektionsbezirks belief sich 1889 auf 885,7 km, die Länge der Postkurse auf Landlinien dagegen fast auf das Vierfache, nämlich auf 3014,5 km. Da aber die Eisenbahnen die Verbindungen zwischen den verkehrsreichsten Orten herstellen, so entfällt naturgemäß auf die Eisenbahnbeförderung der bei Weitem überwiegende Theil aller Sendungen.

Um das gegenwärtige rechtliche Verhältniß der Post zu der Eisenbahn zu verstehen, ist es erforderlich, sich den Zustand bei der Entstehung der Eisenbahnen zu vergegenwärtigen. Das Postregal bestand damals noch in vollem Umfange und erstreckte sich auf die Beförderung von Personen, Briefen, Geldern und Päckereien. Dem Postzwange waren unterworfen, d. h. es durften auf keine andere Weise als durch die Post befördert werden: Briefe und Päckereisendungen, letztere anfänglich im Gewichte bis 100 Pfund, welche Gewichtsgrenze später auf 40 Pfund und zuletzt auf 20 Pfund ermäßigt wurde. Die Eisenbahnen befanden sich Anfangs ausschließlich in den Händen monopolisirter Privat-Gesellschaften. Wenn der Staat an diese wichtige Theile des früheren Postregals zur Ausübung überließ, so lag keine Veranlassung vor, die Vortheile dieses Regals, welche bisher der Gesammtheit der Steuerzahler zu Gute kamen, auf die Aktionäre der Eisenbahn-Gesellschaften ohne Gegenleistung übergehen zu lassen. Außerdem mußte gesichert werden, daß die öffentlichen Interessen, denen der Postverkehr dient, auch gewahrt blieben, nachdem die Beförderungsleistungen von der Eisenbahn übernommen wurden. Das erste Preußische Gesetz über die Eisenbahn-Unternehmungen vom Jahre 1838 bestimmte daher, daß die Eisenbahn-Gesellschaften verpflichtet seien, ihren Betrieb, soweit die Natur desselben es gestattet, in die nothwendige Uebereinstimmung mit den Bedürfnissen der Postverwaltung zu bringen, ferner, daß die Eisenbahn die Zugkraft für die Beförderung der Briefe, Gelder, und der dem Postzwange unterliegenden Güter — es waren dies nach 1850 die Packete bis 20 Pfund — unentgeltlich herzugeben habe. Diese unentgeltlichen Leistungen nahmen später, nachdem die Post auf das Reich und die Eisenbahnen bald darauf fast ausschließlich in den Besitz der Einzel-Staaten übergegangen waren, den Charakter einer Leistung der Einzel-Staaten für gemeinsame Zwecke des Reichs an. Gegenwärtig sind die in Betracht kommenden Verhältnisse durch ein besonderes Gesetz, das Eisenbahn-Postgesetz vom 20. Dezember 1875, geregelt, wobei die Grundlage der früheren Preußischen Gesetze beibehalten wurde.

Ueber den Umfang der unentgeltlichen Leistungen der Eisenbahn im Interesse der Post sind zuweilen irrige Meinungen ver-

breitet, indem angenommen wird, daß die Eisenbahn alle diese Leistungen unentgeltlich verrichte. Das ist aber nicht der Fall, da das Eisenbahn-Postgesetz den Eisenbahnen nur die Verpflichtung auferlegt, mit der Lokomotive, die ohnehin schon für die fahrplanmäßigen Züge angeheizt und gefahren werden muß, einen Postwagen unentgeltlich mitzuziehen, eine Leistung, die die Selbstkosten des Eisenbahnbetriebes nicht oder in nur ganz geringem Grade erhöht. Für die Päckereien im Gewicht von mehr als 10 kg, welche die Post in ihren eigenen Wagen befördert, ist an die Eisenbahn eine Frachtvergütung nach einem dem Eilfrachtsatze entsprechenden Tarife zu zahlen. Auf den Nebenbahnen ist eine Frachtvergütung sogar für sämmtliche Päckereien zu entrichten. Sobald die Einstellung von mehr als einem Wagen erforderlich wird, sind hierfür recht erhebliche Vergütungen, die auf der Grundlage des Wagenladungstarifs der Eisenbahn beruhen, zu zahlen. So kommt es, daß allein von der Ober-Postkasse in Bromberg an die Eisenbahnverwaltung für die Beförderungsleistung im Bromberger Bezirke und in den benachbarten Bezirken Vergütungen zu zahlen sind, welche $1/2$ Million Mark jährlich übersteigen. Im Jahre 1889 hat diese Zahlung die Höhe von 532 672 Mark erreicht.

Nach Lage der Verhältnisse leisten die Eisenbahnen den in dem Postverkehr zusammenfließenden Interessen des allgemeinen Wohls um so wichtigere Dienste, als durch das Eisenbahn-Postgesetz die Gebiete, auf denen die Aufgaben der Eisenbahn und der Postverwaltung sich berühren, in ihren Einzelheiten derart abgegrenzt sind, daß ein harmonisches Zusammenwirken stattfindet.

Daß neben der Eisenbahn, welche durch die ihr im Postverkehr zugehenden Massen die beträchtlichsten Beförderungsleistungen verrichtet, die Postverbindungen auf Landwegen noch eine erhebliche Bedeutung haben, ist aus dem Umstande zu ersehen, daß die Länge der Postverbindungen auf Landwegen im Bromberger Bezirke 1889 noch nahezu das Vierfache der Kurslänge auf Eisenbahnen beträgt. Etwas anders gestaltet sich allerdings die Gegenüberstellung, wenn die Gesammtzahl der im Jahre durchlaufenen Kilometer in Betracht gezogen wird. Es sind 1889 im Bromberger Bezirke zurückgelegt: von Posten auf

Eisenbahnen rund 2 100 000 km, von Posten auf Landwegen 2 171 520 km. Der Erd-Aequator hat eine Länge von 40 070 km, es ergiebt sich also, daß die im Bromberger Bezirke von den Landposten zurückgelegte Kilometerzahl einer Entfernung gleichkommt, welche das 54-fache des Erd-Aequators ausmacht.

Zum Schlusse dieser Betrachtung sei noch an eine Erinnerung über speziell Bromberger Verhältnisse angeknüpft, welche den Abstand der Veranstaltungen für den öffentlichen Verkehr von sonst und jetzt recht lebhaft vor Augen führt. Dieselbe betrifft das frühere Bromberger Posthaus. Wie sich aus den Akten des hiesigen Magistrats ergiebt, hatte der Polizeidirektor der Stadt Bromberg im Jahre 1815 der Regierungskommission angezeigt, daß das Publikum über das Postlokal laute Klage führe. Das Posthaus lag zu jener Zeit in der Posener Vorstadt, welche außerordentlich enge, nicht gepflasterte Straßen hatte und deshalb im Herbst und Winter für Fußgänger beinahe unpassirbar war. Außerdem hatten die Postwagen, wie die Anzeige lautete, keinen hinlänglichen Raum zum Umwenden und ruinirten deshalb die benachbarten Häuser, wenn sie nicht gar im Kothe stecken blieben, was oft geschehen sein soll. Da die Stadt jedoch bei ihrer damaligen Finanzlage dem Uebelstande durch Pflasterung der Straße nicht abzuhelfen vermochte, so sollte die Post anderwärts untergebracht werden. Die Antwort der Regierungskommission hierauf vom 11. Januar 1816 lautete folgendermaßen: „Die uns von Euer Wohlgeboren unterm 28. vorigen Monats und Jahres zugegangene Vorstellung in Betreff der das Publikum beschwerenden Lage des Posthauses ist allerdings gegründet und daher heute dem Herrn Postdirektor die Nothwendigkeit zu erkennen gegeben worden, sich von Ostern ab um ein anderes Lokal zu bemühen. Wenn übrigens gleich bei dem unvermögenden Zustande der Kämmerei mit der Pflasterung der dortigen Straße jetzt gleich nicht vorgegangen werden kann, so muß doch wenigstens darauf gehalten werden, daß die Bewohner derselben nicht, wie es jetzt der Fall ist, Schweineställe unmittelbar an derselben anlegen und solche durch Koth verunreinigen, durch dessen Anhäufung für die Fußgänger schon bald kein Gang zum Fortkommen übrig bleibt. Vor allen Dingen aber ist es nothwendig, den Stellmacher B. anzuhalten, daß er

sein vorlängst dem Gartenzaune befindliches Holzlager auf den Hof bringe,, weil sonst bei eintretendem Regenwetter Niemand, der im Posthause Geschäfte hat, daselbst durchkommen kann."

Hierauf wurde das Holzlager des Stellmachers B. von der Straße weggeschafft; die Schweineställe blieben zwar bis auf Weiteres friedlich in Reih' und Glied neben den Behausungen der Eingesessenen, doch soll von da ab auf größere Reinlichkeit gehalten worden sein.

Später wurde die Post in das jetzt von Rios Hotel in der Friedrichstraße eingenommene Grundstück verlegt, welcher Verlegung die Poststraße ihren jetzigen Namen zu verdanken hat.

Ziehen wir demgegenüber in Vergleich, welche Bauwerke jetzt für denselben Zweck der Personen-, Sachen- und Briefbeförderung dienen, für welche das damalige Bromberger Posthaus bestimmt war: die weiten und bequemen Bahnhofsanlagen, das durch seine Masse und seine Architektur hervorragende Eisenbahn-Direktionsgebäude, die schönen Räume, in denen sich jetzt der Post- und Telegraphen-Betrieb in Bromberg abwickeln, so ist wohl der Schluß gerechtfertigt, daß auf diesem Gebiete die alten Zeiten doch nicht die guten Zeiten waren.

Einleitung in die polnische Münzkunde.

Von

Max Kirmis.

Fortsetzung.

IV.

Münzorte und Münzmeister.

Ein Seitenstück zu der Dreigröscherperiode unter Sigismund III. bieten, was Unsicherheit in der Zutheilung betrifft, die unter Johann Casimir erzeugten zahlreichen Münztypen- und Varianten. Während dort wenigstens Versuche[1]) vorlagen, Ordnung zu schaffen, ist die Münzgeschichte unter Johann Casimir ein völlig unbebautes Feld. Wohl sind Aufzählungen und Beschreibungen[2]) der damals entstandenen Gepräge vorhanden, eine Feststellung der Münzorte und eine Vertheilung der Münzen auf Grund archivalischer Quellen ist bis jetzt nicht versucht worden. Die wenigen von Zagórski mitgetheilten Urkunden sind unzureichend; ältere gedruckte Quellen fließen spärlich, sind dabei oft unrichtig, und die Unrichtigkeiten gehen ohne Kritik aus einem Buch oder Verzeichniß ins andere über. Daher fußt die folgende Behandlung auf keinem Vorgänger. Die Urkunde ist stets in den Vordergrund gestellt und ausschlaggebend; nur in zweiter Linie ist der Typus berücksichtiget.

Im Jahre 1627 waren, wie wir gesehen hatten, sämmtliche Kronmünzen, bis auf die Bromberger, geschlossen worden. In Bromberg läßt sich die Münzthätigkeit bis gegen Ende der Regierung Wladislaus IV. verfolgen, in Posen wurde unter diesem Könige keinesfalls geprägt, in Krakau scheint i. J. 1646 oder

[1]) Walewski „Trojaki koronne Zygm. III“. Przyborowski „Przyczynki“.

[2]) Namentlich sind zu erwähnen der große Katalog des Grafen Czapski und die Uebersicht Carl Beyers.

1647 wieder eine Werkstatt eingerichtet worden zu sein. Denn am 9. Oktober 1648 wird Gerhard Pyrami vom Schatzmeister Nicolaus Daniłowicz zum Münzmeister in der Münze von Krakau bestellt, mit der Befähigung, Dukaten, Thaler und halbe Thaler nach dem Reichs-Münzfuße prägen zu dürfen[1]). Alle mit „G. P." bezeichneten Dukaten, Thaler und Halbthaler der Jahre 1649 und 1650 gehören also zu Krakau. Nun giebt es aber schon vom Jahre 1647 Thaler und Halbthaler mit den Münzmeisterbuchstaben „G. P."[2]), es ist also anzunehmen, daß beim Ableben Wladislaus IV. in Bromberg und Krakau Münzwerkstätten bestanden, von denen, wie wir sehen werden, nach dem Interregnum zunächst die in Krakau in Thätigkeit trat.

Pyrami blieb nur bis zum Jahre 1650, wahrscheinlich bis zum Inkrafttreten der neuen Münzordnung vom 16. Mai 1650 Münzmeister in Krakau. In den Jahren 1651 und 1652 wird ein gewisser David[3]) als Münzmeister von Krakau genannt, welcher zugleich Pächter der königlichen Zölle war. Auf letzteren

---

[1]) Dat. Cracoviae, 9. Okt. 1648. Bestallung des Kaufmanns und Bürgers Gerhard Pyrami (es kommt auch die Schreibweise Priami vor) als Münzmeister in der Münze zu Krakau durch den Kron-Großschatzmeister Nicolaus von Żurów Daniłowicz. Es wird ihm mittelst besonderen Vertrages aufgegeben, Dukaten, Thaler und halbe Thaler nach dem Münzfuße des Reiches zu prägen. Ex libris oblat. s. relat. castri Cracoviensis Bd. 76, Bl. 1735.

[2]) Ein mir gehöriger Thaler zeigt deutlich, daß im Stempel die Jahreszahl aus 1646 in 1647 verändert worden ist. Den Halbthaler besitzt Czapski in Gold (Nr. 5848). Czapski erklärt nach Beyer „G. P." mit Gieronimo Pinocci. Pinocci war i. J. 1656 Vorsteher der Lemberger Nothmünze, vor diesem Jahre wird Pinocci nirgends erwähnt, auch bestand unter Wladislaus IV. keine Münze in Lemberg. Man sieht also, daß die Beyer-Czapskische Erklärung lediglich auf der zufälligen Gleichheit der Anfangsbuchstaben beruht.

[3]) Dat. Cracoviae, 27. Jan. 1651. Verordnung des Kron-Großschatzmeisters, daß sämmtliche Einnahmen aus den Zöllen an den Münzmeister David in Krakau abgeführt werden sollen. Ex libris oblat. s. relat. castr. Crac. Bd. 79. Bl. 240—241.

Dat. Cracoviae, 30. Jan. 1652. Verordnung des Königs, daß sämmtliche Einnahmen aus den Zöllen dem Adam Swiętochowski, Sekretair des Königs, und dem David, Münzmeister in Krakau und Pächter der königlichen Zölle, abgeführt werden sollen. Ebenda Bd. 80. Bl. 1268—1269.

Charakter dürfte sogar der Nachdruck zu legen sein, denn die Zeichen, welche sich auf Münzen dieser Jahre befinden, weisen auf großpolnische Prägeorte, sodaß für Krakau vielleicht wenige ungezeichnete Münzen, wie der Thaler Zagórski 502 und der halbe Thaler Czapski 6727, in Anspruch zu nehmen sein würden.

Ehe wir die weitere Thätigkeit der Krakauer Münze verfolgen, ist es nöthig einen Blick auf die Entwickelung der großpolnischen Werkstätten zu werfen.

Das Gesetz des Reichstages v. J. 1649 über Einsetzung und Ernennung eines Ausschußes zur Verbesserung des Münzwesens enthält außer allgemeinen Bestimmungen und den Namen der Mitglieder die ausdrückliche Weisung, daß Münzstätten in Krakau, Posen, Wilna und Bromberg eröffnet werden sollten. Die Münzordnung vom 16. Mai 1650 giebt hierüber keine Vorschriften. Es ist aber wahrscheinlich, daß der Kronschatzmeister, um die Bestimmungen der Münzordnung rasch zu verwirklichen und dem Lande in genügender Menge gutes Geld zuzuführen, bemüht gewesen sein wird, möglichst bald mehrere Prägewerkstätten in Thätigkeit treten zu lassen, und daß die Wahl sich auf solche Orte gelenkt haben wird, wo Münzgebäude von früher her vorhanden waren, oder die besonders günstige geographische Lage hatten. Die alten großpolnischen Münzstädte waren Bromberg, Posen und Fraustadt.

Am 31. Mai 1651 wurde Christoph Gutmann, Rathsherr und Bürger der Stadt Bromberg, vom Kron-Großschatzmeister Boguslaus Leszczynski beauftragt, möglichst rasch eine Münze in Bromberg zu eröffnen, in welcher gemäß der Ordonnanz vom 16. Mai geprägt werden sollte. Zum Meister dieser Kronmünze wurde Gutmann ernannt.[1]) Er sollte alle Einrichtungen beschaffen, die Arbeiter bezahlen, und vereidigte Wardeine anstellen; dafür sollte er von der feinen Mark einen Gulden und zwanzig Groschen Prägegewinn ziehen. Direkte

[1]) a. Zagórski S. 163; aus den Starżytnosci Grabowskiego I, 268.

b. Relationes Naclenses 1650—52. Bl. 212. „Famatus et spectabilis Christophorus Gutmann civis et incola Bydgostiensis obtulit ad acticandum privilegium sibi per thesaurarium regni super munus monetarii Bydgostiensis datum d. d. w Warszawie die ultima May a. 1650.

Zeugen der Thätigkeit der Bromberger Münze und des Christoph Gutmann sind die Gepräge verschiedener Art, — Schillinge, Drei- und Sechsgröscher, Orte, Thaler und Dukaten, welche die Buchstaben „C. G." und die Bezeichnung „moneta nova argentea civitatis Bidgostiensis", oder „Bidgosti factum" u. s. w. tragen. Die so bezeichneten Münzen reichen bis zum Jahre 1652.[1]) Wir wissen, daß es dem Kronschatzmeister nicht gelang, die Bestimmungen des Gesetzes vom 16. Mai durchzuführen. Nach einem viel versprechenden Anfang wurde die Silberausprägung aufs äußerste beschränkt, und die in Folge der Kriege entstandene Finanznoth lenkte die gesammte Ausprägung in ganz andere Bahnen. Dadurch wurde auch die Thätigkeit der Bromberger Münze beeinflußt. Wahrscheinlich ruhte sie nach dem Jahre 1652 ganz, um erst im Jahre 1660 unter Thomas Tympf von neuem eröffnet zu werden.

Die von Braun gegebene Nachricht[2]): „in Bromberg sind 1657 und 58 durch Titum Livium Boratini, den Münzpächter, Oerter geschlagen, aus der $10^1/_4$ löthigen Mark 32 Stück, thut 30 Gulden, oder 45 Mark Geldes aus 1 Mark fein Silber", ist in Bezug auf die Namen falsch. Boratini pachtete 1658 die Münze von Krakau, und aus dem Vertrage, welchen im Jahre 1660 Thomas Tympf mit dem Kronschatzmeister über die Wiedereröffnung einer Münze in Bromberg schloß, ergiebt sich, daß die alte Münze im schwedischen Kriege vollständig zerstört worden war und Jahre lang geruht hatte. Die erste Periode der Münzthätigkeit in Bromberg unter Johann Kasimir dauerte also von 1650 bis 1653.

Gleichzeitig mit der Bromberger Münze oder spätestens i. J. 1651 wurde auch in Posen eine Kronmünze eröffnet. Aus den Jahren 1652 bis 1656 finden sich Gepräge[3]), welche durch die Inschriften — „moneta nova re(gni) Polo(niae) Posnan(ia)

[1]) Bekannt sind: Kupfer-Schillinge: 1650. Zweigröscher: 1650. Dreigröscher: 1650. Sechsgröscher: 1650. Orte: 1650, 51, 52. Thaler: 1650. Dukaten: 1651.

[2]) Braun. Ausführlich historischer Bericht S. 114.

[3]) Bekannt sind: Denare: 1652, 53. Schillinge: 1652. Orte: 1652, 53, 54, 55, 56. Thaler: 1652. Doppeldukaten: 1654.

factum" und ähnliche — als in Posen entstanden bezeichnet werden. Da sie die Buchstaben „A. T." des Münzmeisters Andreas Tympf tragen, und diese Buchstaben für sich auch auf Geprägen aus dem Jahre 1651 vorkommen, so läßt sich annehmen, daß die Posener Münze schon i. J. 1651 eröffnet wurde.

Außerdem wird in einem Privileg des gewesenen Schatzmeisters, nachherigen Vicekanzlers Boguslaus Leszczynski, vom 10. Juli 1659[1]), worin dem Tympf die Befugniß zugesprochen wird, Niemandem anders als dem Schatzmeister Rechnung ablegen zu dürfen, ausdrücklich hervorgehoben, daß Andreas Tympf, der Meister der Posener Münze, bereits ein volles Jahrzehnt treu, fleißig und mit Geschick sein Amt verwaltet und dem Staate gedient habe. Andreas Tympf war also vom Jahre 1651 bis 1659 Münzmeister von Posen, und die mit „A. T." gezeichneten Gepräge dieser Jahre dürften ohne Ausnahme in Posen entstanden sein.

[1]) Boguslaus comes in Leszno Leszczynski . . . universis et singulis, quorum intererit praesentes lecturis notum testatumque facio, spectabilem et famatum Andream Tymph, artis monetariae in civitate Posnaniensi magistrum, reipublicae Poloniae mihique, cui soli legibus regni res monetaria ejusque dispositio competebat, quousque officio thesaurariatus fungebar, a me conductum, fideliter, sincere et diligenter integro decennio deservivisse, operam suam exercuisse, rem monetariam juxta constitutiones regni et meam dispositionem absque omni suspitionis nota procurasse aliaque probitatis et dexteritatis specimina, quae virum rectum et honestum concernunt, edidisse. Ne igitur in dubium a quopiam intaminata fides ipsius vocetur, difficultasque eo nomine moveatur et reddendae rationis necessitas imponatur, palam facio, nemini posse quidquam juris, nisi mihi in ipsum respectu administratae hujus provinciae et in me reipublicae competere, nec ad reddendam rationem teneri, quandoquidem ipse vero debito officii sui mihi satisfecit, ego vero toti reipublicae, a cujus ordinibus in proxime praeteritis comitiis generalibus regni sufficientemque rationem de omnibus et singulis perceptis et expensis aliisque rationibus, tam ordinariis quam extraordinariis publicis, nullis penitus exceptis obtinui, hasque ipsi testimonii literas dandas esse duxi, prout quidem do praesentibus. Quibus ipse fretus ut ubique locorum tuto et secure versari negotiaque sua quaevis licita et honesta peragere possit, amice rogo. Majoris fidei ergo praesentes manu propria subscriptas sigillo meo communiri jussi. Dabantur Warsawiae die decima mensis Julii anno domini 1659. Boguslaus comes in Leszno, procancellarius regni. (Palat Posn. 1659—1661 fol. 21. Kgl. Staats-Archiv zu Posen)

Die dritte der ehemaligen großpolnischen Münzstädte war Fraustadt. Es steht fest, daß in Fraustadt unter Johann Kasimir geprägt worden ist, doch ist es fraglich, zu welcher Zeit die neue Münze eingerichtet wurde. In den Stadt- und Gerichtsbüchern von Fraustadt und Posen findet sich vom Jahre 1629 bis 1658 keine Bemerkung, welche darauf schließen lassen könnte, daß in diesen Jahren in Fraustadt oder Posen eine Münze bestanden habe. Erst im Jahre 1658 wird Andreas Tympf als Vorsteher oder Verwalter der Münzen von Fraustadt und Posen genannt; in diesem Jahre wurde also in Fraustadt geprägt. Nur an der Hand der Gepräge und mit Hilfe einer urkundlichen Bemerkung aus dem Jahre 1659 hatten wir beweisen können, daß in Posen von 1651 bis 1659 eine Münze bestand; es würde also das Fehlen von Urkunden vor dem Jahre 1658 an sich kein Beweis dagegen sein, daß auch in Fraustadt schon vor dem Jahre 1658 eine Münzwerkstatt bestanden habe. Die Bezeichnungen „moneta Bydgostiensis" und „moneta Posnaniensis" lassen darauf schließen, daß ähnlich wie i. J. 1598, so auch 1650 oder 1651 ein Erlaß des Schatzmeisters angeordnet haben wird, die Herkunft der Münzen auf den Münzen selbst kenntlich zu machen, um Abweichungen von dem vorgeschriebenen Schrot und Korn strafen zu können. Nun kennt man zahlreiche Gepräge aus den Jahren 1650 bis 1655, welche die Buchstaben „M. W." gesondert oder monogrammartig zusammengezogen tragen[1]). Beyer ergänzt „Mennica Warszawska" oder „Moneta Warsawiensis", Czapski und Andere folgen ihm, es giebt aber keinen Beweis dafür, daß unter Johann Kasimir in Warschau eine Münze bestanden hat. In Ujazdow bei Warschau wurde 1659 eine Werkstatt zur Herstellung von Kupferschillingen eingerichtet; „M. W." als moneta Warsawiensis zu lesen, hat nur das zufällige Zutreffen der Anfangsbuchstaben für sich[2]). Dagegen wissen wir aus zahlreichen Urkunden, daß unter Johann Kasimir in Fraustadt geprägt wurde. Ein altes Münzgebäude war vorhanden, die Lage Fraustadts als Grenzort war die denkbar günstigste, um schlechtes Geld anzuhalten und

1) [illegible] dem Jahre 1650 ein Schilling (Czapski 5865).

2) [illegible]ki führt Warschau nicht als Münzort unter Johann Kasimir [illegible]

neue gute Münze in Verkehr zu bringen, es ist also sehr wahrscheinlich, daß die Errichtung einer Münze in Fraustadt, welche 1658 thatsächlich bestand, vom Schatzmeister gleich zu Beginn seiner reformatorischen Thätigkeit angeordnet worden sein wird. Die Buchstaben „M. W." würden also „Moneta Wschovensis" bedeuten, wie früher schon auf den städtischen Hellern, und der Beginn der Münzthätigkeit in Fraustadt würde ins Jahr 1650 zu setzen sein.

Die Staatsmünzen von Posen und Fraustadt standen schon früher in einem gewissen Zusammenhange, derart, daß der Posener Münzmeister die Oberaufsicht über die Fraustädter Münze führte oder beide zusammen gepachtet hatte. Wahrscheinlich war jetzt Andreas Tympf Pächter und Verwalter der Posener und der Fraustädter Münze.

Am 6. Juli 1658 ertheilt Andreas Tympf, der Vorsteher der Posener und der Fraustädter Münze, persönlich vor dem Grodgericht zu Fraustadt dem Johann Sigismund Becker, einem Bürger aus Bojanowo, Vollmacht, in seinem, des Tympf Namen, in den Kronländern für den Bedarf der beiden Münzen Gold und Silber aufzukaufen und das Aufgekaufte an ihn abzuliefern. Dies auf Grund eines vom Schatzmeister ertheilten Privilegs und weil Tympf durch anderweitige Geschäfte in Anspruch genommen ist.[1])

[1]) Actum in castro Wschovensi sabbatho p. f. visitationis s. Mariae virginis proximo a. d. 1658. Coram officio magnifici domini capitanei terrae Wschovensis et actis praesentibus castrensibus Wschovensibus personaliter comparens spectabilis et famatus Andreas Tympff officinae monetariae Posnaniensis et Wschovensis praefectus ..... recognovit, quia ipse vigore et authoritate literarum universalium sibi recognoscenti ab illustri et magnifico Boguslao in Leszno Leszczyński supremi regni thesaurario ... ad infrascripta concessarum et coram officio praesenti reproductarum, ex quo ipsemet recognoscens ob legalitatem et evectionem officii sui distractus infrascripta ex persona sua exequi non potest, ideo spectabilem et famatum Joannem Sigismundum Bekier civem Boianoviensem ad coemendum et comparendum aurum et argentum pro moneta regni officinisque memoratis Posnaniensi et Wschovensi authoritate praefatarum literarum instituit omniaque munia et officia in eodem auro et argento comparendo expedienda eidem Bekier assignavit, inscripsit et ordinavit, prout assignat, inscribit et ordinat praesentibus, dans et concedens eidem Bekier ple-

Und am 22. Oktober desselben Jahres beschwert sich Tympf, der Verwalter der Münzen von Fraustadt und Posen, daß sein Agent Becker auf Veranlassung des Münzmeisters von Krakau, Boratini, unterwegs angehalten und das für die Ausprägung in Fraustadt und Posen bestimmte Edelmetall mit Beschlag belegt worden sei, und beantragt Freigebung.[1]) Hieraus erhellt, daß im Jahre 1658 lebhafte Ausprägung stattgefunden haben muß.

Da Tympf seine Buchstaben auf die Posener Gepräge setzte, läßt sich annehmen, daß in Fraustadt andere, von ihm angestellte Münzmeister thätig waren; die Namen derselben aber konnten

---

nariam facultatem et omnimodam potestatem tam in partibus Russiae quam Majoris et Minoris Poloniae et ubivis locorum civitatum oppidorum et pagorum auri et argenti praefati comparendi, coemendi et in officinas praefatas manusque et dispositionem sui recognoscentis fideliter comportandi idque, quod eo in passu melius, utilius et commodius videbitur, faciendum et peragendum promittens ac se offerendo, id totum pro rato et grato suscepturum. Inscriptiones Wschovenses 1658. Bl. 698. (Kgl. Staats-Archiv zu Posen).

[1]) Actum in castro Wschovensi feria tertia p. f. s. Heduigis proxima a. d. 1658. Ad officium et acta praesentia castrensia Wschovensia personaliter veniens spectabilis et famatus Andreas Tympf, officinae monetariae Posnaniensis et Wschovensis administrator, postquam ei innotuit de quodam aresto super merces famati Joannis Sigismundi Bekier civis Boianoviensis ad coemendum et comparandum aurum et argentum pro moneta regni officinisque praefatis Posnaniensi et Wschovensi authoritate et facultate literarum illustris et magnifici thesaurarii regni sibi concessarum plenipotentis per se inscripti ex instantia spectabilis et famati Tymi Liviani Boruty officinae monetariae Cracoviensis praefecti per nobilem Vladislaum Samborski in oppido Wieruszow imposito praecavendo authoritate dicti illustris et magnifici supremi regni thesaurarii nec non suae et dicti Bekier plenipotenti sui indemnitati solennem coram officio praesenti fecit manifestationem declarando et hanc attestationem coram officio praesenti recognoscendo eundem Bekier ex consensu mandato et commissione sui manifestantis negotium comparandi et coemendi auri et argenti suscepisse hocque idem argentum per ipsum coemptum ad civitatem Wschovensem deportasse et sibi fideliter et sincere reddidissi et restituisse nihilque contra leges consuetudinem et competentiam officii sui deliquisse, quapropter si aliquod damnum et detrimentum ex impositione ejusmodi aresto et implicatione mercium aliarum personarum idem Bekier vel ejus consocii cum mercibus suis transeuntes patiantur, iterum atque iterum de contraventione authoritati praefati illustris et magnifici thesaurarii regni ac reipublicae nullitatique ejusdem aresti

nicht festgestellt werden. Ein Ort v. J. 1655 zeigt neben „M. W.“ auf der Rückseite die Buchstaben „I. T.“ auf der Hauptseite, vielleicht gehören dieselben dem Johann Tympf an, dessen die polnische Encyklopädie Erwähnung thut.

Nach dem Jahre 1655 wird auf den Geprägen nicht mehr der Entstehungsort angegeben, die Münzen zeigen nur noch die Zeichen von Münz- und Schatzbeamten.

In Folge der unglücklichen, den Staatsschatz erschöpfenden Kriege vollzog sich allmählich eine völlige Aenderung in den Zwecken der Ausprägung. Nach schüchternen Versuchen, das Münzwesen dem Staate nutzbar zu machen, wurde im Jahre 1659 der Grundsatz aufgestellt, daß durch vermehrte Ausprägung unterwerthigen Geldes die Geldnoth der Republik nach Möglichkeit zu heben sei, und ohne Rücksicht auf das allgemeine Wohl wurde demgemäß verfahren. Der Kronschatzmeister Boguslaus Leszczynski wurde zu Anfang des Jahres 1659 durch Johann Kasimir Krasinski ersetzt, die Staatsmünzen verpachtete man an den Meistbietenden und ergriff begierig alle Vorschläge, welche geeignet erschienen, die Erträge aus der Prägung zu heben.

Im Vordergrunde des Interesses stehen die Münzmeister Andreas Tympf und Titus Livius Boratini. Ehe wir uns ihnen und der durch ihr Vorschläge charakterisirten Periode zuwenden, sind einige Daten, Krakau und Lemberg betreffend, nachzutragen.

Wir hatten gesehen, daß bis zum Jahre 1652 erst Gerhard Pyrami, dann David Münzmeister von Krakau waren. Die Nachrichten schweigen darauf längere Zeit. Erst am 25. September 1657 wird Johann Tamm vom Schatzmeister Leszczynski zum Wardein und Probirer in der Münze zu Krakau ernannt mit der Verpflichtung, bis auf weiteres nur Orte zu 18 Groschen aus der 12löthigen Mark zu prägen, und zwar aus jeder Mark 38 Stück.[1]) Ferner verordnet ein Erlaß des Schatzmeisters vom 24. März 1658 an Stanislaus Chrzonstowski, den Administrator der Münze zu Krakau, daß diese Münze vom

---

solenniter protestatur, petens eam sui manifestationem actis praesentibus inseri, quod obtinuit. Relationes Wschovenses 1658. Bl. 650. (Kgl. Staats-Archiv zu Posen).

[1]) Libri oblat. s. relat. castri Cracov. Bd. 85. S. 1212 u. 1213.

1. Mai 1658 bis zum selbigen Tage des Jahres 1659 an Titus Livius Boratini und Paul de Bono verpachtet werden solle. Sämmtliche Geräthe sollen nach dem amtlichen Inventar den Pächtern übergeben werden, deren Anordnungen sich die Wardeine und die übrigen Beamten zu fügen und ihnen zu gehorchen haben, wie dem Schatzmeister selbst. [1])

In Lemberg wurde i. J. 1656 auf Grund einer königlichen Verordnung und eines Senatsbeschlusses vom 1. März 1656 eine Nothmünze eingerichtet, in welcher von den Kirchen und vom Staate überwiesenes Silber in Orte und Sechsgröscher umgeprägt werden sollte. Mit der Ueberwachung der Ausprägung wurde Hieronymus Pinocci, Sekretär des Königs beauftragt, welchem am 23. April 1658 der Schatzmeister Boguslaus Leszczynski über richtig abgelieferte 96 562 polnische Gulden quittierte. Pinocci muß später in den Verdacht der Unterschlagung gekommen sein, denn am 10. April 1660 bezeugt Andreas Trzembicki, der Bischof von Krakau, daß Pinocci an der Münze von Lemberg als vereidigter Wardein fungiert habe, gegen seinen eigenen Wunsch, aus Opferwilligkeit für das allgemeine Wohl und weil sonst Niemand dieses Amt übernehmen wollte. [2])

Die Lemberger Münze prägte nur dieses eine Jahr 1656 und nahm erst 6 Jahre später unter Tympf ihre Thätigkeit wieder auf.

Andreas Tympf kam im Jahre 1651 oder 1652 nach Polen. Wahrscheinlich war er als erfahrener Münztechniker vom Kronschatzmeister Boguslaus Leszczynski berufen worden, um in Fraustadt und Posen neue Münzwerkstätten einzurichten; er blieb bis zum Jahre 1667 in Polen.

An dem Beispiele Tympfs kann man sehen, wie leicht falsche Nachrichten ohne Kritik aus einer Schrift in die andere übergehen. Kundmann berichtet in seinem Buche „Silesii in nummis“ [3]) nach einer aus Fraustadt erhaltenen Nachricht: „auch vor der Stadt

[1]) Ebenda. Bd. 85. S 1294—1297.

[2]) Diese drei die Lemberger Münze und Pinocci betreffenden Urkunden, sowie die Aufnahme derselben in die Kronmatrikel vom 9. August 1662 sind bei Zagórski XXXIX. abgedruckt.

[3]) Kundmann „Silesii in nummis“ 1738, S. 238.

ein Haus die Münze heißet, wo Anno 1646 unter König Johann Kasimir ein Münzmeister Tympf gewohnet, von welchem der Name der bekannten polnischen Tymffe herkommt, die er zuerst geschlagen, wie sein Name darauf A. T. bezeuget." Dem Gewährsmanne Kundmanns schwebte dunkel die Thatsache vor, daß unter Tympf in Fraustadt geprägt worden ist, auf die genauen Daten kam es ihm nicht an. Würde man später auf die Quelle zurückgegangen sein, so hätte die ungereimte Zusammenstellung des Jahres 1646 mit Johann Kasimir Zweifel erregen müssen, so entlehnte man einfach als Thatsache „Tympf, 1646 Münzmeister in Fraustadt".[1]) Andreas Tympf entstammte einer weitverbreiteten niedersächsischen Münzmeisterfamilie.[2]) Die ursprüngliche Schreibart des Familiennamens ist Timpe,[3]) woraus Tympe, Timpf, Tympf u. s. w. entstand; in polnischen Urkunden finden sich zahlreiche, den Schreibern zur Last fallende Korrumpierungen vor, eine solche ist auch „Tympf", welche sich leider eingebürgert hat.

Andreas Tympf war vom Jahre 1650 oder 1651 bis Ende des Jahres 1659 Pächter und Meister der Münzen von Fraustadt und Posen. Bei der Umgestaltung des Münzwesens gab er diese Pacht zunächst auf, weil sein neues Amt als Generalwardein und

---

[1]) So findet sich in den bekannten Nachschlagewerken: Pallmann-Schlickeysen, S. 33; Saurma-Jeltsch „Schlesische Münzen" S. 52; Czapski, Catalogue de sa collection S. 386 u. a. a. O. „Andreas Tympf, Münzmeister in Fraustadt 1646, in Posen 1651 bis 1667".

[2]) M. Bahrfeldt hat im „Numismatisch-sphragistischen Anzeiger 1889, 1.", die zerstreuten Angaben über die Familie Timpf zusammengestellt. Simon Timpf starb 1621 als Münzmeister in Harburg. Von seinen Söhnen werden genannt: Thomas Timpf, Münzmeister in Harburg; Simon der Jüngere; Samuel, als Münzmeister in Rostock im J. 1656 gestorben, und Peter, welcher in Schleswig, Stade, Börde thätig war. Ein Sohn Samuels, Andreas, wurde 1643 als Münzmeister der Stadt Lüneburg angenommen, 1649 verließ er diesen Dienst, ging nach Stade und ward 1650 Wardein in Rostock. Er könnte wohl mit unserem Andreas identisch sein, insbesondere, weil er auch einen Bruder Thomas hatte, doch steht dem die Nachricht entgegen, daß ein Andreas Timpf 1659/60 Münzmeister in Rostock gewesen sein soll.

[3]) Timpe ist niedersächsisch und bedeutet: Ecke, Zipfel, Spitze, insbesondere die scharf gebackenen Kanten an manchem Gebäck (Timpenbrod).

Superintendent aller Kronmünzen seine Zeit völlig in Anspruch nahm.[1]) Am 5. Juli 1659 wurde er vom Kron-Großschatzmeister Johann Kasimir Krasinski als Generalwardein der Münze zu Krakau bestellt, am 9. September erfolgte die Eintragung dieser Bestallung und seine Vereidigung als Wardein des Schatzes.[2]) Im Jahre 1660 ließ Andreas seinen Bruder Thomas nach Posen kommen, welcher die Pacht der neuen Münze in Bromberg übernahm und bis zum Jahre 1667 im Lande verblieb; nicht bewiesen ist dagegen die Nachricht von einem zweiten Bruder Johannes Tympf. 1661 pachtete Andreas Timpf die Münze von Krakau, richtete in Lemberg eine Münze ein, prägte in Lemberg, Krakau und Bromberg die nach ihm genannten Guldenstücke und verließ i. J. 1667 Polen. Zuletzt hatte er mit Thomas zusammen nur noch die Pacht der Bromberger Münze inne, er wird zum letzten Male erwähnt am 2. Februar 1667 als Pächter der Bromberger Münze.[3]) Thomas Tympf wurde kurfürstlicher Münzmeister in Königsberg, Andreas ging zunächst nach Pommern, wie die Nachricht beweist, daß i. J. 1667 ein aus Polen ent-

---

[1]) Er heißt 1658: Spectabilis A. Tynff, officinae monetariae Posnaniensis et Wschovensis praefectus et administrator. 1659, 60, 62, 63: Hon. A. T. generalis Guardein thesauri, oder Superintendent der königlichen Münzen.

[2]) Actum Cracoviae die 9. IX. 1659. Oblata litterarum super guardeinatum Andreae Tymff servientium. Enthält nur die Mittheilung, daß Tympf zum Generalwardein ernannt worden ist und dessen Eid: Ego Andreas Tymff juro de omnipotenti in sancta trinitate uni deo, quia in isto officio guardeinatus, quod accipio, sincere, fideliter et favorabiliter serenissimo regi Poloniae et reipublicae inserviam, monetam in officinis monetariis secundum constitutionem et ordinationem thesauri probabo et probari faciam ac explorabo et si minimum errorem vel aliquid falsi animadvertero, tenebor et illustri et magnifico thesaurio regni supremo vel officio ipsius deferre. Sic me deus adjuvet et passio Christi.

Libri oblat s. relat. castri Cracov. Bd. 86. S. 2150—2152.

[3]) Act. Bydg. Sabbato a. dominicam Invocavit 1667. Andreas Tymph officinae monetariae Bidgostiensis arendator wird davon befreit, den wegen Todschlag des Jakob Jasinski angeklagten Hans Jürge, oder Johannes Friedrich genannt, seinen Gehülfen, vor Gericht zu bringen. Inscr. Bydg. 1667. Bl. 107.

wichener und von der dortigen Krone reklamirter Münzmeister Andreas Tympf sich in Stolp aufgehalten hat.[1])

Es ist fast traditionell geworden, Andreas Tympf für die schweren wirthschaftlichen Schädigungen verantwortlich zu machen, welche Polen in Folge der unter Johann Kasimirs Regierung ergriffenen verkehrten Finanzoperationen getroffen haben.[2]) Allein man bedenkt nicht, daß die Münzpächter nur Vorschläge machen konnten, welche anzunehmen oder abzulehnen in der Macht des Schatzmeisters und der Landboten lag. Der Reichstag verlangte, daß die Erträgnisse aus dem Münzwesen zu vergrößern seien; begierig ergriff man jedes Mittel, welches geeignet erschien, Geld zur Bezahlung der murrenden Truppen zu schaffen, ohne daß der reiche Adel gezwungen war, in die eigene Tasche zu greifen. In vielen vorliegenden Erlassen des Königs und des Schatzmeisters wird Tympf geradezu als Retter des Staates gepriesen; der ehrenwerthe Schatzmeister Leszczynski bestätigte seine Treue und Redlichkeit noch, nachdem er schon Vicekanzler geworden war. Das Amt des Generalwardeins verwaltete Tympf mit Umsicht und Strenge, und durch nichts ist bewiesen, daß er ähnlich wie Boratini Reichthümer in Polen sammelte; er verließ das Land arm.

Die ersten Vorschläge zur Ausprägung unterwerthigen Goldes scheinen von Boratini ausgegangen zu sein.

Titus Livius Boratini kam, wie wir gesehen, zu Anfang des Jahres 1658 nach Polen und trat am 1. Mai 1658 die Pacht der Münze von Krakau an.[3])

Als i. J. 1659 in einer Konstitution des Landtages die Ausprägung von einer Million Kupferschillinge angeordnet wurde, weil die Nothdurft der Republik gebieterisch die möglichste Erhöhung ihrer Einkünfte fordere,[4]) übernahm Boratini die Herstellung des neuen Geldes auf Grund eines besonderen Vertrages

---

[1]) Kgl. Staats-Archiv zu Stettin P. 1. Tit. 278. Nr. 44. Akte A. Mitgetheilt von M. Bahrfeld im Numismat.-sphrag. Anz. 1889. 1.

[2]) Siehe insbesondere: Vespasianus Kochowski. Annal. Polon. Clim. 3. S. 73. Lengnich, Geschichte der Lande Preußen. Th. 7. S. 255, 299, 323. Braun 120 ff. . ; ., und nach ihnen Lelewel u. s. w.

[3]) Ueber die Vergangenheit Boratinis konnte ich nichts in Erfahrung bringen.

[4]) Vol. legum, Bd. IV. S. 278.

mit dem Schatzmeister.[1]) Er eröffnete im November 1659 eine Schilling-Münze zu Ujazdow bei Warschau und prägte dort vom 19. November 1659 bis zum 2. Juni 1661 für 817708 Gulden 20 Groschen, in seiner Krakauer Münze für 182291 Gulden 10 Groschen Kupferschillinge. Das war die erste Million. Am 7. April 1663 wurde die Prägung wieder aufgenommen und bis zum 7. November 1665 in Ujazdow allein für 6690822 Gulden 26 Groschen Schillinge geprägt. An diesem Tage wurden die Rechnungsbücher und die Münze von Ujazdow geschlossen. Aus einem Pfunde reinen Kupfers wurden 300 Schillinge geschlagen, von denen 3 Stück den Zwangswerth eines Groschens hatten. Der Schatz erzielte aus dieser Finanzoperation einen Gewinn von 3450800 Gulden und Boratini soll 832600 Gulden verdient haben.[2]) Außerdem fertigte Boratini noch 7 Millionen Kupferschillinge für Lithauen in Ujazdow und in den lithauischen Münzen von 1660—1666 an.

Boratini verblieb nach der i. J. 1668 erfolgten Schließung der Kronmünzen in Polen und starb während der Regierung Johanns III. als Münzmeister in Krakau. Die großen Summen, welche er dem Staate vorgeschossen hatte, hat er wahrscheinlich niemals zurückerhalten.

Gegen Ausgang des Jahres 1659 wurde also in Krakau, Posen, Fraustadt, Ujazdow geprägt; i. J. 1660 nahm auch die Bromberger Münze ihre Thätigkeit wieder auf, auf Grund eines am 2. Juli 1660 zwischen Thomas Tympf und dem Schatzmeister Krasinski geschlossenen Vertrages.[3]) Nach demselben pachtete

---

[1]) Uniwersał skarbowy względem menice zełężny. — Dat. w Krakowie die prima decembris 1659. — Zag. XL.

[2]) Starożytności polskie Bd. II. S. 157. — Köhlers Münzbelustigungen, XIII. 222.

[3]) Der Wortlaut dieser wichtigen Urkunde ist der folgende, wobei der polnische Text in möglichst wortgetreuer Uebersetzung wiedergegeben wird:

Actum Posnaniae feria sexta post festum sanctae Margaretae virginis proxima anno domini 1660. Oblata literarum illustris thesaurarii regni pro parte Thomae Timpha. Ad officium et acta praesentia palatinalia Posnaniensia per onaliter veniens famatus Matthias Szefel, civis et negotiator Posnaniensis, nomine nobilis Thomae Tymph, obtulit eidem officio ad acticandum in acta sua literas illustris et magnifici

Thomas Tympf, welcher am meisten geboten hatte, die Münze vom 1. Oktober 1660 bis 1. Oktober 1662 für 24000 Gulden. Thomas sollte die Münze aus eigenen Mitteln vollständig neu einrichten; würde jedoch später ein Mehrbietender die Pacht über-

---

Joannis Casimiri in Krasne Krasinski supremi regni thesaurarii eidem nobili Thomae Tymph seruientes, manu sigilloque suae illustris magnificentiae subscriptas et communitas sanas saluas illaesas omnique nota suspitionis, prout ex eis apparebat, carentes, quarum quidem literarum is est, qui de verbo ad verbum sequitur, tenor. Jan Kazimierz na Krasnym Krasinski Podskarbi wielki koronny Lomzynski Prasniski etc. Starosta. Allen denen, die es angeht, thue ich hierdurch kund, daß ich stets darauf bedacht bin, wie es meines Amtes ist, daß sämmtliche Steuer-Aufnahmen regelmäßig in den Staatsschatz fließen, laut Gesetz und Verordnung erhoben und mit dem größtmöglichen Nutzen ausgebeutet werden, um die gerade jetzt sehr großen Bedürfnisse der Republik zu decken. Unter anderem mußte ich darauf bedacht sein, daß die Münze zu Bromberg, die früher in Thätigkeit gewesen ist (mynicę, antiquitus w miescie Bydgoszczy ufundowaną), durch den letzten schwedischen Krieg aber vollständig zerstört worden ist und seit Jahren nichts mehr brachte, wiederum dem Schatze eine entsprechende Einnahme gewähre, um den außerordentlichen Bedürfnissen desselben gerecht zu werden. Es schien mir daher eine Pflicht meines Amtes zu sein, die Münze zu Bromberg aufs neue ins Leben zu rufen und einen Vertrag über Führung derselben im Interesse des Fiskus mit dem Meistbietenden, d. i. dem edlen Herrn Thomas Tymph abzuschließen und zwar auf zwei volle auf einander folgende Jahre, die mit dem 1. Oktober d. J. 1660 beginnend mit demselben Tage und Monat d. J. 1662 ihr Ende erreichen werden. Auf Grund dieses Vertrages verpachte ich dem genannten Herrn Tymphe die Bromberger Münze und übergebe sie ihm im ganzen unter den nachfolgenden Bedingungen, für deren Erfüllung der edle Herr Andreas Tymphe, der Bruder des genannten Thomas, dem Schatze Bürgschaft leistet, so daß Einer für den Anderen eintreten würde, um diese Bedingungen ungeschmälert zu erfüllen (condiciami nizey opisanemi, ktorym tam in toto quam in parte, in defectu vero ipsius szlachetny Pan Andrzy Tymphe, rodzony jego, to jest jeden za drugiego obliguią się inviolabiliter skarbowi dosyc czynic). Vor allem wird Herr Thomas Tymphe dem Schatze 24000 Gulden Pacht zahlen, und zwar in baar oder durch Anweisungen, indem auf jedes Jahr 12000 Gulden gerechnet werden. Er verpflichtet sich, diese Summe in vier Raten in jedem Jahre wirklich zu zahlen, idque sub processu fisci et paenis contra retentores pecuniae publicae sancitis. Die erste Rate mit 3000 Gulden muß bis zum letzten Dezember dieses Jahres 1660 berichtigt sein, die 2-te, 3-te und die weiteren auf dieselbe Weise, bis zum Ablauf dieses Vertrages.

nehmen, so sollte dieser gezwungen sein, ihm 3000 Gulden zu ersetzen. Wäre es nöthig, die Münze zu schließen, so sollte Thomas entschädigt werden. Bürgschaft für Thomas übernahm dessen Bruder Andreas Tympf, welchem, als Superintendenten aller königlichen Münzen, Thomas gehalten war, jährlich 355 Gulden Gehalt zu zahlen.

Es scheint, als ob die Gebrüder Tympf auf gemeinschaftliche Rechnung gearbeitet hätten, oder aber Andreas war der eigentliche Unternehmer und Thomas nur vorgeschobene Person. Thomas

---

Außerdem verpflichtet sich der Herr Kontrahent, seinem Bruder Andreas Tymphe als Gehalt für sein Amt als Superintendent über alle königlichen Münzen aus dieser Münze jährlich 355 Gulden zu zahlen, und zwar außer den erwähnten an den Schatz abzuführenden Summen. Da jedoch die erwähnte Münze von Grund aus durch den Feind und andere Kriegsunfälle zerstört ist, sämmtlicher Geräthe, die zum Prägen des Geldes gebraucht werden, beraubt ist, so verpflichtet sich der Kontrahent aus eigenen Mitteln und ohne etwas an den bestimmten Raten abzuziehen oder vom Schatze irgend welche Beihülfe zu verlangen, dieselbe vollständig umzubauen, wieder einzurichten, soweit es nöthig sein wird, um dauernd Geld zu prägen. Damit er hierdurch jedoch nicht zu großen Schaden erleide, so erkläre ich als Vertreter des Schatzamtes, daß nach dem Ablauf dieses Vertrages sein Nachfolger, der ein höheres Gebot machen und sich hierdurch bei der Pacht der Münzen für die Zukunft behaupten würde, verpflichtet sein wird, dem Herrn Kontrahenten 3000 Gulden auszuzahlen. Nach Empfang dieser Summe werden sämmtliche Münz-Instrumente, sowie sämmliche anderen Requisiten Eigenthum des Schatzes, wobei ein entsprechendes Inventar aufgenommen werden wird. Außerdem gestehe ich dem jetzigen Pächter das Vorrecht zu, die Münze weiter in Pacht zu behalten, falls er sich verpflichtet, die durch den Meistbietenden gebotene Summe an den Schatz zu zahlen.

Endlich verpflichtet sich der Herr Kontrahent mit Treue, Umsicht und Sachkenntniß die Münze zu leiten, sowie es dieselbe nach ihrer Natur verlangt, und Alles, was durch die Zeit aus der gewohnten Ordnung gekommen ist, wieder in Zug und Stand nach bestem Gewissen zu bringen. Vor allem muß ein Wardein angestellt werden, um den Werth und den Gehalt der Münzen zu prüfen und dafür verantwortlich zu sein, und zwar unter Leistung eines Amtseides nach der vorgeschriebenen Form vor dem von mir zu ernennenden Abgesandten des Schatzes. Er soll ferner gewissenhaft darauf achten, unter Verantwortung des Herrn Kontrahenten, daß die Münzen genau nach der Verordnung des Jahres 1659 angefertigt werden, laut festgesetztem Schrot und Korn, von welcher Verordnung ich eine authentische Abschrift diesem Vertrage beifüge. Es giebt auch viele

blieb bis z. J. 1667 in Bromberg, wenn er auch seinen Bruder gelegentlich in Krakau und Lemberg unterstützte.

Die Pacht der Münzen von Posen und Fraustadt gab Andreas Tympf zu Ausgang d. J. 1659 oder Anfang 1660 auf; dieselbe übernahm kein Fachmann, sondern Christophorus Zegocki, der Kämmerer von Kalisch und Starost von Bomst. Die beiden Münzen wurden wiederum zusammen verpachtet; sie waren gleichzeitig eröffnet worden und stellten, wie wir sehen werden, gleichzeitig ihre Thätigkeit wieder ein. Der Pachtkontrakt des Zegocki mit dem Kronschatzmeister war nicht aufzufinden; dagegen

---

Menschen im Reich, hauptsächlich Juden und verschiedene Fremde, die Gold und Silber in Barren schmelzen und es sodann in das Ausland ausführen, zum großen Schaden und zur ungeheuren Unbequemlichkeit der königlichen Münzen. Daher ist der Herr Kontrahent verpflichtet, genau auf meine Verordnung in dieser Hinsicht zu achten und alle Mühe anzuwenden, damit dieser große Schaden für den öffentlichen Schatz sich nicht verbreite. Ferner hat er nach den bestehenden Gesetzen der Ausfuhr von Gold und Silber Einhalt zu thun, und in jedem einzelnen Falle, der zu seiner Kenntniß gelangt, das Silber und Gold zu Gunsten des Schatzes ohne jede Rücksicht mit Beschlag zu belegen. Betreffs unvorhergesehener Vorfälle während der Pachtzeit sichere ich dem Herrn Kontrahenten im Namen des königlichen Schatzes zu, daß, wenn, was Gott verhüten möge, in Bromberg die Pest ausbräche, ein Feind der Krone einfallen, die Truppen sich conföderiren sollten, oder andere Unfälle, denen der menschliche Verstand nicht gewachsen ist, vorkommen sollten, so daß die Münze in ihrer Thätigkeit beschränkt wäre, ich dann besondere Rücksicht darauf nehmen würde und mich verpflichte, ihm in diesen Fällen eine entsprechende Entschädigung zu gewähren, sofern er seine Verluste aktenmäßig oder durch laufende Rechnungen würde belegen können. Ich verspreche feierlich Kraft meines Amtes und im Namen des königlichen Schatzes, den edlen Herrn Thomas Tymphe im ruhigen Genuße dieses Vertrages zu lassen, sobald er sämmtliche Bedingungen erfüllt, und im Falle seines Todes seine Rechte auf seine Erben übergehen zu lassen. Zu größerer Sicherheit unterschreibe ich dies eigenhändig unter Beidrückung meines Amtssiegels. W Warszawie die secunda July anno domini 1600 sexagesimo.

(Locus Sigilli). Jan Kazimierz na Krasnym Krasinski Podskarbi Wielki Koronny Prasnicki Starosta Mpp.

Jan Wodzicki Pisarz Skarbu Koronnego mpp. Quarum Literarum originale idem offerens vicissim recepit et de recepto officium quietavit.

Palatinalia Posnaniensia 1659—61. Bl. 55. im Königl. Staats-Archiv zu Posen.

besitzen wir zwei Urkunden, ausgestellt vom Schatzmeister am 6. Februar 1661, eingetragen in Posen am 9. April 1661, aus denen unzweifelhaft hervorgeht, daß Zegocki Inhaber der Münzen von Fraustadt und Posen war.[1])

---

[1]) Actum in castro Posnaniensi sabbatho post dom. Judica Quadragesimalem primo a. d. 1661. Ad officium et acta praesentia castrensia Posnaniensia personaliter veniens magnificus Christophorus Zegocki succamerarius Calissiensis capitaneus Babimostensis obtulit ad acticandum in acta officii praesentis literas infrascriptas illustris et magnifici Joannis in Krasno Krasinski supremi regni thesaurarii ... in rem sui offerentis editas manu et sigillo ejusdem illustris et magnifici thesaurarii propriis subscriptas et communitas, sanas et illaesas omnique nota suspicionis carentes tenoris qui sequitur talis: (der folgende polnische Text ist übersetzt) Johann Krasinski ... thue jedem, dem es zu wissen obliegt, kund, daß die Dragonerschwadron des Herrn Christoph Zegocki, Kämmerers von Kalisch und Starosten von Bomst, bedeutende Rückstände an Sold vom Schatze zu verlangen hat, die augenblicklich aus anderen Mitteln zu tilgen ganz unmöglich ist; deshalb und bis auf weitere Abrechnung mit dem Schatze weise ich der genannten Schwadron 10 000 Gulden an, welche aus der jährliche Pachtrate zu entnehmen sind, die für die Münze zu Fraustadt von dem genannten Herrn Kämmerer jährlich an den Schatz zu entrichten ist. Dies aber auf Grund des Vertrages, der im J. 1660 geschlossen und in demselben beginnend im Jahre 1661 seine Endschaft erreichen soll, und der bestimmt, welche Zahlungen der genannte Kämmerer ratenweise an den Schatz abzuführen hat. Hierbei versichere ich dem genannten Kämmerer und verpflichte mich ausdrücklich, daß diese meine Anweisung als baares Geld bei der Abrechnung anerkannt und abgerechnet werden wird. Gegeben auf der Jasna Góra bei Czenstochau, am 16. Februar 1661. Unmittelbar dahinter: Similis secunda scribatur ex prima ad verba tenoris talis: Jan Kasimir Krasinski.... Ich thue hierdurch Jedwedem, dem es zu wissen obliegt, kund, daß in dem Vertrage, der über die Posener Münze mit Herrn Christoph Zegocki, Kämmer von Kalisch, Starost von Bomst, geschlossen worden ist, und in welchem ich demselben erlaubt habe, in genere et specie Kronmünzen zu prägen nach der Schatzordnung, ich jedoch die Sechsgröscher ausgenommen und die Prägung derselben bis auf weiteres mir vorbehalten habe. Nunmehr aber, auf die Eingabe des Herrn Kämmerers, erkläre ich mit gegenwärtigem und erlaube dem genannten Herrn, neben den anderen im Vertrage genannten Münzsorten auch Sechsgröscher zu prägen in der genannten Münze zu Posen (im Original stand ursprünglich Wschowskiei, dies ist ausgestrichen und von derselben Hand Poznanskiei darüber geschrieben) und zwar in Schrot und Korn, wie es die Schatzordnung vorschreibt und in der daselbst fest-

In der ersten weist der Schatzmeister Krasinski dem Zegocki zur Bezahlung rückständigen Soldes 10000 Gulden an, die den Pachtraten zu entnehmen sind, welche Zegocki laut eines i. J. 1660 geschlossenen Vertrages für die Pacht der Fraustädter Münze zu entrichten hat; in der zweiten erhält Zegocki die Erlaubniß, in Posen Sechsgröscher prägen lassen zu dürfen, deren Ausprägung in dem Vertrage, welchen Krasinski mit Zegocki über die Posener Münze geschlossen hatte, sich der Schatzmeister bis auf Weiteres vorbehalten hatte. — Wahrscheinlich werden die Pachtkontrakte über die Fraustädter und Posener Münze ähnliche Bedingungen enthalten haben, wie der mit Thomas Tympf in Hinsicht der Bromberger Werkstatt abgeschlossene; daß in Fraustadt die Prägung nicht unbedeutend war, geht schon daraus hervor, daß auf die Pachtrate 10000 Gulden angewiesen werden konnten.

Eine weitere urkundliche Bemerkung, das Verhältniß Zegockis zur Fraustädter Münze betreffend, war nicht aufzufinden, dagegen läßt sich durch zahlreiche Urkunden beweisen, daß Zegocki bis zum Jahre 1662 Administrator der Posener Münze gewesen ist. So klagen am 16. Februar 1662 [1]) die Münzer Johannes Häusler, Heinrich Schmidt und Andreas Waidli, für sich und im Namen ihres Herren, des Verwalters der Posener Münze, Christoph Zegocki, gegen Johannes und Albert Strzelski, welche die erstgenannten in dem am großen Markt gelegenen Münzgebäude nächtlicherweile überfallen und arg verwundet hatten, und am 22. Mai 1662 wurde in Gegenwart Christoph Zegockis das Inventar der Posener Münze an Andreas Tympf, den Generalwardein der Kron-Münzen, überliefert.

---

gesetzten Zahl. Gegeben auf der Jasna Góra zu Czenstochau, am 6. Februar 1661. Relationes Posnanienses 1661. Fasc. III. Bl. 6.

[1]) Actum in castro Posnaniensi feria quinta post dominicam Sexagesimae proxima a. d. 1662. Ad officium et acta praesentia castrensia Posnaniensia personaliter venientes honesti et ingenui Joannes Hausler, Henricus Smith et Andreas Waidli, magnifici Christophori Zegocki, succamerarii Calisiensis . . . officinae monetariae administratoris famuli et ejusdem monetae in civitate Posnaniensi cussores, solenni contra nobiles Joannem et Albertum Strzelskich suo et ejusdem magnifici succamerarii et administratoris nomine. . . . Relationes Posnanienses 1662. Fasc. I. Bl. 72.

Da Zegocki im Münzwesen unerfahren war, ist es selbstverständlich, daß in seinem Namen und Auftrage geeignete Fachleute die technische Leitung der Münzen von Fraustadt und Posen geführt haben werden. Für die Posener Münze war diese Persönlichkeit Nikolaus Gilli, von dem Fraustädter Münzerpersonale wissen wir nichts. Allein es muß hervorgehoben werden, daß wir nur durch vorgekommene Ungesetzmäßigkeiten, in Folge von Gewaltthat und Streit, die in den Akten behandelt werden, eingehende Kenntniß über die Verhältnisse der Posener Münze erlangt haben, und es ist das Fehlen von Nachrichten in den Fraustädter Akten nur ein Beweis dafür, daß sich dort alles gesetzlich und ordnungsgemäß abwickelte, aber kein Beweis gegen die Existenz einer Münze überhaupt. Daß unter Zegocki in Fraustadt stark geprägt wurde, ist durch das Dokument vom 6. Februar 1661 bewiesen. Nach dem Ausdruck der Gepräge möchte ich die Buchstaben „G. B. A." eines unbekannten Beamten für Fraustadt in Anspruch nehmen.

Nikolaus Gilli kam nach Posen aus Schlesien, wo er i. J. 1654 bestellter oberster Münzmeister und Bergwerksdirektor bei der Regierung zu Neiße war.[1]) Er war nicht Pächter der Posener Münze, sondern von Zegocki als technischer Leiter derselben angestellt. In den Akten wird er als Münzmeister oder Vorsteher und erster Direktor der Münze angeführt, er war der Rechte Doktor, in einem Falle heißt er sogar „Gylli medicinae doctor",[2]) was aber wohl nur auf einem Irrthume des Schreibers beruht. Die Buchstaben „N. G." kennt man auf Münzen aus den Jahren 1661 und 1662, wahrscheinlich kam aber Gilli schon i. J. 1660 nach Posen.

Gilli hatte unterwerthiges Geld geprägt; in Folge davon zog ihn der Schatzmeister zur Verantwortung. Andreas Tympf war mit der Untersuchung der Angelegenheit betraut; dieselbe zog sich fast ein Jahr lang hin und giebt nicht allein werthvolle Daten zur Münzgeschichte, sondern bietet überhaupt ein fesselndes Bild der willkürlichen Zustände jener Zeit. Das Schreiben des Groß-

---

[1]) Steinbeck „Geschichte der schlesischen Bergwerke S. 68." Saurma „Schlesische M[illegible] und Medaillen S. 79."

[2]) Rel[illegible]chovenses 1661. Bl. 607.

schatzmeisters an Gilli datiert vom 16. Juli, die durch Andreas Tympf in Posen bewirkte Eintragung vom 1. August 1661.[1]) Das Schreiben lautet:

„Herr Münzmeister und Wardein der Posener Münze!

Ich kann meiner Verwunderung über Euer unvorsichtiges Vorgehen kaum genügenden Ausdruck geben, nämlich daß Ihr es gewagt habt, in der Münze zu Posen verschiedene Münzen zu prägen, die weder dem durch die Schatzordnung vorgeschriebenen Münzfuße, noch dem allgemeinen in der Republik herrschenden Brauche entsprechen, und das, ohne Euch mit mir als der höchsten Behörde in Münzsachen zu verständ igen. Von solchen Münzen sind viele Stücke zum Vorschein gekommen, hauptsächlich Dukaten, welche in Schrot und Korn dem Werthe und der Probe der Münzordnung nicht entsprechen, weil sie von einem Golde sind, welches nur 22 Karat 6 Gran enthält, während 23 Karat 4 Gran vorgeschrieben sind. Ferner fehlt neben dem Wappen der Krone das Wappen des Großherzogthums Lithauen, wo doch die Vorschrift besteht, daß beide Wappen auf den Dukaten geprägt werden sollen als Zeichen der untheilbaren Vereinigung des Großherzogthums und der Krone. Endlich, wo sich die Inschrift „Moneta aurea Regni Polon." gehörte, habt Ihr eine so unpassende Umschrift gewählt, daß dieselbe den Raum nicht gehörig ausfüllt, auch dem altbewährten Gebrauch widerspricht, niemals auf den Münzen der Republik Sentenzen anzubringen. Da dies alles ohne mein Vorwissen, gegen die Verordnung des Schatzes und im Gegensatze zum allgemeinen Gebrauch geschehen ist, so sende ich den Generalwardein des Schatzes nach Posen, damit er diesem Unfug Einhalt thue. Ich verlange, daß die Posener Münze bis auf weiteren Befehl meinerseits geschlossen werde. In Allem dem sollt Ihr dem ge-

---

[1]) Actum in castro Posnaniensi feria secunda ipso die festi sancti Petri vinculati a. d. 1641. Relationes Posnanienses 1661. Fasc. V, Bl. 34. — Czapski giebt in seinem Katalog (Band III. S. 51) den polnischen Text dieses Schreibens, wenn auch nicht diplomatisch genau, und macht bei Beschreibung des Doppeldukatens — „Zag. 523 a" die Bemerkung: Gilli passa la monnaie de Posen le mercredi avant le dimanche exeundi 1662 à un certain Christoph Zegocki. Eine Durchsicht der Akten hätte die Verkehrtheit dieser Ansicht klargelegt.

nannten Generalwardein Folge leisten, was ich unbedingt und ausdrücklich verlange. Hiermit überlasse ich Euch der Gnade Gottes. Gegeben zu Warschau, den 16. Juli 1661. Euer Wohlgeboren alles Gute wünschender Freund der Großschatzmeister . . ."

Die Münzen, von denen hier die Rede ist, sind Doppeldukaten aus den Jahren 1661 und 1662 mit den Inschriften „Arcus fortium contritus est" und „Non est fortis sicut deus noster".[1]) — Tympf begab sich also am 1. August in das am Markte belegene Münzgebäude, traf aber Gilli nicht anwesend, sondern nur den Wardein Franz Reimund Honnecker und den Aufseher Daniel. Diese ließen sich auf keine Unterhandlungen ein, sondern erklärten, daß sie ohne die Gegenwart des ehrenwerthen Nicolaus Gilli, des Vorstehers und ersten Direktors der Münzwerkstatt, jedem den Eintritt verweigern müßten. Tympf konnte nur den Thatbestand durch Zeugen festsetzen lassen und sich am folgenden Tage beschweren.[2])

Darauf erfolgte am 7. September 1661 die Eintragung eines königlichen Erlasses, in welchem Honnecker und Daniel sowie Nicolaus Gilli vor das königliche Gericht in Warschau geladen wurden, um sich gegen die vom Schatzmeister über sie geführten Klagen zu verantworten. „Sie haben die Goldmünzen um 12 Groschen zu gering gemacht, die übrigen Münzsorten im Verhältniß schlechter, haben ungewöhnliche Stempel geschnitten und den zur Untersuchung vom Schatzmeister abgeschickten Generalwardein grob zurückgewiesen.[3])" Die weitere Verhandlung dürfte

---

[1]) Hofmann, Alter und neuer Müntz Schlüßel, Nürnberg 1683. Zag. 523 a u. b. Czapski 5914. Beyer 602, 603.

[2]) Actum in castro Posnaniensi feria III. p. f. s. Petri vinculati prox. (2. 8.) 1661. — Tympf manifestationem fecit contra honoratos Franciscum Reymundum Honekier et Danielem officinae monetariae in civitate Posnaniensi gwardeinum et ejusdem officinae pronunc custodes seu procuratores. Relat. Posnan. 1661. Fasc. V, Bl. 35.

[3]) Act. in judiciis capitanealibus castr. Posnan. feria II. a. f. s. Bartolomaei apostoli proxima a. 1661. . . . Joannes Casimirus . . vobis honoratis Francisco Raymundo Hunnekier et Danieli, officinae monetariae in civitate Po[illegible]si guardayno utrisque nimirum officinae ejusdem procuratoribu[illegible]nistris, nec non excellenti Nicolao Gilly, juris

in Warschau geführt worden sein, wahrscheinlich mit dem Ergebniß, daß Honnecker und Daniel freigesprochen, Gilli verurtheilt wurde. Denn ein königlicher Geleitsbrief, ausgestellt in Warschau am 27. April 1662, sichert dem edlen Franziskus Reimundus Honnecker Geleit und königlichen Schutz der Person und des Eigenthums zu. Er soll alle bürgerlichen Rechte im ganzen Königreiche, insbesondere in der Stadt Posen genießen und vor Gewaltthat derjenigen geschützt sein, die ihm gegen Recht und Billigkeit übel wollen, auch gegen den Unterkämmerer Christoph Zegocki. Dieser Brief wurde am 20. Mai 1662 in Posen eingetragen und an den vier Ecken des Posener Marktes verkündigt.[1])

Gilli aber wird in den Verhandlungen, welche zu dieser Zeit wegen Uebergabe der Posener Münze geführt wurden, bereits als „gewesener" (quondam) Vorsteher oder Kassierer der Posener Münze bezeichnet. Die Uebergabe des gesammten Inventars, sowie des noch vorhandenen geprägten und nicht geprägten Metalls erfolgte am 17. Mai 1662 in Gegenwart von Zeugen durch Ze-

---

utriusque doctori officinae ejusdem principali et primario directori, de personis bonisque et officiis vestris de causa infrascripta mandamus, ut coram judicio nostro et assessorum nostrorum Varsauiae aut ubi tunc cum curia nostra feliciter constituti fuerimus, a positione praesentis citationis in duabus septimanis vel tum, dum causa infrascripta ad judicandum inciderit, personaliter et peremptorie compareatis ad instanciam instigatoris regni ejusque delatoris illustris et magnifici ... Krasinski ...; qui vos citant propterea, quia vos in officina praefata monetaria Posnaniensi monetam diversam in eodem pondere et valore, prout ex vi officii vestri tenemini sine praestito super idem officium in manus thesauri regni juramento cuditis, praesertim vero aureos nummos aliis justis ex officinarum nostrarum ordinariis ad minus duodecem grossis inferiores deterioresque et consequenter reliquas species in minores, quarum par est valore elaboratis iisque stemmata et inscriptiones sine consensu thesauri regni inusitatas privata vestra authoritate imprimitis, ad inspiciendum vero vobisque demonstrandum et corrigendum praemissa guardaynum generalem thesauri regni nobis et eidem thesauro palam solenniterque juratum non admittitis, imo odiose et contumeliose excluditis .... Datum Varsauiae feria quinta in crastino festi sancti Laurentii martyris a. d 1661. Relationes Posnanienses 1661. Fasc. VI. Bl. 4.

[1]) Actum in castro Posnaniensi sabbatho p. dom. Rogationum proximo a. d. 1662. Relationes Posnanienses 1662. Fasc. II. Bl. 85 f.

gocki an Andreas Tympf. Die Eintragung dieses Aktes datiert vom 22. Mai.[1]) Seitdem stellte die Posener Münze ihre Thätigkeit für immer ein. Wahrscheinlich wurde zu gleicher Zeit oder noch etwas früher auch die Fraustädter Münze geschlossen, denn keinerlei Anhaltspunkte finden sich für die Annahme, daß jemals wieder in Posen oder Fraustadt gemünzt worden sei. Gilli wagte es noch, die beschlagnahmten und der Verwahrung des Magistrats übergebenen Münzgeräthe heimlich an sich zu nehmen, sich mit denselben in das Bernhardinerkloster zu flüchten und nach einiger Zeit nach Fraustadt überzusiedeln.[2]) Dort befand er sich i. J. 1663, dann verschwindet er aus den Akten.

---

[1]) Dieses interessante Aktenstück giebt eine genaue Uebersicht des Inventars der Posener Münze. Actum in castro Posnan. feria II. p. dominicam Exaudi proxima a. d. 1662. Ad officium . . personaliter venientes Michael Wardęski etc. . . recognoverunt, quia ipsi ex instantia et ad requisitionem magnifici Christophori Zegocki, succamerarii Calissiensis capitanei Babimostensis, fuerunt personaliter feria quarta proxime praeterita in lapidea in platea magna civitatis Posnaniensis sitta excellentis Gili quondam monetarii Posnaniensis ingenuorum kaszieri et guardeini residentia ibidemque officiose existentes viderunt, quando in praesentia ejusdem magnifici succamerarii, assistentibus eidem succamerario generosis Matthia Jerzykowski . . pecunia parata tum et altera pecunia nondum cussa et argentum non formatum alias szrot y obrzynki ex cista ferrea exempta per ingenuum Franciscum Reimundum Honecker ejusdem sielego kassierum ponderabantur, ubi in pecunia parata duo millia octingenti septuaginta tres floreni, in szostacis vero dealbatis et nondum cussis marcae centum septem et lotones duodecem, in szostacis vero non aptis neque formatis alias niesmelcowanych takze w srbrie marcae trecentae quadraginta quinque et lotones sex, in pultoracis vero malis et parui ponderis marcae quinque sine duobus lotonibus argenti frustum lotones duodecem argenti quoque reliqui vilioris lotones octo reperta et justo pondere ponderata visa sunt, sciphus eciam argenteus in viginti florenos oppignoratus et aeris antiqui alias miedzi librae alias kamieni viginti septem et funtones undecem praeterea equi quatuor, dwa kare, trzeci siwy, czwarty czronowaty, currus ferro obductus alias kolasa valoris ducentorum quinquaginta florenorum praeventi sunt. Instrumenta vero omnia ad officinam monetariam pertinentia die hodierna seorsim regestro inventata et conscripta sunt, quorum instrumentorum horum et aliarum rerum inventarium . . . idem succamerarius nobili Andreae Tympha traditit, Tympha vero exemplar germanice scriptum succamerario reliquit... Relationes Posnanienses. 1662 Fasc. III. Bl. 1.

[2]) Act. in cas[illegible]ov. feria V. p. festum S. Matthaei (22. 11.)

Andreas Tympf war, wie wir gesehen hatten, i. J. 1659 zum Generalwardein der Kronmünzen ernannt worden und hatte 1660 als Theilhaber seines Bruders die neue Bromberger Münze mit übernommen; 1661 pachtete er auch die Münze von Krakau. Am 15. September 1661 wurde Stanislaus Kleinpolt vom Kronschatzmeister beauftragt, die Krakauer Münze dem bisherigen Pächter Titus Livius Boratini, dessen Pacht erlosch, abzunehmen und an den neuen Pächter Andreas Tympf zu übergeben.[1]) 1662 vertrat Thomas Tympf seinen Bruder Andreas als Münzmeister in Krakau, während Johann Tamm Wardein war.

Im J. 1663 wurde auch in Lemberg wieder eine neue Münzwerkstatt eröffnet, an welcher Andreas Tympf Verwalter und Münzmeister, Christian Vagler Wardein waren.[2]) Thomas Tympf war gleichfalls an derselben thätig, wie er überhaupt Geschäftstheilhaber seines Bruders gewesen zu sein scheint.

Der Gedanke, unterwerthiges Silbergeld auszuprägen und mit Zwangskurs zu versehen, ging von Andreas Tympf aus, wurde, wie wir sahen, von der Lemberger Münzkommission gebilligt und durch einen Erlaß des Schatzmeisters vom 15. Juni 1663 zur That erhoben. Einige Jahre waren doch nöthig gewesen, um die Bedenken der Landesvertretung zu beschwichtigen, denn vorhandene Probestücke beweisen, daß Tympf mit seinem Vorschlage schon 1661 ans Licht getreten war. Die neuen Guldenstücke sollten 8löthig sein, 30 Stück auf die Mark gehen und den Zwangswerth von 30 guten Groschen haben;[3]) zunächst sollten sie

1663. Ex parte hon. Andreae Tymph, officinarum reipublicae superintendentis citatur ad judicia tribunalia regni Radomiensia hon. Nicolaus Gylli. Inscript. Wschovenses 1663. Bl. 607.

[1]) Libri oblatarum s. relat. castri Cracoviensis. Bd. 88. S. 2080—82.

[2]) 1663. Mai 29. Specifikation und Probe der in der Münze zu Lemberg geprägten Münzsorten mit den Unterschriften von Andreas Tympf, Münzmeister und Christian Vagler, Wardein. Acta monetaria der Czartoryski'schen Bibliothek in Krakau. Bd. 628, S. 57—62.

[3]) Die Umschrift der neuen Guldentympfe: „Dat pretium servata salus potiorque metallo est“ übersetzt der Chronist Lauterbach (Pohlnische Chronicke, Leipzig 1727, S. 669) ebenso verständnißinnig wie poetisch schön:

Des Heyls erhaltner Lauff
Schlägt ihren Werth darauff
Und hält den besten Kauff.

in der Münze von Lemberg, dann auch in den Münzen von Krakau und Bromberg hergestellt werden. Ein königlicher Erlaß vom 15. Juli 1663 [1]) erwähnt ausdrücklich, daß die Gebrüder Andreas und Thomas Tympf mit der Ausführung derselben betraut seien, was später häufig wiederholt wird. Dieselben vereinigten i. J. 1664 die gesammte Ausprägung der Gulden in ihrer Hauptmünze Bromberg; es heißt ausdrücklich: „die in der Königlichen Münze von Bromberg zur Bezahlung des Soldes hergestellten Gulden sollen von jedermann genommen werden.[2])

Das Publikum sträubte sich natürlich gegen die Annahme des neuen Geldes und schon i. J. 1663 mußte dieselbe anbefohlen werden.[3]) Ein königlicher Erlaß vom 23. Januar 1665 recht-

[1]) Archiv der Stadt Lemberg, Fasc. 240. No. 6.

[2]) Relationes Wschovenses, 1664. Bl. 697.

[3]) Actum Leopoli in judiciis commissorialibus generalibus regni lege publica comitiorum proxime praeteritorum ordinatis feria V. a. f. s. Aegidii abbatis proxima a. d. 1663. Iudicium praesens . . . ad delationem et solennem quaerimoniam spectabilis Andreae Tymph, officinae novae argenteae administratoris, considerato ingenti periculo determinandae solutionis praesentis stipendiorum militarium ex eo quod nonnulli theloneatorum s. r. majestatis et reipublicae a mercibus valso (!) fanty dictis pro solutione eadem per ipsum monetarium comparatis atque Jaroslauiam et hic Leopolim ductis perceptionem theloneorum in moneta nova florenum in se continente per eundem Tymph elaborata detrectent ipsamque rejiciant ac exinde fidem et creditum tam ipsius spectabilis Andreae Tymph quam totius reipublicae pessundent et rempublicam in discrimen difficultatum ex defectu mercium exoriundarum adducant monetamque novam praefatam discreditent, decernitur quatenus tam iidem theloneatores quam et alii quicunque proventuum quorumvis thesauri s. r. m. et reipublicae administratores eorumque notarii et succollectores tam in cameris thelonearibus quam in depositoriis salis, vini et aliorum mercimoniorum pecuniam eandem novam argenteam ubique recipiant, recipere ab aliis fiant, taleros vero, orthones, sextarios, ternarios et sesquigrossos nomine eorundem theloneorum et proventuum quorumcunque publicorum loco novae monetae praefatae receptos eisdem mercatoribus, a quibus per eos recepti sunt, ipsique Tymphio ad primam ipsorum requisitionem in instanti mediante solutione theloneorum seu proventuum quorumvis in nova moneta praefata sibi per eundem Tymph seu mercatores praestanda restituant atque ipsi Tymph literas testimoniales, se id ex ignorantia fecisse, cum justa et sufficienti deprecatione idque ad conservationem honoris fidei et creditus ipsius mercatorialis tradent facturi in praemissa et inposterum monetam praefatam novam is florenum in se continentem

fertigte die Ausgabe der Gulden, nahm die Hersteller derselben, Andreas und Thomas Tympf, in Schutz und befahl bei strenger Strafe die unbedingte Annahme zum vollen Werthe.[1]) Der Volksunwille richtete sich gegen die Gebrüder Tympf, die „praefecti rei monetariae“, so daß königliche Schutzbriefe ihnen freies Geleit sichern mußten.[2])

Die Guldenprägung hörte i. J. 1665 auf, die Gebrüder Tympf verließen 1667 das Land. Titus Livius Boratini fuhr fort, vom Jahre 1667 ab, in Krakau unterwerthige Sechsgröscher zu prägen, bis am 20. März 1668 auch die Krakauer Münze geschlossen wurde.[3])

Aus vorstehender Darstellung ergiebt sich mit Zuhülfenahme der Gepräge folgende Uebersicht:

Münzorte und Münzbeamte:

Krakau.

1648—1650. Gerhard Pyrami, Münzmeister.
1651—1652. David, Münzmeister.
1657 und 1662. Johann Tamm als Wardein genannt.
1658. Stanislaus Chrzonstowski, Administrator.
1658, Mai 1. Titus Livius Boratini und Paul de Bono, Pächter.
1659. Andreas Tympf, Wardein der Krakauer und Generalwardein aller Münzen des Königreichs.
1661, September 15. Andreas Tympf, Pächter.
1667. Titus Livius Boratini, Inhaber der Sechsgröscher-Münze.

Bromberg.

1650, Mai 30, —1653 Christoph Gutmann, Münzmeister und Pächter.

---

in theloneis hujus modi et praeterea aliis quibusvis publicis recepturi iidem theloneatores notarii eorumque superintendentes sub poena infamiae et confiscationis omnium bonorum suorum, quae jam exnunc super ipsis decernitur et terminus publicandae poenae eisdem in judicio tribunalicio Petricoviensi et Lublinensi seu Radomiensi conservatur peremptorius. . . . Relationes Wschovenses 1663. Bl. 582.

[1]) In Fraustadt z. B. am 23. Februar 1665. Der königliche Brief ist wörtlich enthalten in: Relationes Wschovenses 1665. Bl. 738 39.

[2]) Libri oblatar. s. relat. castri Cracoviensis B. 95a. S. 968—970.

1660, Oktober 1, – 1667 Thomas Tympf, Pächter und Münzmeister.

Posen und Fraustadt.

1650—1660. Andreas Tympf, Vorsteher und Pächter der Münzen von Posen und Fraustadt, Münzmeister in Posen.
1655 Johann Tympf, (?) Fraustadt.
1656. I. C. (?) Fraustadt.

1660 –1662 Christoph Zegocki, Pächter und Verwalter der Münzen von Fraustadt und Posen.
G. B. A. (?) Münzmeister in Fraustadt.

Nicolaus Gilli, Direktor
Franz Honnecker, Wardein
Daniel, Aufseher
Johannes Häusler, Münzer
Andreas Waidli, Münzer
Heinrich Schmidt, Münzer
} in Posen.

Erklärung der Zeichen:

A. T. Andreas Tympf. 1650—1660 Posen; dann nach der Aehnlichkeit auf Krakau, Lemberg, Bromberg zu vertheilen.
A. T. / C. P. } Andreas Tympf, Capitaneus Piasecinensis (Piaseczna).
C. G. Christoph Gutmann, Bromberg.
G. B. A. (?) Fraustadt.
G. P. Gerhard Pyrami, Krakau.
I. C. 1656 (?) Fraustadt.
I. T. (M. W.) 1655 Johann Tympf, Fraustadt.
I. T.—S. CH. Johann Tamm, Stanislaus Chrzonstowski, Krakau.
M. W. Moneta Wschoviensis, Fraustadt.
N. G. Nicolaus Gilli, Posen.
T. L. B. Titus Livius Boratini, Krakau; Schillinge, Ujazdow.
T. T. Thomas Tympf, Bromberg.

Die lithauische Prägung.[1]) Schatzmeister von Lithauen waren: Michael Gedeon Tryzna, von 1648—1652. Wappen „Gozdawa," — eine weiße Lilie im rothen Felde.

Vincenz Gonsiewski, von 1652—1662. Wappen „Korwin,"— ein Hufeisen mit Kreuz, darüber nach rechts ein Rabe mit Ring im Schnabel, alles Gold in blau.

Hieronymus Kryszpin Kirszenstein, von 1652—1668. Wappen „Kryszpin," — knorriger Baumstamm in getheiltem, links blauem, rechts rothem Felde. Im blauen Theile ein aufrechter Löwe mit den Vordertatzen auf den Baum gestützt, im rothen Felde zwei übereinandergestellte nach links gewendete Hirschköpfe. Als Helmschmuck dient ein Pfauenwedel zwischen zwei Adlerflügeln. Auf Münzen werden die Hirschköpfe auch allein verwendet.

Die Vertreter Lithauens hatten bei der allgemeinen Münzkommission v. J. 1650 gefehlt; trotzdem wurde im Jahre 1652 in Wilna eine Münze eröffnet, welche vorübergehend in diesem und im Anfang des folgenden Jahres thätig war.[2]) Die Kriegswirren unterbrachen die Münzthätigkeit. Im Jahre 1659 beschloß die Komissya Hadiacka für Lithauen eine Münze in Kiew oder

---

[1]) Denar: 1652, mit der Werthzahl 360 (R^3).
Schillinge (Billon): 1652 (R^1), 1653.
Kupferschillinge: 1660, 1661, 1663, 1664, 1665, 1666, 1667 (R^7), 1668 (Beyer).
Groschen: 1652 (R^1).
Dreipölker: 1652 (R^5).
Dreigröscher: 1652 (R^5), 1664 (R), 1665 (R).
Orte: 1664 (R), (1665 und ohne Jahr, bei Bandtkie, § 490).
Gulden: 1666 (Zag. 543. ?).
Halbe Dukaten: 1664 (R^6), 1665 (R^2).
Dukaten: 1665 (R^8), 1666 (R^7).

[2]) a. Gesetz des Reichstages von 1652 über eine Münzordnung für das Großherzogthum Lithauen. Obgleich die Vertreter für Lithauen bei der Münzkommission von 1650 gefehlt haben, ist doch eine Münze in Wilna eröffnet worden, über die der Groß-Schatzmeister Rechnung zu legen hat. Volumina legum IV. Bl. 174.
b. 1652. 23. XII. Verhandlungen der Münzkommission in Wilna Die Originale befinden sich im Besitz des Grafen Skorzewski in Lubostron.

einen anderen bequem gelegenen Orte zu errichten,[1]) und etwas später erfolgte ein Gesetz des Reichstages, wonach in Rücksicht auf die Nothlage des Staates bestimmt wurde, daß eine Münze möglichst bald eröffnet werden solle und zwar in Brześć Litewski, auch sollten, wie in Polen, zunächst eine Million Kupfer-Schillinge geprägt werden, um den rückständigen Sold an das Heer zahlen zu können.[2]) Pächter der Münze wurde Titus Livius Boratini, doch prägte derselbe zunächst die für Lithauen bestimmten Kupferschillinge in seinen im Kronlande befindlichen Werkstätten. Vom Jahre 1662 liegt ein Beschluß des Reichstages vor, daß ein Ausschuß über Eröffnung einer Gold- und Silbermünze in Lithauen verhandeln sollte,[3]) und unter dem 22. Dezember 1664 findet sich eine Quittung für Titus Livius Boratini, Sekretär Sr Majestät, über 1 500 000 Gulden, die er aus den Erträgnissen der lithauischen Münze abgeführt hat.[4])

Im Jahre 1666 war Cyrus Bandinelli Superintendent der Münze zu Brześć.[5]) Am 28. Dezember 1666 erfolgte eine Verordnung des Königs, die Münze zu schließen und zu versiegeln. „Wenn auch Titus Livius Boratini, Pächter der Königlichen Münzen, noch 1½ Millionen Gulden gut hat, und obgleich es ihm zugesichert worden ist, daß die Münzen nicht früher geschlossen werden sollten, bis er vollständig befriedigt sein würde, so hat doch der letzte Reichstag bestimmt, daß sämmtliche Münzen mit der Prägung innezuhalten hätten, und in Folge dessen soll Alexander Beynar, Verwalter der Münze zu Brześć, dieselbe schließen, alle dem Boratini gehörigen Werkzeuge versiegeln und zwar sofort nach Empfang dieses Schreibens, ohne Rücksicht auf die Interessen des Boratini, über welche der nächste Reichstag zu beschließen haben wird“.[6])

---

[1]) Volumina legum. IV. Bl. 259.

[2]) Volumina legum. IV. Bl. 317.

[3]) Volumina legum. IV. Bl. 418.

[4]) Bibliotheka Ossolinska No. 198.

[5]) 1666. 16. III. Verordnung des Königs an Cyrus Bandinelli, Superintendenten der Münze zu Brześć, um die Juden vor den Gewaltthätigkeiten der Münzarbeiter zu schützen. Acta castri Brześć. 1665, 1666. Bl. 1045 u. 1046.

[6]) Acta castri Brześć. 1667, 1668. Bl. 53 u. 54.

Seitdem ist in Lithauen nicht mehr geprägt worden.

Danzig. Im Jahre 1649 wurden nur Thaler und Dukaten geprägt; die Thaler hielten nach einer i. J. 1659 gemachten Probe 13 Loth 13 Grän fein und wogen 18 Englis 15 Aſſ, so daß auf die Brutto Mark $6^{594}/_{601}$, auf die feine Mark $7^{8802}/_{8414}$ Stück gingen. Im Jahre 1650 nahm Danzig die neue polnische Münzordnung an und hielt die Bestimmungen derselben, soweit es die Zeitläufte gestatteten, möglichst treu inne. Der Gehalt der Orte war i. J. 1656 noch dreizehnlöthig, i. J. 1658 fing man an aus der 11löthigen neuen Mark 30 Stück zu prägen, so daß also auf die feine Mark $43^{7}/_{11}$, anstatt $41^{1}/_{7}$ kamen. Die Ausprägung von Schillingen wurde i. J. 1657 nach siebenzigjähriger Pause wieder aufgenommen. Außer den Kurrentmünzen prägte man eine Zahl von Donativen im Gewicht von 10, 6, 5, 4, 3, 2, $1^{1}/_{2}$ Dukaten, von denen einige die Werthbezeichnung 5, 4, 3, 2 tragen. Ueber die Thätigkeit der Danziger Münze vom März 1649 bis März 1654 bringt Voßberg die Nachricht, daß in dieser Zeit dem Münzmeister Gerhard Rogge zum Silberankauf aus der Kämmerei 1 476 763 fl. 18 Gr. verabfolgt wurden.

Münzmeister war bis zum Februar des Jahres 1657 Gerhard Rogge, dann Daniel Leſſe, dessen Zeichen zuletzt auf einem Danziger Thaler des Jahres 1685 erscheint. Als Münzwardein wird Christian Schirmer genannt, d. h. zwei Personen dieses Namens, wohl Vater und Sohn, waren hintereinander in gleicher Eigenschaft thätig. Der ältere erscheint zuerst 1623, war von 1642 ab Wardein und muß um 1660 gestorben sein, denn laut Schluß vom 25. Juni 1660 bestellt der Rath den Christian Schirmer an Stelle des verstorbenen Münzwardeins mit jährlicher Besoldung von 600 Gulden, die aber schon am 20. Juli desselben Jahres um 300 Gulden vermehrt wurde.[1]) Der jüngere Schirmer wird noch i. J. 1688 als Wardein genannt. Zahlreiche Denkmünzen dieser Zeit tragen die Zeichen der Stempelschneider Johann Höhn, Vater und Sohn.

J. J. 1641 stand der ältere Höhn bereits als Stempelschneider in Diensten der Stadt Danzig, denn am 11. Oktober

[1]) Voßberg, Nachträge zur Münzgeschichte Danzigs. Berlin 1865. S. 9.

1641 heißt es: „Der Rath will es geschehen lassen, daß der Johann Höhn, welcher allhier, um die Stempel der Münze zu schneiden, angenommen worden, Schaupfennige in Gold und Silber verfertige.“ Nach Dr. Löschin soll Höhn i. J. 1636 zuerst mit der Medaille auf das Ableben des Fürsten Johann Wisniowski (Raczynski 128), „auf welcher sich die Anfangsbuchstaben seines Namens finden“, an die Oeffentlichkeit getreten sein. Leider giebt Löschin nicht an, wo sich das von ihm gesehene Exemplar der Medaille befindet, denn die mir zugänglich gewordenen Abbildungen und Abgüsse tragen die Buchstaben I–H nicht; auch werden sie von Czapski nicht angeführt. Dem älteren Höhn pflegt man die mit I. H. gezeichneten Medaillen zuzuschreiben, wonach er, was aber wenig wahrscheinlich ist, bis z. J. 1687 thätig gewesen sein würde; der jüngere Höhn, welcher „höhn“, oder „h iun“, oder „I. H.“ zeichnete, erscheint i. J. 1659, wurde am 8. März 1678 kurfürstlich brandenburgischer Eisenschneider in Preußen, Pommern und in der Mark und starb am 26. November 1693 in Langenfuhr bei Danzig[1]).

Thorn. Die Stadt leistete am 10. April 1649 dem Könige Johann Kasimir den Huldigungseid und ließ bald darauf prägen. Die Münze blieb geschlossen, so lange die Stadt in der

[1]) Bekannt sind folgende Danziger Gepräge:

Schillinge: **1657**, (Die Stempel sind vorhanden, neue Exemplare sind häufig, alte äußerst selten. (Czapski 5231) **1658**.

Zweigröscher: 1651, 1652 (R^2), 1653 (R).

Orte: 1650 (R^7), 1651, 1652 (R^6), 1654 (R^7), 1655 (R^5), 1656, 1657, 1658, 1659, 1660, 1661, 1662 (R^0—R^3), 1663 (R), 1664 (R), 1665 (? Nowy Skorowidz S. 50), 1666 (R^3), 1667 (R^7).

Halbthaler: 1649 (R^5), 1650 (R^6).

Thaler: 1649 (R^0–R^2), 1650 (R^0—R^1), 1651 (Reichel 1542, R^5), 1652 (? Nowy Skorowidz S. 51), 1655 (Reichel 1554 R^5).

Doppelthaler: 1650 (R^4).

Dukaten: 1649, 1650, 1651 (R^0—R^4), 1652 (R^3), 1653 (R^3), 1655 (R), 1656 (R), 1657 (R^0—R^5), 1658, 1659 (R^6), 1660 (R), 1661, 1662 (R—R^6), 1663, 1666, 1667 (R), 1668 (R^2).

Anderthalbdukaten: 1661 (R^6).

Doppeldukaten: 1658 (R^4, vom Stempel des einfachen), 1661. Nach Lengnich; wo?

Die Stücke zu 2, 3, 4 und 5 Dukaten sind R^2 bis R^4.

Gewalt der Schweden war, d. i. vom 5. Dezember 1655 bis zum 30. Dezember 1659. Bis zum Jahre 1654 hielt man sich ziemlich genau an die Münzordnung des Jahres 1650, später wurden nach dem Beispiele Danzigs 30 Orte aus der 11löthigen Mark geschlagen[1]).

Elbing[2]) begann ebenfalls i. J. 1650 wieder zu prägen. Münzmeister wurde Wilhelm von Eck, und nach dessen i. J. 1652 erfolgten Tode Nicolaus Hennig 1652—1662; Wardein

---

[1]) Folgende Thorner Münzen sind bekannt:
Schillinge: 1665 (R^3), 1666 (R), 1668 (R^1).
Zweigröscher: 1651 (R^3).
Orte: 1650 (R^4—R^7), 1651 (R^3), 1653 (R), 1654 (R), 1655 (R), 1658 (R^1), 1660, 1661, 1662, 1663, 1664, 1665, 1666 (R^3), 1667 (R^5), 1668 (R^5).
Thaler: 1649 (R^3 ohne Münzmeisterbuchst.; mit Münzmeisterbuchst. R^3. Der letztere Stempel ist auch zu den Thalern von 1650 und 1659, nach Umänderung der Jahreszahl, benutzt worden). 1650 (R^3), 1655 (?)², 1659 (R), 1663 (Soll vorhanden sein. Vossb. 384).

In „Thornische wöchentliche Nachrichten und Anzeigen von 1760, 14-te Woche", findet sich ein Abriß der Münzgeschichte Thorns, welcher unbekannt zu sein scheint. Nach demselben (S. 119) sind i. J. 1655 Thaler geschlagen worden.
Dukaten: 1649 (R^5), 1650 (R^4), 1651 (R^4), 1654 (R^5), 1655 (R^4), 1659 (R^3), 1660 (R), 1661 (R), 1666 (R^6), 1667 (? Vossb. 375), 1668 (? Vossb. 376).
Doppeldukaten: 1650 (R^4), 1662 (R^5), 1663 (R^4), 1664 (R^4), 1665 (R^4), 1667 (R^5), 1668 (R^7).

[2]) Folgende Elbinger Münzen sind bekannt:
a) Unter polnischer Herrschaft geprägt, mit dem Bilde Joh. Kasimirs:
Schillinge: 1666.
Zweigröscher: 1651 (R).
Orte: 1650 (?), 1651 (R^5), 1660 (R^3), 1661 (R^1), 1662 (R^2). 1665 (R^4), 1666 (R^3—R^4), 1667 (R^7).
Halbthaler: Mit dem Ortstempel als Klippen geprägt und wirklich für den Umlauf bestimmt. 1650 (R^5), 1651 (R^6. — Doneb. 200 M.).
Thaler: 1651 (R^8), kommt vor als Doppelthaler (R^8), als Doppelthalerklippe (R^7, bei Zellt 200 M.), als Anderthalbthalerklippe (R^7, bei Stecki I. 145 fl.).
Dukaten: 1653 (R^8), 1658 (?? Beyer 665), 1660 (? Beyer 664), 1661 (R^8, Czapski 2204 ex Stecki II. für 801 M), 1662 (?? Beyer 661), 1663 (R^8. Kaiserl. Kab. in Wien).

war Johann Oelsner. In den Jahren 1656 bis 1660 war die Stadt in schwedischem Besitz, die Gepräge dieser Periode zeigen daher Brustbild und Titel Carl Gustavs von Schweden. Bald nach der Einnahme Elbings i. J. 1656 ließ der Statthalter Lorenz v. d. Linde dort Orte schlagen, welche statt des Wappens von Elbing 3 Kronen führen, ihre Herkunft aber durch die Buchstaben des Münzmeisters Nicolaus Hennig und durch Fabrikverwandtschaft erweisen. Die in großer Zahl geprägten und von den schwedischen Soldaten durch ganz Preußen verbreiteten städtischen Achtzehngröscher der Jahre 1656 bis 1658 waren von geringerem Werthe, wie die gleichzeitigen herzoglichen, Danziger und Thorner Orte, wurden daher im herzoglichen Preußen und in Polen verrufen.

Die Prägung von 1669 bis 1764.

In dem Jahrhundert, welches von der Thronentsagung Johann Kasimirs bis zum Regierungsantritt des Königs Stanislaus August verlief, kann von einer national-polnischen Prägung kaum die Rede sein. Unter Michael entstanden für die Krone nur wenige Probestücke; die drei großen preußischen Städte, Danzig, Elbing, Thorn prägten zwar, doch in so geringem Maße, daß jetzt fast alle mit Michaels Namen gezeichneten Münzen numismatische Seltenheiten sind. Die Regierung Johann Sobieskis brachte wieder etwas lebhafteres Tempo in die Ausprägung; die Münzwerkstätten von Bromberg und Krakau schlugen ungefähr zehn Jahre lang Kleingeld, ihre Erzeugnisse genügten aber nicht

b) Mit dem Brustbilde Carl Gustavs:
Schillinge: 1657.
Dreipölker: 1657, 1658.
Sechsgröscher: 1658, 1659.
Orte: 1656, 1657 (auch als Halbthalerklippe in Gold zu 3— bekannt), 1658).
Thaler: 1658 (5), als Zweithalerklippe (8) und in Gold zu 10 — bekannt.
Dukaten: Ohne Jahr. (Auch als 2 Dukatenklippe bekannt) 1657, 1658.
Doppeldukaten: 1658.

Der Grund der Seltenheit wurde hier nicht angegeben, weil mir die schwedischen Bestände unbekant sind, indessen dürfte der Thaler von 1658 (R^{4-5}), die übrigen größeren Gepräge R^7 bis R^8 sein.

annähernd, um die Bedürfnisse des Landes zu befriedigen. Das Haus Sachsen kam zur Regierung. Die einheimische Prägung hörte auf. In Leipzig, Dresden, Guben wurde schlechtes Geld nach polnischem Fuße geprägt, die alte polnische Münze verschwand fast gänzlich aus dem Verkehr, das neue Geld war, dem Wappen und dem Titel des Regenten nach, halb sächsisch, halb polnisch. Der Kleinhandel wurde von Kupfer und Billon beherrscht, welches abgewogen und in Rollen verpackt weitergegeben wurde; für die zur See über die preußischen Häfen ausgeführten Bodenerzeugnisse kam reichlich grobes, fremdes Geld ins Land, Reichs-, Spanische und Holländische Thaler, welche von den Besitzenden zurückgehalten und aufgespeichert wurden. Während des siebenjährigen Krieges ließ Friedrich II. geringhaltiges Geld mit dem Bildnisse Augusts III. schlagen, welches massenhaft nach Polen eingeführt wurde; dadurch sank der Kurs der guten Münze, und allgemeine Unsicherheit in der Schätzung beweglicher Werthe war die Folge. Eine Wendung zum Besseren trat in den Jahren 1762 und 1763 durch die energischen Maßnahmen des Schatzmeisters Wessel ein, und vom Jahre 1765 ab versorgte eine große, nationale Prägewerkstatt Polen wieder mit eigenem Gelde.

Michael Korybut. Michael Thomas Wiśniowiecki, ein Abkömmling der alten Fürsten von Lithauen, wurde am 19. Juni 1669 zum Könige gewählt und am 29. September 1669 in Krakau gekrönt. Er vermählte sich am 27. Februar 1670 mit der Erzherzogin Eleonore, der Tochter Kaiser Ferdinands und starb am 10. November 1673. Der Titel des Königs ist: Michael Dei Gratia R x Poloniae, Magnus Dux Lithuaniae, Russiae, Prussiae, Masoviae, Samogitiae, Livoniae, Smolensciae, Kijoviae, Volhyniae, Podoliae, Podlachiae, Severiae Czerniechoviaeque. Schatzmeister der Krone war Jan Andreas Morßtyn, Schatzmeister von Lithauen Hieronymus Kryszpin. Während der Regierung König Michaels wurde weder für die Krone Polen, noch für Lithauen geprägt. Ein Erlaß[1]) des Schatzmeisters Morsztyn an den Wardein der Bromberger Münze, Michael Hodermann, ordnete allerdings die Ausprägung von Gulden im Werthe eines Drittel-

[1]) Zag. XLIII.

war Johann Oelsner. In den Jahren 1656 bis 1660 war die Stadt in schwedischem Besitz, die Gepräge dieser Periode zeigen daher Brustbild und Titel Carl Gustavs von Schweden. Bald nach der Einnahme Elbings i. J. 1656 ließ der Statthalter Lorenz v. d. Linde dort Orte schlagen, welche statt des Wappens von Elbing 3 Kronen führen, ihre Herkunft aber durch die Buchstaben des Münzmeisters Nicolaus Hennig und durch Fabrikverwandtschaft erweisen. Die in großer Zahl geprägten und von den schwedischen Soldaten durch ganz Preußen verbreiteten städtischen Achtzehngröscher der Jahre 1656 bis 1658 waren von geringerem Werthe, wie die gleichzeitigen herzoglichen, Danziger und Thorner Orte, wurden daher im herzoglichen Preußen und in Polen verrufen.

Die Prägung von 1669 bis 1764.

In dem Jahrhundert, welches von der Thronentsagung Johann Kasimirs bis zum Regierungsantritt des Königs Stanislaus August verlief, kann von einer national-polnischen Prägung kaum die Rede sein. Unter Michael entstanden für die Krone nur wenige Probestücke; die drei großen preußischen Städte, Danzig, Elbing, Thorn prägten zwar, doch in so geringem Maße, daß jetzt fast alle mit Michaels Namen gezeichneten Münzen numismatische Seltenheiten sind. Die Regierung Johann Sobieskis brachte wieder etwas lebhafteres Tempo in die Ausprägung; die Münzwerkstätten von Bromberg und Krakau schlugen ungefähr zehn Jahre lang Kleingeld, ihre Erzeugnisse genügten aber nicht

---

b) Mit dem Brustbilde Carl Gustavs:
Schillinge: 1657.
Dreipölker: 1657, 1658.
Sechsgröscher: 1658, 1659.
Orte: 1656, 1657 (auch als Halbthalerklippe [illegible] bekannt), 1658).
Thaler: 1658 ([5]), als Zweithalerklippe ([8]) un[illegible] bekannt.
Dukaten: Ohne Jahr. (Auch als 2 Dukat[illegible]
Doppeldukaten: 1658.

Der Grund der Seltenheit wurde hier [illegible] schwedischen Bestände unbekant sind, indesse[illegible] (R^{4}—^{5}), die übrigen größeren Gepräge R^{7} [illegible]

annähernd, um die Bedürfnisse des Landes zu befriedigen. Das Haus Sachsen kam zur Regierung. Die einheimische Prägung hörte auf. In Leipzig, Dresden, Guben wurde schlechtes Geld nach polnischem Fuße geprägt, die alte polnische Münze verschwand fast gänzlich aus dem Verkehr, das neue Geld war, dem Wappen und dem Titel des Regenten nach, halb sächsisch, halb polnisch. Der Kleinhandel wurde von Kupfer und Billon beherrscht, welches abgewogen und in Rollen verpackt weitergegeben wurde; für die zur See über die preußischen Häfen ausgeführten Bodenerzeugnisse kam reichlich grobes, fremdes Geld ins Land, Reichs-, Spanische und Holländische Thaler, welche von den Besitzenden zurückgehalten und aufgespeichert wurden. Während des siebenjährigen Krieges ließ Friedrich II. geringhaltiges Geld mit dem Bildnisse Augusts III. schlagen, welches massenhaft nach Polen eingeführt wurde; dadurch sank der Kurs der guten Münze, und allgemeine Unsicherheit in der Schätzung beweglicher Werthe war die Folge. Eine Wendung zum Besseren trat in den Jahren 1762 und 1763 durch die energischen Maßnahmen des Schatzmeisters Wessel ein, und vom Jahre 1765 ab versorgte eine große, nationale Prägewerkstatt Polen wieder mit eigenem Gelde.

Michael Korybut. Michael Thomas Wiśniowiecki, ein Abkömmling der alten Fürsten von Lithauen, wurde am 19. Juni 1669 zum Könige gewählt und am 29. September 1669 in Krakau gekrönt. Er vermählte sich am 27. Februar 1670 mit der Erzherzogin Eleonore, der Tochter Kaiser Ferdinands und starb am 10. November 1673. [illegible] Titel des Königs [illegible] Michael Dei Gratia Rex Poloniae [illegible] us Dux Lith[illegible] Russiae, Prussiae, Masoviae, Samo[illegible] voniae, Sm[illegible] Kijoviae, Volhyn[illegible] e, P[illegible] Severiae [illegible] [illegible] ne [illegible] dreas [illegible] Schatzmeister [illegible] n. [illegible] Regierung [illegible] die [illegible] Polen, noch für [illegible] Marsztyn an [illegible] mann, ordnete [illegible] eines Dritt-

thalers an, die 12löthig sein, und von denen 21 Stück auf die Krakauer Mark gehen sollten, aber es wurden nur wenige Probestücke[1]) hergestellt, da der Reichstag, welcher die Ausprägung derselben zum Gesetz erheben sollte, aufgelöst wurde. Ein Dreigröscher der Krone v. J. 1670 und ein Thaler v. J. 1673, beide durch zwei gekreuzte Schlüssel auf Posen als Münzort hindeutend, sind moderne Erzeugnisse, erfunden und geprägt von Meinert in Warschau; auch der bei Zagorski unter Nr. 582 beschriebene Dukaten ist neu.

Danzig[2]) prägte bis zum Ableben des Königs nur Dukaten und Schillinge. Ueber die Schillingprägung berichtet Voßberg aus einer handschriftlichen Instruktion des Jahres 1672:[3]) „Was die Schillinge angehet, so sind dieselben bishero von 1 Loth 8 Pfennig fein Silber und 279 Stück auf die Mark Brutto geschlagen worden; die feine Mark ist etwas höher, nämlich 33 Florin 2 Groschen ausgebracht worden. Es sind aber nur zur Nothdurft etwa 2 oder 3 tausend Thaler, weil man derselben bloß zur Scheide-Münze und Allmosen gebraucht, geschlagen worden."

Thorn.[4]) In Thorn wurden während der Regierung Michaels nur einige Doppeldukaten und Schillinge geprägt.

Elbing[5]) ließ außer einer ziemlichen Anzahl von Schillingen einige Dukaten und Thaler-Münzen prägen, welche jetzt sämmtlich

---

1) Sie sind jetzt R⁶. — In den „Nachrichten zur Bücher- und Münzkunde I. Danzig 1780" theilt (S. 398 ff.) Lengnich nach alten Notizen mit, daß Andreas Morsztyn ohne Vorwissen der Republik 5000 solche Drittelstücke habe schlagen lassen.

2) Bekannt sind:
Schillinge: 1670 (R¹).
Dukaten: 1670 (R³), 1672 (R²), 1673 (R¹).

3) Köhne, Mémoires de la société d'archéologie et de numismatique II. S. 288/89.

4) Bekannt sind:
Schilinge: Ohne Jahr, 1671.
Zweidukaten: Ohne Jahr mit ID. L. (Donatif R³), 1670 (Donatif mit S. R⁷).

5) Bekannt sind:
Schillinge: Ohne Jahr, 1671 (R), 1672 (R²), 1673 (R⁴).

zu den Seltenheiten gehören. Die Münze war an den Münzmeister Christoph Schulz verpachtet.

Sechsgröscher: In dem Verzeichniß der Lengnichschen Münz-Sammlung v. J. 1811 wird „ein sehr rarer Elbinger Sechser König Michaels vom Jahre 1672" erwähnt; es scheint sich um ein Probestück zu handeln, bekannt sind keine. Die sogenannten Sechsgröscher der Eremitage sind Silberabschläge des Doppeldukatens.

Thaler und Halbthaler: Es giebt nach Voßberg einen Thaler und einen Halbthaler mit gut geschnittenen Stempeln geprägt und ebensolche von nachläßiger Arbeit; sie sind R^8.

Dukaten: 1671 (R^7), 1672 (R^8).

Zweidukaten: 1672 (R^8).

Kleinere Mittheilungen und Fundberichte.

1. **Münzfund von Ulejno.** Auf dem Gute Ulejno im Kreise Schroda, welches dem Herrn Domänenpächter Sarrazin zu Luschwitz, Kreis Fraustadt, gehört, ist vor Kurzem beim Ackern ein aus Münzen und Schmuckgegenständen bestehender Fund gemacht worden. Ein Theil der Münzen ist zerbrochen, doch sind 335 noch wohl erhalten. Es sind ganze und halbe Denare, meist Kaisermünzen von Otto III. und Adelheid. Außerdem sind Otto II., Heinrich II., Konrad II., Heinrich VI., Bernhard von Sachsen, Ethelred II. von England, Bischof Bruno v. Augsburg (1006—1029), Boleslaus II. und III. von Böhmen und die Städte Köln und Dortmund vertreten. Auch Wendenmünzen aus dem Kreise Magdeburg und 2 orientalische Münzen befinden sich dabei. Auffallend ist das Fehlen von schlesischen, brandenburgischen, pommerschen und polnischen Münzen. Wie mir ein bekannter Münzforscher mittheilt, sind vor 15 bezw. 21 Jahren in der Priegnitz zwei ähnliche Funde gemacht worden, welche ganz dieselbe Mischung der Münzen aufwiesen.

Die Schmuckgegenstände des Ulejnoer Fundes sind bis auf einen Bronze-Ring und ein Bronze-Kettchen von Silber. Einige Stücke sind fast eiförmig, verziert und hohl, so daß sie wie Perlen aufgereiht werden können. Ein Oval mit Oehr, vorn verziert und hinten glatt, wird in derselben Weise verwendet worden sein. Am interressantesten sind mehrere silberne Ohrringe, welche im oberen Theile eine Thiergestalt zu enthalten scheinen und deren unterer Theil in die Kreuzesform ausläuft und mit Silberdraht umwunden ist.

Friebe.

2. **Fund von Panigrodz.** Im Mai d. J. fand der Lehrer Zimmermann in Panigrodz bei Exin beim Ausgraben eines Ententeiches

in seinem Schulgarten einen reichen Schatz in einem irdenen Topfe. Dieser Fund wurde am 25. Juni dem Kreisschulinspektor Herrn Biedermann zu Wongrowitz von dem Lehrer Zimmermann amtlich übergeben. Diese Gelegenheit benutzte ich, um den Fund zu untersuchen und zu beschreiben.

Derselbe besteht aus 2 Ketten und einigen 200 Münzen, alles Silber mit Ausnahme von 2 Kupfermünzen. Die eine der beiden Ketten, ein stark vergoldetes Silberwehrgehänge, besteht aus 10 länglichen Hauptstücken, zwischen welchen je 6 Glieder, oben und unten durch Ringe verbunden, liegen. Die Länge dieser schönen Kette beträgt 1 m, die Breite 2,5 cm und ihr Gewicht 0,5 kg. An den Enden befinden sich eine Oese und ein abgebrochener Haken. Ein fast ganz gleiches Exemplar wurde vor ein paar Jahren in Konkolewo gefunden und ist damals für die Sammlung der Historischen Gesellschaft erworben. Die zweite Kette ist eine starke silberne Panzerkette, deren einzelne Teile aus Ringen bestehen; ihre Länge beträgt 88 cm, die Breite 1,4 cm und das Gewicht 0,25 kg.

Im Folgenden gebe ich das Verzeichniß der Münzen:

A. Niederlande.

2 Thaler aus den Jahren 1672 u. 1685. Vergl. Bd. II. dieser Zeitschrift S. 419.

B. Spanien.

1. Erzherzog Albrecht und Elisabeth:

2 Thaler aus dem Jahre 1616, auf einem AS. ELISABET.

1 Halbthaler aus dem Jahre 1616 und 2 Orte, wahrscheinlich aus demselben Jahre.

2. König Philipp IV.:

3 Thaler aus den Jahren 1622, 1625, 1626.

4 Halbthaler aus den Jahren 1624, 1625, 1636, 1665.

3. König Karl II.:

1 Thaler aus dem Jahre 1673. (II. S. 419).

C. Schlesien.

1. HS. CHRISTIANUS (3) D. G. DUX. SIL: Kopf nach rechts. RS. LIGNIC. BREGENS & WOLAV: Krone, darunter der Adler mit der Binde, und C. B.; zu beiden Seiten der Krone die getrennte Jahreszahl.
   Dreigröscher: 1 Stück mit 1668, 3 Stück mit 1670.

2. HS: SYLVI. FRID. D G. (3) DUX. W. T. I. S. O. Kopf nach rechts. RS: MON. DO. I. HEID. STER. MEZ. 16—76, sonst wie zu 1. S. P. (Dreigröscher).

D. Deutsches Reich.

1. Erzherzog Ferdinand Carl:

1 Dreigröscher aus dem J. 1656, ähnlich vergl. III. S. 118.

2. Kaiser Leopold I.:

1 Fünfzehngröscher aus dem Jahre 1664. HS: LEOPOLDVS. D. G. R. IM (XY) PERA. S. A. RS: GERMAN. BO (Wappen) HEMIAE: REX.

12 Dreigröscher mit den verschiedensten Inschriften:

1 aus 1660, 2 aus 1665, 2 aus 1668, 2 aus 1669, 1 aus 1670, 1 aus 1671, 1 aus 1677, 1 aus 1688, 1 aus 1696, vergl. ähnliche III. S. 118.

E. Brandenburg.

1. Kurfürst Friedrich Wilhelm:

6 Orte: 1 aus 1680, 1 aus 1684, 3 aus 1685, 1 aus 1686.

31 Sechsgröscher: 1 aus 1656 mit RS: GROS. ARGEN. SEX. DUCAT. PPVS. 1 aus 1674, 3 aus 1681, 7 aus 1682, 7 aus 1683, 1 aus 1685, 7 aus 1686, 3 aus 1687, vergl. II. S. 420. 1 der Nebenlinie aus 1677 HS: JOH. FR. D. G. M. BRAND: MAG. RS: PR. D. B. N. O. R: PR. HAL. MG

F. Polen.

1. König Johann Casimir:

28 Tympfe: 3 aus 1663, 10 aus 1664, 10 aus 1665, 3 aus 1666, 1 mit unlesbarer Jahreszahl, 1 aus 1664 mit XXX POL. POL.

10 Orte: je 1 aus 1663, 1666, 1667, 6 aus 1668, 1 aus 1667 mit RS: MONETA. NOV. etc.

85 Sechsgröscher: 2 aus 1660, 9 aus 1661, 8 aus 1662, 13 aus 1663, 7 aus 1664, 4 aus 1665, 15 aus 1666, 8 aus 1667, 2 aus 1668 mit den verschiedensten Variationen vgl. II. S. 421. 17 Stück theils unlesbar, theils sehr undeutlich.

2. König Johann III. Sobieski:

35 Sechsgröscher: 2 aus 1679, 3 aus 1680, 6 aus 1681, 6 aus 1682, 14 aus 1683, davon 2 mit gekröntem Kopfe, 3 aus 1684, 1 aus 1686.

2 Dreigröscher mit gekröntem Kopfe, je 1 aus 1682 und 1683.

Rychlicki.

3. Die Schlacht bei Fraustadt im Jahre 1706 und die Inschrift von Neugräz. Auf der 216 Seite des IV. Bandes unserer Zeitschrift ist von Herrn E. Großmann eine Inschrift aus Neugräz bei Fraustadt mitgetheilt, welche einer näheren Erläuterung um so mehr werth erscheint, als sie eins der deutschen Denkmale unserer Provinz aus älteren Zeiten ist. Zum Verständniß derselben ist eine wenn auch gedrängte Darstellung des geschichtlichen Hintergrundes unerläßlich. Karl XII. hatte sein Winterquartier in Rawitsch verlassen, um das russische Lager in Lithauen anzugreifen. Um dieselbe Zeit befand sich auch August II. bei den Russen und dachte über die schnelle Beendigung des unseligen Krieges nach. Folgendes dünkte ihm der beste Plan zu sein: Sein tüchtiger General Schulenburg sollte zunächst die im Großherzogthum Posen vorhandenen schwedischen Besatzungen vernichten, sodann von dort aus Karls XII. Hauptmacht in Polen angreifen, während zugleich von der andern Seite die Russen sich auf die Schweden werfen würden. So zwischen zwei Feuer genommen, war Karl XII. dem sicheren Verderben geweiht und der Krieg mit einem Schlage zu Ende. August II. sendete unverweilt die entsprechenden Befehle an Schulenburg. Doch dieser lag unglücklicherweise grade krank in Guben und verfügte überdies nur über unzulängliche Kampfesmittel. Es standen ihm nämlich außer einigen Bataillonen Franzosen und Schweizern, welche etwa anderthalb Jahre vorher bei Höchstädt gefangen genommen und in sächsische Dienste getreten waren, nur noch einige Bataillone Russen zu Gebote, welche von den Schweden wiederholt geschlagen und zersprengt, sich durch Großpolen nach Sachsen gerettet hatten. Diese durchaus unzuverlässigen Söldnerhaufen konnte Schulenburg nur durch schnell ausgehobene sächsische Rekruten vermehren. Er stellte daher dem Könige vor, daß mit so geringen Mitteln ein kriegsgeübtes Heer, wie das der Schweden, mit Aussicht auf Erfolg nicht angegriffen werden könne. August II. beharrte trotzdem auf seinem Befehl, und Schulenburg gehorchte. Zu Anfang des Februar 1706 überschritt er bei Fraustadt die Grenze von Posen und nahm nach einigen Hin- und Hermärschen am 13. Februar[1]) des Morgens eine feste Stellung nordöstlich von dieser Stadt ein. Sein rechter Flügel stützte sich auf Geyersdorf, der linke, bei dem sich die Russen befanden, auf Röhrsdorf. Zwischen beiden Ortschaften, welche 2 bis 3 Kilo-

[1]) Cette bataille de Frauenstadt se donna le 12 février 1706, sagt Voltaire im III. Buche der histoire de Charles XII., nicht ganz richtig.

meter von Fraustadt entfernt liegen, dehnte sich das Mitteltreffen Schulenburgs aus. Ueber den Schlachtplan besitzt die Historische Gesellschaft zwei schöne Karten. Die eine ist dem I. Bande des Werkes von J. H. Heubel über das Leben Carls XII. einverleibt und zeigt die Aufstellung beider Heere vor dem Kampfe. Der zweite Plan ist von P. Fehr gezeichnet und führt die Ueberschrift: „Abriß der Bataille bey Fravstadt Alwo der Königliche Schwedt. Feldmarchal Graff Reihnschild die Säxische Armee Totaliter Schlug Anno 1706 d 13. Febr." Dieser Plan giebt den ganzen Verlauf des Kampfes an. Vor der Darstellung des Treffens selbst sei hier noch eines Umstandes gedacht, der den Ingrimm kennzeichnet, mit welchem Schweden und Russen einander behandelten. Um nicht die erste und alleinige Zielscheibe der schwedischen Wuth zu sein, hatten die Russen in Schulenburgs Lager ihre grünen Waffenröcke umgedreht, so daß das rothe Unterfutter nach außen kam. Sie glichen auf diese Weise von fern den roth uniformirten Sachsen. – Indessen hatten die Schweden die Bewegungen Schulenburgs sorgfältig beobachtet und standen an demselben Morgen südlich von Schwetzkau, Aug' in Aug' den Gegnern. Ohne Verzug gingen sie zum Angriff über. Der Kampf war heftig aber kurz: er währte von 12 Uhr Mittags bis ungefähr 2 Uhr.[1] Hören wir hierüber Heubel:[2] „Der linke Flügel des Feindes (d. h. Schulenburgs) bestund zum Theil aus Russen und ward bald zurückgeschlagen. Die schwedische Reuterey, die durch Mörsdorf marschirt und eingebrochen war, empfing sie hierauf, verfolgte sie und hieb sie gänzlich nieder." Da die Russen nach Süden zu flüchteten – jeder andere Weg war ihnen abgeschnitten — so mußten sie hierbei am Kruge von Neugräz vorbei; eine Anzahl von ihnen hat sich auch dort zu weiterer Vertheidigung verschanzt und ist bei dieser Gelegenheit der Wuth der Gegner erlegen. Der Rest des sächsischen Heeres wurde an Fraustadt vorbei nach Pritschen[3] zurückgeworfen. Und nun gabs für die Weichenden kein Halten mehr. Vor jedem auftauchenden Reitertrupp der Schweden, und mochte er noch so gering sein, streckten sie schaarenweise die noch geladenen Gewehre, oder warfen sie fort. Was sich nicht gefangen gab, hastete nach der schlesischen Grenze. Aber nur wenige

[1]) Voltaire thut Schulenburg Unrecht, wenn er am angegebenen Orte behauptet: le combat ne dura pas un quart d'heure.

[2]) Am angeführten Werke I. S. 651.

[3]) Jarochowski, opowiadania i studya historyczne. serya nowa. Poznań 1884 nennt S. 212 den Ort fälschlich Prittisch. Auf dem Plan von P. Fehr heißt er Pirtzen.

entkamen. Verschieden war das Schicksal der Geschlagenen: während die Sachsen zu Gefangenen gemacht wurden, traten die Franzosen und Schweizer in schwedische Dienste; die Russen aber wurden, gleichgiltig ob wehrlos oder nicht, erbarmungslos niedergehauen. So endete das in seinen Folgen bedeutungsvolle Treffen. — Hinsichtlich der oben erwähnten Inschrift zu Neugräz geht aus dieser Darstellung zweierlei hervor: 1) Wenn die von Herrn Großmann gegebene Erläuterung zu derselben eines „sächsisch-polnischen" Heeres gedenkt, so beruht das auf einem Irrthum. Auf sächsischer Seite haben damals keine Polen gekämpft.[1]) Diese verhielten sich der Sache Augusts II. gegenüber sehr feindlich Im Heere der Schweden dagegen befanden sich einige Fähnlein polnischer Reiter, welche indeßen sich keines sonderlichen Ansehens bei ihren Bundesgenossen erfreuten. 2) Die im Gehöft von Neugräz Niedergemachten waren aller Wahrscheinlichkeit nach Russen; auf sie also nimmt die Inschrift Bezug.

Für Münzforscher sei zum Schluß noch die vielleicht nicht unwillkommene Bemerkung gebracht, daß kurz nach diesem Siege eine Denkmünze von Karlsten geprägt wurde. Auf der einen Seite derselben erblickt man des Königs geharnischtes Brustbild mit der Umschrift: Carolvs XII. rex Sveciae. Die andere Seite schmückt ein aus Fahnen, Lanzen, Säbeln zusammengesetztes Siegeszeichen, sowie das russische und sächsische Wappen. Darüber sind in halber Umschrift die Worte zu lesen: de Schulenburgio, und eine Inschrift im unteren Abschnitt lautet: Ductu Rehnskioldii ad Fravstatt die 3.[2]) Febr. A. 1706.

S k l a d n y.

---

4. Prunkrede eines Posener Stadtschreibers. Als im Anfang des Jahres 1736 durch die freiwillige Entsagung Stanislaus Leszczynski's die Wahl Augusts III. zum polnischen König endgültig durchgesetzt erschien sandte auch die Stadt Posen an denselben nach Warschau eine Huldigungsgesandschaft, welche aus drei Mitgliedern, dem Vogte Stephan Topinski, dem Rathsherrn Valentin Nadalinski und dem Stadtschreiber Johann Franz Barszczewski bestand. In der Audienz, in welcher die Gesandschaft am 4. März 1736 dem Könige im Namen der Stadt den Eid der Treue

---

[1]) Vgl. auch Braune in seiner Geschichte der Stadt Fraustadt S. 64. Auf der 65. Seite desselben Buches wird auch die Neugräzer Inschrift mit einigen orthographischen Abweichungen mitgetheilt.

[2]) Alten Stils.

leistete, hielt der Stadtschreiber eine Rede, welche, wie uns die Posener Stadtschreiberchronik erzählt (Zeitschrift, Jahrgang IV. S. 316), auf Anweisung der Minister des Reiches gedruckt wurde. Ein Exemplar dieses gewiß sehr seltenen Druckes ist nicht aufzufinden gewesen, so daß bei der Herausgabe der Stadtschreiberchronik diese Rede nicht mitgetheilt werden konnte. Indessen fand sich letzhin in einem handschriftlichen Sammelbande, welcher einer Privatperson in unserer Provinz gehört, eine Abschrift dieser Rede vor, welche wir in Folgendem wiedergeben. Der rednerische Styl des Barszczewski, welcher uns heute schwülstig und unnatürlich verschnörkelt erscheint, erregte in jener Zeit des Rococo-Geschmacks sicherlich die allgemeinste Bewunderung, wofür die Drucklegung auf höheren Befehl, sowie die Aufnahme in die Collectaneen-Sammlung eines Privatmannes Beweis ablegen:

Quem nuper Sarmaticus orbis ad publicae felicitatis solatium, ad vota omnium orthodoxae asylum fidei, a solio regem, in patre patrem, cor et regem principum, amorem populi, libertatis scutum, animam reipublicae, universorum fortunam adoraverat, hodie supplex ad plantas pervoluta Posnaniensis metropolis aures in tuis exorat pedibus, serenissime, potentissime, invictissime Poloniarum rex, domine domine noster clementissime: ploravimus nunquam satis deflendum humili ac subdita lachryma fatum prosecuti naufrago in flectibus oculo serenissimos Augusti secundi, genitoris tui, cineres, verum nunc pupillam commune in tua regali purpura abstergit tripudium. Illius parentales inter gemitus et suspiria oculi flevere occasum. Qui parens Phaebus in serenissimo Poloniae poli sole ortum facit, meridiem invehit, ut post tristium fatorum nubila intensas extinguat umbras, illustret Poloniam, nec adversam hostium noctem metuit zodiacus Lechiae, quem ad saeculorum memoriam coronata serenat luce. Patrem igitur admisimus in filio, patrem patriae ut Augustum ac in tertio secundum, quia omni sceptrorum aevo felicem, ut flexo capite adoramus, sic poplite et amamus subditi. Voluit Te principem suum Polonia, invitarunt corda, vota amantium elegere, approbavit caelum verbo: Rex es a deo datus, virtutem si spectemus, opus saeculorum est, quisquis ad calculum castra trabeata, agmen purpureum probitatum, majestatem vellet revocare, illam tamen in Te arsisse vidimus pietatem, quae nisi principes regnorum comitatur Phaebos aut terrestres inter sceptra Joves pro serenissima distinguit majestate. Virtus igitur redimita major fronte, throno sublimior sanctimonia pantheon divorum, conclave

numinis, deorum regiam, caelum denique intra Tua sibi exstruxit penetralia. Clementia principum innata vultui merita cuivis aequanda coronae Te monstravere, indigittavit dextra domini, manus altissimi evexit ad solium, coronam imposuit, Tibi regi benedixit, in Te rege regno. Hinc nos imperii Tui mancipia in hac fide, quam Tibi nuper spopondimus, aeternam Majestati tuae innovamus fidem, id votum provoluti nuncupantes, ut Poloniarum rex, asylum fidei, numinis amor, victoriae princeps, triumphator, pacis dominus, subditorum universorumque pater, vivas ad fatorum invidiam, diutissime regnes ad totius orbis seraeque posteritatis memoriam faelicem.

Warschauer.

---

5. Aus Krotoschins Vergangenheit. Ueber das sogen. „Schwarze Buch“, welches 1801 ohne Angabe des Verfassers erschien, ist in einer Sitzung der Historischen Gesellschaft vor einigen Jahren ein Vortrag gehalten worden. Die auf dem Titelblatt stehenden Worte „Die wahren Jacobiner im preußischen Staate oder actenmäßige Darstellung der Bösen Ränke und Betrügerischen Dienstführung zweier preußischer Staatsminister“ zeigen den Zweck des Verfassers im allgemeinen an. Die thatsächlich zu Grunde liegenden Verhältnisse waren in Kurzem folgende:

An der Spitze der Seehandlung stand unter Friedrich dem Großen der Minister von Görne. Dieser kaufte die jetzt im Besitze Seiner Durchlaucht des Fürsten von Thurn und Taxis, an dessen Familie sie 1819 bei Gelegenheit der Ablösung des Postregals durch Preußen fiel, befindliche Herrschaft Krotoschin; ihm wurden jedoch, nachdem er in Vermögens-Verfall gerathen war, diese Besitzungen wieder fortgenommen. Ein Geschöpf Goernes war der Kriegsrath Bernhardi; eine Tochter von diesem heirathete den Förster Triebenfeld. Dieser und der Minister Hoym wirkten zusammen gegen Früson, dem die Herrschaft Krotoschin 1791 für 30 100 Thaler verpachtet worden war. Durch allerlei Ränke Triebenfelds wurde nun, so berichtet das „Schwarze Buch“ an der Hand von allerlei Aufzeichnungen aus Akten, Früson aus seiner Pachtung verdrängt, und die Minister von Hoym und von Goldbeck brachten es so weit, daß die wahren Sachverhältnisse dem Könige, an den sich Früson unmittelbar gewendet hatte, unbekannt blieben.

In jener unerquicklichen Geschichte spielt, wie man sieht, Triebenfeld eine ganz besondere Rolle. Von diesem Manne berichtet uns nun ein im Fürstlich Thurn- und Taxisschen Archiv zu Krotoschin aufbewahrtes Akten-

und zu anderen Schriften, über deren Verlauf wir unseren Lesern im Folgenden eine Mittheilung machen wollen.

Das Aktenstück reicht vom 14. Juli bis zum 14. Dezember [illegible] es trägt die Aufschrift: „Acta in Sachen der Geschwister Baran [illegible] wider den Kriegs- und Forst-Rath v. Trübenfeld wegen [illegible] Besitzung." Hierzu ist bemerkt, daß Lutogniewo ein [illegible] Dorf ist, und daß mit Pustkowe oder [illegible] eine [illegible] wüste Stelle Landes bezeichnet wird, [illegible] in anderen Aktenstücken ausdrücklich verdeutscht erscheint. [illegible] wenden sich die Geschwister Mariane und [illegible] in einer Eingabe an die Kriegs- und [illegible] mit der Klage, daß der Kriegs- und Forstrath [illegible] ihrer Mutter zwangsweise [illegible] Summe von 100 Dukaten fortgenommen, nachdem [illegible] zum Verkauf derselben zu bewegen gesucht [illegible] Tode des letzten Be[illegible] ihrer Mutter auf 20 Jahre einem Wirthe Minta [illegible] worden, welcher von jenen 100 Dukaten 30 als Abstands[illegible] habe. Als die Mutter dem mit der Vermittlung der Sache [illegible] erklärte, daß sie den Besitz unter [illegible] habe derselbe gesagt, dann werde man [illegible] fortnehmen. Triebenfeld habe auch [illegible] dazu bestimmt, die Angelegenheit in seinem [illegible] Dieser habe zugegeben, daß die eigentlichen Besitzer [illegible] bestehende Wintersaat einernten sollten: [illegible] habe Triebenfeld nicht zugelassen, sondern den Befehl ertheilt, [illegible] entnommene Ernte ihnen aus den Scheunen [illegible] werden sollte. Die Bitte der Geschwister geht nun dahin: [illegible] möge den Triebenfeld veranlassen, das Land gegen Empfang [illegible] Geldes wieder herauszugeben und ebenso auch die auf [illegible] bezüglichen Schriftstücke, die er ebenfalls an sich [illegible]

Diese Eingabe ging nun unter dem 23. Juli an das Domänen- und Justiz-Amt zu Krotoschin zu Händen des Justitiarius Künzel, welcher unter dem [illegible] August berichtet. Wir entnehmen seinen Ausführungen, daß die Wittwe Baran gegen jenen genannten Minta, den [illegible] als er etwa 10 Jahre jene ihm auf 20 Jahre über-

lassene Pustkowe in Pacht gehabt, eine Klage auf Herausgabe derselben anstrengte. Mit jener Klage sei sie durch rechtliches Erkenntniß abgewiesen worden. Dagegen habe sie durch den Justiz-Kommissar Barkow Berufung einlegen lassen; zu einer Entscheidung sei es aber aus äußeren Gründen nicht gekommen. Amtlich sei wegen jener Pustkowe nicht weiter verhandelt worden, der Berichterstatter habe nur gerüchtweise vernommen, daß Triebenfeld mit der Besitzerin und mit Minta ein Abkommen getroffen. Den Inhalt desselben kenne er nicht. Eine genauere Auskunft könne vielleicht der Justiz-Kommissarius Barkow geben. Unter dem 24. September befiehlt die Kammer daher diesem, über jenen Vorfall genauer zu berichten. Was inzwischen weiter geschehen ist, ersieht man aus den Akten nicht, außer daß die Königliche Südpreußische Regierung zu Posen auf Ersuchen der dortigen Kriegs- und Domänenkammer dieser die Akten in Sachen der Wittwe Baran wider den Georg Minta zur Einsicht überläßt.

Barkow berichtet an die Kammer am 20. November unter Uebersendung seiner darauf bezüglichen Manual-Akten, daß die Besitzerin ihm, dem sie die Einlegung der Berufung in dem gegen Minta angestrengten Prozeß aufgetragen hatte, schließlich erklärte, sie habe die in Frage kommende Pustkowe an den Kriegs- und Forstrath Triebenfeld verkauft und müsse von der Berufung absehen, da Triebenfeld auch diese Sache übernommen habe. Der Berichterstatter weiß zu erzählen, die geborene Baran habe sich mit Triebenfeld gütlich geeinigt und dieser habe sich auch mit Minta abgefunden. Ob die Verkäuferin übervortheilt sei oder nicht, wisse er nicht zu sagen, daß die Abtretung aber freiwillig erfolgt sei, leide keinen Zweifel.

Den Schluß bildet ein Schreiben, in welchen den Bittstellern eröffnet wird, sie möchten gegen den gegenwärtigen Besitzer ihrer ehemaligen Pustkowie, wenn sie im Recht zu sein glaubten, eine Klage anstrengen; auf andere Weise ließe sich nichts machen. -- Was aus der Angelegenheit weiter geworden ist, wissen wir nicht; Berichte liegen darüber in den Akten nicht vor. Das eine aber ist klar, Triebenfeld spielt in der Sache eine etwas zweifelhafte Rolle, wenn man ihn auch nicht mit aller Bestimmtheit für schuldig erklären kann.

J o n a s.

6. Eine verschollene Posener Zeitschrift. Als Heinrich Heine im Jahre 1822 einige Zeit in der Provinz und der Stadt Posen verweilte und die hier empfangenen Eindrücke in seinem Aufsatze „Ueber

Polen" niederlegte, wies er unter großen Lobsprüchen auf den in Posen lebenden Professor Maximilian Schottky als einen großen Kenner des deutschen Alterthums hin. Er kündigte an, daß dieser Mann nächstens in Posen eine „Zeitschrift für Vergangenheit und Gegenwart" herausgeben und in dieser die „herrlichen Resultate seiner Forschungen" niederlegen werde, und machte zugleich darauf aufmerksam, daß diese Zeitschrift außerdem noch einen Theil der „allergegenwärtigsten Gegenwart" umfassen und zunächst eine literarische Verbindung Ostdeutschlands mit Süd- und Westdeutschland bezwecken solle.

In Posen ist jetzt Schottky und seine Zeitschrift völlig vergessen. Die Zeitschrift, von welcher Heine so große Erwartungen hegte, ist zwar wirklich erschienen, sie hielt sich indessen nicht lange. Keine Bibliothek, noch viel weniger irgend ein Privatmann bewahrt ein vollständiges Exemplar derselben. Nur mit Mühe konnte aus verschiedenen Sammlungen eine lückenlose Reihe der erschienenen Nummern zusammengestellt werden. Auch von Schottkys Leben ist wenig bekannt, und doch verdienen die Zeitschrift und ihr Herausgeber sowohl im Hinblick auf die allgemeine Litteratur- wie auf unsere Provinzialgeschichte die allgemeinste Beachtung.

Schottky stammte aus einer um das Jahr 1740 aus Polen nach Schlesien eingewanderten protestantischen Familie und wurde 1795 zu Kupp im Kreise Oppeln geboren. Er besuchte die Schule in Brieg und die Universität wahrscheinlich in Breslau. Seine Anlagen müssen große Erwartungen rege gemacht haben, denn er wurde kaum 21 Jahr alt durch die preußische Regierung auf eine sechsjährige Studienreise nach Oesterreich, Wien und Süddeutschland geschickt. Er sammelte dort in den Archiven und Bibliotheken alte Denkmäler deutscher Litteratur und Geschichte, und wenn wir den Angaben Heines glauben dürfen, so hat er dort mit einem beispiellosen Fleiße gearbeitet und 36 Quartbände Manuscript abgeschrieben. Nach seiner Rückkehr wurde er Ostern 1822 Professor der deutschen Sprache und Litteratur am Gymnasium in Posen. Auch während seines Aufenthaltes in Posen, welcher nur bis zum Jahre 1824 dauerte, wurde er von der Regierung durch die Gewährung von Mitteln für wissenschaftliche Reisen unterstützt. Der Oberpräsident Zerboni di Sposetti sandte ihn nach Gnesen und anderen geschichtlich merkwürdigen Orten der Provinz und der Kanzler Hardenberg nach Thorn. In Posen selbst suchte er zur Hebung des geistigen Lebens beizutragen, indem er regelmäßig am Sonnabend öffentliche Vorträge hielt. Auch gründete er einen Damenverein, welcher

sich freilich nicht lange hielt. Von seinem späteren Leben ist wenig bekannt, er hielt sich in Paris, in München, dann in Bonn auf, wo er am 9. April 1847 gestorben ist.

Seine litterarischen Leistungen bewegen sich auf dem Gebiete der älteren deutschen Geschichte und Litteratur. Mit dem Wiener Stadtarchivar Ziska zusammen gab er „Oestreichische Volkslieder mit ihren Sangweisen" heraus. Ferner schrieb er „Bilder aus der süddeutschen Alpenwelt" (Innsbruck 1834), „Die Karolingische Zeit oder die äußeren Zustände und die Sitten und Gebräuche Prags und Böhmens überhaupt vor und insbesondere während der Regierung Karls IV." (Prag 1830), „Ueber Münchens Kunstschätze" (München 1833), „Paganinis Leben und Treiben" (Prag 1830), „Prag wie es war und wie es ist" 2 Bde. (Prag 1832), „Ueber Wallensteins Privatleben" (München 1832). Zu seinen bedeutendsten litterarischen Schöpfungen aber gehört die von Heine in so begeisterten Worten angekündigte Zeitschrift, welche als der erste Versuch eines Deutschen, in der Provinz Posen ein litterarisches Unternehmen ins Leben zu rufen, unsere besondere Beachtung verdient. Er muß gleich nach seiner Anstellung in Posen den Plan dazu gefaßt haben, da derselbe im Sommer 1822 Heine schon bekannt war. Einen Verleger fand er in dem Posener Buchhändler J. A. Munk. Ein Prospekt wurde der „Zeitung des Großherzogthums Posen" vom 12. Oktober 1822 beigelegt. Der Name der neuen Zeitschrift sollte sein: „Vorzeit und Gegenwart, ein periodisches Werk für Geschichte, Literatur, Kunst und Dichtung." Am 15. jedes Monats sollte 1 Heft in der Stärke von 6—7 Bogen in Oktav erscheinen, je 3 Hefte sollten einen Band bilden. Der Preis war ziemlich hoch, er betrug nämlich 7 bezw. 8 Thr. jährlich. Ueber Inhalt und Tendenz sagte der Verleger in seinem Prospekt: „Des Herausgebers sechsjähriger Aufenthalt in Wien, sowie in dem österreichischen Kaiserstaate überhaupt, der ihm durch die Großmuth der hohen preußischen Regierung möglich gemacht wurde, und den er mit gelehrter Lust und musterhaftem Fleiße benutzte, ließ ihn reichen Stoff zur Beleuchtung deutscher Vorzeit und Gegenwart sammeln. Von dem Orte seines jetzigen Verweilens (Posen) kann leicht Kunde über einen Theil des nördlichen Deutschlands gewonnen werden, und es ist die besondere Aufgabe dieses periodischen Werkes, ein Band knüpfen zu helfen, wodurch der deutsche Norden und Süden einander näher gerückt werden. Nächst diesem Ziele setzten sich Herausgeber und Verleger noch das zweite: Polens Kunstdenkwürdig-

keiten, Literatur und Geschichte wiederholt zu besprechen, um durch treue Berichte manche Vorurtheile verdrängen zu helfen, die in dem Mangel an umsichtigen Erörterungen ihren Ursprung finden mochten. Durch romantische Erzählungen und Gedichte wird auch für genußreiche Unterhaltung hinlänglich gesorgt seyn." Die Tendenz der Zeitschrift aber war es gerade, welche den Herausgeber schon vor ihrem Erscheinen in einen kleinen litterarischen Streit verwickelte, und dieser Streit ist ein um so merkwürdigerer, als er ein helles Licht auf die damaligen nationalen Verhältnisse in der Provinz wirft. Die in Berlin erscheinende Staatszeitung, redigirt von dem Geh. Hofrath Heun, der in der deutschen Litteratur unter dem Pseudonym Clauren bekannt ist, brachte nämlich im November 1822 die folgende Zuschrift aus Posen: „Mit dem 1. Januar k. J. giebt der in diesen Blättern nach Verdienst bereits rühmlich erwähnte Professor Schottky hierselbst unter dem Titel: „Vorzeit und Gegenwart" ein periodisches Werk für Geschichte, Literatur, Kunst und Dichtung heraus Diese Unternehmung soll nach des bescheidenen Mannes Aeußerung pekuniären Vortheil ihm nicht begründen. Denn er arbeitet daran unentgeltlich, sondern sie soll seinen Wunsch aussprechen, deutsche Art und Sitte im Großherzogthum Posen zu verbreiten und Slavisches dem Germanischen näher zu führen." Diese Notiz druckte die Zeitung des Großherzogthums Posen in ihrer Nummer vom 20. November 1822 ab. Es ist nun charakteristisch, daß sich Schottky durch diese Unterschiebung beleidigt fand, denn er erklärte in der Nummer vom 23. November der Zeitung des Großherzogthums Posen: „Mit Bezugnahme auf eine mich betreffende Bemerkung in der Beilage zu Nr. 93 der Posener Zeitung erkläre ich hiermit, daß die besprochene Nachricht in der Staatszeitung Nr. 138 keineswegs durch mich veranlaßt wurde, welches ich öffentlich zu bestätigen den Herrn Geheimen Hofrath Heun (Redakteur der Staatszeitung) ganz ergebenst ersuche. Uebrigens füge ich noch hinzu, daß es mir nie einfallen wird, etwas zu äußern, wodurch sich irgend ein Mitglied der polnischen Nation, die ich aufrichtig hochschätze, nur im entferntesten beleidigt fühlen könnte." Wirklich gab nun auch Heun die verlangte Erklärung in der Zeitung des Großherzogthums Posens ab, womit dieser Zwischenfall seine Erledigung fand.

Das erste Heft der mit so großen Erwartungen begrüßten Zeitschrift erschien am 15. Januar 1823, demselben folgten noch 2 Hefte, so daß im Ganzen ein Band erschien. Dann trat Munck von dem Unternehmen zurück, für ihn aber der Verlagsbuchhändler C. A. Simon als Verleger

vom 1. Juni an ein. Der Titel der Zeitschrift wurde geändert, — sie hieß nunmehr „Posener Zeitschrift für Literatur, Geschichte und Kunst" —, ebenso das Aeußere, indem sie nicht mehr in Monatsheften, sondern als Wochenblatt, je 16 Seiten stark, von denen 8 deutsch und 8 polnisch waren, erschien. Die Tendenz änderte sich in so fern, als sie fortan dem Geschmack des großen nach Unterhaltung mehr als nach Belehrung begierigen Publikums etwas mehr huldigte und ein besonderes Gewicht auf kleine Erzählungen, Romane und dgl. legte. Alle vierzehn Tage wurde eine Musikbeilage oder ein Kupfer zugefügt. Der Jahrespreis wurde auf 4 Thaler erniedrigt. Der polnische Theil war nicht etwa eine Uebersetzung des deutschen, sondern viel unbedeutender als jener und im wesentlichen nur belletristisch. Er scheint auch fast gar keine Leser gefunden zu haben; denn es erschienen nur 5 Nummern, während von dem deutschen 27 Nummern erschienen, und zwar vom 1. Juni bis zum 29. November. Nunmehr aber trat Schottky aus der Redaktion aus, der Grund war wohl der, daß der Verleger die wissenschaftliche Tendenz der Zeitschrift immer mehr in den Hintergrund drängen wollte.

Als Redakteur trat ein Lieutenant A. v. Schaden ein, später übernahm Simon die Redaktion selbst. Schon aus dem Titel der Zeitschrift wurde die Literatur und Geschichte, also die Wissenschaft, entfernt; sie hieß jetzt: „Posener Zeitschrift aus dem Gebiete der Wahrheit, Kunst, Laune und Phantasie." Thatsächlich war sie jetzt nur zu einem ganz unbedeutenden Unterhaltungsblatt geworden, von welchem in Ganzen 13 Nummern in Quart erschienen sind.

Diejenigen Nummern der Zeitschrift, welche unter Schottkys Redaktion erschienen, zeichnen sich durch eine ganz außerordentliche Fülle und Bedeutsamkeit des Inhalts aus. Vieles hat noch heute seinen Werth. Dem Plane entsprechend behandelte die Zeitschrift sowohl allgemein wissenschaftliche und germanistische, wie Stoffe aus der polnischen Geschichte und Litteratur und aus der Provinzialgeschichte. So brachte die Zeitschrift „Einige Sagen von der Gründung Konstantinopels", „Blicke auf England", „Uebersetzungen aus der griechischen Anthologie". Das alte Preußen betraf ein Aufsatz Büschings über „das alte Schloß der deutschen Ritter zu Rheden", sowie eine Ausgabe des Kulmer Stadtrechts nach dem Wiener und Thorner Original, eine Frucht der Schottky'schen Reisen. Weitere Ergebnisse seiner auf seiner Studienreise gesammelten Quellen verwerthete Schottky in einem Aufsatze „Ueber das Berg- und Waldleben der deutschen Vorzeit", ferner

in einer werthvollen Arbeit „über einige Archive und Landesmuseeen des österreichischen Kaiserstaates", „über den wahren Ursprung der ungarischen Nationalbibliothek und des Museums zu Pesth" 2c., sowie in einigen in der Zeitschrift zum ersten Male veröffentlichten Originalgedichten und Uebersetzungen aus dem deutschen Mittelalter. — Zur Erschließung der polnischen Geschichte und Litteratur sollten beitragen die Arbeiten „über Namen, welche die Slavenvölker den Deutschen beilegen", „Elfenbeinarbeit Boleslaus II., Königs von Polen", „über polnische Alterthümer des Ambraser Kabinets in Wien", „über die Geschichte der Stadt Krakau", sowie eine Uebersetzung aus dem Polnischen. Von provinziellem Interesse sind die Aufsätze „über Alterthümer von Gnesen", „der Popiel-Thurm", „eine Fraustädter Inschrift von 1706", welche übrigens auch in der Zeitschrift der Historischen Gesellschaft für die Provinz Posen IV S. 216 veröffentlicht wurde, ohne daß der Herausgeber von der schon in der Schottkyschen Zeitschrift erfolgten Veröffentlichung Kunde hatte, ferner eine Schilderung der sog. Johannes-Versur zu Posen und einige Besprechungen über das Posener Theater. Von den beigegebenen Kupfern sind einige Modebilder, sowie Abbildungen des Posener Doms und des Kruschwitzer Mäuse-Thurms von Interesse. Die Bedeutung der Zeitschrift erkennt man auch an den Mitarbeitern, welche Schottky für sein Unternehmen zu gewinnen gewußt hatte. An den wenigen von Schottky redigirten Heften haben nicht weniger als 25 Gelehrte mitgearbeitet, aus unserer Provinz u. a. der auch als Censor bekannte Professor Cassius, der Gymnasialprofessor für die französische Sprache Brancovich aus Posen, Dr. Provondra aus Gnesen, Laube, der bekannte Herausgeber der Gesetzsammlung für das Herzogthum Warschau. Von auswärtigen Gelehrten seien erwähnt der Universitäts-Professor Dr. Münnich zu Krakau, Professor Richter zu Laibach, der Wiener Stadtarchivar Ziska, Männer von der Bedeutung, wie der große Geograph Professor Büsching, der berühmte Germanist v. d. Hagen und der Dichter Hoffmann von Fallersleben.

Warschauer.

Literaturbericht.

E. T. Breiter, Władysław książę opolski, pan na Wieluniu, Dobrzyniu i Kujawach, palatyn węgierski i wielkorządca Polski i Rusi. Zarys biograficzny. Lwów 1889. 8⁰. VIII und 239 S.

Wladislaus, Herzog von Oppeln, Herr von Wielun, Dobrzyn und Cujavien, Großgraf von Ungarn und Statthalter von Polen und Galizien. Ein Lebensbild.

Ueber das Leben dieses Fürsten, der seine einflußreiche Stellung dazu benutzte, um in deutschem Sinne auf die Geschicke Polens einzuwirken, gaben verschiedene Schriftsteller mehr oder weniger ausführliche Mittheilungen, unter den deutschen besonders Caro und Voigt. Doch das erste vollständige Bild seines bewegten Lebens und seiner politischen Thätigkeit während der 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts bietet das vorliegende Werk Breiters. Der Verfasser hat als Galizier erklärlicherweise der Wirksamkeit des Piastensprößlings Wladislaus während der Zeit, da er Galizien als Statthalter des Königs Ludwig von Ungarn verwaltete, den größten und schönsten Theil des Buches gewidmet. Für uns sind aber die Abschnitte von besonderer Wichtigkeit, welche ihn vom Jahre 1378 an zuerst als Vertreter des Königs in Polen, sodann als Herrn von Cujavien und des südöstlichen Theils unserer Provinz darstellen. Vom besten Willen erfüllt, das Wohl des Landes zu fördern, sieht er sich von dem polnischen zumal dem großpolnischen Adel aufs heftigste angefeindet und in seinen Bestrebungen gehemmt: man haßte den Fremdling, den Deutschen, denn Wladislaus war trotz seiner Abstammung durch und durch deutsch; man scheute sich sogar nicht, sein polnisches Gebiet mit polnischen Heeren zu verwüsten, um ihn durch die Greuel des Krieges aus dem Lande zu schrecken. Der einzige großpolnische Würdenträger, der treu zu Wladislaus

hielt, war sein Vetter[1]) Johann mit dem Beinamen Kropidlo, welchen des Herzogs Einfluß auf den bischöflichen Stuhl von Posen gehoben hatte. Nach dem Tode Ludwigs, des Königs von Ungarn und Polen (1382), beging Wladislaus den verhängnißvollen Fehler, seine deutsche Politik aufzugeben, um in Gemeinschaft mit dem polnischen Adel Jagiellos Bewerbungen um der Königin Hedwig Hand und um den polnischen Thron zu unterstützen. Dieses Vorgehen erwarb ihm keineswegs die Freundschaft der Polen, sondern entfremdete ihm auch die deutschen Nachbarn. Zu spät merkte er, daß er einen falschen Weg eingeschlagen, zu spät suchte er sich seiner früheren Freunde, besonders der deutschen Ordensritter zu versichern, ja er ging sogar soweit, im Jahre 1392 dem Hochmeister eine Theilung Polens vorzuschlagen, so zwar, daß „was uff diesseit Kalis ist, das das alles und auch die Masov ken **Prüssen** gehoren solle, und was gensiet Kalis ist, und Cracow, Czandemar (Sandomir), Letschitz, Rüssen und den Strich hen off, sulde ken **Ungarn** gehoren, was aber **von der Wurte** (**Warthe**) **were** und den Strich do her, das sulde czu der **Marke** und unserem Herren dem romischen Koninge (Wenzel) czugehoren." [2]) Jagiellos Uebermacht trieb ihn nach widerholtem Kampf aus seinen polnischen Besitzungen und beschränkte ihn auf sein schlesisches Gebiet, wo er 1401 starb. Der Verfasser hat es verstanden, die Gestalt des einzelnen Mannes anschaulich in den Rahmen der allgemeinen Schilderung polnischer Verhältnisse jener Zeit einzufügen. Mit großer Liebe zeichnet er das Bild des Statthalters von Galizien, und diese liebevolle Theilnahme an den Thaten und Schicksalen des Wladislaus verläßt den Verfasser auch da nicht, wo sie seinen nationalen Gefühlen weniger zusagen. Daher überrascht es einigermaßen, wenn er zum Schluß der Betrachtungen an seinem Helden keine anderen Eigenschaften zu entdecken vermag, als Unzulänglichkeit der geistigen Fähigkeiten, Wankelmuth, Unehrlichkeit, Heuchelei, Lug und Trug, grausamen Eigennutz Meineid und Verrath. Der Leser, welcher das Buch vom Anfang bis zum Schluß gelesen hat, glaubt diesem Endurtheil nicht und neigt sich mehr den lobenden Worten Johanns von Czarnikau zu, in dessen Chronik (Jahr 1377) der Herzog Wladislaus pacis sectator, ejusdem indefessus prosecutor genannt wird.

Skladny.

[1]) J. Korytkowski nennt ihn in der brevis descriptio archidioecesis Gnesnensis et Posnaniensis, Gnesnae 1888, fälschlich einen **Bruder** des Wladislaus.

[2]) Cod. dipl. Maj. Pol. III. 664. Nr. 1940.



E. Callier. Akta grodzkie poznańskie, z lat 1386–1399 pod względem geograficznem objaśnił. Poznań 1889. 8⁰ 174 S.

Die Posener Grodbücher aus den Jahren 1386–1399 geographisch erläutert.

Dem von Herrn v. Lekszycki im Jahre 1887 herausgegebenen I. Bande der ältesten großpolnischen Grodbücher ist ein index locorum beigefügt, welcher die in diesen Büchern erwähnten Ortschaften ihrer Lage nach zu bestimmen sucht. Herr Callier, ein gründlicher Kenner der altpolnischen Geographie, prüfte diese Bestimmungen auf ihre Richtigkeit, und da er hierbei verschiedene irrige und unvollständige Angaben entdeckte, unternahm er es, dieselben richtig zu stellen und zu ergänzen. So entstand das oben genannte Werk. Eine Fülle eigner zum Theil schon veröffentlichter Untersuchungen auf diesem Gebiete erleichterten ihm die schwierige Arbeit. Seine Beweisführung, welche auf anderweitigen geschichtlichen Quellen, sowie auf geschickter Vergleichung der zusammengehörigen Stellen in den großpolnischen Grodbüchern selbst beruht, wirkt fast überall überzeugend. Mit unverkennbarer Sicherheit führt Herr Callier seinen Leser durch das Gewirr gleichlautender und ähnlich klingender Ortsnamen nach der richtigen Ortschaft, hier und da eine falsche Lesart verbessernd, oder auf eine Ortsbezeichnung hindeutend, die im Lauf der Jahrhunderte einem ganz veränderten Namen gewichen ist, oder auch Bemerkungen über die polnische Wortbildung einstreuend. Die wichtigsten Stellen des Buches sind jedoch die, in denen die Lage nicht mehr vorhandener Ortschaften nachgewiesen wird, wie Bielawy, Duraczewo, Kuropatniki, Lutkowo, Nadolny młyn, Nagradowice, Nova curia, Ociosna, Rybowiecko, Sadowic, Taczaly, Tomaszewice, Unino, Wojaczewo, Zarzew, Zaszitowo, Szasciowo, Zdziary. Das Buch ist somit nicht nur eine Berichtigung der großpolnischen Grodbücher, sondern auch ein Werk, welches jeder, der sich mit der Geschichte des Landes Posen eingehend beschäftigt, zu Rathe ziehen muß. Es bildet in dieser Beziehung eine Ergänzung der andern das gleiche Gebiet behandelnden Werke desselben Verfassers, welche wiederholt in unserer Zeitschrift besprochen worden sind. Auf die Vorzüge dieser Schrift wirft der Umstand einen Schatten, daß Herr Callier sich mit den geographischen Verhältnissen der Gegenwart noch nicht recht vertraut zeigt. Er beachtet nicht, daß es jetzt zwei Kreise Posen giebt, welche durch die Bezeichnung Ost und West unterschieden werden; er verlegt daher die Ortschaften Jasienie, Krzyzownik, Neudorf (nowa wieś), Pokrzywnica,

Rosnowko, Klein Srocko, Wronczyn, Zydowo kurzweg in den Kreis Posen. Die Theilung des ehemaligen Kreises Krotoschin in die 2 neuen Krotoschin und Koschmin ist ihm auch nicht geläufig, da ihm Orla bei Koschmin im Kreise Krotoschin liegt. Der Kreis Schmiegel, welcher aus dem früheren Kreise Kosten ausgeschieden ist, wird nicht beachtet und Barchlin, Bucz, Gozdzichowo, Gruszczyn, Karczewo, Lubiechowo, Puszczykowo, Robaczyn werden von ihm immer noch in den Kreis Kosten verlegt. Einen Kreis Kröben giebt es überhaupt nicht mehr, daher waren Babkowice, Bartoszewice, Bukownica, Görchen (górka miejska), Krajewice, Smieszkowo auch nicht dahin zu legen. Aus demselben Grunde durfte Zemsko nicht eine Ortschaft des Kreises Buk genannt werden.

Skladny.

Henschel, Adolf. Zduny. (Ortskunde, herausgegeben von Chr. G. Hottinger: Preussen No. 2, Provinz Posen No. 1). Strassburg i. E. 1889 16 S. 8⁰. 0,25, direkt vom Verfasser 0,15 Mark.

Der bekannte Volksbücher-Mann Chr. G. Hottinger beabsichtigt in seinem neusten Unternehmen unter Gewinnung geeigneter Mitarbeiter allmählich alle deutschen Orte mit einer ganz kurzen, leicht verständlich geschriebenen „Ortskunde" zu beschenken. Um Pfarrer, Lehrer, Bürgermeister u. s. w. anzuregen, sich der Sache im Interesse ihres Ortes anzunehmen, andererseits aber um ihnen die Arbeit praktisch zu erleichtern, hat der Herausgeber ein gewisses Schema mit 23 Abtheilungen und darin 50 Einzelfragen aufgestellt, nach welchem eine derartige Ortsgeschichte zu bearbeiten sein dürfte. Das erste auf die Provinz Posen bezügliche Heftchen liegt vor aus: eine Geschichte Zdunys, verfaßt von dem wohlbekannten Geistlichen des Ortes, Adolf Henschel, kurz, schlicht, einfach, aber in seiner Weise mustergültig. Das Schriftchen verdient schon der Anregung wegen und als Vorbild weiteste Verbreitung in unserer Provinz. Hoffen wir, daß das dankenswerthe Unternehmen Hottingers weiter günstigen Boden in unserer Ostmark finde.

Franz Schwartz.

Kreuzwendedich v. d. Borne. Polen als Schauplatz vergangener und zukünftiger Kriege. Berlin, R. Wilhelmi 1890. 72 S. 8⁰. mit einer Uebersichtskarte. 2 Mark.

Eine neue Schrift über einen im letzten Jahrzehnt allerdings häufig genug behandelten Gegenstand, trotzdem nicht ganz unwillkommen, weil sie

unter guter Benutzung des fortwährend neu hinzuströmenden reichen Quellenmaterials alles das zusammenfaßt, was eben heut über diesen Gegenstand überhaupt zu sagen ist. Sachlich kommt die Schrift am nächsten der vor fünf Jahren erschienenen von Krahmer: „Der russische Kriegsschauplatz" u. s. w. V. d. Borne führt uns an der Hand der Feldzüge von 1806, 1812 und 1830/31 in die einzelnen Theile Polens, schildert, wie die für die Kriegsführung in Betracht kommenden Verhältnisse, als Bodenbeschaffenheit, Klima, Bewohner, Verbindungen u. s. w. damals waren und wie sie theils bis heute dieselben geblieben, theils sich unter dem Einfluß der modernen Kulturentwickelung verändert haben, und folgert endlich daraus, welche Rolle Polen bei der jetzigen Lage der Dinge als Schauplatz eines zukünftigen Krieges werde zu spielen haben. Der Verfasser beherrscht den Stoff und weiß das, was er giebt, auch in angenehmer Form zu bieten, so daß es sich recht gut liest. Nur eins wirkt im höchsten Grade störend, das ist die Mißhandlung und manchmal fast bis zur Unkenntlichmachung gehende Verstümmelung der polnischen Ortsnamen. Diese geht denn doch über das Maß dessen, was in der Art sonst geboten zu werden pflegt, bei weitem hinaus und hätte um so mehr vermieden werden müssen, als der Verfasser, wie man aus seiner Bemerkung über das Wort „rassputiza" auf S. 34 entnehmen muß, dem Russischen, also doch wenigstens einem slavischen Idiom, nicht so ganz fremd gegenüber zu stehen scheint. Daß gelegentlich von demselben Ortsnamen die russische und die polnische Form, vielleicht auch noch die Form der deutschen Aussprache nebeneinander hergehen, wollen wir noch nicht einmal zu sehr tadeln, obwohl dies schon störend genug ist; — jedenfalls aber durften nicht fortwährend Formen gebraucht werden, die in ihrer Schreibweise weder russisch noch polnisch sind, noch auch die deutsche Aussprache richtig wiedergeben. Es heißt z. B. entweder polnisch Białystok (Bialystok) oder russisch Bielostok, nicht aber Bialostock (S. 11) und Bielostock (S. 63). Es heißt Dęby-Wielkie (Demby-Wielkie = Groß-Eichen) oder Duby-Wilkie, aber nicht Debie-Wilki (S. 43). Es heißt Skiérniewice, aber weder Skernewizy (S. 50) noch Skerniwizy (S. 62) 2c. 2c. Auch auf korrekte Schreibweise der Personennamen ist etwas gar zu wenig Gewicht gelegt; doch dies nebenbei. Was die dem Buche beigegebene Karte anbetrifft, so ist in Bezug auf die Schreibweise der Namen auch an dieser manches zu tadeln. Wir erinnern, als ein Beispiel für viele, nur daran, daß die Form Goplow-See weder deutsch noch polnisch noch russisch ist,

während jeder Posener den Goplo-See kennt. Endlich aber müssen auch Abkürzungen wie D. Wilkie und N. Wies (dies statt Nowa-Wies) durchaus als unzulässig gelten, weil sie sinnwidrig sind.

Franz Schwartz.

Kunz, Hermann. Der Polnisch-Russische Krieg von 1831. Berlin, Fr. Luckhardt 1890. 223 S. 8° mit 5 Plänen. 4 Mark.

Mit Freude begrüßen wir diese neue Arbeit des durch eine Reihe von Schriften über einzelne Feldzüge der neusten Zeit rühmlich bekannten Militärschriftstellers. Major a. D. Kunz versteht es meisterhaft, in leicht faßlicher und allgemein interessanter Weise — die vorliegende wie die älteren Arbeiten erschienen zuerst im Feuilleton der „Deutschen Heereszeitung" — Themata aus der neusten Kriegsgeschichte zur Darstellung zu bringen und unter richtiger Abwägung von Lob und Tadel die sich bei seinen Betrachtungen für die Zukunft ergebenden lehrreichen und nutzbringenden Schlüsse zu ziehen. Daß der Verfasser sich jetzt dem unverdientermaßen etwas in Vergessenheit gerathenen Polnisch-Russischen Kriege von 1831 zugewendet hat, muß um so dankenswerther erscheinen, als einerseits gerade aus der Betrachtung dieses Krieges in Ansehung vieler noch heute obwaltender Verhältnisse möglicherweise auch für die Zukunft doch noch recht vieles zu lernen wäre, andererseits aber dieser Feldzug in der deutschen Militärliteratur bisher immer nur eine entweder einseitige und parteiische oder aber nur bruchstückweise Behandlung erfahren hat. Was die vom Major Kunz benutzten Quellen angeht, so ist so ziemlich alles Wesentliche mit in Rechnung gezogen, zumal durch die Heranziehung des unlängst erschienenen Werkes von Pusyrewski auch die neuste russische Literatur nicht zu kurz gekommen ist. Daß wir in manchen Einzelheiten die Benutzung einer oder der anderen Quelle vermißt haben, vielleicht auch einmal nach den Gesetzen historischer Kritik ein etwas anderes Urtheil gefällt hätten, darüber wollen wir hier mit dem Verfasser nicht rechten. Sehr angenehm berührt jedenfalls die ruhige, sachliche, vollkommen parteilose Schilderung, die rückhaltslose Anerkennung alles Guten, aber auch die schonungslose Verurtheilung aller Fehler, gleichgültig ob dieselben von Russen oder Polen begangen worden sind. Die einzelnen Verhältnisse an sich sind ja ebenso lehrreich wie unerfreulich. Die Polen beginnen den Aufstand unter den denkbar günstigsten Umständen mit einer vorzüglich geschulten Armee von über 30000 Mann Kerntruppen, die Russen erscheinen

so spät auf dem Kampfplatze, daß die polnische Armee durch Einziehung altgedienter Mannschaften und Rekruten leicht hätte auf mehr als das dreifache verstärkt werden können; die Russen machen weiterhin dann Fehler auf Fehler, aber die politische Unfähigkeit der Regierenden in Warschau, die militärische Unfähigkeit der Oberfeldherrn und vieler Generale, vor allem aber auch der Erbfehler des polnischen Adels: die Unfähigkeit zu gehorchen und seinen eigenen Willen dem Gesammtwillen unterzuordnen, läßt schließlich Alles elend zu Schanden werden. Wir wollen hier nicht auf das Weitere eingehen und empfehlen es im Einzelnen selbst nachzulesen. Zum Schluß nur noch eine mehr nebensächliche Bemerkung über die beigegebenen Karten: die Wahl derselben will uns nicht recht praktisch erscheinen. Statt Nr. 1 und 2 eine etwas größere Uebersichtskarte von Polen, welche auch Lithauen einschließen mußte, dürfte dem Bedürfnisse besser entsprochen haben; ebenso wie Nr. 3 (Praga) und 5 (Warschau) vortheilhafter in einen Plan zusammengezogen worden wären. Wir glauben nicht, daß durch diese beiden Aenderungen der Preis des Werkes vertheuert worden wäre.

Franz Schwartz.

Sitzungs-Berichte.

Sitzung vom 15. April 1890.

Herr Stadtrath Annuß sprach über die Posener Friedhöfe. Da derselbe die Absicht kundgegeben hat, seinen Vortrag demnächst durch die Zeitungen ausführlicher zu veröffentlichen, so brauchen wir hier nicht näher darauf einzugehen. Wir wollen aber nicht unerwähnt lassen, daß der Vortragende die Anregung dazu gab, zwei Opfern französischer Willkühr, den 1806 zu Posen erschossenen Bürgermeistern Johann Schattschneider von Gollantsch und Johann Differt von Obersitzko eine Gedenktafel zu weihen, ein Vorschlag, der sich das allgemeinen Beifalls der Anwesenden erfreute.

Sitzung vom 29. April 1890.

Der Vortrag des Herrn Baumeisters Prausnitz über die Baugeschichte des Posener Rathhauses wurde besonders erläutert und veranschaulicht durch die vorgelegten Pläne, welche das lebhafte Interesse der Zuhörer erregten. Da der Vortrag in erweiterter Form bereits in den Nummern 332, 344 und 353 der „Posener Zeitung" erschienen ist, so sehen wir von näherer Angabe ab.

Sitzung vom 20. Mai 1890.

An diesem Tage fand die General-Versammlung statt, in welcher der Vorsitzende, Se. Excellenz der Herr Oberpräsident der Provinz Posen, Graf Zedlitz-Trützschler, einen Ueberblick über die Entwickelung und das allmähliche Anwachsen der Gesellschaft, welche nunmehr ihr erstes Lustrum beendet habe, gab. Am 28. Februar 1885 erschien der Aufruf zur Gründung der Historischen Gesellschaft für die Provinz Posen, am 5. März 1885 fand sodann die constituirende Versammlung statt. Damals bestand die Gesellschaft aus 120 Mitgliedern, im September 1885 aus 391,

im Mai 1886 aus 480, im Mai 1887 aus 545, im Mai 1888 aus 667, im Mai 1889 aus 806, im Mai 1890 aus 965 Mitgliedern. Damit nimmt sie unter den etwa 90 dem Gesammtverein der deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine angehörenden Gesellschaften nach ihrer Stärke die dritte Stelle ein. Der Vorsitzende gedachte weiterhin der Gründer der Gesellschaft, besonders des verstorbenen Staats-Archivars Dr. Endrulat. Für die Zukunft sei erstrebenswerth die Bildung von Sektionen in der Provinz, damit den Auswärtigen mehr geboten werde. Ferner sei es wünschenswerth, ein eigenes Heim zu gewinnen, in dem wir mit unseren Sammlungen und unserer Bibliothek einst wirklich bei uns seien, und in dem dann doch in viel höherem Maße diese werthvollen Schätze, welche jetzt verborgen und kaum auffindbar vertheilt seien, der Allgemeinheit zugänglich gemacht werden könnten. „Das sind die Gesichtspunkte", schloß der Vorsitzende seine Rede, „die mir vorschweben, und die wir versuchen werden, in der nächsten fünfjährigen Periode zu gestalten. Die ersten Schritte sind schon gethan. Nach wiederum fünf Jahren möge von dieser Stelle aus ein gleich günstiges Referat über die weitere Wirksamkeit abgestattet werden".

Der hierauf von Herrn Archivar Dr. Warschauer verlesene Jahresbericht ging des Näheren auf die Entwickelung der Gesellschaft im verflossenen Jahre ein, wie S. LIII ff. dieser Zeitschrift zu ersehen ist.

Aus dem Bibliotheks-Bericht des Herrn Regierungs-Schulraths Skladny entnehmen wir, daß in den 6 Monaten seit Ausgabe des Katalogs, in welchem 5400 Werke verzeichnet stehen, bereits wieder 707 Bücher hinzugekommen sind, von denen 107 auf die Provinzial-Geschichte entfallen.

Der Schatzmeister, Herr Stadtrath Wilhelm Kantorowicz, wurde entlastet.

Betreffs der in Folge des Preisausschreibens der Historischen Gesellschaft vom 12. September 1888 eingegangenen Arbeiten ist das Ergebniß, wie es von Herrn Oberlandesgerichtsrath Dr. Meisner mitgetheilt wurde, bereits S. LIX f. eröffentlicht worden.

Die laut § 9 unserer Satzungen ausscheidenden Vorstandsmitglieder, die Herren Stadtrath Wilhelm Kantorowicz, Gymnasial-Direktor Dr. Meinertz und Regierungs-Schulrath Skladny wurden wiedergewählt, an Stelle des nach Berlin versetzten Oberverwaltungsgerichtsraths Perkuhn trat Herr Oberst und Regiments-Kommandeur Roessel.

Hierauf hielt Herr Archiv-Assistent Dr. Schwartz einen **Vortrag über „die Provinz Posen als Schauplatz des siebenjährigen Krieges"**, welcher im Jahrgang V. Heft 3. S. 245 ff. dieser Zeitschrift abgedruckt ist.

Sitzung vom 10. Juni 1890.

Herr Regierungs-Schulrath Skladny hatte einen Vortrag angekündigt über **Posen in der Mitte des 17. Jahrhunderts.** Von dem Verlangen der schwedischen Könige im 17. Jahrhundert nach dem Besitz der ganzen baltischen Küste ließ auch Karl Gustav sich leiten und führte dadurch einen Krieg mit Polen herbei, welcher für das Gebiet der jetzigen Provinz Posen äußerst verhängnißvoll werden sollte. Spät, erst im Beginn des Jahres 1655, als die schwedischen Truppenansammlungen in Stettin schon weit gediehen waren, merkte der polnische König Johann Kasimir die seinem Lande drohende Gefahr. Um sie zu beschwören, ließ er eiligst die Landtage zusammentreten. Der von Großpolen sollte am 28. April 1655 in Schroda eröffnet werden. Seine Entschließungen waren besonders wichtig, da der erste Stoß der Schweden unzweifelhaft auf diese Provinz gerichtet war. Das noch erhaltene Laudum fordert folgenden militärischen Schutz für unser Gebiet: 1) Der gesammte Adel rückt in voller Rüstung ins Feld mit seinen Lehnsleuten, den Schützen, Müllern und Schulzen, hat sich aber zunächst den Burghauptleuten in den Kreisstädten vorzustellen und dort die weitern Befehle des großpolnischen Generals Boguslaw Leszczynski abzuwarten. 2) Es wird die Landwehr zu Fuß nach folgenden Grundsätzen aufgeboten: je einen Mann stellen die Städte ersten Ranges vom 25. Hause, die zweiten Ranges vom 35. Hause und die dritten Ranges vom 50. Hause; je einen Mann hat ferner jeder Grundbesitzer von 15 Hufen Landes zu geben; und endlich sind die Kapitalisten gehalten, je einen Mann von 30 000 Gulden auszurüsten. Diese Leute mußten mit einem Anzuge, einer Muskete und sonstigen Waffen, mit Lebensunterhalt oder dem entsprechenden Geldbetrage, sodann mit je 2 Pfund Pulver und 40 Kugeln versehen werden. So ausgestattet waren sie bis zum 30. Mai an die Burghauptleute und deren Beisitzer gegen Quittung abzuliefern. Jeder Mann erhielt dabei einen Sold von 3 Gulden. Am 30. Mai wurden sie von den Feldhauptleuten übernommen, eingeübt und hierauf an den vom großpolnischen General bezeichneten Bestimmungsort geführt. 3) Behufs Anwerbung von 3000 Söldnern wird eine Steuer von 180 000 Gulden und eine besondere Judensteuer von 4000 Gulden erhoben.

Da Schweden mit Brandenburg in Verbindung stand, so war das Herannahen des Feindes von Nordwesten zu erwarten. Es wurden daher die befestigten Stellungen von Filehne, Usch und Czarnikau besetzt. Am 24. Juli erschienen die Schweden, 17 000 Mann stark unter Wittenberg, und erfochten am nächsten Tage den schnellen und leichten Sieg von Usch, welcher sie zu Herren von ganz Großpolen machte. Die einzelnen Städte wurden bald besetzt, und das Land ringsum stark gebrandschatzt. Der größte Feind war jedoch die Uneinigkeit der Polen, welche von persönlichen Rachegelüsten, von Habgier und politischem sowie religiösem Haß verblendet den Schweden willkommenen Anlaß zu schweren Erpressungen gaben. Bald rückte auch der König Karl Gustav mit neuer Heeresmacht über die Grenze und marschirte über Czarnikau, Rogasen, Schokken, Gnesen, wo er den Domschatz gründlich ausräumte, über Witkowo und Mielzyn weiter nach Polen. Doch die ihn dort auf seinem Zuge begleitenden Widerwärtigkeiten und die Bedrückungen der neuen nicht milden Herren in Großpolen führten im Frühjahr 1656 zu einem Aufstande. Der vereinte großpolnische Adel unternahm erfolgreiche Ueberfälle der schwedischen Besatzungen in Kosten und Lissa, siegte bei Tremessen und Exin und eilte dann unter Führung des Volkshelden Stephan Czarniecki auf Warschau zu. Mittlerweile hatte der Schwedenkönig seinem Verbündeten, dem großen Kurfürsten, Großpolen überlassen, und gegen Ostern rückten Brandenburger unter Derfflinger in dieses Gebiet ein. Ihr Hauptheer rückte nach und zwar bis Warschau, wo im Juli die für Polen verhängnißvolle dreitägige Schlacht geschlagen wurde. Nach dieser trat eine allgemeine Ermattung der streitenden Kräfte ein. Die Schweden zogen sich in die Niederung der Netze zurück, die brandenburgischen Truppen verließen bis auf die Besatzungen von Posen und Kosten das Land, die Polen aber rüsteten heimlich und umfangreich zu neuer Erhebung. Der Aufstand brach mit erschrecklicher Wuth im Frühling 1657 zunächst gegen die Schweden los, welche schließlich am 9. August aus Großpolen getrieben wurden, nicht ohne vorher die Schlösser von Kruschwitz und Filehne niedergebrannt zu haben. Vom ersteren steht zur Zeit nur noch der sog. Mäusethurm. Gegen die Brandenburger verfuhren die Polen anders. In anfangs weitem, dann immer engerem Ringe umschlossen sie Posen, um die Besatzung auszuhungern. Die brandenburgischen Truppen hielten sich, solange die Lebensmittel reichten; aber auch dann zogen sie erst ab, nachdem sie die Vereinigung mit der Besatzung von Kosten erwirkt und die

Erlaubniß des Kurfürsten zum Abmarsch eingeholt hatten. Am 28. August 1657 verließen sie Posen mit klingendem Spiel, wehenden Fahnen und brennenden Lunten, um westwärts ihre Heimath aufzusuchen.

Sitzung vom 9. September 1890.

Herr Gymnasial-Oberlehrer Dr. Rummler sprach über „die Schulzen in den deutschrechtlichen Dörfern Großpolens im 13. und 14. Jahrhundert." Der Vortrag wird theilweise als Programm des Friedrichs-Wilhelms-Gymnasiums zu Posen gedruckt werden, eine Fortführung des Themas aber hat Herr Dr. Rummler für unsere Zeitschrift zu unternehmen zugesagt.

Sitzung vom 14. Oktober 1890.

Einleitend bemerkt der Vortragende, Herr Buchhändler Jolowicz, daß die Historische Gesellschaft es sich auch zur Aufgabe gestellt, dem Leben literarisch oder politisch hervorragenden Männer, die dauernd oder vorübergehend sich in der Provinz Posen aufgehalten, nachzugehen.

Zu diesen gehören auch die Dichter E. T. A. Hoffmann und Fr. Freiherr Gaudy. Das Leben des ersteren sei ein so bewegtes und wechselvolles, daß es an dieser Stelle nur kurz skizzirt werden könne. Auf seine Erlebnisse in Posen, Plock und Warschau dagegen solle des Weiteren eingegangen werden. Auch von der literarischen Würdigung Hoffmanns als Dichter wäre hier als nicht am Orte abzusehen. Ernst Theodor Wilhelm*) Hoffmann war am 24. Januar 1776 in Königsberg geboren. Sein Vater war bei dem Oberlandesgericht als Kriminal-Rath und Justiz-Kommissar angestellt, ein Mann von vielem Geiste, aber unordentlichen Neigungen, während seiner Mutter alle weiblichen Tugenden nachgerühmt werden. Seine erste Ausbildung genoß er auf der „Reformirten Schule", wo ihn schon damals die innigste Freundschaft mit Theodor v. Hippel, Neffen des Dichters der Kreuz- und Quer-Züge, verband. Dieser Mann ist ihm auch bis an sein Lebensende der treueste, anhänglichste Freund geblieben, und an ihn ist ein großer Theil der Briefe gerichtet, die über sein Leben Aufschluß geben. Hoffmann wurde 1795 Auskultator, 1798 machte er das zweite, 1800 das dritte Examen. Am 27. Januar 1800 wurde er als Regierungsassessor, was zur Zeit

*) So lautet richtig sein Name. „Amadeus" nahm er theils aus Vorliebe für Mozart an, theils weil eins seiner ersten Werke durch einen Irrthum unter diesem Vornamen gedruckt wurde.



gleichbedeutend mit Gerichts-Assessor war, nach Posen versetzt. Posen, wie wir es heute kennen, gilt durchaus nicht als ein Ort, an dem junge Leute ganz besonderen Gefahren in vino et venere ausgesetzt wären. Anders zur Zeit, als Hoffmann nach Posen kam. Am trefflichsten schildert es ein Zeitgenosse und späterer Freund Hoffmanns, Hitzig, mit folgenden Worten: „Die Anstellung bei einem Kollegio in den ehemaligen polnischen Provinzen war für jeden jungen Mann von nicht ganz festen Grundsätzen eine ungeheure Klippe. Man arbeitete dort viel, verdiente aber auch viel, und weil man wenig Zeit hatte dem Vergnügen zu widmen und gar keine Gelegenheit zu feineren Genüssen, so suchte man so rasch als möglich zu leben und verlernte es, an den Freuden, die man sich für das Erworbene zu schaffen im Stande war, ängstlich zu mäkeln. Dazu kam die Landesart, das Trinken — müssen des stärksten Weines, des Ungars, den kein Pole entbehren kann, und den die in seinem Lande lebenden Deutschen sich nur zu leicht angewöhnen, die freie Sitte und zugleich die Anmuth der polnischen Frauen u. s. w."

Mancher Jüngling von minderer Empfänglichkeit und minder losen Grundsätzen hätte solchen Lockungen nicht zu widerstehen vermocht. Wie sollte es Hoffmann? Er ließ sich willenlos von dem Strudel fortreißen und wurde, wie er sich in einem Briefe an Hippel ausspricht, „liederlich und zwar in dem Maaße, Ausschweifungen aus Grundsatz zu begehen."

Auch fehlte ihm in Posen jeder geistige Anschluß. Die einzige Persönlichkeit, mit der er innere Berührungspunkte gefunden, war ein Regierungs-Rath Schwarz, später Land- und Stadtgerichts-Direktor in Halle, der auch einige Bücher veröffentlicht hat.

Eben das Gefühl geistiger Ueberlegenheit, die grundsätzlich geführte aufregende Lebensart führten ihn zum Uebermuth, und so ließ er sich denn zu einer That verleiten, die für sein Leben verhängnißvoll werden sollte und ihm vieles Herzeleid bereitete. Sein Talent, Aehnlichkeiten karrikaturmäßig aufzufassen, war auch in Posen bald bekannt, und so wurde er denn angestiftet, in Farben sauber ausgeführte Bilder zu entwerfen, welche die handgreiflichsten Anspielungen auf in Posen allbekannte Persönlichkeiten enthielten. Die überaus witzigen Unterschriften sowohl als das Treffende in der Zeichnung schlossen jeden Zweifel über die dargestellten Personen aus. Kein Stand, keine Stellung war von ihm verschont geblieben. Bei Gelegenheit eines Masken-Balles, der im „Hôtel de Varsovie", in der Breslauerstraße neben der jetzigen Szymanski'schen Apotheke gelegen, statt-

fand, wurden die geistvollen Karrikaturen durch seinen Freund und nachmaligen Schwager Gibray, welcher als italienischer Bilderkrämer erschien, an die betreffenden Persönlichkeiten verbreitet. Anfangs war der Jubel über diesen gelungenen Geniestreich groß, bald jedoch, als manche von der beißenden Satyre sich allzu sehr getroffen fühlten, brach der Unmuth durch, und zwar zuerst gegen den betreffenden Bilderkrämer. Dieser aber, Unheil witternd, war längst verschwunden und in anderer Verkleidung unkennbar wieder erschienen, um dem Fortgange des Balles beizuwohnen. Bald war man sich klar, daß kein anderer Mensch in Posen als Hoffmann solche geniale Karrikaturen zu zeichnen im Stande wäre. Namentlich war es der damalige General von Zastrow, welcher von H. hart mitgenommen war und den Aerger nicht zu verwinden vermochte. Noch in der nämlichen Nacht soll er einen Eilboten nach Berlin entsandt haben, der von dem betreffenden Vorfall Bericht erstattete, und der Erfolg blieb nicht aus. Obwohl seine Ernennung zum Regierungs-Rath in Posen bereits ausgefertigt vorlag, wurde seine sofortige Versetzung nach Plock beschlossen, die auch im Frühjahr 1802 erfolgte.

Hatte der Aufenthalt in Posen ihm auch manchen Kummer bereitet, so war ihm doch die Freude beschieden, an diesem Orte seine Lebensgefährtin zu finden, die ihm bis zu seinem Tode treu, aufopfernd und fürsorgend zur Seite stand. In der „Südpreuß. Zeitung“ vom 31. Juli zeigt er in folgenden Worten seine Verheirathung an. „Seinen Freunden meldet der Kgl. Preuß. Reg.-Rath Hoffmann seine am 26. Julius 1802 mit der Demoiselle Michalina Rohrer vollzogene eheliche Verbindung.“ Von dieser seiner Frau, einer geborenen Polin, spricht H. stets in der liebevollsten, anerkennendsten Weise. Sie war eine sehr sympathische Erscheinung, mittlerer Statur, mit dunkelbraunem Haar und Augen und 22 Jahre alt, als H. sie heimführte. Alle Zeitgenossen schildern sie als eine vortreffliche Frau, die es ganz verstand, sich mit den Neigungen und Eigenheiten Hoffmanns so zu verweben, daß sie sein volles Vertrauen erwarb. In ihren Händen ruhte auch das Tagebuch Hoffmanns, welches später durch Contessa mit ihrer Beihilfe und zu ihren Gunsten durch den Druck veröffentlicht wurde. In den dreißiger Jahren hatte sie in Posen in der Breslauerstraße eine Mansarden-Wohnung inne, wohin sie nach dem Tode Hoffmanns zurückgezogen war, siedelte dann nach Hirschberg in Schlesien über und verstarb dort am 27. Januar 1859.

Noch sei bemerkt, daß H. in Posen in der Wilhelmstraße in dem *jetzigen* Hause der Decker'schen Druckerei gewohnt hat. Seine Ernennung

zum Regierungs-Rath muß er wohl bereits in Posen erhalten haben, da er als solcher seine eheliche Verbindung anzeigt. Auch hat er in Posen seine erste größere Komposition zur Aufführung gebracht. Es war dies Goethes Scherz „List und Rache", mit dem das alte Stadttheater Posens eingeweiht wurde, und welcher zur Zeit eines großen Beifalles sich erfreute. Wie schon erwähnt wurde H. 1802 nach Plock versetzt, einem kleinen polnischen Städtchen, das durch seine Ruhe sehr wohlthätigen Einfluß auf seine fernere Entwickelung hatte. Er führte ein häusliches, zurückgezogenes Leben, arbeitete fleißig literarisch und in seinem Berufe und begann auch sein Tagebuch, das er bis zum Jahre 1815 fortführte. Auf ein Preisausschreiben Kotzebues schrieb er in Plock ein Lustspiel „der Preis" benannt, componirte Messen und Vespern, die zum Theil im Druck erschienen, ferner portraitirte er Freunde, machte geistvolle Karrikaturen auf Feinde, von denen die eine namentlich, das Plocker Publikum im Schlamme darstellend, sehr bekannt und noch heute erhalten ist. Herrn Professor Hensel in Schmiegel verdankt der Vortragende neben Anderem eine sehr charakteristische Mittheilung über H., die als ganz wahrheitsgetreu verbürgt und bisher noch nirgends veröffentlicht ist. Da man in Berlin die Tüchtigkeit Hoffmanns als Jurist wohl anerkannte, aber auch seine ausschweifenden Neigungen nicht unbemerkt blieben, veranlaßte der Minister den Gerichtspräsidenten in Plock, Hoffmann gelegentlich seiner Einführung noch einmal coram collegio ernstlich zu verwarnen, daß er von seiner Lust, Pasquillen zu schreiben und beleidigende Karrikaturen zu zeichnen, ein für allemal ablasse. Der Vorsitzende entledigte sich dieses Auftrages mit aller Würde. Der kleine dämonische Beisitzer hörte die Abkanzelung mit frommer Miene an und schien sehr zerknirscht. Die Sitzung selbst, in der es sich um Sühnung eines Raubmordes handelte, zog sich in die Länge, und H., den die Einzelheiten langweilten, begann auf einem vor ihm liegenden Bogen zu kritzeln, schob denselben heimlich seinem Nachbar zu, der es unter Heiterkeit weiter reichte, bis es an den Vorsitzenden kam. Auf dem bemalten Bogen sah man in unverkennbarer Aehnlichkeit den stattlichen und gestrengen Herrn Präsidenten am Galgen baumeln und schreckliche Grimassen schneiden. Der Präsident war nachsichtig genug, die Sache nicht ernst zu nehmen und sagte nur zu H.: „Herr Regierungs-Rath, Sie sind unverbesserlich, ich überlasse Sie Ihrem Dämon."

Seine Freunde in Berlin setzten es durch, daß H. im Jahre 1803 nach Warschau versetzt wurde, das damals als das polnische Paris galt,

ein wunderbarer Vereinigungspunkt orientalischen Prunkes und grönländischen Schmutzes. Hier war H. wieder in seinem Elemente. Anregungen kamen ihm von allen Seiten, er veranstaltete mustergiltige Konzerte, zuerst im Oginski'schen dann im Mniszek'schen Palast, der eigens zu diesem Zwecke angekauft wurde. H. malte Zimmer und Säle des Palastes aus, dirigirte selbst, und zwar waren es Mozart, Gluck, Cherubini und Haydn, für die er am meisten Vorliebe zeigte. In Warschau machte er auch die Bekanntschaft mit dem Kriminalisten Hitzig, der ihm bis an sein Ende ein treuer bewährter Freund blieb und seine Lebensbeschreibung in 2 Bänden veröffentlichte. Dieses idyllische nur der Kunst ergebene Leben wurde durch die Nachricht vou der Schlacht bei Jena kaum getrübt Später wurde die Lage indeß ernster. Die Franzosen drangen ein, die preußischen Gerichte wurden abgesetzt. Hoffmann erkrankte bedenklich an einem Nervenfieber, das er indeß glücklich überstand. Da er aber ohne Amt und vereinsamt war, siedelte er 1807 nach Berlin über, nachdem er noch vorher seine Familie, die er nach Posen gesandt, dort aufgesucht. Im Jahre 1814 finden wir ihn wieder in Amt und Ehren in Berlin, wo er durch sein geniales und eigenthümliches Leben, sowie durch seinen allnächtlichen Aufenthalt in der Weinstube von Lutter und Wegener eine allbekannte, ja berühmte und angestaunte Persönlichkeit war. Er starb am 25. Juni 1822 und wurde auf dem Kirchhofe vor dem Halleschen Thore begraben. Seine Freunde setzten ihm ein Denkmal mit der Inschrift: „Ausgezeichnet im Amte, als Dichter, als Maler, als Tonkünstler."

Ueber Gaudys Aufenthalt in Posen hat der Vortragende nur spärliche Nachrichten ermittelt. 1830 rückte das Regiment, in welchem G. stand, nach dem Großherzogthum Posen und bald nach dem Ausbruche der Revolution an die Grenze. In Posen, wo Gaudy 1831 in Garnison stand, erkrankte er gefährlich an der Cholera. Nach seiner Genesung schrieb er einige humoristische Aufsätze unter dem Titel „Gedankensprünge eines der Cholera Entronnenen", die so vielen Anklang fanden, daß bald eine 2. Auflage des Buches erforderlich war. Gerade in Posen nahm die Unzufriedenheit mit seinem Stande immer mehr zu, besonders da er die trübe Aussicht hatte, noch Jahre lang Sekonde-Lieutenant mit kaum auskömmlichem Gehalte zu bleiben. Die Blätter seiner Tagebücher aus jener Zeit strotzen von Ausfällen und bitterbösen Gedichten über seine damalige Stellung. In Posen entstanden auch die „Schildsagen", ein noch heute gelesenes Buch, dessen erste Auflage 1834 bei Heymann in Glogau erschien.

Nebenher lernte er eifrig Polnisch. Eine Frucht dieser Studien war eine vorzügliche Uebersetzung der spiewy historyczne von Niemcewicz, die zuerst 1839 bei Weidmann erschien. Ferner übersetzte er einige Mickiewicz'schen Gedichte und versuchte den „Konrad" sowie die „Krakowiaki" (Sammlung nationalpolnischer Lieder) zu übertragen. Bald darauf, nachdem er in eine kleine polnische Grenzstadt versetzt war, nahm er seinen Abschied und siedelte nach Berlin über. Er starb am 5. Februar 1840.

Sitzung vom 11. November 1890.

Herr Staats-Archivar Dr. Prümers hatte die Südpreußische Zeitung, zweite Hälfte des Jahres 1798, als Unterlage zu einem Vortrage genommen, der im Wesentlichen aus einer Zusammenstellung von Annoncen bestand, aber gerade durch diese einfache Zusammenstellung einen interessanten kulturhistorischen Rückblick in eine unserer Auffassung oft schon recht fremde Welt gewährte. Die Südpreußische Zeitung war seit dem Jahre 1794 in Posen erschienen, nachdem dem Geheimen Ober-Hof-Buchdrucker zu Berlin, Georg Decker, unter dem 28. Januar d. J. ein Privileg zum Druck und Verlag einer deutschen politischen Zeitung zunächst auf 3 Jahre gegeben war. Schon am 28. Oktober 1795 erhielt Decker eine Verlängerung dieses Privilegs bis zum Ende des Jahres 1800. Er zahlte einen jährlichen Kanon von 25 Thl., später von 100 Thl. Er war ferner verpflichtet, „Edikte, Verordnungen und dgl., die ihm von den Landes-Kollegiis zur Inserirung zugeschickt worden, auch Avertissements, die das dortige Polizeiwesen betreffen und der Magistrat durch die Zeitungen bekannt machen will, so wie überhaupt alle Avertissements der Südpreußischen Regierung, Kammern, Land- und Steuerräthe und Polizei-Direktorien, welche die Landesverfassung, Gesetzgebung, Unser Allerhöchstes Interesse, die öffentliche Polizei oder dgl. betreffen, und wenn die Bezahlung der Insertions-Gebühren keiner Privat-Person zugemuthet werden kann, gratis zu inseriren." Privat-Avertissements durfte er nur auf den Fall, daß solche vorher in dem offiziellen Intelligenzblatt gestanden hatten, abdrucken und den an anderen Orten üblichen Preis von 2 ggr. für eine ganze und 1 ggr. für eine halbe gedruckte Zeile nicht erhöhen. Die Getreide-Preise von Berlin, Breslau, Stettin und einigen anderen ihm namhaft zu machenden Handelsplätzen mußte er durch seine Zeitung gratis bekannt machen lassen und für deren sichere Einziehung sorgen, endlich sich der bei der Kammer zu Posen anzuordnenden Zensur unterwerfen.



Die Südpreußische Zeitung blieb unter diesem Namen bis zum 5. November 1806 bestehen. An diesem Tage erschien die Nr. 89 derselben. Unterdessen aber waren am 3. November Abends die Franzosen unter Davoust in Posen eingerückt, Südpreußen hörte auf zu existiren. Daher änderte die Zeitung ihren Namen in „Posener Zeitung", von der die erste Nummer am 8. November 1806 ausgegeben wurde. Durch ihre Bezeichnung als Nr. 90 gab sie sich deutlich als Fortsetzung der Südpreußischen Zeitung zu erkennen. Ihren neuen Namen behielt sie bis zur Nr. 48 von Sonnabend d. 17. Juni 1815, in welcher zum letzten Male die „Urkunde über die Besitznahme des an Preußen zurückgefallenen Theiles des Herzogthums Warschau", sowie das Patent des Königs Friedrich Wilhelm III. abgedruckt waren. Von da ab nannte sich die Zeitung mit der Nr. 49 vom 21. Juni 1815 „Zeitung des Großherzogthums Posen" bis zum Juli des Jahres 1848. In Folge der damaligen Ereignisse hörte die offizielle Bezeichnung „Großherzogthum Posen" auf, und damit fiel auch der bisherige Titel der Zeitung. Statt dessen kehrte sie zu ihrem alten Namen „Posener Zeitung" zurück, unter welchem sie noch jetzt besteht.

Ein frischer Zug geht durch den Jahrgang 1798 der Südpreußischen Zeitung. Der Redakteur steht auf dem aufgeklärten Standpunkte der gebildeten Kreise am Schlusse des vorigen Jahrhunderts. Ausgesprochen ist seine Vorliebe für die Franzosen und deren Thaten, und dabei bedient er sich einer gewissen unwüchsigen Ausdrucksweise, wie wir heutzutage in den Tagesblättern des fernen Westens von Amerika anzutreffen gewohnt sind. Einige Proben werden dies am Besten veranschaulichen, z. B. „In England reiset jetzt eine junge Quäckerin in Gesellschaft dreier alter Damen eben der Sekte herum, predigt über Sittenverderbniß und will durch öffentliche Ermahnungen dem Uebel entgegen arbeiten. Sie wird aber Nichts ausrichten, so lange sie sich nicht die alten Weiber vom Halse schafft." Und dabei schonte er nicht die Kirche. „Die Gesundheitsumstände des heiligen Vaters werden täglich schlimmer; noch aber lebt er als Pastor emeritus bei Florenz in der Karthause", und ebensowenig den Staat: „Es scheint, als habe der hier (in Paris) residirende türkische Ambassadeur den Einfall der Franzosen in Aegypten sehr übel aufgenommen; denn er wohnte dem großen Feste vom 22. September nicht bei. Sonst fehlt er niemals. Darüber drückt sich der Gesetzfreund sonder-

...nd sagt: Es ist nicht erlaubt, daß ein Ambassadeur in Paris

an einem Festtage an den Hämorrhoiden leide, sonst wird es für eine Kriegserklärung angesehen." Auch private Angelegenheiten zieht er in dem Kreis seiner Betrachtungen und übergießt dieselben oftmals mit der scharfen Lauge seiner spöttischen Bemerkungen, ebenso oft aber erzählt er die nackten Thatsachen, die dann um so drastischer wirken. „Der Baron von Breteuil, ehemaliger französischer Minister in Wien, etablirt sich in Hamburg. Ein anderer Emigrirter hat daselbst bekannt gemacht, daß er die Mühe übernehmen wolle, die Hamburgerinnen zu frisiren unter der Bedingung, daß sie 1. hübsch, 2. jung, 3. bei Operazion allein seien und 4. jedesmal 2 Dukaten bezahlten." Und bei aller Vorliebe für das französische Wesen, für die französischen Einrichtungen weiß der Redakteur deren Mängel vollauf zu würdigen. Man lese nur eine Korrespondenz, datirt aus Paris vom 26. Oktober: „Da die Conscripzion zur Rekrutirung unserer Armee nicht nach dem Geschmacke der jungen Leute ist, so suchen unsere Journalisten alles auf, ihren Enthusiasmus zu beleben. Horazens dulce est pro patria mori ertönt überall. Es ist Eure Bestimmung, sagt der Ami des Lois, die Würde des Menschengeschlechts wieder zu erheben und auf der ganzen Erde Glück und Aufklärung zu verbreiten. Aber leider will es Niemand glauben." Und wer sähe nicht den Schalk aus jeder Zeile der folgenden Notiz hervorlugen: „Die Regierung hat Befehle gegeben, Versuche mit einer Maschine zu machen, deren Zweck es ist, einer versammelten Volksmenge gewisse Ideen mitzutheilen. Der Erfinder nennt diese Maschine einen redenden Thurm oder Fernsprecher. Dieser Thurm hat auf allen Seiten hin große Oeffnungen, durch welche man einen Cylinder erblickt, der groß genug ist, damit seine Oberfläche ganz nahe an den Oeffnungen sein könne. Ein Pferd, welches unten im Thurm umgeht, bewegt den Cylinder horizontal, und auf demselben erscheinen allmählich die Buchstaben aller Wörter, aus welchen die Rede, die man an das Volk halten will, bestehen soll. Die Buchstaben sind von kolossalischer Größe. Wenn sie vor allen Oeffnungen vorbei sind und wieder an den Erneuerungspunkt kommen, so verschwinden sie vom Cylinder, um den folgenden Platz zu machen; und dies geht so fort bis ans Ende der Rede. Diese Maschine soll wahrscheinlich bei den Nationalfesten angewendet werden."

Es wurden dann weiterhin aus Annoncen Beiträge zur Geschichte der Kolonisation der Provinz, des Ackerbaus und der Baumzucht geliefert. Aus einer Bekanntmachung des Kgl. Südpreußischen Magistrats zu Posen vom 2. November 1798 ist zu ersehen, daß am 19. November, Vormittags

Reise aus und machte ihm Aussicht auf ein zweites Unternehmen dieser Art: bis dahin solle aber über das Denkmal Stillschweigen beobachtet werden. Kurz darauf wurde Schönborn in Anerkennung seiner Verdienste zum Professor ernannt. Die zweite Reise nach Klein-Asien kam 10 Jahre später zur Ausführung. Aber obwohl Schönborn diesmal mit Mitteln weit besser ausgerüstet war, hatte sie keinen nennenswerthen Erfolg. Krank und erschöpft kehrte er zurück und erlag 1857 seinen Leiden in einem schlesischen Bade.

Die Ergebnisse seiner Forschungen hat Schönborn nur in geringem Maße literarisch zu verwerthen vermocht. Sie sind nichtsdestoweniger im Ganzen erhalten. Er selbst hat durch den Druck außer dem lateinischen Uebungsbuch, das 3 Auflagen erlebte, noch 2 wissenschaftliche Arbeiten in den Programmen des Friedrich-Wilhelms-Gymnasiums veröffentlicht, welche durchaus auf seinen kleinasiatischen Forschungen fußen: 1843 über einige Flüße Lykiens und Pamphiliens, und 1849 Beiträge zur Geographie Kleinasiens; sodann 1854 über das Wesen Apollons und die Verbreitung seines Dienstes; ferner zwei Aufsätze in Falkeners englischem Museum der klassischen Alterthümer, 1853 über Vitruvs Construktion des griechischen Theaters in der Zeitschrift für Alterthumswissenschaft, und 1858 die Skene der Hellenen, herausgegeben von seinem Bruder Karl Schönborn. Aus seinem leider verloren gegangenen Tagebuch nahm K. Ritter reiche Auszüge für das große Werk seiner Erdkunde. Die aus Klein-Asien mitgebrachten Münzen, welche Schönborn dem Berliner Münzkabinet überlassen hatte, sind von Pinder und Friedländer 1851 in den Beiträgen zur älteren Münzkunde besprochen worden. Die Sammlung griechischer Inschriften übergab er an Böckh zur Veröffentlichung im corpus inscriptionum graecarum. Besonders werthvoll aber ist seine Zusammenstellung lykischer Inschriften, welche er selbst herausgeben wollte. Es gelang ihm jedoch nicht, einen Verleger dafür zu finden. Erst 11 Jahre nach seinem Tode k m das Werk durch Moritz Schmidt zu Stande, welchem Karl Schönborn die Sammlung überwiesen hatte. Das Buch ist unter dem Titel Lycian inscriptions zu Jena 1868 in einer sehr schönen Ausgabe erschienen. Das prächtigste Denkmal aber ward dem Verstorbenen gesetzt durch die Herausgabe der Abbildungen der Skulpturen von Gjölbaschi, welche Benndorf und Niemann ihrem Werke: das Heroon von Gjölbaschi-Trysa, Wien 1889 beilegten. Denn nach dem Tode Schönborns war dieser Kunstbau nicht — wie es hätte scheinen können — der Vergessenheit und Zerstörung anheim-

gefallen. Oesterreichischen Alterthumsforschern war es vorbehalten, ihn wieder zu finden. Durch Ritters Auszüge aus Schönborns Tagebuch auf Gjölbaschi aufmerksam gemacht, entsendete die österreichische Regierung eine vorzüglich ausgestattete Expedition 1881 nach Lykien. Und dieser gelang es, den reichen Kunstschatz von neuem zu entdecken, zu heben und in Wien zu bergen. Dort wurde er im kaiserlichen kunsthistorischen Museum aufgestellt, und eine Tafel mit dem Namen unseres verdienten Landsmannes Julius August Schönborn verkündet dankbar den ersten Entdecker des wunderbaren Kunstwerks.

Beilage zu der „Zeitschrift der Historischen Gesellschaft für die Provinz Posen.“

Geschäftsbericht

über „die Historische Gesellschaft für die Provinz Posen“ für die Zeit vom 1. April 1890 bis zum 31. Dezember 1890.

Die verflossenen drei Vierteljahre haben wiederum unsere Gesellschaft ganz erheblich gefördert. Schon in der General-Versammlung am 20. Juni d. J. konnte den Anwesenden die Mittheilung gemacht werden, daß die Mitgliederzahl bereits bis 960 gediehen war. Mit dem Eintritt des Herrn Dr. Klein in Wreschen wurde die Zahl 1000 erreicht, und seitdem ist der Bestand an aktiven Mitgliedern schon wieder erheblich gewachsen.

Es lag daher sehr nahe, die Organisation der Gesellschaft in der Provinz weiter auszubauen und dadurch die Posener Leitung so viel wie möglich von den kleineren Geschäften zu entlasten. Der Vorstand hat demnach beschlossen, eine ganze Anzahl von Männern, die sich bereits um die Durchführung der Zwecke und Ziele der Gesellschaft verdient gemacht hatten oder bei denen man ein besonderes Interesse voraussetzen durfte, zu Geschäftsführern zu ernennen. Dies sind die Herren Kreisschulinspektor Baumhauer zu Adelnau, Bürgermeister von Kaffka zu Birnbaum, Bürgermeister Roll zu Buk, Apotheker Selle zu Kosten, Pfarrer Schurek zu Kruschwitz, Professor Heidrich zu Nakel, Seminardirektor Freundgen zu Paradies, Rechts-Anwalt Langenmayr zu Pinne, Kreisschulinspektor Rohde zu Pleschen, Pfarrer Günther zu Punitz, Gymnasial-Oberlehrer Knoop zu Rogasen, Amtsrichter Hensel zu Schmiegel, Bürgermeister Roll zu Schroda, Beigeordneter Kluge zu Schwersenz, Bürgermeister Herrgott zu Strelno, Bürgermeister Nixdorff zu Tirschtiegel, Progymnasial-Direktor Smolka zu Tremessen, Dr. Schwarzer zu Wollstein und Bürgermeister Müller zu Zirke.

Damit ist die Zahl unserer **Geschäftsführer** auf 37 gestiegen. **Der Geschäftsführer** zu Lissa, Herr Rektor Rajewski, ist von seiner vorgesetzten Behörde auf ein Jahr nach Berlin beurlaubt worden und hat für diese Zeit die Geschäfte der Historischen Gesellschaft dem Herrn Stadtrath Gerndt übertragen, womit sich der Vorstand nachträglich einverstanden erklärt hat. Herr Gymnasial-Oberlehrer Dr. Heine zu Rawitsch ist mit dem 1. Januar 1891 als Direktor an das Progymnasium zu Solingen berufen und hat demgemäß sein Amt als Geschäftsführer niedergelegt, weßhalb demnächst für ihn ein Nachfolger ernannt werden wird. Herr Amtsrichter Loeffel, dem es in der kurzen Zeit seiner Wreschener Thätigkeit gelungen ist, den Bestand unserer dortigen Sektion von 2 auf 22 Mitglieder zu bringen, ist nach Posen versetzt worden und hat einstweilen die Geschäfte dem Herrn Amtsrichter Simonson übergeben. Wir sprechen allen den Herren, welche sich in den Dienst unserer Sache gestellt und Zeit und Mühe für dieselbe geopfert haben, unsern besondern Dank auch an dieser Stelle aus.

Neueingetreten sind als Mitglieder:

1197. Knaut, A., Regierungs-Baumeister, Posen.
1198. Goslinski, Kaufmann, Schwersenz.
1199. Korach, Leo, Kaufmann, Posen.
1200. Krahmer, Oberst und Regiments-Kommandeur, Posen.
1201. Krenz, Regierungs-Landmesser, Posen.
1202. Kienast, Königl. Eisenbahn-Betriebssekretär, Posen.
1203. Hubert, Oberpostdirektor, Posen.
1204. Koziol, Lehrer, Dolzig.
1205. Rodatz, Rittergutsbesitzer, Politzig.
1206. Hautz, Kaufmann, Posen.
1207. Willasch, Rechnungsrath, Gnesen.
1208. Gerlach, Proviantamtsdirektor, Posen.
1209. Trautmann, Regierungs-Baumeister, Posen.
1210. Müller, Rentner, Rawitsch.
1211. Lerche, Otto, General-Agent, Posen.
1212. Dr. phil. Levy, Ludwig, Posen.
1213. v. Günther, Rittergutsbesitzer, Grzybno.
1214. Hoffmann, Landrath, Kosten.
1215. Zielinski, Lehrer, Posen.
1216. Se. Erlaucht Graf zur Lippe-Biesterfeld, Ernst, Schloß Neudorf.
1217. Smolka, H., Progymnasial-Direktor, Tremessen.

1218. Bühring, C., Gutspächter, Dombrowka bei Mogilno.
1219. Wrzeszinski, L., Rittergutsbesitzer, Glogowiec bei Amsee.
1220. Loewenberg, Albert, Kaufmann, Posen.
1221. Kögel, kom. Landrath u. Regier.-Assessor, Schwerin a/W.
1222. Marquardt, Ludwig, Pfarrer, Mogilno.
1223. Bunte, Gymnasiallehrer, Graetz.
1224. Steinmann, Landrath, Rawitsch.
1225. v. Kahlden, Premier-Lieutenant a. D., Grätz.
1226. Korucki, Kreissekretär, Grätz.
1227. Dr. Stänche, Gymnasiallehrer, Grätz.
1228. Tröger, Obersteuerkontrolleur, Grätz.
1229. Dr. Braun, Gymnasial-Oberlehrer, Fraustadt.
1230. Dr Ballas, Gymnasial-Oberlehrer, Fraustadt.
1231. Weinert, Bürgermeister, Wongrowitz.
1232. Seiffert, P., Rittergutsbesitzer und Hauptmann a. D., Kochlow.
1233. Krug, Bruno, Kaufmann, Posen.
1234. Kritzinger, Pfarrer, Grünfier bei Filehne.
1235. Dr. Badeke, pract. Arzt., Schwerin a/W.
1236. Dirksen, Regierungs-Assessor, Posen.
1237. Hoffmann, Max, Ritergutspächter, Ludom.
1238. Jouanne, Rittergutsbesitzer u. Rittmst. a. D., Santomischel.
1239. Ephraim, Leo, Kaufmann, Posen.
1240. Niedenführ, Conr., Amtsrichter, Sandau Prov. Sachsen.
1241. Hensel, Amtsrichter und Premier-Lieut. d. L., Schmiegel.
1242. Thomany, Königl. Wasserbauinspektor, Posen.
1243. v. Klitzing, kom. Landrath und Regierungs-Assessor, Obornik.
1244. Dr. Paul, pract. Arzt, Weißenhöhe.
1245. Lüdemann, Rentner, Wreschen.
1246. Kuhnau, Postmeister a. D., Wreschen.
1247. Simonson, Amtsrichter, Wreschen.
1248. Schröpfer, Carl, Kaufmann, Posen.
1249. Naglo, Rittergutsbesitzer, Pokrzywnica.
1250. v. Unruh, Pastor, Teschendorf b. Ruhnow.
1251. Schulz, Königl. Distrikts-Kommissarius, Zabikowo.
1252. Reimann, Gerichts-Assessor, Posen.
1253. Schwiening, Amtsrichter, Pinne.
1254. Schlüter, Rechtsanwalt, Bentschen.

1255. Dr. jur. Rang, Regierungs-Assessor, Posen.
1256. von der Hardt I., Lieutenant, Posen.
1257. Scholtz, Lieutenant der Reserve, Bythin.
1258. Meyer, Lieutenant der Reserve, Godziszewo.
1259. Zacher, Gymnasiallehrer, Schneidemühl.
1260. von der Esch, Premier-Lieutenant, Posen.
1261. Platsch, Kreis-Schulinspektor, Gostyn.
1262. v. Eickstedt, Königl. Distrikts-Kommissarius, Gostyn.
1263. Gerndt, Stadtrath, Lissa i/P.
1264. Gutbier, Baumeister, Lissa i/P.
1265. Einicke, Kreis-Thierarzt, Wreschen.
1266. Dr. phil. Klein, Wreschen.
1267. Kuhn, Gerichtskassen-Rendant, Wreschen.
1268. Staemmler, Pastor, Duschnik.
1269. Jaekel, Pfarrer, Buk.
1270. Schmidt, Rechtsanwalt, Schroda.
1271. Michaelson, Rechtsanwalt, Schroda.
1272. Waehner, Kreissekretär, Schroda.
1273. Jakob, Kreis-Thierarzt, Schroda.
1274. Pickert, Pastor, Schroda.
1275. Buth, Pfarrer, Pudewitz.
1276. Schmidt, Pfarrer, Neustadt b/P.
1277. Paech, Pfarrer, Budsin.
1278. Münnich, Oberstlieutenant, Schroda.
1279. Dr. Dembczak, Kreisphysikus, Schroda.
1280. Thomas, Gerichts-Assessor, Schroda.
1281. Salzwedel, Pastor, Schwarzenau.
1282. Hildt, Superintendent, Inowrazlaw.
1283. Heyse, Pastor, Schwersenz.
1284. Starke, Pfarrer, Runowo b. Bandsburg.
1285. Wölfing, Militär-Oberpfarrer, Posen.
1286. Hirschfelder, Schloßprediger, Racot.
1287. Lubke, Pfarrer, Murowana-Goslin.
1288. Scholtz, Rittergutspächter, Bythin.
1289. Reylaender, Superintendent, Samter.
1290. Werner, Pfarrer, Groß-Kotten bei Groß-Drensen.
1291. Hirsch, M., Kaufmann, Buk.

1292. Roetel, Landesrath, Posen.
1293. Frommberger, Pastor prim., Lissa i P.
1294. Koegel, C. F., Pastor, Waschke.
1295. Schmidt, Paul, Prediger, Obornik.
1296. Thomas, Kreisschulinspektor, Posen.
1297. Flügge, Gutsbesitzer, Krzyzownik.
1298. Warnitz, Superintendent, Obornik.
1299. Lindow, Pastor, Kletzko.
1300. Sommer, Landmesser und Lieutenant der Reserve, Posen.
1301. Dr. med. Pincus, Posen.
1302. Lust, Kreisschulinspektor, Rogasen.
1303. Scheuner, Konsistorial-Assessor, Posen.
1304. Brandenburger, Kreisschulinspektor, Schroda.
1305. Dr. phil. Wundrak, Gymnasial-Lehrer, Nakel.
1306. Dr. med. Fritsche, Posen.
1307. Bernicker, Güterdirektor, Mlodasko.
1308. Blankenburg, Königl. Oberförster, Theerkeute.
1309. Boeder, Stadtrath, Gnesen.
1310. Heyne, Amtsrichter, Wreschen.
1311. Dr. med. Peyser, Schwersenz.
1312. Merzbach, B., Buchdruckereibesitzer, Posen.
1313. Freiherr von Boenigk, Major a. D. und Postdirektor, Samter.
1314. Dr. Friedmann, Rabbiner, Grätz.
1315. Weber, Max, Amtsrichter, Adelnau.
1316. von Selle, Rittmeister a. D. und Bürgermeister, Sulmierzyce.
1317. Labischin, Ludwig, Kaufmann, Posen.
1318. Sander, Emil, Maurer- u. Zimmermeister, Buk.
1319. Sabor, Bureauvorsteher, Nakel.
1320. Kunau, Rittergutsbesitzer, Gozdowo.
1321. Kühne, Landrath, Wreschen.
1322. von Zychlinski, Theodor, junior, Posen.
1323. Quade, Pastor, Schmiegel.
1324. Bauer, O., Kaufmann, Nakel.
1325. Ebbecke, Hermann, Buchhändler, Lissa.
1326. Hausner, Kaufmann, Lissa.
1327. Franck, Regierungs-Assessor, Posen.
1328. Radomski, Direktor der Taubstummen-Anstalt, Posen.

1329. Epner, Paul, Hauptmann a. D., Lugowiny bei Wengierskie.
1330. Schammer, Pastor, Pinne.
1331. Blume, Apothekenbesitzer, Posen.

Verzogen sind die Herren:

1. Kalliefe, Apothekergehilfe, von Jastrow nach Bromberg.
2. Glocke, Prediger, von Neutomischel nach Prietzen bei Rhinow.
3. Petzold, Landwirth, nach Hinzendorf bei Heinrichau.
4. Trepping, Oberpostassistent, von Koschmin nach Posen.
5. de Groote, Regierungs-Baumeister, von Wollstein nach Posen.
6. Dr. chem. Czapski, von Posen nach Frankfurt a. M.
7. von Nathusius, Landrath zu Obornik, als Polizeidirektor nach Posen.
8. Büttner, Amtsgerichtsrath, von Wreschen nach Inowrazlaw.
9. Merschberger, Gerichts-Assessor, von Posen nach Lissa.
10. Reimann, Direktor, von Schroda nach Berlin.
11. Grünberg, Gerichts-Assessor, von Grätz zur Eisenbahnverwaltung in Bromberg.
12. Hoerner, Landrichter, von Koschmin nach Posen.
13. Sluzewski, Rechtsanwalt, von Schroda nach Berlin.

Wenn wir nun hier die Liste der ausgeschiedenen Mitglieder anschließen, so weisen wir darauf hin, daß sehr viele von denselben ihren Austritt aus unserer Gesellschaft erklärt haben, weil sie die Provinz verließen und damit das Interesse für unsere Sache ihnen ferner gerückt würde. Wir machen ferner darauf aufmerksam, daß nach § 6 unserer Satzungen der Austritt aus der Gesellschaft nur nach dreimonatlicher Kündigung vor Ende des Vereinsjahres, welches vom 1. April bis 31. März läuft, erfolgen kann. In der nachfolgenden Liste sind diejenigen bereits aufgenommen, welche zum 1. April 1891 austreten.

Ausgeschieden sind die Herren:

1. Meister, Oberlandesgerichtsrath, verzogen nach Breslau.
2. Dr. Brunnemann, Direktor der landwirthschaftl. Versuchsstation, verzogen.
3. Zwar, Wagenfabrikant, Posen.
4. Kleinfeld, Distrikts-Kommissar, Fordon.
5. Fischer, Gutsverwalter, Tulce bei Schroda.



6. Strasburg, Steuerinspektor, verzogen nach Oberlahnstein.
7. Dr. Adler, Gymnasial-Oberlehrer, Schneidemühl.
8. Professor Dr. Caro, Breslau.
9. Cohn, Rittergutsbesitzer, Biniew, verzogen nach Berlin.
10. G. v. Elterlein, Kaufmann, Posen.
11. Buchwald, Buchdruckereibesitzer, Birnbaum.
12. W. Goldenbaum, Maler, Posen.
13. Gericke, Rektor, verzogen nach Jena.
14. Retzlaff, Apotheker, verzogen.
15. Brungert, Oberlehrer, Inowrazlaw.
16. Kienast, Eisenbahn-Betriebssekretär, versetzt nach Breslau.
17. Hahndorff, Senats-Präsident a. D., verzogen nach Berlin.
18. Graf Rothkirch-Trach, Regierungs-Assessor, versetzt nach Oppeln.
19. Breest, Rittergutsbesitzer, Pieske.
20. Sombart, Rittergutsbesitzer, verzogen nach Berlin.
21. von Treskow, Rittergutsbesitzer, Radojewo.
22. Dr. jur. Arthur Schmidt, Professor, Gießen.
23. Tiesler, Amtsrichter, Filehne.
24. A. Loewenberg, Kaufmann, Posen.
25. von Hollwede, Regierungs-Präsident, versetzt nach Danzig.
26. Carqueville, Eisenbahn-Betriebssekretär, Posen.
27. Heinze, Provinzial-Steuersekretär, Posen.
28. Dr. med Badeke, Schwerin a. W.
29. Lachmann, Kaufmann, San Franzisko.
30. Reinhardt, Oberstlieutenant, Schrimm.
31. Dr. Thiem, Gymnasial-Oberlehrer, Fraustadt.
32. Dr. Wende, Stabsarzt, Fraustadt.
33. Ekke, Oberlandesgerichts-Sekretär, Posen.
34. Cochius, Hauptmann z. D., Berlin.
35. Schlüter, Amtsrichter, Wollstein.
36. Werkmeister, Major, Hamburg.
37. Koeppel, Oberamtmann, Ustkow.
38. Baum, Amtsgerichtsrath, Wongrowitz.
39. Tschuschke, Rittergutsbesitzer, Sierakowo.
40. Heckert, Hauptmann, Posen.

Leider sind auch mehrere Mitglieder unseren Reihen durch den Tod entrissen.

1. **Hermann August Ludwig Wilhelm Fischer** wurde am 18. Oktober 1821 als Sohn des Land- und Stadtgerichts-Assessors Fischer zu Neumarkt in Schlesien geboren. Er besuchte die städtische Bürgerschule zu Neumarkt und trat dann in das Gymnasium zu St. Elisabeth zu Breslau ein, welches er zu Michaelis 1837 verließ, um sich der landwirthschaftlichen und sonstigen Verwaltung zu widmen. Zunächst war er zu seiner Ausbildung auf der Kgl. Domaine zu Duschnik, woselbst er später als Rendant der Wirthschaftskasse beschäftigt wurde, zugleich aber auch die Geschäfte eines Domainen-Amts-Aktuarius versah. Kommissarisch zum Polizei-Anwalt bei dem Gerichtstage zu Duschnik und für den Gerichtsbezirk Pinne ernannt, hat er diese Aemter bis zu Reorganisation der Gerichte verwaltet Zum selbstständigen Distrikts-Kommissar wurde er 1860 interimistisch, 1868 definitiv eingesetzt. Von 1852—1876 verwaltete er auch die Postanstalt zu Duschnik, von 1845 bis zu seinem Tode die Forstrecepturkasse daselbst. Er starb am 22. März 1890. Unserer Gesellschaft gehörte er seit ihrem Bestehen an.

2. **Traugott Wilhelm Gutsche** wurde am 6. Juni 1825 als Sohn des Zieglers Karl Gutsche in Kolno bei Birnbaum geboren. Seinen Schulunterricht erhielt er theils in der Schule zu Bielsko, wo seine Eltern zu jener Zeit gleichzeitig die Gastwirthschaft betrieben, theils durch Privatunterricht. Von seinem 14. Lebensjahre ab erlernte er bei seinem Vater das Zieglerhandwerk und war bei demselben bis zum Jahre 1852 thätig. Jetzt, im Alter von 27 Jahren, übernahm er selbstständig die Verwaltung der Gutsziegelei in Groß-Münche, zu der im Laufe der Jahre noch diejenigen in Klein-Münche, Lewitz, Pruschim und Mechnatsch hinzukamen. Im Jahre 1865 kaufte er die in Rattay bei Posen belegene ehemalige Festungsziegelei an, die er bis zu seinem am 10. November 1890 erfolgten Tode verwaltet hat. Unserer Gesellschaft gehörte er seit dem 1. April 1889 an.

3. **Franz Kretschmer**, geboren am 5. Oktober 1821 zu Schwetzkau, erhielt seine Vorbildung auf dem Lehrerseminar zu Paradies; sein Entlassungszeugniß ist ausgestellt am 14. Juli 1842. Seine erste Anstellung erfolgte am 1. November 1842 an der Volksschule zu Wongrowitz. Vom 1. Januar 1845 ab übernahm er die zweite Lehrerstelle in Lissa; diese Stelle verwaltete er 20½ Jahr. Inzwischen besuchte er das Königliche Institut für Kirchenmusik in Berlin; es wurde ihm durch Zeugniß vom 8. Oktober 1849 die Befähigung zur Bekleidung einer Musiklehrerstelle an

einem Schullehrerseminar zuerkannt. Am 1. August 1865 wurde er als ordentlicher Lehrer am Seminar zu Paradies angestellt. Bei Gelegenheit des 50jährigen Jubelfestes der Anstalt (1886) erhielt er den Königlichen Kronenorden IV. Klasse verliehen. Er starb am 7. Juni 1890. Unserer Gesellschaft gehörte er seit dem 1. April 1889 an.

Dem Tauschverkehr haben sich angeschlossen:

179. La Société neuchâteloise de géographie in Neuchâtel (Schweiz).
180. Die Kgl. Preußische Akademie der Wissenschaften zu Berlin.
181. Das Märkische Provinzial-Museum zu Berlin.

Von unseren Sammlungen ist auch nur Gutes zu berichten, da sie in gewohnter Weise durch Zuwendungen von den verschiedensten Seiten vermehrt worden sind. Die Merzbachsche Verlagsbuchhandlung zu Posen hat in dankenswerthem Entgegenkommen uns gestattet, aus ihren alten Beständen von Verlagswerken je ein Exemplar für unsere Bibliothek auszusuchen. Wir gelangten dadurch in den Besitz von 47 Werken, darunter das kostbare Buch: Zabytek dawnéj mowy polskiéj, Poznań 1857. Frau Professor Starke zu Posen überwies uns aus der Bibliothek ihres verstorbenen Gemahls nicht weniger wie 91 Bücher, dazu noch eine große Anzahl von Programmen der drei Gymnasien, der Mittelschule und der Bürgerschule zu Posen, ein um so werthvolleres Geschenk, als gerade derartige Broschüren aus älterer Zeit nur sehr selten noch zu haben sind. Auch dem Fräulein Tiesler haben wir aus dem Nachlasse ihres verstorbenen Vaters eine ganze Reihe von Büchern und Karten zu verdanken. Herr Gymnasial-Direktor Professor Dr. W. Schwartz in Berlin hat in treuer Erinnerung an die Stätte seiner früheren Wirksamkeit uns 37 Werke zugewiesen, alle bezüglich auf unsere Provinz, theilweise von ihm selbst verfaßt.

Aus dem Zuwachs des Archivs der Gesellschaft erwähnen wir die Akten sowie den handschriftlichen Katalog des grünen Lesezirkels. Derselbe bestand in Posen seit dem Jahre 1832 unter dem Namen „Posener Lesekreis“. Erst 1837 findet sich die Bezeichnung „Bücher-Lesezirkel“ angewandt. Im Jahre 1884 wurden neue Statuten des „grünen“ Lesekreises angenommen. Die Bezeichnung „grün“ ist von dem farbigen Einbande seiner Bücher hergenommen. Die Gesellschaft hatte zeitweise einen recht erfreulichen Umfang genommen, bis veränderte Verhältnisse nach und nach das Interesse an ihr erlahmen ließen, so daß am 1. Juli 1889 ihre Auflösung erfolgte. Die Bücher des Lesezirkels wurden versteigert, die Akten,

wie schon bemerkt, gemäß Beschluß der General-Versammlung vom 6. April 1889 unserer Gesellschaft überwiesen.

Als Geschenkgeber für unsere Alterthumssammlung nennen wir Herrn Eisenbahn-Sekretär Collatz zu Posen, Herrn Schulrath Hippauf zu Ostrowo, welcher sich eines Theils seiner eigenen mit großer Liebe zusammengebrachten Schätze zu Gunsten unserer Sammlung entäußerte, Herrn Rittergutsbesitzer von Poncet zu Kruchowo, Herrn Obergrenzkontrolleur Simon mit Fundstücken hauptsächlich aus der Oborniker Gegend.

Betreffs der im Laufe des Jahres im Vorstande erfolgten Aenderungen ist das Nöthige bereits in den Sitzungsberichten (Jahrgang V Heft I S. 150) mitgetheilt worden. Hier sei es uns nur vergönnt, dem Herrn Oberregierungsrath Perkuhn, welcher wegen seiner Versetzung als Oberverwaltungsgerichtsrath nach Berlin sein Amt als Vorstandsmitglied niederlegte, unsere ungetheilte Anerkennung für die große Mühewaltung auszusprechen, der er sich im Interesse unserer Sache bei der Gründung der Gesellschaft und bei ihrer Weiterentwickelung mit stets regem Eifer unterzogen hat. Die Gesellschaft ehrte sich selbst, wenn sie das scheidende Vorstandsmitglied zu ihrem correspondirenden Mitgliede ernannte, ebenso wie die bereits früher von Posen versetzten Vorstandsmitglieder Oberregierungsrath Gaebel, welcher als ständiges Mitglied an das Reichsversicherungs-Amt zu Berlin berufen wurde, und Archivar Dr. Ehrenberg, welcher an das Königliche Staats-Archiv zu Königsberg i. Pr. ging. Ersterer hatte bei der Gründung der Gesellschaft mitgewirkt und nach dem Tode des Staats-Archivars Dr. Endrulat im Februar 1886 bis zum Herbst 1886 die Geschäfte des I. stellvertretenden Vorsitzenden unserer Gesellschaft wahrgenommen, letzterer gehörte gleichfalls in hervorragender Weise zu den Gründern der Gesellschaft und bekleidete das Amt des Schriftführers bis zum April 1888.

Wie in früheren Jahren, so unternahmen auch in diesem Jahre, am 24. August, etwa 60 Mitglieder der Gesellschaft von Posen aus einen Ausflug in die Provinz, und zwar nach Gostyn und Lissa. Angeschlossen hatten sich Theilnehmer aus der Polytechnischen Gesellschaft. Mehrere Wagen IV. Klasse waren durch Fahnen, Blumen- und Pflanzenschmuck und durch hineingesetzte Tische und Stühle in allerdings etwas primitive Salonwagen verwandelt, eine fliegende Restauration befand sich in einem derselben, und die Stimmung der Reisenden war eine ganz vortreffliche. Auf dem Bahnhofe zu Gostyn wurden sie von einem Lokal-Komitee unter

Führung des Herrn Landraths von Jarotzky empfangen und besichtigten sodann nach einem schnell eingenommenen Imbiß die alte Philippiner-Stiftung Gostyn, wohin sie auf Wagen, welche einzelne Kreis-Eingesessene bereitwilligst zur Verfügung gestellt hatten, befördert worden waren. Die Führung übernahmen Herr Oberförster Moritz und Herr Probst Kurowski durch die Räume des Klosters, die Kirche mit dem wunderthätigen Marienbilde, die Bibliothek mit ihren kostbaren Büchern und die reich ausgestattete Schatzkammer. Als Abschiedstrunk wurde den Besuchern auf Anordnung des Königlichen Kommissarius für die Verwaltung des Klosters, Herrn Oberverwaltungsgerichtsraths Perkuhn zu Berlin, ein Glas schäumenden Bieres im Refektorium gereicht. In Lissa war gleichfalls festlicher Empfang auf dem Bahnhofe unter Führung des Herrn Landraths von Hellmann An dem Festessen im Hôtel de Pologne betheiligten sich etwa 100 Personen und manch ernstes Wort, wie heitere Reden würzten das Mahl. Nach Schluß der Tafel besichtigten die Fremden in verschiedenen Abtheilungen die Stadt Lissa und ihre Sehenswürdigkeiten, worauf am Abend in Otto's festlich geschmücktem und erleuchtetem Garten Herr Staats-Archivar Dr. Prümers vor einem großen, nach hunderten zählenden Publikum aus den verschiedensten Kreisen der Bevölkerung einen Vortrag über „Lissa und seine Bedeutung für die Geschichte des Deutschthums in der Provinz" hielt. Herr Stadtverordneten-Vorsteher Grundmann sprach dem Redner den Dank der Versammlung aus. Erst als die Stunde der Abfahrt nach Posen nahe herangerückt war, vermochten sich die Gäste von den Lissaern zu trennen, ein Beweis für die überaus herzliche Aufnahme, die ihnen zu Theil geworden war.

Ein zweiter Vortrag in der Provinz fand am 6. Dezember d. J. in Wreschen durch Herrn Staats-Archivar Dr. Prümers über „die Zwecke und Ziele der Historischen Gesellschaft für die Provinz Posen" statt, in welchem der Redner zeigte, wie die Historische Gesellschaft durch Anlegung von Sammlungen, durch Wort und durch Schrift ihr Ziel zu erreichen suche: darzuthun, welchen Antheil das Deutschthum an der Kulturentwickelung der Provinz Posen schon seit alten Zeiten gehabt habe. Erläutert wurde der Vortrag durch Vorlegung von Fundstücken aus der Sammlung der Historischen Gesellschaft. Weiterhin verlas und erklärte Herr Dr. Prümers die älteste erhaltene Urkunde für Wreschen vom Jahre 1671. Reges Interesse hielt die Wreschener Mitglieder, denen sich auch Nichtmitglieder aus Wreschen angeschlossen hatten, nach lange Zeit bei-

sammten. Es liegt ja im Plane der Historischen Gesellschaft, dergleichen Vorträge in der Provinz häufiger zu halten, in erster Reihe natürlich in denjenigen Städten, die ein besonderes Interesse für die Historische Gesellschaft bekunden. Hoffentlich wird es sich ermöglichen lassen, im nächsten Jahre an mehreren Orten der Provinz unsere Mitglieder zu Vortragsabenden zu vereinigen.

Endlich haben wir noch mitzutheilen, daß der Historische Verein für den Netzedistrikt zu Bromberg das mit uns eingegangene Vertrags-Verhältniß zum 1. Januar 1891 gelöst hat, und wir demnach von dem Zeitpunkte an den Mitgliedern des Bromberger Vereins unsere Zeitschrift, die auch dessen Vereinsorgan geworden war, nicht mehr zu liefern haben. Weil die in unserer Zeitschrift veröffentlichten Aufsätze und Mittheilungen jedoch in gleicher Weise alle Theile der Provinz berücksichtigen, so glauben wir keine erhebliche Einbuße durch den Rücktritt des Vereins als solchen zu erleiden, da die für die wissenschaftlichen Bestrebungen unserer Gesellschaft sich interessirenden Mitglieder desselben uns als Abonnenten gewiß treu bleiben werden.

Verzeichniß

der eingegangenen Tauschschriften und Schenkungen.

Der historischen Gesellschaft für die Provinz Posen sind in der Zeit vom 1. April bis 15. November d. J. folgende Zuwendungen gemacht worden:

I. An Schriftwerken.

A. für die Bibliothek:

a) im Wege des Austausches:

1. Die Fortsetzungen der Veröffentlichungen aller mit uns im Austausch stehenden Akademien, Vereine und Redaktionen. — Ferner: 2. Von der Königl. Akademie der Wissenschaften zu Berlin der Jahrgang 1890 der Abhandlungen. — 3. Vom Hanauer Bezirksverein für hessische Geschichte und Landeskunde: Wolff, das römische Lager zu Kesselsdorf bei Hanau, 1890. — 4. Von der société Neuchateloise de géographie der 5. Band ihres Bulletin, Neuchatel 1890. — 5. Von der k. böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften in Prag der codex juris Bohemici II, 2. Pragae 1870. — 6. Vom Geschichtsverein in Schleiz: Heinrich Reuß Posthumus, Reiserinnerungen aus der Zeit 1593—1616, herausgegeben von B. Schmidt; Schleiz 1890. — 7. Vom nordischen Museum in Stockholm das 2. Heft der handlingar angaende nordiska museet, Stockholm 1890. — 8. Vom Canadian institute zu Toronto Jahrgang 1889 seines annual report.

b) an Geschenken:

1. Von der General-Verwaltung der Königl. Museen zu Berlin: das Berliner Münzkabinet, Berlin 1890. — 2. Vom Magistrat zu Bromberg: Verwaltungs-Berichte für 1878—88, Bromberg 1884 und

1890. — 3. Von der Handelskammer in Bromberg: der Jahresbericht für 1890. — 4. Von der Schützengilde in Bromberg: a) Mündner, W. die Bromberger Schützengilde und ihre Entstehung, Bromberg 1890; b) Festzeitung zum 100-jährigen Jubiläum der Schützengilde, Bromberg 1889; c) Erinnerungsblatt an die Feier dieses Jubiläums, Bromberg 1889; d) Tafel-Lieder zum Jubel-Schützenfeste, Bromberg 1889. — 5. Von der Provinzial-Kommission zur Verwaltung der Westpreußischen Provinzial-Museen in Danzig der V.—VII. Band der Bau- und Kunstdenkmäler der Provinz Westpreußen, Danzig 1887/89. — 6. Verlagshandlung F. Fontane in Berlin: Karpeles, Goethe in Polen; Berlin 1890. — 7. Verlagshandlung von F. Luckhardt in Berlin: Kunz, der polnisch-russische Krieg von 1831, Berlin 1890. — 8. Von der Verlagsbuchhandlung Kubasta u. Voigt in Wien: Verzeichniß einer werthvollen Sammlung von Incunabeln, Wien 1890. — 9. Von Frau M. Barraud in Friedenau bei Berlin ein Sammelband in f⁰ enthaltend a) Pauli epistolę, Lipsiae 1515; b) Psalterium Dauidis, Lipsiae 1516; c) sapientissimi Salomonis liber prouerbiorum, (Lipsiae) 1515; d) diuinum quattuor euangeliographorum opus, Lipsick 1513; e) Valerii Maximi de factis ac dictis memorabilibus exemplorum libri nouem, Lipsi 1514; f) Salustij liber de coniuratione Catiline, Herbipoli 1510; g) Boetij, alias diui Seuerini opus quinque librorum de philosophica consolatione, Liptzk 1513; h) Aristotelis oeconomicorum libri duo translati e greco in latinum a Leonardo Arethino, Liptzik 1507; i) Ciceronis de partitione oratoria dialogus, Lipsiae 1517; k) Ciceronis oratio pro Q. Ligario, (Lipsiae) 1516. — 10. Von der Frau Buchdruckereibesitzer Merzbach in Posen 47 im Verlage von Merzbach erschienene Werke, welche zum großen Theil Verhältnisse der Provinz Posen behandeln. Unter diesen sind besonders a) das Prachtwerk: Zabytek dawnej mowy polskiej, Poznań, 1857; b) Hensel, Friedrichslehre, Posen 1851; c) Kretzschmer, die Gründungs-Urkunde der Stadt Posen vom Jahre 1253, Posen 1853; d) die stenographischen Berichte über den Aufstand in Polen, Posen 1863; e) Niemcewicz, podróż do Wielkopolski, Poznań 1873; f) Jarochowski, dzieje panowania Augusta II, Poznań 1874 hervorzuheben. — 11. Von Frau Professor Starke in Posen 91 Bücher, ferner die Programme des k. Friedrich-Wilhelms-Gymnasiums zu Posen für 1836. 44. 49. 53. 54. 57—69. 71—73. 75. 76. 78—87. 79. 90; des k. Marien-Gymnasiums zu Posen für 1854—59. 61—63. 65—74. 76. 78. 80—87; des k. Realgymnasiums in

Posen für 1856. 58. 61 63. 65—67. 69—74. 76. 79. 80; des Gymnasiums in Lissa für 1866; der Mittelschule in Posen für 1860. 63—66. 69 -71. 73—75. 78; der Bürgerschule in Posen für 1878. 82. 84. — 12. Von Fräulein Marie Tiesler in Posen 145 Bücher, unter diesen a) Sarg, die Piaristenschulen im ehemaligen Polen, Zielenzig 1864; b) Oehlschläger, Posen 1866; c) Schlecht, Geschichte der evangelischen Diakonissen-Kranken-Anstalt in Posen, 1875; d) Haupt, Rede bei der Säcularfeier des Geburtstags Schillers 1859 im Stadt-Theater zu Posen, 1860; sodann 17 Karten, darunter eine Karte des Bezirks der k. Ober-Postdirektion in Bromberg und Posen, Berlin 1880; und ferner 12 auf die Verhältnisse der Provinz Posen bezügliche Flugschriften. — Von den Herren: 13. Postmeister Binkowski in Wreschen a) Kästner, Geschichte der Mathematik 1—4. Göttingen 1796—1800; b) Sammlung preußischer Gesetze und Verordnungen von Rabe, 1—9. Halle und Berlin 1816—1820; c) Nomenclator czterech języków, Warschau 1774. — 14. Rabbiner Dr. Bloch in Posen a) die Berichte über die Verwaltung der israelitischen Waisen-Knaben-Anstalt zu Posen von 1841 an; b) Statut der israelitischen Waisen-Knaben-Anstalt zu Posen, 1887. — 15. Amtsrichter Büttner in Inowrazlaw a) Rosset, F. theatrum tragicum, Dantzigk 1640; b) ein Sammelband aus 6 verschiedenen Schriften zusammengesetzt, gedruckt 1704—1706 und 1709. — 16. Pastor J. Czerski in Schneidemühl: ein Flugblatt als Festgruß an die deutschen Katholiken; Jena 1845. — 17. Kaufmann Dümke in Posen: a) illustrirte Festzeitung für das deutsche Bundesschießen; Berlin 1890. b) Militär-Wochenblatt für 1890. — 18. Redakteur Eckert in Landsberg a. W. a) v. Klöden, die Quitzows und ihre Zeit; 1—3. Berlin 1889; b) Winter, Hans Joachim von Zieten, 1. 2. Leipzig 1886; c) de Cesare, le conclave de Léon XIII, Rome 1887. — 19. Rabbiner Dr. W. Feilchenfeld in Posen 3 selbstverfaßte Schriften a) das stellvertretende Sühneleiden, Dessau 1883; b) jüdische Gegner der Heimkehr und des Tempelbaus unter Cyrus, Frankfurt a. M. o. J.; c) systematisches Lehrbuch der israelitischen Religion, 3. Aufl. Frankfurt a. M. 1891. — 20. Superintendentur-Verweser Füllkrug in Krotoschin: [Füllkrug,] Geschichte des evangelischen Kirchspiels Krotoschin, 1890. — 21. Sanitätsrath Dr. Gemmel in Posen 9 Flugschriften aus dem Jahre 1848 und einzelne Nr. der k. privilegirten Berlinischen Zeitung von Staats- und gelehrten Sachen aus den Jahren 1823. 1848. 1849. 1853. 1855. — 22. Rechnungsrath Gensichen in Posen: Paulig, Geschichte des 30-jährigen Krieges; Frankfurt a. O. 1885. —

23. Rektor Gericke in Posen: Neumann, Geschichte der vereinigten Staaten von Amerika 1—3. Berlin 1863—66. — 24. Pastor Gerlach in Weißenhöhe 3 Bücher religiösen Inhalts. — 25. Professor Dr. Größler in Eisleben ein von ihm selbst verfaßtes Buch: das Werder- und Acht-Buch der Stadt Eisleben, Eisleben 1890. — 26. Pastor Henschel in Zduny eine selbstverfaßte Schrift über Zduny, o. O. 1890. — 27. Studiosus Hubert aus Posen a) Schröder, Schöpper von Dortmund und seine deutsche Synonymik, Marburg 1889; b) Birt, de Catulli ad Manlium epistola, Marpurgi 1890. – 28. Buchhändler Jolowicz in Posen: Rittershaus, E. der Joh.-Loge zum Tempel der Eintracht im Orient Posen gewidmet und vorgetragen am 17. Februar 1881 (Gedicht). — 29. Superintendent Kaiser in Rawitsch a) Scriptores rerum Silesiacarum, hrg. von Stenzel, I. II. Breslau 1835/39. b) Scriptores rerum Lusaticarum; I. Görlitz 1839. — 30. Bürgermeister E. Kalkowski in Posen: Kalkowski, die Verwaltungs-Reform in der Provinz Posen; Posen 1899. — 31. Superintendent H. Kleinwächter in Posen eine selbstverfaßte Schrift: von der Selbstcommunion, Posen 1878. — 32. Oberlehrer Knoop in Rogasen 3 Programme (der Gymnasien Posen und Rogasen). — 33. Lehrer L. Kurtzmann in Szymanowo ein Gedenkblatt zur Erinnerung an die Aufstellung des dem h. Joh. von Nepomuk geweihten Denkmals, welches 1694 durch Franz Skaławski und seine Gattin Marie v. Miczkowska zu Kobylepole errichtet worden ist; Posen 1890 (polnisch.) — 34. Kaufmann Lerche in Posen a) [v. Sandrart,] der Teutschen Academie 2. Theil, von der Bau- Bild- und Mahlerey-Künstlern Lob und Leben, Nürnberg 1675. f; b) Tableau général de l'empire Othoman; I. Paris 1787. f°. — 35. Buchhändler W. von Lühmann in Posen: Führer durch Posen und Umgebung, Würzburg und Wien 1890. — 36. Kommerzienrath Milch in Posen: v. Voigts-Rhetz, die strategische Bedeutung des Großherzogthums Posen in einem Kriege Rußlands gegen Preußen und Deutschland; Berlin und Posen 1848. — 37. Gymnasiallehrer Dr. A. Pick in Erfurt ein selbstverfaßtes Werk über den Maler Manasse Unger, Erfurt 1890. — 38. Landeshauptmann der Provinz Posen, Geheimer Regierungsrath Dr. Graf Posadowsky-Wehner a) Verhandlungen des 24. und 25. Provinzial-Landtages der Provinz Posen, 1888, 1890; b) Vorlagen für den 25. Provinzial-Landtag der Provinz Posen, 1—3; 1889. — 39. Apotheker von Preyß in Wreschen 2 Bücher und eine Karte: Antoniewicz, mapa rzeczypospolitej polskiej, o. O. 1860. — 40. Staatsarchivar Dr.

Prümers in Posen 10 Schriften, darunter a) Instruktion über die Aufnahme und polizeiliche Beaufsichtigung der polnischen Flüchtlinge vom 1. Dezember 1852, Posen; b) 2 Theaterzettel des Posener Theaters aus dem Anfang dieses Jahrhundert (Bruchstücke); c) Generalarzt Dr. Henrici †, von W; o. O. 1890. — 41. Professor Dr. Pyl in Greifswald: Beiträge zur pommerschen Rechtsgeschichte, Greifswald 1891. — 42. Buchhändler Rehfeld in Posen a) von Rothenburg, das Gefecht bei Miloslaw am 30. Apil 1848; Berlin 1850; b. ein aus folgenden 3 Schriften bestehendes Sammelwerk: I) Langner, Gebet und Rede bei der 1786 geschehenen Einweihung der evangelischen Kirche U. A. C. in Posen, gedruckt in Lissa; II) Stechebar, Predigt, 1786 am Einweihungs-Tage der neu-erbauten evangelischen Kirche U. A. C. zu Posen gehalten, Lissa; III) Nachrichten über die Gründung der evangelischen Kreuz-Kirche zu Posen und der damit verbundenen Schul- und Armen-Anstalt, am Tage des 50jährigen Jubiläums der Kirche; 1836. Posen; c) neuester Plan und Fremdenführer von Posen; 5. Aufl. Posen 1890. — 43. Rabbiner Dr. L. A. Rosenthal in Rogasen 3 selbstverfaßte Schriften a) die monistische Philosophie, Berlin 1880; b) Lazarus Geiger, Stuttgart 1884; c) der Zusammenhang der Mischna I; Straßburg 1890. — 44. Kaufmann Hermann Rothmann in Tremessen 20 Bücher, darunter a) Jahres-Bericht des kathol. Gymnasiums zu Tremessen 1844. 47-51. 53. 55—59. b) Jahres-Bericht über das Simultan-Progymnasium zu Tremessen 1874. c) San-Marte, Groß-Polens Nationalsagen, Bromberg 1842. d) Die Polen. Erinnerungen eines Justiz-Beamten, Berlin 1848. — 45. Gymnasiallehrer St. Rychlicki in Wongrowitz ein selbstverfaßtes Buch: physikalische Aufgaben aus der Mechanik; Wongrowitz 1890. — 46. Schrader in Posen a) von Sor, Napoleon und der Herzog von Vicenza. II. Stuttgart 1839; b) Dorow, Erlebtes aus den Jahren 1813—1820. 2 Bände. Leipzig 1843. — 47. Gymnasialdirektor Prof. Dr. W. Schwartz in Berlin 37 Werke, darunter a) Schwartz, I. und II. Nachtrag zu den Materialien zur prähistorischen Kartographie der Provinz Posen, Posen 1879/80; b) Jahrgang 1880—82 der Posener Provinzial-Blätter; c) Kurnatowski, mapa wielkiego księstwa Poznańskiego, Poznań 1880; d) Nachricht über den Verein der Gustav-Adolph-Stiftung, mit besonderer Berücksichtigung des Bezirks Bromberg, 1845; e) Freymark, Abschiedsworte an seine Gemeine in Bromberg, Berlin (1830); f) Jahn, Schwänke und Schnurren, Berlin o. J.; g) Schwartz, Ursprung der Mythologie, Berlin 1860; h) Schwartz, Volksglaube und

Heidenthum, Berlin 1850 und 1862; i) Schwartz, prähistorisch-anthropologische Studien, Berlin 1884. — 48. Archivassistent Dr. Fr. Schwartz in Posen a) der 19. und 20. Jahrgang der Zeitschrift für Ethnologie, Berlin 1887. 88; b) 2 Gedichte zum 50jährigen Dienst-Jubiläum des Generals von Kirchbach, Posen 1876; c) 2 Tafeln Berliner Gewerkesiegel; d) Berlinischer Damen-Kalender auf das Jahr 1798, Berlin. — 49. Regierungs-Schulrath Skladny in Posen verschiedene Bücher, darunter a) Jahrgang 1887 und 1888 der Posener Provinzial-Blätter; b) Schneider, die Unglücklichen, Lustspiel; Berlin 1861; c) La Fontaine, fables, Paris IX-1800; d) Vellejus Paterculus, ed. Miller, Berolini 1756; e) Pomponius Mela, de situ orbis, Norimbergae 1803. — 50. Primaner R. Skladny in Posen 5 Bücher, darunter a) Heigel, Freunde, Schauspiel; Leipzig o. J.; b) Wichert, die gnädige Frau von Paretz, Leipzig o. J.; c) Voltaire, histoire de Charles XII, Paris 1813. — 51. Seminar-Direktor Snoy in Posen 2 Bücher, unter diesen: Amos Comenius, orbis sensualium picti pars II., Noribergae 1769. — 52. Archivar Dr. Warschauer in Posen a) Verwaltungsberichte des Pestalozzi-Vereins der Provinz Posen für 1887/88 und 1888/89; b) Warschauer, Mittheilungen aus einem mittelalterlichen Formelbuche, Braunschweig 1890. — 53. Dr. B. Wicherkiewicz in Posen ein selbstverfaßtes Buch: Zapalenie tkanki przytwardówkowéj, Poznań 1890.

B. für das Archiv.

Von den Herren: 1. Pastor J. Czerski in Schneidemühl eine „Präsens-Liste der I. allgemeinen deutsch-katholischen Kirchenversammlung zu Leipzig von 23—26. März 1845". — 2. Rektor Gericke in Posen a) der handschriftl. Katalog des grünen Lesezirkels in Posen; b) die Akten des grünen Lesezirkels. — 3. Brauerei-Besitzer Josef Hugger in Posen eine vom Führer der Oborniker Insurgenten-Abtheilung v. Lukowski im Biwuak bei Lipsko am 7. Mai 1848 dem Brennerei-Pächter Hugger aus Ludom ausgestellte Bescheinigung über die Requisition einer Doppelflinte. — 4. Kanzleidirektor am Kais. Reichsgericht, Kanzleirath E. Willenberg in Leipzig eine Handschrift: Jeisek, geschichtliche Darstellung der Rechte der Provinz Posen (aus dem Anfang dieses Jahrh.); und 3 Urkunden: a) Warschau 1633, 28. April: Wladislaus von Polen bestätigt die Ueberlassung der Güter Chomencice und Dombrowka an das Dominikaner-Kloster in Posen; b) Rom 1793, 13. März: Pius VI. überweist die Entscheidung

über die Gültigkeit einer Ehe an die 3. Instanz; c) Berlin 1805, 22. Juli: „Legitimations Patent für des Matthäus von Drogonski außer der Ehe erzeugten drey Töchter Mariane Christina, Franciska und Tecla."

II. An Bildern.

Von den Herren: 1. Stadtrath Kantorowicz in Posen ein Licht-Bild des Rathhauses zu Posen. — 2. Staatsarchivar Dr. Prümers in Posen 2 Abbildungen der bemerkenswerthesten Baudenkmäler der Stadt Posen und Einzelbilder des Doms, des Rathhauses, der Kreuzkirche und des Bazars in Posen. — 3. Buchhändler Rehfeld in Posen 16 von Rob. Geißler im Jahre 1871 entworfene und in Steindruck ausgeführte Ansichten von Posen. — 4. Hofphotograph Zeuschner in Posen 8 Licht-Bilder, Posener Ansichten aus den Jahren 1856, 1857 und 1880.

A. Skladny.

III. An Alterthümern.

1. Von der Königlichen Ansiedelungs-Kommission in Posen: ein Steinhammer, gefunden auf dem Freischulzengut Waliszewo I, Kreis Gnesen. — 2. Vom Magistrat zu Posen: eine kleine Standuhr. — 3. Von Fräulein Hedwig Lüdemann in Wreschen: ein mittelgroßes Thongefäß aus Szczonowo, Kr. Jarotschin. — 4. Von Fräulein Marie Tiesler in Posen: ein kleines Thongefäß, gefunden in der Provinz Posen, und eine eiserne Lichtputzscheere. — Von den Herren: 5. Regierungsrath Andresen in Posen: zwei eiserne Beschlagstücke, gefunden bei der Kirche von Wronczyn, Kr. Schroda. — 6. Gutsbesitzer Berndt in Xionzno, Kr. Wreschen: Reste eines kleinen Thongefäßes und zwei sogen. Donnerkeile, gefunden in Xionzno. — 7. Eisenbahn-Sekretär Collatz in Posen: zwei Schalen, zwei mittelgroße und zwei kleine Thongefäße, Bronze-Reste mit Perle, eine eiserne Pfeilspitze, ein Netzsenker aus Stein, eine kleine steinerne Kugel, ein Stück bearbeitetes Hirsch-Geweih, vier Thierzähne und einige Versteinerungen, alles gefunden auf dem Schießplatze bei Glogau. — 8. Mühlenbesitzer Fliegner in Wodzisko bei Pogorzelice, Kr. Wreschen: slavische Scherben vom Mühlenberge von Wodzisko, zwei Urnen, zwei mittelgroße und ein kleines Thongefäß, eine Schale und zwei Bronze-Armringe, gefunden in der Nähe des Mühlenberges von Wodzisko. — 9. Rittergutsbesitzer und Premierlieutenant d. L. Hildebrandt in Kokorzyn, Kreis Kosten: eine große Urne, gefunden in einem abgetragenen Hügel dicht beim

Vorwerk Godzißzewo. — 10. Schulrath Dr. Hippauf in Ostrowo: eine Brosche mit polnischem Adler und Inschrift, ein Amulet (Maria von Tursko 1773); ferner eine beschädigte Henkelschale mit vier eisernen Ringen und einer eisernen Nadel, gefunden in Groß-Wysocko, Kr. Ostrowo; ein hellbrauner Topf, gefunden in Klein-Wosocko, Kr. Ostrowo; ein Stück bearbeitetes Hirschgeweih, gefunden in der Prosna bei Olobok, Kreis Ostrowo; ein halbes Steinbeil, ein brauner Napf und ein kleines schwarzes Thongefäß, Einzelfunde aus der Gegend von Ostrowo; ein halber Steinhammer, gefunden bei Wulka, Kr. Wreschen; eine große braune Urne, eine Schale und eine Tasse, gefunden in Goluchow, Kr. Pleschen; eine schwarze Urne, gefunden in Jankow-Przygodzkie, Kr. Adelnau; Reste dreier kleiner Henkeltassen, ein kleines Thongefäß, eine Bronze-Nähnadel, Stücke von Bronze-Ringen und Bronze-Nadeln und viele Bruchstücke eines bronzenen Spiralarmbandes, alles gefunden auf dem Gräberfelde von Klein-Topola, Kr. Adelnau. — 11. Brauereibesitzer Josef Hugger in Posen: eine polnische Nationalkokarde aus dem Jahre 1848. — 12. Pastor Kaskel in Posen: ein kleiner Kauzahn, ein Gelenkapsel und ein Knochensplitter, alles vom Mammuth, gefunden in der Kiesgrube von Mechowo, Kr. Posen-Ost. — 13. Baumeister Moegelin in Posen: eine Sammlung alter Gebrauchsgegenstände verschiedener Art von Eisen, Zinn und Thon aus dem 17. Jahrhundert, gefunden beim Fundamentieren eines Hauses in der Stadt Posen. — 14. Rittergutsbesitzer von Poncet in Kruchowo, Kr. Mogilno: ein und zwanzig Urnen und Thongefäße, sowie eine Reihe von Eisen- und Bronze-Bruchstücken, Funde aus Steinkistengräbern vom Vorwerk Duszno bei Hochberg, Kr. Mogilno. — 15. Rittergutspächter Scholtz in Bythin, Kr. Samter: eine eiserne Speerspitze aus dem Bythiner See, Kr. Samter; eine sehr große, eine kleine Urne, ein halber Steinhammer, ein Stück eines thönernen Siebes und drei slavische Scherben, gefunden in Woynitz, Kr. Schmiegel. — 16. Obergrenzkontroleur Simon in Ziegenhals i. Schlesien (früher in Obornik): fünf Urnen, ein Urnendeckel und zwei kleine Thongefäße, gefunden bei Kowalewko, Kr. Obornik; ein hellgrauer mittelalterlicher Thonkrug, gefunden bei Chludowo, Kr. Posen-Ost; fünf eiserne Aexte und eine Spieß-Spitze, aus der Warthe bei Radzim, Kr. Obornik; eine Spieß-Spitze aus der Warthe bei Schrimm; ein Jagdmesser und die Spitze einer alten Nachtwächter-Hellebarde, aus Obornik; ein altes Infanterie-Seitengewehr, 18. Jahrhundert, und die Sense eines polnischen Sensenmannes aus dem Jahre 1848, beide aus Obiezierze, Kr. Obornik, und end-

lich der Degen eines französischen Offiziers aus dem Kriege 1870/71. — 17. Landrath a. D. Graf Solms in Radajewitz, Kr. Inowrazlaw: eine Handmühle aus Stein und ein alterthümlicher Mahlstein, gefunden in Radajewitz. — 18. Landschaftsrath und Rittergutsbesitzer Stubenrauch in Leng, Kr. Strelno: ein kleines Thongefäß, eine slavische Scherbe, ein halber Steinhammer und ein Stück eines kleinen Mahlsteins, alles Funde von der abgetragenen Schwedenschanze bei Baranowo A, Kr. Strelno. — 19. Rittergutsbesitzer Vogt in Zydowo, Kr. Wreschen: ein sehr großer hellbrauner Feuerstein-Keil. — 20. Th. Szeliga von Zychlinski d. J. in Posen: eine Ulanenflagge aus dem polnischen Aufstande des Jahres 1863.

Außerdem wurden angekauft: eine silberne Spindeluhr, eine Hirschhornschnitzerei, eine Monstranz und zwei Dolchmesser.

Franz Schwartz.

IV. An Münzen.

Von 1. Fräulein Lüdemann zu Wreschen: Sechsgröscher Johann Kasimirs v. 1662. Silber; 3 Silbermünzen; 2 Kupfermünzen. — Von den Herren: 2. Obermeister der Maurerinnung zu Posen, Ballmann: Fünfkopekenstück der Kaiserin Katharina v. 1796. — 3. Gutsbesitzer Berndt zu Xionzno: 2 Silbermünzen von Friedrich d Gr. und 2 Kupfermünzen von Stanislaus August. — 4. Amtsrichter Büttner zu Wreschen: 4 Silber- und 19 Kupfermünzen. — 5 Kaufmann Dittrich zu Posen: Dreigröscher Sigismunds III. von 1625. Silber. — 6. Kaufmann E. Friedenthal zu Posen: Augsburger Thaler von 1575. Silber. — 7. Amtspächter Frielinghaus zu Gr. Chocicza bei Wreschen: 1 Groschen des Großherzogthums Posen. 1816. Kupfer. — 8. Kaufmann Grabowski zu Ostrowo: Römische Silbermünze der Diva Faustina. — 9. Gutsbesitzer Gundler zu Vierzglinek bei Wreschen: Sechsgröscher Johann Kasimirs. 1665. Silber. — 10. Premier-Lieutenant Hoefer zu Posen: Sächsische Kupfermünze. — 11. Rechtsanwalt Jacobsohn zu Posen: Kupfermünze der Ostafrikanischen Gesellschaft 1890. — 12. Kaufmann Wolff Jaffé zu Wreschen: Polnischer Papiergulden (grün) v. J. 1831; 2 Złot. Pol. 1831. Silber; 2 Sächsische Silbermünzen; 2 Kupfermünzen. — 13. Fabrikbesitzer Kaczorowski zu Wreschen: Viergroschenstück des Königs Stanislaus August von 1787. Silber. — 14. Regierungs-Assessor von Kamecke zu Posen: Spottmünze auf Boulanger. 1888. Bronze. —

15. Rentier Lüdemann zu Wreschen: Ortsthaler Sigismunds III. von 1621. Silber. — 16. Max Machowicz zu Wreschen: 2 Kupfermünzen, darunter eine polnische. — 17. Gymnasiast Retzlaff zu Posen: Preußische Silbermünze. — 18. Kaufmann Rothmann zu Tremessen: 5 Złot. Pol. 1831. Silber; 5 Kupfermünzen. — 19. Regierungs-Baumeister Trautmann zu Posen: Groschen des Königs Stanislaus August. Kupfer.

R. Prümers.


36°
37°
54°
DIRSCHAU
DIRSCHAU
DIRSCHAU
Ober-Postdirections-Bezirk Danzig.
Laskowitz
Graudenz
INSTERBURG
WEICHSEL
Thorn
Ottlotschin
53°
ALEXANDROWO
WARSCHAU
RUSSLAND.
Zeichen-Erklärung.
Postamt I Klasse
Postamt II "
Postamt III "
Postagentur
Posthülfstelle
Reichsgrenze
Provinz-, Regierungs-bezirks-Grenze.
Ober-Postdirections-bezirks-Grenze, soweit dieselbe nicht mit der Regier.-Bezirks-Grenze zusammen fällt.
Bhf.
Hauptbahn
Bhf.
Nebenbahn
36°
37°


Stanford University Libraries
3 6105 126 938 138